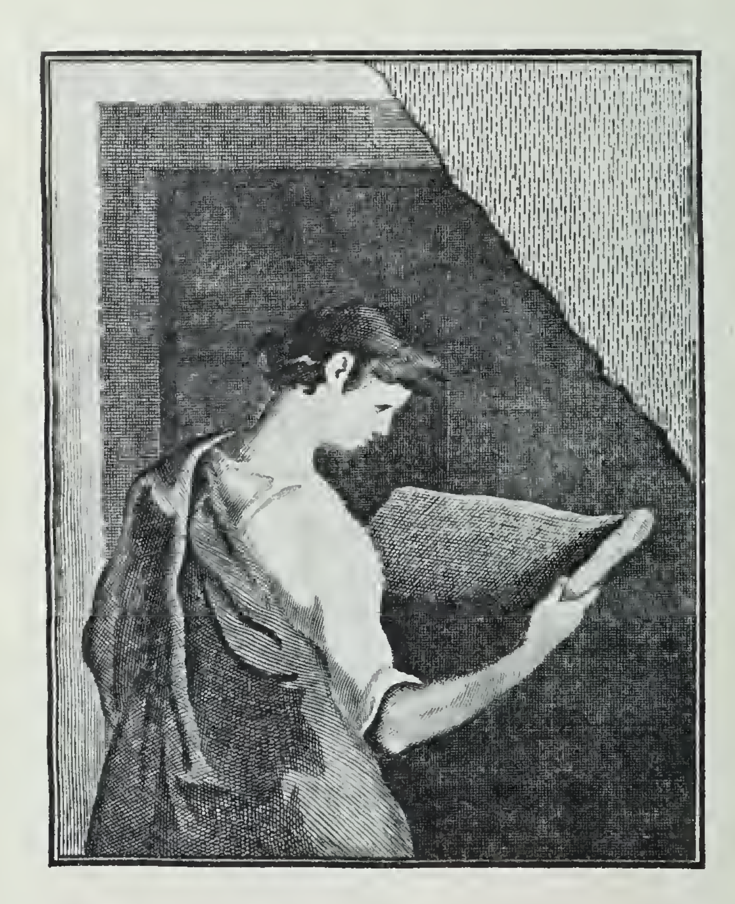




# Zeitschrift

des

# historischen Vereins

für

# Niedersachsen.

Herausgegeben unter Leitung des Vereins-Ausschusses.

**Jahrgang 1879.**

Hannover 1879.
Hahn'sche Buchhandlung.

Redactionscommission:

Königl. Rath und Bibliothekar Bodemann,
Oberlehrer Dr. A. Köcher,
Direktor Dr. K. W. Meyer.

Hofbuchdruckerei der Gebr. Jänecke in Hannover.

# Inhalt.

VII. Miscellen. Seite

# Zeitschrift

des

# historischen Vereins

für

# Niedersachsen.

---

Herausgegeben unter Leitung des Vereins-Ausschusses.

---

**Jahrgang 1879.**

---

Hannover 1879.
Hahn'sche Buchhandlung.

Die Zeitschrift unsers Historischen Vereins soll wie bisher zur Förderung der Geschichte Niedersachsens, insbesondere unserer jetzigen Provinz Hannover dienen, und finden deshalb in derselben wissenschaftliche Arbeiten, noch nicht publicierte Urkunden, Chroniken, Tagebücher, Briefe 2c., jenes Gebiet betreffend, Aufnahme.

Ein Honorar für die Beiträge wird nur gezahlt, wenn solches ausdrücklich verlangt wird, und zwar ist durch Beschluß des Ausschusses ein solches festgesetzt pro Druckbogen: für selbständige wissenschaftliche Arbeiten 30 ℳ, für commentierten, mit erläuternden Bemerkungen und Einleitung versehenen Text 20 ℳ, für Textabdrücke von besonderm Werth 10 ℳ; für einfache Textabdrücke soll kein Honorar gezahlt werden.

Ueber die Aufnahme der eingelieferten Arbeiten entscheidet die vom Vereins-Ausschuß gewählte Redactions-Commission.

Einsendungen für die Zeitschrift sind an den zur Zeit mit der Redaction betrauten Königl. Rath und Bibliothekar Bodemann in Hannover zu richten.



I.

# Jobst Hermann von Ilten.

## Ein hannoverscher Staatsmann des 17. und 18. Jahrhunderts.

Vom Kgl. Rath und Bibliothekar Eduard Bodemann.

---

### Vorwort.

Durch testamentarische Bestimmung des am 14. Januar 1758 verstorbenen hannov. General-Kriegs-Commissairs und Landdrosten Thomas Eberhard v. Ilten erhielt die Königl. öffentl. Bibliothek zu Hannover aus dessen Nachlasse eine werthvolle Anzahl von Handschriften: eine reiche Sammlung von „Kriegs-Commissariat- und Land-Sachen" nebst einigen andern kriegsgeschichtlichen Manuscripten,[1]) und eine interessante und höchst wichtige Sammlung von Briefen und Berichten, welche an dessen Vater, den Geh. Rath und Minister Jobst Hermann v. Ilten gerichtet sind. Dieser Correspondenz vorgebunden findet sich von der Hand des Thomas Eberhard v. Ilten — in schlechter französischer Sprache — eine ganz kurze biographische Skizze über seinen Vater, welche im Jahre 1836 der General-Feldzeugmeister Graf v. d. Decken im „Vaterl. Archiv des histor. V. f. Niedersächs." (S. [illegible] 293) in freier deutscher Bearbeitung wiedergegeben hat, aber mit oft argen Entstellungen der Thatsachen und vielen ganz falschen chronologischen Bestimmungen.[2])

---

[1]) Umfassend verwerthet von v. Sichart in seiner Geschichte der Hannov. Armee.

[2]) So läßt er die Ilten'schen Handschriften von der Königl. Bibliothek in Hannover angekauft sein; die kurze Biographie des Jobst Hermann v. Ilten hat nach ihm dessen Sohn Joh. Georg verfaßt; den Anfang der diplomatischen Thätigkeit Iltens in Dresden verlegt er noch unter den Kurfürst

Zu diesem biographischen Abrisse sind aber die hinterlassenen Papiere des Jobst Hermann v. Ilten nur sehr wenig, und jene Correspondenz gar nicht benutzt. — Auf Grund aller Ilten'schen Papiere in der Königl. Bibliothek, besonders jener Briefsammlung, deren wichtigsten und bedeutungsvollen Theil ich hier zum ersten Male veröffentliche, habe ich nun das Leben und Wirken dieses bisher nur wenig bekannten Mannes bearbeitet und will in diesem Aufsatze versuchen, für dessen Persönlichkeit ein allgemeineres Interesse in Anspruch zu nehmen, welches dieselbe in hohem Maße verdient; knüpft sich doch ihr Wirken in wichtiger Stellung, auf dem Höhepunkte der politischen Selbständigkeit Hannovers, an Bestrebungen und Ereignisse von großer Bedeutung für die Hannoversche Geschichte jener Zeit. — Gern hätte ich zu dieser Arbeit auch das betreffende, vollständige, im hannov. Staatsarchiv befindliche Material verwerthet; aber dies war mir unmöglich gemacht und habe ich nur ein paar Convolute, Iltens Aufenthalt als Gesandter am Dresdener Hofe betreffend, benutzen können.

Die Mittheilung der vielen — bisher ungedruckten — Briefe und Actenstücke wird gewiß willkommen und von Interesse sein; sie eröffnen vielfach einen Einblick in das Getriebe der Verhandlungen und Begebenheiten, der uns bisher verschlossen war, und wir lernen dadurch die Art und Weise kennen, wodurch die uns bekannten Endresultate herbeigeführt worden sind.

---

Johann Georg III.; die Verlobung und Verheirathung des preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm mit der Prinzeß Sophie Dorothee verlegt er in die Jahre 1703 und 1704; den Kammerpräsidenten Otto Grote läßt er noch mit Georg I. nach England gehen 2c. 2c.

# Erste Abtheilung.

## Ilten's Leben von der Geburt bis zum Beginn seiner diplomatischen Thätigkeit. 1649—1691.

### 1. Jugendjahre. — Im Dienste Frankreichs und des Herzogs Johann Friedrich von Hannover.

Die von Ilten gehören zu den ältesten hannoverschen Adelsgeschlechtern; den gleichnamigen Stammsitz Ilten im Lüneburgschen sollen sie schon im 13. Jahrhundert in Besitz gehabt haben. In demselben Jahrhundert waren seine Mitglieder Burgvögte des Schlosses Lauenrode. Zuerst urkundlich genannt finden wir im Jahre 1234: Olricus de Ilthenen;[1]) im Jahre 1280 ist ein Jordanus de Ilten auch im Calenbergischen zu Bemerode begütert.[2]) Hier im Calenbergischen besaßen sie dann später noch: 1315 Nien- und Langenhagen, 1347 einen Hof in der Brühl bei Hannover,[3]) 1369 Wulferode und 1398 Elbingerode.[4]) Eine große Anzahl des Geschlechts finden wir auch im 14. und 15. Jahrhundert unter den Geistlichen des Klosters St. Michaelis in Lüneburg, so u. A. einen Ulrich v. Ilten als Abt 1352—1364, Wilken v. Ilten als Prior 1376—1400,[5]) Johann v. Ilten

---

[1]) U.-B. der Stadt Hannover, Urk. 7.

[2]) U.-B. des Klosters Marienrode, S. 70.

[3]) U.-B. der Stadt Hannover, Urk. 258.

[4]) Grupen, Or. et Antiq. Hannov. p. 81. Im U.-B. der Stadt Hannover finden wir viele Ilten des 14. Jahrhunderts.

[5]) Dieser Willekinus de Ilten unterschreibt 1364 als Mönch die Urkunde über die in diesem Jahre geschehene neue Abtswahl (U.-B. des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg, S. 369). Da von den 16 damaligen Mönchen des Klosters, welche diese Urkunde zu unterschreiben hatten, vier: Ant. v. Melbeck, Friedr. Schildstein, Ant. Ribe und Berthold Schacke nicht schreiben konnten, unterzeichnete Wilken v. Ilten für die beiden Letzteren mit. Diesen so wohl gebildeten Wilken v. Ilten finden wir dann in raschem Aufsteigen 1373 als Küster, 1376—1400 als Prior des Klosters.

als Prior 1400 ff. Dieser hatte Besitzungen zu Heinsen und Holtorf, deren Einkünfte er dann testamentarisch dem Kloster vermachte. In dem Calenbergischen Kloster-Wennigsen war im Jahre 1346 ein Burchard von Ilten Propst. Auch im Kloster St. Godehardi zu Hildesheim finden wir im 15. Jahrhundert die Ilten vertreten. Im Jahre 1456 [1]) finden wir die Ilten urkundlich im Besitze des noch jetzt ihnen zugehörigen Rittergutes Gestorf mit drei „halsfreien" Sattelhöfen im Calenbergischen, nicht weit von der Hauptstadt Hannover.

Hier in Gestorf ward im Jahre 1649 dem Joh. Georg v. Ilten und seiner Gattin Anna Margaretha, geb. v. Bock-Wülfingen, unser Jobst Hermann geboren. Eben war der Deutschland verwüstende dreißigjährige Krieg beendet, in welchem besonders die Braunschweig-Lüneburgschen Länder eine Beute der kriegführenden Parteien gewesen und von den kaiserlichen wie schwedischen Heeren ausgesogen waren. Die fruchtreichen, gesegneten Landschaften Calenbergs befanden sich in einem trostlosen Zustande und glichen einer Einöde: Dörfer vertilgt, die Kirchen verödet und die Einwohner verarmt. Auch der vorher durch seinen Grundbesitz blühende Adel des Landes war zum großen Theil der Verarmung preisgegeben. Die von Ilten'sche Familie, vorher reich begütert, war gleichfalls gezwungen gewesen, einen Theil ihrer Güter zu verkaufen und zu verpfänden. Johann Georg v. Ilten, welcher unter den Kaiserlichen den Krieg zum Theil mitgemacht hatte, suchte dann nach abgeschlossenem Frieden durch tüchtige Oekonomie und weise Sparsamkeit seinen Sitz Gestorf wieder zu cultivieren und blühend zu gestalten. Für die Erziehung und Ausbildung seiner zahlreichen Familie blieben nur wenig Mittel übrig. Dieses war auch der Grund, weshalb er, obwohl eifriger Lutheraner, wegen sich bietender äußerer Vortheile seinen Sohn Jobst Hermann den Jesuiten zu Hil-

[1]) In diesem Jahre ertheilt der Herzog Wilhelm von Braunschweig und Lüneburg den Heinrich, Johann, Asche und Berthold v. Ilten in Gestorf für im Münsterischen Kriege geleistete Dienste bedeutende Privilegien.

desheim zur Ausbildung anvertraute; jedoch ging die dadurch entstehende Gefahr eines Confessionswechsels glücklich vorüber. Nachdem Jobst Hermann seine Schulstudien daselbst absolviert hatte, brachte ihn sein Vater zu weiterer cavaliermäßiger Ausbildung an den kleinen Hof nach Detmold, wo ihn der Graf von Lippe als Page aufnahm und bald wegen seines Eifers und seiner „gentilesse“ liebgewann. Hier blieb er nur kurze Zeit, widmete sich dann der Kriegerlaufbahn und begab sich zu seiner militärischen Ausbildung in französische Dienste. Da ihm von Haus für die Reise nach Frankreich nur geringe Mittel gespendet werden konnten, unternahm er dieselbe zu Fuß im Jahre 1667 und benutzte nur für eine Strecke einen Frachtwagen, welcher Wein transportierte, wo er sich auch — wie er später erzählte — nach gegebenem Beispiele des Fuhrmanns mit Hülfe eines Strohhalms an der süßen Fracht erquickte.

Ilten fand Aufnahme als Cadet in dem Elsassischen „Fürstenbergischen Regiment zu Fuß“, welches von einem Deutschen, dem Oberst Zurlauben, commandiert wurde und zu Abbeville in Garnison lag. In diesem Regiment blieb er dann zwei Jahre als Cadet, ein Jahr als Fähnrich und drei Jahre als Lieutenant. Für seinen Lebensunterhalt war er auf seine geringe Gage angewiesen, wußte aber durch geschicktes und glückliches Spielen — welches ihm auch im spätern Leben immer günstig war — manche Zubuße zu gewinnen. Ja er war bald im Stande, durch seine Mittel einen jüngeren Bruder, Ferdinand Friedrich, nachkommen zu lassen, welcher auch in sein Regiment aufgenommen ward. Nachdem Ilten als Lieutenant die Feldzüge in Holland und Flandern 1672—1674 mitgemacht, aber wenig Hoffnung hatte, in französischem Dienst in seiner Laufbahn weiter zu kommen und eine Compagnie zu erhalten, nahm er seinen Abschied und sein Oberst Zurlauben entließ ihm am 15. November 1674 zu Lille auf die rühmlichste Weise. Am 2. April 1674 war daheim sein Vater gestorben und seine Mutter hatte ihn auch dringend zurückgewünscht. [1])

[1]) Auch diese ließ es sich als Wittwe angelegen sein, durch Fleiß, Sparsamkeit und gute Wirthschaft das Familiengut zu verbessern; in

Ilten begab sich nun in seine Heimath nach Hannover zurück, wo sich zu der Zeit die günstigsten Aussichten für eine Anstellung eröffneten, da gerade das dortige Heer bedeutend vermehrt wurde. In Hannover herrschte damals der Herzog Johann Friedrich, welcher aus persönlicher Verehrung Ludwigs XIV, durch den Einfluß seiner ganz in französischen Gesinnungen, in dem Hause Condé, erzogenen Gemahlin Benedicta, einer Tochter des Pfalzgrafen Eduard bei Rhein, und durch die Aussicht, durch den mächtigen Arm des Königs von Frankreich in seiner Stellung als Reichsstand gehoben zu werden, den deutschen Interessen entfremdet war und sich zu einem Werkzeuge französischer Politik hatte machen lassen, während seine Brüder, der Herzog Georg Wilhelm von Lüneburg und Ernst August, damals Bischof von Osnabrück, mit Treue und Entschiedenheit am Reiche hingen. Johann Friedrich hatte am 10. December 1672 mit dem französischen Gesandten Verjus einen Vertrag abgeschlossen, wodurch er sich verpflichtete, ein Heer von 10000 Mann für Ludwig XIV. aufzustellen, wofür er von diesem allein in den Jahren 1672—1674 die Summe von 1 722 000 Livres bezog. Er setzte dann die Vergrößerung seines Heeres noch fort und brachte dieses auf 14 000 Mann, an dessen Spitze er den bis dahin französischen Maréchal de camp Podewils stellte. Diesem war Ilten schon bekannt und erhielt sogleich von ihm eine Capitain-Lieutenants-Stelle in dem alten „blauen Regiment" unter dem Obersten Du Marteau, und im Jahre 1676 eine Compagnie in demselben Regiment, dessen Garnison Göttingen und nachher Bodenwerder war. Die Nähe der Hauptstadt Hannover gab Ilten Gelegenheit, sich oft dort aufzuhalten und mit den angesehensten Familien

---

einer vorliegenden Leichenpredigt auf sie († 8. Juli 1698) heißt es: „Als eine Feindin von Eitelkeiten hat sie wie eine Wittwe sich eingezogen gehalten und ihres Hauses und Angelegenheiten gehörige Acht gehabt, da ihr der Ruhm dann auch im Tode bleiben muß, daß, als durch den Krieg die Iltenschen Güter ruiniret und heruntergekommen, diese durch unverdrossenen Fleiß und rühmliche conduite wieder in solchen Stand gesetzet, wie bekannt und am Tage ist."

zu verkehren. Die herzlichste Aufnahme und wahre Freundschaft fand er daselbst in dem Hause des mächtigen und großen Ministers Otto Grote, für dessen Schwester Hedwig Lucie er damals eine innige Herzensneigung faßte.

Ein unglückliches Ereignis sollte ihn aber bald (1678) aus seiner angenehmen und liebgewonnenen Stellung vertreiben. Ein Höfling und besonderer Günstling des Herzogs, Namens Witte, hatte eines Tages die Frechheit, Ilten auf dem Schloßhofe zu Hannover zu insultieren, wodurch dieser sich hinreißen ließ, denselben auf der Stelle durch zwei Säbelhiebe tödtlich zu verwunden. Ilten wußte, daß er den Zorn und die schwerste Strafe von Seiten des Herzogs zu befürchten hatte und nur die Flucht ihn retten konnte. Er eilte in das Haus des französischen Gesandten Rebenac und nahm dessen Asylrecht in Anspruch. Er wird sich sodann an den Bischof Ernst August und dessen Gemahlin Sophie nach Osnabrück gewandt haben, denn vor uns liegen zwei kurze Billets derselben, in denen sie ihm Aufnahme und Schutz gewähren. Die Herzogin Sophie schreibt am 16. August [1678]:

„Monsieur. J'ay sujet de vous remercier du bon régal que vous m'avez fait, qui m'a ésté fort agréable; vous ne le serez pas moins à cette cour, quand vous voudrez vous y rendre. J'ay dit à Mr. le Duc ce dont vous m'aviez prié; il m'a repondu tout comme vous l'avez souhaité. Cependant je seray toujours Monsieur

Votre très affectionnée
à vous rendre service
Sophie."

A Monsieur d'Ilten
Capitaine à
Hannover.

Und der Herzog Ernst August schreibt am 23. August:

— „Je suis faché de l'accident qui vous est arrivé. Si je puis vous estre utile à quelque chose, mandés le moy et soyés persuadé, que j'ay beaucoup d'amitié pour vous.

Ernest August."

Der französische Gesandte brachte dann Ilten, dessen Auslieferung der Herzog vergeblich verlangt hatte, am hellen Tage in seinem Wagen aus Hannover nach Osnabrück, wo er am herzogl.-bischöflichen Hofe die gnädigste Aufnahme fand. Ilten zeigte sich als gewandten Hofmann und erwarb sich schnell die höchste Gunst des herzoglichen Paares.

In dem folgenden Jahre 1679 wollte Herzog Ernst August wieder eine Reise nach Italien unternehmen, wohin es die damaligen welfischen Fürsten, angelockt von dem Zauber des italienischen Landes und des dortigen Lebens mit unwiderstehlicher Gewalt zog, besonders nach Venedig mit seinen Carnevals und den Festen prachtliebender Nobili. Dort in Venedig wollte er mit seinem Bruder, dem Herzoge Johann Friedrich zusammentreffen. Ilten ward von Ernst August aufgefordert, ihn auf dieser Reise zu begleiten, und jener hoffte alsdann beim Zusammentreffen mit Johann Friedrich durch Vermittlung des Herzogs Ernst August dessen Gnade wieder zu gewinnen. Johann Friedrich reiste von Hannover aus vorauf; Ernst August in Begleitung des Jobst Hermann v. Ilten folgte bald nach. Als diese in Würzburg anlangten, kam ihnen hier ein Kammerdiener mit der Trauerbotschaft entgegen, daß Herzog Johann Friedrich plötzlich zu Augsburg am 8. December (1679) verschieden sei.

Thomas Eberhard v. Ilten in seiner Lebensskizze des Vaters widmet diesem Fürsten folgenden Nachruf:

„Jean Fréderic, Duc d'Hanovre, avoit beaucoup de sens. Il débuta dans le monde en disputant la succession de Christian Ludwig de Celle à George Guillaume son frère, à qui elle devoit revenir selon la teneur du testament paternel, il s'en mit en possession à l'aide de Mr. de Grote et sceut obtenir par l'entremise des princes voisins outre le duché de Calenberg, qui éstoit son lot, celui de Grubenhagen. — Les affaires se dirigoient par lui mesme et il travailloit la pluspart du temps au lit, où il éstoit retenu par son énorme grossesse. L'inclination qu'il portait à l'Italie, lui avoit fait adopter leurs maximes, leur gouvernement

et politique; la cour, la ville et le pais éstoient remplis d'espions, qui rapportoient et les discours et les actions, vilain métier, dont des gens de la première volée se mêloient. Dans la guerre de 1672 il se sépara du parti, que sa maison avoit pris avec la France et ne put estre persuadé par aucun avantage, de faire agir ses trouppes contre la France, lorsqu'il fut forcé par la déclaration de guerre de l'Empire, à quitter cette alliance, et qu'il jouissoit actuellement des quartiers assignés par l'Empire pour l'entretien de ses trouppes; aussi cette couronne eut toujours pour lui beaucoup d'égard. Après la paix de Nimwegue il fut obligé, de réformer une partie de ses trouppes, et comme il avoit contracté pour leur entretien des dettes considérables, quand les subsides de la France vinrent à cesser, le produit des quartiers ne suffisoit pas. Pour acquitter ses dettes et pour amasser un fond assez considérable, pour pouvoir marier avantageusement les deux princesses ses filles, il forma le dessein, de se retirer pour le reste de sa vie en Italie, suivi de peu de domestiques de cette nation, après avoir envoyé la duchesse avec les princesses en France, nanti d'une mediocre pension. Le gouvernement du pais fut confié à Mr. de Grote avec une lettre cachetée pour estre ouverte après son départ, par laquelle il congédioit sa nombreuse cour, sans exception mesme de ceux, qui pouvoient se flatter d'estre des mieux dans son esprit. Aussi sa morte ne fut guère regrettée, d'autant moins que le successeur les prit presque tous à son service."

## 2. Anstellung unter Herzog Ernst August. — Verheirathung. — Die Reisen nach Italien.

Durch diesen Tod seines Bruders ward dem Herzoge Ernst August die Nachfolge in Calenberg eröffnet. Er kehrte daher von Würzburg sogleich mit Ilten zurück, um das Erbe anzutreten. Bald nach Uebernahme der Regierung und

nachdem er am 12. October 1680 auf dem Rathhause zu Hannover die Huldigung der Stände von Calenberg, Göttingen und Grubenhagen entgegengenommen hatte, trat Ernst August noch am Ende dieses Jahres wieder die Reise nach Venedig an; in seinem Gefolge befand sich auch wieder Ilten, welcher vom Herzoge fest angestellt und zum Major ernannt worden war.

Ueber diese Reise liegt weiter kein Actenstück vor als folgender kurzer Brief des Kronprinzen Georg Ludwig an Ilten von England aus, wohin sich derselbe im December 1680 — ausgestattet mit einem Wechsel von 1000 Thlr. auf Amsterdam und von 14 000 Thlr. auf London — begeben hatte, um am Hofe von St. James sich um die Hand der Prinzessin Anna, Tochter des Königs Jakob II., persönlich zu bewerben. [1])

---

[1]) Georg Ludwig fühlte aber dort keine Inclination für die Prinzeß und unterließ die Bewerbung. Die Verbindung war aber damals der Wunsch der Herzogin Sophie, besonders auch Wilhelms von Oranien, welcher wiederholt seinem großen Staatsmann und Gesandten G. Fr. v. Waldeck aufträgt, die englische Heirath in Hannover dringend zu empfehlen. Als derselbe später die durch die Politik, aber nicht durch gegenseitige Herzensneigung geschlossene Verbindung Georg Ludwigs mit der Prinzeß Sophie Dorothee erfährt, ist er sehr ungehalten. Ich füge hier aus dem in neuester Zeit in Holland — leider erst zum kleinen Theil — von P. L. Müller veröffentlichten interessanten und wichtigen Briefwechsel zwischen Wilhelm III. von Oranien und G. Fr. v. Waldeck einige jene Heirath betreffende Stellen bei. Am 23. Februar 1680 schreibt Waldeck an Wilhelm von Oranien: „— Le Duc [Ernst August] m'a fait dire en confidance que pour ce sujet il ne peut rien resoudre encore sur les pensées de V. Alt. au sujet du mariage, dont Mr. le Prince Robert [Ruprecht v. d. Pfalz] avoit désjà fait mention, il asseuroit le succés en cas que le Prince vient dans le royaume." — Und Wilhelm v. Oranien antwortet darauf vom Haag am 27. Februar: „— J'espère que Vous pourrez venir icy bientost, affin de Vous pouvoir entretenir sur diverses choses, entre autres celle dont je Vous ay écrit et dont Vous avez fait faire ouverture à Mr. l'Evesque d'Osnabrug, éstant une affaire que j'ay fort à coeur, croyant que cela pourroit contribuer beaucoup au bien public; mais je ne crois pas, que la chose est si facile

„De Londres le 4/14. de Février 1681.

Je vous suis bien obligé, Monsieur, de la peine que Vous avés prise, de me mander de vous nouvelles et de m'avoir fait savoir, que Mr. mon Père se porte

du costé de l'Angleterre, que Mr. le Prince Robert èscrit; pourtant j'espère, que l'on en viendroit à bout.“ — Am 20. April 1682 schreibt dann Wilhelm v. Oranien an Waldeck: wenn dieser nach Hannover gehe, solle er in Celle untersuchen, wie es mit der allgemein behaupteten Heirath des Fürsten Heinrich Casimir von Nassau stehe; Wilhelm ist über die Geheimhaltung derselben sehr ungehalten; die englische Heirath sei in Hannover sehr zu empfehlen. — „Si Vous allez à Hanovre je Vous prierois fort de pousser jusqu'à Celle et Vous informer du vrai si le mariage de la Princesse [Sophie Dorothee] avec le Prince de Nassau est entièrement conclu, puisque il le debite icy comme une chose faite et à la cour de Celle il ne l'avoue point on en veulent fãire la fin. — — Il faut pourtant que je Vous dise, que le Prince de Nassau m'en a parlé par maniére de notification, ainsi Vous pouvez croire ce que je luy ay repondu. Mais de Celle on ne m'a rien fait dire, quoyque l'on ã tousjours protesté de ne rien faire en cela sans ma participation. Vous savez que j'ay assez d'intérest en la chose, que j'ai raison d'estre curieux pour en savoir la verité et j'espère que Vous ne trouverez pas mauvais, que je Vous fais cette prière. Quand Vous viendrez à Hanovre, je souhaiterois aussi fort, que Vous parlassiez du mariage d'Angleterre dont autrefois Vous avez parlé pour voir, si présentement il y auroit plus d'inclination, dont je serois extrêmement aise.“ — Am 4. September 1682 schreibt Wilhelm: — „J'espère que Vous aurez bien reçu mes précedentes, surtout en celles dont je Vous parle des deux mariages du Prince de Nassau avec la Princesse de Celle et que je souhaiterois fort celle du Prince d'Hanovre avec ma belle-soeur. Depuis j'ay appris, qu'il y a une négotiation à Celle pour le Prince d'Hanovre et la Princesse de Celle, quoyqu'icy tout se prépare pour le premier mariage, la Prince de Nassau ayant envoyé en France pour des habits et a acheté à Amsterdam des pierreries.“ — Und am 8. September schreibt derselbe an Waldeck: — „J'aurois fort souhaité que le mariage de la Princesse de Celle avec le Prince August s'eut fait, mais point avec le Prince aisné, à qui je souhaitois fort ma belle-soeur; mais je vois, que dans le siècle où nous sommes l'argent fait passer toute autre sorte de considération.“

bien; je suis aussy bien aise d'apprendre, que vous vous plaisés si fort à Venise, de quoy je n'aurois jamais douté, quoyque vous me l'ussiés pas mandé. — — Je souhaite de vous revoir bientost, Monsieur; l'on m'a aussy donné bonne espérance pour cela, car j'ay ouy dire, que Mr. mon Père seroit à la fin de Mars à Hannover et je crois m'y trouver pour le mesme temps. Ayés la bonté de m'écrire quelque fois pendant ce temps-là, Mons., et croyés moy toujours vostre

affectionné ami
George Louis."

Von dieser Reise des Jahres 1681 brachte Ernst August den gelehrten und wohlgesinnten Italiäner, den Abbate Hortensio Mauro mit nach Hannover, welcher sich dem Dienste des Herzogs mit treuer Anhänglichkeit widmete, in besonderer Gunst der Herzogin und späteren Kurfürstin Sophie stand und am Hofe den Sinn und die Neigung für italiänische Sprache und Kunst unterhielt, während er zugleich an allem was den geistreichen Kreis jener Geselligkeit belebte, heitern Theil nahm.

Aus Italien mit dem Herzoge nach Hannover zurückgekehrt, sollte dann Iltens schon lange gehegter Herzenswunsch erfüllt und ihm ein häusliches Glück begründet werden, welches in steter und ungetrübter Innigkeit lange Jahre ihm das Leben verschönerte und veredelte. Schon in früheren Jahren hatte Ilten — wie wir sahen — freundschaftliche und liebevolle Aufnahme zu Hannover in dem Hause des Ministers Otto Grote gefunden. Als Herzog Johann Friedrich gestorben war, bei welchem Grote in höchster Gunst stand und unter dem er seit des Kanzlers Langenbeck Tode (1668) Alles galt und vermogte, darauf Ernst August die Regierung angetreten hatte und mit ihm sein in unbeschränktestem Vertrauen bei ihm stehender Prinzipal-Minister v. Platen nach Hannover gekommen war, zog sich Grote anfangs, da er unter dem neuen Minister nicht dienen wollte, auf einige Zeit als Landdrost nach Osterode zurück. Auf Ernst August's dringenden Wunsch kehrte er aber schon nach sechs Monaten

wieder nach Hannover zurück und gewann rasch auch des neuen Herrn volle Gunst. Dem Anscheine nach liefen die Spitzen der Verwaltung bei Platen zusammen, aber in Wirklichkeit gab Grote bei allen wichtigen Fragen und Berathungen den Mittelpunkt ab.

Keiner war glücklicher als Ilten, dieses Haus wieder dort zu wissen, in welchem ein Magnet von fesselnder Kraft ihn anzog: die fromm-innige und biedere [1]) Schwester Grote's, Hedwig Lucie, welche er schon früher schätzen gelernt hatte, jetzt immer lieber gewann und um deren Hand er nun anhielt. Er erhielt ihr Jawort, fand die herzlichste Einwilligung sowohl ihres in aufrichtigster Freundschaft ihm zugethanen Bruders als auch ihrer Mutter, der Wittwe des Cellischen Großvogts Thomas Grote, einer geborenen Bertha Katharina v. Ahlefeldt, und am 23. November 1682 fand die Hochzeit Statt zu Wedesbüttel, wo die Schwiegermutter lebte und wo später unter ihrer großmütterlichen Obhut die meisten Kinder Iltens in den ersten Lebensjahren erzogen wurden. Herzog Ernst August ernannte Ilten bei der Gelegenheit zu seinem General-Adjutanten, wodurch das glückliche Verhältnis zu seinem Herrn ein noch innigeres wurde.

Im Jahre 1684 unternahm Herzog Ernst August wieder eine Reise nach Italien, wo er dieses Mal seinen Aufenthalt auf fast zwei Jahre ausdehnte. In seinem Gefolge befanden sich: der Minister v. Platen mit seiner Frau, die Kammerherren v. Busch und v. Kleucke, der Abbé Hortensio Mauro und Ilten. [2]) Des Herzogs Gemahlin Sophie mußte in Herrenhausen „à son grand regret“ [3]) zurückbleiben.

Während dieses Aufenthaltes mußte Ilten zweimal die Reise nach Hannover machen, zunächst im Jahre 1685, um den vierten Sohn des Herzogs, den Prinzen Karl, nach

---

[1]) Wie wir sie so recht aus ihren, Anlagen X, 1—7, mitgetheilten Briefen kennen lernen.

[2]) Vgl. Anl. I, 1.

[3]) Wie Thom. Eberh. v. Ilten sagt. Wie Herzogin Sophie sich unterdessen in Hannover unterhielt, zeigen auch ihre aus der Zeit an Ilten gerichtete Briefe im Anhange I.

Venedig abzuholen. Die Reise geschah mit großer Schnelligkeit und verschiedene auf derselben erlebte Abenteuer dienten später Ilten öfter zur erheiternden Unterhaltung. Ende April des Jahrs [1685] hatte Ernst August die Freude, in Venedig auch seinen dritten Sohn, den Prinzen Maximilian Wilhelm, auf dessen Durchmarsche zu begrüßen. Als Venedig in Folge der mit dem Kaiser und dem Könige von Polen geschlossenen Verbindung 1684 den Kampf mit den Türken erneuert hatte und Hülfstruppen werben mußte, schloß die Republik am 13. December 1684 auch mit Herzog Ernst August einen Vertrag ab, wodurch dieser sich verpflichtete, 2400 Mann mit seinem Sohne Maximilian Wilhelm zu senden. Diese Brigade marschierte am 12. Februar 1685 von ihrem Sammelplatze Münden ab [1]) und gelangte am 17. April nach Venedig, wo sie am 30. April in Gegenwart Ernst Augusts und Iltens von Venetianischen Bevollmächtigten gemustert wurde. Bei der Gelegenheit wurden die Officiere von Seiten der Republik mit goldenen Ketten und dem Bildnis des heiligen Marcus, die Soldaten mit 1½ venetianischen Ducaten beschenkt; Herzog Ernst August aber gab jedem Soldaten einen halben Monatssold, eine weiße wollene Feder auf den Hut und ein neues buntes Halstuch.

Fast zu derselben Zeit zog der Erbprinz Georg Ludwig mit den von Hannover und Celle dem Kaiser zur Hülfe bestimmten Truppen nach Ungarn gegen die Türken ins Feld. Am 16. März reiste er von Hannover ab [2]) und er traf gerade noch rechtzeitig in Ungarn ein, um am 19. August an dem glorreichen Sturme auf Neuhäusel mit persönlicher Tapferkeit Theil zu nehmen, wo besonders die Cellischen Dragoner sich auszeichneten und Georg Ludwig das Goldzelt des feindlichen Heerführers erbeutete. [3]) Als mit diesem

---

[1]) Vgl. Anlage I, 1.

[2]) Vgl. Anlage I, 2.

[3]) Die Königl. öffentl. Bibliothek zu Hannover besitzt unter den orientalischen Handschriften eine arabische („Liber laudationum in Muhammedem“), worin der hannov. General v. Sommerfeldt ein-

Siege der Feldzug in Ungarn zu Ende war, begab sich auch Erbprinz Georg Ludwig zu seinem Vater nach Venedig. Nun mußte Ilten im December 1685 auch dessen junge Gemahlin Sophie Dorothee auf des Herzogs Befehl von Hannover holen und mit derselben auch seine Frau als Oberhofmeisterin der Erbprinzeß. Die Reise ging glücklich von Statten, wie Ilten freudig der Herzogin Sophie nach Hannover, [1]) wie auch dem Herzoge Georg Wilhelm nach Celle melden konnte. [2]) Noch gerade vor Anfang des Carnevals trafen sie in Venedig ein. Ernst August lebte daselbst mit großer Pracht; er bewohnte den Palast Foscari am Canale grande; in einem benachbarten Palaste war das Gefolge untergebracht. Glänzende, mit der reichsten Bewirthung und Unterhaltung ausgestattete Feste, deren einige 7—8000 Thlr. kosteten, und eine wahrhaft fürstliche Freigebigkeit gewannen dem Herzoge die Herzen des Adels und der ganzen Bevölkerung und trösteten die Venetianer über die gewaltigen Subsidiengelder, die sie dem Herzoge zahlten. Nach Schluß des Carnevals begab sich Ernst August noch mit seiner Schwiegertochter, der Erbprinzeß Sophie Dorothee, nach Rom, um die Festlichkeiten der heiligen Woche dort mitzumachen. Iltens Frau konnte Letztere dahin nicht begleiten, da sie der Entbindung nahe war und deshalb die Erlaubnis erhielt, nach

---

geschrieben hat: „Als A. 1685, d. 19. Aug. Neuhäusel mit stürmender Hand glücklich erobert worden, habe ich dieses Buch in der großen türkischen Kirche auf dem Altare gefunden und mitgenommen.“

1) Vgl. Anhang I, 3.

2) Dieser antwortet Ilten:

„A Celle le 23. Déc. 1685.

Je dois Vous remercier, Monsieur, de la peine que Vous avés pris de m'apprendre des nouvelles de ma fille; je Vous prie de continuer à me faire sçavoir son éstat et à luy rendre Vos soins. Je n'oublieray pas les services que Vous luy rendrés et je Vous en tiendray conte dans toutes les occasions qui me viendront de Vous faire plaisir.

A Monsieur le Lieutenant-Colonel d'Ilten à Venise. George Guillaume.“

Hannover zurückzukehren. [1]) Der Herzog ließ sie durch seine Wagen und Diener auf die fürsorglichste Weise nach Hannover geleiten und schenkte ihr beim Abschiede noch ein prächtiges Tafelservice. Ilten mußte sie ohne seinen Schutz reisen lassen, da er den Erbprinzen Georg Ludwig, welcher seinem Vater nach Rom nicht folgen konnte „à cause des difficultés du ceremoniel Romain“, auf einer Reise nach Florenz und Neapel zu begleiten hatte. Auf dieser Reise erlebten auch sie verschiedene Abenteuer, deren sich Georg Ludwig später noch oft mit Lust erinnerte. [2]) Der Herzog lebte unterdeß auch in Rom mit großer Pracht, wo er auf alle Weise durch Aufmerksamkeiten und Ehrenbezeugungen von Seiten der Cardinäle und des Adels ausgezeichnet wurde; — den Papst sah er aber nicht. Dieser Aufenthalt in Rom kostete dem Herzoge 20000 Thlr! Von Hannover aus schickte er noch dem Cardinal und Connetable Colonna als Geschenk zwei Gespanne Pferde hannoverscher Zucht, welche in Rom allgemeine Bewunderung fanden.

Sobald der Erbprinz mit Ilten von Neapel zurückgekehrt waren, trat der Herzog mit ihnen — auf wiederholte Vorstellungen der hannoverschen Stände — die Rückkehr zur Heimath an. Bekanntlich war dieses die letzte Reise Ernst August's nach Italien. Weil es besonders die Freude am Theater und Carneval war, welche ihn zu den wiederholten kostspieligen Reisen nach Venedig bewog, ging der Herzog auf den Vorschlag seiner Räthe ein und warf die Summe von 7000 Thlr. für die Unterhaltung einer Oper aus, deren Leiter der aus München berufene Agostino Steffani war. Auch der italiänische Carneval ward zu Hannover im Kleinen nachgeahmt und erlangte durch seine Pracht bald weiten Ruf.

---

[1]) Bald nach ihrer Ankunft in Hannover ward die Tochter Eleonore Lucie geboren, welche später den Grafen Georg Christoph v. Schlieben in Berlin heirathete.

[2]) So war z. B. ihr Wagen an einem Tage dreimal umgeworfen, wobei Ilten das Unglück, den Prinzen das Glück traf, daß dieser jedesmal auf jenen zu fallen kam. Sie bewaffneten sich dann mit Kieselsteinen, womit sie den Postillon bombardierten, wenn derselbe auf den schlechten Wegen zu schnell fuhr.

## 3. Iltens Sendung nach Zanthe und Venedig 1687/88.

Nach den vielen und weiten Reisen der beiden letzten Jahre konnte Ilten aber auch jetzt nur ganz kurze Zeit daheim die Ruhe und die Freuden des häuslichen Glückes genießen; seine Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit bewogen den Herzog, ihm eine neue und schwierige Sendung aufzutragen.

Wir sahen früher, daß Herzog Ernst August 1685 den Venetianern Hülfstruppen unter dem Kommando des Generals v. Ohr mit seinem Sohne Maximilian Wilhelm gesandt hatte; im Jahre 1686 stellte er dazu noch ein neu errichtetes Regiment unter dem Raugrafen Karl Ludwig.[1]) Diese hannoverschen Truppen zeichneten sich auf alle Weise aus und verdankten die Venetianer ihnen hauptsächlich die glücklichen Erfolge des Feldzugs. Dennoch wurden sie von dem Venetianischen Oberbefehlshaber Morosini schlecht behandelt. Als nach dem Falle von Napoli di Romania (3. September 1686) die Truppen sich nach guten Winterquartieren sehnten, ertheilte Morosini den allgemeine Entrüstung hervorrufenden Befehl, das Heer in die zerstörte und verpestete Stadt zu legen. Die Hannoveraner entsandten den Raugrafen an Morosini, um diesem deshalb Vorstellungen zu machen und ihn zu bitten, sie nach Zanthe zu schicken, wohin schon viele Kranke geschifft waren. Morosini ertheilte die rücksichtslose Antwort: „que peutestre ils avoient envie d'aller s'y divertir, mais que les trouppes coutoient trop à la République et qu'il prétendoit qu'ils servissent de mesme.“ Dieses Verfahren verleidete den hannov. Officieren den venetianischen Dienst und der größte Theil derselben verlangte die Rückkehr in die Heimath oder den Abschied. Endlich gestattete Morosini den Transport nach Zanthe (October 1686). — Herzog Ernst August war nicht geneigt gewesen, den Vertrag mit Venedig zu verlängern; aber die Vorstellungen des kaiserlichen Gesandten, die festen Versprechungen des Senats, alle Bestim-

[1]) Sohn des Kurfürsten Karl Ludwig v. d. Pfalz aus seiner morganatischen Ehe mit Luise v. Degenfeld.

mungen der Verträge künftig genau vollziehen zu lassen, vermochten ihn dazu. Jetzt auf die Nachricht von der traurigen Lage der hannov. Truppen wurden alle Mittel versucht, die neue Capitulation rückgängig zu machen, allein Venedig wollte sich nicht darauf einlassen. Nun galt es, die Truppen noch für einen Feldzug günstig zu stimmen. Dies war um so schwieriger, als außer den erwähnten Misständen auch ein arges Zerwürfnis unter den höheren Officieren bestand. Die Obersten Schütz und v. Bülow traten mit bittern Anklagen gegen den General v. Ohr auf; dazu kamen noch Intriguen eines Oberstlieutenants v. Sebisch. Ernst August hielt nun eine strenge Untersuchung für nothwendig und sandte zu dem Zwecke seinen General-Adjutanten v. Ilten nach Zanthe.

Im Januar 1687 reiste Ilten von Hannover ab; in Venedig erwartete ihn der General v. Ohr, mit welchem er sogleich nach Zanthe sich einschiffte. Seiner Gewandheit und Autorität gelang es, ein gutes Einvernehmen unter den Officieren wiederherzustellen, die Truppen zu reformieren und sie für den neuen, letzten, Feldzug geneigt zu machen. Auch führte er noch mehrere Aufträge des Feldmarschalls Podewils aus in Bezug auf die dort gefallenen hannov. Officiere. Derselbe schrieb an Ilten nach Venedig, vor dessen Abreise von dort nach Zanthe, am 21. Januar 1687: „J'espére, Monsieur, que cellecy Vous trouvera déjà arrivé à Venise à bon port et sans quelque mauvais accident, ce que je souhaite de tout mon coeur. Il ne s'est rien passé icy depuis Vostre départ, qui mérite Vous etre mandé. Toutes les choses sont encore en même état, où Vous les avez laissé. Nous avons nouvelle de Venise qu'il y a plus de 10 jours que le Prince Maximilian soit déjà party, si bien qu'on l'attend à tout moment; et de Zanthe celle qu'il y a 3 capitaines, qui sont encore morts depuis peu, que nous avons crû en vie, comme Volger et Röbbig de régiment d'Ohr et Wend du mien. Les capitaines Hedemann, Palmgrun et Schefler sont déjà arrivés depuis quelques jours; les deux premiers ont envie d'y retourner et le dernier

demande sa demission. Je Vous prie, Monsieur, de faire mes baissemains à Mr. le Gén.-Maj. Ohr et de ne pas oublier ce petit mémoire que je Vous ay donné touchant l'héritage des officiers qui sont morts en ce pays-là, car Vous ne sçauriez pas croire, comme je suis importuné icy de leur femmes et parens, et surtout du Major Bonfils, du Capit. Vietinghoff et de Mad. de Campen, qui a perdu trois fils dans cette guerre, le dernier a été enseigne de mon regiment; elle voudroit bien sçavoir ce que le dernier, qui a pris l'héritage de deux autres, a laissé en mourant. Les officiers de mon bataillon Vous en pourront informer et aussi de ce que le pauvre Wend a laissé. Je Vous recommande, Mr., les intérests de mon bataillon, pour y placer autant que Vostre instruction le peut permettre de bons officiers. Et pour moy je veux faire de voeux pour Vous, que Vostre voyage soit heureux et que Vous l'acheviez avec tout le contentement que Vous pouviez désirer pour un bon succès et un bon retour, et je suis" etc. —

Und am 11. Februar schreibt Podewils: „J'ay appris, Monsieur, avec bien de la joye Vostre arrivée à Venise par Vostre lettre du 6. Févr., que Vous avez eu la bonté de m'écrire, par laquelle j'ay veu, que Vous n'avez pas encore pris résolution, si Vous voulez Vous embarquer à Venise ou aller par Otrante à Zante. De quelle manière que cela soit je Vous souhaite de tout mon coeur, que Vous continuez Vostre voyage avec le même bonheur que Vous l'avez commencé. S. Alt. Sérén. témoigne d'avoir un peu d'inquiétude de ce que Mr. Florimonti n'a traité avec la République que pour 800 hommes, puisqu'elle prétend de donner près de deux milles hommes qu'Elle a fait lever pour ce sujet, appréhendant que les autres ne luy demeurent sur le bras: outre cela, Elle trouve quelques petites choses dans le dit traité, qui ne luy plaisent point, mais je crois, que tout se peut redresser, puisque le traité

n'est pas encore ratifié et que Mr. de Florimonti aura receu depuis les ordres de S. A. Sér., qu'Elle veut fournir à la dite Republique plus de 800 hommes.

Nostre pauvre carneval de Hanovre est fini. Msgr. le Duc de Celle s'en est allé, et ses Messieurs qui ont étés avec luy, comme Beauregard et Les-Court ont emporté d'icy près de 5 mill. écus argent comptant, qu'ils ont gagné de S. A. S. nostre Maitre et des autres particuliers: ainsi nous commençons à mener nostre vie ordinaire et sommes maintenant occupés à faire de levées." —

Nachdem Ilten so den Auftrag des Herzogs mit glücklichstem Erfolge ausgeführt hatte, schiffte er sich auf einem englischen Schiffe ein, welches mit Corinthen befrachtet und nach Sicilien bestimmt war. Nach einer stürmischen, gefahrvollen Reise landete er zu Messina, eilte dann nach dem Festlande und über Neapel nach Rom, wo er einen Verwandten, J. H. v. Bülow, traf, welcher, wie Ilten schreibt, „voyagoit pour dissiper le chagrin, d'avoir ésté obligé de quitter Copenhague et la reine douairière de Danemarque, soeur des Ducs d'Hanovre et de Celle, sa bienfaitrice, pour eviter d'estre arrêté, comme les ordres en avoient éstés donnés par le roi." Mit diesem reiste er von Rom nach Venedig, wo er im Mai (1687) eintraf und noch mit dem Senate wegen der hannov. Truppen verhandelte, und eilte dann nach Hannover zurück.

Nachdem mit der Eroberung Corinths, Athens und der Akropolis (29. September 1687) der Zweck dieser Campagne erreicht war, schifften sich die hannov. Truppen, um in die Heimath zurückzukehren, nach Venedig ein. Dorthin sandte nun Herzog Ernst August [1]) Ilten abermals, um die Heimkehrenden von dort nach Hannover zu führen. Zu diesem Zwecke ward er zugleich als außerordentlicher Gesandter bei allen den Staaten accreditiert, durch welche die Truppen marschieren mußten. Auch diesen Auftrag führte Ilten geschickt

[1]) Instruktion vom 27. Januar 1688.

und zur größten Zufriedenheit des Herzogs aus. Der Kabinetsrath v. Hattorf schreibt ihm:

„Weihausen ce 5. Avril 1688.

Monsieur. J'ay appris avec bien de la joye de la Votre du 29. de Mars, que Votre commission va bien jusques à présent. Je Vous asseure, que S. A. S. est très satisfaite de Votre conduite, dont Elle Vous donnera des marques d'asseurance à Votre retour. — S. A. l'approuve fort et se persuade entiérement, que par Votre prudence on continuera de faire en sorte, que tout aille bien. Nous sommes icy depuis 7 jours et nous partirons vers Hannover Mardy prochain. S. A. de Celle a fait une terrible chûte la semaine passée ayant eû quelque temps la tête dans un fossé toute couverte d'eau marais. — S. A. S. notre auguste Maitre a résolu de faire un voyage à Leipzig pour y rendre visite à la foire prochaine aux Électrices de Saxe et d'Heidelberg. Je suis autant qu'on le puisse etre

Monsieur Votre très humble et très obéissant serviteur

Hattorf.

Nach seiner Rückkehr nach Hannover ward Ilten in Anerkennung seines rastlosen Diensteifers und seiner großen Verdienste vom Herzoge [1]) zum Kriegsrath und Inspecteur der hannov. Truppen ernannt. Als solcher sollte er bald ein großes und schwieriges Arbeitsfeld finden.

## 4. Iltens Thätigkeit in den Campagnen 1688 und 1689.

Ganz Europa befand sich damals in gefahr- und unheilvoller Lage und schweres Unglück stand dem zerrissenen Deutschland bevor: Frankreich in stolzer Uebermacht, — neben ihm nur schwache Länder. Sämmtliche Staaten des damaligen Europa standen in zwei Lagern einander feindselig

---

[1]) Durch Patent vom 3. Juni 1688.

gegenüber: eine österreichische und eine französische Partei. Denn mit dem westfälischen Frieden war nur der offene Krieg beendet, der mit den Waffen geführt wurde, der politische Krieg von Bündnissen und Intriguen und diplomatischen Operationen dauerte nach wie vor fort. Und Deutschlands Fluch war es damals — und leider nicht damals allein —, daß die Fürsten des Reichs, Oesterreich voran, nur ihren besonderen Vortheilen nachgingen, daß die einen Alles durch den Kaiser geschehen lassen wollten, die andern nichts mehr fürchteten als die Ausbreitung der kaiserlichen Macht, daß jeder seinen Nachbar argwöhnisch betrachtete und ihn für fähig hielt, um einer kleinen Gebietserweiterung willen über ihn herzufallen, und daß endlich Frankreich mit Benutzung aller dieser Gegensätze und Eifersüchteleien überall hetzte und immer mehr Zwietracht säete. —

Als im Jahre 1685 das Haus Pfalz-Simmern ausstarb, erhob Ludwig XIV. Ansprüche auf die Allodialbesitzungen desselben für seinen Bruder, den Herzog von Orleans, welcher mit des letzten Kurfürsten Karl Ludwig Schwester, Elisabeth Charlotte, vermählt war, obgleich diese früher auf die Erbfolge verzichtet hatte; außerdem wollte Ludwig den von französischem Einflusse abhängigen Wilhelm Egon von Fürstenberg, den Bruder des Verräthers von Straßburg, auf den erzbischöflichen Stuhl zu Cöln befördert wissen. Als er in beiden Angelegenheiten keine Erfolge davon trug, erließ er im Jahre 1688 eine neue Kriegserklärung gegen den Kaiser. Noch ehe dieselbe bekannt wurde, brachen aber schon seine Heere in die Niederlande ein und fingen die alten Verwüstungen von neuem an; ohne auf nachdrücklichen Widerstand zu stoßen, überschritten sie den Ober- und Mittelrhein, bemächtigten sich der Länder zwischen Main und Donau, eroberten Trier und Mainz und bedrohten Frankfurt mit einem gleichen Schicksale. Da endlich in schwerster Noth vereinigten sich Brandenburg, Sachsen, Hannover, Lüneburg und Hessen-Cassel zu einem gemeinsamen Handeln gegen den Reichsfeind. Der Kurfürst von Brandenburg ging voran und schickte seinen Minister Paul v. Fuchs nach Hannover und

Celle, um ein gemeinsames Einschreiten gegen Ludwig XIV. zu betreiben. Dieser war schon früher im Jahre 1684 am Hofe zu Hannover erschienen, um im Auftrage des Großen Kurfürsten schon damals eine Verbindung der norddeutschen Fürsten gegen Ludwig XIV. vorzuschlagen, wo derselbe aber ausweichende Antworten erhielt, da die Herzöge von Hannover und Celle im Hinblick auf Ludwigs XIV. Verbindung mit westdeutschen Fürsten um ihre Lande besorgt und zugleich eifersüchtig waren auf die wachsende Macht Brandenburgs. Dieses Mal aber fanden die Vorschläge des brandenburg. Gesandten die günstigste Aufnahme. Georg Wilhelm von Celle erklärte: der Degen allein könne jetzt Sicherheit schaffen und er wolle sich an die ihm von den französischen Ministern versprochenen Vortheile nicht kehren, „dannen endlich doch Alles auf Betrug hinausginge"; der Herzog Ernst August verhieß, mit aller seiner Macht zu „concurriren". Es kam dann zu einer Versammlung der gleichgesinnten Fürsten (von Brandenburg, Sachsen, Hannover, Lüneburg und Hessen-Cassel) zu Magdeburg, wo dieselben sich über die Maßregeln zur Kriegführung vereinbarten. Die Brandenburger, in Verbindung mit den Holländern, zogen zum Niederrhein, während den Hannoveranern, Sachsen und Hessen die Aufgabe zufiel, Frankfurt und den Main zu decken. Beides gelang ihnen, Frankfurt ward am 14. November 1688 besetzt, die Mainlinie war gesichert und den französischen Heeren Halt geboten.

Vergebens versuchte nun Ludwig XIV. die alten Künste seiner Politik; er hatte unter den christlichen Fürsten keinen Bundesgenossen als jenen Mitgewählten von Cöln, welchen auch der Papst verworfen; nur die Türken blieben ihm zur Waffengemeinschaft. Wilhelm von Oranien vor Allem, welchem die Wirren diesseits des Kanals es ermöglicht hatten, im Jahre vorher (1688) die Ketten Englands zu brechen und des Thrones daselbst sich zu bemächtigen, suchte nun für den Kampf gegen Frankreich alle Staaten zu einen. Auch Oesterreich erkannte, daß es nicht allein, sondern nur mit dem Reich oder Holland verbunden, der Uebermacht Frankreichs

gewachsen sei. Am 12. Mai 1689 kam die „Große Allianz“ zu Stande und vom Kaiser ward der von Frankreich aufgedrungene Krieg für einen Reichskrieg erklärt. Brandenburg, Sachsen, Hessen und Hannover waren wieder kampfbereit. Leider behielten aber die Franzosen erst Zeit genug, jene Gräuel der Zerstörung auszuführen, wo Hunderte von Städten und Flecken niedergebrannt, wo die schöne Pfalz verwüstet, die Kaisergräber zu Speier, der Wormser Dom, das Schloß zu Heidelberg zerstört wurden. Der Kurfürst von Brandenburg eilte an den Niederrhein; der Herzog Ernst August begab sich mit dem Erbprinzen Georg Ludwig an der Spitze von 8000 Mann an den Mittelrhein und rettete Frankfurt vor plötzlichem Ueberfall; Anfangs Juni standen sie zwischen Wetzlar und Frankfurt. Von seinem Hauptquartier Wetzlar aus schreibt der Erbprinz am 18. Juni an Ilten in Frankfurt:

„Ich bedancke mich fohr die mühe, welche Mr. Ilten genommen hat, an mihr was zu Hannover passihret zu berichten, und hoffe nicht, daß des Cuhrfürsten von Brandenbourg seine menacen so große effecten werden haben. Wer von Dreuen stirbet, saget man im sprichwort, muhs mit Ehselspfurtzen begraben werden; ich meine aber, daß man bey uns keine noht dahrvon hat. Ich habe hier bishero in diesem Dreckneste noch so sitzen müßen und bin nur zwey mahl zu Franckfort gewehsen. Seiffert ist entelich so weit gekommen, daß er die Frankforter Kamren geöffenet hatt, das inventarium ist aber noch nicht fertig; er hatt geschrieben, es fünde sich Gold und Silber dahrein. Ich habe fragen laßen: ob auch weirauch und mirren dahrbey wehre? in welchem falle es gewiß den Weisen aus Morgenland würde zukommen. Die Kayserlichen passihren den Rein nachgerahde und ich hoffe sie bald zu folgen. Hessen und Sacsen wollen nuhr zusammen ein Corp von 5000 Mann hinüberschicken, und sie wollen for ihren personen mit den übrigen trouppen auf dieser seiten bleiben. Was sousten hier passihret wird man zu Hannover woll schon wißen und ich verbleibe Mr. Ilten sein

ganz affectionirter
Georg Ludewig.“

Von Frankfurt aus weiter vordringend nöthigten dann die Hannoveraner, unter ihrem Erbprinzen, den französischen Marschall Boufleurs, die Beschießung von Coblenz aufzugeben, und trugen wesentlich zur Uebergabe von Mainz (1. September 1689) bei. Von hier brachen sie dann nach den Niederlanden auf, wo die entscheidendsten Kämpfe ausgefochten werden sollten.

In diesen beiden Campagnen der Jahre 1688 und 1689 hatte Ilten in seiner neuen Stellung als Kriegsrath und Inspecteur der Truppen mühselige und schwierige Geschäfte zu verrichten. Als die hannoverschen Truppen 1688 nach Frankfurt aufbrachen, ward der Minister O. v. Grote als General Commissär in Begleitung Iltens dorthin vom Herzoge beordert, um für die Truppen zu sorgen, wegen Unterhaltung derselben, Contributionen ꝛc. mit den betreffenden Staaten zu verhandeln; und als Grote sehr bald nach Hannover zurückkehren mußte, lagen Ilten die bis dahin getheilten Geschäfte allein ob. Er begleitete dann noch den Herzog zur Belagerung von Mainz und kehrte nach Einnahme dieser Stadt mit demselben nach Hannover zurück. Hier konnte er nun eine längere Zeit bis zum Jahre 1691 mehr der Ruhe leben, als bisher ihm vergönnt gewesen war. Er hatte unter Grote im Kriegs-Ministerium zu arbeiten und die Aushebung, Instandsetzung und Ausbildung der Truppen zu leiten. Außerdem war er ein sehr oft und stets gern gesehener Gast am Hofe, in hoher Gunst sowohl bei dem Herzoge als bei dessen Gemahlin Sophie.

Ilten hatte bisher neben treuer Ergebenheit für seinen Fürsten, emsigem Fleiß und unermüdlicher Arbeitskraft ein solches Talent für öffentliche Geschäfte und diplomatische Verhandlungen entwickelt — verbunden mit den hofmännischsten Manieren und einer persönlichen Liebenswürdigkeit, die leicht Aller Herzen gewann, daß der Herzog Ernst August ihn von jetzt an stets zu diplomatischen Sendungen in den wichtigsten Angelegenheiten seiner Regierung verwandte.

---

## Zweite Abtheilung.

## Ilten als hannoverscher Gesandter am kursächsischen Hofe zu Dresden.

### 1. Verhandlungen wegen der neunten Kur bis zur Investitur 1692.

Die Herzöge von Hannover und Lüneburg besaßen damals keine geringe Macht in Deutschland, — nach des Herzogs Georg Wilhelm von Celle Tode mußten vertragsmäßig beider Länder vereinigt werden, — und die österreichische Politik bediente sich ihrer gern als Gegenwicht gegen das zu kräftiger Macht heranwachsende Brandenburg. Unter den Protestanten nahmen sie nach den Kurfürsten die erste Stelle ein. Auch wußten sie die Politik der Großmächte geschickt zu benutzen, sich vorzüglich durch Subsidienverträge Ansehen und eine Truppenmacht zu erwerben, welche sie zu einem der bedeutendsten Faktoren in der damaligen deutschen Politik machten.

Herzog Ernst August nun, beseelt von gewaltiger Energie und Thatkraft wie aufstrebendem Ehrgeiz, fühlte die Bedeutung und Macht seines Hauses und suchte dieses daher zu dem entsprechender Stellung und Würde zu verhelfen. Treu und entschlossen war er für Kaiser und Reich eingetreten und hatte gegen die Feinde im Osten und Westen große Opfer gebracht, — hatte selbst das Leben seiner Kinder daran gesetzt und zwei blühende Söhne auf den Schlachtfeldern Ungarns verloren.[1])

Vor allem strebte Ernst August darnach, sein Haus im Collegium der Kurfürsten vertreten zu sehen, und glaubte, daß Solches ihm in Anbetracht seiner Verdienste für Kaiser und Reich wohl gewährt werden müßte. Die Kur hatte aber die durch eine fest fixierte Primogenitur begründete Untheilbarkeit des Besitzthums zur Bedingung und hatte hierzu

---

1) Die Prinzen Karl Philipp am 1. Januar 1690 bei Pristina, und Friedrich August am 10. Januar 1691 im Chemezwarer Passe bei St. Giorgy.

Ernst August schon im Jahre 1683 die kaiserliche Genehmigung erhalten.[1]) Der Gedanke der neunten Kur war schon früher zu Hannover aufgetaucht; schon Leibniz hatte ihn 1677 bei Abfassung seines Caesarinus Furstenerius gehegt, und im Jahre 1678 äußert der Fürst-Bischof von Münster in einem Briefe an den brandenburgischen Gesandten: domum Brunsvicensem nonum Electoratum parturire. Aber Ernst August bildete den Gedanken erst weiter aus, nachdem er den Erbvertrag mit seinem Bruder, dem Herzoge Georg Wilhelm von Lüneburg, durch die Heirath seines Erbprinzen Georg Ludwig mit der Tochter desselben besiegelt und das Hausgesetz der Primogenitur erlassen hatte; und fortan sehen wir ihn diesem Ziele mit eiserner Beharrlichkeit, durch keine Widerwärtigkeit entmuthigt, entgegenringen. Aber die Durchführung war schwierig. Erst nach den bedeutenden Leistungen und Opfern für Kaiser und Reich erhob Ernst August im Jahre 1689 beim Kaiser Leopold I. seine Bitte um die Verleihung der Kurwürde. Doch alle Bemühungen des hannoverschen Gesandten Platen zur Zeit des Wahltages in Augsburg 1689/90 führten zu keinem Erfolge. Auch die darauf folgenden Unterhandlungen Platens und Limbachs am kaiserlichen Hofe zu Wien stießen auf immer neue Schwierigkeiten, so sehr auch daran liegen mußte, das Haus Braunschweig-Lüneburg für die damals vom Kaiser, Spanien, England und den Generalstaaten abgeschlossene Allianz gegen Frankreich zu gewinnen. Da wandte sich Ernst August unmuthig vom Kaiser ab, drohte mit Abberufung seiner Truppen aus den Niederlanden und plante nun eine norddeutsche Neutralitäts-Allianz zwischen Brandenburg, Sachsen und Hannover, welche die dritte Macht zwischen Oesterreich und Frankreich bilden solle. Die größte Unterstützung dieses Planes hoffte man bei Sachsen.

---

[1]) Der uns hier vergönnte Raum gestattet nicht, weiter in die Geschichte der Erwerbung der neunten Kur hier einzugehen, als Ilten diplomatisch dabei thätig war und neue bisher ungedruckte Aktenstücke uns vorliegen, und verweisen im Uebrigen auf den in der Zeitschrift des hist. V. f. Niedersachsen 1874/75 enthaltenen Aufsatz von Schaumann.

Hier herrschte seit dem 12. September 1691 der Kurfürst Johann Georg IV, und war dort die bisherige Ergebenheit gegen Oesterreich bereits erkaltet und die Hinneigung zu Brandenburg gewachsen. Dieses Letztere war hauptsächlich das Werk des Feldmarschalls von Schöning, der in Folge eines Streites mit dem General von Barfus den brandenburgischen Dienst mit dem sächsischen vertauscht, hier bald das größeste Zutrauen und Ansehen gewonnen hatte und nun der bisherigen Ausbeutung Sachsens für das österreichische Interesse sehr entschieden entgegentrat.

In ihm glaubte man in Hannover das beste Werkzeug gefunden zu haben für die Durchführung des erwähnten Plans. Ilten ward nun als geschickter Diplomat vom Herzoge Ernst August im Winter 1691 nach Dresden abgesandt,[1]) um Schöning und die sächsische Regierung zu sondieren; er fand günstige Aufnahme daselbst mit den Projekten und kehrte mit dieser Nachricht nach Hannover zu weiterer Berathung zurück. Die weitere feste Entscheidung verzögerte sich hier aber und Schöning richtet am 5. December 1691 an Ilten die dringende Aufforderung, sobald als möglich mit dem Minister Grote zu weiterer Verhandlung nach Dresden zu kommen; ja noch besser würde es vielleicht sein, wenn der Herzog Ernst August zu mündlicher Besprechung mit dem Kurfürsten auf der bevorstehenden Leipziger Messe zusammen komme; der brandenburgische Minister Danckelmann suche den sächsischen Hof zu einem Bündnis mit Brandenburg zu treiben.[2])

---

[1]) Dies geht aus dem gleich folgenden Schreiben Schönings an Ilten vom 5. December 1691 hervor, wo es heißt: — „votre retour“ — „quand vous reviendrez“.

[2]) Das (chiffrierte) Schreiben lautet: J'espère, que Vous aurez reçu mes deux précédentes et en aurez vu, que mon Maitre souhaite Votre retour à sa cour avec vos projets promis, ou au moins réponse, si c'est quand Vous reviendrez. Il m'a ordonné de Vous écrire, qu'on ne doit point faire réflexion sur la lettre que Votre Maitre lui a écrit, elle ayant étée faite de cette manière, á cause qu'elle est tombée entre les mains de tous ses conseillers privés, qui montrera par la suite, qu'il est porté á ce qu'il Vous a dit de bouche. Il me semble que c'est

Nachdem wieder drei Wochen verstrichen sind, ohne daß eine Entscheidung von Hannover gekommen, schreibt Schöning am 29. December von Leipzig aus an Ilten: man scheine in Hannover noch kein rechtes Vertrauen zu haben. Der Kurfürst wünsche mit dem Herzoge mündlich zu verhandeln und werde dieses zu gegenseitiger Zufriedenheit ausfallen. Schöning bittet nun Ilten dringlichst, alles Mögliche zu thun, daß der Herzog Ernst August mit Grote und ihm so bald als möglich käme. Eine persönliche Zusammenkunft der Fürsten bringe in einer Stunde mehr zu Stande, als Gesandtschaften in drei Monaten. Er, Schöning, wünsche ein gutes Einvernehmen der beiden Höfe auf's dringlichste.[1])

---

tout ce que l'on peut avancer, et comme par la grace de Dieu je me porte un peu mieux, j'espère, qu'en huit ou dix jours je serai en état de pouvoir sortir et d'agir. S. A. Él. part demain pour l'enterrement de Freiberg et sera de retour ici Lundi qui vient; mais s'en ira deux jours aprés à Torgau et de là à Wittemberg et prendra son chemin à Leipzig à la foire, où, s'il plait à Dieu, je me trouverai aussi. On dit, que l'Électeur de Brandenbourg y viendra aussi en ce temps-là. Je ne sçais, si serait mal, si S. A. Sérén. Votre Maitre y venait aussi. Il me semble, qu'alors en peu de temps les affaires se pourront adjuster. On nous pousse fort, de faire un traité avec Brandenbourg, le chancelier de Dankelmann étant ici; mais je crois, qu'on remettra l'affaire encore, pour y mieux songer. L'on dit que Frise faisant accroire son crédit ici et adroitement découvert Vos intentions."

[1]) Das (chiffrierte) Schreiben lautet: „La Votre du 23. est bien arrivée et je suis bien malheureux, qu'on n'a point voulu adjouter foi à ce que j'ai écrit sur l'ordre de mon Maitre et y ai adjouté la raison, pourquoi qu'on ne devroit point faire réflexion sur la réponse, que S. A. Él. avait fait écrire par une lettre de la chancellerie. L'on verra par la jointe signée de la main de mon Maitre, comme Elle désire de s'aboucher avec S. A. Sérén., et je crois, que cela sera avec une satisfaction réciproque. Je Vous prie donc de contribuer au possible, que S. A. S. vient au plustôt ici et que Mr. de Grote et Vous l'accompagnent. Je m'asseure, que S. A. S. y trouvera de la satisfaction, car je ne souhaite plus au monde si non que ces deux maisons soient bien ensemble, dont le plublique et les dites maisons en particulier profiteront le plus, car Vous

Zu einer Zusammenkunft der Fürsten kam es nicht. Von Ernst August wurden aber im Januar 1692 O. Grote und Ilten nach Dresden zu weiterer Verhandlung abgesandt, um den Kurfürsten von Sachsen zu jener Neutralitäts-Allianz zu bewegen und dessen Beistimmung in der Kursache zu erlangen. Es gelang Schöning und damit auch den Kurfürsten zu gewinnen; der Entwurf eines Neutralitäts-Vertrages ward aufgesetzt, vom Kurfürsten gebilligt, und mit diesem begab sich Grote nun nach Wien, um durch denselben, welcher den Verlust der Unterstützung von Seiten zweier mächtigen Reichsstände befürchten ließ, den kaiserlichen Hof für die hannoversche Kur günstiger zu stimmen. Nach seinem Fortgange von Dresden blieb Ilten hier zurück und ward als Gesandter des hannoverschen Hofes am sächsischen Hofe accreditiert, um für die Erlangung der Kur weiter zu wirken. Durch sein hofmännisches, liebenswürdiges und offenes Wesen, aber auch — wie wir noch sehen werden — durch Geschenke und Bestechungen wußte Ilten bald seinem Ziele näher zu kommen. Er hatte bald das Vertrauen und zum Theil die Freundschaft der dortigen Minister gewonnen. Seine Verhandlungen mit diesen gingen nach Grote's Abreise ununterbrochen fort.

Als Grote nun in Wien dem kaiserlichen Hofe den mit Sachsen geschlossenen Neutralitätsvertrag vorlegte, wodurch dem Kaiser die Hülfe der zwei mächtigen Staaten — und

---

sçavez, que lorsque les principaux se trouvent ensemble, plus se peut faire dans une heure que par des ambassades dans trois mois.

Le mariage avec Danemarc est entièrement rompu et les portraits et d'autres présents sont déjà renvoyés de part et d'autre. Pour l'engagement de S. A. Elect. avec quelque autre Princesse il n'y a rien et S. A. Él. prendra en ceci et toute autre chose bien ses mésures.

J'espère au reste de Vous voir bientot ici, où l'on attendra la réponse de S. A. Sérén. Votre Maitre sur la jointe et sur celleci. Personne ne scait de la jointe lettre à S. A. S. que S. A. Él., moi et l'homme qu'il a, et je Vous assure, que tout ira le mieux du monde et tout à souhait de nos Maitres."—

damit wahrscheinlich der Besitz seiner Niederlande — verloren ging, war dieser zu Allem bereit, wenn Hannover von jenem Vertrage zurücktreten und dem Kaiser wieder als Verbündeter sich anschließen würde. Auch England, Holland und Brandenburg drangen in den Kaiser, dem Wunsche Ernst Augusts nachzukommen und schon am 22. März erhielt Grote die kaiserliche Urkunde über die Ertheilung der Kurwürde an Hannover.[1])

Aber damit sollte die Angelegenheit noch lange nicht entschieden sein; es galt nun, die Anerkennung dieser neuen Kur von den Fürsten und Städten des Reichs und die Investitur vom Kaiser zu erlangen.[2])

Ilten in Dresden ward zur Gewinnung der Anerkennung von Seiten des Kurfürsten von Sachsen wesentlich durch die günstige und fördernde Politik des Kurfürsten Friedrich von Brandenburg, des Schwiegersohnes des Kurfürsten Ernst August, unterstützt, welcher diesem schon im Jahre 1689 das 1682 bereits gegebene Versprechen seines großen Vorgängers wiederholt hatte: zur Erlangung der neunten Kur nach Kräften behülflich zu sein. Am 9. Juli 1692 trägt derselbe seinem Gesandten am Dresdener Hofe, dem Geh. Rath v. Chwalkowski, auf, dort die neunte Kur Hannovers zu unterstützen, und drückt seine Freude darüber aus, daß der Herzog von Hannover gegen Ilten seine volle Zufriedenheit geäußert habe über seine Erklärung in Betreff der Kursache. Er wünsche den Herzog je eher je lieber zu dieser Dignität zu verhelfen; Chwalkowski solle sich nach allen Kräften angelegen sein lassen, alle am Dresdener Hofe aufsteigenden Bedenken und Hindernisse aus dem Wege zu räumen und dem Kurfürsten von Sachsen begreiflich zu machen: wie es im Interesse der evangelischen Religion und

---

1) Vgl. das Nähere über diesen Kur-Vertrag bei Schaumann, Zeitschr. d. hist. V. f. Niedersf. 1874/75, S. 27 f.

2) Ich bemerke nochmals, daß ich hier keine vollständige Geschichte der Erlangung der neunten Kur geben kann, sondern nur Iltens Thätigkeit dabei schildern und neue bisher ungedruckte Facta und Actenstücke liefern will.

des Kurfürsten Collegiums liege, die Angelegenheit so bald als möglich in Richtigkeit zu bringen. Dieses Schreiben lautet:

— „Auch Vester Rath und Lieber Getreuer, haben Wir aus eurem gehorsambsten P. S. vom 24. Junii gerne ersehen, daß des Hertzogen von Hannover Liebden an Dero dort anwesenden Ministrum, den von Ilten, tesmoigniret hat, wie Sie mit Unserer wegen der Electorat-Sache Ihro gegebenen Erklärung nunmehro woll zufrieden seyn. Es ist auch Unsere Intention nie anders gewesen, als Hochgedachtes Hertzogen Liebden debito modo und je eher je lieber zu dieser neuen Dignität zu verhelfen, und Solches werden Wir auch im Werke selbsten ferner genugsam an den Tag geben. Solten bey Chur-Sachsens Liebden sich hiebey noch einige obstacula eräugnen, so habet ihr, dieselbe durch alle diensame repraesentationes aus dem Wege zu räumen, euch äußerst angelegen seyn zu laßen und Sr. Liebden wollbegreifen zu machen, wie der Evangelischen Religion und des Churfürstlichen Collegii höchstes Interesse erfordere, mit dieser Sache nicht länger zu trainiren, sondern dieselbe mit dem allerersten zu völliger Richtigkeit zu bringen. Ratione modi werden sich auch schon solche expedientia und Mittel finden, wodurch man die Jura des Churfürstl. Collegii genugsam wird praeserviren, und werden Wir bey Ankunft des Hannoverischen Geh. Raths von Busch, welchen des Hertzogs Liebden dieser Sache halber an Uns senden, deshalb etwas eigentliches resolviren, solches auch des Churfürsten Liebden durch euch communiciren. Es muß aber, wie Unsererseits bereits geschehen, die quaestio „an“ [1]) zuforderst affirmative und pure resolviret werden, und hoffen Wir ehestens zu vernehmen, daß Sich Chur-Sachsens Liebden dazu auch erkläret haben. Ut in rescripto

Maylandt (? sic!) d. $\frac{\text{29. Junii}}{\text{9. Julii}}$ 1692.

Friederich.
E. Dankelmann.“

---

[1]) Ueber die wegen der Kur damals aufgestellten Quaestiones „an“ und „quomodo“ vgl. Schaumann a. a. O. S. 28.

Iltens geschickte diplomatische Thätigkeit, welche von Seiten des Kurfürsten Ernst August wie des Ministers v. Platen die größte Anerkennung fand, [1]) unterstützt von der beim Kurfürsten von Sachsen im höchsten Ansehen und Einfluß stehenden Favoritin desselben, der Neitschütz, welche durch reiche Geschenke für Hannover gewonnen war, [2]) errang bald am Dresdener Hofe über alle Gegenströmungen und die Intriguen Frankreichs [3]) den vollständigen Sieg. Sachsen erkannte die hannoversche Kur an und schloß zugleich am 19. Juli 1692 mit Hannover und Lüneburg einen Defensiv-Vertrag, wonach diese Staaten sich gegenseitig in allen Fällen mit 3000 Mann unterstützen wollen. Die lauenburgische Angelegenheit — auf die wir später eingehen werden — solle diesen Bund nicht stören, dagegen verspricht Ernst August, dem Kurfürsten von Sachsen zur Erwerbung der polnischen Krone auf alle Weise behülflich zu sein. — Am 28. September 1692 ward dann Ilten als neuer kurfürstlicher Braunschweig-Lüneburgischer Gesandter vom Kurfürsten Johann Georg IV. in feierlicher Audienz empfangen. [4])

---

[1]) Vgl. Anlage II, 2.

[2]) Vgl. Anlagen II, 2 und 4.

[3]) Vgl. Anlage II, 3.

[4]) Ein Bericht darüber an den Kurfürsten Ernst August ist uns erhalten (Hannov. Staatsarchiv): „Heute *) zu Mittage 12 Uhr ist Hr. v. Ilten Excell. von Ihro Churfürstl. Durchl. zu Sachsen von Dero Cammerherrn Hr. Grafen von Sinssendorff **) benebst 3 Cammer-Junckern, 1 Cammer-Fourier, 2 Pagen mit Mantteln, 12 Laquaien, mit 3 Kutschen, wovon 2 (nebst 2 Wagenhalter auch mit Mantteln) mit 6, und die dritte mit 2 Pferden bespannet, auf der Schloßgasse auß deßen Logement als Churfürstl. Braunschweig-Lüneburgischer Abgesandter zu Dero öffentlichen Audientz mit großen Ceremonien volgendergestalt aufgeholet worden. So ist man nun mit dem neuen Churfürstl. Braunschw.-Lüneb. Abgesandten, Hr. v. Ilten Exc. durch den Stall über die Reitbahn zum grünen Thore hinein über den Schloßplatz, vom grünen Thor aber biß an die Steige durch die auf beyden Seiten im Gewehr gestandene Schweitzerguarde gefahren, alwo

---

*) Mittwoch am 28. September 1692.

**) v. Zinzendorf.

Weniger günstigen Erfolg hatten die Verhandlungen und Bemühungen Grote's am kaiserlichen Hofe wegen der Investitur und es häuften sich dagegen Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten. Aber Ernst August ging, dadurch unbeirrt, fest und energisch weiter. [1]) Grote schreibt am 10. August 1692 von Wien aus an Ilten: „Je sçais depuis aujourdhui,

---

der Hr. Maréchal Reibolt und der Oberschenke nebst vielen andern Hoff-Cavalieren, deren Anzahl in sehr großer Menge in Bereitschafft gestanden, den Hr. Gesandten aus der Kutsche zu empfangen, und biß halb die Steige hinauffgeführet, alwo sich der Ober-Hoffmarschall Hr. Baron de Haugwitz nebst mehren Cavallieren befunden, von welchen der Hr. Gesandte mit großen Ceremonien wieder empfangen und ferner sowoll durch die Grands-Musquetiren alß durch die Guarde de corps, so im Gewehr gestanden, biß in die erste Vor-Cammer geführet worden, alwo der Hr. Gesandte abermahl von dem Ober-Cämmerer Hr. Baron de Pflug nebst mehren Cavalliren zum dritten mahl empfangen, von welchen nun der neue Churfürstliche Gesandte durch die zweite Vor-Cammer, alwo sich alle hohe Minister und Cammerherren derowegen befunden, zu Ihro Churfürstl. Durchlaucht biß in die Audientz-Cammer geführet wurde.

Nach geschehener Audientz hat man den Hr. Gesandten zu der Churfürstin hinaufgeführet, alwo man selben zur taffel gesetzet, welche über 3 Stunden gewähret. Das erste Glas Wein, so Ihro Churfürstl. Durchl. zu Sachsen getrunken, war des Churfürsten zu Braunschw.-Lüneburg Gesundtheit, darnegst des Churfürsten zu Brandenburg, alwo auch der Brandenburgische Gesandte Hr. de Chwalkowsky Excell. sowoll zugegen gesessen, alß er sich bey allen Ceremonien eingefunden, Gesundtheit und dergleichen mehr getrunken, wobey man 6 tromppeter, 12 Pfeiffer und 12 Tambauren gehabt, also daß der neue Churfürstl. Gesandte alhie mit großen Freuden durch die Gläßer Weine sehr stark eingewihet; wornach er sich nun retourniret und durch den Cammerherrn Hr. Graffen von Sinßendorff nebst denen 3 Cammer-Junckern wieder in sein Logement geführet worden. Gestern ward durch die Cammer- und Hoff-Fouriere allen denen Hoff-Bedienten angesagt, sich zu solcher neuen Churfürstl. Gesandtschafts-Audientz einzufinden, wobey dan auch so viel Leuthe alß bey keiner Audientz gewesen, wie auch alle Gaßen voll Leuthe gestanden, solches mit anzusehen." —

[1]) Die Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans schreibt an die Kurfürstin Sophie am 14. September 1692: „Ich dachte nicht, daß die difficultäten wegen der Kur von hier kämen, ich meinte, es käme von deutschen Fürsten her; ich habe aber woll gedacht, daß E. L. nicht viel danach fragen."

que le nombre de nos antagonistes parmi les étrangers et les Princes s'augmente à mesure que les Électeurs nous deviennent favorables. On dit entre autre, que le Pape se remue, et le Roi de Dennemarck a envoyé un courrier icy avec une lettre menaçante, et ceux du collége des Princes, qui se sont declarés contre nous, semblent s'appuyer sur les princes de cette cour, qui ne se croyants nullement inférieurs aux Princes des anciennes maisons regardent avec un oeil jaloux, qu'on les distingue, et aiment mieux soutenir des sentimens contraires à l'intention et l'intérest de leur maistre, que de ne pas soutenir de leurs intrigues les contradictions de ceux, qui nous sont contraires. Je ferai mon possible pour empêcher, qu'on ne les écoute ni qu'on entre en aucune négociation avec eux là-dessus; mais je pourrois succomber, si les ministres des Électeurs à Ratisbonne n'ouvrent les yeux et préviennent les intrigues par une promte et ferme résolution in quaestione „An" et donnent lieu par là à l'Empereur, de nous donner l'investiture avant que ce parti se fortifie et se rende formidable, en quoi les prééminences et l'autorité de Mess. les Électeurs sont tellement intéressés, qu'ils ont grand sujet d'y faire une meilleure réflexion et d'y porter le remède par le moyen que je viens de dire. Car l'Empereur mesme, à mesure qu'il verra augmenter le nombre de ceux, qui veulent mettre son autorité et son pouvoir en doute, doit faire un effort pour la maintenir, et moi qui jusqu'à présent j'ai eu tous les égards et agi avec une grande délicatesse, pour ne pas blesser l'autorité et le respect de cet auguste collège en prenant l'investiture avant leur consentement, je serai obligé par force de la demander et la prendre, si l'on veut me la donner pour ne pas perdre ce que nous avons déjà, c'est à dire le jus quaesitum ad investituram, ce que jettera toute l'affaire dans un abyme d'incertitudes et de hazards, comme il arrivera indubitablement, si l'on agit autrement."

Grote hatte eine schwierige Stellung in Wien, zumal bei dem Schaukelsystem des österreichischen Hofes. Am 5. September 1692 schreibt Platen an Ilten:[1]) wie die Festigkeit des Kaisers nach der letzten Depesche zweifelhaft geworden sei durch die Einwendungen der verschiedenen Kurfürsten. Der Kurfürst von Mainz habe aber versprochen, daß er seinem Minister in Regensburg die bestimmte Ordre werde zukommen lassen, die Proposition wegen der Kur beim Kurfürsten-Collegium zu Hannovers Gunsten nicht länger zu verzögern. Trier könne sich noch nicht erklären, bis es vom Kaiser eine Antwort auf sein letztes Schreiben habe und bis Kur-Pfalz wieder im Collegium vertreten sei. Bayern sei entschieden für Hannover und wünsche baldigst einen Beschluß in Betreff der quaestio „An", habe auch den Kurfürsten von Cöln günstig zu stimmen gesucht. So würden sie fünf Kurstimmen für sich haben.

Bedenklicher lauten aus Regensburg die Berichte des von Hannover dorthin abgesandten Weseloh.[2]) Derselbe schreibt an Ilten am 21. September 1692: wie einem Entschlusse des Kurfürsten-Collegiums über die quaestio „an" bisher zwei Hindernisse entgegengestanden hätten: 1) müße Kur-Pfalz erst im Collegium vertreten sein, und 2) erwarteten Trier, Cöln und Pfalz erst noch vom Kaiser Aufklärung über einige dubia in Betreff der Religion. Das erstere Hindernis sei durch die Ankunft des kurpfälzischen Gesandten v. Creydt weggefallen; derselbe sei aber ohne genügende Instruktionen und habe in einer Conferenz schon verschiedene Bedenken vorgetragen: „ob des Herzogs Ernst August meriten so beschaffen, daß derselbe zum Kurfürsten zu machen?" und „ob dieses eben jetzo de necessitate sei und utilitas publica es erfordere?" ferner „was zu thun sei, wenn die Reichsfürsten den Herzog nicht als Kurfürsten anerkennen wollen" und „wie die ex parte principum entstandene motus zu compensiren?" Dagegen hätten die

---

[1]) Vgl. Anlage II, 4.

[2]) Vgl. Anlagen V, 1—3.

Gesandten von Bayern (v. Neuhaus), Sachsen (v. Miltitz) und Brandenburg (v. Metternich) für Hannover votiert. Das zweite noch bestehende Hindernis werde hoffentlich das Werk nicht hindern. Kur-Mainz scheine sich schon wegen der Religions-dubia zu beruhigen; an Cöln habe Bayern zu Gunsten Hannovers ausdrücklich geschrieben und auch Brandenburg habe deshalb zum zweiten Male seinen Clevischen Kanzler (v. Beyern) an Trier und Pfalz geschickt. Sollten diese drei Kurfürsten noch zu gewinnen sein, so hätte man 7 vota, wo nicht, so würden die übrigen 4 kurfürstlichen Gesandten spätestens Michaelis ein conclusum per majora machen, dasselbe an den Kaiser übersenden und dadurch die Investitur befördern. — Der brandenburgische Gesandte v. Metternich mußte sich dann auf Befehl seines Kurfürsten von Regensburg nach München begeben, [1]) um dem Kurfürsten von Cöln zu versichern, daß auf den Fall, wenn die beiden Kurlinien Bayern und Pfalz aussterben sollten und dadurch die evangelischen Kurfürsten die Majorität erhielten, alsdann mit Consens der Kurfürsten von Sachsen und Hannover ein neuer katholischer Kurfürst wieder erwählt werden sollte. Wenn Cöln dadurch würde gewonnen sein, sollte Metternich nach seiner Rückkunft in Regensburg darauf dringen, daß sogleich ein conclusum super quaestione „an“ gemacht und dem Kaiser übersandt würde; den übrigen Kurfürsten sollte der Weg zum Beitritt offen gelassen werden. Fünf von den fürstlichen Opponenten hatten aber dem kurmainzischen Gesandten mündlich und schriftlich erklärt: sobald die hannoversche Kur-Sache im Kurfürsten-Collegium proponiert würde und zum Schlusse gedeihe, würden sie alle ihre Truppen — etwa 40,000 Mann — von den Grenzen gegen Ost und West zurückziehen; ja der neu accreditierte Holstein-Glückstädtische Gesandte (Pieper) eröffnete: sein König habe ein Original-Transsumpt von der im März abgeschlossenen Allianz zwischen dem Kaiser und Hannover und durch Mittheilung desselben bei Mainz, Trier und Pfalz große Bewegung verursacht.

1) Vgl. Anlage V, 2.

Am 2. October 1692 berichtet Weseloh an Ilten:[1]) der brandenburgische Gesandte sei von München zurückgekehrt. Kur-Cöln habe sich zu einer positiven Erklärung noch nicht verstehen, sondern erst eine Antwort vom Kaiser wegen der Religions-dubia abwarten wollen; auch Trier erwarte erst diese Antwort. Kur-Mainz sei „durch die fürstlichen Bedrohungen dergestalt intimidiret“, daß dessen Gesandter Befehl erhalten habe, auf die Proposition der hannoverschen Kur-Sache nicht zu dringen, sondern erst weiter zu berichten. In Folge dessen hätten die Gesandten von Bayern, Sachsen und Brandenburg an den Kurfürsten von Mainz geschrieben und denselben nachdrücklichst ersucht, seinem Gesandten die Proposition ernstlichst anzubefehlen. Die „boshaften“ fürstlichen Opponenten unterließen indeß nichts, was den Kurfürsten von Hannover verunglimpfen könne. Sie hätten auch alle die Tractate in Händen, welche Ernst August am 22. März mit dem Kaiser, am 20. Juni mit England und Holland, ferner mit Schweden wegen Bremen, mit Sachsen wegen Lauenburg und Erfurt, mit Brandenburg wegen Dortmund, Mülhausen und Nordhausen ꝛc. geschlossen habe, wodurch ihre Sache sehr verzögert und gehindert werde.

Man brachte dann auch von der kaiserlichen und katholischen Seite die Errichtung einer zehnten, durch den Kaiser auszuübenden, Kur in Vorschlag, wodurch wieder das Corpus catholicorum eine Majorität über das Corpus evangelicorum erlangte, dies würde aber die Kurfürsten ganz in die Hände des Kaisers geliefert haben und fand daher Widerstand. Kurz, die Weitläufigkeiten und Hindernisse wegen der Investitur Ernst Augusts nahmen kein Ende und der kaiserliche Hof konnte zu keinem Entschlusse kommen. Am 20. November 1692 schreibt Platen an Ilten:[2]) er fürchte nicht, daß das jetzt aufs Tapet gebrachte zehnte Electorat für das Haus Oesterreich das ihrige vereiteln würde; und wenn das Kurfürsten-Collegium jenes verweigern würde, sei das kein

---

[1]) Vgl. Anlage V, 3.
[2]) Vgl. Anlage II, 5.

Grund für den Kaiser, sein Wort nicht zu halten; derselbe habe Hannover offen und ohne Beschränkung die neunte Kur versprochen und könne sich ohne arges Unrecht nicht davon lossagen. Für den Fall, daß die pfälzische Kur an einen protestantischen Zweig des Hauses fiele, würden sich bei den Berathungen im Kurfürsten-Collegium andere Auswege finden lassen, als dem Hause Oesterreich noch eine Kur zu verleihen. Und am 24. November meldet Platen an Ilten:[1]) ihre Ungewißheit in Betreff der neunten Kur müße sich mit Ende dieses Monats endigen, da Grote die bestimmte Ordre erhalten habe, Wien zu verlassen, wenn bis dahin die Investitur nicht vollzogen sei. Il faut se munir — schreibt er — de patience, si l'on n'accomplit pas ce qu'on nous a promis, et prendre son parti sans murmurer contre la Providence divine." Die Nachbarn führen fort, Verdacht zu erregen; Wolfenbüttel veranstalte eifrigst Aushebungen und rechne auf einige Gothaische Regimenter. Ilten solle den Kurfürsten von Sachsen veranlassen, an Gotha zu erklären, daß er nicht dulden würde, daß Gotha an Wolfenbüttel Regimenter stelle, die gegen Hannover verwendet werden sollten, daß er vertragsmäßig würde verpflichtet sein, Hannover beizustehen, er auch nicht dulden könne, daß Gotha sich in eine Angelegenheit mische, welche im benachbarten Lande Krieg hervorrufen könnte.

Endlich auf das entschiedene Drängen Hannovers und Brandenburgs ertheilte der Kaiser, nachdem am 17. October ein Majoritätsbeschluß für Hannover zu Regensburg erzielt war, am 19. December 1692 die Investitur und Grote empfing für seinen Herrn den Kurhut. Der Kurfürst Ernst August befand sich gerade mit seiner Gemahlin Sophie und dem Erbprinzen zum Besuche in Berlin, als ein Courier die Nachricht von der Investitur überbrachte. Es folgten nun daselbst zur Feier dieses Ereignisses die prächtigsten Freudenfeste und nach Beendigung derselben wurden zwischen Brandenburg und Hannover zwei Verträge abgeschlossen: am 23. December

---

[1]) Vgl. Anlage II, 6.

ein Defensivbündnis auf drei Jahre, und am 24. Januar 1693 dann noch ein „ewiges Bündnis“, nicht bloß zur Vertheidigung dessen was man hatte, sondern auch „gegen injustos detentores das Seine gemeinsam zu vindiciren“.[1])

Mit der vom Kaiser ertheilten Investitur sollte aber die Kur-Angelegenheit noch lange nicht erledigt sein. Ernst August ward zwar wie von Brandenburg und Sachsen auch von andern Höfen in der neuen Würde anerkannt und seine Gesandten wurden meistens als kurfürstliche angesehen, wie wie wir schon bei Ilten in Dresden es gesehen haben. Aber nun handelte es sich um die Introduction, um die Einführung in das Kurfürsten-Collegium und die Zulassung Hannovers daselbst mit den kurfürstlichen Rechten bei den Reichsgeschäften, um die quaestio „quomodo“. Dagegen erhob sich nun ein langjähriger Kampf der Opponenten mit allen Mitteln der Intrigue und des offenen Widerstandes, und noch sechszehn Jahre sollten dahin gehen, ehe endlich jene Introduction geschah! Hierauf werden wir in einem späteren Abschnitte zurückkommen.

## 2. Die Sachsen-Lauenburgische Succession.

Noch eine andere schwierige Aufgabe hatte Ilten am Dresdener Hofe zu lösen: die Beilegung der Streitigkeiten wegen der Sachsen-Lauenburgischen Succession.

Mit dem am 20. September 1689 erfolgten Tode des Herzogs Julius Franz war der Mannsstamm der Sachsen-Lauenburgischen Herzöge erloschen. Die 1507 ertheilte, 1660 und 1687 vom Kaiser aufs neue bestätigte und durch eine

---

1) Auf das von Ilten erhaltene Glückwunschschreiben zu der neuen Würde vgl. die Antwort der Kurfürstin Sophie in Anlage I, 6; der Kurprinz Georg Ludwig antwortete am 24. December 1692: „Wol Edler, Vester, besonders lieber Herr Kriegsrath. Daß derselbe zu der auf unsere familie gebrachten Churwürde mich gratuliren wollen, davor sage Ich ihm geziemenden danck. Ich wünsche demselben dahingegen auch alles guhts und werde Gelegenheit suchen, zu erweisen, wie sehr Ich ihm mit gunstgeneigtem Willen und beharrlicher Affection zugethan sey.“

Erbverbrüderung mit Lauenburg von 1671 unterstützte Anwartschaft schien des Kurfürsten Johann Georg IV. nächstes Anrecht an das erledigte Land außer Zweifel zu stellen, weshalb er dasselbe auch am 6. October 1689 vor Notar und Zeugen mit Anzündung eines Feuers und Aushauung eines Spahnes aus dem Stadtthore symbolisch in Besitz nehmen ließ. Während dann die Ernestiner den Albertinern das nähere Recht streitig machten, ließ 4 Tage später Herzog Georg Wilhelm von Celle als niedersächsischer Kreisoberst, angeblich zur Sequestration des Landes, 500 Mann Truppen unter dem Major Gauvain einrücken, den sächsischen Obersten v. Krosigk mit seinen 20 Mann vertreiben, das Schloß Ratzeburg einnehmen und befestigen und trat bald darauf mit den Ansprüchen für das Braunschweig-Lüneburgische Haus auf das Land hervor, welches von Heinrich dem Löwen erobert sei und zu dessen Allodien gehört habe; auch sei von dessen Nachkommen nie darauf Verzicht geleistet, eine Erbverbrüderung 1369 geschlossen, 1389 und 1661 erneuert. Auch Mecklenburg und Anhalt sprachen die Erbschaft an, Brandenburg, Schweden und die Töchter des letzten Herzogs wenigstens das Ländchen Hadeln als Allod.

Der verwickelte Streit war bei Iltens Sendung nach Dresden noch im Gange und sollte nun geschlichtet werden. Im Februar 1693 ward Grote, der soeben erst in Wien so siegreich seine diplomatische Meisterschaft bewiesen hatte, auch nach Dresden abgesandt, um mit Ilten gemeinschaftlich die lauenburgische Angelegenheit zu verhandeln. Am 1. Januar 1693 schon hatte der Kabinetsrath von Hattorf an Ilten geschrieben,[1]) daß der Kurfürst vollkommen die guten Dienste anerkenne, welche Ilten ihm leiste: „Vous avez fait un coup d'habile ministre“, schreibt er; und wenn der Kurfürst von Sachsen in den Gesinnungen verharre: die öffentliche Ruhe nicht zu stören, würden sie nichts zu fürchten haben und über ihre Feinde triumphieren. Grote mit seiner bewährten Zuverlässigkeit und Klugheit werde vollends

---

1) Vgl. Anlage IV, 1.

nicht verfehlen, den Kurfürsten von Sachsen in seinen guten Gesinnungen zu befestigen. Ueber die Thätigkeit Grote's selbst und die damaligen Verhandlungen liegt uns kein Aktenstück vor. Am 23. April 1693 schreibt Platen an Ilten:[1]) man sei in Hannover erstaunt, daß die Compossession Sachsen-Lauenburgs in Dresden als eine unannehmbare, ja unwürdige Bedingung angesehen würde, um so mehr, da man nicht geglaubt habe, jemals solche Compossession anbieten zu können, und man begreife nicht, wie man dieselbe dort als eine angebotene Bedingung behandeln könne. Aber vielleicht nehme man für Compossession die angebotene Theilung der Revenüen des Herzogthums und die angebotene Zulassung eines sächsischen Beamten zur Prüfung der Rechnungen.

Ilten wurde mit neuen Instructionen am 28. Juli 1693 von Hannover und am 1. August von Celle versehen. Die Lage der Sache hatte sich in Lauenburg zum schlimmsten gewendet. Herzog Georg Wilhelm hatte angefangen, Ratzeburg in eine starke Festung umzuwandeln; dagegen erhob sich der König Christian V. von Dänemark, welcher gegen die Brüder Georg Wilhelm von Celle und Ernst August von Hannover schon erbittert war, weil diese, als er mit Hamburg hatte verfahren wollen wie Ludwig XIV. mit Straßburg, diesen Reunionsplan durch ihr energisches Dazwischentreten hatten scheitern machen. Um sich zu rächen und zugleich um sich diejenigen deutschen Fürsten zu gewinnen, welche gegen die neunte Kur waren, erklärte Christian V, daß er die Befestigung von Ratzeburg nicht dulden könne. Er klagte beim Kaiser über Verletzung des westfälischen Friedens, sammelte ein Heer, rückte am 17. August in das Herzogthum Lauenburg ein, lagerte sich vor Ratzeburg und begann die Stadt zu beschießen. Der Festungsbau war noch nicht vollendet, die Besatzung zu schwach und ein Entsatz unausführbar, da die Herzöge Georg Wilhelm und Ernst August fast alle ihre Truppen nach Ungarn oder dem Rhein geschickt hatten. Beide Fürsten waren in große Noth gerathen. Ilten sollte nun

---

[1]) Vgl. Anlage II, 7.

nach seiner Instruction [1]) beim Kurfürsten von Sachsen beantragen: 1) „einen terminum zu Reassumirung der gütlichen tractaten wegen Sachsen-Lauenburg zu benennen"; 2) „Requisition der in der Alliance [2]) versprochenen Hülfe, wegen der Besorgnis, daß Kgl. May. in Dennemarck Dero trouppen über die Elbe und in Lüneburgische Lande gehen lassen möchten"; 3) „Kgl. May. in Dennemarck von fernerer Thätlichkeit zu dehortiren".

Diese Anträge trug Ilten mündlich und schriftlich den sächsischen Ministern vor und erhielt darauf von denselben am 13. September folgende Antwort: [3])

„Auf des Churfürstlichen Lüneburg-Hannoverischen Abgesandten, des Herrn von Ilten &c. so mündlich als in denen überbrachten Schreiben enthaltenen in dreyen Puncten bestehenden Antrag [es folgen die eben erwähnten drei Anträge] ist auf Sr. Churfürstlichen Durchlaucht zu Sachßen &c. gnädigsten Befehl besagtem Herrn Abgesandten hinwiederumb zu eröffnen, daß: ad 1) S. Churf. Dchl. allzeit angenehmb fallen wird, die obenbenannte tractaten je eher je beßer reassumiren zu laßen; jedoch daß die längst vertröstete Deduction des Chur- und Hoch-Fürstlichen Hauses Braunschweig-Lüneburg vorgegebenen praetension an besagtes Fürstenthumb vorhero überschicket werden möge, umb das Werk in etwas genauer untersuchen zu können; ad 2) beklagen Churfürstl. Durchl., daß Deroselben die gebührende satisfaction von dem Chur- und Hoch-Fürstl. Hause Braunschweig-Lüneburg nicht gegeben, dardurch aber diese von Kgl. May. in Dennemarck vorgenommene Ratzeburgische demolition einig und allein sowohl zu des Nieder-Sächsischen Kreyßes Beunruhigung, als Dero eigenen Landen vor Augen liegende Gefahr lediglich veruhrsacht worden. Churfürstl. Dchl. halten Sich aber wegen dieserhalben eingelauffener zuverläßiger

---

[1]) Hannov. Staatsarchiv.

[2]) Der Defensiv-Vertrag zwischen Sachsen, Hannover und Lüneburg vom 19. Juli 1692; vgl. S. 33.

[3]) Hannov. Staatsarchiv.

Nachricht von Kgl. May. in Dennemarck Aquanimität und tragenden Liebe zum Publico gesichert, Sie werden krafft der von Ihro beschehenen Sincerationen aller Hostilitaeten in denen Chur- und Fürstl. Braunschw.-Lüneb. Erblanden Sich enthalten und dahero die requirirete Hülff-Schickung nicht nöthig seyn. Und obgleich Churfürstl. Durchl. die Festhaltung der getroffenen Alliance in alle Wege in Consideration haben, so wird Ihro doch nicht zu verüblen seyn, reiflich zu erwegen wie weit künftig der Casus auxilii existiret, und werden in einem und andern Sich schrifftlich mit mehrern bey Dero Zurückkunft in Dero Churfürstenthumb und Lande vernehmen laßen; ad 3) sey auf gewiße maße an Kgl. May. in Dennemarck jetziger Conjuncturen halber von Sr. Churf. Dchl. allbereits geschrieben worden."

Wie diese Antwort wenig Trostreiches enthielt, so mußte Ilten auch mündlich vom Kurfürsten von Sachsen und dessen Minister ernste und bittere Worte sich sagen lassen. In einem Berichte an den Kurfürsten Ernst August [1]) theilt Ilten mit, daß in einer langen Unterredung am 9. September mit dem sächsischen Minister Knoche dieser in Betreff Sachsen-Lauenburgs und Ratzeburgs geäußert habe: „que le jour viendroit, que la maison de Brunswick maudiroit les conseils violents de Bernstorff, auquel tout le malheur est imputé", und daß der Kurfürst von Sachsen an demselben Tage bei Tafel zu ihm, als er volle satisfaction von Seiten Hannovers verheißen hätte, ganz laut erwiedert habe: Je vous connois, vous êtes des bons gens, quand vous avez donné un soufflet à quelqu'un, vous luy présentez la main!" Und am folgenden Tage, den 10. September, theilte der Minister Knoche Ilten mit, [2]) daß des Kurfürsten Bruder — sein späterer Nachfolger Friedrich August — sich in die Angelegenheit mische, „qui en demande l'entière restitution en ce que feu Msgr. son père luy a donné ce duché par testament."

---

[1]) Hannov. Staatsarchiv.

[2]) Ebendaselbst.

Die Ratzeburger Angelegenheit ward dann durch Vermittelung des Kaisers, Brandenburgs, Schwedens, Englands und Hollands zwischen Hannover, Lüneburg und Dänemark geschlichtet durch einen Vertrag vom 29. September 1693, in welchem Herzog Georg Wilhelm sich verpflichtete, innerhalb drei Wochen die Festungswerke von Ratzeburg zu schleifen, Dänemark aber sich jeder Einmischung in die lauenburgische Erbfolge zu enthalten versprach. — Die Differenzen und Verhandlungen wegen der lauenburgischen Succession zwischen Sachsen und Hannover wurden dann unter dem Kurfürsten Friedrich August wieder sehr lebhaft und werden wir auf Iltens Thätigkeit dabei später zurückkommen.

### 3. Der Tod des Minister-Präsidenten Otto Grote.

Um den Streit wegen Ratzeburg mit Dänemark auszugleichen, ward vom Kurfürsten Ernst August Ende August 1693 Grote nach Glückstadt abgesandt. In Hamburg ward er plötzlich am 29. August von einem starken Fieber befallen; der aus Hannover herbeigerufene kurfürstliche Leib-Medicus Konerding fand den Zustand am 4. September bereits hoffnungslos und schon am folgenden Tage, am Abend des 5. September, raffte der Tod den großen Mann in seinem 57. Lebensjahre dahin. Am 7. September meldet J. H. v. Bülow dieses traurige Ereignis an Ilten nach Dresden:

à Harbourg ce 7. Sept. 1693.

Je ne Vous sçaurois éscrire ce mot, Monsieur mon cher cousin, sans verser de chaudes larmes, pour Vous dire, qu'il a plu au bon Dieu, d'ôter de ce monde-cy le meilleur de nos amys, sçavoir nostre cher président de Grote. Je puis bien juger par moy mesme, quel coup de foudre cette nouvelle sera pour Vous, et je Vous asseure, que cette perte ne sçauroit que me rendre désormais la vie ennuyante. Je l'avois veû quatre jours auparavant et l'avois laissé dans un éstat qui faisoit croire à tout le monde, qu'il éstoit tout à fait hors de danger, et cela nous a rendu si asseurés und so sicher, daß ich ehender hätte des Himmels Fall vermuthet als die Zeitung, daß der liebe

sehlige Mann geschwerlich den tagck über erleben würde, welches mich dan obligirte, sogleich ins schiff zu trehten und nach Hamburg zu fahren, alwo ich's leider! mehr dan zu wahr fand, und war ihme die sprache mehrentheils schon vergangen. Er kandte mich doch noch und bemühete sich zwar, mihr noch was zu sagen, alleine wie er merckete, daß er es nicht ins werck richten kunthe, so sagte er mihr mit sterbender stimme: Ich kann nicht mehr. Je vous laisse à juger, mon cher cousin et frère, quelles mortelles douleurs cette veue m'ayt causée et combien je m'éstimay malheureux de n'en avoir pas ésté plustost averty.

Ce grand homme mourut en fin le 5. au soir entre les 6 et 7 heures, après avoir fait un testament et s'estre réconcilié avec son Dieu en véritable chrétien, sans qu'on s'apperceut quasi que le corps fut sans ame. Pendant donc que je disposois toutes les choses pour le transport du defunct de Hambourg à Hannover, comme il avoit desiré, voilà nostre chère cousine, qui arrive icy et est déjà dans le bâteau pour passer, quand Mr. de Klencke survient et, pour l'empêcher qu'elle n'aille plus outre, se trouve obligé à luy dénoncer cette funeste nouvelle. Il est aise à s'imaginer, dans quel éstat elle l'ayt mise, et si le bon Dieu ne luy avoit pas fait rencontrer aujourdhuy à deux lieues d'icy, qu'elle s'en est retournée avec Mr. son beau frère à Hannover. Ma bonne mère j'aurois extrèmement craint pour elle; je luy ay offert de toute mon ame mes services et quelles pressantes que les affaires publiques soyent présentement, j'espère, que Monsgr. le Duc ne me refusera pas la permission, d'aller les luy rendre en effet, quand elle aura besoin de moy. Le grand Dieu aye cependant soin de cette chère parente et nous console tous. Les lettres que j'ay trouvé de Vous parmi ses papiers, je les ay d'abord séparées et les garderay ou bruleray comme Vous le désirerez. S. A. E. a commandé, qu'on me porte toutes celles qui arriveront encore pour ce bienheureux défunct, ainsi que

je ne delivreray que celles qui ne contiennent uniquement que ce qui regarde les affaires publiques. Je ne Vous parle point de la constitution de celles en ces quartiers cy, ne doutant point, que feu Mr. de Grote ne Vous en ayt suffisamment déjà informé. Je Vous prie seulement, mon cher frère, de me conserver toujours Vostre amitié, qui suis de toute mon ame

Vostre très humble et
très obéissant serviteur

J. H. Bulow.

Und am 10. September theilt Iltens Frau diesem die Trauerbotschaft mit. [1]) Sie ist von tiefstem Schmerz ergriffen über den Verlust ihres lieben, treuen Bruders, welcher stets wie ein Vater für sie gesorgt habe. Wie er gelebet habe, so sei er auch gestorben: sanft und selig sei er entschlafen, bis zum letzten Athemzuge bei Bewußtsein; er habe noch vor seinem Ende das heil. Abendmahl genossen und sein Testament vor Notar und Zeugen gemacht. Auch Ilten selber ward schwer von diesem Verluste getroffen; verlor er doch in dem Dahingeschiedenen nicht nur einen innigen, treuen Freund und Schwager, sondern auch die bisherige Hauptstütze in dem Ministerium zu Hannover und den vertrautesten Rathgeber. Am 12. September schreibt er an den Kurfürsten Ernst August: [2]) „Monseigneur. Je n'ay rien à adjouter à mon journal si non la déplorable nouvelle que je viens de recevoir de la désolation entière de nostre famille par la mort de Mr. de Grote. J'en ay une douleure si vive, que j'ay le coeur serré et ne sçay ce que je fais; Dieu nous ayant touché par l'endroit le plus sensible il nous fera la grace de nous donner la force de supporter le grand malheur. Ma douleure est juste et m'en trouve mal et n'en peux plus. Je suis Msgr. etc."

---

[1]) Vgl. Anlage X, 1.

[2]) Hannov. Staatsarchiv.

Fürst und Land von Hannover verloren in Grote einen ihrer größten und hochverdientesten Staatsmänner und waren demselben zu größtem Danke verpflichtet. 28 Jahre lang hatte derselbe hauptsächlich die Geschicke des Landes gelenkt und dieses zu der Machtsphäre erhoben, in welcher es sich damals befand; die größten politischen Erfolge waren durch seine Klugheit und diplomatische Meisterschaft erreicht. Die Ruhe, welche er am Abende seines Lebens noch zu genießen hoffte, sollte er nicht finden. Er hatte die Absicht, sich auf seine Güter zurückzuziehen, sobald die Zeitumstände seinen Austritt aus dem Staatsdienste erlauben würden; er gedachte, auf seiner — vor einigen Jahren erlangten — reichsunmittelbaren Baronie Schauen, zurückgezogen von dem Geräusch und den Wirren des Hofes und des politischen Lebens, in ländlicher Ruhe den Rest seiner Tage zu verleben. Aber nur der Leichnam des großen Mannes sollte dort seine letzte Ruhestätte finden.[1]) —

In Hannover ward Grote's Tod denn auch als ein unersetzlicher Verlust schmerzlichst betrauert. Frau v. Ilten theilt ihrem Manne (am 10. September) mit:[2]) die Kurfürstin Sophie sei gleich am ersten Tage zu ihr gekommen und habe, selbst untröstlich, sie zu trösten gesucht, habe ihr auch einen Brief des Kurfürsten gezeigt, worin er die Kurfürstin tröste, als ob Grote ihr Kind gewesen sei. Auch habe der Kurfürst Grote's Wittwe sagen lassen: sie möge von ihm verlangen was sie wolle, nichts auf der Welt wolle er ihr versagen. — Am 30. November theilt Iltens Frau diesem auch Näheres über die bevorstehende Beerdigung Grote's mit.[3]) Sie bedauert schmerzlich, daß Ilten zu dieser Feier nicht habe in Hannover sein können, um dem Seligen

---

[1]) Unglaublicher Weise existiert noch keine einzige Biographie dieses großen Staatsmannes! Die Convers.-Lexika von Brockhaus und Pierer kennen ihn gar nicht. Hoffentlich wird wenigstens jetzt die Allgemeine deutsche Biographie von geeigneter Hand einen würdigen Artikel über ihn bringen.

[2]) Vgl. Anlage X, 1.

[3]) Vgl. Anlage X, 2.

den letzten Liebesdienst zu erweisen, „und hette" — schreibt sie — „der Cour-Fürste woll darauff reflectiren möhgen!" Die Leiche solle mit vielem Pompe beigesetzt werden: „Nicht genuch" — schreibt sie — „daß der sehlige Bruder zu der Cour helffen müßen, muß auch noch in seinem Doht dazu contribuiren, daß Cour-Fürsten-Ceremonie eingeführet worden; soll Alles auff courfürstlich seyn; Klencke und Harling sollen bei der Kutzschdühren gehn." Am Abend des 6. December ward Grote's Leiche in der Neustädter Hofkirche zu Hannover feierlich beigesetzt, von wo dieselbe später in das Grote'sche Erbbegräbnis nach Schauen übergeführt wurde. Am 9. December schreibt Frau v. Ilten an ihren Mann:[1]) — „Der traurige actus ist nu passiret undt damit mit dem lieben sehl. Bruder volnbracht undt zum ehnde; nu kann man ihn glücksehlich schetzen. Die Leich-Ceremonie ist ehrlich undt woll zugangen undt ist noch hie dergleichen nicht gewest, wirdt auch woll nie so baldt wieder gesehen werden. Nichts ist dabei zu tadeln gewest, als der guhte Superndent Barckhaußen hat solche schlechte Leich-predicht gedahn, daß es mich sehr gejammert, undt solche materie, vor mich hette er keine verdreißlichere aussuchen können, wahr recht albern; meine Herren undt alle guhten undt vernünfftigen leutte hat es sehr verdroßen; aber was hilffts, wir können nichts davor, ist des Cour-Fürsten Beichtvater. Hortance[2]) hat in der Kirchen gleich verse gemacht, daß er den Superndenten glücklich schetzte, daß der sehl. Bruder es nicht hören könnte, undt sollen sehr ahrtig sein. Sie haben von euch gesagt, der Obermarschall undt Alle, daß wenn ihr wehret dabei gewest, würdet ihr die patiance verlohren haben und es woll nicht haben ausgehalten.[3]) Die Cour-Fürstin, Hertzogin, Princessin sindt alle in der Kirchen gewest, die greffin aber nicht,

---

[1]) Vgl. Anlage X, 3.

[2]) Hortensio Mauro; vgl. über ihn S. 12.

[3]) Diese Leichenpredigt ist uns erhalten: „Dreyfache Dignität und herrliche Freyheit der Todten, so in dem Herrn sterben, kräfftigst verschrieben und bey solennen Leich-Ceremonien des weyland ꝛc. Groten, Reichs-Freyherrn zu Schauen ꝛc. ꝛc. den 6. Dec. in der Neustädter

halten auch nichts von Kirchengehent; Cour-Fürstin undt alle sindt den andern Dach zur Fr. Schwester kommen." —

Welche innige Theilnahme der Tod Grote's auch über die Grenzen Hannovers hinaus fand und wie dessen große Verdienste anerkannt wurden, mögen noch folgende zwei Briefe beweisen. Der brandenburgische Geh. Rath Chwalkowski, dessen Freundschaft Ilten schon im vorigen Jahre am Dresdener Hofe gewonnen hatte, [1]) schreibt diesem am 19. September 1693 von Berlin aus: „Monsieur et cher frère. Je ne suis pas en éstat de Vous faire la condoléance sur la mort de Mr. de Grote, car la grande perte que le public, les affaires de Vostre Sérén. Maistre et tous nous autres en faisons, me touche si sensiblement, que j'ay besoin moy mesme d'en estre consolé. Si pourtant le regret universel peut soulager les parents, Vous n'avés besoin de chercher d'autre remède, car tous les honnêtes gens — dont il éstoit l'amour et les délices — en sont affligés. S. A. Él. mon Maistre avec Madame ont rendu justice publiquement à ce grand ministre les larmes aux yeux, et je suis asseuré, que presque en toutes les cours de l'Europe, où ses mérites et

---

Hoff-Kirchen zu Hannover ꝛc. in Hoher Chur- u. Fürstl. Gegenwart ꝛc. ꝛc. aus Apoc. XIV, 13 in einer Sermon öffentlich gezeiget von Herman Barckhaus, Churf. Brschw.-Läneb. wie auch Bischöfl. Oßnabr. Ober-Hoff-Prediger, Consi.-Rath u. General Superint. ꝛc." Die Predigt rechtfertigt allerdings das in dem Briefe der Ilten gefällte Urtheil; dieselbe, aus 37 — wenn auch zum Theil kurzen — Abschnitten und den Personalien bestehend, ist in ermüdendem, schwulstigem Stil gehalten, angefüllt mit vielen Bibelstellen, aber auch mit zahlreichen Citaten aus Plutarch, Thucydides, Herodot, Tacitus, Sueton, Ovid, Seneca ꝛc. Am Schluß heißt es u. a.: „Und so es denn geschieden seyn muß, Adieu, werthester Herr Cammer-Praesident! Ah, utinam viveres! Wolte Gott, wohlseliger Herr Cammer-Praesident, daß Ihr lebetet! Ob Ihr aber gleich also unsern Augen entrissen seyd, fällt doch der Ruhm Eurer Meriten und ungemeinen Tugenden mit nichten dahin. Euer Lob wird hie auf Erden leuchten, so lang die Sonne am Himmel leuchtet, und das Gedächtniß des wolseligen Herrn Groten muß stets im Segen bleiben!" —

[1]) Vgl. S. 31 f.

qualités tout extraordinaires éstoient estimées et admirées, on luy fera le mesme panégyrique. Dieu Vous récompense cette perte par toute sorte de prospérité et contentement et donne, que Vostre Souverain et toute sa Sérén. Maison soit bientost quitte du chagrin que les conjonctures présentes luy ont causé, en triomphant sur ses ennemys et leurs intrigues.“ Und der brandenburgische Oberpräsident Eberhard v. Danckelmann schreibt von Potsdam aus am 10. October 1693 an Ilten: „Le séjour que la cour a fait à la campagne pour profiter de la saison propre à la chasse de cerf m'a empêché de Vous répondre plutost que je ne fais à l'honneur de Votre lettre du 24. Sept. et de Vous témoigner, combien je plains la mort de Mr. de Grote soit pour sa propre famille soit pour les intérests de son maitre dans les conjonctures présentes. Car quoyque je voulusse sacrifier mon chagrin en particulier, d'avoir perdu en sa personne un ami fort sincère et de grand mérite, celui de sa famille et de tout d'autres qui prennent intérest à cette mort le renouvellent et personne ne disconviendra pas, que la cour surtout n'ait perdu infinement en la personne d'un ministre si éclairé et si accredité. Vous avez d'autant plus de sujet de plaindre ce cas avec Madame de Grote. Pour moy, Monsieur, si je puis par quelque moyen soulager la tristesse de l'un et de l'autre, l'amitié dont ce grand homme m'a honoré m'y oblige aussi bien que mon inclination m'y porte. C'est de quoy je Vous prie d'assurer Mad. de Grote et d'être persuadé Vous mesme de l'intention sincère, avec laquelle je suis“ etc.

### 4. Die Königsmarck'sche Angelegenheit.

Als der Kurfürst Johann Georg IV. von Sachsen am 27. April 1694 gestorben und sein Bruder Friedrich August ihm in der Regierung gefolgt war, wurden am Dresdener Hofe von Seiten der der hannoverschen Kur feindlichen Partei alle Anstrengungen gemacht und die feinsten Intriguen ge-

sponnen, den neuen sächsischen Kurfürsten auf ihre Seite zu ziehen, und wir werden in dem spätern Abschnitte näher sehen, welchen schweren Stand Ilten dem gegenüber hatte. Aber Iltens Lage ward noch peinlicher und er gerieth in die größte Verlegenheit und diplomatische Schwierigkeiten, als zu Hannover — während gerade Ilten daselbst seit Ende Mai auf Urlaub verweilte — in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli 1694 die Katastrophe mit dem Grafen Königsmarck eintrat.

Auch auf diese allgemein bekannte Angelegenheit können wir uns hier nur so weit einlassen, daß wir Iltens bisher unbekannte diplomatische Thätigkeit dabei am Dresdener Hofe berichten und neue, bisher ungedruckte Actenstücke dazu liefern.

Die der hannoverschen Regierung durch die unglückselige Katastrophe erwachsene Verlegenheit war groß und suchte man von Anfang an die betreffenden Nachforschungen möglichst zu hintertreiben. Aber die Schwestern des Grafen Königsmarck ermüdeten nicht in ihrer Thätigkeit, sich über das Schicksal ihres verschwundenen Bruders Auskunft zu verschaffen. Die Gräfin Aurora von Königsmarck reiste nach Dresden, damit sie den Kurfürsten zu Schritten veranlasse, um Aufklärung über das Schicksal seines bisherigen Generalmajors zu erhalten. [1]) Friedrich August sandte darauf Anfang Juli seinen General-Adjutanten, den Obersten Bannier, nach Hannover, um Auskunft über Königsmarck zu erhalten und dessen Auslieferung als kurfürstl. sächsischen Generalmajor zu verlangen. Kurfürst Ernst August von Hannover betrachtete Königsmarck aber als einen noch in seinen Diensten befindlichen Obersten, weil sein förmlicher schriftlicher Abschied noch nicht ausgefertigt war, verweigerte jede Auskunft über dessen Verschwinden, behauptete, keine Kunde davon zu haben, und versicherte, daß derselbe in seiner Gewalt nicht wäre. Um aber seine Bereitwilligkeit zu zeigen, das Mögliche in dieser Beziehung zu thun, ließ er den Auditeur

---

1) Bei dieser Gelegenheit gewann sie bekanntlich die Huld und Zuneigung des Kurfürsten, welche 2 Jahre später die Geburt des Helden Moritz von Sachsen zur Folge hatte.

Rüdiger und die Diener des Grafen Königsmarck in Gegenwart des Ministers v. Platen, des Geh. Raths v. d. Bussche und des Vicekanzlers Hugo zu Protokoll vernehmen und theilte dieses dem kursächsischen Hofe zugleich mit folgendem uns erhaltenen Actenstücke mit: [1])

„16. Jul. 1694. Factum.

Es hat sich begeben, daß des hiesigen Obristen, Grafen Königsmarck Secretarius den 5. Julii dem General-Feldmarschall von Podewils angemeldet, wasgestalt sein Herr sich verlohren, wobey er folgenden Umbstand erzehlet. Den 1. Julii Nachmittags hätte sich der Graf sehr inquiet bezeiget, so daß ihm, Secretario, solches befremdlich vorgekommen wäre. Selbigen Abends hätte er Schreibmaterialien gefordert mit dem Bedeuten, er hätte die ganze Nacht zu schreiben und sollten seine Leute nur zu Bette gehen. Er, der Secretarius, hätte aber hernach aus seinem Fenster gesehen, daß der Graf ausgegangen, ohne einen einzigen Menschen bey sich zu haben, und wäre er nach der Zeit nicht wieder gekommen.

Seinen domestiquen wäre nun eben nicht ungewohnt gewesen, daß er zuweilen allein ausgegangen, ein paar Nächte und einen Tag darzwischen auch wol länger ausgeblieben; für dieses mahl währete es aber gar zu lange und wüßte er, Secretarius, nicht, was er davon gedencken solte, ob sein Herr noch lebete oder was ihm begegnet seyn möchte, und bäte er also, der Gen.-Feldmarschall möchte ihm rathen, was zu thun und wie er sich wegen des Grafen kostbahren equipage und anderer ihm zugehöriger Sachen zu betragen.

Der Gen.-Feldmarschall hat solches Sr. Churf. Durchl. angemeldet, da dann bey solchen Umbständen, die man nicht wißen könne, wie es mit ihm, dem Grafen, stehen möchte,

---

[1]) Im Hannov. Staatsarchiv. — Ein Theil dieses Actenstückes findet sich abgedruckt in der 1852 erschienenen Schrift: „Die Herzogin von Ahlden" ꝛc. und erwähnt der nicht genannte Verfasser derselben [Graf v. Schulenburg-Klosterrode], daß ihm dasselbe aus „glaubwürdiger Quelle" zugegangen sei.

von Sr. Churf. Durchl. gnädigst für gut befunden und verordnet, daß ihm, dem Grafen, oder allenfalls deßen Erben zum Besten seine Sachen in guter Verwahrung zu halten, welches dann mittelst einer in dergleichen Fällen gewöhnlichen Versiegelung, und zwar, weil er eine Militair-Person gewesen und in Sr. Churf. Durchl. wirklichen Kriegsdiensten als Obrister gestanden, durch den Kriegs-Secretarium bewerckstelliget, jedoch dergestalt, daß dasjenige, was unter seinen Briefschaften sich sofort offenbahr S. Churf. Durchl. angehend befunden, herausgenommen worden, wobey man es bisher bewenden und das Uebrige dagelassen.

Darauf haben S. Churf. Durchl. zu Sachsen mittelst eines an S. Churf. Durchl. zu Braunschweig und Lüneburg unterm 10. Julii abgelassenen Schreibens und Anheroschickung Dero Obristen und General-Adjutanten Johann Bannier's, welcher den 13. ejusdem alhie mit solchem Schreiben angekommen, verlangt, daß, nachdem S. Churf. Durchl. zu Sachsen vernommen, wie der Graf Königsmarck alhie aufgehalten würde, derselbe Ihro als Ihr destinireter General-Major von der Cavallerie, deßen Anwesenheit bey Dero Corps am Rhein hochnöthig wäre, abgefolget werden möchte.

S. Churf. Durchl. zu Braunschweig und Lüneburg haben sowol in Dero Antworschreiben an S. Churf. Durchl. zu Sachsen vom 16. Julii, als mittelst Dero vorgedachtem Obristen und General-Adjutanten ertheilete mündliche Relation darauf zu erkennen gegeben, daß mehrgedachter Graf Königsmarck nicht in ihrer Gewalt sey und folglich in ihrem Vermögen nicht stehe, Sr. Churf. Durchl. zu Sachsen, wie gern sie sonst wolten, hierunter satisfaction zu geben. Es hat mehrgedachter Obrister und General-Adjutant annoch zum Theil gegen S. Churf. Durchl. zu Braunschweig und Lüneburg, am meisten aber gegen Dero Ministros erwehnet, daß eine inquisition, umb zu erforschen, wo der Graf Königsmarck geblieben, hätte angestellet werden müßen. Man hat ihm darauf representiret, daß S. Churf. Durchl. zu Br. u. Lüneb. in selbsteigener Erinnerung Dero hohen obrigkeitlichen Ampts es daran nicht würde haben ermangeln laßen,

wann sich solche Mittel, wie sothane inquisition dergestalt, daß man sich davon den intendirenden Zweck zu promittiren, anzustellen seyn möchte, gezeiget hätte, oder dergleichen vorgeschlagen werden können. Demnach man aber obgedachtermaßen erst nach 5 Tagen von des Grafen Königsmarck domestiquen erfahren, daß ihr Herr sich verlohren, und zwar auf solche Weise, daß man nicht gewust, wohin man sich vorhergedachter inquisition halber zu wenden, gestalten man allenfalls in seinem, des Grafen, Hause und bey deßen domestiquen selbst damit hätte anfangen müßen, solches aber bey obgedachten Umbständen würde umsonst gewesen seyn, so wäre darab die impracticabilität und Vergeblichkeit einiger inquisition genugsahm zu ersehen, zumahlen da in denen nunmehr verfloßenen 14 bis 15 Tagen, nachdem sich der Graf Königsmarck verlohren, sich nicht die geringste Anzeige, worauf solche inquisition zu fundiren, hervorgethan.

Weiter hat mehrgedachter Obrister und General-Adjutant gegen die hiesigen Ministros wegen oberregter geschehenen Versiegel- und theils Wegnehmung der Briefe eins und anderes, gleichsam das nicht hätte geschehen sollen, angeführet. Es ist ihm aber darauf vorgestellet worden, daß es bey diesem, wie zweifelsohne auch bey andern Höfen die beständige Observanz und Ordnung sey, daß, wann ein Bedienter, zumahlen ein solcher, dem jemahlen etwas committiret worden, mit Tode abgehet, deßen Sachen und Briefschafften vorerregtermaßen versiegelt, diejenigen aber, so die gnädigste Herrschaft concerniren, herausgenommen würden. Wie es dann in diesem casu der Verlierung des Grafen Königsmarck ex eadem ratione nicht anderst zu halten gewesen, und wann gleich nichts andres als ordres vorhanden gewesen wären, man doch solche occasione sothaner Versiegelung billig zurückgenommen hätte. Daß aber der Graf Königsmarck in der Zeit, wo er sich verlohren, noch Sr. Churf. Durchl. zu Braunschw. u. Lüneb. wirklicher Bedienter und Obrister gewesen, daran ist umb so weniger Zweifel, indem gewiß, daß von Sr. Churf. Durchl. er seine dimission und Abschied noch nicht gehabt, viel weniger von seinem Regiment

wie sonst zu geschehen pfleget, abgedanket oder dergleichen durch jemand anders thun laßen, sondern wirklich in seinem Dienste continuiret und gage gezogen.

Es releviret hingegen nicht, daß S. Churf. Durchl. zu Braunschw. u. Lüneb. ihm etwa, wie er, so viel man vernimpt, nach Dresden berichtet, zu der von Sr. Churf. Durchl. zu Sachsen ihm destinirten General-Major-charge gratuliret, maßen solches nicht anders als eventualiter und in futurum verstanden werden kann, wann er nemlich aus hiesigen Diensten dimittiret seyn würde.

Hannover den 16. Julii 1694.

v. Platen. v. d. Bussche. Hugo."

Der englische Gesandte Stepney schreibt am 4. August an seinen Collegen Cresset in Hannover: „Die Liebschaften sind unheilbringend hier zu Lande. Wir haben hier eine traurige Scene davon gehabt;[1]) allein gegenwärtig ist die Tragödie an Ihren Hof verlegt und ich fürchte, daß Dolche und Gift bei Ihnen ebenso gangbar sein werden wie in Italien. Ihre Fürsten sind oft dort gewesen und mögen die Sitte des Landes, die Leute ohne Lärm aus der Welt zu schicken, kennen gelernt haben. Einer oder zwei Diener des Grafen Königsmarck gehen häufig von hier nach Hannover, um ihren Herrn aufzusuchen, haben aber keine Nachricht. Ich denke, daß der Leichnam jetzt in der Cloake ist. Man hat mir gesagt, daß seine Schwester wie Kassandra rast und wissen möchte, was aus ihrem Bruder geworden, aber in Hannover antworten sie wie Kain, daß sie nicht ihres Bruders Hüter seien. Ich dachte, der Leichnam würde gefunden werden, die Umstände des Mordes aber würden in Dunkel gehüllt bleiben." Und am 24. August meldet Stepney: „Graf Königsmarcks Schwester glaubt, daß er noch am Leben ist, und der Kurfürst hat an Bannier Befehle ergehen lassen, ihn kräftig zu reclamieren. Der Kurfürst von Hannover will nichts von ihm wissen; — ich weiß nicht ob der kursächsische

---

[1]) Die Katastrophe mit der Maitresse des Kurf. Johanng Georg IV. von Sachsen, der Neitschütz, spätern Gräfin Rochlitz und deren Familie.

Hof sich mit diesen Entschuldigungen zufrieden geben wird.“ Derselbe beruhigte sich auch nicht damit, sondern ließ Bannier noch dringlicher und entschiedener auftreten und die Spannung zwischen beiden Höfen ward immer größer. Der sächsische Minister v. Haxthausen schreibt am. 6. August an Ilten nach Hannover: es sei doch nicht so gewöhnlich, wie Ilten es darstelle, daß ein Mann von Distinction in der Residenz eines großen Fürsten verschwinde, ohne daß man wissen wollte, wo derselbe geblieben sei, und ohne daß man eifrigste Nachforschungen anstelle, um ihn wieder zu finden. Solche Fälle seien wol in Paris vorgekommen, aber schwerlich in Hannover oder Dresden. Der Kurfürst von Sachsen müsse Königsmarck als in seinen Diensten stehend betrachten und sei von der Sache sehr unangenehm berührt. Ein wenig mehr Aufrichtigkeit und Vertrauen von Seiten Hannovers würde die Sache beigelegt haben. [1]) Am 17. August bittet

---

[1]) v. Haxthausen an v. Ilten: „Dresde ce 7. Août 1694. — Je souhaiterois comme Vous de Vous pouvoir entretenir une seule heure sur l'affaire extraordinaire du Comte de Königsmarc. Elle n'est pas si commune comme Vous la faites, qu'un homme de distinction se perde dans la résidence d'un grand Prince sans qu'on s'informe, où il puisse etre devenu, et qu'on ordonne des recherches efficaces, pour le retrouver. Ces sortes de cas sont bien arrivés à Paris, mais guères à Hannovre ou à Dresde, de manière qu'on le doit trouver fort surprenant. Vous trouvez outre cela, que l'Électeur mon Maitre ne puisse pas s'intéresser pour un homme qui soit encore dans votre service. Vous savez Vous-même, cher frère, ce que Vous m'avez dit, que pour sa réputation le Comte de Königsmarc se disoit encore dans le service de S. A. E. Votre Maitre, pour ne paraitre pas être hors de service, mais qu'il y avoit plus de deux mois, qu'il avoit la permission de chercher autre employ, ce que le dit Comte m'a très fortement assuré aussi, il peut avoir reçu peu de jours encore avant sa perte quelque reste de ses gages, et n'avoir pas ajusté ses comptes avec le régiment, dont sa disparition imprévue l'a bien empêché, et c'est sur ce fondement mentionné, qu'il avoit sa dimission et congé, vu qu'aux gens comme nous il suffit la parole du Maitre, nous ne voulons pas de congé par écrit, que mon Maitre luy a donné employ et le reconnoit véritablement pour son officier. Je Vous

dann Haxthausen nochmals um Aufklärung wegen des Grafen Königsmarck und stellt andern Falls die unangenehmsten und bedauerlichsten Folgen in Aussicht. Als dem entsprechend dann auch Bannier in Hannover entschieden auftrat, richtete der Kurfürst Ernst August folgendes Schreiben nach Dresden:[1])

„Sr. Churfürstl. Durchl. zu Braunschw. u. Lüneb. ist unterthänigst referiret, wasgestalt der hiesige Churf. Sächsische Herr Abgesandter, Obrister und General-Adjutant Bannier zu vernehmen gegeben, wie von Sr. Churf. Durchl. zu Sachßen er Befehl empfangen, nochmalige instantz zu thun, daß der Graf Königsmarck relachiret werden möchte, wofür dann S. Churf. Durchl. zu Sachßen, welche nichts mehr fürhaben, als mit Sr. Churf. Durchl. zu Braunschw. und Lüneb. in guter Verständniß und Freundschaft zu leben, Deroselben sonderbahre obligation haben wird. Sollte es aber nicht geschehen und par la voye douce solches nicht zu erhalten seyn, würden S. Churf. Durchl. zu Sachßen Dero justes ressentiment zeigen und andere mesures nehmen, inmaßen Selbige solche Nachricht — die wahr wäre und deren Umbstände nicht trügen könnten — hätten, daß der Graf Königsmarck alhie arretiret worden.

Gleichwie nun S. Churf. Durchl. zu Braunschw. und Lüneb. mehrmalen selbst contestiret und durch Dero Ministros versichern laßen, daß Sie Dero Obristen, den Grafen Königsmarck, in ihrer Gewalt nicht haben, sonst Sie ihn aus der bekandten Begierde, Sr. Churf. Durchl. zu Sachßen in allen Vorfallenheiten Dero freundvetterliche Dienstbereitwilligkeit mit der That zu comprobiren, nicht aufhalten wolten; also hätten S. Churf. Durchl. zu Braunschw. und Lüneb. wol verhoffet, es würde Dero Wort hierunter völliger Glaube

---

ay toujours marqué l'empressement que j'aurois d'entretenir et d'augmenter la bonne intelligence si nécessaire entre nos Maitres et ne Vous dis autre chose que: mon Maitre est sensiblement touché de cette affaire; un peu plus de confiance de Votre côté l'auroit entièrement accommodée. Je Vous dis cecy en amy et entre nous etc. de Haxthausen."

[1]) Hannov. Staatsarchiv.

gegeben und darauf vorgedachter relachirung halber keine weitere instantz gemachet sein.

S. Churf. Durchl. inhaeriren inmittelst obigem und declariren hiemit zum Ueberfluß nochmalß, daß Sie den Grafen Königsmarck in Dero Gewalt nicht haben, inmaßen dann ohnschwer zu ermessen, daß, wenn Sie sich deßen person bemächtiget, Sie solches ohne Uhrsache nicht würden gethan und folgends daraus, daß Sie Jemand, der ihr wirklicher Diener — wie der Graf Königsmarck dermahlen, wie er sich verlohren, gewesen — arretiren laßen, kein secret zu machen haben.

S. Churf. Durchl. ersuchen demnach S. Churf. Durchl. zu Sachßen abermahlen freundvetterlich, Dero Wort, welches Sie gewiß nimmer für eine Sache, die sich anderst verhielte, geben und engagiren würden, Beliebung zu tragen und S. Churf. Durchl. wegen einer Sache, die nicht in Dero Mächten ist, nicht weiter zu dringen. S. Churf. Durchl. haben, wie Sie öffters auffrichtig temoigniret, für Sr. Churf. Durchl. zu Sachßen Freundschafft eine so hohe estime, daß wie Sie Ihro bisher ein sonderbahres Vergnügen daraus gemachet, alles so zu Cultivir- und Befestigung eines vollkommen guten Wolvernehmens mit Sr. Churf. Durchl. zu Sachßen gereichen und von Ihro herfließen können, mit angelegenster Sorgfalt beyzutragen, also Sie es auch daran fernerhin nicht ermangeln laßen werden.

S. Churf. Durchl. wollen aber anbey hoffen, man werde von Seiten Sr. Churf. Durchl. zu Sachßen zu gleichmäßigen reciproquen Bezeigungen geneigt seyn. Und demnach vorwolgedachter Herr Abgesandter seiner proposition die eingangs erwehnte Bedrohung wegen eines zu zeigenden ressentiments und zu nehmender anderer mesures annectiret, so werden S. Churf. Durchl. zu Braunschw. und Lüneb. solches zwar erwarten müßen, getröſten sich aber, daß Sr. Churf. Durchl. zu Sachßen Sie dazu keine Ursache gegeben, und wissen, daß Dieselben so hohen Verstandes sey, daß Sie leicht werden ermessen können, daß S. Churf. Durchl. zu Br. u. L. nebst Dero Herrn Bruder Durchl. zu Abkehrung

allen Zunöthigungen behufige Gegen-mesures werden nehmen müßen und es Gott und der Zeit befehlen, mithin die Consequentien zu deren Verantwortung verstellen, die Schuld daran haben. Sie wollen aber annoch, nachdem der Herr Abgesandter seiner dexterität nach Obiges wird referiret haben, Sich von Sr. Churf. Durchl. zu Sachßen eines Beßeren versehen. Welches also S. Churf. Durchl. unter Dero Geh. Cantzlei-Secret mehr wolgedachtem Herrn Abgesandten zur resolution hiermit nicht verhalten wollen. Dero Sie mit günstigem und geneigtem Willen wol beygethan verbleiben.

Signatum Hannover den 22. Augusti 1694.

Ernst August Churfürst
v. Platen. v. d. Busche. Hugo."

So ward in Hannover dem sächsischen Abgesandten jede Auskunft über das Verschwinden des Grafen von Königsmarck, unter dem Vorwande, man wisse nichts von ihm, verweigert, zugleich der Graf Wittgenstein nach Dresden abgesandt, um den Gang, den diese Angelegenheit dort nahm, weiter zu beobachten und in die vom hannoverschen Hofe bestimmte Richtung zu leiten. Auch der brandenburgische Gesandte am sächsischen Hofe, v. Chwalkowski, nahm sich der Sache in hannoverschem Interesse eifrigst an; von demselben liegen uns folgende interessante und bisher unbekannte Berichte an seinen Freund Ilten vor. Am 21. September 1694 schreibt er: „Mons. le comte de Wittgenstein Vous mandera sans doute, que Mad. la comtesse de Königsmarck est de retour depuis vendredy au soir. Elle arriva en poste et descendit auprès de Mr. de Haxthausen, mais elle loge à cette heure dans nostre voisinage et s'est flatté apparemment qu'on la rameneroit au chateau. Madem. la comtesse débite hautement, que son frère éstoit encore en vie et qu'elle en avoit découverte la vérité. Elle s'est plainte de moy, que j'avois voulu persuader S. A. E. de Saxe du contraire et que je tenois le mesme langage auprès des mini-

stres, quoyqu'elle faisoit mieux de n'en incommoder plus S. A. E. de Saxe, veu qu'Elle s'en éstoit déjà déclaré si généreusement et ne voudroit pas s'en dédire, qu'il vaudroit mieux de songer au partage des biens du defunct. Nous fusmes priés hier chez Mr. d'Haxthausen, où nous avons éstés toute la journée et jusqu'après minuit, et comme j'avois dit à l'amy que Madem. la comtesse feroit mieux de ne toucher pas cette corde-là, veu que je ne luy pourrois pas dire autre chose, ce qui la chagrineroit sans doute mal à propos et troubleroit la bonne compagnie, elle n'en a rien dit et nous nous sommes bien diverti. C'est asseurement une dame qui a beaucoup d'esprit et chante fort bien. Il me semble qu'elle a encore quelques autres vues et que la recherche de son frère luy en sert du prétexte. Elle est venue avec un plus grand train qu'elle n'a eu la première fois; il auroit ésté à souhaiter qu'elle fut venue quelques jours plus tard et après l'audience du congé de Mr. le comte de Wittgenstein. Nous veillerons pourtant sur ses démarches et faisons nostre possible, pour contrecarrer un advocat aussi adroit que celuy-là."

Und am 24. September berichtet Chwalkowski an Ilten: „Dieser Tage habe ich der Gräffin von Königsmarck in ihrem quartier zugesprochen, weil sie gegen einige gute Freunde erwehnet, daß sie gern mit mir wegen ihrer bekandten Angelegenheit reden möchte. Sie fing auch sofort an davon zu sprechen und erzehlete mir allerhand Umbstände; wie sie gantz gewiß Nachricht hette, daß ihr Bruder noch lebete und bißher auf dem Schloße zu Hannover wäre gefänglich gehalten, auch alle Mahlzeiten aus der Churfürstl. Küche mit 3 Gerichten gespeiset worden. Es wären aber auf dem Hartz 2 Gemächer vor Gefangene zurechte gemacht, so daß sie nicht anders glauben könnte, als daß man ihren Bruder dahin bringen würde. Sonsten würde mir wohl bekandt seyn, daß er vor einigen Wochen auff dem Schloßhoff von 4 Leuten wäre attaquiret, und zwar von dem einen

mit einer partisan an dem Halse verwundet, auch nachher, als er sich zur Gegenwehr gesetzet und einen davon blessiret, noch einen Stoß in die Hand bekommen hätte, worauf man einen Mantel über ihn geworfen, ihn darein gewickelt und so fort getragen, umb zu verhüten, daß das Blut nicht auff die Erde lauffe. Sie wüßte aber gewiß, daß er an seiner Wunde curiret, wie denn auch derjenige, so von ihm blessiret worden, wieder zurechte kommen, und solt es ein Churfürstl. Trabante gewesen seyn, der sich 4 Wochen inne gehalten hätte, hernach wieder zum Vorschein kommen wäre, vorgebende, er sey so lange kranck gewesen. Diesem wäre bey Leibes Straffe verbohten, von der Sache zu sprechen; sie wüßte aber gantz gewiß, daß er auf ihren Bruder sehr fluchete, welches unfehlbahr daher geschehe, weil er von ihm beschädiget worden.

Ich hörete dieses Alles mit Gedult an und antwortete darauff: wie ich zwar nicht gerne dieser materie halber mit ihr mich in discurs einlaßen möchte, denn einestheils hette ich viel consideration vor sie und möchte ihr nicht gerne etwas unangenehmes sagen, anderntheils aber wolte ich auch die Sache nicht gerne anders berühren, als ich sie wahr zu seyn glaubte. Sie baht aber, ich möchte ihr doch meine Gedanken davon sagen. Ich fuhr also fort, daß, weil sie es verlangete, sie mir erlauben würde, wenn ich offenhertzig mein sentiment entdeckete: Ihr Bruder lebete entweder noch oder wäre todt; das erstere scheine sie zu glauben und wolle es mit einigen und andern Umbständen behaupten. Den ungestandenen Fall nun gesetzet, so wäre meines wohlmeinenden Erachtens ja weit beßer, daß sie in Gedult erwartete, ob ihrer Hoffnung noch die Zeit etwas Erfreuliches von ihrem Bruder wieder hervorbringen könnte, als daß sie durch allzu hefftiges sollicitiren und Vorstellung allerhand ungegründeter Umbstände S. Churf. Dchl. zu Sachsen aigrirte und etwa gar mit S. Churf. Dchl. zu Braunschweig committirte; da sie mir doch allererst bezeiget hette, wie große estime und veneration sie vor S. Churf. Dchl. und Dero Hauß vor so viel erwiesene Gnade und Wohlthaten trüge.

Sie regerirte, daß sie ihr lebtag die intention nicht gehabt oder noch hette, diese beyden Potentaten mit einander zusammen zu hetzen, sie wäre auch zu geringe dazu. Ich antwortete: es könnte aber darauf erfolgen, denn wenn man S. Churf. Dchl. zu Sachsen wolte glauben machen, es hetten Ihre Churf. Dchl. zu Braunschweig ihren Bruder würklich in Ihrer Gewalt und Händen, so beleidigte man nicht allein die hohe reputation und parole dieses großen Fürsten, der mit so bündiger contestation das Widerspiel an S. Churf. Dchl. zu Sachsen versichern laßen, sondern Chur-Sachsen könnte es auch nicht anders als hoch empfinden, daß man Sie dergestalt gleichsam hintergehen wolte, worauß leicht Unheyl erwachsen könnte. Wann nun ihrem praesupposito nach ihr Bruder noch am Leben und in Sr. Churf. Dchl. zu Hannover Gewalt wäre, so würde sie ja durch dergleichen conduite seine Befreyung gar nicht, aber gar leicht seinen Tod befördern und beschleunigen. Und nachdem S. Churf. Dchl. zu Sachsen sich einmal so genereux erkläret hette, daß Sie mit Sr. Churf. Dchl. zu Braunschweig declaration acquiesciren wolte, würde man ja niemand anders als ihrer wiederholten instanz zuzuschreiben haben, wo wider Vermuhten der Churfürst anderes Sinnes würde. Wenn aber ihr Bruder todt (wie ich gewiß glaubete), so würde sie ja selbst zugestehen müßen, daß alles umbsonsten, was sie seinethalben auch immer beginnen könnte. Meinem Gutdüncken nach wäre wohl das sicherste, das Werck ruhen zu laßen und auff die Theilung seiner Verlassenschafft zu gedencken, da sich denn wohl, wenn es nöhtig, so viel caution finden würde, daß sie es gar sicher thun könnte und nimmer von ihm in Anspruch genommen werden würde. Ich ließe auß der einen circumstanz, so sie mir oben erzählet und die sie gantz sicher glaubete, ihrer belobeten prudentz nach sie selbst urtheilen, ob, da ihr Bruder von 4 Männern solte attaquiret und mit einer partisan in den Halß gestochen worden seyn, diese Leute nicht müsten die intention oder Befehl von Andern gehabt haben, ihn zu tödten; denn wären diese bloß Willens gewesen, ihn zu ergreiffen und gefangen

zu nehmen, würden sie es gar füglich ohne ihm einen tödtlichen Stoß mit der partisan zu geben, ins Werck haben richten können. Andere Umbstände wollte ich nicht berühren und ihrer Ueberlegung anheim gestellet seyn laßen.

Sie antwortete, wie sie mir obligation hette, daß ich ihr so frey meine Gedancken sagete. Es ließe sich alles wohl hören, allein sie könnte sich noch nicht wohl persuadiren, daß man so cruel mit ihrem Bruder verfahren wäre; wenn man nur sagte, wie es darumb stände, so wolte sie sich endlich zufrieden geben. Zu Zelle hätte man ihr wollen glauben machen, es hätten einige Frauenspersonen auß jalousie ihm nachstellen laßen; allein was wäre doch vor apperentz dazu, und würde dergleichen ja nicht auf dem Schloße geschehen seyn. Das darauf erfolgete tractament der Churprinzeßin, sagte man, hätte gantz keine connexion damit. So hätte auch die soubçon wegen obhanden gewesener Vergifftung gar keine Wahrscheinlichkeit; ihr Bruder wäre zu solcher lacheté und verteuffeltem Laster nicht capabel gewesen, und wäre diese letztere Unwahrheit in die Welt daher erschollen, weil man bey Madem. Knesebeck ein Glaß mit Scheidewaßer gefunden; diese hätte ja aber frey gestanden, auch sofort das recept gewiesen, daß sie es zur conservation ihres teint gebrauchet.

Ich regerirte, daß mir von allen diesen Dingen nichts beywohnete, weil ich aber eine Knesebeckin und also eine Vetterin von Madem. Knesebeck zur Frau hätte, möchte sie mir doch sagen, was sie etwa von ihrem Zustande wüste. Wie sie dieses hörete, fing sie gantz vertraulich an mit mir zu sprechen und erzehlete deßhalb allerhand Umbstände. Zuletzt bezeigete sie mit sehr obligeanten contetastionen, daß sie meinem wohlmeinenden Rahte folgen, sich in Gedult faßen und S. Churf. Dchl. zu Sachsen umb andres nichts bitten wolte, als daß, wenn man meinete, wie noch einige gelinde Mittel und Wege zu ihrem Vergnügen etwa beytragen könnten, ihr darunter Dero mächtige Vorsprache ferner zu gönnen.

Wir sind sonst auch auf den Obersten Bannier und seine Dreuung, der er sich noch gebrauchen soll, gekommen;

sie wolte aber behaupten, daß er nicht dreuete, sondern noch mit letzter Post an den Churfürstl. Raht von Haxthausen geschrieben hette, wie er sonst nichts vorstellete als man möchte doch auf billige Mittel dencken, Sr. Churf. Dchl. zu Sachsen in dieser delicaten Sache zu obligiren. So erwehnete sie gegen mich auch gleichsam im Vertrauen, wie dieses Chur-Sachsen am meisten zu choquiren schiene, daß S. Churf. Dchl. zu Hannover alhier contesiren ließe, als wüßten Sie von ihres Bruders Gelaßenheit oder Zufall gantz nicht das allergeringeste, und wenn S. Churf. Dchl. über kurtz oder lang erfahren würde, daß Sie davon Wißenschafft gehabt hetten, wolten Sie Ihrer Freundtschafft sich unwürdig achten. Nun könnte man gleichwol nicht praetendiren, daß Chur-Sachsen dergleichen etwa glauben solte. Ich gab ihr zur Antwort, wie sie darunter übel berichtet worden, denn Sr. Churf. Dchl. zu Braunschweig contestation nicht in solchen terminis geschehen wäre, sondern also lautete: daß wenn Chur.-Sachsen über kurtz oder lang erfahren würde, daß S. Churf. Dchl. ihren Bruder, den Gräffen Königsmarck, in Ihrer Gewalt hetten, Sie sich aller Freundtschafft, so Chur-Sachsen Ihnen verhoffentlich zutrüge, wolten verlustig gemacht haben. Sie blieb dann noch ferner bey ihrer Meinung; als ich ihr aber sagte, wie ich diese Worte mit meinen Augen in einem Original-Rescript an den Graffen von Wittgenstein gelesen hette, ihr auch wohl einen Extract davon schaffen wolte, ließ sie es dabey bewenden.

Sonst hat sie mir auch bezeiget, daß sie nicht würde wieder anhero gegangen seyn, wenn man ihr nicht die Stadt Hannover verbohten hette, wiewohl sie doch deguisiret noch einen Tag alda gewesen wäre. Sie hat gegen Ihre Churf. Dchl. die letzt verwittibte Churfürstin, auch sonst gegen Andere erwehnet, wie sie von meinem entretien gantz satisfaite wäre, sich darnach richten würde, indem sie mich vor einen auffrichtigen Freund hielte.

Wenn S. Churf. Dchl. von der Jagt wieder zurücke gekommen sind, wird man auß dem Erfolg fernere mesures zu nehmen haben."

Und am 25. September schreibt Chwalkowski an Ilten: „S. Churf. Durchl. zu Sachsen hielten ehegestern wieder einmahl in Ihrem ordinairen Taffelgemach Mittagsmahl, nachdem Sie mehr als drei Wochen allzeit von Ihrem Bette allein gespeiset hatten, und ließen mich dazu einladen. — Ich hoffete, Sie würden etwas von der Königsmarckischen affaire erwehnen; da Sie aber gantz davon abstrahirten, habe ich noch zur Zeit Bedencken getragen, davon Ihnen selbst weitere Meldung zu thun. Indeßen habe ich den wohlgesinneten Ministris, insonderheit aber dem von Haxthausen abermahl der Länge nach vorgestellet, wie höchst empfindlich S. Churf. Durchl. zu Braunschweig seyn müste, daß, da Sie hiesigem Abgesandten, dem Obristen Bannier, schon einmahl so theure Versicherungen gegeben, wie Sie den Graff von Königsmarck in Ihrem Vermögen nicht hetten, sonst ihn extradiren würden, er dennoch fortführe, S. Churf. Durchl. mit unanständigen expressionen zu fatiguiren, gleich als wolte er S. Churf. Durchl. durch unabläſſiges sollicitiren dahin bewegen, daß Sie dasjenige, was Sie einmahl gesaget, widerruffen und Sich also selbst einer Unwahrheit beschuldigen solten, welches ja in Ewigkeit nicht geschehen würde noch könte, und wo sie anders nicht die intention hätten, mit Sr. Churf. Durchl. zu Braunschweig zu rompiren, möchte man es doch bey der einmahl gegebenen resolution bewenden laßen, den Bannier revociren, wegen dergleichen gantz ungeziehmenden conduite Sr. Churf. Durchl. satisfaction geben, wie Sie darumb in Dero durch einen expressen courier an Chur-Sachsen überschickten Schreiben inständig ersuchten.

Man weiß auf diese und dergleichen remonstrationes zwar eben nicht viel zu repliciren, meinete aber, als wäre des Graffen von Platen Antwort an den Bannier alzu harte; dann hält man auch davor, als wäre man darinnen zu weit gegangen und hätte S. Churf. Durchl. zu Sachsen nicht wenig choquiret, daß man Dero Abgesandten das recreditiv zugeschicket, ehe er es begehret, und also gleichsam von sich weggejaget, welches ja contra jus gentium lieffe. — Ich habe

darauff geantwortet, daß auf des Obristen Banniers Schreiben wohl kein ander Echo hätte erfolgen können und dictirte ja die gesunde Vernunfft, daß man mehr des hohen Principal eigenen Worten, als deßen Dieners widriger Bezeigung glauben müste. Daß man einem fremden Ministro, der nur über eine Sache acreditiret, diese aber abgethan wäre, recreditiv zuzuschicken pflegte, wäre ja eben an hiesigem Hofe auch gantz nichts Ungewöhnliches, und da der Obriste Bannier solches angenommen, auch nachher keinen neuen Befehl von seinem hohen Principal vorzeigen können, hätte man ihn auch nicht mehr vor einen Abgesandten consideriren dürffen, und wüßte ich nicht, wie dadurch dem juri gentium solte zu nahe getreten seyn.

Einige von den vertrautesten Ministris haben mir bezeiget, wie sie wünschten, daß man zu Hannover etwas mehr möchte dissimuliret haben und endlich den Bannier immerhin reden laßen, mit dem Vermelden, man würde sich über ihn bei Sr. Churf. Durchl. zu Sachsen beschweren, maßen sie besorgen, S. Churf. Durchl. würden das tractament, so ihm begegnet, auf einen point d'honneur ankommen laßen, wodurch leicht Mißhelligkeiten erwachsen könnten. Jedoch haben sie mir versprochen, ihr Bestes zu thun, umb alles Widrige abzuwenden, und sonderlich dahin zu arbeiten, daß meinem gethanen Ersuchen nach eine Resolution erfolge, bevor Bannier hier wieder anlanget, als welcher schon ordre haben soll, zurücke zu kommen, und nicht unterlassen wird, die Schuld von sich abzuwenden und also eins und das andre vorzubringen, so Churf. Durchl. noch mehr aigriren dürffte.

S. Churf. Durchl. sind Willens, heute in den Rath zu kommen und wegen dieser affaire einen Schluß zu faßen. Sie waren gestern über eine Stunde bey dem Feld-Marchal von Schöning, der bettlägerig ist und sich gäntzlich einbildet, als seye ihm Gifft beygebracht worden. Nachher haben Sie auch die Gräffin von Königsmarck in ihrem quartiere besuchet und sich auch über eine Stunde bey ihr verweilet."

Die sächsischen Minister wünschten nun dringend, daß der ihnen so angenehme und beliebte Ilten wieder von Han-

nover nach Dresden abgesandt würde und der Kurfürst Ernst August eröffnete dem Grafen Wittgenstein,[1]) daß, da die kursächsischen Minister, „insbesondere der Oberhofmarschall von Haugwitz, für gut befunden, daß Ilten wieder nach Dresden komme", dieser alsbald nach Rückkehr des Kurfürsten Friedrich August von seiner Huldigungsreise dort wieder eintreffen werde.

In einer vom Kurfürsten Ernst August gegebenen ausführlichen Instruction vom 3. October 1694[2]) ward dann Ilten angewiesen: sobald der Graf Wittgenstein Dresden verlassen habe, dorthin abzureisen und — neben andern wichtigen Angelegenheiten, die wir im folgenden Abschnitte erörtern werden — daselbst in der Königsmarckschen Sache alle noch vorhandenen Hindernisse und Mishelligkeiten zu entfernen und „sich zu bemühen, alles das Widrige, so von dem v. Bannier, der Königsmarckschen Familie und den mit ihnen haltenden übel Intentionirten ferner möchte betrieben werden, zu widerlegen". „Es dienet anbey", heißt es dann noch in der Instruction, „zu dessen Nachricht, wasmaßen wir in Erfahrung gekommen, daß des von Neitsch Ehefrau[3]) ohnlängst, wie Unsers Herrn Bruders Liebden sampt Dero Hofstaat zu Burgwedel sich aufgehalten, daselbst in Gegenwart des Fürstl. Cellischen Oberhofmarschalls v. Bülow gesaget haben soll: es hätte ein gewißer Kaufmann oder Kramer zu Hannover sich gegen sie entfallen laßen, daß, wann man ihm permission schaffen könnte, daß er es sagen dörffte, er bald zeigen wollte, wo der Graf Königsmarck wäre, maßen derselbe in einem gewißen Keller auf Unserm Schloße zu Hannover verwahret würde. Von Lauenau ist auch der Bericht ohnlengst eingelaufen, daß ein gewißer Kerl da gewesen,

---

1) Hannov. Staatsarchiv.

2) Hannov. Staatsarchiv.

3) Ein Hr. v. Neitschütz, Bruder der bekannten Maitresse des Kurf. Johann IV. von Sachsen hatte im Januar 1694 sich zu Hannover mit einem Frl. von Winzingerode, Hofdame der Kurfürstin Sophie, verheirathet. Vgl. später; auch die Briefe der Kurf. Sophie, Anlagen I, 7 ff.

der der Chur-Princessin Liebden einen Brief heimlich zuzubringen gesuchet, dabey sonst verschiedene verdächtige Sachen vorgegangen, er auch sich fleißig erkundiget, wie stark die garnison daselbst wäre, und bey seiner Abreise umb das dortige Ampthaus geritten und deßen situation in acht genommen. Man hat darauf inquiriret, da sich befunden, daß es des Grafen Löwenhaupt Diener wäre. Und als Wir demnach befohlen, ihn vorzufordern und über Obiges zu examiniren, der Graf Löwenhaupt ihm aber nicht gestatten wollen, zu erscheinen, ist man gemüßiget worden, ihn durch Soldaten abholen zu laßen, da er dann gleich bey dem ersten Verhör nicht leugnen können, daß er zur Lauenau gewesen, und als er heute wieder verhöret worden, hat er, was er vorhin geleugnet bekannt." [1]) Auch sollte Ilten „dem Chur-Branden-

---

[1]) Der Graf Löwenhaupt, der Schwager des Grafen Königsmarck, richtete in Beziehung darauf dann von Dresden aus am 15. October 1694 folgendes Entschuldigungsschreiben an den Kurfürsten Ernst August [Hannov. Staatsarchiv]:

Monseigneur.

C'est avec une très sensible mortification, que j'ay appris, que Votre Altesse Électorale n'est pas contente de ma conduite et que mes ennemis ont sçu y donner un tour pour m'attirer Sa colère. Mais comme je suis, Monseigneur, très persuadé, que V. A. E. est juste et équitable, j'ose espérer, après avoir témoigné mon innocence et que je n'ay rien fait contre le caractère d'un honnête homme, moins pêché contre la profonde vénération que j'aurai toute ma vie pour V. A. E., qu'Elle me fera aussi la grace, de me laisser jouir comme auparavant de Sa haute protection, et dont j'ay l'honneur de la supplier très humblement. Je ne me crois pas, Monseigneur, accusé d'autre crime que de ce que j'ay donné mon valet, pour qu'il porte une lettre à Madame la Princesse Électorale, c'est une action, que je nie point, puisqu'Elle a étée eloignée de toute autre veue hormis celle de la part de ma belle-soeur, dont la lettre étoit, de supplier Madame la Princesse, qu'Elle veuille luy mander, si Elle ne savoit rien de la vie ou de la mort de son frère, ce qui passoit dans un tems, que tout le monde croyoit, que le commerce luy étoit permis, et c'est là-dessus que le valet avoit reçu ordre, de luy faire rendre la lettre, mais puisque personne ne s'est voulu charger de cette commission à

burgischen Abgesandten v. Chwalkowski témoigniren, daß Uns die vielen Uns von ihm gegebenen marquen seiner besondern affection und zèle für Unser interesse zu höchster danckuehmiger Gefälligkeit gereicheten und Wir nicht zweifelten, er würde dabey continuiren; dagegen er sich versichert halten könnte, daß Wir keine Gelegenheit vorbey laßen würden, ihm von Unserer sonderbaren estime und wircklichen Erkenntlichkeit Proben zu geben, inmittelst ihm beygehenden Wechsel zu presentiren." Und Ilten mußte demselben ein reiches Geldgeschenk übermitteln, um dessen fernere Unterstützung für Hannover zu gewinnen.

Am 19. October 1694 hatte Graf Wittgenstein seine Abschieds-Audienz beim Kurfürsten von Sachsen und Ilten reiste von Hannover nach Dresden ab. Am 24. October traf er daselbst ein und hatte am 29. October beim Kurfürsten Friedrich August die erste Audienz. Die sächsischen Minister wußte Ilten in der Königsmarckschen Angelegenheit bald günstig für sich zu gewinnen; er stellte denselben, wie

---

Lauenau, ainsi il s'est retourné sur ses pas et m'a remise cette même lettre entre les mains.

Votre Alt. Él. peut être d'autant plus persuadée, qu'il n'y a pas eu de mistère, puisque, s'il y avoit eu d'autre dessein, je ne me serois pas chargé d'envoyer mon domestique, qui auroit pu étre facilement arrêté, et la susdite lettre interceptée, et je n'ay été que trop asseuré, qu'il n'y avoit rien, qui touchoit ou étoit opposé au intérets de la cour, ainsi, comme je ne veux point toucher les mortifications, que j'ay eu de me voir mon valet enlevé et en prison malgré les offres, que j'ay fait de répondre pour luy; sacrifiant volontiers toute la patience à ce que je dois souffrir par ordre de V. A. E., en espérance de regagner sa bienveuillance et protection par mes sentiments les plus soumis. C'est aussi de même, Monseigneur, que j'ose trés humblement supplier V. A. E., de me la vouloir accorder de nouveau, puisque je suis avec le plus profond zèle et respect

Monseigneur
de Votre Altesse Électorale
le plus soumis et le plus obéissant serviteur
Lewenhaupt."

Vgl. dagegen das Schreiben des Grafen Platen an Ilten vom 28. October 1694, Anlage II, 9.

er an Kurfürst Ernst August berichtet,[1]) eindringlich vor: „wie man beßer thäte, das Werk zu verdecken, als durch fernere Nachforschung übelgesinnten Leuten mehr Gelegenheit zu allerhand discoursen zu geben, und gleichwie es Sr. Churf. Durchl. nicht anstände, sondern vielmehr höchst empfindlich sein würde, wenn fremde Potentaten sich allzu genau erkundigen sollten, was in Ihrem Hause geschehe, so wollte ja wohl die bienséance, daß man alhie nicht alzu curieux wäre, Dinge zu ergründen, die ihrem eigenen Vorgeben nach arcana domus eines andern souverainen Fürsten wären.“ Besonders mit den sächsischen Ministern von Haxthausen, v. Haugwitz und Knoch ist Ilten sehr zufrieden, wie am 29. October an Kurfürst Ernst August berichtet:[2]) „Je puis asseurer V. A. E., que ce ministre est bien affectionné pour Elle comme aussy Haugwitz, qui me parla hier à coeur ouvert, sans oublier Knoch, qui ne l'est pas moins. Il m'on dit tous, d'avoir désapprouvé la conduite de Msgr. l'Électeur en luy représentants en des termes fortes, que Votre Alt. Él. soustiendroit ce qu'Elle avoit faite et n'étoit pas un prince à faire une chose à demy.“

Aber die Intriguen von Seiten der Gräfin Königsmarck dauerten noch fort, und namentlich die Gräfin Platen in Hannover war der Gegenstand ihres Hasses und ihrer Beschuldigungen. Kurfürst Ernst August sah sich deshalb veranlaßt, am 5. November 1695 an Ilten zu schreiben:[3]) „Après avoir bien considéré ce que vous m'avés mandé par deux de vos lettres touchant les mensonges, que la Königsmarc continue de débiter au désavantage de la comtesse Platen, j'ay cru ne pouvoir mieux faire que de le communiquer au comte son mari, puisqu'aussi bien il n'y a rien de nouveau et dont il n'aye con-

---

[1]) Hannov. Staatsarchiv.
[2]) Hannov. Staatsarchiv.
[3]) Dieses Schreiben schon mitgetheilt von Feder, Sophie Churfürstin, S. 249.

noissance depuis long temps. Vous m'avés fait plaisir cependant de détromper les honnêtes gens de tous ces horribles mensonges et je vous prie de chercher occasion, d'en user de mesme envers Mesdames les Électrices de Saxe et Palatine." — Selbst die Kurfürstin Sophie hatte sich der Gräfin Platen schon früher solchen Beschuldigungen gegenüber angenommen; am 24. September 1694 schreibt sie an Ilten:[1] — „Tout ce monde Dieu merci! se porte bien hormis la comtesse Platen, qui n'est pas accoutumée, qu'on parle d'elle comme la comtesse Orrore[2] ose le faire; ma fille[3] me mande, qu'elle débite tant de mensonges qu'on la doit admirer pour l'invention." — Am 19. November 1694 berichtet Ilten an den Kurfürsten Ernst August:[4] — J'apprends, que la méchante créature la Königsmarck recommence de nouveau ses sollicitations, parcequ'elle soutient à cette heure plus que jamais, que son frére vive. Il paroit, que cette personne nous soit donnée comme pour une mortification de nos pêchés. — Haxthausen m'a invité ce soir chez luy pour jouer à l'hombre avec Mademoiselle de Königsmarck. Le comte de Zinzendorff s'approcha de moy et me dit avoir veu hier la Königsmarck, qu'elle luy avoit dit, que l'affaire de la Prinsesse Électorale éstoit tout à fait raccommodée, qu'on avoit trouvé la Princesse innocente, par consequence elle espéroit, que son frère seroit aussy bientost remis en liberté, avec plusieures autre circonstances. Gerstorff m'en parla aussy hier. Je leur répondis, que je n'éstois nullement informé des affaires de la Princesse, j'estimois, que les correspondans de Mademoiselle de Königsmarck éstoient autant de menteurs et qu'il y avoit du malice dans tout ce qu'elle débitoit, ce que je croyois véritablement; elle luy avoit dit, qu'elle

---

1) Vgl. Anlage I, 18.

2) sic! = Aurora [Königsmarck].

3) Die Kurfürstin Sophie Charlotte von Brandenburg.

4) Hannov. Staatsarchiv.

recevoit les nouvelles de Wolfenbuttel." Hierauf erhielt Ilten von Hannover das Rescript:[1]) „Ihr werdet, wann dergleichen weiter vorfallen sollte, darauf zu erkennen geben, daß, gleichwie von ihr, der Königsmarckin, viel unerfindliche Dinge und Unwahrheiten spargiret worden, also auch dieses mit darunter zu rechnen wäre und der Zeit der Ausschlag des Ehegerichts ergeben würde." Diesen Ehegerichts-Spruch meldet dann am 30. December 1694 der Graf Platen an Ilten:[2]) — „Avanthier nostre consistoire combiné finit ses sessions après avoir prononcé sentence de séparation entière avec défense expresse à la Dame, de se remarier, dont je Vous prie pourtant de ne rien dire encore, surtout de ne pas dire, que Vous l'avez eu de moy, pour certaine cause."

Iltens Klugheit und diplomatischer Gewandtheit gelang es, den durch die Königsmarck'sche Sache am sächsischen Hofe hervorgerufenen Sturm zu beruhigen und alle daraus entstandenen Mishelligkeiten und Gefahren zu beseitigen; so daß er am Ende des Jahres 1694 an den Kurfürsten Ernst August schreiben konnte:[3]) — „Ich hoffe, daß es nunmehro sein Bewenden haben werde, ungeachtet S. Churf. Durchl. zu Sachßen bey der dem Grafen von Wittgenstein verstatteten Abschiedsaudientz gesaget, wie Sie Sr. Churf. Durchl. zu Braunschweig Worten festiglich traueten, daß Sie nämlich den Grafen Königsmarck in Ihrer Gewalt nicht hätten, Sie würden jedoch ihn nicht abandonniren, wenn Sie hiernechst vernehmen sollten, wo er etwa seyn möchte, maßen Sie durch unaufhörliche Instantz der Gräfin von Königsmarck und ihres Anhanges fast gezwungen zum Scheine etwas thun müßen."

Wie selbst in Folge dieser unglückseligen Katastrophe in der Familie zwischen den fürstlichen Brüdern Ernst August und Georg Wilhelm nicht die geringste Spannung eintrat, wie Ernst August Ende October 1694 in der Göhrde mit

---

[1]) Hannov. Staatsarchiv.

[2]) Vgl. Anlage II, 10.

[3]) Hannov. Staatsarchiv.

seinem Bruder der Jagd sich erfreut, und wie, so sehr auch die Herzogin Eleonore gegen den Kurfürsten aufgebracht war, ihr Gemahl Georg Wilhelm doch fest an dem brüderlichen Vereine hielt, und besonders an dem Minister Bernstorf jeder Versuch scheiterte, den alten Herzog aus seiner bisherigen Stellung und Politik herauszudrängen, zeigt auch folgende Stelle aus einem Briefe des Geh. R. v. Hattorff an Ilten vom 5. November 1694: [1]) — Nous revinsmes avanthier de Goehrde, où nous avons laissé Msgr. le Duc de Celle en parfaite santé et en toute bonne disposition à l'égard de l'affaire domestique. Dieu veuille le conserver dans ces bons sentiments, auxquels Madame la Duchesse est tout à fait contraire, remuante ciel et terre pour faire changer S. A. Sérén. de sentiments. Mess. de Bernstorf et de Bulow espérent toujours bon. Madame la Duchesse a dit tout net à S. A. E., de ne vouloir point venir icy au carneval, mais Msgr. le Duc se rendra icy, lorsqu'on commencera l'Opéra."

## 5. Iltens neue Thätigkeit in der Kursache und der lauenburgischen Angelegenheit 1694—1696.

Es waren aber noch zwei Angelegenheiten, auf die Ilten am Dresdener Hofe auch dieses Mal wieder seine größte Aufmerksamkeit und gewandteste diplomatische Thätigkeit zu richten hatte: die Kursache und die lauenburgische Succession.

Mit der vom Kaiser geschehenen Investitur war, wie wir früher sahen, [2]) die Kur-Angelegenheit noch nicht erledigt, sondern es mußte nun noch die Introduction in das Kurfürsten-Collegium erzielt werden. Dagegen erhob sich nun unter den Reichsfürsten die stärkste Opposition; besonders war die ältere braunschweigische Linie, vornehmlich der Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel über die Erhebung der jüngern Linie seines Hauses erbittert. Dieser,

---

[1]) Vgl. Anlage IV, 2.

[2]) Vgl. S. 40.

ferner der König von Dänemark als Herzog von Holstein, die Herzöge von Mecklenburg, der Landgraf von Hessen-Cassel, der Markgraf von Baden, die Bischöfe von Würzburg, Hildesheim, Münster und andere Fürsten schlossen 1693 einen Verein unter dem Namen der gegen die neunte Kur correspondierenden Fürsten.[1]) So erwuchsen wieder arge Wirren und die Introduction des Kurfürsten Ernst August ward in weite Ferne gedrängt. Brandenburg blieb in der Förderung der Sache getreu. Am 13. März 1694 schrieb der Kurfürst Friedrich III. dem Kaiser: „Daß die Kursache so lange unausgemacht bleibt, bedroht das Vaterland mit der äußersten Ungelegenheit und schmälert das Ansehen des Reichsoberhaupts, weil durch dieses das Werk begonnen ist, dessen Abschluß jetzt durch den unbefugten, auf ungesetzlichen Gründen beruhenden Widerspruch einzelner Stände gehindert wird." Und der brandenburgische Gesandte am Dresdener Hofe, v. Chwalkowski, unterstützte die Sache förderlichst. Derselbe schreibt an Ilten, vor dessen Ankunft in Dresden, am 14. September 1694: „Vous n'auriez pas pu me donner une nouvelle plus agréable que celle, qu'on aura bientost l'honneur de Vous voir icy, et je me prépare à la satisfaction pour Vous embrasser. S. A. E. retourna hier de Teplitz, où on a fait une grande débouche de Brandtewein; mais le comte de Harrach aésté de la partie et en est presque crêvé. On me donnera à cette heure sans doute quelque résponse positive sur mes propositions touchantes l'introduction et Vous verrez, avec combien de sincérité S. A. E. mon Maistre s'empresse, pour en rendre satisfaite S. A. E. Vostre Maistre. Je suis le moindre de tous les instruments qui y peuvent contribuer quelque chose et Vous m'en faites trop d'honneur, mais je ne manqueray jamais de bonne volonté. Je Vous pourrois dire de bouche plusieures particularités, comment je m'y suis pris, pour masquer le zèle

[1]) Vgl. das nähere Allgemeine bei Schaumann a. a. O.

véritable que j'ay pour cette affaire-là," Und am 25. September schreibt derselbe an Ilten, wie er am 23. beim Kurfürsten von Sachsen gespeist habe: „Nach der Tafel nahm ich Gelegenheit, mit demselben von dem 9. Electorat zu sprechen, weil mir im Vertrauen beygebracht worden, daß man unter der Hand S. Churf. Durchl. zu einer Kaltsinnigkeit darinnen zu bringen trachtete, und stellete unter anderm vor, daß, da etwa vor einem halben seculo außer dem Wahlactu die Evangelischen paria vota mit den Catholischen gehabt, diese nachher in ordinair-deliberationen 5 gegen 2 bekommen, man billig die Introduction des dritten evangelischen Kurfürsten möglichst zu befördern, auch auf künfftige Zeiten zu prospiciren hätte, wenn eine evangelische Chur abgehen sollte. Ich führte dabey an, wie hochnöthig das gute Vernehmen zwischen Ihm, Churf. Durchl., und Chur-Hannover wäre, und wie begierig S. Churf. Durchl. von Hannover wäre, solches unverrückt zu cultiviren. Es würden gewiß sich Andere wohl bedenken, wider einen dieser drei mächtigsten Churfürsten etwas vorzunehmen, so lange diese einig wären, indem Einige, dieses gar wohl sehend, sehr bemühet wären, allerhand diffidentz einzustreuen. Ich hoffete aber, daß S. Churf. Durchl. Dero hocherleuchtetem Verstande nach die Betrüglichkeit solches Beginnens wahrnehmend, sich von Ihrem wahrhafften Interesse und den bißherigen genereusen sentiments nicht würden abbringen laßen. S. Churf. Durchl. bezeigten, daß Sie Ihres hohen Orts fernerhin alles treulich beytragen würden, was zu conservation der evangelischen Religion und gutem Vernehmen mit Dero evangelischen Mit-Churfürsten gereichen könnte." Auch Kursachsen war anfangs günstig gestimmt und forderte noch in der letzten Zeit des Kurfürsten Johann Georg IV, am 2. April 1694, den Kaiser gleichfalls auf, sich seiner Autorität zu bedienen, um die Hartnäckigkeit von Pfalz und Trier zu beugen. Aber sehr bald unter dem Kurfürsten Friedrich August, in Folge der Königsmarck'schen Angelegenheit und der lauenburgischen Frage, ward die Haltung des Dresdener Hofes sehr bedenklich und Iltens Stellung eine sehr schwierige.

Diesem war durch die letzte, schon erwähnte Instruction vom Kurfürsten Ernst August aufgegeben, in Dresden auf alle Weise die Electorat-Sache zu befördern und daselbst eindringlichst vorzustellen: [1]) „wie die Opponenten dem Reichsfeinde zu faveur und Bestem ihren schädlichen dissens zur maturitet und Wircklichkeit bringen und also das Reich in combustion stürtzen, mithin die Kayserliche autoritet und das Ansehen des Churfürstlichen Collegii unter die Füße treten möchten. Welchem allem durch die Beschleunigung Unserer Introduction auf einmal ein Riegel würde vorgeschoben werden." — Nach der ersten beim Kurfürsten Friedrich August erhaltenen Audienz am 29. October 1694 berichtet Ilten noch ganz tröstlich nach Hannover: [2]) — „Quant à l'électorat on y est bien porté pour la voir finie et que ce n'est point la faute de cette cour, qu'elle ne soit déjà dans sa perfection; elle repose à l'heure qu'il est, une grande partie dependra de la déclaration de la cour de Brandenbourg pour l'admission de Bohème, que j'en crois être bien disposée."

Aber nun sollte Ilten einen gefährlichen, auf den hannoverschen Hof tief erbitterten, Gegner und Intriguanten gegen seine ganze Thätigkeit am sächsischen Hofe finden: in dem damals bei dem Kurfürsten Friedrich August in höchster Gunst und Macht stehenden Feldmarschall v. Schöning. Wir haben früher gesehen, [3]) wie dessen franzosenfreundliche Gesinnung und großer Einfluß auf den Kurfürsten Johann Georg IV. im Jahre 1692 von Hannover benutzt wurde, um durch Grote und Ilten, damit auf den Kaiser eine Pression für die 9. Kurie ausgeübt würde, jene Neutralitäts-Allianz zu Stande zu bringen, diese dann aber nach erlangter Kur fallen gelassen wurde. Der ganze Zorn des Wiener Kabinets hatte sich dann über den getäuschten, österreichfeindlichen Schöning ergossen, und als dieser sich im Juni 1692 im Teplitzer Bade aufhielt, ward er hier als ein für die Sicherheit des

---

[1]) Hannov. Staatsarchiv.

[2]) Hannov. Staatsarchiv.

[3]) Vgl. S. 28 f.

Reichs gefährlicher Mann von kaiserlichen Soldaten aufgehoben und auf den Spielberg gebracht. Johann Georg IV, darüber aufgebracht, erhob beim Reichstage Beschwerde und wendete sich auch wiederholt an den Kaiser, um Schönings Freilassung zu erwirken, jedoch vergeblich, so lange der Kurfürst sich nicht entschloß, von neuem der kaiserlichen Politik sich anzuschließen. Als dann Sachsen am 2. Februar 1693 ein neues Bündnis mit dem Kaiser schloß und der großen Allianz gegen Frankreich beitrat, durfte Schöning den Spielberg mit Wien vertauschen und ward hier weniger streng bewacht. Seine Befreiung ward endlich dadurch bewirkt, daß der neue Kurfürst von Sachsen, Friedrich August, dieselbe zur Bedingung der Erneuerung jenes von seinem Bruder eingegangenen Bündnisses mit dem Kaiser machte, welche dann am 23. Mai 1694 erfolgte. [1]) Am 2. August 1694 traf Schöning wieder in Dresden ein, ward von Friedrich August in seiner Stellung als Feldmarschall bestätigt und gewann wieder den größten Einfluß. Und diesen suchte er nun in bitterm Groll auf alle Weise gegen die hannoverschen Bestrebungen am sächsischen Hofe geltend zu machen.

Ilten hatte von Hannover aus vor seiner Abreise nach Dresden seinen Freund v. Chwalkowski gebeten, [2]) Schönings Gesinnung und Absichten zu erforschen, diesem zu erklären, daß Ilten sich freue, ihn wiederzusehen, aber dringend darauf bestehen müsse, daß der Vergangenheit nicht gedacht werde, denn dieses würde zu unangenehmen Erörterungen führen, „et — schreibt Ilten — qu'il me connoissoit pour une personne très raisonnable, mais peu souffrant dans les choses dont je me trouvois offensé.“ Chwalkowski erwiedert darauf am 14. September 1694: — „J'ay sondé Mr.

---

[1]) Der hannoversche Gesandte v. Bothmer in Wien schreibt am 14. August 1694 an Ilten (vgl. Anlage III, 1.): „Mr. de Schöning est parti enfin bien accompagné de plusieurs officiers de S. A. E. et escorté par des fantassins de l'Empereur pour se mettre à couvert des attentats sur sa liberté et sur sa vie même dont on l'a averti qu'il auroit à craindre en chemin.“

[2]) Hannov. Staatsarchiv.

de Schöning sur Vostre sujet et il me semble, qu'il n'est pas irrité contre Vous, mais il s'est plaint beaucoup, que Mr. de Grote l'avoit trompé, qu'on avoit eu l'intention à duper cette cour icy pour s'en prévaloir à celle de Vienne et en emporter la dignité Électorale. Il fait à mesme temps beaucoup de contestations, qu'il avoit appris dans sa prison, à quel dégré il falloit pardonner ses ennemys et nous nous en sommes entretenu longtemps, que l'oubli de tout ce qui s'éstoit passé éstoit le meilleur parti qu'il pouvoit prendre pour la satisfaction de son esprit et affermissement de sa fortune." Sobald Ilten am Dresdener Hofe eingetroffen war, erkannte er sogleich die Gefährlichkeit des Mannes, gegen dessen Bosheit und Intriguen er anzukämpfen hatte. Schon am 10. November meldet er in einem chiffrierten Schreiben dem Kurfürsten Ernst August: [1]) — „V. A. Él. a toutes les raisons du monde, de craindre cet homme. — Nous avons gagné un homme chez luy, [2]) du quel nous sommes advertis des bien de choses. Cet homme-là nous a donné avis, que Schöning avoit mandé à la cour impériale, qu'elle ne se devoit pas trop presser avec nostre introduction." Und am 19. November berichtet Ilten an Ernst August: [3]) — „Il est vrai, que jamais homme a porté plus loin sa vengeance que Schöning; il fait tout ce qu'il peut pour s'en faire." — — „Schöning a dit, qu'il en avait couté à V. A. E. plus de cent mille écus pour la corruption des ministres de cette cour en faveur de l'électorat. J'ay répondu à celuy qui m'en fit la confidence, qu'il en avoit menti et qu'il enragoit de n'en avoir rien eu et que cette fausseté n'a autre veue que de me commettre avec eux." Am 17. December schreibt Ilten: [4]) „Schöning m'a

[1]) Hannov. Staatsarchiv.

[2]) Ilten bittet zugleich, ihm für diesen Spion 200 Thaler zu bewilligen, eine Summe, welche derselbe auch von dem brandenburgischen Gesandten v. Chwalkowski erhalten habe. Das Geld ward bewilligt.

[3]) Hannov. Staatsarchiv.

[4]) Hannov. Staatsarchiv.

rendu hier une visite de deux heures, dans laquelle il n'a ésté parlé que des choses très indifférentes. Il n'a rien touché du passé si non qu'il disoit, que sa détention l'avoit extrèmement recueilli, qu'il la prenoit comme une chose envoyée de Dieu pour une mortification de ses pêchés; à quoy je repondis, que Dieu nous envoyoit souvent des afflictions, pour nous faire rentrer en nous-mesmes, et qu'il éstoit quelquefois bon à l'homme, de recevoir des disgraces."

Der Hauptwidersacher der hannoverschen Kur, Herzog Anton Ulrich von Wolfenbüttel, versuchte nun in Verbindung mit Dänemark durch Schönings Mitwirkung den sächsischen Hof gegen die Introduction zu gewinnen, indem er sich bereit erklärte, den Wolfenbüttelschen Antheil am Lauenburgischen an den Kurfürsten von Sachsen abzutreten, wogegen dieser „die Introduction und die Combination der Fürstenthümer hindern und Hannover und Celle aus dem Lauenburgischen depossediren solle." Am 9. Januar 1695 richtet Kurfürst Ernst August an Ilten die Weisung:[1]) — „Wir haben von gewißer Hand Nachricht, daß der von Imhof unter dem pretext, mit Unseres Vettern, des Prinzen Ludwig Rudolph zu Wolfenbüttel Ld. Gemahlin Ld. auf die Leipziger Messe zu gehen, von Herzog Anton Ulrichs Ld. secrete commission empfangen, dem General Schöning, auch des Churfürsten zu Sachßen Ld. selbst, falls es sich also fügen solte, zu insinuiren, daß Wolffenbüttel wegen seines Antheils an Lauenburg schon wol in a parte Handlung mit Chur-Sachßen treten wolle. Ihr werdet nun die wohlgesinneten Chur-Sächßischen Ministros, vornehmlich die so mit nach Leipzig gehen, hiervon in Vertrauen avertiren, damit sie darauf Acht haben können." Dazu erschien dann noch, wie Ilten am 3. Februar an Ernst August berichtet,[2]) der Bischof Galen von Münster in Dresden, um gleichfalls gegen die neunte Kur zu arbeiten: „Les deux hommes, Galen et Imhof,

---

[1]) Hannov. Staatsarchiv.

[2]) Hannov. Staatsarchiv.

ont déjà éstés en conference et chez eux et avec Schöning en sorte que tout le monde est persuadé, qu'il se fasse icy quelque chose de la dernière importance, et si je ne me trompe, il se fait un projet pour former un tier parti." Ilten glaubte dann, Schöning — wol nach früher mit ihm gemachter Erfahrung — durch Bestechung gewinnen zu können. „Je crois, Monseigneur," schreibt er am 9. März 1695 an Ernst August:[1]) „qu'il y auroit bien moyen de regagner cet homme moyennant d'une asseurance de quelque gratification, dont je feray l'insinuation d'une façon qu'il ne puisse point s'en offenser. Car l'argent a des grands appas pour luy et rend les gens."

Ilten konnte trotz aller Mühe dem Ziele nicht erst näher kommen weder in der Kur-, noch in der lauenburgischen Angelegenheit[2]) und die Gefahr des Anschlusses Kursachsens an das Bündnis zwischen Wolfenbüttel, Dänemark 2c. ward immer drohender. Da ward von Hannover und Celle der bei Schöning viel geltende Graf von Monceau beauftragt, Ilten auf alle Weise zu unterstützen, und Letzterer schreibt am 26. März 1695 an Kurfürst Ernst August:[3]) „J'eus hier au soir chez l'Électrice douairière une longue conversation avec le comte de Monceau sur le sujet de Schöning; il espéroit à le ramener, mais il faudroit, qu'il y trouvât son intérest." In einem Schreiben vom 25. März 1695 trägt Graf Platen dem Grafen Monceau auf, Schöning zu eröffnen: derselbe möge und könne volles Vertrauen zu Hannover haben und mit dahin wirken, daß alle Differenzen zwischen den beiden Höfen ausgeglichen würden; der Kurfürst von Hannover würde ihm gegenüber es auch nicht fehlen lassen an „marques effectives de sa reconnoissance"; man möge die alten Verträge erneuern und die in Betreff Lauenburgs „reassumiren." „Mais" —

---

[1]) Hannov. Staatsarchiv.

[2]) „On me tient toujours en suspend", schreibt Ilten am 21. März 1695 an Ernst August (Hannov. Staatsarchiv).

[3]) Hannov. Staatsarchiv.

schließt Platen in Bezug auf letztern Punkt — „il faudroit qu'avant d'y penser il eut la bonté, de se dépouiller de toute prévention, qu'il peut avoir, comme si nous n'avions pas d'autre titre, pour avoir le pays de Lauenbourg, que celuy de la convenience et qu'au contraire il supposât, que nous avons bon droit et que le fondement de la prétension de la maison de Saxe est très faible et la possession qu'on veut avoir prise vitieuse, si non tout-à-fait nulle, comme de nostre costé on se fait fort de le faire voir clairement et qu'il se persuadât, que, si nous avons fait des avances pour nous accommoder du pays de Lauenbourg avec la maison Électorale de Saxe c'est par le grand soin, qu'on a tousjours apporté pour empêcher, que rien ne puisse troubler la bonne intelligence entre les deux maisons Électorales."

Zugleich ward Ilten am 29. April 1695 vom Kurfürsten Ernst August beauftragt, um den drohenden Beitritt Kursachsens zu jenem Bündnisse zwischen Wolfenbüttel, Dänemark, Münster ꝛc. abzuwenden, den dortigen englischen Gesandten Stepney zu vermögen, dem Kurfürsten Friedrich August ernste Vorstellungen zu machen und allenfalls mit scharfen Maßregeln zu drohen, welche die große Allianz, um den Ruhestand im Reiche aufrecht zu erhalten, gegen die sächsischen Umtriebe zu ergreifen gezwungen sein werde. „Wir halten dieses", schließt das Schreiben Ernst Augusts, „für einen füglichen modum, um Chur-Sachßen zu intimidiren. Wir meinen auch, daß der König [1]) solches nur gut heißen werde, da der Geh. Rath Schütz am 16/26. hujus aus London berichtet, daß der König nicht nur dem chursächsischen Gesandten durch den Grafen Portland dieserwegen Vorstellungen machen laßen, sondern auch beschloßen habe, dem Könige von Dennemarck ferner nachdrücklich zuzureden."

Solche Vorstellungen hatten denn auch beim Kurfürsten Friedrich August guten Erfolg: am 8. Mai 1695 schreibt

[1]) Wilhelm III. von England.

Platen an den Grafen von Monceau: — „On a veu avec beaucoup de plaisir les marques que Msgr. l'Électeur de Saxe a fait paroistre dans l'audience qu'Il a donné à Mr. d'Ilten et par la lettre qu'Il a éscrite à S. A. E. mon Maistre d'une meilleure intention que cy-devant, de vivre avec nous en bonne intelligence, d'où l'on a reconnu en mesme temps la bonne et sincère intention de Mr. le Maréchal Schöning pour nous et son pouvoir auprès de son Maistre et l'effet des soins et peines, que Vous Vous êtes donné pour cela auprès de luy, dont Mr. d'Ilten n'a pas manqué dans toutes ses relations de Vous rendre juste tésmoignage, se louant extrèmement de Vous. — Vous pouvez asseurer Mr. le Maréchal Schöning, que l'on souhaite d'autant plus de sortir bientost d'affaire avec Msgr. l'Électeur de Saxe, pour estre d'autant plustost en éstat, de s'employer avec effect pour la satisfaction de Mr. le Maréchal Schöning, ce qu'on sera bien aise de faire en tout et par tout, oú l'on pourra."

Die Angelegenheit der Kur so wenig als die der lauenburgischen Succession war erledigt, als Ilten im Sommer 1695, als der Kurfürst Friedrich August nach Karlsbad und Ungarn abgereist war, auf längere Zeit von Dresden nach Hannover zurückkehrte. Hier und in Celle berathschlagte man nun, welche andere Wege zum Ziele man einschlagen solle. Am 7. December 1695 fand eine Conferenz der hannoverschen und cellischen Minister und Räthe v. Platen, v. d. Bussche, Hugo, v. Goertz, v. Bernstorff, v. Bülow und v. Bar zu Engensen statt, wo dieselben wegen einer abermaligen Sendung Iltens nach Dresden verhandelten und den wegen Lauenburgs am sächsischen Hofe obwaltenden Schwierigkeiten gegenüber einen neuen Weg der Politik in Erwägung zogen. „Da", heißt es in dem Protokoll dieser Conferenz,[1]) „man dem Ansehen nach wol schwerlich mit Kursachsen wegen des Lauenburgischen zu rechte kommen und endlich sich deshalb mit

[1]) Hannov. Staatsarchiv.

Chur=Brandenburg zu setzen das Beste seyn würde. Man müßte aber damit nicht warten, bis die Tractaten mit Chur=Sachßen ganz abrumpiret und alle Hoffnung zur gütlichen Vergleichung verloren, weil der Chur=Brandenburgische Hof alsdann es also, als ob man aus Noth mit Chur=Brandenburg tractiren wollte, ansehen und den Bogen hoch spannen würde; derowegen kam in Vorschlag, ob man nicht jetzo occasione der Mecklenburgischen Successionssache dem Chur=Brandenburgischen Hofe zu erkennen geben zu laßen, daß man das Chur=Brandenburgische interesse wegen der Mecklenburgischen Mithuldigung zu secundiren zwar geneigt wäre, man möchte aber auch hingegen gern wissen, was Chur=Brandenburg pro interesse Serenissimorum zu thun Willens, und ob man schon diesseits pour sauver les apparences die gütlichen Tractaten mit dem Chur=Sächßischen Hofe würde continuiren laßen, so sollte dennoch selbiges nicht hindern, daß man nicht mit Chur=Brandenburg zugleich sich in einen Tractat, respective wegen des Mecklenburgischen und Lauenburgischen einzulaßen."

Nachdem im December 1695 von Seiten Sachsens der Generallieutenant v. Rosen nach Hannover geschickt war, um des Kurfürsten Rückkehr nach Dresden anzuzeigen, sollte nun von hannoverscher und cellescher Seite Ilten wieder dorthin abgesandt werden, — wie es in der demselben von Ernst August am 27. December ertheilten Instruction[1]) heißt: „wegen seiner Uns bekannten dexterität und bey des Churfürsten zu Sachßen Ld. habenden admission, auch sonst am Chur=Sächßischen Hofe sich erworbenen habitude." Ilten sollte dem Kurfürsten Friedrich August zu seiner glücklichen Rückkunft aus Ungarn gratulieren, dann aber hauptsächlich die Kursache weiter führen und die Introduction befördern. Vor allem sollte er zwei dieser entgegenstehende Hinderniße entfernen: 1) „weil das größte obstaculum Unserer Introduction die Böhmische admission[2]) ist, indem der Kayser=

---

[1]) Hannov. Staatsarchiv.

[2]) Vgl. S. 38.

liche Hof alles Unsererseits geschehenen remonstrirens ohnerachtet bisher nicht zu bewegen gewesen, solche admission von Unserer introduction zu separiren, daß demnach der Kayserliche Hof pressiret werden möge, sich mit Chur-Bayern und Chur-Cöln wegen Dero consensus zu vorherbesagter Böhmischer admission zu vergleichen und den Grafen v. Caunitz darunter ohne Zeitverlust so zulänglich zu instruiren, daß er seine ihm desfalls committirte negotiation zu förderſamstem, gedeihlichem Ende bringen und also das Werk per unanimia gehoben werden könne;" 2) „daß die Unserm Electorat sich opponirenden Fürsten auf eine Ihrer Kayserl. May. höchsten autorität, auch dem Churfürstlichen Collegio ohnprejudicirliche Weise befriedigt werden möge.— Chur-Bayern hat sich vernehmen laßen, daß, wenn Ihro Kayserl. May. des Churfürsten zu Bayern Ld. zu perpetuirung des gouvernements der Spanischen Niederlande verhelfen wollten, S. Ld. erbötig wären, in die Böhmische admission zu consentiren." — Sodann sollte Ilten die lauenburgische Sache zu erledigen suchen, — sich aber durchaus nicht wieder auf die Königsmarckſche Angelegenheit einlassen; diese würde hannoverscher Seits als völlig abgethan angesehen.

Mitte Januar 1696 reiste Ilten von Hannover nach Dresden ab. Am sächsischen Hofe waren in der Zeit wieder Braunschweig-Wolfenbüttel und Dänemark mit ihren frühern Intriguen und Plänen, die wir bereits kennen gelernt haben,[1]) aufs neue aufgetreten. Herzog Anton Ulrich von Wolfenbüttel und der dänische Gesandte v. Rumohr waren im Anfange des Januar 1696 mit dem Kurfürsten von Sachsen in Leipzig zusammengekommen und dort mit dessen Ministern in Verhandlung getreten. Der Graf von Monceau, welcher im Auftrage des hannoverschen und celleschen Hofes nach Leipzig insgeheim gegangen war, um den dortigen Verkehr Anton Ulrichs zu überwachen, stellte die Sache freilich in einem Schreiben an den celleschen Minister v. Bernstorf als

---

[1]) Vgl. S. 80.

ungefährlich dar. [1]) „On m'a asseuré", schreibt er, qu'on ne scait pas la moindre chose, que le Duc Antoine Ulric auroit cherché ou proposé au préjudice de Leurs AA. Él. et Sérén., et qu'on ne songe aussy à rien de semblable à la cour de Saxe. — Mr. de Schöning m'a extrèmement recommandé, de ménager ses lettres et ses bonnes intentions; il est en meilleurs termes qu'il n'a été cy-devant avec la cour de Berlin. Mr. Danckelman luy a promis la croix pour son fils et de faire corriger un passage qui le touche dans l'histoire de Brandenbourg par Mr. Puffendorff." Aber Ilten fand bei seiner Ankunft am sächsischen Hofe das Terrain noch keineswegs günstig für Hannover, und namentlich theilte ihm Chwalkowski sogleich mit, daß Schöning weder in der Kur- noch in der lauenburgischen Angelegenheit für Hannover sei. „On ne peut point", berichtet Ilten in einem chiffrierten Schreiben vom 21. Januar 1696 an Kurfürst Ernst August, [2]) „se fier sur cet homme ayant le diable au coeur; son discours n'éstoit pas conforme aux assurances données à Monceau." In demselben Schreiben giebt Ilten auch interessante, ihm von dem sächsischen Großmarschall v. Haugwitz gemachte Mittheilungen über den damaligen Zustand des Dresdener Hofes: „Il [Haugwitz] me fit un détail de l'éstat de leurs affaires, qui n'avoient jamais éstées en plus mauvaise situation qu'à cette heure; que je puis m'imaginer, combien éstoit grande la confusion, qui regnoit chez eux. Les factions sans aucune intelligence parmy les ministres, l'Électeur évitant les affaires ne cherchoit qu'à se divertir; que depuis son retour de Vienne il n'avoit [été] qu'une seule fois au conseil et qu'à peine y avoit-il pu demeurer une heure. — J'ay trouvé en luy [Haugwitz] grande animosité contre Schöning, il le traitte à tous momens de misérable. Je reconnus aussy, qu'il ne fut pas satisfait de Haxt-

---

1) Hannov. Staatsarchiv.

2) Ebendaselbst.

hausen, l'accusant, qu'il flattoit trop les plaisirs du prince, qu'au lieu de le retenir, luy en donnoit l'occasion." —

In Bezug auf die vorhin erwähnten, von Wolfenbüttel und Dänemark erneuten Projecte ward Ilten mit neuer Instruction versehen, wie er sich den sächsischen Ministern gegenüber verhalten solle; dieselbe[1]) ist vom 1. Februar 1696 und lautet:

Ernst August, Churfürst rc. Raht und lieber Getrewer rc. Wir haben uns den Inhalt deßen, was ihr unterm 11/21. und 11/27. Jan., $\frac{\text{22. Jan.}}{\text{1. Febr.}}$ referiret, unterthänigst vortragen laßen. Ihr erinnert euch nun, was Wir euch bey ewrer letzten vorigen Anwesenheit am Chur-Sächsischen Hofe unterm 11. und 20. Aprilis 1695 wegen gewißer zwischen Dennemarck, Chur-Sachsen und Wolffenbüttel gegen Uns und Unsers Herrn Bruders Ld. vorgewesener negotiationen rescribiret, umb derentwillen der Dänische G. Raht von Rumor und der Wolfenbüttelsche, itzo zu Wien subsistirende Minister von Imhof nach Dresden abgeschicket worden.

Das Werk ist damals dahin angesehen gewesen, daß Wolffenbüttel oder vielmehr Herzog Anton Ulrich wegen des Fürstl. Wolffenbütt. Antheils am Lauenburgischen mit Chur-Sachsen handeln und selbigen des Churfürsten Ld. abtreten wollen, dagegen Chur-Sachsen unsere Introduction und die Combination der Fürstenthümer zu hindern und Uns und Unseres Herrn Bruders Ld. aus dem Lauenburgischen zu depossediren.

Es ist zwar damals mit solcher negotiation nicht zum Stande gekommen, sondern die Sache zu weiterer Vornehmung nach der campagne ausgesetzet worden. Nachdem aber Hertzogs Anton Ulrich Ld. letzthin, wie euch bekandt, bey des Churfürsten zu Sachsen Ld. zu Leipzig gewesen und wir anbey vernommen, daß obgedachter Dänischer Geh. Raht von Rumor eben umb die Zeit unterweges wäre ge-

---

1) Hannov. Staatsarchiv.

wesen, umb wieder an den Chur-Sächsischen Hof zu gehen, so haben Wir Uns keine andere Vermuhtung machen können, als daß das Absehen, die Sache dem im vorigen Jahr genommenen Verlaß nach, zu reassumiren und zum Stande zu bringen, darunter verborgen wäre.

Wir haben auch die versicherte Nachricht, daß eben bey solcher Herzogen Ant. Ulr. Ld. neulichen Anwesenheit zu Leipzig zwischen des Churfürsten zu Sachsen Ld. und Ihro verabredet worden, mit Zuziehung der beyderseitigen Ministrorum, zum Schein eine gewiße Alliantz in generalen und innocenten terminis zu machen, welche an Fürstl. Wolffenbüttelscher Seite sowol von Herzogen Rudolph Augusts als Herzogen Anton Ulrichs Ld. Ld. zu vollziehen; solcher Alliantz aber einen Secret-Articul, welchen des Churfürsten zu Sachsen und Herzogen Anton Ulrichs Ld. Ld. allein signiren, und von welchem unter den Chur-Sächsischen Bedienten Niemand als der Feldmarschal von Schöning Wissenschafft haben solle, zu annectiren, des hauptsächlichen Inhalts: daß des Churfürsten Ld. obgedachte Combination der Fürstenthümer hindern und mit daran seyn wollte, daß Unsere Introduction bis nach dem Frieden aufgeschoben werden möge; dagegen Herzogen Anton Ulrichs Ld. den Fürstl. Wolffenbüttelschen Antheil am Lauenburgischen an Chur-Sachsen zu cediren, mit dem Versprechen, selbigen nach Herzogen Rudolph Augusts Ld. Tode Chur-Sachsen wircklich einzuräumen, auch Chur-Sachsen zur possession des gantzen Lauenburgischen Landes zu verhelfen.

Wir rescribiren euch dieses zu dem Ende, damit ihr nicht allein für euch darunter ein wachsames Auge zu haben, sondern es auch dem von Gerstorf, dem von Haxthausen und dem Großmarschal von Haugwitz, als welcher sich auch allezeit sonderbahr affectionirt für Unser interesse erwiesen (es wäre dann, daß die erstern Beyden Bedencken dabey hätten) zu Gemüthe zu führen und ihnen zu erkennen zu geben, daß Wir hoffen wolten, sie würden von selbst vernünfftig ermessen, daß, wann schon Herzog Anton Ulrich dergleichen, wie oberwehnt, wegen des Lauenburgischen ver-

sprechen solte, er dannoch selbiges nicht würde halten oder praestiren können. Solte man aber die force dazu gebrauchen und etwa Dennemarck ohnerachtet seiner mittelst des so genandten Ratzeburgischen Vergleichs geschehenen reversirung dazu Vorschub thun wollen, wäre leicht zu erachten, was für Unruhe daraus entstehen müste, indem Wir und Unsers Herrn Bruders Ld. genöthigt seyn würden, zulängliche Gegenmittel, um dergleichen projecta fruchtlos zu machen und Uns dagegen in Sicherheit zu setzen, zur Hand zu nehmen, woran es Uns auch nicht würde ermangeln können.

Wir gäben demnach besagten Ministris zu bedenken, ob nicht sowol des publici als auch vornehmlich das Chur-Sächsische interesse erforderte, die Fortsetzung der tractaten mit Uns und Unsers Herrn Bruders Ld. vorgedachten weitaussehenden und theils impracticablen desseinen zu praeferiren, und ob sie, Ministri, sich nicht wegen des Eyfers, den sie bekandter maßen pro publico und für ihres gnädigsten Herren interesse hätten, obligiret achten würden, ihren credit und dexterität dahin anzuwenden, daß des Churfürsten Ld. von obigen desseins divertiret und zu erregter Fortsetzung der tractaten mit Uns und Unsers Herrn Bruders Ld. disponiret werden möchten.

Diesseits müße man sehen, wie das Werck mit obgedachtem gegen Uns und Unser Hauß gemacheten concert ablauffen würde, und darnach seine mesures nehmen. Man würde sich bey der Handlung mit Chur-Sachsen nach aller Thunlichkeit finden laßen, und zwar, wie schon vorhermals contestiret, solches nicht aus Mistrawen zu seiner Sache, sondern eintzig und allein aus estime für des Churfürsten zu Sachsen Ld. Freundschafft und aus Begierde zu Fortpflanzung des zwischen beyderseits Häusern vordem gepflogenen vertrawlichen Wolvernehmens. Wir würden Uns aber nicht, wie man etwa vermeinen möchte, intimidiren laßen.

Wir wären wol versichert, daß man Chur-Sächsischer Seits so wenig wegen der praetendirten possession als auch wegen der Besorgniß zu der succession an dem Lauen-

burgischen mit Recht etwas würde behaupten können. Wolte man aber die Handlung von sich weisen und via facti gegen Uns verfahren, müsten Wir es darauf ankommen laßen und würden auch schon Mittel finden, Uns bey Unsern Gerechtsamen zu mainteniren.

Solten der von Gerstorf und der von Haxthausen für gut ansehen, daß ihr auch jemand der übrigen Chur-Sächsischen Ministrorum von obigem gegen Uns vorseyendem concert part zu geben, werdet ihr es daran nicht ermangeln laßen.

Was den von Miltitz, deßen ihr in vorangezogener ewrer relation vom 11/21. Jan. gedencket, anlanget, so werdet ihr demselben Unsere Chur-Sache und zwar in specie dazu recommendiren, daß er zu befördern belieben wolte, damit er bey seiner Wiederabreise nach Regensburg zu favor besagter Chur-Sache instruiret werden möchte. Im Uebrigen aber werdet ihr von demjenigen, so ihr obbedeuteter maßen dem von Gerstorf und dem von Haxthausen zu erkennen zu geben, euch gegen ihn nichts mercken laßen, weil wir auch die Nachricht haben, daß er im Grunde für Unser interesse nicht wol affectioniret sei, habet derowegen dasjenige, was er gegen euch Gutes vorgegeben, nur für simulation zu achten. Wornach ihr euch in allem gegen ihn richten werdet, daß ihr ihm nemlich gute Worte gebet, euch aber auf ihn nicht verlaßet.

Mit dem Feldmarschal von Schöning werdet ihr so umbgehen, wie Wir euch in der euch mitgegebenen instruction vom 27. Dec. 1695 bedeutet, euch aber auch auf ihn nicht verlaßen, weil Wir wissen, auch aus vorberegter ewrer relation genugsam erhellet, daß er in effectu nicht beßer gegen Uns intentioniret, als er vor diesem gewesen.

Hannover den 1. Febr. 1696.

Ernst August, Churfürst.
P(laten). v. d. B(ussche). H(ugo).

Iltens demgemäß gemachte ernstliche Vorstellungen hatten den besten Erfolg; schon am 8. Februar berichtet er an

seinen Kurfürsten Ernst August:[1]) — „Je viens de la cour y ayant rencontré Mr. Haxthausen, qui m'a dit en confidence, que le ministre de Wolfenbuttel avait présenté un projet d'alliance diabolique. J'y répliquois, que je n'espérois pas, qu'on donneroit là dedans. Il répondit, que non et que tout le conseil s'y opposoit. Je luy demandois encore une fois, si je pouvois m'en asseurer? Il me dit, qu'oui; mais il me prioit à mesme temps, de sortir de l'affaire de Lauenbourg, pour oter le prétexte aux ennemis de V. A. E. J'y répondus, que cela ne dépendoit de V. A. E. et que c'éstoit à eux, à s'expliquer et que l'on avoit de nostre côté donné des conditions, auxquelles on attendoit résolution de Msgr. l'Électeur de Saxe." Ilten hatte dann auch eine Unterredung mit den andern sächsischen Ministern und hatte die freudige Genugthuung, daß sie alle gegen des Herzogs Anton Ulrich Anträge waren und denselben entschieden von seinen Plänen abrathen wollten. Am 21. Februar fand in Dresden eine große Minister-Conferenz Statt, um die Antwort festzustellen, welche sie dem Wolfenbüttelschen Abgesandten, Marschall v. Steinberg, in Betreff des Allianz-Projects geben sollten. Ueber das Resultat dieser Sitzung berichtet Ilten schon am folgenden Tage, den 22. Februar 1696, in einem chiffrierten Schreiben an Kurfürst Ernst August:[2]) — „Les ministres y avoient réprésenté avec des raisons bien solides, que S. A. E. ne pouvoit — quand mesme Elle en auroit la volonté — faire aucun traité avec qui que ce puisse être contre le 9. Électorat ny contre la primogéniture, que Son intérest et Son honneur l'obligeoient à s'y maintenir. — Enfin on avoit opiné de le [v. Steinberg] renvoyer, comme il est venu, à ce que Haxthausen m'en a asseuré encore hier au soir." Ilten fügt in dem Schreiben noch hinzu, daß die Kurfürstin-Mutter in Dresden nach Kräften für Wolfenbüttel arbeite

---

[1]) Hannov. Staatsarchiv.
[2]) Hannov. Staatsarchiv.

sich dabei besonders auf die Frau des Ministers v. Gerstorff stütze, jedoch würde er letztere durch ein geeignetes Geschenk gewinnen können: „parceque c'est la femme du monde la plus intéressée.“ Und schon nach ein paar Tagen, am 24. Februar, kann er nach Hannover melden:[1]) — „Nos amys ont fait des merveilles. Gerstorf résiste contre les tentations de sa femme et je triomphe. Le ministre de Wolfenbüttel eut hier sur le soir son audience de congé, pour s'en retourner chez luy sans avoir rien fait![2])

So hatte Ilten diesen feindlichen Intriguen und Plänen gegenüber siegreich seine diplomatische Aufgabe in Dresden gelöst, aber die großen Angelegenheiten sowohl der Kur als der lauenburgischen Succession waren noch nicht zu Ende geführt. Wegen der ersteren Sache, der Introduction, werden wir Ilten noch später in Berlin thätig sehen; die lauenburgische Angelegenheit, für die er so lange und eifrig gewirkt hatte, ward im folgenden Jahre durch seinen Nachfolger am sächsisch-polnischen Hofe, den Oberkammerherrn v. Klencke, erledigt, wo am 19. Januar (1697) der so geldbedürftige Friedrich August seine Rechte und Ansprüche an Lauenburg für 1,100,000 Thaler an Hannover und Celle verkaufte.

Da der Kurfürst Friedrich August am 26. April 1696 seine große Reise nach Wien und von da nach Polen antreten wollte, ward Ilten vom Dresdener Hofe abberufen. Wenige Tage vor des Kurfürsten Abreise hatte Ilten bei demselben noch eine starke Zecherei mit durchzumachen, über welche er offenherzig an Ernst August am 24. April berichtet:[3]) — „Avanthier, premier jour de festes de Pâques S. A. E. disna à une petite table à six couverts; le

[1]) Hannov. Staatsarchiv.

[2]) In diesem Schreiben erwähnt Ilten noch: „S. A. Él. est presque toujours ou au jeu de pomme ou chez la Königsmarck; la médisance dit, qu'elle se sert des choses comme faisoit la comtesse de Roehlitz, pour l'entretenir et pour la rendre constant. On dit de mesme, que Msgr. l'Électeur la craind beaucoup. Il mange fort souvent chez elle, particulièrement le soir.“

[3]) Hannov. Staatsarchiv.

comte de Harrach et moy en étions. On y but horriblement et j'eus si bien ma part, que je n'en puis encore revenir. On poussa si loin la débauche, que S. A. E. alla criante par la ville à cheval. Ce fut en vin de Bourgogne et Champagne qui vint d'arriver de France; on le but dans des grandes vaisseaux d'or enchâssées de diamants. Le lendemain qui fut hier je me trouvai mal et allai me promener seul, pour chasser mon mal de tête. S. A. E. y vint aussy seul en chaise rolante; dèsqu' Elle m'aperçut, vint au galop à mon carrosse et me demanda: comme je me portois de l'excès que j'avais fait. J'y répliquois: fort mal! Il poursuivit, qu'il éstoit encore allé chez Schöning, où il avoit continué jusqu'à trois heures du matin." — Ilten fügt aber noch hinzu, daß er den guten Humor, in welchem er den Kurfürsten traf, benutzt habe, ihm noch einmal die Förderung der hannoverschen Angelegenheiten dringendst anzuempfehlen.

Am 10. Mai 1696 verließ Ilten Dresden und kehrte nach Hannover zurück, wo er gleich darauf von Ernst August in Anerkennung seiner eifrigen und erfolgreichen Dienste zum Geheimen Rath ernannt wurde.

---

## Dritte Abtheilung.

## Ilten als hannoverscher Gesandter am Hofe zu Berlin.

Mit verschiedenen Unterbrechungen 1697—1708.

### 1. Danckelmanns Fall. — Du Cros.

Als Ilten nach Hannover zurückkehrte, fand er den Kurfürsten Ernst August in sehr leidendem Zustande. Schon im Winter des Jahres 1693/94 war derselbe bedenklich erkrankt und hatte sich nicht wieder erholt, sondern war immer hinfälliger geworden. Bald nach Iltens Ankunft in Hannover suchte der Kurfürst aber die Waldesfrische auf seinem beliebten Jagdschlosse Linsburg im Grinderwald auf, wohin Ilten

nebst Frau mit dem Hofe folgen mußte. Hier ward Ernst August aber auch noch vom Schlage getroffen und sein Zustand derart, daß er den Regierungsgeschäften sich nicht mehr unterziehen konnte und diese stillschweigend dem Kurprinzen Georg Ludwig übertragen wurden. Da man ein vielleicht baldiges Ende des Kurfürsten befürchten mußte, wünschte man in Hannover vor Allem die Kursache, für welche jener so lange mit aller Energie und unverdrössenem Eifer gearbeitet und schon gewaltige Summen verwandt hatte, zum Abschluß gebracht wissen mit der Introduction, [1]) welche noch immer nicht zu erreichen gewesen war, [2]) nachdem man auch vergeblich, als die correspondierenden Fürsten zur Anerkennung der neunten Kur nicht zu bewegen waren, dieses durch eine europäische Anerkennung zu ersetzen versucht hatte, indem der hannoversche Gesandte v. Bothmer im Haag beauftragt war, bei den Verhandlungen des Friedenscongresses zu Ryswick einen Artikel über Anerkennung der hannoverschen Kur und damit die Garantie der europäischen Großmächte auszuwirken. [3]) Um nun diese Angelegenheit beim brandenburgischen Hofe nachdrücklichst weiter zu fördern und für den schlimmsten Fall des etwaigen Todes Ernst Augusts die Interessen seines Nachfolgers wahrzunehmen, ward Ilten im Jahre 1697 vom hannoverschen und celleschen Hofe gemeinschaftlich als Gesandter nach Berlin geschickt, wo derselbe eine beliebte Persönlichkeit war sowohl bei der Kurfürstin Sophie Charlotte, als auch bei Friedrich III. selber, welcher schon bei seiner Vermählung zu Hannover ihn schätzen gelernt und damals mit dem von ihm schon als Kronprinzen gestifteten ordre de la génerosité beehrt hatte, und wo Ilten auch die Freundschaft der einflußreichen Minister v. Chwalkowski und Paul v. Fuchs verwerthen konnte.

---

[1]) Vgl. S. 40.

[2]) Vgl. die ersten 3 Berichte des hannov. Gesandten v. Limbach in Regensburg in Anlage VI, 1 — 3.

[3]) Vgl. über die Ryswicker Friedensverhandlungen die Berichte des Thomas Grote (Sohn des verstorbenen Minister-Präsidenten Otto Grote) an Ilten in Anlage VII.

Ueber das kurfürstliche Paar zu Berlin giebt Th. E. v. Ilten nach den Papieren seines Vaters folgende Charakteristik: „Fréderic, électeur de Brandenbourg, depuis roi de Prusse, étoit un prince de bon air et bénin; imitateur de Louis XIV. il entretenoit une cour superbe, dépensoit infiniment en bâtiments et festes et protégoit les belles lettres. Le produit de nombre de provinces qu'il avoit rendu florissantes par l'établissement des manufactures et en encouragant le commerce avec les subsides considérables, que les alliés contre la France lui payèrent pendant deux longues guerres consécutives, le mirent en éstat, d'y fournir sans aucunement fouler ses sujets, de mesme qu'aux frais de la royauté et aux grands dons, dont il combloit ses favoris, de laisser à son fils ses fruits opulants avec une grosse somme d'argent en coffre. Il sceut contenir ce fils pas autrement docile dans le devoir et dans le respect qu'il lui devoit. Au reste d'un genie médiocre, foible et bagatelier toujours, gouverné et bientost las de ceux qui le gouvernoient. De là l'origine de tant de changements arrivés à sa cour, une des plus orageuses du temps, et dans le ministère et dans la faveur; disgraces, pourtant qu'ils à peu d'exemples près aboutissoient à estre envoyé en province, nanti d'une pension considérable ou d'une charge d'auctorité, avec espoir mesme d'un retour, ainsi que les disgraces de la cour de Berlin valoient mieux souvent que les fortunes les plus brillantes des autres cours d'Allemagne.

Sophie Charlotte, électrice de Brandenbourg, avoit de la beauté, quoique petite et grosse, beaucoup d'esprit recherchante ceux qui en avoient et la conversation des gens de lettres. Elle aimoit infiniment son frère électeur d'Hanovre et la vie douce et aisée qu'on menoit à sa cour, aussi elle ne manquoit guère, d'y passer un couple de mois de l'hyver pour en jouir. Communement elle séjournoit l'été à Lutzelbourg, sa maison de campagne, où elle vivoit selon sa manière,

très différente du roi son mari, qui lui laissoit là-dessus une grande liberté. Son tour pour le gouverner seroit venue, si l'aversion pour le faste, les cérémonies et autres inclinations favorites de son époux, joints aux chipoteries [sic!] ordinaires des gens de cour, qui ne trouvèrent pas leur conte d'augmenter son crédit, ne l'eussent empêché." —

Der damals allmächtige Minister des Kurfürsten von Brandenburg war der bekannte Eberhard v. Danckelmann. Dieser hatte sich, wenn nicht principiell, doch öfter nach den Umständen gegen die Interessen der hannoverschen Hauspolitik erklärt; wie er namentlich früher den Widerstand unterstützt hatte, welchen die Einführung der Primogenitur in der jüngern Linie des Hauses Braunschweig-Lüneburg in diesem Hause selber fand, besonders bei den Söhnen Ernst Augusts. Um ihn nun für die hannoverschen Interessen ganz zu gewinnen, ward neben Ilten vom Kurprinzen Georg Ludwig damals noch ein Mann nach Berlin entsandt, welcher in den intimsten und vertraulichsten Beziehungen zu Danckelmann stand: der politische Abenteurer jener Zeit Joh. Aug. du Cros.[1]) Dieser, ein Gascogner, einem Dominicanerkloster entlaufen und im Auslande sein Glück suchend, fand dann in Deutschland am Holstein-Gottorper Hofe Anstellung; als dessen Gesandten finden wir ihn 1675 in London, im folgenden Jahre als englischen Agenten zu Copenhagen und Stockholm, und 1684 treffen wir ihn in Hannover; im Juni 1692 im hannoverschen Auftrage zu Cleve bei der Anwesenheit des Kurfürsten von Brandenburg daselbst, wo es ihm gelang, eine größere Annäherung der beiden Höfe von Berlin und Hannover zu erzielen. Seit diesem Jahre war er an diesen beiden Höfen eine oft gebrauchte Persönlichkeit, bezog von beiden Pensionen, blieb in eifrigem Verkehr mit Leibniz und trat in die vertraulichsten Beziehungen zu Danckelmann, dessen treuer Anhänger er blieb. Ilten war mit der Neben-

[1]) Vgl. über ihn den Artikel von H. Bresslau in der Allgem. Deutschen Biographie V, 446 ff. und „Actenstücke zur Gesch. du Cros' ꝛc.," herausgeg. v. H. Bresslau. Berl. 1875.

sendung du Cros' nicht zufrieden und hatte kein rechtes Vertrauen zu demselben, über welchen er schon bei seinem Aufenthalte in Dresden von Schöning das verwerfendste Urtheil gehört hatte. Am 16. März 1695 schreibt Ilten an den Kurfürsten Ernst August:[1] — „Schöning parla entre autres du Du Cros, lequel, disoit-il, éstoit un méchant homme et avoit inventé mille mensonges de luy et leur avoit donné détours si apparents, qu'on auroit le pris pour verité. Il avoit aussy fort parlé de moy et du défunt Grote, et que cet homme-là s'éstant offert à d'Astfeld pour trois cent écus, qui avoit refusé à les luy donner, que cela avoit tellement dépité le dit du Cros, qu'il s'éstoit jetté entre les bras de la cour de Berlin, où il avoit débité mille choses et de luy et de moy et du défunt Grote, que luy, Schöning, s'éstonnoit de ce que V. A. E. se fioit à un moine défroqué, lequel tost ou tard le tromperoit. Il me disoit cent autres choses et passa à Danquelmann en me comptant l'origine de leur inimitié." Ilten äußerte dem Grafen Platen auch seine Befürchtung, daß sein Auftrag in Berlin von du Cros wenig würde gefördert werden; worauf Platen aber erwiederte, daß man wohl wisse, daß du Cros am dortigen Hofe nichts vermöge außer nur bei Danckelmann, aber kein Anderer sei so fähig, diesem mit Erfolg die nöthigen Insinuationen zu machen.[2]).

Ilten sollte aber in Berlin auch den Weg der Intrigue nicht verschmähen, um zu seinem Zwecke zu gelangen. In einem chriffrierten Schreiben vom 7. November 1697 theilt der Kabinetsrath v. Hattorf in Hannover Ilten mit,[3]) daß dem Kurfürsten ein Gedanke gekommen sei, den er, Hattorf, Ilten mittheilen solle und welcher vortheilhaft für die hannoverschen Angelegenheiten sein würde: nämlich Zwietracht zwischen Kolbe und Barfus hervorzurufen und die Freund-

[1]) Hannov. Staatsarchiv.
[2]) Vgl. Anlage II, 13.
[3]) Vgl. Anlage IV, 3.

schaft eines von ihnen zu gewinnen. Der Kurfürst meine, Ilten könne das zu Stande bringen durch die Frau des Ersteren, mit der er ja ausgezeichnet gut stehen solle.

Kaum hatten aber Ilten und du Cros in Berlin ihre Thätigkeit begonnen, als plötzlich die schreckliche Katastrophe des bis dahin so mächtigen Danckelmann hereinbrach, welche die Mission des du Cros ganz vergeblich machte und diejenige Iltens in neue Bahnen lenkte. [1])

Gleich nach ihrer Ankunft in Berlin gewannen sie nähere Kenntnis von der veränderten Lage der Dinge: wie die Kurfürstin Sophie Charlotte, bis dahin durch Danckelmann von jeder politischen Einwirkung abgedrängt, jetzt ihrem Gemahle näher stand und von größerm Einfluß auf ihn war, und wie Momente verschiedener Art zusammenwirkten, den allgewaltigen Minister zu stürzen: der Mangel an großen Erfolgen in der auswärtigen Politik, die im Innern hervortretenden Verlegenheiten, die Verstimmung der angesehensten Männer in Hof und Staat, besonders aber das stete Misverständnis mit der Kurfürstin, seine Alleinherrschaft über den Kurfürsten und Ueberhebungen des Selbstgefühls, welche man dem für jede Verletzung seines persönlichen Ansehens sehr empfindlichen Friedrich III. [2]) geschickt und noch übertrieben hinterbrachte.

---

[1]) Auf die bekannte Geschichte des Falles Danckelmanns, ihre Ursachen und Details können wir hier nicht weiter eingehen, als bisher unbekannte Actenstücke darüber mitzutheilen, und verweisen auf die eingehenden Darstellungen bei Ranke, Droysen und namentlich auf die neueste darüber erschienene Schrift von H. Breßlau und S. Isaacsohn: „Der Fall zweier preuß. Minister" &c., Berlin 1878, wozu das hier neu Gegebene eine kleine Ergänzung bieten mag.

[2]) In dieser Beziehung schreibt du Cros später (30. November) an Graf Platen: „Il faut que Danquelmann prenne d'autres voyes, afin qu'il ôte de l'esprit de Msgr. l'Électeur l'opinion qu'on a voulu donner à S. A. E., que de l'air et avec l'autorité dont Mr. de Danquelmann a disposé des affaires il a agi en électeur et que cette trop grande autorité de Mr. de Danq. fait et ici et dans les cours étrangères plus de refléxion sur Mr. de Danq. que sur S. A. E. elle-même. A la verité on ne pouvoit prendre Mgsr. l'Électeur par un endroit plus sensible à tous les princes."

Ilten berichtete über diese Zustände und Intriguen am Berliner Hofe und über die drohende Katastrophe ausführlich nach Hannover und bat um nähere Verhaltungsmaßregeln. Darauf schreibt ihm Graf Platen am 16. November (1697):[1] die dort bevorstehenden Veränderungen würden hoffentlich das gute Einvernehmen zwischen den Höfen Berlin und Hannover nicht stören; die auswärtigen Angelegenheiten würden doch wohl bei Danckelmann bleiben. Die Verhältnisse seien allerdings delicater Natur, aber wenn Ilten den Weisungen der Kurfürstin folge, werde er nicht straucheln (broncher), auch sei Ilten „trop habile, pour ne pas garder un certain milieu, que Vous ne paroissiez pas de vouloir tourner le dos à qui la fortune le tourne. Le plus sûr pourtant est, de regarder un peu les événemens, de faire la guerre à l'oeil et ne pas trop se presser à vouloir finir Vostre négotiation"; und am Schluß spendet er Ilten das Lob: „Vostre conduite jusqu'icy est si bonne et si judicieuse, qu'on auroit tort, de n'estre pas pleinement content de Vous."

Du Cros erhielt von Danckelmann selber die Versicherung, daß die Intriguen gegen ihn namentlich von der Kurfürstin ausgingen und er entschlossen sei, seine Entlassung zu erbitten, vorher aber noch alles ihm Mögliche für das Interesse des hannoverschen Hofes, insbesondere für die Kursache thun wolle. Du Cros berichtet am 26. November 1697 an Platen: „Les intrigues s'échauffent extrêmement contre Danquelmann, et même il paroit persuadé, que Madame l'Électrice en est le premier mobile. Il vient de me protester, que ce malheur qu'il a, d'être si mal dans l'esprit de Mad. l'Électrice sans aucune espérance, qu'elle veuille lui savoir gré de tout ce qu'il pourroit faire pour l'avancement des affaires de la cour de Hanovre, ne l'empêchera pas de s'employer, autant qu'il pourra dépendre de lui, à procurer à S. A. S. Msgr. le Prince Électoral et principalement à l'affaire du 9. électorat

---

[1]) Vgl. Anlage II, 14.

toute sa satisfaction possible.“ — Du Cros nun, dessen ganzer Einfluß, ja seine damalige Existenz, auf der bisherigen innigen Verbindung mit Danckelmann beruhte und der durch diesen vom Berliner Hofe bedeutende Einnahmen erlangt hatte,[1]) that, was in seinen Kräften stand, um ihn zu stützen. Auf sein Zureden stellte Danckelmann, um die Kurfürstin vielleicht gnädiger gegen sich zu stimmen, am 20. November zu deren Gunsten ein Actenstück aus, wodurch ihr eine jährliche vom Kurfürsten bewilligte Zulage von 6000 Thalern gesichert und dieselbe, zu deren Zahlung bis dahin vierteljährlich besondere Decrete nöthig waren, nun ein für alle Mal auf die sicherste Kasse, die Postkasse, angewiesen wurde.[2]) Am 22. November hatte du Cros die erste Unterredung mit der Kurfürstin. Dieselbe begegnete ihm mit großer Kälte; als er sie bat, sich für das Gelingen seiner, von ihrem Bruder, dem Kurprinzen, ihm ertheilten Mission zu verwenden, erwiederte sie: er wisse wohl, daß sie seit langer Zeit nichts zum Gelingen von Geschäften beitragen könnte, und als er darauf versicherte, daß allerdings durch sie, wenn sie wolle, die Angelegenheiten einen bessern Erfolg haben würden, nahm sie diese Worte mit äußerster Kälte auf und würdigte ihn keiner Antwort. Du Cros berichtet darüber an demselben Tage (22. November) an Ilten: „Je me suis retiré de la cour ce soir, Monsieur,

---

1) So schreibt Leibniz (ed. Klopp X, 40): „Du Cros a beaucoup de pouvoir auprès de Mr. Danquelman et semble même avoir un peu trop d'ascendant. Il a eu à ce qu'il me dit un jour dans quatre ans jusqu'à 24000 écus des bienfaits de l'Électeur.“

2) Am 28. November schreibt du Cros an Ilten das Billet: „J'ai oublié de Vous dire, Monsieur, que l'assignation pour les six mille écus d'augmentation, dont j'avois parlé Mercredi dernier au soir à Mr. de Danquelman, fut dressée et signée Jeudi au matin avant la départ de Msgr. l'Électeur. Cette assignation est sur les postes qui est la meilleure caisse. N'est-ce pas encore une forte preuve, que Mr. de Danquelman ne perd point d'occasion de faire ce qui dépend de lui pour le service de Madame l'Électrice et qu'en mon particulier j'ai toute la joye imaginable?“

autant mortifié qu'on le puisse estre. Lorsque j'ai eu l'honneur de faire la révérence à Madame l'Électrice et de lui dire, que je suis venu par ordre de Monsgr. le Prince Électoral, elle m'a répondu, qu'elle souhaitoit, que je pusse réussir. Je lui ai dit, que tout réussira bien mieux par elle; elle m'a dit, que je sçai bien il y a longtemps, que ce n'est pas par elle, que les choses réussissent. J'ai crû de devoir et mesme de pouvoir lui dire, que j'osois lui donner des assurances, que c'est par elle, que les affaires auront un meilleur succés, si elle le voudra et que, lorsqu'il lui plaira, elle en aura des preuves. A cela Madame l'Électrice n'a plus rien dit et il a paru, qu'elle a receu ces dernières paroles avec une froideur extrème. Elle a sans doute bien compris ce que je voulois dire. Je suis très faché, Monsieur, de trouver si peu de disposition; peutestre que Madame l'Électrice reviendra des impressions qu'il ne paroit que trop qu'on lui a données. Si les affaires reculeront au lieu d'avancer, j'aurois une douleur extrême. J'ai bien voulu, Monsieur, Vous faire sçavoir ce qui s'est passé et Vous supplier, de vouloir bien contribuer, si Vous le pourrez, à donner à Madame l'Électrice d'autres sentimens. Je suis" etc.

An die Kurfürstin Sophie Charlotte richtete du Cros darauf folgendes Schreiben:[1]) „Madame. J'ai l'honneur d'estre ministre public et d'estre aussi icy par ordre de S. A. Sérén. Msgr. le Prince Électoral; mais, Madame, je renoncerai à toute protection et je me dépouillerai de tout caractère, pour me soumettre au plus indigne traitement, s'il se trouvera, que jamais j'aye manqué à la très profonde vénération, que je dois à V. A. E., et à la reconnoissance, que je dois à V. A. E.; l'honneur qu'il avoit d'avoir la principale part dans la confidence de Msgr. l'Électeur, l'intérest de mes maistres, les obligations, que je lui ai, et l'opinion, que j'ai eue tous-

[1]) Concept von du Cros' Hand, ohne Datum.

jours de sa probité, m'ont donné ces sentimens pour lui. J'attends de Vostre générosité, Madame, la puissante protection d'une si grande Princesse que j'ai honorée tousjours si parfaitement de toutes ses bontés. Cette considération, Madame, et celle de ma passion extrême pour le service de Vos Sérénités Électorales fait que j'ose prendre la liberté, de supplier avec toute soumission V. A. E., de ne point permettre, que mon attachement à la personne de Mr. de Danquelman et à ses intérests me nuisse en aucune façon. Si j'éstois coupable, toute pleine de bonté que Vous êtes, Madame, Vous me feriez grace. Mais je n'aurai jamais besoin de l'indulgence sur cela de V. A. E. ayant ésté tousjours comme je le serai toute ma vie et avec un très profond respect, Madame, V. A. E. etc. du Cros."

Du Cros ließ sich aber durch die erste schlechte Aufnahme, welche er bei der Kurfürstin gefunden hatte, nicht abschrecken, durch Ilten um eine neue Audienz bei derselben nachzusuchen, die zu erreichen aber mit den größten Schwierigkeiten verbunden war. Am 24. November schreibt er an Ilten: „Si ce n'éstoit, Monsieur, par la considération de l'avancement des affaires dont Vous êtes chargé, je n'irois point à la cour, puisque, comme Vous me le mandez, Vous avez tant de peine, à obtenir de Madame l'Électrice, qu'elle me fasse l'honneur de me donner quelques momens d'audience. Je n'ai point donné sujet à Mad. l'Électrice, d'en user ainsi; qui que ce soit n'a jamais eu ni un plus profond respect pour sa personne, ni plus de passion pour son service que moi. Si elle vouloit se donner la peine de réfléchir sur la grandeur de mon zèle, elle en demeureroit convaincue, et j'ose dire, que Msgr. l'Électeur et Mad. l'Électrice de Brunswich ne l'ignorent pas. Il m'est d'ailleurs fort dur dans l'employ où je suis, d'estre obligé de mendier une audience ce qu'on n'a point accoutumé de refuser que quand on a de très grands sujets d'indignation. C'est donc uniquement, Monsieur, pour tacher de faciliter

Vostre négotiation, que j'aurai l'honneur de parler à Mad. l'Électrice. Les affaires de la cour de Hannovre sont dans un éstat, que mesme par la poste, qui arriva hier au soir, on me presse extrêmement, de ne me mêsler point de traverser les mésures qui se prennent, et c'est ce que je ferai voir à mon retour en original à S. A. S. Msgr. le Prince Électoral. Je suis" etc.

Gleich darauf richtet du Cros ein neues Schreiben an Ilten, worin er versichert, diesen in seiner ihm aufgetragenen Mission bei der Kurfürstin nur unterstützen zu wollen, worin er Danckelmann auf's Wärmste vertheidigt und dessen Aufrechterhaltung als vom größten Interesse für die hannoverschen Angelegenheiten darstellt. Er schreibt an Ilten: [1]) „Madame de Bülow m'avoit promis hier, Monsieur, de me faire sçavoir, si Mad. l'Électrice veut bien me faire l'honneur de me donner quelques momens d'audience. Mais Mad. de Bülow ne m'a rien fait dire. Je suis averti, Monsieur, qu'on soupçonne, que je ne cherche qu'à parler à Mad. l'Électrice de Mr. de Danquelman et qu'on en a raisonné aussi hier au soir en une conversation, où Vous êtes survenu sur la fin. On a mesme crû, que ce que j'ai dit, que je souhaite d'avoir l'honneur de parler à Mad. l'Électrice pour faciliter Vostre négotiation par les choses que j'ai à lui dire n'est qu'une finesse pour mieux m'insinuer auprès d'elle. On se trompe, Monsieur, et je Vous proteste, que mon unique but est l'heureux succès des affaires, dont Vous êtes chargé et qu'il a plû aussi à S. A. S. le Prince Électoral de me recommander. Ce que j'ai à dire sur cela à Mad. l'Électrice est une preuve très forte et très convaincante de cette verité. Mais quand mesme — ce qui pourtant n'est pas véritable — mon dessein seroit de prendre la liberté de faire connoistre à Mad. l'Électrice ainsi qu'elle m'a fait la grace de ne point trouver mauvais que je l'aye fait plusieures fois, qu'elle a en Mr. de

---

[1]) Brief ohne Datum.

Danquelman un serviteur très fidèle et très passionné pour ses intérests, il faut que ceux qui voudroient empêcher, que Mad. l'Électrice me fasse l'honneur de m'écouter sur cela, ne soient pas moins ennemis de la cour de Hanovre que de Mr. de Danquelman mesme. Sur quoy je Vous supplie, Monsieur, de vouloir Vous souvenir de ce que je Vous ai dit aujourd'hui. Au reste je Vous avoue, Monsieur, que je donnerois de mon sang, de voir Mad. l'Électrice entièrement satisfaite de Mr. de Danquelman, et je ne cache pas, que ma passion pour le service de Mr. de Danquelman est si grande, que je serai tousjours prest de hazarder tout au monde, pour convaincre et Mad. l'Électrice — si je le pouvois — et toute la terre de la justice et de la reconnoissance, que je suis très persuadé, qu'on doit et icy et à Hanovre à la fidelité et au zèle de Mr. de Danquelman. Je ne serois pas honneste homme, si je n'aurois ces sentimens.[1]) Soyez très persuadé, s'il Vous plait, Monsieur, qu'il y va plus que je ne sçaurois Vous l'exprimer de l'intérest de la cour de Hanovre, qu'on prenne les mésures que je Vous ai témoigné aujourd'hui, Monsieur, qu'il est nécessaire qui se prennent. Si Vous le croyez, Vous y contribuerez, s'il Vous plait,

---

[1]) So schreibt du Cros auch an Graf Platen am 3. December: „Ce qui arrive à Mr. de Danquelman rejaillit sur moi. Mais il pourroit y aller de ma fortune et de tous les malheurs à quoi on est exposé, je ne me repentirai jamais de l'attachement que j'ai eu et que je veux bien avoir toute ma vie à tout ce qui peut regarder Mr. de Danq., de qui je connois si parfaitement la probité, sa fidelité pour son maistre et son affection pour S. A. S. et pour S. A. E. Msgr. le Prince Électoral", und nach der Katastrophe am 14. December an denselben: „Pour moi j'avoue à V. Exc., que je conserve pour Mr. de Danq. le mesme attachement et la mesme éstime que j'avois pour lui, quand il éstoit premier ministre. J'ai vu de près l'honnêteté de son procédé en toutes affaires et surtout la véritable affection qu'il avoit pour les intérests de la cour de Hanovre et particulièrement pour le succès du 9. électorat."

que si Vous sçavez de meilleures voyes et plus sûres, je m'en rassurerai, mon devoir présentement et la forte inclination que j'ai, de Vous voir réussir en tout, m'obligent de prendre part à tout ce qui pourra avancer Vos affaires. Je suis" etc.

Endlich gelang es Ilten, eine neue Audienz, am 26. November, bei der Kurfürstin für du Cros zu erwirken, in welcher dieser eine Vertagung der Intriguen gegen Danckelmann wenigstens auf so lange zu erreichen suchte, bis die hannoversche Angelegenheit zum Abschluß gebracht wäre. Seine Bitten waren aber vergeblich; ihm gegenüber behauptete die Kurfürstin, an jenen Intriguen gar keinen Antheil zu haben, an Ilten aber erklärte sie: sie sei des Kurfürsten sicher, welcher sie von allem unterrichte, was für Danckelmann bei ihm geschähe, wie Ilten an den Kurprinzen Georg Ludwig (am 3. December) berichtet: — „Elle [die Kurfürstin] me fit venir au soir dans sa chambre. — Je lui représentois vivement l'importance de l'affaire. Mais la chose est trop avancée, pour pouvoir reculer et trop de personnes s'y trouvent intéressées. Elle me dit être sûre de S. A. E., qui lui communiquoit tout ce qui se passe sur cette affaire et les intrigues qui se font en faveur de Dankelmann." In einem andern Berichte (von demselben Datum) drückt Ilten seine Indignation darüber aus, wie jetzt, wo die Kurfürstin großen Einfluß gewonnen habe, Manche, die früher sie gar nicht berücksichtigt hätten, ihr nun auf alle Weise die Cour machten. „Ich kann mich", schreibt er, „über diese Veränderung undt die dabey stattfindende Verstellung nicht genugsam verwundern, undt siehet man, wie Mancher die Churfürstin jetzo mit Lob in den Himmel erhebet undt seine cour zu machen sich sehr empressiret, der doch vor weniger Zeit Deroselben selten gedacht hat undt sich sehr wenig bey Deroselben sehen laßen, worüber Ihre Churf. Durchl. selbsten sich nicht wenig divertiren. Dem Ansehen nach werden Dieselbe die größte parti an denen affairen haben, dessen effect sich schon gezeiget."

Danckelmann hatte dann selber noch eine längere Unter-

redung mit dem Kurfürsten, worin dieser ihn beruhigte und seines Schutzes versicherte; und du Cros war gleichfalls nach einer Unterredung, die er mit dem Kurfürsten am 29. November hatte, der Hoffnung, daß Danckelmann im Amte bleiben würde; er berichtete an den Grafen Platen, daß noch am 2. December der Kurfürst „parla à Mr. de Danquelman publiquement avec un visage et un air qu'il ne lui avoit pas faire paroitre il y a quelque temps", und gab dem hannoverschen Minister anheim, Ilten zu instruieren, daß derselbe nicht zu freundlich mit Danckelmann's Feinden verkehre, damit dieser nicht dadurch gegen den hannoverschen Hof verstimmt werde.

Aber unaufhaltsam brach jetzt die Katastrophe in der bekannten Weise herein. Am 4. December erhielt Danckelmann seine Entlassung, jedoch eine Pension von 10,000 Thlr. Weitere Intriguen erwirkten dann aber vom Kurfürsten am 12. December den Befehl, daß Danckelmann Berlin zu verlassen und seinen Wohnsitz in Neustadt (an der Dossa) zu nehmen habe. Hier angelangt, richtete er an Ilten folgendes Schreiben, worin er sich über die Motive zu seinem Sturze ausspricht, seine Unschuld betheuert und seine Verdienste für das Haus Hannover hervorhebt:

„de Neustadt ce 7/17. Déc. 1697.

Monsieur. Je Vous rends graces de la bonté que Vous avez eue de me faire tenir la lettre de Mr. le comte de Platen, auquel j'avois éscrit en général, qu'en cas de quelque plainte contre moy je le suppliois, qu'on m'en fit part, et que je l'assurois par advance, que toute ma conduite avoit éstée sans reproche. Il se défait de cette affaire disant, qu'il n'y a nulle plainte contre moy, mais on en fait de si terribles à Berlin contre moy, que je n'ay sceu que le jour devant mon départ de Berlin, qu'il est impossible qu'elles n'aillent aussy à Hanovre, puisqu'on veut bien dire nettement, que c'est moy qui suis cause, que S. A. E. Madame n'a pas vescu depuis 14 ans en une aussy parfaite union avec S. A. E., que présentement. J'ay en vérité

pensé tomber de mon haut, quand on me l'a dit, d'autant plus que toutes les deux cours, la Votre et la notre, ne peuvent ignorer ce qui s'est passé sur ce chapitre, dans lequel je n'ay jamais paru, que comme l'homme du monde le plus porté à procurer cette union de toute manière pour n'avoir pas de reproches d'avoir porté cet illustre mariage contre le sentiment de bien des gens; Vous mesme, Monsieur, ne pouvez ignorer une bonne partie du passé et jugerez ainsi de la malignité de mes adversaires, qui ont pu préoccuper, quoyqu' à tort, un esprit aussy éclairé que celuy de Madame si fort à mon désadvantage; mais je suis assuré, que mon innocence viendra à jour et qu'on verra clairement, qu'on m'a fait tort, car je puis Vous contester devant Dieu avec vérité, que je suis innocent et que les coupables, n'ayant pu réussir à procurer une plus grande désunion, ont tourné tellement la conduite, qu'ils m'adressent ce qu'ils ont fait eux mesmes, comme je pourray faire voir clairement et à son temps; cependant, Monsieur, de grace soutenez le parti de la justice et rendez témoignage à mon innocence là où il conviendra, jusques à ce qu'on me donne lieu de me defendre d'une imputation aussy indigne d'un homme qui fait et qui a fait toute sa vie profession d'un homme d'honneur et que jamais ni ambition ni intérest ni vengeance ni aucune passion a pu faire faire un pas indigne de luy. Pardonnez, Monsieur, que je Vous entretiens si long temps sur cette matière; les plaintes que je Vous en fais soulagent ma douleur et Vous jugerez par là, combien je suis de coeur et d'affection, Monsieur &c.

E. Danckelmann".

Aber auch hier in Neustadt sollte Danckelmann noch nicht zur Ruhe kommen; seine Feinde gingen weiter und machten nun gegen ihn geltend, daß man einen Mann, der alle Geheimnisse des Staates kenne, nicht auf freiem Fuße und in der Möglichkeit lassen dürfe, ins Ausland zu gehen und seine

Kenntnis zu misbrauchen. Am frühen Morgen des 20. December ward er in Neustadt vom General v. Tettau verhaftet und nach Spandau, und von hier kurze Zeit darauf in noch strengere Haft nach Peitz abgeführt; sein Vermögen ward mit Beschlag belegt und dann im Februar 1698 das juristisch unerhörte Prozeßverfahren gegen ihn begonnen, welches sich mehrere Jahre lang hinzog und bekanntlich resultatlos endete.

Du Cros hatte vergeblich für seinen Gönner gearbeitet und gerungen; an Ilten schrieb er nach eingetretener Katastrophe am 24. December: „En conformité, Monsieur, des ordres que je recois je me préparerai à partir. Je Vous supplie, de vouloir, s'il Vous plait, témoigner de Vostre côté, que je dois obéir aux ordres qu'on me donne. Il est vray, que Mr. de Fuchs me dit avanthier, que S. A. E. souhaite, que je demeure icy encore quelque temps et qu'il avoit ordre, de Vous en parler. Il m'a assuré aussi par un autre billet encore hier au soir, que S. A. E. me fait la grace, de me laisser ma pension et que je la contenterai [1]). Mais j'aime mieux, Monsieur, me retirer que de demeurer icy, où je ne sçaurois Vous estre utile dans Vos affaires. D'ailleurs je ne puis estre icy qu'avec beaucoup de dépense. Il seroit injuste, que la cour de Hannovre y fournit n'ayant plus besoin de mes très humbles services et je n'ai pas les moyens d'y subvenir moi mesme. Je Vous supplie donc, Monsieur, de vouloir, s'il Vous plait, faire trouver bon, que je parte, et de vouloir insister fort là-dessus. Cela sera conforme aux intentions de S. A. E. Msgr. le Prince

---

1) Cabinetsordre vom 23. December, concipiert von Fuchs: „Demnach S. Churf. Durchl. unser gnädigster Herr den eyfer, so der Schleswig-Holsteinische Geh.-Rath du Cros zu beförderung Dero Dienste und Interesse bezeuget, in Gnaden erwogen, als haben Sie gnädigst verordnet, daß demselben seine bisher gehabte pension ad 1000 Thaler jährlich biß zu fernerer gnädiger Verordnung gezahlt werden solle." (Vgl. Breßlau, Actenstücke zur Gesch. du Cros', S. 25.)

Électoral et Vous me ferez beaucoup de plaisir. Mes affaires domestiques souffrent aussi extrémement de mon absence; ma femme est malade à Hannovre et tout est abandonné chez moi à Lemmis [1]) à la discrétion des valets et des paysans du village, que j'apprends qui me volent tout. Je suis" &c.

Von der auch auf ihn als getreuen Anhänger und Vertheidiger Danckelmanns gefallenen Ungnade schwer gedrückt, kehrte du Cros nach Hannover zurück, wo er nun aber auch jeden Halt verloren hatte und bald wieder einen neuen Ort seiner Thätigkeit suchte. Die Kurfürstin Sophie schreibt am 11. December 1697 an ihre Tochter nach Berlin: — „Le cher Acanthe [du Cros] est à plaindre, qui pris tant de peine, pour persuader ici avant son départ, qu'il étoit aimé de Danckelman. A présent il sera bien désorienté et seroit bien aise de pouvoir persuader le contraire. Madame [du Cros] dit: tja, tja, wer weiß, ob es gut ist. Je crois, qu'elle entend autant les affaires que son mari. C'est un bon homme pourtant, il ne mange point de chandelles, disoit autrefois Madera". — Bald nachher finden wir du Cros, welcher bisher im hannoverschen Auftrage für die neunte Kur gearbeitet hatte, im Dienste des erbittertsten Gegners derselben, des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel, welcher ihn am 23. April 1698 zu seinem Etatsrath für die auswärtigen Angelegenheiten und zum Drosten des Amtes Schöningen ernannte.

## 2. Tod des Kurfürsten Ernst August 1698. — Protest gegen die Primogenitur-Ordnung. — Vertrag von Lenzen 1699.

Was der hannoversche Hof für die Förderung seiner Angelegenheiten in Berlin anfangs durch Ilten und du Cros von Danckelmann zu erreichen gesucht hatte, hoffte man nun

[1]) Lemmie, ein Dorf in der Nähe von Hannover, im Amte Wennigsen.

von dem Einflusse, welchen die Kurfürstin Sophie Charlotte jetzt gewonnen hatte. Namentlich Leibniz legte sogleich in einer Denkschrift [1]) beiden Kurfürstinnen an's Herz, diese günstige Conjunctur, wo Sophie Charlotte wieder das Vertrauen ihres Gemahls habe, zu benutzen, um eine innige Union zwischen beiden Häusern zu erreichen und allen Vortheil davon zu erndten. Aber dem Kurfürsten Friedrich III. gegenüber müsse dies geschehen „avec beaucoup de délicatesse pour éviter une trop grande apparence et affectation qui puisse donner ombrage à l'Électeur, jaloux avec raison de son autorité qu'il a voulu reprendre en main. Car je ne doute point, que la plus grande raison de la dimission de son premier ministre ne vienne de ce que son pouvoir faisoit tort à la gloire de l'Électeur.“ Der Kurfürstin Sophie empfahl er, der Tochter mit guten Rathschlägen zur Seite zu stehen; beide könnten dann eine zum Wohl beider Häuser gereichende Macht behaupten. Sich selber empfahl Leibniz als geeigneten vertrauten Vermittler zwischen beiden Höfen. Auch an Sophie Charlotte richtete er am 4. December 1697 ernste Worte [2]), ihren nun gewonnenen Einfluß in jener Richtung zu benutzen, und die Kurfürstin Sophie schreibt am 11. December an dieselbe: „Après les lettres que Vous m'avez déjà écrites, je ne suis pas si surprise, que je l'aurais étée autrement de la chute de Danckelman, qui seulement par sa fausseté envers Vous a merité ce qui lui est arrivé et ce qu'il a fait pour rendre votre fils hébeté. — Dieu soit loué, que Vous soyez hors de tutèle et que Vous possédez Vous-même le coeur de Mr. Votre mari. J'espère, que Vous défendrez la place contre tous ceux qui voudront l'attaquer, et que Vous passerez à l'avenir pour plus habile que de sçavoir jouer du claveein. C'est où notre Électeur Vous a souhaitée il y a bien longtemps.“ —

Ilten hatte nun die Aufgabe, den Mann zu gewinnen,

---

1) Vgl. Leibniz' Werke, ed. Klopp, VIII, 53 f.

2) Vgl. Leibniz' Werke, ed. Klopp, VIII, 51 f.

welcher jetzt, nicht durch eigenes besonderes Verdienst, sondern durch die zufällige Gunst Friedrichs III, an Danckelmanns Stelle getreten war: Kolbe, Grafen von Wartenberg; welches ihm auch bald glücklich gelang. Iltens diplomatische Aufgabe in Berlin sollte aber noch eine schwierigere und verwickeltere werden in Folge eines Ereignisses, welches man schon lange befürchtet hatte und das nun eintrat.

Das Leiden des Kurfürsten Ernst August [1]) war immer bedenklicher und trauriger geworden, wenn auch dann und wann eine Hoffnung auf Besserung eintrat. So schreibt Leibniz am 5. November 1697 an Hortensio Mauro [2]): „Il n'y a une heure que je viens d'Herrenhausen ayant eu l'honneur de parler à Mad. l'Électrice dans l'antichambre de l'Électeur et aussi aux medecins. L'Électeur est mieux qu'il n'a ésté depuis longtemps. La nature a fait dernièrement sa décharge sans aide, il a bien dormi la nuit, il a mesme mangé des viandes solides aujourd'huy“, wie auch Graf Platen am 3. November an Ilten schreibt [3]): „S. A. E. nostre Maistre se trouve depuis trois jours mieux, graces à Dieu, qu'Elle n'a fait les jours précédens“; aber es trat dann ein Fluß an dem einen Auge auf und drohte mit Erblindung, wie Platen an Ilten am 15. December [4]) schreibt: „S. A. E. a eu ces derniers jours plus de sommeil et un peu meilleur appetit à manger, mais avec cela le malheur veut, qu'Elle court risque de perdre un œil par la malignité d'une fluxion“. Zuletzt war ihm auch die Sprache fast völlig benommen und seine letzte Lebenszeit eine höchst traurige. Die Kurfürstin Sophie hielt in treuer Pflege bei ihm aus und verließ viele Monate hindurch den Leidenden nur, wenn er schlief. In der Nacht vom 23. auf den 24. Januar 1698 machte der Tod dem langen Siechthum ein Ende. Graf Platen meldete dies an Ilten nach Berlin am 26. Januar:

---

[1]) Vgl. S. 93 f.

[2]) Leibniz' Werke, ed. Klopp, VIII, 39.

[3]) Vgl. Anlage II, 12.

[4]) Vgl. Anlage II, 16.

„Vous apprendrez, Monsieur, par Mr. le comte Noyel, qui est parti cet après-midi, que nostre auguste et le meilleur Maistre, qui fut jamais, a à la fin succombé à ses meaux et qu'Il expira la nuit du 23. au 24. Janvier. La douleur qu'on en ressent icy ne se peut pas exprimer, comme il Vous sera plus aisé à juger qu'aucun autre par la part que Vous y prendrez. Monseigneur le Duc de Celle se trouva par hazard icy, quand S. A. E. s'approcha de sa fin et ne quitta qu'hier cette triste maison. Comme Vous apprendrez les particularités de ce funeste accident par ledit comte de Noyel, je m'en remets à luy, qui Vous delivrera aussy un paquet de S. A. E. nostre nouveau Maistre, où Vous trouverez une nouvelle lettre de créance."

Ilten ward durch den Tod dieses ihm stets huldvollen und gnädigen Herrn tief erschüttert. Der verwittweten Kurfürstin Sophie drückte er sogleich sein innigstes Beileid aus und erhielt darauf von derselben folgendes Dankschreiben vom 15. Februar 1698 [1]):

A Herrenhausen le 5/15. Févr. 1698.

Je n'ay pas douté, Monsieur, que je Vous ferois pitié et que Vous regretteriez un maitre d'un si grand mérite, dont Vous éstiez fort aimé. Il y a longtems, que nous devrions nous estre préparés à ce malheur, mais on se flatte tousjours dans les choses que l'on souhaite; surtout le jour de mon malheur j'y avois pensé le moins; ainsi ma perte et ma surprise m'avoit également saisi le coeur, ce qui ne peut estre remis qu'avec le tems, et comme je n'en ay gaieté [2]) de reste, il faut espérer, que le bon Dieu me fera bientost rejoindre ce cher Électeur en l'autre monde. Cependant je me dois louer de mes enfants et de Mr. mon beau-

---

[1]) Vgl. den nicht ganz genauen Abdruck dieses Briefes bei Feder a. a. O. S. 189.

[2]) Feder a. a. O. liest hier die allerdings undeutliche Handschrift der Kurfürstin fälschlich: „comme je n'ay guères de reste".

frère, qui font tout ce qu'ils peuvent, pour me consoler, ce qui m'est en effect une très grande satisfaction, comme aussi que mes amis, parmy lesquels je Vous compte, prennent part à mon malheur. J'en suis tout à fait reconnaissante comme Vous éstant tousjours fort affectionnée à Vous rendre service

A Monsieur d'Ilten
à Berlin.

Sophie Électrice.

Mit Ernst August starb der erste Kurfürst von Hannover. Großes hatte er mit unermüdlicher Willens- und Thatkraft erstrebt und errungen; mit Befriedigung hatte er auf die Resultate seiner Herrschaft zurückblicken können; er hatte Hannover auf den Höhepunkt der politischen Selbständigkeit gebracht, während vor ihm in Folge der steten Erb-Theilungen und der Ermangelung einer consequent einheitlichen Politik des Gesammthauses die materiellen Kräfte des Landes nicht ausreichten, um in Deutschland eine gewichtige Rolle zu spielen, und nach ihm wir Hannover nach außen bald mehr oder weniger im Schlepptau von England finden. Ernst August hatte die hannoversche Kur errungen, die Primogenitur-Ordnung in seinem Hause glücklich durchgekämpft, des künftigen Besitzes des Herzogthums Lüneburg sich versichert, der lauenburgischen Erbschaft sich bemächtigt, die Verwaltung seiner Provinzen centralisiert und der hannoverschen Waffenbereitschaft die erfolgreichste Sorgfalt zugewendet.

Th. E. v. Ilten giebt von dem Kurfürsten folgende Charakteristik: „Ernest August, premier électeur de Brunswic, évêque d'Osnabrug, avoit un air de grandeur répandu dans sa personne qui prévenoit; galant et libéral il ne pouvoit manquer de réussir auprès du sexe. Comme il avoit de la bravure, il avoit longtemps fait la guerre à la tête de ses propres trouppes et de ceux de sa maison avec réputation. Appliqué aux affaires il y réussissoit souvent tant parcequ'il éstoit bien servi que sçachant répandre à propos, il avoit la réputation d'estre libéral, ce qui lui a aplani bien des difficultés qui

paroissoient insurmontables. Cependant il éstoit d'ordre, puisque malgré la grande dépense des voyages, de l'électorat et des carnavals il ne contracta aucune dette, mais laissa de l'argent suffisamment et audelà pour acquitter les legs considérables, qu'il laissa par testament. Respecté dans sa famille il y éstoit craint et obéi sans réplique. Il aimoit ses serviteurs sans familiarité, constant dans le choix de ceux qu'il employoit, il les récompensoit souvent par des liberalités secrètes, aussi éstoit-il bien servi et il se forma de son temps des bons sujets, dont le successeur tira beaucoup d'utilité. Ce fut le premier prince de sa maison, qui établit, qu'aucun bon serviteur se retirat du service sans pension. Il fut consideré dans sa patrie et des puissances étrangères tant par des qualités personelles que par la concorde qui regna entre lui et le Duc de Celle son frère, qui les fit figurer au delà ce que l'étendue de leurs éstats leur devoient permettre. Et quoiqu'il eut ésté obligé par les malheurs du temps, de charger ses sujets au commencement de sa régence pour l'entretien des trouppes, il en fut adoré, aussi eut-il soin de les soulager dès qu'il tira des subsides par différens traités avec l'empereur, l'Angleterre, la Hollande, la France et les Vénitiens." —

Sogleich nach dem Tode Ernst Augusts erneuerten dessen Söhne, die Prinzen Maximilian und Christian ihren Protest gegen die Durchführung der Primogenitur und reichten solchen auch bei dem Kaiser in Wien ein. [1]) Wie der Prinz Maxi-

---

[1]) Ich will hier in der Note einen darauf bezüglichen, auch sonst interessanten, bisher unbekannten Brief des Prinzen Christian mittheilen, welchen derselbe nach dem Tode seines Vaters an seine Mutter, die Kurfürstin Sophie schrieb. Derselbe, ohne Datum, lautet:

Madame. La poste passée j'ay reçeu une lettre fort vieille, qui revenoit d'Hongrie où V. Altesse Électorale m'a faite l'honneur de mander, qu'Elle a eu la bonté de payer à Leifman l'argent qu'il m'avoit avancé depuis mon départ d'Hannover; et aujourd'huy j'ay eu l'honneur d'en recevoire une autre, où

milian selber äußerte, fand er einen starken Rückhalt „in der Assistenz einiger benachbarten Potentaten, vornehmlich des

---

il y avoit inséré ce que mes gens ont levé et signé pour renvoyer mes pages et mes valets de pieds en Transilvanie; quand je suis allé à Hanovre et ce que le chirurgien a signé pour son voyage, ce qui m'a tout ésté mis en conte et ce que j'examineray encore une foy, quand le maitre d'autel sera revenu d'Hongrie. V. A. E. a la plus grande bonté du monde de me faire tant de graces, et mon unique satisfaction a tousjours éstée de voire les bontés qu'Elle a pour moy. Mais Elle me parle dans une de ses lettres d'un sujet si délicat et si difficile, qu'il me fait toutes les peines du monde, quand j'y pense. Elle me dit toutes les raisons qu'on puisse dire sur cette matière et me conseille de signer ce qu'on veut de moy. Mais je la prie de considérer, que si j'avois eu le malheur de perdre mon frère Maximilien contre les Tartares, come on y a vu beaucoup d'apparence la campagne passée, j'aurois eu en signant ce qu'on veut de moy 12 milles éscus de rente comme j'ay désjà eu du vivant de Mr. mon Père au lieu d'une prétention, que personne ne donneroit pour 3 millions de revenu si il l'avoit. Au reste je fais la mesme réflexion que V. A. E. et crois, que mon frère Maximilien vivera plus longtems que moy et qu'il aura des enfans: cependant cela n'est pas asseuré et mesme si il en avoit 5 ou 6, ils pourroient tous mourir dans une année ou de la petite vérole ou d'autres meaux, parcequ'il y a milles accidents, qui peuvent arriver à tout le monde. Ainsy je prie très humblement V. A. E., de permettre, que je ne me précipite en rien, qu'Elle aye la bonté de considérer, comme on distingue à présent les souverains devant les cadets, les uns prètendent de fauteuils auprès des Rois et de l'Empereur, qui sont souvent obligés de rechercher leurs alliances au lieu qu'un gentilhomme pour peu qu'il aye de charges il prétende d'aller devant un Pr. cadet. Je sçay bien, que V. A. E. dira, que toutes ces réflexions ne servent de rien et qu'il ne faut point se rendre plus misérable qu'on est. J'y ajouteray moy mesme, que le plus fort a tousjours raison et que celuy-là fait les loix: mais il est mal aise de se résoudre si vite à une chose si rude. Je ne doute pas de ce que Vostre A. E. me mande, qui est: qu'on se soucie fort peu de moy à Hannovre et qu'on y sera bien aise, de ne me rien envoyer. Leifman a aussy défendu à son corespondant, de m'avancer de l'argent, ce que Mr. les ministres luy auront sans doute ordonnés, parceque j'ay devant tousjours eu bon crédit chez luy. Mes gens sont le

Königs von Dänemark, des Kurfürsten von Brandenburg und des Herzogs von Wolfenbüttel". Ilten hatte nun

---

plus à plaindre en cela, parceque je ne pourray leurs payer les gages ny ce qu'ils ont de besoin pour s'en retourner chez eux. Hattorf m'a promis de faire revenir Mr. Ber et je l'en ay fait se souvenir sans qu'il y aye fait de réponse, de manière qu'il faudra que je soye magnifique par force en entretenant les gens de mon frère.

Depuis que je suis de retour d'Hongrie je n'ay pas dîné deux foix chez moy, parcequ'il y a icy une compagnie de 12 ou 13 personnes qui se tractent tour à tour, qui me mettent tousjours de la partie. On s'y divertit bien, mais il faut tousjours manger jusques à 7 heures du soir et boir la santé du Roy et de la Reyne Épouse et de tous les grands Princes de l'Europe, ce qu'on n'ause pas refuser en ce pais icy. Cela m'a empêché d'escrire plus souvent à V. A. E. comme Zersen en aura désjà fait les excuses à V. A. E. La Reine de Polognie partira demain d'icy celon qu'on le dit. Toutes les dames l'ont éstées voir lesquelles sont fort contentes d'Elle. C'est une Princesse qui a beaucoup d'esprit et qui sçait fort bien vivre. Elle se conserve encore beaucoup pour son age, mais je ne crois pas, qu'Elle aye éstée jamais belle. Le Cardinal d'Arquin a 97 ans, qui se porte encore fort bien et qui dit d'avoir encore une maitresse. Le Pr. Jacob ressemble à Chapuzeau comme deux gouttes d'eau et parle comme une marionnette en changeant dans une syllabe 2 ou 3 fois de ton; mais le Prince Alexandre est fort bien fait et a beaucoup d'esprit et le Pr. Constantin ne parle quasi jamais. L'Envoyé de France les pria dernièrement à dîner, ils luy dirent, qu'ils se feroient beaucoup de plaisir d'y venir, mais l'Envoyé les entendit jusques à trois heures après diner sans qu'ils vinrent; à la fin il leurs envoya son carrosse, sur quoy ils se firent excuser et dirent au Pr. de Darmstat, qu'il auroient bien voulus estre du diner, mais qu'ils avoient crus, que, puisqu'ils éstoient étrangers, que Mr. l'Envoyé devoit le venir quérir luy mesme pour les amener chez luy. Un autre jour le Comte Thun, qui est icy conseiller privé, les pria aussy à diner, à qui il est arrivé la mesme chose, de quoy on rit beaucoup icy. Je suis tousjours avec tous les respects imaginables de

V. A. E.

le très humble et très obéissant serviteur

Christian.

die Aufgabe, und sie gelang ihm mit Hülfe der Kurfürstin Sophie Charlotte glücklich, den Berliner Hof von dieser Assistenz abzubringen, für welche anfangs der Graf Wartenberg thätig gewesen war, wie man in Hannover erfahren hatte. Graf Platen schreibt an Ilten:[1] „Il [Wartenberg] sera bien éstonné, que nous sommes si pleinement instruits de ses démarches contre l'intérest de nostre maitre;" und in einem andern Schreiben[2] richtet Platen an Ilten die Frage: ob man in Berlin dem brandenburgischen Gesandten am kaiserlichen Hofe, Bartoldi, seine Intriguen mit dem Prinzen Maximilian nicht vorgehalten habe; denn derselbe habe dem Prinzen Hoffnungen gemacht, daß der Kurfürst von Brandenburg nach dem Tode des Herzogs von Celle für ihn sein würde. — Ja, es trat in Folge dieser Angelegenheit eine Spannung zwischen beiden Höfen ein und drohte das gute Verhältnis zwischen ihnen wieder zu trüben. Am 8. November 1699 meldet Hattorf an Ilten:[3] Der Kurfürst sei einer Reise nach Berlin nicht abgeneigt, wolle aber vorher versichert sein, daß sein Kommen dort gern gesehen werde und daß er den Kurfürsten von Brandenburg in besserer Stimmung und für die volle Wiederherstellung der guten Einigung zwischen beiden Häusern geneigt finde. Auch scheint man in Hannover gefürchtet zu haben, daß die Kurfürstin Sophie sich in ihrer mütterlichen Liebe wieder der jüngern Söhne annehmen und für dieselben am Berliner Hofe einwirken möchte; denn eine 1699 beabsichtigte Reise der Kurfürstin nach Berlin sucht und weiß Ilten aufzuschieben und Hattorf schreibt diesem[4], wie er recht daran gethan habe und ferner dem Kurfürsten zu Gefallen handeln werde, wenn er diese Reise bis auf weitere Ordre in Ungewißheit halte. Auch wünsche der Kurfürst, daß Ilten auf geeignete Weise der Kurfürstin Sophie Charlotte vorstelle: dieselbe würde sich erinnern, wie es ihr misfallen habe, daß man ihr in dem,

[1] Vgl. Anlage II, 20.
[2] Vgl. Anlage II, 22.
[3] Vgl. Anlage IV, 5.
[4] Vgl. Anlage IV, 5.

was sie früher von dem Oberpäsidenten v. Danckelmann vorhergesagt, in Hannover habe keinen Beifall geben wollen; ebenmäßig müste es aber auch den Kurfürsten, ihren Bruder, höchst unangenehm berühren, wenn sie dem, was dieser „von Dero Frau Mutter tendresse für die nachgebornen Herrn Söhne und was Dero füreilende visite für nachtheilige suites haben könnte, mehrmals gemeldet, nicht allerdings Glauben beimessen wollte.“ Es gelang Ilten glücklich, den brandenburgischen Hof von jeder Unterstützung der protestierenden Prinzen abzulenken, und zu gleicher Zeit wurden mit seiner diplomatischen Beihülfe andere Differenzen zwischen beiden Höfen beseitigt und diese durch eine innigere Union mit einander verbunden.

Schon seit Jahren hatten zwischen Berlin und Celle wegen der Landesgrenzen zwischen dem Herzogthum Lüneburg und der Mark Streitigkeiten obgewaltet, welche unter dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm fast zum offenen Bruche führten. Ilten erhielt nun vom Cellischen Hofe den Auftrag, die Minister in Berlin zu sondieren, ob nicht diesen Grenzstreitigkeiten durch einen günstigen Vertrag ein Ende gemacht werden könnte. Es gelang Ilten, den ihm befreundeten Minister Paul v. Fuchs dafür zu gewinnen und durch diesen auch den Kurfürsten Friedrich III. selber. Um dann neben Ilten die Sache weiter zu verhandeln, ward von Celle aus J. A. v. Bothmer nach Berlin entsandt; da man jedoch bald einsah, daß sich die Angelegenheit nur an Ort und Stelle der Grenze selber regeln ließe, ward von beiden Höfen eine Commission gebildet, zu der von brandenburgischer Seite auf Bitte Iltens der diesem befreundete Minister v. Chwalkowski neben einem Hr. v. Berchem bestimmt wurde, von cellischer Seite v. Bothmer. Gegen Ende August 1699 begannen die Conferenzen zu Schnakenburg und Lenzen. Am 16. August schreibt Fuchs an Ilten, welcher während der Conferenzen zu Hannover weilte: [1]) — „Il demeure ferme, que Mess. de Chwalkowsky et de Berchem se trouveront le 21. de ce mois

---

1) Vgl. Anlage VIII, 1.

au lieu agréé pour les conférences des limites. Quand leur instruction fut concertée dans le conseil il y a 3 jours, S. A. Él. déclara tout haut, qu'Elle désiroit rien que ce qu'Elle pouvoit prétendre avec droit et justice. Msgr. le Duc de Celle dit la même chose, comme j'ay eu l'honneur de l'entendre de sa propre bouche; si donc l'affaire ne succède pas, ce sera la faute de ceux qui la traitteront. Mais je veux espérer, que tout ira bien. Car j'ay fait tout ce qui m'a ésté possible, pour y bien préparer les choses." Und am 26. August schreibt er demselben [1]: Nos commissaires, qui doivent traitter sur les différens des confins, seront déjà ensemble, et puisque Vous m'asseurés si fort des bonnes instructions qu'ont les Votres et que je Vous puis encore une fois asseurer du réciproque de notre côté, il faut espérer, qu'ils ne se sépareront pas sans avoir dissipé ces brouillards, qui nous ont si souvent et si fort troublés, afin que nous puissions bientot jouir icy du bonheur, que S. Alt. Séren. Msgr. le Duc de Celle nous fait espérer, de révérer en sa personne le plus agé Prince en Allemagne et le plus honnête homme." — Die Verhandlungen an der Grenze zogen sich in die Länge und als der rauhe Winter sich geltend machte, wollte Chwalkowski nach Berlin zurückkehren, aber Iltens Bemühungen gelang es, denselben zum Dortbleiben zu bewegen, wofür Bothmer am 4. November von Schnakenburg aus an Ilten, welcher wieder in Berlin war, ein Dankschreiben richtete [2]. Er könne sich wohl erklären, schreibt Bothmer, daß Chwalkowski gern nach Berlin zurückgegangen wäre, aber sie, die lüneburgischen Abgeordneten, hätten in Schnakenburg nicht mehr Annehmlichkeiten, als die brandenburgischen in Lenzen, besonders jetzt bei der Kälte und den papiernen Wohnungen, allen Winden ausgesetzt. Sie hofften aber, noch in der Woche fertig zu werden und den Vertrag abschließen zu können. Schon am 7. November

---

1) Vgl. Anlage VIII, 2.
2) Vgl. Anlage III, 2.

kann Bothmer an Ilten melden [1]), daß der Vertrag an dem Tage noch in Lenzen unterzeichnet werden solle, ein Vertrag, „qui est de toutes les manières avantageux pour Msgr. l'Électeur.“ Die Auswechslung der Ratificationen solle nach Wunsch der brandenburgischen Minister erst in 6 Wochen stattfinden; Ilten möge in Berlin dahin wirken, daß dieser Termin abgekürzt werde. Zugleich drückt Bothmer Ilten den anerkennendsten Dank aus für dessen dort geleisteten Dienste in der Angelegenheit: „mille graces de l'assistance que Vous nous avés donné icy dans nostre négotiation par les soins et bons offices que Vous avés employé à la cour où Vous êtes.“ Im Anfang December fand die Auswechslung der Ratificationen des Lenzener Vertrags Statt [2]). Der Herzog Georg Wilhelm von Celle ließ zum Gedächtnis an diesen Vertrag besondere Medaillen prägen, auf der einen Seite mit des Herzogs Brustbild, auf der andern mit der Inschrift: „Limitibus inter Marchiam Brandenb. et Ducatum Brunsw. Luneb. transact. cum Frid. III. Elect. Ann. 1691, 1692 et denique 1699 feliciter definitis et signatis. [3]) Am 7. März 1700 übersendet Bothmer im Auftrage des Herzogs an Ilten nach Berlin von diesen Medaillen als Geschenk für die brandenburgischen Commissaire: 10 Stück (= 500 Ducaten an Werth) für den Minister v. Chwalkowski und 8 Stück (= 400 Ducaten an Werth) für v. Berchem und fügt in seinem Briefe an Ilten hinzu: „Comme la médaille de S. A. E. de Brandenbourg n'est pas faite encore à ce que vous m'avés mandé cy-devant, on nous donnera apparemment en argent l'équivalant de celles de Msgr. le Duc, car pour moins c'est ce que la prééminence Électorale ne permettera point.“

---

1) Vgl. Anl. III, 3.

2) Vgl. Anl. III, 4.

3) Die Medaille findet sich abgebildet in Rethmeiers Chronik III, tab. XLIV.

### 3. Frieden zu Travendal. — Die Wolfenbüttelsche Entwaffnung. — Schluß der Kursache.

Kaum war dieser Vertrag vollzogen und dadurch langjährigen Streitigkeiten zwischen Brandenburg und Lüneburg ein Ende gemacht, als der Kampf zwischen Dänemark und Holstein-Gottorp ausbrach und das gute Einvernehmen zwischen Berlin und Hannover auch wieder gefährdet wurde. Im Jahre 1699 hatte Friedrich IV. den dänischen Thron bestiegen, sich dann mit Rußland und Polen gegen Karl XII. von Schweden verbündet, war in das Land des Schwagers des Letzteren, des Herzogs Friedrich von Holstein-Gottorp eingedrungen und begann Tönningen zu belagern. Der Kurfürst Georg Ludwig von Hannover und der Herzog Georg Wilhelm von Celle als Bürgen des Altonaer Vergleichs von 1689 und in Folge des mit dem Herzoge Friedrich geschlossenen Schutzbündnisses von diesem zu Hülfe gerufen, rüsteten gegen Friedrich IV. Der mit diesem befreundete Kurfürst von Brandenburg erklärte darauf, daß, sobald jene in's Holsteinische einfallen würden, er seinerseits in's Lüneburgische einrücken werde. Die Höfe von Hannover und Celle wünschten einen ernstlichen Krieg nicht; schon am 5. November 1699 meldet Hattorf an Ilten in Berlin:[1]) es sei dringlich zu wünschen, daß der Kurfürst von Brandenburg sich nicht in die holsteinische Angelegenheit mische, weil sonst Alles zu befürchten sei. „La guerre“, schreibt Hattorf, „ne nous convient pas dans la présente situation des affaires“, und sie erreichten beim Kaiser, daß dieser nach Berlin abmahnende Vorstellungen ergehen ließ und der Kurfürst von Brandenburg sich auch mit bloßen Demonstrationen begnügte. Derselbe ließ 6000 Mann die Elbe hinab bis Lenzen vorgehen, aber „nicht um den Dänen zu helfen, sondern damit ihnen möglich werde, sich mit leidlichen Bedingungen aus der Sache zu ziehen.“ Die hannoverschen und cellischen Truppen besetzten Altona und drangen in's Holsteinische ein. Friedrich IV. ward dann

---

[1]) Vgl. Anl. IV, 4.

gezwungen, am 18. August 1700 den Frieden zu Travendal zu schließen, worin er die Rechte des Herzogs von Holstein-Gottorp anerkannte und Hannover gegenüber sich verpflichtete, der Primogenitur und Kurwürde sich nicht ferner zu widersetzen.

Im Juli d. J. war auch Graf Ahlefeld, der dänische Gesandte am Dresdener Hofe mit sächsisch-polnischen Truppen in den südlichen Theil des Herzogthums Lüneburg eingebrochen und hatte die Aemter Fallersleben, Gifhorn und Campen gebrandschatzt. Graf Platen berichtet an Ilten am 18. und 22. Juli:[1]) Sie seien im Kriege mit den 4 Regimentern, welche der König von Polen dem Könige von Dänemark geschickt habe. Dieselben hätten im Cellischen Brandschatz-Briefe ausgehen lassen und u. A. von Abbensen 20000 Thlr., von Uelzen 12000 Thlr. gefordert, aber die Generäle v. Bülow und v. Ohr an der Spitze von 5 Regimentern seien zu rechter Zeit gekommen, um die Executionen zu verhindern, hätten die Feinde in die Flucht getrieben und durch's Hildesheimische verfolgt; nur wenige derselben seien nach Halberstadt entkommen, die meisten in Gefangenschaft gerathen.

Um dieselbe Zeit sollte es zu einer Katastrophe kommen zwischen den beiden Zweigen des Braunschweig-Lüneburgischen Hauses. Der ältere, wolfenbüttelsche Zweig konnte die Bekleidung des jüngern, hannoverschen, mit der Kurwürde nicht verschmerzen und suchte nun die Introduction desselben in's Kurfürsten-Collegium, die Einführung der Primogenitur-Ordnung und die in Aussicht stehende Vereinigung mit dem Lüneburgischen Herzogthum auf alle Weise zu hintertreiben. Schon am 30. November 1698 meldet Graf Platen an Ilten nach Berlin:[2]) in Wolfenbüttel glaube man den Herzog von Celle sehr krank und habe von dort nach Berlin, Dänemark, Münster und andere mit Wolfenbüttel correspondierende Höfe geschrieben, um zu wissen, welche Maßregeln man ergreifen solle, um im Falle des Todes des Herzogs die Vereinigung

---

[1]) Vgl. Anlagen II, 23 und 24.

[2]) Vgl. Anlage II, 17.

der Herzogthümer Hannover und Celle zu verhindern. Der Herzog von Celle befinde sich aber, Gott sei Dank, sehr wohl und werde in den nächsten Tagen in Hannover erwartet; aber Ilten möge in Berlin darauf achten, was man dort darüber denke, falls wirklich von Wolfenbüttel dahin in der Angelegenheit geschrieben sei. Ja während ganz Europa durch die bevorstehende Entscheidung der spanischen Erbfolge in die höchste Spannung versetzt war und wer treu am Reiche hielt sich fester dem Kaiser anschloß, suchte Anton Ulrich von Wolfenbüttel den Bund mit Frankreich, um seine Pläne gegen Hannover selbst mit Gewalt durchzuführen. Er sammelte mit französischem Gelde ein zahlreiches Heer und als Führer desselben sandte ihm auf seine Bitte Ludwig XIV. im August 1701 den Marquis d'Usson. Am 22. April 1701 meldet Graf Platen an Ilten:[1]) der Graf v. Rappach würde von Seiten des Kaisers nach Wolfenbüttel gehen, wo die Sachen in einem Zustande wären, daß nichts daselbst für den Dienst des Kaisers und für das allgemeine Beste würde zu erreichen sein. Man hebe dort mit französischem Gelde Mannschaften aus und sollten schon 12 Regimenter auf den Beinen sein. Für Hannover und Celle, wo man von Allem genau unterrichtet war, war es wichtig und nothwendig, durch einen raschen, entscheidenden Schlag Wolfenbüttel unschädlich zu machen. Im Einverständnis mit dem Kaiser beschloß man, die im Lande zerstreut liegenden Truppen zu entwaffnen, was in der Nacht auf den 20. März 1702 glücklich geschah. Am folgenden Tage ward Ilten in Berlin vom Kurfürsten Georg Ludwig beauftragt, dem dortigen Hofe die Gründe seines Verfahrens auseinander zu setzen. Ilten gelang es auch, daß von Berlin aus sein Freund, der Minister v. Fuchs, nach Wolfenbüttel abgesandt wurde, um daselbst einen Vergleich mit Hannover zu Stande zu bringen. Am 19. April ward dann zu Wolfenbüttel ein Vertrag abgeschlossen, wonach Braunschweig-Wolfenbüttel sein Bündnis mit Frankreich aufgab und seine Truppen der großen Allianz überließ. Dem

---

[1]) Vgl. Anlage II, 27.

Minister v. Fuchs hatte Ilten dann im Mai ein verbindliches Dankschreiben von Hannover und Celle zu übergeben. Durch einen zweiten Vertrag dann vom 22. April 1703 verpflichtete sich das Wolfenbüttelsche Haus, der hannoverschen Primogenitur-Ordnung sich nicht ferner widersetzen zu wollen, erkannte die Kurwürde und den Vortritt von Georg Ludwig auf den Reichstagen an und erhielt dagegen in Betreff seiner Ansprüche auf Lauenburg eine Entschädigung.

Damit war der erbittertste Feind der hannoverschen Kur überwunden. Im Kurfürsten-Collegium machte sich der frühere Widerspruch nicht geltend, als Georg Ludwig in der Person seines Gesandten in Wien, v. Oberg, am 9. Januar 1699 vom Kaiser die Investitur mit der Kur empfing;[1]) aber die Heftigkeit, mit welcher die „correspondierenden Fürsten" sich der Kurwürde Ernst Augusts widersetzt hatten, sollte auch von dessen Nachfolger in gleichem Maße empfunden werden. Verfolgen wir hier diese Kursache, in welcher auch Iltens Thätigkeit mehrfach in Anspruch genommen wurde, in den Hauptzügen, indem wir auf die näheren Berichte des hannoverschen Gesandten in Regensburg, v. Limbach, an Ilten in den Anlagen verweisen.

Nachdem von Berlin aus seit zwei Jahren nichts in der Angelegenheit geschehen war, erhielt auf Iltens Betrieb Anfang 1698 der brandenburgische Gesandte in Regensburg endlich wieder Instruction, die Kursache zu befördern. Die Opponenten hatten daselbst bei der kaiserlichen Commission gradezu die Abschaffung der neunten Kur und zugleich bei Frankreich die Garantie des westfälischen Friedensschlusses verlangt.[2]) Sie erklärten nun Beide, daß die Zahl der Kurfürsten durch das Instrumentum pacis bestimmt sei und daß nach Abgang des Kurhauses Bayern die achte Kur wieder aufhören und es bei der alten Siebenzahl verbleiben müsse, mit-

[1]) Am 10. Januar berichtet Oberg von Wien aus an Ilten: „J'ay seulement voulu Vous dire en deux mots, que nous eûmes hier notre investiture en dépit toutes les instances qui s'étoient faites au contraire."

[2]) Vgl. Anlage VI, 4.

hin keine neunte Kur eingeführt werden könne, zumal da Frankreich jene Zahl garantiert habe.[1]) Limbach meldet aber an Ilten am 17. März 1699,[2]) daß sowohl der Kaiser wie die dortigen kurfürstlichen Gesandten jene Requisition an Frankreich verwürfen und außer Glückstadt und Wolfenbüttel sie Niemand billige. Ilten möge nun den brandenburgischen Hof zu weiterem entschiedenen Auftreten für die Einigung in der Sache veranlassen. „Es wird uns aber endlich", schreibt Limbach,[3]) „die gemeine Noth wohl einig machen, wenn man es nicht von selbsten thut. Die an dem Rhein sich täglich verstärkenden französischen Truppen kommen nicht umsonst dahin und wird uns die Zeit bald etwas davon mitbringen." Darauf im Mai 1699 stockte die Angelegenheit wieder, bis der Bischof von Passau als „Principal-Commissarius" in Regensburg eingetroffen und die Ceremonial-Streitigkeit zwischen dem kaiserlichen Commissair und den kurfürstlichen Gesandten gehoben war, indem jener „allezeit und ohne Unterschied der ersten oder letzten Ankunft von den Kurfürstlichen die erste Visite begehret und sonsten die Excellenz mit ihnen reciprociren will."[4]) Täglich wußten die Opponenten etwas Neues zu erfinden. Nachdem Münster, Wolfenbüttel und Glückstadt mit Gotha, Hessen und Würtemberg sich verbunden hatten und der Deutschmeister an ihre Spitze getreten war, schwoll ihnen der Muth, ja sie drohten mit Krieg und französischer Assistenz, und Limbach fordert am 2. September 1699 Ilten dringend auf, den Kurfürsten von Brandenburg zu veranlassen, daß derselbe „die Bedrohungen vom Kriege zum fundament machen" und gegen jene seine „hochgültigen officia anwenden wolle."[5]) Der Kurfürst Friedrich III. trug denn auch wesentlich dazu bei, daß das Kurfürsten-Collegium sich endlich wegen der hannoverschen Kur vereinigte und die Kurfürsten von Trier, Cöln und Pfalz formell ihre Zustimmung

---

1) Vgl. Anl. VI, 5.
2) Vgl. Anl. VI, 7.
3) Vgl. Anl. VI, 8.
4) Vgl. Anl. VI, 9.
5) Vgl. Anl. VI, 10.

gaben. Am 16. November 1699 erhielt Ilten durch Graf Platen den Auftrag, dafür dem Kurfürsten von Brandenburg ein Dankschreiben Georg Ludwigs zu überreichen. [1]) Der Widerstand der Opponenten ward dann noch ein planmäßig geordneter, als sie sich 1700 in Nürnberg zu einem festen Bunde einten. „Ihre Hauptintention ist", schreibt Limbach an Ilten, [2]) „die Kursache zu destruiren und autoritatem Caesaris et Electorum in die Ordnung — wie sie reden — zu bringen." Ilten möge bewerkstelligen, daß Brandenburg seinen Gesandten in Regensburg nach einer vorher im Kurfürsten-Collegium zu machenden Abrede nach dem Nürnberger Convent auf den 15. April absende. Dieser Convent fand auch durchaus nicht die Billigung des Kurfürsten Friedrich III. Der Minister v. Fuchs schreibt am 30. October 1700 an Ilten: [3]) „La conduite de l'assemblée de Nürnberg ne peut pas être louée de qui que ce soit, qui a encore une goutte de sang Allemand dans ses veines; c'est le sentiment de tous les honnêtes gens de notre cour, et S. A. Él. même a temoigné sa displicence au Marggrave d'Anspach qui y a voulu prendre part." — Die Nürnberger Verhandlungen wurden dann 1701 in Frankfurt fortgesetzt, wo aber schon manche Staaten zum Nachgeben riethen; nur Wolfenbüttels heftiger Widerstand dauerte fort, bis auch dieser durch die vorhin besprochene Katastrophe überwältigt ward. Unter den Wirren des damaligen großen europäischen Krieges kam die Angelegenheit erst recht in's Stocken. Endlich am 29. Januar 1706, wo, wie wir nachher sehen werden, das Verhältnis zwischen den beiden Höfen von Berlin und Hannover das beste war, schreibt wieder Limbach an Ilten: [4]) er verlasse sich auf den König von Preußen, welcher die Introduction gewiß befördern werde; Ilten möge nach seiner „bekannten dexterität" besorgen, daß der Punkt der „satisfactio principum" so gefaßt werde, wie der König

---

[1]) Vgl. Anl. II, 21.
[2]) Vgl. Anl. VI, 12.
[3]) Vgl. Anl. VIII, 4.
[4]) Vgl. Anl. VI, 13.

im Jahre 1701 selber für gut befunden. „Dieses ist aber gewiß", schließt Limbach, „daß, nachdem die Sache nun wieder in motu ist, nicht nachzulassen sei, um selbige zur perfection zu bringen." Mitte März 1706[1]) kann Limbach an Ilten berichten, daß, wie jetzt Trier und Pfalz, so auch der König von Preußen nun den bisher nicht ertheilten Consens zur Readmission der Kur Böhmen gegeben und somit der kaiserliche Hof genügende Sicherheit in Händen habe und also die Introduction nicht aufhalten könne. „Ihrer Sorgfalt und prudence", schreibt Limbach am 16. April 1706 an Ilten nach Berlin,[2]) „ist zuzuschreiben, was in der Kursache vom dortigen königlichen Hofe Gutes anhero kommt." Auch Trier, Pfalz, Sachsen und Mainz seien willig und bereit, hätten auch genügende Instruction gegeben, die ganze Sache in allen ihren Punkten auszumachen, was binnen kurzem geschehen könne, da es in den Händen des preußischen Gesandten, des Grafen Metternich, liege. Die wenigen Opponenten, wie Münster, Würzburg, Würtemberg, Eichstädt, Cassel, Wolfenbüttel (?), Gotha und der Deutschmeister seien „unter dem Vorwand, die jura principum zu salviren, wiederum zusammengeloffen." Aber er, Limbach, hoffe: „es sollen, wann nur Electorales vorerst unter sich vereiniget, der Andern Künste nicht viel Hindernis machen." Am 28. Januar 1707 kann Limbach an Ilten melden,[3]) daß, nachdem von sämmtlichen Kurfürsten die Instructionen in puncto substitutionis et admissionis Bohemiae endlich eingelaufen, am Tage zuvor (27. Januar) im Kurfürsten-Collegio das Conclusum dahin ausgefallen sei, daß die Substitution dem künftigen Kaiser allein zu überlassen und wegen Böhmen an die übrigen Collegia nichts zu bringen, sondern die Proposition der Kursache vorzunehmen sei. Dies müsse nun erst nach Wien berichtet und dann von dort die Ordre zur Proposition erwartet werden. „Wir haben Ursach, zu eilen", schreibt Limbach, „damit wir vor Eröffnung der Campagne in's Collegium kommen, denn es siehet am Rhein-

[1]) Vgl. Anl. VI, 14 und 15.
[2]) Vgl. Anl. VI, 16.
[3]) Vgl. Anl. VI, 18.

strom ziemlich übel aus." — Die endliche Proposition der Kursache geschah dann am 6. April 1707,[1]) nachdem noch 8 Tage lang vorher darüber deliberiert war, und alle Fürsten hatten nun die hannoversche Kur positiv bewilligt. In einem Briefe vom 12. Mai 1707[2]) wünscht Limbach dann Ilten fernere gute Verrichtung in Berlin, „insonderheit daß die hohen Alliirten ferner beysammen halten und nicht nur in Spanien, sondern auch im Elsaß solche operationes machen mögen, damit Straßburg wiederum in des Reiches Hände komme, ohne welches wir keine Ruhe haben werden!" — Endlich am 7. September 1708 fand dann zu Regensburg die feierliche Introduction des kurhannoverschen Gesandten v. Limbach Statt,[3]) nachdem also seit der kaiserlichen Ertheilung der Kurwürde an Hannover sechszehn Jahre der Verhandlungen und Streitigkeiten über deren Anerkennung verflossen waren.

### 4. Foedus perpetuum zwischen Brandenburg und Hannover. — König Friedrich I. von Preußen. — Verhältnisse am Berliner Hofe. — Die Heirath zwischen dem preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm und der hannoverschen Prinzeß Sophie Dorothee.

Als der große europäische Krieg über die spanische Erbfolge drohte und von Frankreich neue Gefahren zu befürchten waren, erkannte man in Hannover den hohen Werth und die Nothwendigkeit einer größern Einigung mit dem benachbarten brandenburgischen Staate und Ilten erhielt den Auftrag, ein augenblicklich gutes Einvernehmen mit dem Berliner Hofe zu benutzen und daselbst auf die Erneuerung der alten zwischen beiden Häusern bestandenen immerwährenden Allianz, des „foedus perpetuum", anzutragen. Ilten gewann hierfür sogleich das besondere Interesse und die eifrigste Mitwirkung

1) Vgl. Anl. VI, 19.
2) Vgl. Anl. VI, 20.
3) Vgl. das Nähere über diese Introduction bei Schaumann a. a. O. S. 42 f.

seines Freundes, des Ministers von Fuchs, welcher schon immer auf eine dauernde Einigkeit zwischen beiden Höfen gedrungen hatte. Schon am 16. August 1699 schreibt derselbe an Ilten: [1]) — „Il n'y a point de doute, que la France n'applique toute son intention sur l'éstat et la santé du Roi d'Éspagne et que nous sommes à la veille des plus grandes révolutions qu'il y a eu dans plusieurs siècles, si sa mort devoit arriver bientot. Quel bonheur seroit-ce donc pour nous, si nos Maitres s'entendoient bien et s'unissoient d'intérest dans cette conjoncture. C'en est un grand pour vous, que cette parfaite union de coeur et de volontés entre l'oncle et le neveu, dont il n'y a guères eu d'exemple et qui vous fortifiera plus que vingt-mille bras ne feroient." Die Allianz kam auch bald zu glücklichem Abschluß; am 9. October 1700 schreibt Fuchs an Ilten: [2]) „Je ne Vous sçaurois exprimer la joye que Vos voeux seront accomplys et l'alliance éternelle renouvellée entre nos Sérén. Maitres. — Je n'ay rien tant souhaité ny conseillé que ce renouvellement, et S. A. E. même m'a dit, qu'Elle avoit donné ordre, que l'alliance devoit demeurer en tout comme elle éstoit et être ainsi renouvellée"; und am 30. October: [3]) „Je Vous félicite de notre traité conclu il y a trois jours, qu'on a approuvé le projet envoyé et donné ordre à Mr. le comte de Dohna, de la signer." Auch der Graf Wartenberg war von Ilten für diese Allianz gewonnen; derselbe schreibt an diesen am 20. November 1700: J'ay bien de la joye, Monsieur mon ami, d'apprendre par la Vostre, que Vous prenez part à l'accommodement qui s'est fait par un nouveau traité entre nos Maistres, et que Vous croyez, que j'ay contribué quelque chose à cette parfaite union, welche dauern wolle so lang die Welt stehet. Vous, Monsieur, me devez connoistre et me rendre

---

[1]) Vgl. Anl. VIII, 1.
[2]) Vgl. Anl. VIII, 3.
[3]) Vgl. Anl. VIII, 4.

ce témoignage, que mon unique but a toujours ésté à mettre ces deux illustres maisons bien ensemble; cela éstant fait je Vous en félicite, puisque Vous y avez travaillé depuis que Vous avez ésté à nostre cour, ne doutant pas, que Vous y serez présentement avec plus d'agréement que du temps passé. Je me fais un plaisir de Vous revoir bientost, pour Vous dire, que je suis sans relâche" etc.

Wie aus dem Schlusse dieses Briefes hervorgeht, hatte Ilten damals den Berliner Hof wieder verlassen, wo er bei den zerfahrenen Verhältnissen daselbst bisher eine wenig angenehme Stellung gehabt hatte. Dieser Hof war damals der Schauplatz steter Partei-Umtriebe und persönlicher Reibungen. Unter den Räthen des schwachen Monarchen war seit Danckelmanns Sturz der einflußreichste und zugleich urtheilloseste der Graf Wartenberg. Den Launen des Gebieters bedientenhaft gefügig, wagte derselbe darum nichts auf eigene Verantwortung zu übernehmen. Daher entstand jenes Schwanken der auswärtigen Politik; aber auch die Schwäche der inneren Verwaltung ward nur äußerlich durch den Glanz des Hofes, durch prunkvolle Feste, kostbare Bauten und Beförderung der Künste und Wissenschaften verdeckt, welche der Eitelkeit des Fürsten dienten. Auch die Stimmung und das Verhalten dem hannoverschen Hofe gegenüber war stets schwankend; Eifersucht und allerlei kleine Streitigkeiten und Reibereien ließen noch immer die Einigung keine feste und dauernde werden, so sehr auch Sophie Charlotte und besonders, wie wir später noch sehen werden, die Kurfürstin Sophie vermittelnd und versöhnend thätig waren. Iltens diplomatische Stellung daselbst war von Anfang an eine sehr schwierige und zugleich höchst unangenehme, und wiederholt äußerte er nach Hannover seinen Wunsch, von Berlin abberufen zu werden. Bothmer schreibt ihm in Bezug darauf am 7. März 1700 von Hannover aus: [1]) „De la manière que les choses sont je comprens fort bien, que Vous n'aurés pas beaucoup

---

[1]) Vgl. Anl. III, 5.

d'agrément à rester long tems dans cette cour là, dont la voyage de Prusse Vous délivrera sans doute, si Vous n'en revenés plustost." Im Herbst 1700 erhielt Ilten auch die Erlaubnis, nach Hannover zurückzukehren; hier blieb er dann bis zum Frühjahr des folgenden Jahres, wo ein besonderes Ereignis seine abermalige Sendung nach Berlin nothwendig machte.

Die Erwerbung der Kurwürde durch Hannover, der englichen Königskrone durch Wilhelm von Oranien, der polnischen durch August von Sachsen hatte die ganzen europäischen Rangverhältnisse zu Ungunsten Brandenburgs verschoben. Der Ehrgeiz des Kurfürsten Friedrich III. trachtete nun schon länger dahin, die Königskrone zu gewinnen. Nach mehrjährigen — pro und contra ausfallenden — Erwägungen und Berathungen mit seinen Ministern, begann er dann deswegen mit dem kaiserlichen Hofe zu verhandeln, längere Zeit erfolglos, bis die günstige politische Constellation ihn sein Ziel beim Kaiser erreichen ließ.[1]) Am 16. November erfolgte der Abschluß des geheimen Kronvertrages zwischen dem Kaiser und ihm, und am 18. Januar 1701 fand mit größtem Pomp zu Königsberg die Krönung Friedrichs, des ersten Königs von Preußen Statt.

Ilten ward dann nach des Königs Rückkehr nach Berlin von dem Kurfürsten Georg Ludwig von Hannover und dem Herzoge Georg Wilhelm von Celle dorthin wieder abgesandt, deren Glückwünsche darzubringen und die neue Würde anzuerkennen. Als er darauf Berlin wieder verließ, ward ihm aber gegen die damalige Sitte an den Höfen, den fremden Botschaftern beim Abschiede ein kostbares Geschenk darzu-

[1]) Der hannoversche Gesandte im Haag, v. Bothmer, schreibt am 31. August 1700 an Ilten (vgl. Anl. III, 6): „C'est tout de bon, que nous aurons un Roy de Prusse; il est bien juste, qu'il en coute autant à Msgr. l'Électeur, que Vous dites; la dignité Royale deviendroit trop commune, si elle éstoit à si bon marché. Je suis persuadé, que le commencement en sera fort magnifique et plein de joye; si les suites ne répondent pas à l'idée qu'on s'en fait, les auteurs du conseil auront une ample matière pour exercer leur capacité."

reichen, ein solches nicht zu Theil, was Ilten anfangs als ein markantes Zeichen der Unzufriedenheit des Königs mit ihm glaubte ansehen zu müssen. Der hannoversche Kriegssecretär Heusch, welcher im Auftrage des Kurfürsten Georg Ludwig als politischer Agent in Berlin weilte, theilte an Ilten am 14. Juni 1701 [1]) eine besondere Ursache dafür mit: „J'apprends sous main, que la principale raison, pour laquelle on n'a rien donné à Votre Exc., éstoit, parcequ'elle avoit éstée icy deux fois consécutivement et qu'on l'avoit toutes les fois régalé d'un présent, en second lieu, que le Roy avoit trouvé étrange de ce que Mr. de Sibourg n'avoit rien eu, lorsqu'il a ésté à Hanovre et à Celle, quoyque que Sa Majesté eut fort distingué nos Maitres en leur envoyant le plus ancien chambellan.“ Endlich am 23. November 1701 ward an Ilten noch nachträglich ein kostbares Geschenk verliehen, indem an diesem Tage der Graf Wartenberg ihm im Auftrage des Königs eine Hut-Agraffe im Werthe von 3000 Thalern übersandte mit den begleitenden Worten: „Le Roy mon Maistre m'a ordonné de Vous envoyer, Monsieur, un chapeau de la fabrique de Berlin et de Vous assurer de Son affection, espérant, que Vous trouverés ce présent à Vostre grée. La faute est à moy, que Vous ne l'aviés pas plustost receu; Vous sçavés, que j'ay la mémoire bien courte, je Vous en demande pardon. Le porteur du dit chapeau Vous assurera de vive voix, combien que je suis“ etc.

Ueber Iltens Thätigkeit von seiner ersten Sendung nach Berlin an fehlt uns aus dem im Vorwort angegebenen Grunde alles archivalische Material, auch die Ilten'schen Papiere werden für die letzte Zeit immer dürftiger und lassen uns für unsere Darstellung im Stich; diese kann daher auch mehr oder weniger nur fragmentarisch werden und können wir nach den in den Anlagen mitgetheilten Briefen nur die wichtigsten Momente hervorheben.

---

[1]) Vgl. Anl. IX, 3.

Während seines diesmaligen kurzen Aufenthalts in Berlin erhielt Ilten auch von Hannover den Auftrag, am dortigen Hofe nähere Nachforschungen anzustellen über die Pläne und Hoffnungen, die man daselbst hege in Betreff der Thronfolge in England. — Im Herbste des vorhergehenden Jahres (1700) hatten sich die beiden Kurfürstinnen Sophie Charlotte und Sophie, deren Mutter, in die Bäder von Aachen begeben und von da eine Reise nach Holland unternommen und den König Wilhelm in Loo besucht. Auch der junge Kurprinz von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, war mit ihnen, damals zwölfjährig, körperlich und geistig frisch und gesund, lebhaft und aufgeweckt,[1]) und hatte sogleich die besondere Gunst und Liebe des Königs Wilhelm sich erworben. Dieser hatte nun damals die Absicht, diesen hoffnungsvollen Prinzen an Stelle des verstorbenen Herzogs von Glocester als dereinstigen Thronfolger in England zu gewinnen,[2]) da man seinen Hoffnungen und Anträgen in dieser Angelegenheit in Hannover damals mit Zurückhaltung begegnete. Dem Kurfürsten Georg Ludwig war die Succession in England freilich von Werth, weil dadurch sein Ansehen unter den deutschen Reichsfürsten gesteigert ward, aber einstweilen hing sein Sinn noch an seinem heimathlichen Sitze und an dem unverantwortlichen, unbeschränkten Fürstenregimente in Hannover und er fühlte wenig Neigung und Liebe für ein Land, dessen Sprache ihm fremd, dessen Verfassung ihm unverständlich war, dessen Parlament seine Könige erwählte, absetzte und hinrichtete. Vielen schien derselbe gegen die Succession in England zu gleichgültig; so schreibt der hannoversche Gesandte im Haag, v. Bothmer, deswegen an Ilten am 15. April 1701:[3]) Der Rath, den Kurprinzen von Hannover (den späteren König Georg II.) nach England zu schicken, sei vortrefflich. „Je suis bien trompé“,

[1]) Die Kurfürstin Sophie schrieb damals (5. September 1700) über diesen ihren Enkel an die Raugräfin Luise: „Er ist 12 Jahre alt und spricht so vernünftig, als wäre er dreißig. Ich habe in meinem Leben nicht etwas so Artiges gesehen, wie diesen Prinzen.“

[2]) Vgl. Klopp, „Der Fall des Hauses Stuart“ ꝛc. VIII, S. 570 ff.

[3]) Vgl. Anl. III, 7.

fährt er fort, „s'il n'a plus de goût pour cette couronne que l'Électeur son père, ce qui soit dit entre nous, car il ne seroit pas bon, que Mess. les Anglois sceussent nostre indifférence sur ce sujet." Hierauf gründeten nun vielleicht Einige am Berliner Hofe die Hoffnung, daß der dortige Kronprinz zu diesem Throne gelangen könne. Bothmer schreibt am 31. August 1700[1]) an Ilten: „Etre Roy de Prusse, devenir en suite Gouverneur et Capitaine-général des Provinces unies et même Roy d'Angleterre sont des choses fort souhaitables, et s'il ne tient qu'à souhaiter il vaut mieux désirer quelque chose de si grand que de moindre conséquence. Le ministère d'aujourdhui [à Berlin] fait voir par là cette sublimité de son génie qui le rend si célèbre dans le monde." Am 14. April 1701 meldet der Graf Platen an Ilten in Berlin:[2]) der preußische Gesandte in Stockholm, Graf Dohna, solle in Betreff der englischen Succession sich geäußert haben, als ob diese mehr den Kronprinzen von Preußen anginge, da dieser „Protestant", der Kurfürst von Hannover aber „Lutheraner" sei"; und am 24. April schreibt er demselben:[3]) er habe aus Iltens Bericht ersehen, womit man sich in Berlin wegen der englischen Succession schmeichle; es würde aber damit gehen, wie die göttliche Vorsehung es bestimmt habe, welcher sie ihren Ehrgeiz und ihre Wünsche unterwürfen. Wenn aber das Parlament die Successions-Ordnung in der protestantischen Linie nicht umstoßen wolle, würde es diejenigen nicht zurücksetzen können, welche durch Geburt dem Kronprinzen von Preußen vorangingen.

Von Ende April 1701 an weilte Ilten die nächste Zeit ruhig in Hannover, den damaligen Stürmen und Wirren am Berliner Hofe entrückt, über welche ihm aber sein dortiger Freund, der Minister v. Fuchs, wie auch der hannoversche Agent daselbst, der Kriegssecretär Heusch manche nähere Mit-

---

1) Vgl. Anl. III, 6.
2) Vgl. Anl. II, 25.
3) Vgl. Anl. II, 27.

theilungen machen, aus denen wir die interessantesten Stellen hier anführen wollen. Am 26. Juli 1701 schreibt Fuchs:[1] — „Nous vivons icy à l'ordinaire. Vous connoissés la cour de Brandenbourg, qui est une grosse mer, c'est tout dire;“ und einige Wochen darauf:[2] „La patience est la vertu la plus nécessaire à la cour et pourtant la plus difficile à apprendre. — Vous ne pouvés pas ignorer, en quelle situation est présentement notre cour, que j'étudie depuis 36 ans sans y comprendre rien, par les grands changemens qui s'y font.“ Am 8. Februar 1702[3]) meldet er neue Veränderungen und Stürme am Berliner Hofe und schreibt: „Que je Vous porte envie par delà, de vivre doucement et de n'avoir pas à apprehendre des troubles ny des changemens. Les notres commencent à se fixer un peu et il faut espérer, qu'aprés la pluye le beau temps. Mess. de Chwalkowsky et d'Ilgen n'ont rien à craindre et ils ont pris l'allarme sans aucun sujet et sur des bruits de ville qu'on appelle icy Fischmarkt-Zeitungen; Mr. le comte de Dohna a payé de présence d'esprit et de sagesse et il n'a rien à craindre non plus, puisqu'il a sceu conjurer l'orage, qu'il n'a pas crêvé en l'absence de la Reine, laquelle nous attendons icy avec la dernière impatience, pour nous ramener le calme et rasseurer les esprits.“ — Ueber die schwankende Stellung des Grafen Wartenberg berichtet Heusch an Ilten (12. Juli 1701):[4] „La conduite de la comtesse sa femme est trop connue, pour ne luy point faire de tort; — il est vray, que le mépris que l'on a pour Mad., rejaillit en quelque façon sur luy, puisqu'il souffre si patiemment une chose qu'il ne peut ignorer, continuant mesme de caresser sa femme comme si elle le méritoit. Je croy, qu'il aura de la peine, de se soutenir contre un grand nombre d'envieux, qui ne

1) Vgl. Anl. VIII, 6.
2) Vgl. Anl. VIII, 7.
3) Vgl. Anl. VIII, 10.
4) Vgl. Anl. IX, 4.

souhaitent que sa chute, mais on n'en sçauroit encore rien dire de certain, quoyque le génie de cette cour demande de fréquentes révolutions."

Die gute Harmonie zwischen Berlin und Hannover erlitt auch in den nächstfolgenden Jahren wiederholt Störungen, so sehr auch die Kurfürstin Sophie, Leibniz, Fuchs und andere Hannover wohlgesinnte Männer für die Eintracht beider Höfe thätig waren. Fuchs beklagt sich gegen Ilten aber bitter darüber, daß man auf beiden Seiten nicht immer thue, was zum Frieden diene. „Je Vous jure", schreibt er an Ilten am 12. September 1702,[1]) „que je ne souhaite rien tant que de voir finir ces misérables disputes qu'il y a encore entre nous et Celle. — Il y a des gens qui prennent plaisir à brouiller les cartes et qui sont capables de gâter plus dans une heure que d'honnêtes gens ne peuvent redresser en un an;" und in einem Briefe vom 3. Februar 1703[2]) heißt es: „Permettés moy que je passe légèrement sur l'affaire de Hildesheim comme sur une matière désagréable. J'ay remarqué par le peu d'apperience que j'ay, que beaucoup d'affaires deviennent facheuses par les manières dont on les traite, qui ne le servoient pas tant de leur nature; pour corriger cela, il est bon quelques fois, d'admettre des compagnons du crime afin de ne s'en charger plus seul." — Bittere Klagen über die dem Ganzen so nachtheilige Uneinigkeit dieser benachbarten und verwandten Höfe führt auch Leibniz in vielen seiner Briefe, so besonders in einem Briefe vom 7. December 1703 an Obdam, in welchem er besonders über die Empfindlichkeit und die Anmaßungen des preußischen Kabinets sich ausläßt und bezeugt, wie oft er zur Eintracht gemahnt habe: „Je l'ai assez prêché à Berlin; sed non omnes capiunt verbum hoc. La cour de Berlin prend feu sur la moindre chose qui mérite à peine qu'on en prenne connoissance." Preußischer Seits führte man frei-

---

1) Vgl. Anl. VIII, 12.
2) Vgl. Anl. VIII, 15.

lich dieselbe Klage. So schreibt Fuchs an Ilten am 17. Febr. 1703:[1]) — „Permettés moy, que je n'entre pas dans le détail de l'affaire de Hildesheim ny des autres qui sont sur le tapis; il y a beaucoup à dire et on fait icy les mêmes plaintes que Vous faites par delà. Une petite communication à temps auroit pu empêcher beaucoup de fâcheries. Ce qui me mouve le coeur c'est de voir, que de part et d'autre on donne sujet à un éloignement de la bonne intelligence et en même temps de ses véritables intérets des deux côtés: car j'ai tousjours été de ce sentiment, que je ne perdray jamais, que le véritable intéret des deux maisons est une bonne union et intelligence et qu'on perdra tousjours plus par une jalousie mal fondée qu'on n'y gagnera." — An dem Minister v. Fuchs in Berlin lag in der That nicht die Schuld, wenn das Verhältnis zwischen den beiden Höfen nicht immer das beste war; derselbe zeigte stets eine Hannover und Celle so wohlwollende Gesinnung und solche Thätigkeit für deren Interesse, daß Kurfürst Georg Ludwig und Herzog Georg Wilhelm ihm im August 1702 durch ihren Agenten Heusch in Berlin ein kostbares Geschenk überreichen ließen: worauf Fuchs am 23. Aug. an Ilten schreibt:[2]) „Je ne fus pas si tost arrivé, que Mr. Heusch me porta un présent magnifique et brillant de la part de S. A. Él. et du Sérén. Duc; je l'ay reçu avec la soumission et la reconnoissance qu'on doit aux marques de bienveillance et de bonté que de si grands Princes daignent nous donner."

Noch mehr wurden die Fäden des Zusammenhangs mit dem hannoverschen Hofe in Berlin gelöst, als am 1. Febr. 1705 die Königin Sophie Charlotte zu Herrenhausen starb. Sie hatte doch oft, wenn das gute Einverständnis zwischen den beiden Höfen zum Nachtheil beider durch Eifersucht und

[1]) Vgl. Anl. VIII, 17.
[2]) Vgl. Anl. VIII, 11.

Mistrauen gestört war, die Vermittlerin gemacht, die Schwierigkeiten zu lösen gesucht und den Durchbruch ernster Zwistigkeiten verhütet.

Mit ihrer Leiche kehrte auch Ilten wieder im Febr. 1705 nach Berlin zurück, wo er zunächst von Seiten Hannovers und Celle's dem Könige Friedrich I. die innigsten Beileidsbezeugungen über den Verlust seiner Gemahlin und die wärmsten Freundschaftsversicherungen zu erstatten hatte. Sodann sollte er aber dort einen Plan und Wunsch des hannoverschen Hofes zu verwirklichen suchen, nämlich: das durch den Tod der Königin Sophie Charlotte gelöste einigende und verwandtschaftliche Band zwischen beiden Häusern wieder neu zu knüpfen durch eine Heirath des preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm mit der Tochter des Kurfürsten Georg Ludwig, der Prinzeß Sophie Dorothee. Besonders wurde diese Verbindung von Herzen gewünscht von der Kurfürstin Sophie, welche diesen ihren Enkel auf's innigste liebte und verehrte. [1])

Ilten nahm sich der Sache auch auf's thätigste an. Das Nähere dieser seiner Thätigkeit entgeht uns, da uns ja das betreffende archivalische Material fehlt; daß aber jene Heirath ganz besonders durch Iltens Verdienst zu Stande kam, beweist uns u. a. ein späterer Brief des hannoverschen Gesandten im Haag an denselben vom 6. Juli 1706, [2]) worin er Ilten ganz besonders Glück wünscht zu der geschehenen Verlobung des preußischen Kronprinzen mit der hannoverschen Prinzessin, „puisque c'est Votre ouvrage, souhaitant qu'il produise l'union et la satisfaction réciproque des deux contractans et de leurs Sérén. maisons sans interruption.“ Es galt zunächst, die preußischen Minister für den Plan zu gewinnen. Der Graf Wartenberg veranlaßte, wie wir später sehen werden, Schwierigkeiten; den Minister v. Ilgen, welcher neben jenem die auswärtigen Angelegenheiten mit fester und geschickter Hand leitete, scheint Ilten auch durch ein Geschenk von Seiten des Kurfürsten zu gewinnen versucht haben zu müssen. Vor uns liegt ein Brief Ilgens an Ilten

---

1) Vgl. S. 133.

2) Vgl. Anl. III, 9.

vom 13. Febr. 1705, worin er das Geschenk zwar nicht abweist, aber vorsichtig die Bedingung dabei macht, daß er es vorher dem Könige sagen und dessen Erlaubnis dazu einholen müsse. [1]) Die günstigste Aufnahme und wesentliche Förderung fand das Heirathsproject bei dem Minister v. Fuchs, welcher dem hannoverschen Hofe ergeben und dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm in hoher Verehrung zugethan war. In seinen Briefen an Ilten ist er wiederholt des Lobes voll über diesen trefflichen und zu den größten Hoffnungen berechtigenden Prinzen, von dessen Regiment Fuchs dereinst für sein Vaterland ein goldenes Zeitalter erwartet. Am 12. Sept. 1702 schreibt er: [2]) „Nous eûmes dimanche passé le contentement, de voir aller notre Prince Royal à la sainte cène pour la première fois; il fut examiné publiquement, et cette cérémonie se fit avec tant de marques de tendresse de tous les spectateurs pour le Prince Royal, quil n'y en avoit guère qui n'eût les larmes aux yeux et n'en fût touché au vif. Dieu nous le conserve; je suis fort trompé ou ce sera un jour un des plus grands et des

---

[1]) Ilgen schreibt: „J'ay appris avec bien du plaisir Vostre heureuse arrivée à nostre cour et auray l'honneur de le tésmoigner de bouche à V. Exc. Mais pour ce qui est du présent que Vous m'offrés, Monsieur, je sçais à la verité le respect, avec lequel je dois recevoir tout ce qui me vient d'un endroit si haut et si relevé. Aussy n'ay-je garde de le refuser, mais V. Exc. me permettra bien qu'avant que je le prenne, que j'en parle à sa Majesté ne me trouvant pas en état, de recevoir aucune gratification au monde sans sa permission. Aussy ne me souvient-il d'avoir jamais fait quoy que ce soit, qui me doive attirer ces sortes de gratifications de la part de S. A. Élect., mais bien d'en avoir eu autrefois et que j'ay été assés malheureux, de n'avoir pu mériter quelque envie que j'eusse d'ailleurs pour son service. J'asseure V. Exc., que j'auray toute ma vie autant qu'on en peut avoir et cela par une raison qui fait plus d'impression sur mon esprit que tous les présens de la terre à sçavoir parceque je suis bien persuadé, que les interets de S. A. Élect. sont les nostres et qu'il n'en faut faire jamais de séparation. Je suis“ etc.

[2]) Vgl. Anl. VIII, 12.

plus louables Princes, que nous ayons eu depuis longtemps. Le lendemain après, qui fut un jour de conseil, le Roy déclara, qu'il avoit resolu de faire entrer le Prince Royal dans le conseil d'éstat. Vous jugerés aisement, que nous ne sommes pas fachés d'avoir un tel témoin de notre zèle et fidelité.“ Als für Januar 1703 eine Reise des Kronprinzen mit seiner Mutter nach Hannover in Aussicht steht, schreibt Fuchs an Ilten:[1]) „Je suis asseuré, que Vous auriès de la joye par delà de le voir; car il n'y a rien de plus charmant ny de plus obligeant et cela sans fard; sa conduite est celle d'un homme de 30 ans, et si le bon Dieu nous conserve le Prince, il promet de nous ramener le siècle d'or.“ Und am 10. März 1703 meldet er demselben:[2]) „La mort nous a ravy le bon Mr. de Rebeur, l'informateur du Prince Royal. Cet accident nous a fait connoitre le divin naturel du notre Cron-Prince. Car il ne se peut rien adjouter à la bonté et à la tendresse, dont S. A. R. a traité le malade et qui Elle a fait paroitre après sa mort. On se sacrifieroit pour un tel maitre, quand on auroit cent vies!“

Weniger günstig gestimmt für die Heirath war anfangs der Graf Wartenberg. Dieser, und noch mehr seine Gemahlin, die seit dem Tode der Königin Sophie Charlotte die erste Dame des Hofes zu spielen für ihr Recht hielt,[3]) waren dem schwedischen Interesse zugewandt und betrieben anfangs eifrig eine Heirath des Kronprinzen mit des Königs Karl XII. Schwester Ulrike Eleonore. Anfangs October 1705 weilte der preußische Oberkammerherr, der bei seinem Herrn wie beim Grafen Wartenberg viel vermögende Graf Wartensleben am hannoverschen Hofe. Als dieser von dort nach Berlin zurückgekehrt war, meldet Heusch in einem chiffrierten Schreiben an

---

1) Vgl Anl. VIII, 13.

2) Vgl. Anl. VIII, 18.

3) Ueber deren spätere Stellung zu der nachherigen Kronprinzeß Sophie Dorothee vgl. den Bericht von Heusch an Ilten Anl. IX, 13.

Ilten,[1]) wie derselbe voll Lobes sei über die in Hannover gefundene Aufnahme und über das erhaltene werthvolle Geschenk, wie er dem Könige die guten Gesinnungen des Kurfürsten mitgetheilt und besonders auch die Prinzeß Sophie Dorothee in lobender und auszeichnender Weise geschildert habe. Auch habe derselbe wegen der zu wünschenden Heirath mit dem Grafen Wartenberg gesprochen „en luy faisant comprendre l'intérest particulier qu'il avoit de favoriser le mariage du Prince Royal avec ladite Princesse, que quoyque ce ministre fut engagé de parole pour un autre endroit, il espéroit pourtant le gagner d'une manière, que l'affaire susdite pourra avec le temps estre mise sur le tapis avec espérance de succès et qu'alors Votre expédient pourra estre envoyé icy pour y travailler, qu'il éstoit encore nécessaire de temporiser un peu et d'avoir pour le Roy de Prusse toutes les complaisances possibles." Einige Tage darauf schreibt Heusch an Ilten:[2]) man versichere, daß Wartenberg jetzt die Heirath des Kronprinzen mit der friesischen Prinzeß auf's Tapet bringe und dabei die daraus erwachsenden großen Vortheile in Betreff der oranischen Herrschaft hervorhebe, man zweifele jedoch, daß derselbe mit diesem Plane gegen die Neigung des Kronprinzen durchdringen werde. Diese Neigung des Prinzen ging aber entschieden auf seine hannoversche Cousine, die Prinzeß Sophie Dorothee, und auch der König, wol mit aus verehrungsvoller Pietät gegen seine verstorbene Gemahlin, welche jene Heirath dringend gewünscht hatte, gab seine Zustimmung zu des Sohnes Wahl. Es scheint aber, als ob man nun in Berlin den ersten bewerbenden Schritt von Hannover aus erwartet habe; denn am 31. Januar 1706 richtet Hattorf im Namen des Kurfürsten Georg Ludwig an Ilten ein chiffriertes Schreiben[3]) mit der Instruction, daß, wenn dort wieder von der Heirath die Rede wäre, er erklären solle, daß er keine betreffende Instruction habe und daß es, soviel er wüßte, keine Sitte

[1]) Vgl. Anl. IX, 6.
[2]) Vgl. Anl. IX, 7.
[3]) Vgl. Anl. IV, 6.

im Welfenhause sei, die Prinzessinnen auszubieten.[1]) Dieses möge Ilten auf eine nicht Anstoß erregende Weise dort mittheilen; übrigens wünsche man am hannoverschen Hofe einen glücklichen Erfolg dieser Angelegenheit und würde Ilten damit ein sehr großes Verdienst sich erwerben.

Am 22. Mai 1706 berichtete dann Ilten an den Kurfürsten nach Hannover, daß der König von Preußen seine Reise nach Holland über Hannover zu nehmen und dort persönlich um die Hand der Prinzeß für seinen Sohn zu werben beabsichtige, worauf er folgende Antwort erhielt:

„Hannover den 25. May Anno 1706.

Von Gottes Gnaden Georg Ludewig, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, des Heyl. Römischen Reichs Churfürst ꝛc. ꝛc. Unsern geneigten gnädigsten Willen zuvor. Edler, Vester, Rhat und lieber Getrewer. Wir haben aus ewrer eigenhändigen relation vom 22. dieses vernommen, daß ihr Ursache zu glauben zu haben vermeinet:[2]) der König in Preußen werde Uns selbst persönlich umb die Princessin Unsere Tochter für den Cron-Printzen in Preußen ansprechen wollen, inmaßen der Ober-Cammerherr euch zu erkennen gegeben, der König verlangete Uns zu sehen.

Wann ihr nun mit guter manier abwenden könnet, daß solche persönliche Anwerbung unterbliebe, so wird es Uns sehr lieb seyn und werdet ihr euer Bestes deshalben versuchen; jedoch bloß als für euch und etwa durch insinuationes bey dem Ober-Cammerherrn, inmaßen ihr gegen sonst Niemanden, wer der auch sei, euch etwas davon merken zu laßen. Wir bleiben euch mit gnaden beygethan.

Georg Ludewig
Churfürst.
v. Hattorf."

Der König führte aber die vorgesetzte Reise nach Hannover im Juni wirklich aus. Von hier wurden demselben

---

[1]) „Ce n'étoit pas la coutume, d'offrir les princesses de cette maison."

[2]) Von hier an ist das Schreiben chiffriert.

bis Gifhorn der General v. Weyhe, der Schloßhauptmann v. Hardenberg und andere Cavaliere entgegengesandt[1]) und eine Meile von der Residenz bewillkommente ihn der Kurfürst, in dessen Gesellschaft, begleitet von dem Kronprinzen, er am 16. Juni, Mittags 11 Uhr, seinen Einzug durch das Steinthor hielt. Auf den Wällen der Alt- und Neustadt wurden die Stücke gelöst; Lakaien und Pagen umgaben die Wagen, denen die kurfürstliche Garde folgte, und an der Schloßtreppe empfing die Kurfürstin Sophie den königlichen Gast. Man speiste von goldenen Tellern unter Tafelmusik und dem Zudrange von Schaulustigen, worauf der Hof sich in's französische Theater begab. Noch an demselben Tage geschah die Werbung; die großmütterliche Einwilligung der Kurfürstin Sophie erbat der König durch folgende Zeilen: [2])

„A Hannover ce 16. de Juin 1706.

Ma Cousine. Comme je me suis si bien trouvé du mariage entre moy et feue la Reyne ma très chère et incomparable épouse, j'ay songé, d'en faire un semblable entre le Prince Royal mon fils et la fille de Mr. l'Électeur de Brunswig mon frère; et mon arrivée en ce lieu m'ayant donné occasion, de voir et de m'informer du mérite et de la vertu de cette Princesse, m'a confirmé entièrement dans cette intention. Mais comme il est nécessaire, que Vostre Altesse comme grand-mère y donne aussy son consentement, je viens pour Vous le demander et ne doutant nullement, que Vous ne le donniés avec plaisir, je prie Dieu, que Vous aussy bien que moy puissions jouir longues années des prospérités qui proviendront infailliblement d'une alliance si heureusement concertée, Vous asseurant, que je suis toujours

De Vostre Altesse
le bon Cousin
Frederic R."

---

[1]) Vgl. „Die große Preußisch- und Lüneburgische Vermählungs-Freude" ꝛc. Berlin 1707. 4. (Königl. Biblioth.)

[2]) Dieser eigenhändige Brief des Königs findet sich unter den Iltenschen Papieren; vgl. Feder a. a. O. S. 191.

Eine Schwierigkeit erhob sich, indem der König anfangs verlangte, daß nach dem Beispiel seiner verstorbenen Gemahlin auch die Prinzeß zur reformierten Confession übertreten solle, der Kurfürst aber entschieden diese Forderung verwarf. Die Prinzeß Sophie Dorothee selber richtete deshalb folgende Zeilen an den König:

„Hannovre ce 18. Juin 1706.

Sire. J'ay étée fort affligée d'apprendre, que Votre Majesté trouvoit de la difficulté, d'accorder à Mr. mon Pére l'article, par lequel V. M. me promettroit le libre exercice de ma religion. V. M. a tant de bonté pour moy et tant de générosité en toute chose; que j'espère, qu'Elle ne voudra pas me refuser, de m'en donner une marque dans un point, où le repos et le bonheur de ma vie sont si fort intéressés. J'en supplie V. M. avec tout le respect et toute la soumission, que je luy dois, et l'asseure, que j'en auray une obligation et reconnaissance éternelle à V. M., étant avec un très profond respect, Sire,

De Votre Majesté
etc. etc.
Sophie Dorothée."

Der König stand dann auch von seiner Forderung ab und die Ehepacten wurden abgeschlossen. Der 18. Juni war dann der officielle Verlobungstag. „Der Verlobungs-Actus ging Abends gegen 6 Uhr an, da sich die sambtlichen Hohen Herrschafften unter dem Schall der Trompeten und Pauken in ein schön außgezieretes Gemach, deßen Boden mit Tuche beleget war, verfügten." Hier geschah der Wechsel der Ringe. „Darauf ließen sich die Trompeten und Pauken mit sonderbarer Lust hören;" vierzig vor dem Schlosse auf der Leinstraße aufgepflanzte Geschütze verkündeten den Hannoveranern die Verlobung, gleichfalls wurden „die Stücke auf allen Wällen zu dreyen Malen nach einander gelöset, so daß unter solchem starken Krachen Jedermann zur Freude bewegt wurde."

Der König verließ darauf am 20. und der Kronprinz am 21. Juni Hannover und setzten die Reise nach Holland

fort. Ilten erhielt den Auftrag ihnen dorthin zu folgen, wo er beim Könige einige Zeit im Haag verweilte. Er mußte die Correspondenz zwischen den Verlobten vermitteln und andere Aufträge derselben ausführen. In einem Briefe vom 7. Juli 1706 dankt die Prinzeß von Pyrmont aus Ilten für die Nachricht, daß der König ihr noch immer so freundlich gesinnt sei; Ilten möge ferner ihrer beim Könige auf's beste gedenken.[1]) Wegen des für seine künftige Gemahlin zu bildenden Hofstaates schreibt Kronprinz Friedrich Wilhelm am 31. Juli an Ilten: „Monsieur. Vous vous souviendrés sans doute de la prière que je Vous ay fait faire, de ne rien conclure dans l'affaire que Vous sçavés, avant que je ne sois de retour; je la réitère par celle-cy et j'espère, que Vous ferés Votre possible pour y réussir. Car je voudrois bien etre présent, quand on reglera la cour de Princesse. Vous me feriés beaucoup de plaisir, si Vous vouliés sonder de loin et sous main les ministres pour le rang que les gens de Sa suite doivent avoir. Je Vous prie, de m'en dire Vos sentiments et d'estre très persuadé, que je suis Votre bon ami" etc. Ilten hatte die Freude, daß seine älteste Tochter, Eleonore Luise, von der Prinzeß zu ihrer Hofdame erwählt wurde.[2])

Nachdem dann schon festgestellt war, daß die Trauung durch Procuration in Hannover vollgültig erfolgen solle, erhob der Königliche Ober-Ceremonienmeister v. Besser Bedenken; Leibniz erhielt die Aufgabe, dieselben zu entkräften[3]) und richtete bei Uebersendung seines Gutachtens an den wieder

[1]) Sie schreibt: „Vous me faites le plus grand plaisir du monde, Monsieur, de m'avoir mandé, que Sa Majesté m'honoroit toujours de son amitié. Elle ne le peut accorder à personne qui aye plus de respect et d'attachement que moy. Je Vous prie, de luy faire toujours bien ma cour; je crois, que je ne peux pas mieux m'adresser qu'à Vous, qui m'avés toujours témoigné estre de mes amys."

[2]) Dieselbe verheirathete sich im Jahre 1712 zu Berlin mit dem Grafen von Schlieben, Ober-Jägermeister des Königs.

[3]) Vgl. die Correspondenz dieserhalb zwischen Leibniz und v. Goertz: Leibniz' Werke, ed. Klopp, IX, S. 233 ff.

in Berlin weilenden Ilten am 17. October 1706 folgende Zeilen:[1]) „Monsieur. Par ordre de Monsgr. l'Électeur j'ay mis quelques raisons par écrit, quoyque à la haste, mais qui parroissent convaincantes contre l'opinion de celuy qui croit, que les mariages par procureur ne sont que des cérémonies vaines. Il est de la convenance et de l'ordre, que le principal reconnoisse publiquement en face d'église ce qui a fait son procureur, quand les personnes mariées sont ensemble; mais le contract matrimonial a déjà toute sa force. Et on n'a point besoin de faire un grand discours par une chose dont le droit est si manifeste. Aussi l'auteur du sentiment contraire n'apporte point d'autorités pour son opinion.

Comme je ne sçay, si on dépêchera ce papier avant le départ de la poste, je Vous en ay voulu dire ces mots, Monsieur, mais en Vous suppliant, de ne point parler de moy sur cela par les raisons que Vous connoissés.

Oserois-j'encore Vous supplier de faire tenir la cy-jointe à Mr. Jaquelot et de me faire la grace de Vous informer un jour auprès de Mr. de Hamrath, s'il a receu les vers latins sur la mort de la reine que je luy ay envoyés. Je suis avec zèle" etc. Worauf Ilten von Berlin aus am 23. October antwortet: „J'ay bien receu, Monsieur, l'honneur de Vostre lettre du 7. de ce mois, avec celle qui y éstoit jointe, que j'ay fait d'abord délivrer à son adresse. L'on a trouvé les remarques sur le raisonnement de Besser très solides; cependant ce pauvre homme se rompt l'esprit, croyant les combattre en ruine."

Am Sonntag Abend den 14. November 1706 fand dann die Trauung durch Procuration im Rittersaale des Schlosses zu Hannover Statt in Gegenwart des von Berlin zur Abholung der Braut abgesandten Generallieutenants, Grafen Fink von

---

[1]) Nicht ganz vollständig gedruckt in Leibniz' Werken, ed. Klopp, IX, S. 337 f.

Finkenstein. Der Bruder der Braut, der Kurprinz Georg August, vertrat den Kronprinzen Friedrich Wilhelm. Die Prinzeß, „deren gantz ungemein kostbarer Schmuck sie gleichsam als ein herrliches Gestirn glänzend machte, indem dieselbe nicht allein ein gantz silbernes Stück und ein gantz güldener Königlicher Mantel bekleidete, sondern auch eine Königliche Crone, welche sehr reichlich mit den trefflichsten Diamanten besetzt war, anderer Jubelen und Kostbarkeit zu geschweigen, zierete. Den Schweiff vom Rocke, 8 Ellen lang, und das Ende vom Königl. Mantel, welcher noch weiter hinausreichte, trugen 4 Dames und ein Cavalier." Der Hofprediger Erythropel wählte zum Texte seiner Traurede die Worte des Psalms:[1]) „Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig, sie ist mit güldenen Stücken gekleidet." Abends war Ball, „allwo die Ehrentänze nach alter Gewohnheit mit vorgetragenen Fackeln von 12 der anwesenden Ministern, General-Lieutenante und Cammerherrn geschahe, die Trompeten und Pauken sich aber dabey wacker hören ließen." Am Mittwoch den 17. November begab sich die Kronprinzeß, begleitet auch von dem zur Hochzeitsfeier wieder nach Hannover zurückgekehrten Ilten, mit 40 Carossen, 12 kurfürstlichen Rustwagen und 65 Bauerwagen über Burgdorf und Gifhorn nach Brome, wo sie von der preußischen Gesandtschaft und dem Adel der Altmark in Empfang genommen wurde. Bis Magdeburg standen 520, von da bis Berlin, wo sie am 27. November, am zehnten Tage nach ihrer Abreise von Hannover, eintraf, 870 Pferde auf jedem Relais zu ihrer Verfügung.[2])

---

[1]) Psalm XLV, 14.

[2]) Die Kurfürstin Sophie schreibt am 20. November an Leibniz: „Nostre Princesse Royale partit mercredi tout en pleurs, mais la Sainte Écriture dit: ceux qui semeront en pleurs, feront la recolte en joye. Il faut avouer, que Mr. son père n'a rien oublié en magnificence pour faire voir, qu'il l'aime tendrement, luy ayant encore donné dix mille éscus pour ses menus plaisirs, dont elle en a d'abord employé pour payer quelques dettes. Les pierreries sont belles aussi, mais non pas comme ceux du Roy de Prusse, dont elle en aura assez."

Für Ilten war jener Hochzeitstag ein Tag gerechter Freude und Genugthuung; war doch die Heirath, wie früher erwähnt,[1]) ganz besonders mit durch seine diplomatische Thätigkeit zu Stande gekommen. Seine Verdienste hatten auch bei dem Könige von Preußen Anerkennung gefunden. Hattorf schreibt am 27. December 1706 an Ilten nach Berlin:[2]) der preußische Minister, Graf Wartensleben habe in Hannover geäußert, daß seine, Iltens, Mission dem Könige höchst angenehm gewesen sei und daß das ganze hannoversche Ministerium von demselben nicht zu erlangen vermöchte, was Iltens Bitten erreichten. — Für die auch von dem Grafen Wartenberg und dessen Gemahlin in dieser Angelegenheit geleisteten Dienste mußte Ilten denselben im Auftrage des Kurfürsten werthvolle Geschenke überreichen.[3]) — Man hoffte in Hannover, daß Ilten bei dieser Gelegenheit in Anerkennung seiner Verdienste vom Kurfürsten zum Staatsminister würde ernannt werden; aber, wie sein Sohn schreibt, „il s'en vit pour lors non seulement frustré, mais peu après devancé par Mr. de Bussche."

Bis zum Jahre 1708 war dann Ilten noch, mit verschiedenen Unterbrechungen, am Hofe zu Berlin, bis er dann in diesem Jahre auf sein Ansuchen von seinem Posten nach Hannover abberufen wurde und er seine langjährige, verdienstvolle und stets erfolgreiche diplomatische Thätigkeit beschloß.

---

## Vierte Abtheilung.

## Iltens letzte Lebensjahre in Hannover.

Haben wir über Iltens Privatleben bis zu diesem Abschnitte überhaupt wenig Näheres ermitteln und daher denselben weniger als Menschen schildern, als vielmehr dessen öffentliches Wirken, dessen Einschlag in das politische Gewebe der Zeit vergegenwärtigen können, so bieten uns für diese

[1]) Vgl. S. 138.

[2]) Vgl. Anl. IV, 7.

[3]) Vgl. Anl. IV, 7 und 8

letzte Abtheilung die Ilten'schen Papiere noch weniger Material und können wir die letzte Lebenszeit des Mannes nur in einzelnen Hauptzügen darstellen.[1])

Nach Hannover zurückgekehrt trat Ilten wieder seinen Dienst als General-Adjutant beim Kurfürsten und als Geheimer Kriegsrath in der Kriegskanzlei an. Seine schon länger gehegte Hoffnung, in das Ministerium einzutreten, ward durch die Intriguen einzelner Minister noch längere Zeit vereitelt, bis eine besondere Gelegenheit sie in Erfüllung gehen ließ. Sonst erfreute er sich stets der fernern Gunst seines Herrn. So ertheilte der Kurfürst im Jahre 1711 an ihn und seine Nachkommen die Exspectanz auf ein vacant werdendes Lehen wegen der „treuen und nützlichen Dienste, welche der Edle und Veste, Unser Geheimer und Geheimer Kriegsrath und lieber Getreuer Jobst Hermann von Ilten Zeit seiner bey Uns gehabten Bedienung zu Unserm gnädigsten Gefallen geleistet, die er auch noch ferner leisten kann und wird."[2]) Sein zweitgeborener Sohn Thomas Eberhard[3]) hatte sich nach Beendigung seiner Studien noch der militairischen Laufbahn gewidmet, hatte unter dem General von Bülow rühmlich in den Niederlanden gekämpft, war nach der Schlacht bei Oudenarde „Major de brigade" geworden und nach der Rastadter Convention im Jahre 1713 mit den hannoverschen Truppen in die Heimath zurückgekehrt. Da derselbe besondere Talente für die Commissariat-Sachen gezeigt hatte, wünschte sein Vater dessen Anstellung in der Kriegs-

---

1) Auch das von dem Herrn v. Ilten zu Gestorf uns mit der größten Liberalität und Liebenswürdigkeit in unbeschränkter Weise zur Benutzung gestattet gewesene Ilten'sche Familien-Archiv enthielt leider und merkwürdiger Weise über unsern Jobst Hermann v. Ilten nur ganz geringe, dürftige Notizen. — Uebrigens gereicht es uns zur angenehmen Pflicht, jenem Herrn für seine große Freundlichkeit an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank nochmals auszusprechen.

2) Nach Jobst Hermann v. Iltens Tode kamen dadurch das vormals Oeffener-, nachher v. Hattorf'sche und das vormals Havichhorst-, nachher gleichfalls v. Hattorf'sche Lehen zu Steinförde in den Besitz der Ilten'schen Familie.

3) Geboren am 20. Februar 1685.

kanzlei. Sein Verwandter, der Großvogt v. Bülow, wußte dieses auch alsbald vom Kurfürsten zu erlangen. Die betreffenden höhern Beamten des Collegiums waren aber erbittert, daß dies ohne ihr Wissen geschehen war und suchten nun auf alle Weise die Einführung des jungen Ilten in die Länge zu ziehen, bis der Kurfürst davon erfuhr, den Kriegssecretär v. Hattorf kommen ließ und darüber Auskunft verlangte, mit solchen Aeußerungen des Unwillens, daß Hattorf seinen Freunden gestand, „de n'avoir jamais reçeu une pareille mortification ni veu le prince si en colère." Am folgenden Tage geschah dann sogleich die Einführung; ja als Jobst Hermann v. Ilten darauf seinen Dank dem Kurfürsten abstattete, erhöhte dieser seine Gnade noch dadurch, daß er dessen Sohn sogleich zum Kriegsrath ernannte „au grand étonnement de toute la cour, qui connoissoit, combien des telles sollicitations demandoient du temps et qu'il falloit des années et nombre de ressorts pour les faire réussir." So hatte Ilten im Jahre 1714 die Freude, seinen Sohn unter sich in angesehenem Amte angestellt zu sehen.

Aber in demselben Jahre sollte auch ein trauriges Ereignis Iltens Herz mit tiefstem Schmerz erfüllen. Die Kurfürstin Sophie, deren Greisenalter bis dahin in rüstiger Kraft des Leibes und heller Frische des Geistes geblühet, ward plötzlich, auf einem Abendspaziergange in ihrem geliebten Garten zu Herrenhausen, vom Schlage getroffen und verschied leichten Todes nach wenig Augenblicken am Freitag den 8. Juni 1714, in einem Alter von 83¾ Jahren.

Ilten hatte der hohen Entschlafenen nahe gestanden, welche ihm stets gnädig und innig zugethan gewesen war. Oft und gern hatte sie ihn bei sich gesehen, sich seiner geist- und oft humorreichen Unterhaltung zu erfreuen, besonders oft auch, um mit ihm das von ihr geliebte L'Hombre zu spielen. Bei seiner Abwesenheit von Hannover vermißt sie ihn öfter sehr zum Spiel; so schreibt sie ihm nach Dresden: [1]) — „mais je reste icy avec les rossignols à me promener dans mon jardin, où je Vous

---

[1]) Vgl. Anl. I, 9.

souhaite souvent pour jouer à l'hombre", und ein ander Mal:[1]) „Icy il ne se passe rien dans nostre solitude que „„Codilliorum est bonum"",[2]) je Vous y souhaite." — Die Iltenschen Papiere liefern uns für die Charakteristik der Kurfürstin werthvolle Beiträge, die wir hier nicht übergehen können. Als das gute Einverständnis der Höfe von Berlin und Hannover, wie wir sahen, öfter zu beider Nachtheil durch Eifersucht und Mistrauen gestört war und die Königin Sophie Charlotte, deren eigenes Verhältnis oft sehr ungünstig war, nicht die Gabe hatte, solche Schwierigkeiten zu lösen, als in den Hof- und Staatsangelegenheiten Graf Wartenberg herrschte, der wieder ganz von seiner anmaßenden Frau abhing, und auch nach dieser Seite kein gutes Vernehmen dauerhaft war, da war die Anwesenheit der Kurfürstin Sophie in Berlin stets eine glückliche Vermittelung und ihr gelang oft, was alle diplomatische Kunst, auch Iltens, nicht hatte erreichen können. Sie verstand, ihren königlichen Schwiegersohn zu behandeln und zugleich seine Minister in gute Stimmung zu setzen; ihre Tochter, selber darauf bedacht, Einverständnis und Eintracht zu unterhalten oder wieder herzustellen, folgte ihr willig; den beim Könige damals so mächtigen Grafen Wartenberg wußte sie ganz zu gewinnen; derselbe schreibt über sie an Ilten am 5. September 1702 ganz entzückt: die Kurfürstin sei zuverlässig die wohlthätigste Fürstin auf der Welt, sie habe ein großmüthiges Herz und auf der rechten Stelle; er fühle sich beglückt, daß diese anbetungswürdige Fürstin, von so großem Verstand und Scharfblick, bei ihrem Aufenthalte in Berlin auch ihm ihre Billigung gewährt habe.[3]) Selbst die Gräfin Wartenberg, durch kleine

---

1) Vgl. Anl. I, 8.

2) Mit dieser scherzhaften, wahrscheinlich bei ihrem L'Hombrespiel gebrauchten Redensart schließt die Kurfürstin auch einen andern Brief an Ilten, Anl. I, 6.

3) Dieser bisher noch nicht vollständig mitgetheilte Brief Wartenbergs an Ilten lautet:

„à Schönhausen ce 5. Sept. 1702.

Je Vous rends très humble grace, Monsieur, pour celle qu'il Vous a plu m'escrire. J'ay bien de la joye d'apprendre, que

Aufmerksamkeiten geschmeichelt, wußte sie nachgiebiger zu machen; so wenig Geschmack man auch in Hannover an ihr fand, ward sie doch verbindlich eingeladen, mit der Königin dorthin zu kommen, und ihr Gemahl bezeugt über deren gute Aufnahme daselbst in mehreren Briefen an Ilten seinen Dank. So wirkte die Kurfürstin Sophie versöhnend und vermittelnd für alle Parteien und wußte gut zu machen, was üble Gesinnungen oder Halsstarrigkeit gewisser Personen geschadet hatten. Der Minister v. Fuchs äußert darüber in seinen vertraulichen Briefen an Ilten: wem das Wohl des königlichen Hauses am Herzen liege, der könne nur wünschen, die Kurfürstin immer am Hofe zu Berlin zu sehen; dies würde unendlich viel Gutes bewirken, denn der König habe offenbar mehr Hochachtung und Zutrauen für sie, als für irgend Jemand. Derselbe schreibt am 23. August 1702 an Ilten:[1] „Ce m'a ésté une grande joye et consolation d'avoir encore pû rendre icy mes devoirs à S. Alt. Royale Madame l'Électrice; Elle m'a témoigné de les agréer. Cette Princesse a fait beaucoup de bien icy

---

S. Alt. Madame l'Électrice a éstée si satisfaite du séjour de Berlin et que cette adorable Princesse, pour laquelle j'ay de la vénération et du respect, a parlé tant de bien de ma personne, en tésmoignante d'estre satisfaite de mes manières de vivre et conduite. Je Vous laisse à juger, Monsieur, si cela ne me doit pas charmer, d'avoir l'approbation d'une si sage et pénétrante Princesse, que Dieu veuille conserver et que je puisse voir sur le throne qu'elle mérite sans aucune contradiction. C'est assurement la Princesse du monde la plus bienfaisante et qui a le coeur noble et bien placé. A Vous, Monsieur, je viens en rendre grace, que Vous m'avés mis si bien dans l'esprit de S. A. E. Mad. l'Électrice; je Vous en ay bien de la reconnoissance.

Pour ce qui regarde les troubles dans le Nord, j'espère, qu'elles ne seront plus de longue durée; la plus grande partie de la République se sont déclarés pour leur Roi, que selon toutes les apparences ces affaires auront tout un autre face; les Moscowites seront entrés à ce que l'on nous marque en Courlande pour se joindre avec le Roi de Pologne, après avoir ruiné et brulé la plus grande partie de la Livonie. Arrive tout ce qui voudra je demeure etc.

Wartenberg."

[1]) Vgl. Anl. VIII, 11.

auprès du Roy; j'aurois souhaité de tout mon coeur, qu'Elle y eut pû encore demeurer quelque temps, pour l'affermir, car je ne crains pas sans raison, qu'aprés son départ il n'y ait des personnes, qui tacheront de détruire le bien qu'Elle a fait icy", und am 12. September:[1]) „S'il nous éstoit permis de souhaiter quelque chose icy, je veux dire ceux qui prennent à coeur l'intérest de la maison Royale, ce seroit de voir tousjours en cette cour S. Alt. Royale, Madame Votre Électrice; cela nous procureroit un bien infiny, éstant vray, que notre Roy a de l'éstime et de la confiance en Elle plus qu'en toute autre personne."

So wußte die Kurfürstin Sophie die verschiedensten Menschen für sich zu gewinnen und Jedem nach seinen Ansprüchen, ohne sich das Geringste zu vergeben, gefällig und freundlich zu sein. Daß in Hannover jeder Gast und Fremde vortrefflich aufgenommen sei und den dortigen Hof, wo die geistreiche Sophie mit feinem Tact und Frauenanmuth die Herrschaft führte, nur ungern wieder verlasse, war als ihr Verdienst anerkannt. So schreibt Fuchs an Ilten am 17. Februar 1703:[2]) „Tous ceux qui sont de retour icy de Votre cour, ne se peuvent pas assés louer des honnêtetés qu'ils ont receues et advouent tous, qu'on y est allé au devant de leurs désirs et qu'on les a accablé de plaisirs et de bontés. Cela ne m'est pas nouveau, comme il le seroit sans doute, s'ils en rendroient un témoignage contraire. Il y a long tems que je sçay, qu'il n'y a cour au monde, où l'on traite mieux les étrangers et les gastes qu'à Hanovre."

Dabei war die Kurfürstin theilnehmend an fremdem Unglück, wie gefaßt in eigenem, wohlthätig und leutselig gegen Jedermann, voll warmer Freundschaft nicht nur gegen Personen ihrer Verwandtschaft und ihres Standes, sondern auch gegen Andere, welche dieser Auszeichnung würdig waren. Als

---

[1]) Vgl. Anl. VIII, 12.
[2]) Vgl. Anl. VIII, 17.

Ilten ihr während der Campagne im Jahre 1689[1]) von Frankfurt aus das traurige Schicksal der Pfalz und Heidelbergs gemeldet, ist sie tief davon ergriffen und betrauert das schreckliche Unglück ihrer Heimath.[2]) Auch beklagt sie in ihrem damaligen Briefe an Ilten schmerzlich die damals hart mit getroffenen Raugräfinnen, die Töchter ihres (1680) verstorbenen Bruders, des Kurfürsten Karl Ludwig, aus dessen morganatischer Ehe mit Luise von Degenfeld († 1677). „Je plains extrèmement“, schreibt sie, „les comtesses Raugraves; je les assisteray selon ma bourse, ce qui n'est pas grande chose; s'il tenoit à moy, il y a tongtems, que je les aurois à ma cour, mais Mr. le Duc ne le veut absolument pas, ainsi il faut que j'aye patience et que je me passe de ce plaisir.“ Mit ihrem Wunsche, die Raugräfinnen bei sich zu haben, hatte sie erklärt, wie sie aber nie zugeben würde, daß eine adelige Dame denselben vorginge, und ihr Gemahl befürchtete, den hannoverschen Adel hierdurch zu beleidigen. Von ihres Bruders Tode an zeigte sich Sophie gegen die — obgleich auf niedrigerer Stufe stehenden — hinterbliebenen Waisen von erhabener Herzensgüte und nahm sich ihrer mit Großmuth an.[3])

Wie die Kurfürstin Sophie sich besonders für das Glück derjenigen, die in ihrem Dienste standen, auf's herzlichste interessierte und eifrigst verwendete, zeigen die in den Anlagen[4]) mitgetheilten — z. Th. sehr naiven und selbst indiscreten (vgl. Anl. I, 13) — Briefe, welche sie an Ilten nach Dresden schrieb in Bezug auf die Heirath einer ihrer Hofdamen, v. Winzingerode, welche einen sächsischen Oberst von Neitschütz, Sohn des Generals v. Neitschütz in Dresden und Bruder der berüchtigten Maitresse des Kurfürsten Johann Georg IV. von Sachsen, im Januar 1694 zu Hannover heirathete. Die Kurfürstin ist voll herzlicher Fürsorge für

---

1) Vgl. S. 24.

2) Vgl. Anl. I, 4 und 5.

3) Vgl. die herrlichen Beweise dafür bei Kazner, „Luise, Raugräfin zu Pfalz“. Th. 1—3. Leipzig 1798.

4) Vgl. Anl. I, 7—18.

ihre liebe Winzingerode; alle jene Briefe sind voll wärmster Theilnahme und ersuchen Ilten, das Glück derselben fördern zu helfen; „c'est une fort bonne personne", schreibt sie einmal,[1]) „et Vous meriterez le ciel, de luy donner des bons conseils."

Ein hoher, gebildeter Verstand und ein glückliches Temperament erhielten die Kurfürstin aufrecht bei manchen Widerwärtigkeiten und Schicksalsschlägen, welche auch ihr nicht erspart blieben, bei denen auch ihre Liebe und ihr Geschmack für die unschuldigen Freuden der Natur ihr oft zur Zerstreuung und Aufheiterung dienten. „Moi", schreibt sie am 6. Mai 1693 an Ilten[2]) aus ihrer damaligen Einsamkeit zu Herrenhausen, „je reste avec les rossignols à me promener dans mon jardin, où je Vous souhaite souvent" etc.[3]) An Leibniz schreibt sie (am 12. Juni 1700): — „Pour moy j'ay à aller pour donner à manger à mes canards et aux cygnes, pour lesquels j'ay fait un logement dans le jardin", und einige Tage später (16. Juni): „Il y a du plaisir à voir le soin qu'ils [les cygnes] en ont à porter les petites sur le dos et sur leurs ailes, quand elles sont las de nager. Cependant ils ont l'avantage d'estre plus sages que des enfants nouvellement nés, qui ne se peuvent aider."

Selbst eine Schrift, welche nicht die Tendenz hatte, die Kurfürstin Sophie in vortheilhaftestem Lichte erscheinen zu lassen, die „Histoire secrette de la duchesse d'Hanover" (Lond. 1732), muß doch anerkennen, daß nie in einer Fürstin so viele vortreffliche Eigenschaften vereinigt waren, als in ihr. „On n'a jamais vu", heißt es daselbst, „tant d'heureux talens réunis dans une même princesse. — Les disgraces du Roi son père lui avoient inspiré une com-

---

1) Vgl. Anl. I, 14.

2) Vgl. Anl. I, 9.

3) So schreibt sie auch am 14. Mai 1691 an Leibniz: „Je me divertis à entendre les rossignols de mon jardin de Herrenhausen, pour m'ôter de l'esprit tout ce qui pourroit me chagriner."

passion pour les malheureux, qui la faisoit aller au-devant de tout ce qui pouvoit les soulager. Elle étoit bonne et affable envers ceux, qui lui étoient inférieurs, fière, mais civile avec ses égaux“ etc.

Ihr lebhafter, oft sarkastischer Witz gefiel zwar nicht immer und schien oft zu treffend und verletzend; auch ihre Beschäftigung mit den Wissenschaften und ihr Verkehr mit den Gelehrten ward von Einzelnen ihr vorgeworfen und man stellte sie wol gar zusammen mit der, die Weiblichkeit verleugnenden Königin Christine von Schweden; und Thom. Grote schreibt aus Stockholm an Ilten am 29. Juli 1702:[1]) „Selon Vous, Monsieur, nostre Électrice devient bien ambulante et je commence à craindre, que nos beaux esprits, que Vous specifiez, ne luy fassent voir à la fin plus de pais qu'elle ne pense. L'exemple de la Reine Christine me fait peur, et je sçay aussi un peu ce que c'est que la contagion du bel esprit“ etc.

Thom. Eberh. v. Ilten urtheilt über die Kurfürstin: „Elle possedoit beaucoup d'esprit, aimoit la conversation avec ceux qui en avoient, mais ne dédaignoit aucunement le commune (sic), aimoit les gens de lettres, ce qui lui donna de connoissances audelà du vulgaire de son sexe. Elle fut toujours tenue éloignée et sans crédit dans les affaires et par son mari et par son fils, qui laissoient à sa disposition tous les agrémens de la cour, dont elle faisoit l'ornement et les honneurs avec cette dignité et noblesse accompagnée d'aisance qui en fait l'agrément et qui est si difficile aux princesses d'attraper. Au reste caustique avec beaucoup de tête et ayant toujours à sa suite des originaux, dont elle ce divertissoit. Elle mourut dans le jardin d'Herrenhausen fort agée et de la manière qu'elle avoit toujours souhaitée: sans medecin.“ Was dies Letztere betrifft, so hielt die Kurfürstin, im Vertrauen auf ihre vortreffliche Constitution, sich allerdings weder viel an die Aerzte, noch beobachtete sie

---

[1]) Vgl. Anl. VII, 6.

eine strenge Diät.[1]) So schreibt sie an Ilten nach Dresden am 26. December 1693 [2]) in Bezug auf die damals geglaubte Schwangerschaft der Kurfürstin von Sachsen: „On m'a dit que les médecins ont jugé, qu'elle éstoit grosse; j'en ay eu méchante opinion, car on n'a guère à faire du jugement de ces gens là, quand on l'est en effet"; und ein ander Mal schreibt sie an Ilten: [3]) „Je crois, que tous les médecins ne pourront dire autre chose que qui meurt en Février n'est pas malade en Mars; car une grande quantité a étée consultée."

Die königliche Krone von England, deren bevorstehende Erbschaft in den letzten Jahren ihr Sinnen und Handeln so lebhaft in Anspruch genommen hatte, sollte der Kurfürstin Sophie nicht mehr zufallen. Zwei Monate nach ihrem Tode starb auch, am 12. August 1714, die Königin Anna von England und ihr Thron ging auf Sophie's Sohn, den Kurfürsten Georg Ludwig über. Dieser eilte sogleich nach England, verließ am 11. September Hannover und hielt am 1. October 1714 als König Georg I. von England seinen feierlichen Einzug in London. Dieses Ereignis hatte auch manche Aenderungen unter den hannoverschen Staatsdienern zur Folge, wovon auch unser Ilten betroffen wurde. Der Kriegssecretär und Kabinetsrath v. Hattorf, zu alt, um dem Könige zu folgen, trat jene Aemter an seinen Sohn ab und suchte für sich den Eintritt in das hannoversche Ministerium zu erlangen, wobei er von vielen Freunden und einer großen Hofpartei unterstützt ward. Ilten wäre aber dadurch empfindlich berührt, da Hattorf bisher in der Kriegskanzlei unter ihm gestanden hatte; er wandte sich daher direct an den König nach London und wenige Tage darauf erhielt er von dort seine Ernennung zum Staatsminister.

Ueber die damaligen hannoverschen Minister findet sich

---

[1]) In einem Trauergedicht auf ihren Tod („Fama lugubris proclamans obitum magnae Principis Sophiae") heißt es von ihr: „semper sana sine medico."

[2]) Vgl. Anl. I, 10.

[3]) Vgl. Anl. I, 2.

unter den Ilten'schen Papieren von der Hand des damaligen Kriegsraths Thomas Eberhard v. Ilten eine kurze Charakteristik, welche — auf dessen persönlicher Kenntnis und Erfahrung beruhend — ich hier als historisch interessant mittheilen will.

„Le conseil d'alors avoit la réputation d'estre un des mieux composés, qui fut en Allemagne, et des plus zélés pour le bien de la patrie. Les membres en éstoient Mess. de Bernstorf, Goertz, Bulow, Bothmer, Eltz et Bussche, de chacun desquels je donnerai un léger crayon.

Bernstorf, vieilli dans les affaires, soutenoit avec beaucoup de réputation la première place, augmentée depuis qu'il suivit son maistre en Angleterre, où l'on l'a vu consulté du roi et du ministère Anglais non seulement sur les affaires étrangères dans un temps, où l'Angleterre éstoit l'arbitre de l'Europe, mais aussi sur celles de l'intérieur du royaume. Protecteur des droits des particuliers il ne cherchoit pas à augmenter le pouvoir du prince à leurs dépens. On l'accusoit d'estre peu courtisan et trop d'une pièce de mêler ses affaires particulières avec celles du prince et d'estre rancunier, marchant toujours à son but sans se rebuter des incidents et sans ménager les causes secondes qui ont tant d'influence sur l'inclination des princes et par conséquent sur les affaires. A tout prendre c'éstoit un des plus grands ministres de son siècle, mais grand en tout, qui ne s'amusoit pas aux petitesses et qui fut honneur à l'Allemagne.

Goertz, président de la chambre, éstoit homme de cour, ménagant celles et ceux qui avoient la moindre apparence de faveur et se les concilioit par des attentions, de la politesse et par la bonne chère; dans les affaires homme d'expédients et possédant le talent de dresser les subalternes, dont les plus habiles éstoient de sa façon. Il fut obligé de quitter l'Angleterre et de revenir à Hanovre, n'ayant pû s'y soutenir agréablement à cause des liaisons, où il éstoit entré avec les

Torys au contraire de Bernstorf, qui depuis longtemps éstoit en commerce et avoit la confiance des Wighs.

Le grossvogt Bulow éstoit en réputation d'un très honnet homme et zélé pour le service de son maistre. Il lui faisoit honneur par la noblesse de ses manières et par la meilleure maison, qui aie jamais éstée à Hanovre, l'abord des étrangers qui y éstoient reçus avec politesse et sumptuosité. Appuyé par le roi il eut la satisfaction singulière au siècle où nous sommes, de se voir restituer douze mille éscus par le roi de Danemarc, que son grandpère lui avoit fait ôter, lorsqu'il fut obligé, de quitter Copenhague avec le service de la reine douairière pour s'enfuir en Suède.[1])

Bothmer, toujours employé dans les affaires étrangers, en avoit acquis une grande connoissance, il éstoit actuellement envoyé à la cour d'Angleterre lors du décès de la reine. Son humeur douce et bienfaisante y fit bien augurer du règne de son maistre par l'occasion suivante. On délibéroit dans le conseil de régence ce qui devoit estre fait des papiers trouvés dans le cabinet de la reine defuncte. Les uns éstoient d'avis, d'y mettre le scellé, enfin de les remettre au roi à son arrivée, d'autres, de les jetter au feu; on s'accorda après quelques débats, d'entendre le sentiment de Bothmer, qui alla à les brûler sans les lire, ce qui s'exécuta dans l'instant. Il obligea infiniment par là tous ceux qui avoient éstés dans la confidence de la reine, d'autant davantage, qu'on sçavoit, qu'on y trouveroit des indices claires des intrigues tramées en faveur du prétendant, dont la découverte auroit pû mettre en peine de familles considérables. Comme il éstoit le seul des ministres, qui eut connoissance des affaires d'Angleterre lors de l'arrivée du roi, il eut grande part au premier arrangement et à la distribution des charges et que le ministère tomba entre les mains des Wighs. Ses amis se plaig-

---

[1]) Vgl. S. 20.

noient de sa mollesse et de son peu de vigueur à les soutenir, cependant il en éstoit aimé et le méritoit.

Eltz, l'ame damnée de son maistre, éstoit né laborieux et entroit jusqu'aux moindres minuties du détail. Oeconome quoiqu'aucunement intéressé, inclination qu'il appliquoit à tenir les affaires de son prince et les siens en ordre. Ce qui lui attira la réputation d'estre dur, d'autant davantage, qu'il éstoit haï des trouppes qui lui attribuoient tout ce qui se faisoit à leurs préjudice. Delà peu aimé de son maistre, dont il éstoit pourtant utile serviteur et reduit de se lier avec des dames en faveur, ce qui ne devoit pas peu couter à la mysanthropie.

Bussche né ambitieux avoit le jugement solide et éstoit doué de talents propres aux affaires tant que la présence du maistre l'obligea de se contraindre sur l'humeur hypocondre, dont il éstoit travaillé, mais s'éstant laissé aller à sa pente après le départ du roi il devint tellement capricieux, qu'à peu de temps près il se trouva hors d'éstat, de s'appliquer au travail dans ces moments, cependant il laissoit entrevoir tant de jugement, de connoissances et de sagacité, qu'il éstoit plaint. Au reste libéral et magnifique dans sa dépense, que les gros revenus qu'il tiroit du Harz, dont il éstoit un des principaux propriétaires, le mettoit en éstat de soutenir." —

Im Jahre 1721 ward Ilten eine Gnadenerweisung seines Königs zu Theil, wodurch seinem Hause mehrere im Laufe der Zeit verloren gegangene Rechte erneuert wurden. Die Ilten hatten von dem Herzoge Wilhelm im Jahre 1456 verschiedene Rechte und Privilegien erhalten, [1]) darunter auch die hohe Jagd zu Gestorf. Diese hatten sie dann ununterbrochen zwei Jahrhunderte hindurch ausgeübt, als später der Oberjägermeister v. Mutscheval sie ihnen streitig machte und im Namen des Herzogs Johann Friedrich einen Prozeß anstellte,

---

[1]) Vgl. die Note S. 4.

welchen die Ilten verloren, weil sie jene betreffende Original-urkunde nicht vorlegen konnten und eine vorhandene, notariell beglaubigte, Abschrift derselben nicht anerkannt wurde. Fünfzig Jahre später, um das Jahr 1718, fand ein Herr v. Klencke unter seinen Familien-Papieren auch eine Anzahl von Urkunden, die Ilten betreffend, welche früher die Wittwe eines Hofrichters v. Ilten der Familie entführt hatte, um sich an ihren Schwiegereltern zu rächen, die sie gezwungen hatten, Gestorf zu verlassen. Unter diesen Urkunden fand sich auch das Original jener vom Jahre 1456. Obgleich nun Einige abriethen, die Sache, welche verjährt sei, weiter zu verfolgen, wandte sich Jobst Hermann v. Ilten doch auf Anrathen Anderer direct an den König Georg nach London und ließ demselben durch seinen Sohn Thomas Eberhard, welcher sich schon seit drei Jahren dort im Gefolge des Königs befand, ein bezügliches Memoire überreichen und bat um Restitution jener alten Rechte. Es wurden nun die Geheimen Räthe in Hannover zur Berichterstattung aufgefordert, und man sollte glauben, dieselben würden erfreut gewesen sein, einem Collegen dienlich sein zu können, welcher nur sein Recht verlangte; aber trauriger Weise herrschte damals unter denselben eine solche Spaltung, daß es genügte, eine Partei für sich zu haben, um auch sogleich die andere gegen sich zu wissen, zum öftern Unwillen des Königs, welcher wiederholt genöthigt war, weitläufige Schriftstücke für und wider eine Sache durchlesen zu müssen, um eine Entscheidung zu treffen. So standen sich auch in dieser Iltenschen Angelegenheit gleich zwei Parteien gegenüber; Bernstorf, Goertz und Bülow waren für, Eltz, Bussche und Alvensleben gegen die Bewilligung jener Restitution; aber der König schloß sich ersteren an und ertheilte am 6. Juni 1721 dem Hause Ilten für die von demselben „der Landesherrschaft mit Gut und Blut geleisteten getreuen und nützlichen Dienste“ und aus der dem Jobst Hermann v. Ilten und den Seinigen „zutragenden sonderlichen Huld und Gnaden-Neigung“ auf seinen zu Gestorf belegenen Höfen und innerhalb des Bezirks derselben: die Ausübung der hohen und niedern Jagd, oie Untergerichte, die Befugnis, aus solchen

die Brüche zu erheben, und seine Meier und Censiten in den Aemtern Calenberg und Coldingen, in der Amtsvogtei Ilten und Langenhagen und wo sie sonst wohnen, zu pfänden rc.

Im Jahre 1727 traf unsern Ilten ein schwerer, schmerzlicher Schlag: der Tod seiner Gattin Hedwig Lucie, mit welcher er in innigster Liebe, ungetrübtem Vertrauen und vollkommenster Eintracht 45 Jahre glücklichster Ehe verlebt hatte. Ihr Sohn Thomas Eberhard sagt von ihr: „C'éstoit une personne de mérite, distinguée par sa vertue jointe à une véritable piété et charité sans ostentation, caractère que n'avoit jamais ésté dementi pendant tout le cours de sa vie. Elle possédoit ce bon sens qu'on veut aux femmes et que l'on cherche et trouve si rarement parmi les femmes." So erscheint uns dieselbe auch in ihren, im Anhange mitgetheilten, Briefen an ihren Mann; dieselben zeigen uns ihre tiefe Frömmigkeit und Gemüthsinnigkeit, sie sind voll Herz und Natur, Alles hat das eigene Gepräge der Herzlichkeit und Biederkeit. In dem Stil herrscht freilich, wie in jener Zeit überhaupt noch — auch unter den nächsten Verwandten — große Steifheit und ungeschickte Künstlichkeit; des traulichen „Du", sehen wir, bedienen sich nicht einmal die Eheleute. Sie nennt ihren Gatten „mein Herzensmann" und „mein Herzenskind", redet ihn aber auch „Monsieur" an und unterschreibt sich als „getreueste Dienerin". An grammatikalische und orthographische Kenntnisse dürfen wir keine Ansprüche stellen.

In demselben Jahre hatte Ilten noch einen andern Verlust zu beklagen: am 22. Juni 1727 starb König Georg I., auf einer Reise nach Hannover bei Osnabrück plötzlich vom Schlage getroffen. Ilten hatte ihm nahe gestanden und stets seiner Huld und Gnade sich erfreut. Auch über König Georg I. findet sich von Thomas Eberhard v. Ilten, welcher in dessen Gefolge mehrere Jahre in England gelebt hatte, eine Charakteristik, die wir hier mittheilen: „George I, roi de la Grande Bretagne avoit le jugement bon, beaucoup de fermeté et de prudence, fortifiée par un long usage du monde et des affaires. Il y éstoit appliqué et se donnoit

tout le temps nécessaire pour les peser avant que de prendre son parti qu'il soutenoit. Comme il marchoit d'un pas égal, il ne s'élevoit pas dans les bons ni se laissoit abattre par les mauvais succès, mais recevoit l'une et l'autre fortune avec une égalité d'ame et ce sang-froid qui faisoient le fond de son caractère, tellement habitué au secret, qu'il éstoit impénétrable mesme à ceux, à qui il faisoit l'honneur de les admettre à sa familiarité. Homme de parole et d'une justice, probité et droiture à toute épreuve; de là la source de cette confiance sans réserve, que les Anglais toujours si défiants et si jaloux de leur prince avoient en lui, laquelle alla toujours en augmentant pendant son règne, convaincus par une conduite suivie, qu'il ne songoit pas à augmenter ses prérogatives aux dépens de leur liberté. Quoique d'un abord froid il passoit pour l'homme le plus poli de son royaume et gagnoit par un air de bonté et probité, qui lui éstoit naturel, le coeur de ceux qui l'approchoient. Aimant l'ordre il l'entretenoit dans ses finances, et sa dépense éstoit reglée; c'est bien à tort, qu'on l'accuse d'avoir outré l'oeconomie, puisqu'il prodiguoit l'argent pour la réussite des affaires et qu'il a enrichi nombre de serviteurs tant Anglois que Allemands. Né intrépide il aimoit la guerre et n'y connoissoit pas de danger. Le détail des trouppes lui éstoit connu à fond. Résolu dans sa dernière année de sa vie, de faire en personne la guerre à l'empereur, il en ordonna les apprêts avec une satisfaction, laquelle dénotoit le plaisir qu'il auroit eu de se voir à la tête de son armée.

Haïssant l'éclat de la royauté et les cérémonies il s'en defaisoit entièrement avec celles et ceux qu'il daignoit d'admettre dans sa compagnie. Il aimoit la table pour la société, mais sans aucun excès et y payoit d'une conversation si spirituelle et aimable, qu'il auroit ésté recherché des personnes de gout pour l'agrément de sa personne seule, indépendamment de la grandeur

aussi eut-il le bonheur si rare aux princes d'avoir des amis. Il revenoit difficilement et de la bonne et de la mauvaise opinion qu'il avoit conceue, suite naturelle de son caractère ferme. Le scul changement qu'il aimoit éstoit celui des femmes qui eurent du crédit pendant son règne. Né robustc il fut exempt de maladics et jouit d'une bonne santé. Toujours favorisé de la fortune il eust ésté le plus heureux prince de son age, s'il avoit ésté exempté des chagrins de famille." —

Im darauf folgenden Jahre, im September 1728, starb der Präsident von Goertz und Ilten rückte an seine Stelle in der Kriegskanzlei und erhielt zugleich die Direction der Klosterkasse. — Auch hatte er jetzt am Abend seines Lebens noch die Freude, alle seine drei Söhne in Hannover in guten Stellungen um sich vereint zu sehen. Der älteste, Ernst August, geb. 1684, welcher zuletzt in preußischen Diensten bei der Regierung in Minden angestellt gewesen war, ward auf des Vaters Bitte vom Könige Georg II. als Hofrichter des Herzogthums Calenberg nach Hannover berufen;[1]) der zweite, der öfter erwähnte Thomas Eberhard, geb. 1686, war Geh. Kriegsrath,[2]) und der dritte Sohn, Johann Georg, geb. 1688, stand damals als Oberst bei der Garde in Hannover.[3])

Jobst Hermann v. Ilten hatte das 81. Lebensjahr erreicht in vollkommener Gesundheit und ohne die Beschwerden des Alters empfunden zu haben, sein Geist war frisch und lebhaft geblieben und sein steter guter Humor hatte ihn nicht verlassen, als er plötzlich im Jahre 1730 von starken Magenbeschwerden befallen wurde, die ihn in's Haus fesselten und seine bisherige Thätigkeit lähmten. Er fühlte sein Ende heran-

---

1) Derselbe starb als Landrath 1740.

2) Dieser starb als General-Kriegs-Commissär und Landdrost 1758.

3) Starb als Generallieutenant 1744. — Von Iltens beiden Töchtern war die ältere, Eleonore Lucie, geb. 1687, erst Hofdame bei der preußischen Kronprinzeß Sophie Dorothee und verheirathete sich dann in Berlin mit einem Grafen v. Schlieben, dieselbe starb 1751; die jüngere Tochter, Dorothee Emilie, starb als Conventualin zu Marienwerder 1732.

nahen, ordnete seine Papiere, machte ein neues Testament, worin er auch der Armen und seiner Diener wohlthätig gedachte und bestimmte, daß seine Leiche in einem einfachen Sarge während der Nacht ohne alle Ceremonie beigesetzt werden sollte, und nach einem ruhigen, aber ergreifenden Abschiede von seinen Kindern, seine Seele Gottes Gnade empfehlend, entschlief er sanft 11 Uhr Nachts am 27. Juni 1730. Sein Leichnam ward in der von ihm errichteten Familiengruft neben dem seiner Gattin in der Neustädter Kirche zu Hannover, auf dem Chor nahe der Kanzel, beigesetzt.

Als Mensch und Familienvater vortrefflich und achtungswerth, hat er sich als ergebener und treuer Diener unter vier auf einander folgenden Herrschern Hannovers auch für diese und sein Vaterland die größten Verdienste erworben. Durch seine gewinnende Persönlichkeit, durch sein diplomatisches Talent und seine unermüdliche Thatkraft haben wir ihn Großes leisten sehen. Die Erlangung der neunten Kur, die Schlichtung der lauenburgischen Streitfrage und der Grenzstreitigkeiten mit Brandenburg, das Anbahnen guter Verhältnisse mit dem Dresdener und Berliner Hofe, die Heirath des preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm mit der hannoverschen Prinzeß Sophie Dorothee, das sind die bedeutsamsten geschichtlichen Momente, mit denen Iltens Name eng verflochten ist und dies giebt ihm ein Anrecht auf das dankbare Andenken der Nachwelt.

---

# Anlagen.

## I.

## Die Herzogin, spätere Kurfürstin Sophie an J. H. v. Ilten.

### 1.[1])

À Hanover $\frac{29\ \text{Jan.}}{8\ \text{Févr.}}$ 1685.

Je Vous suis obligée, Monsieur, que Vous m'avez fait sçavoir des nouvelles de mon fils de Francfort. Comme son appetit a tenu bon jusques là, je veux espérer, que cela continuera jusqu'à Venise par Vostre bon exemple. Nous n'avons appris que de Vous la guerre entre Mr. l'Électeur Palatin et Mr. le Landgrave de Darmstat, je veux espérer, qu'elle ne sera pas fort sanglante. Aujourdhuy le Prince Maximilian partit d'icy de très bonne humeur, il trouvera son régiment à Munden, où Mr. le Lieut. Général le doit haranguer.[2]) J'ay éstée voir Ludelgen qui a rompu la caisse, mais il n'en aura aucun mal. Mad. Klenck nous a donné à souper, où nous avons beu à la santé des voyageurs, et j'ay perdu mon argent à la beste. Le Prince Christian a la petite vérole, il a ésté fort incommodé, il est à présent hors de danger. Ma belle fille a pris M^lle^ Wey[3]) dans son service. Voilà tout ce que j'ay à Vous mander d'icy et que je seray toujours Vostre affectionnée amie

Sophie.

Faites mon compliment à Mr. Bouche, Klenck et Hortance.[4])

À Monsieur d'Ilten
à Venise.

---

[1]) Nicht ganz genau abgedruckt bei Feder, Sophie, Churfürstin von Hannover 2c., S. 196 f.

[2]) Prinz Maximilian Wilhelm ging damals mit den hannoverschen Truppen, welche Ernst August den Venetianern gegen die Türken stellte, mit ins Feld. Die Truppen sammelten sich zum Abmarsch am 12. Febr. 1685 zu Münden. Vgl. S. 14.

[3]) v. Weihe.

[4]) Abbé Hortensio Mauro; vgl. über ihn S. 12.

2.[1])

à Celle le $\frac{26\ \text{Févr.}}{8\ \text{Mars}}$ 1685.

Je Vous suis bien obligée, Monsieur, que Vous m'assurez toujours de la bonne santé de Mr. le Duc, que le bon Dieu veuille conserver toujours de mesme. Je crains qu'il sera alteré, quand il apprendra la mort de la Reyne sa soeur,[2]) qui nous a affligé beaucoup. Sa Majesté a suivy de prest le Roy d'Angleterre.[3]) Je crois que tous les médecins ne pourront dire autre chose que qui meurt en Février n'est pas malade en Mars; car une grande quantité a éstée consultée. Cependant le monde ne manquera pas d'estre rempli tant que Mad. d'Ilten et Vous y serez. Elle vient encore d'accoucher d'un beau fils sans avoir quasi éstée malade, il pourra remplir la place avec celuy que Vous avez déjà de ceux qui mourront en Hongrie. Mon fils ainé veut partir avec l'infanterie le 16. de Mars,[4]) nous avions fait dessein, de le suivre jusqu'à Hertzberg, mais je ne scais, si on en viendra à bout. Je n'ay pas douté, que Mr. le Duc serait bien aise de la grossesse de nostre chère fille,[5]) elle se porte encore fort bien. Je m'étois rendue icy par la prière qu'on m'en avoit faite, pour passer le demi-cours du Carneval. Les jeunes gens ont voulu faire un Wirtschaft, mais le deuil a tout gasté. Le bal de Mr. Klenck a fait grand bruit dans toutes les gazettes. Je suis bien aise, que Vous et le Prince Charles avez tous deux encore si bon appetit. On est ravy icy, quand on reçoit de ses lettres, et les vostres me sont aussi fort agréables.

Sophie.

À Monsieur d'Ilten
à Venise.

3.

À Hanover le $\frac{9}{19}$ de Janv. 1686.

Je Vous suis bien obligée, Monsieur, que Vous avez pris la peine, de me faire relation de Vostre voyage jusqu'à Augsburg, car j'ay éstée bien aise de sçavoir, que Mad. ma belle-fille et tout son train se portent bien. Je Vous crois à présent tertous (sic!) en bonne santé à Venise, où j'espère que Vous

---

1) Auch dieser und noch der folgende Brief (3) finden sich bei Feder a. a. O. S. 197 f.

2) Sophie Amalie, Gem. des Königs Friedr. III. von Dänemark.

3) Karl II.

4) Georg Ludwig's Abreise zum Feldzuge in Ungarn. Vgl. S. 14.

5) Sophie Charlotte, Kurfürstin von Brandenburg.

serez encore plus gais que vous l'avez éstés en voyage. Pour moy je n'ay autre compagnie qu'un petit Turc, que mon fils ainé m'a donné, que j'ay fait baptiser le jour des trois Roys.[1]) Je croyais, que cette fêste se passeroit gaiement, mais par malheur Mad. Cronberg, qui a perdu son fils, éstoit Reyne de la fêste et un Huguenot exilié, qui a perdu tout son bien, Roy, si bien que tout le repas se passa fort mélancoliquement. Mad. de Grote ne sort pas encore de sa maison, elle n'a pas une si bonne raison pour estre malade, que Mad. Ilten, qui Vous réjouira en Italie par un petit Italien. Je Vous prie de luy faire bien des amitiés de ma part et de la remercier de son obligeant souvenir. Nous sommes icy comme aux antipodes, car ce n'est que par hazard, quand nous recevons des lettres, car la dispute entre la poste Impériale et celle de Mr. Platen augmente au lieu de diminuer. La maitresse de celuy-cy a épousé le frère de Mr. Bar. C'est tout que je Vous puis dire de nouveau, car tout est icy comme Vous l'avez laissé et moy tout autant Vostre affectionée amie

Sophie.

Je ne scay ce qui est devenu du Sigr. Hortance,[2]) je n'en reçois plus de lettres.

À Monsieur d'Ilten
à Venise.

4.

À Hanover le $\frac{4}{14}$ de Mars 1689.

J'ay éstée fort touchée, Monsieur, de la méchante nouvelle que vous m'avez envoyée. Si le vieux Électeur Palatin éstoit de l'humeur de Deogene, il devroit se réjouir, qu'on luy a laissé son tonne. Je plains extrémement les Comtesses Rauwgraves;[3]) je les assisteray selon ma bourse ce qui n'est pas grande chose; s'il tenoit à moy, il y a longtemps que je les aurais à ma cour, mais Mr. le Duc ne le veut absolument pas, ainsi il faut que j'aye patience et que je me passe de ce plaisir.

Je crains, que la couronne que le Prince d'Orange porte à présent en Angleterre ne fera guère de bien à l'Empire, car il aura assez à faire avec le Roy Jacques, qui s'en va en

---

1) Ueber die vom Erbprinzen Georg Ludwig aus dem Feldzuge in Ungarn mitgebrachten Türkenknaben vgl. Neues vaterl. Archiv, 1823, S. 119.

2) Hortensio Mauro.

3) Vgl. S. 154.

Hollande, et avec ses propres sujets. Tout ce monde se porte bien icy. C'est une bonne nouvelle que je vous donne au lieu de vostre méchante, et je demeure tout à fait de vos amies

Sophie.

À Monsieur d'Ilten
à Francfort.

5.

À Hanover le $\frac{18}{28}$ de Mars 1689.

Je Vous remercie, Monsieur, pour vos nouvelles de l'autre monde. Je voudrais que Vous eussiez de meilleures à me mander de celuy-cy. Je plains extrèmement le Palatinat et les pauvres gens d'Heydelberg et de Mannheim. La fraile[1]) Louise Rauwgrefin m'avoit recommandé un officier nommé Schenck; j'ay oublié de luy réspondre, que je n'ay rien pu faire pour luy auprès de Mr. le Duc, qui veut advancer les gens qui luy ont déjà servy et qui viennent de Morée. Nous avons aussi une triste figure icy dans la personne du comte de Witgenstein, qui ne peut rien obtenir, car il n'a aucune expérience outre qu'il n'a pas le don des François, de pouvoir habler. Nostre beau Schoulenburg m'a demandé ma Melvil avant son départ pour Coblentz; elle luy a fait un sacrifice d'un my lorg(?) de 50 mille éscus de rente. Je voudrois qu'elle les eut pour les pouvoir donner à son époux qui les mérite bien. C'est tout ce que j'ay à Vous dire et que je seray toujours de Vos amies

Sophie.

À Monsieur d'Ilten
à Francfort.

6.

À Hanover le 27. Déc. 1692.

Je n'ay pas douté, que vous prenderiez part à la commune joye qu'enfin une affaire si difficile a éstée achevée à la gloire de nostre Électeur et à l'avenant de tous ceux qui y ont travaillé, où vostre beau-frère[2]) n'a pas peu de part. Je vous envoye des lettres pour deux Électrices que j'honnore et aime à un point, que je ne le pourrois assez exprimer par écrit; adjoutez y toute vostre éloquence pour le bien faire connoitre et combien je souhaite de les revoir; faites qu'elles proposent une occasion pour cela, que j'embrasserois avec la plus grande joye du monde et Mr. l'Électeur aussi. Je ne vous faits point de compliment. Codilliorum est bonnum.

Sophie Électrice.

---

[1]) = Fräulein.
[2]) Otto Grote.

7.

À Hanover le $\frac{\text{28. Févr.}}{\text{10. Mars}}$ 1693.

Je Vous écris, Monsieur Ilten, par Mr. Neitz,[1]) fils de Mr. le Général Lieut., qui est devenu amoureux de ma chère Wincinrode,[2]) qu'il m'a demandé en mariage, mais comme c'est encore un jeune homme, je n'ay pas voulu y consentir, sans sçavoir premièrement, si son père et sa mère en seroient contents ;pour moy je puis réspondre pour la fille, qu'elle est de très bonne maison, de fort bonne humeur et d'une bonne conduite, et quoique je l'aime beaucoup, je ne voudrois empêcher son bonheur, si elle le pouvoit trouver auprès de Mr. Neitz, ce qui ne pourroit estre sans que les parents en fussent d'accord. Pour luy je le trouve un fort honnet homme, et ce qui m'en plait beaucoup c'est qu'il a appris le métier de la guerre depuis la charge de mousquetaire jusqu'à ce qu'il soit parvenu à celle qu'il a auprès du Roy d'Angleterre par son mérite ainsi qu'il ne sçauroit manquer de faire sa fortune dans ce métier. Mais comme une grande bravoure est toujours dangereuse, il ne doute pas, que si Mr. le Général-Lieut. Neitz approuve le choix de son fils, qu'il pourverra aussi, qu'après sa mort la Wincinrode puisse avoir du pain, car je ne voudrois m'en défaire sans qu'elle seroit assurée, d'estre toujours pourveue. Elle a un peu de bien, mais il n'est pas assez considérable pour en parler. Je vous prie de dire tout cecy à Mr. le Général-Lieut., en luy faisant compliment de ma part; cependant Vous me devez croire tousjours vostre très affectionnée amie

Sophie Électrice.

À Monsieur
de Ilten Envoyé
à Dresden.

8.

À Herrenhausen le $\frac{\text{26. d'Avril}}{\text{6. Mai}}$ 1693.

Je vois par vostre lettre, Monsieur, que l'amour de Mr. Neits est encore fort ardente, quoique sa maitresse n'en ait reçeu d'autre lettre depuis qu'il est à Dresden que celle, que vous avez veue; je ne suis pas surprise, que sa mère approuve son choix, si elle estime comme vous ce que le galant doit toucher à $\frac{m}{8}$ éscus et en ce cas vous n'avez pas menti, mais si

[1]) sic! = Neitschütz.
[2]) sic! = Wintzingerode.

ce doivent estre des ducats, la montagne de Bodenstein[1]) n'éstant pas une mine d'or; je crains que la somme se pourroit bien terminer à un quart de ce que vous avez dit et que la meilleure dot seroit, si Mr. l'Électeur de Saxe se vouloit mêler de la donner pour faire vivre ce couple à leur aise à quoi elle croit qu'une compagnie ne suffit pas. La chose n'est pas si pressée et je crois la mère une femme si prudente, qu'elle ne voudroit aussi les voir ensembles sans sçavoir, de quoi ils pourront vivre à leur aise, car elle sçait, qu'on y est accoutumé à la cour, et qu'il faut avoir soin, que ses jeunes gens par leur amour ne se ruinent pas l'un l'autre. Cependant faites un compliment sur ce sujcct à la Comtesse sa soeur et à sa mère tel que vous le jugez à propos.

Haxthausen au nez rouge a ésté à Wolfenbudel, où il a dit, qu'il y avoit une si grande disette d'argent à la cour de Dresden, qu'on avoit de la peine à trouver du pain d'un jour à l'autre, ce que je ne sçaurois croire.

On est encore fort en peine icy du dessein du Duc Frideric; Mr. l'Électeur éstant à Weihausen nous ne sçavons aucune nouvelle icy; je crois qu'il reviendra à la fin de cette semaine ou au commencement de l'autre avec le Duc de Celle pour voler L'Heron (?). Mon fils le Prince Électoral est allé prendre congé à Weihausen, pour aller en Flandre et moy je reste icy avec les rossignols à me promener dans mon jardin où je vous souhaite souvent pour jouer à l'hombre, cependant je seray tousjours vostre affectionnée

Sophie Électrice.

À Monsieur d'Ilten
à Dresden.

9.

À Hanover ce $\frac{7}{17}$ de Déc. 1693.

J'ay reçcu, Monsieur, vostre lettre, où vous me mandez la conversation que vous avez eue avec Mad. la Générale Neitzen, et pour y réspondre succinctement, je vous diray en premier lieu, que ma chère Wincinrode n'a point reçeu de lettre de son galant depuis qu'il a ésté à Francfort et que je suis très ravie, qu'elle a réspondue à toutes celles, qu'elle en a reçcue, avec la civilité que cela se devoit à un gentilhomme, qu'elle ne sçavoit pas, s'il seroit constant pour elle ou non, ny si ses parents approuveroient de son dessein, mais à présent que vous m'assurez, que Mad. la Générale Neitz en sera bien aise et que mesme elle souhaite, que le mariage se fasse, je la

[1]) Gut der Familie v. Winzingerode.

crois une dame de tant d'esprit et de jugement, qu'elle ne le souhaiteroit pas, si elle croyoit, que le mariage rendroit son fils malheureux et qu'une femme luy seroit à charge, ainsi j'ay persuadé la Wincinrode, qui ne se conduit que par ma volonté, d'accepter de son galant, à quoi je la trouve désjà encline.

Voyant la constance qu'il témoigne pour elle, et qu'effectivement elle a remarqué en luy un très bon naturel, ainsi quand je n'auray le tems qu'il voudra venir icy pour accomplir ses voeux, je le ferais sçavoir à ses parents, afin qu'ils fassent pour elle ce qui luy est deu.

Vous sçavez, qu'elle est la favorite de sa mère, qui à tousjours soutenu ses intérêts contre son frère, cependant vous pouvez assurer à Mad. la Générale, qu'elle aura une belle fille d'une humeur douce et qui tachera par toute sorte de soumissions et d'obéissance à mériter l'honneur de ses bonnes graces. — Vous voyez aussi, que je me fie en vostre bon conseil sur ce sujet comme à un ami que j'estime, et auquel je seray toujours ravie de donner des marques de mon affection.

Sophie Électrice.

**10.**

À Hanover le $\frac{16}{26}$ de Déc. 1693.

Je crois, que vous aurez reçeu à présent mes deux lettres, par où vous avez peu voir, que la Wincinrode prépare de l'huile dans sa lampe, pour recevoir son époux; surtout puisque Mr. l'Électeur de Saxe loue son amant, il doit estre digne de ses voeux et de son amour conjugale. Je suis en peine à trouver des patrons d'ouvrage pour la Comtesse Rockonitz,[1] à qui j'en avois promis, puisque depuis Madame la Douairière Palatine m'en demande aussi, j'en ferays faire de différentes façons pour l'une et pour l'autre, car Madame l'Électrice Palatine Douairière me mande, qu'elle en voudroit qui ne fussent pas parmy les communes. Je suis fachée, que vous ne me mandez pas de meilleures nouvelles de Mad. l'Électrice regnante; d'abord qu'on m'a dit, que les médecins ont jugé, qu'elle éstoit grosse;[2] j'en ay eu méchante opinion, car on n'a guère à faire

---

[1] sic! = Rochlitz. Die Sibylla v. Neitschütz war damals vom Kaiser zur Gräfin von Rochlitz erhoben.

[2] Auch später, nach dem Tode ihres Gemahls, des Kurf. Johann Georg IV., hielt man sie für gesegneter Hoffnung; nach den „Lettres historiques“, Mai 1694, erklärte sie aber das Gegentheil: „Comme la Princesse est incommodée, quelquesuns soupçonnent, que ce ne

du jugement de ces gens là, quand on l'est en effect; la Princesse d'Ostfrise luy a fait venir d'Hollande par son ordre pour 4000 éscus de hardes pour l'enfant; tout est icy à l'ordinaire et moy tout à fait, Monsieur, de vos amies

Sophie Él.

À Monsieur d'Ilten
à Dresden.

**11.**

À Hanover ce $\frac{\text{24. Déc. 1693.}}{\text{3. Janv. 1694.}}$

J'ay á réspondre à trois de vos lettres, dont j'en ay reçeu deux à la foys du $\frac{15}{25}$ et du 18. Décembre. Au sujeet de nostre amoureux qui n'aura plus à se plaindre de la cruauté de sa maitresse, car il la trouvera toute prêste à accomplir ses vœux, quand il viendra icy; elle a aussi reçeu la plus obligeante lettre du monde de Mad. sa mère, qui me fait faire aussi un compliment, auquel je vous prie de réspondre de ma part et l'assurer, que je crois, qu'elle sera fort contente de sa belle-fille pour son humeur, mais il ne faut pas qu'elle s'attende à voir une fort grande beauté, car cela la feroit trouver laide, mais une fort belle taille. Je me réjouis aussi avec Mr. le Generaladjoutant de son advancement et luy souhaite tout le bonheur imaginable à son mariage que je ne doute pas sera fort heureux pour luy et pour elle l'autre.

Je voudrois qu'un mariage de plus de conséquence fût en si bon éstat, mais il semble, que l'argent l'emportera sur la naissance, le mérite et la bonne éducation, dont apparemment les serviteurs profiteront plus que le maitre, qui se trouvera fort trompé dans la somme qu'on dit doit estre de 4 millions.

Oberg ira bientost envoyé à Vienne sans estre venu à aucune conclusion dans ses amours, que je sache.

Nous souhaitons fort icy d'apprendre l'heureux accouchement de Mad. l'Électrice, surtout puisque le bruit court, qu'elle n'est pas grosse, dont le temps nous doit bientost eclaircir. Vous ne me mandez pas, si les trois Électrices sont aussi de tous les pleurs et magnificences, qui sont à cette belle cour, ou si tout cela n'est que pour la famille, dont la Wincinrode

---

soit de grossesse mais ce qui peut en faire douter c'est que le Prince Fréderic Auguste frére de l'Électeur défunt, s'est déjà mis en possession de ses états"; nach diesem Briefe der Kurf. Sophie muß sie aber früher die Hoffnung gehabt haben.

doit faire une partie? Elle vous est bien obligée de toute la peine que vous avez prise de la placer si bien.

Madame Grote m'a éstée voir pour la première foys, j'espère que le temps luy fera oublier un peu son chagrin.[1]) Ma fille me mande toujours, qu'elle espére de voir Mr. l'Électeur de Saxe à Potsdam avec nostre Électeur, mais il semble, que cela est fort incertain. Je suis comme toujours une des meilleures et des plus affectionnées de vos amies

Sophie Él.

**12.**

À Hanover le $\frac{14}{24}$ de Janv. 1694.

Nostre amoureux est arrivé si propre et si fort changé à son advantage, que sa maitresse semble estre aussi enflammée que luy; il n'y a que le froid qui empêche encore la conclusion de leur souhaits, puisque les dentelles pour l'habit des noces doit venir [de] Hamburg, qui ne sont encore arrivées, je crois à cause des neiges, et elle est fort en peine, comme faire; puisqu'elle ne sera pas en éstat à la fin de cette semaine pour des noces, mais comme Mr. le Colonel n'a que 15 jours de congé, il faudra qu'il la reçoive telle qu'elle sera. Je souhaite avec vous, que leur amour puisse estre éternelle; j'espére, que ma fille, la Princesse d'Ostfrise et la cour de Celle seront des noces. C'est tout ce que j'ay à vous dire à 2 lettres que vous m'avez escrites.

S. Él.

**13.**

À Hanover le $\frac{17}{27}$ de Janv. 1694.

Nostre marié a ésté trop pressé, pour avoir voulu attendre la robe des noces, dont il n'y a eu que la jupe defaite, ainsi sans beaucoup de façon on a adjustée la mariée à l'inpourveu d'une riche couronne, et Mr. l'Électeur et le Prince Electoral ont menée la mariée devant le superintendant dans mon antichambre, et les Ducs Maximilian et Christian ont mené le marié en présence de toutes les dames de la ville. Le superintendant dans sa harangue qu'il fait toujours fort mal a nommé tous ceux „Hagestolschen", qui ne se marient point, âfin de persuader nos courtisans, à suivre un si bon exemple. Les trompettes et les timbales nous ont conduit à table, où le marié et la mariée ont éstés assis entre Mad. nostre Duchesse et moy,

---

[1]) Ueber den Tod ihres Gatten, Otto Grote's, vgl. S. 45 ff.

et il n'y avoit que des Princes et des Princesses à nostre table; les dames ont eu leur table à part; en suite on a dansé dans la grande salle, et nous avons menée la mariée dans sa chambre qui éstoit celle du Duc de Courlande; elle a donnée la couronne avec les yeux bandés à Mlle Rechau et je luy ay donnée sa chemise et l'ay mise au lit; ils auront fort bien fermée leur chambre à la clef, mais je ne sçay par quel extravagance mes trois fils: le Prince Electoral, Maximilian et Ernest Auguste ont fait en sorte qu'ils sont entrés dans la chambre sans souliers tout proche du lit et ont éstés témoins, que le mariage a ésté fort bien consommé, dont vous pouvez accuser ses parents, et si le Prince Électoral eut peu s'empêcher de rire, il n'en auroit rien veu(?). Vous pouvez croire, comme on a raillé la pauvre mariée le lendemain, mais on dit, que cela porte bonheur, quand on est raillé à ses noces; il semble, daß er sich noch nicht hinter die Ohren kratzt et qu'ils s'aiment encore fort passionnement, et le ris demeure à la bouche de tous ceux, qui ont fait des médisances de cette bonne fille. Car il y a eu assez de témoins de la perte de son pucelage, mesme Sactott[1]) et un page ont éstés aussi dans la chambre, il faut boucher les oreilles, quand Maximilian fait le récit de tout cela. A présent le marié a l'approbation de tout le monde; il n'éstoit pas étrange l'année passée, qu'il n'éstoit pas fort gentil venant comme un goujat de la guerre, sans avoir jamais veu la cour. Pour moy j'en ay toujours eu fort bonne opinion et j'espére, que ma Wineinrode sera fort heureuse avec luy et qu'elle vous sera fort obligée, d'avoir contribué à la placer si bien; elle est assurement une trés bonne personne et j'espére, que les parents en seront tousjours fort contents. Sa mère, qui devoit avoir soin de tout, n'est pas encore venue, ainsi je crois, qu'ils resteront encore quelques jours icy; elle emmenera une fille fort adroite pour Madame la Comtesse et un patron de mon ouvrage.

Ma fille l'Électrice sera icy aujourdhuy et la cour de Celle à la fin de cette semaine; tout cela devoit estre des noces, si le marié n'eut ésté si pressé. Madame d'Ilten n'en a point éstée, je crois, que c'éstoit à cause de la nouvelle affliction, qu'elle a eue de perdre son beau-frere Berlips.[2]) Cette année a éstée fatale à sa maison, je prie Dieu, que vous et elle ne puissiez avoir que du bonheur pour l'avenir, en quoi je m'in-

---

[1]) sic! = Sacetot. Katharina v. Sacetot, geb. de la Chevallerie, war Oberhofmeisterin der Kurprinzeß Sophie Dorothea.

[2]) = Berlepsch.

téresseray toujours comme éstant tout à fait vostre affectionnée amie

Sophie Électrice.

**14.**

À Hanover le $\frac{\text{21 Févr.}}{\text{3 Mars}}$ 1694.

Vos deux lettres, Monsieur, m'ont éstées fort agréables, auxquelles je réspondray à la fois, car le Carnaval d'icy, qui a ésté une joye pour tout le monde, a ésté bien plus agréable que le Vostre, qui ne l'a point ésté en général. Pour moy je trouve que ce que le Général Neitschutz et Mad. sa femme font pour leur fils est fort honnête, mais de la manière qu'il parloit icy, on auroit creu, qu'il avoit des millions à dépenser, pour sa femme elle n'aura point de peine à s'y accommoder, n'éstant pas accoutumée à faire grande dépense, mais je crains, qu'elle aura de la peine, à le réduire, car la pluspart des prodigues sont incorrigibles, comme on l'a veu au vieux Comte de Montalban et à plusieurs autres, et j'en suis fort fachée pour l'amour d'elle, car c'est une fort bonne personne et Vous meriterez le ciel, de luy donner des bons conseils. Je suis ravie, qu'elle plait aux parents de son mari, dont j'espére, que la prudence la sauveront toujours de la folie de son mari; on dit, que Mad. sa belle-soeur sera bientost Princesse; je ne sçaurois m'empêcher de plaindre infiniment la pauvre Électrice, qui seroit plus heureuse en Paradis que sur la terre. La mienne[1]) Dieu merci! est parfaitement heureuse, je l'ay eu icy tout ce carnaval, mais elle retournera demain en poste à Berlin.

L'Électeur de Bavière épousera la Princesse de Pologne et n'aura que 8 cent mille éscus avec elle au lieu des 5 millions, dont on avoit parlé; mais ses gens ont éstés mieux partagés. L'argent fait tout en ce monde; je souhaite, que Vous ny vostre famille n'en manque jamais. J'en vis 3 hier regarder nostre Wirtschaft, qui sont bien grands et bien faits; Mad. Ilten n'y feut pas à cause de son deuil. La feste éstoit belle, car on dansa dans la salle de l'Opéra, qui éstoit merveilleusement illuminée. Nostre Électeur, qui n'admire guère les choses, en éstoit content, car on n'a jamais rien veu de plus beau.

Sophie Électrice.

À Monsieur d'Ilten
à Dresden.

---

1) Ihre Tochter, die Kurfürstin Sophie Charlotte von Brandenburg.

**15.**

À Hanover le $\frac{7}{17}$ de Mars 1694.

La lettre que Vous m'avez envoyée de M. l'Électeur de Saxe est parfaitement bien écrite et fort obligeante pour Mad. Neitz et pour moy. Je suis bien aise, qu'elle est au moins aimée de ses parents dans un lieu, où il semble, que c'est la mode de mépriser les femmes. Je serois fort fachée, si elle n'éstoit pas heureuse, car c'est une très bonne personne, qui mérite de l'estre. On fait grand bruit icy à la ville de son malheur, mais comme on y aime à grossir les objects, je veux espérer, que tout ce qu'on dit n'est pas vray. La Duchesse d'Ostfrise partit d'icy hier, et la femme, qui a fourni le linge pour les couches de Mad. l'Électrice de Saxe, avec elle; car cette bonne Hollandoise a éstée près de trois mois absente de chez elle, chargée de hardes pour plus de $\frac{m}{4}$ éscus, dont la Princesse d'Ostfrise a examiné tous les comptes et réspondu, qu'elle seroit payée. Elle a laissé toute les hardes entre les mains de Leifman Behrens, à fin de les envoyer à Mad. l'Électrice de Saxe, quant il recevra l'argent pour la payer. On n'a pas peu persuader la femme, d'aller d'abord à Dresden, car elle a tant ouy parler de la brutalité des Princes et des tours que le Duc Frideric a fait, qu'elle n'a osé s'y risquer, aussi est elle assez agée pour faire un si grand voyage. Vous ferez une charité, si vous luy procurez son argent. Je ne doute pas de celuy de la juppe, que mon Henri a fait faire pour Madame l'Électrice mère, car je connois la ponctualité de cette Princesse pourveu que M^{selle} Haxthausen l'en fasse souvenir. Je ne vous fais point de complimens.

Sophie Électrice.

À Monsieur d'Ilten
à Dresden.

**16.**

À Herenhausen le $\frac{13}{23}$ de Mars 1694.

J'ay reçeu avec plaisir les lettres que Vous m'avez envoyé, où Mad. la Colonelle se loue beaucoup des bontés que vous avez pour elle, et des parents de son mari; elle ne parle pas de son mari, j'espère que sa passion dure encore, ou il faudroit, que sa belle-soeur luy apprit le secret de se faire aimer. Je plains de tout mon coeur la pauvre Électrice et suis pourtant bien aise, que les choses sont accommodées. Un bon douaire seroit le meilleur pour elle et le plus sur; ma fille la

plaint beaucoup, ayant beaucoup d'amitié pour elle. Icy il ne se passe rien dans nostre solitude que codilliorum est bonnum; je Vous y souhaite, quoique Vous serez fort aimé et estimé au lieu où Vous estes, ce qui me fait bien du plaisir, car je m'intéresse en ce qui Vous en peut faire

L'Électrice de Brunsw.

À Monsieur
d'Ilten
à
Dresden.

**17.**

À Herenhausen le $\frac{\text{28 Mars}}{\text{7 d'Avril}}$ 1694.

J'ay reçeu vos deux lettres, Monsieur. J'ay éstée rouge de voir dans la première, que Mad. Neitschutz est si heureuse, et bien fachée, que la dernière me dit, qu'elle est retombée malade. Peutestre sera-t-elle avec Mad. la comtesse au Carlsbad, où elle pourroit se remettre. Je vous assure, que je ne luy ay rien éscrit, que tout le monde ne puisse voir, comme elle m'avoit fort louée la bonté de la comtesse et l'esprit de sa belle-mère, j'ay seulement réspondu, que cela éstant que je ne croyois pas qu'elles seroient bien aises, que Mr. l'Électeur traitat si mal Madame l'Électrice, que tout le monde disoit estre une fort bonne femme. Ce qui s'est passé entre Mr. l'Électeur de Saxe et elle est une chose si publique, que toutes les lettres que je reçoy en sont remplies. Il est vray, que Querini m'a dit, qu'à Dresden personne n'en parle et qu'il n'en sçait rien, mais ailleurs il n'en est pas de mesme. Mad. du Cros qui en a remportés des bons soufflets entre autres en fait assez de bruit. Je ne l'ay pas veu encore, car elle est encore malade de frayeur. Il ne se passe rien de remarquable à Herenhausen, que le malheur de la maitresse de Mr. de la Charbonnière, que Mr. Coppeneter (?) a mis dans le Lucksenhaus (?) et l'a banni pour jamais de Herenhausen, ce qu'elle avoit bien mérité ayant injurié toutes nos femmes de chambre.

Mad. la Princesse d'Ostfrise sera bien aise, quand vous aurez envoyé une lettre de change à Leifman pour le linge, car elle a la femme Hollandoise sur les bras depuis plus de trois mois, Tout le monde se porte bien icy; Dieu merci Madame Harlin [1]) rampe déjà et joue à l'hombre. L'esquipage du Duc Max, qui consiste en plus de cent chevaux est déjà parti avec Wackerbart, Platen et Benesen; [2]) le marquis Bauarie (sic)

---

[1]) Harling.

[2]) Bennigsen.

va en poste avec luy à Berlin et à Vienne comme volontaire, cependant je suis pour Vous comme toujours

Sophie Électrice.

À Monsieur d'Ilten
à Dresden.

**18.**

À Hanover le $\frac{14}{24}$ Sept. 1694.

Je Vous envoy la réponse au Comte de Sinzendorf. Le pourtrait d'une femme de 64 ans ne méritoit pas tant de remercimens. Je plains la pauvre Wineinrode, pourveu que Mr. l'Électeur de Saxe luy donne une bonne pension, elle la pourra garder pour elle, à fin que le mari ne fasse pas des nouvelles dettes à ses dépens. Elle le loue fort dans les lettres qu'elle m'écrit; j'espére, qu'elle le rendra plus sage. Nous irons à Berlin; je ne sçay pas encore le jour. Tout ce monde Dieu merci! se porte bien hormis la Comtesse Platen, qui n'est pas accoutumée, qu'on parle d'elle comme la Comtesse Orrore [1]) ose le faire; ma fille me mande, qu'elle débite tant de mensonges qu'on la doit admirer pour l'invention. Adieu, je suis pour Vous comme toujours

Sophie E.

À Monsieur d'Ilten
à Dresden.

**19.**

À Herenhausen le 4. de Juillet 1700.

J'ay reçeu vostre lettre, Monsieur, par le jeune Marquis de Montrose, dont j'ay connu fort particulièrement le père de son grand père, le grand Montrose, dont les belles actions sont imprimées qu'il a faites pour le Roy Charles prémier. Je trouve son petit-fils fort joly garçon, mais de trop bon gout, pour se plaire dans cette solitude avec moy, où mon plus grand plaisir consiste à la promenade et à recevoir des lettres. Je ne laisse pas de luy faire civilité tant que je le puis et suis bien aise, que par cette occasion j'ay trouvé lieu de vous renouveler les assurances de mon amitié.

Sophie Électrice.

---

1) sic! = Aurora Königsmark.

## II.

## Graf von Platen an J. H. v. Ilten.

### 1.

à Linsbourg ce 18. Aoûst 1692.

Vostre dernière dépêche, Monsieur, est du 12. Nous espérons, que la pluspart des Mess. les Électeurs approuvera le projet Conclusi Electoralis, dont nous Vous avons envoyée copie, quoyque la cour de Berlin fasse la malcontente de nous, à cause que nous refusons Coppenbrugge et la communication du traité que nous avons fait avec l'Empereur pour l'Électorat, ne se contentant pas, que nous luy avons déclaré, que ladite communication ne pouvoit pas se faire sans le consentement de l'Empereur et que la conscience, pacta Domus, la raison d'éstat et l'intérest particulier des domaines empechoient S. A. Sérén. d'accorder Coppenbrugge.

Monseign. le Duc de Celle a ésté icy deux jours et s'en est retourné ce matin. Je suis tout à vous

Le comte de Platen.

### 2.

à Linsbourg ce 23. Aoûst 1692.

J'accuse la réception, Monsieur, de l'honneur des vostres du 16. et 20. et vous assure, que je n'ay pas manqué d'en informer nostre Sérén. Maistre, qui approuve toute vostre conduite. Celle de la cour de Brandenbourg sent tousjours la chicane; Elle ne désiste pas de nous demander ce que nous ne luy pouvons pas accorder. Quant à la cour, où vous estes, nous avons tout lieu du monde d'en estre contents, on ne sçauroit pas agir plus sincèrement et plus honnêstement qu'Elle fait. J'espére qu'Elle serat content de nostre résponse touchant le Ertz-Panner-Ambt.

Le nombre des dépêches que nous fassions pour Vienne, pour Ratisbonne, et pour tous les Électeurs ne permet pas de vous faire cellecy plus longue que pour vous assurer, qu'on ne sçauroit estre d'avantage que je le suis à vous, Monsieur, et vostre très humble et très obéissant serviteur

Le C. de Platen.

Mr. l'Électeur éstant gueri et la favorite[1]) ne manquant pas de crédit, il me semble, que vous ne devez pas tant regretter le présent que S. A. S. a destiné à la dite favorite, qui le pourra encore mériter en d'autres occasions.

---

[1]) Sib. v. Neitschütz.

3.

à Linsbourg ce 1. Sept. 1692.

Je me réjouis avec vous, Monsieur, que vous avez triomphé auprés de Mr. l'Électeur des intrigues Françoises et faussetés, dont on nous a voulu charger à l'égard de Mr. Schöning.

Selon les rapports du Vice-chancelier de Clève, qui a ésté envoyé de la part de Mr. l'Électeur de Brandenbourg à Coblence, Mr. l'Électeur de Trèves ne se séparera pas des autres Électeurs, qui sont pour nous, attendant seulement résponse de l'Empereur sur la dernière, qu' Il a éscrite à Sa Maj. Imp. au sujet des doutes, qu' Il a tant à l'égard de la religion qu'autrement in puncto nostri Electoratus. — Nous attendons avec impatience le retour des nos couriers que nous avons envoyés in alle Welt.

Mr. le Baron d'Eck est icy pour s'en retourner à Dresden. Madame la Princesse d'Ostfrise a honoré ce lieu solitaire de sa présence depuis avanthier, et je suis véritablement et passionnement &c.

Le C. de Platen.

4.

à Linsbourg ce 5. Sept. 1692.

L'honneur de vostre dernière, Monsieur, est du 29. du mois passé. La dernière dépêche de Vienne nous a rendue la fermeté de l'Empereur un peu douteuse, mais nous le laissons pas d'espérer que Sa Maj. ne se laissera pas surprendre par les artifices des nos envieux et ennemis.

Nostre courier, qui a ésté à Mayence et à Coblence, est de retour; la résponse du premier lieu portant promesse positive, que l'Électeur alloit envoyer des ordres très précis à son ministre à Ratisbonne, de ne plus différer de faire la proposition au Collége Électorale du neufviésme Électorat en nostre faveur; et celle du second, que l'Electeur ne pouvoit pas se déclarer au Collége Électorale tant qu'il n'auroit reçue résponse de l'Empereur sur la dernière lettre et tant que l'Électeur Palatin n'auroit rempli le Collége Électorale par son ministre. Bavière est ferme et constant pour nous à ce que les lettres de Mr. de Goritz arrivées hier assurent, et souhaite, qu'on fasse incessamment la conclusion touchant la question „an“ par la pluralité des voix. Mr. de Goritz y adjoute, d'avoir veu une longue lettre raisonnante, que cet Électeur a éscrite à l'Électeur de Cologne pour le fortifier dans ses bons sentimens pour nous, de sorte que nous pouvons surement compter pour nous cinq Électeurs. Vous y verrez aussy, que S. A. Sérén. souhaite, que vous ne différiez pas d'avantage de présenter à

Mlle Neitsch la gratification qu'Elle luy a destinée. Je vous embrasse et suis tout à vous

Le C. de Platen.

5.

à Hannovre ce 20. Nov. 1692.

J'accuse la réception, Monsieur, de l'honneur de la vostre du 15. de ce mois. Vous verrez par le rescript de S. Alt. Sérén., qu'Elle vous accorde la permission, de venir vers les festes de Noeil icy, ce sera à peu près vers le temps que nous serons de retour de Berlin. Vous ferez peutestre le voyage avec Mr. vostre beau-frère, à qui S. A. S. ordonne cet ordinaire, de prendre congé à Vienne et s'en revenir icy, si avant la fin de ce mois l'investiture n'est pas faite ou qu'il n'est pas assuré qu'elle se fera peu des jours après.

Je ne crains pas, que le 10. Électorat pour la maison d'Austriche, qui est venu sur le tapis, fasse echouer le nostre, parceque si l'Empereur ne nous veut pas tenir parole, il luy faudra d'autres raisons que celle du refus, que le Collége Électorale, quoyque Trève et le Palatin en ayent ouvert l'advis, luy fera sans doute, d'accorder à sa maison encore un Électorat. Il nous a promis purement et simplement et sans aucune restriction le 9. Electorat et ne peut pas, sans se faire tort, s'en dédire pour l'exclusive qu'on donnera à sa maison du 10. Electorat. Et pour ce qui est du cas, si l'Électorat de la maison Palatine retomboit dans une branche de la religion protestante, il se trouvera bien d'autres expédiens, lorsqu'on en délibérera dans le Collége Électorale, que celuy de donner tout présentement encore un Électorat à la maison d'Austriche.[1])

6.

à Hannovre ce 24. Nov. 1692.

— Il faut, qu'avec la fin de ce mois nostre incertitude touchant l'Électorat finisse, Mr. de Grote ayant ordre, comme vous sçavez, de quitter Vienne, si alors il n'est pas investi, et il faut se munir de patience, si l'on n'accomplit pas ce qu'on nous a promis, et prendre son parti sans murmurer contre la Providence divine.

Nos voisins continuent de nous donner ombrage. Wolfenbuttel fait des levées avec beaucoup d'empressement et s'attend encore à ce qu'on nous assure d'avoir quelques régimens de Gotha. Si vous pouviez obtenir par le moyen de vostre ami ****[2])

---

1) Der Schluß des Briefes ist abgerissen.

2) Hier folgen Chiffern, wozu der Schlüssel fehlt.

que Mr. l'Électeur declarast hautement à Gotha, qu'il ne souffriroit pas, que Gotha donnast ses régimens à Wolfenbuttel, comme devoir estre employés contre nous et qu'il éstoit obligé par traité de nous assister, ne pouvant outre cela souffrir, que Gotha se mêslat d'une affaire, qui pourroit attirer la guerre dans le pays mesme de l'Électeur à cause du voisinage, S. A. Sér. luy feroit avec plaisir encore * * * * * *,[1]) mais il faudroit que l'effect suivist avec vigueur la déclaration à faire à Gotha, s'il en éstoit besoin. C'est par ordre de S. A. S. que je vous mande cela. Je suis tout à vous etc.

Le C. de Platen.

7.

à Weihausen ce 23. Avril 1693.

Je vous remercie, Monsieur, de la continuation de vos chères lettres, dont la dernière est du 18. Le courrier, qui vous délivrera cellecy, va porter à Vienne à Mr. vostre beau-frère la dêpêche qu'il a tant souhaité, pour le faire revenir à Hannovre. Les gravamina et postulata de Wolfenbuttel, que l'on a à la fin envoyé à Mr. Hop,[2]) son si énormes (ce que vous jugerez par là, que l'on demande toute la Duché de Zelle), que Mr. Hop a trouvé à propos, de partir pour en faire rapport au Roy d'Angleterre et aux Éstats Généraux. Je croy vous avoir désjà informé, que pour éluder la médiation d'Angleterre et d'Hollande l'on a declaré à Wolfenbuttel, que, puisque le Roy de Dennemarc avoit aussy offert sa médiation à Wolfenbuttel, l'on n'y pouvoit pas passer outre sans la concurrence dudit Roy. Nous avons sceu du depuis de science certaine, que Sa May. Danoise n'y avoit pas pensé et qu'on a envoyé d'abord un courrier à Coppenhague, pour empêcher de n'estre pas désavoué ce que le Roy n'a garde de faire. J'espére, que le soupçon, qu'on a eu du Prince Fréderic de Saxe, se trouvera faux, ou que, si son dessein est vray, il perdra bientost l'espérance d'y réussir, les conjonctures n'estans pas encore si déséspereées pour les Alliés, que le Dennemarc puisse croire de ne rien risquer entrant en guerre pour l'amour du dit Prince ou de la France ou par haine contre nous Cependant les ministres de Saxe vous ont fait assez connoistre par leur raisonnement ce que nous aurions à attendre de leur maison, si le Dennemarc passoit aux extrémités contre nous, surtout

---

1) Hier folgen Chiffern, wozu der Schlüssel fehlt.

2) H. van Hop, Pensionar von Amsterdam, welcher seit dem Herbste 1688 mit den Unterhandlungen wegen einer Alliance am kaiserl. Hofe in Wien betraut war.

dans le pays de Saxe-Lauenbourg. L'on s'éstonne icy, que la compossession de la Duché de Saxe-Lauenbourg passe à Dresden pour une condition inaceeptable ou plustost méprisable, d'autant plus, qu'on n'a pas erû de pouvoir jamais offrir ladite compossession, et on ne eomprend pas, eomment on puisse à Dresden traiter ladite eompossession comme une eondition offerte, mais peutestre on prend pour une eompossession l'offre du partage qu'on a fait du revenu de ladite Duché et de l'admission d'un homme de Saxe pour assister á l'éxamen des comptes.

Nous sçavons, que nos lettres courent risque passantes à Bronsvic d'estre ouvertes, e'est pourquoy S. A. E. souhaite, que dorénavant vous fassiez passer vos lettres par Berlin, sans en rien dire ny à Mr. Gualkoffski ny à qui que ce soit; nous en ferons autant avec les lettres qu'on vous enverra. Vous pourrez faire une enveloppe au ministre des postes à Hannovre Hinüber et une autre au maistre des postes à Berlin, le priant, de vouloir bien faire tenir vostre papier au Mr. Hinüber par la poste á eheval.

Mr. l'Éleeteur de Trèves a payé Mr. Klenke de fort beaux complimens pour nostre Sérén. Électeur, mais quant au fait il l'a remis à la résponse qu'il attend de l'Électeur de Cologne sur des certains expédiens, dont luy et l'Électeur Palatin sont tombés d'aceord á l'égard de nostre Éleetorat. Stoubenvoll est ordonné d'aller trouver le Grand Maistre Teutonique, pour empêcher, qu'il ne donne pas son nom à l'union des Princes, et l'on va luy envoyer ordre, de passer en suite à d'autres cours du cercle de Franconie, pour taeher de nous les rendre favorables. Hardenberg aura la mesme commission pour la Suabe et en particulier pour la cour de Würtenberg. Je vous prie, de faire mes eomplimens aux amis et de me croire tout à vous.

Le C. de Platen.

### 8.

à Visbaden ee 7. May 1694.

J'assure la réception, Monsieur, de l'honneur de la vostre de $\frac{1}{11}$ May. Il y aura demain 8 jours, que nous apprimes à Francfort par une lettre du Seer. Fleiseher, venue par une estaffette, la mort de l'Eleeteur de Saxe, et hier par vostre relation de $\frac{1}{11}$ de ee mois des ehoses assez surprenantes du jeu de la fortune à l'égard de la maison de Neitsch. Mad. Neitseh, autrefois Mle de Winzingerode, est bien malheureuse d'en participer; mais peutestre Mr. l'Éleeteur d'à présent aura quelque

égard pour elle, en considération d'avoir éstée fille d'honneur de nostre Électrice.

Vous aurez la permission, Monsieur, d'une course à Hannovre, quand S. A. E. nostre Maistre y sera de retour et quand Vous pourrez juger, que Vostre absence de la cour de Dresden ne portera pas préjudice au service de S. A. E., et en aurez un rescript par le prochain. Je suis bien aise, de Vous en donner la nouvelle et Vous prie, d'estre persuadé, que je suis véritablement etc.

Le comte de Platen.

P. S. S. A. E. nostre Maistre espére un très bon effet des eaux icy, mais Madame l'Électrice est empêchée de s'en servir par une fièvre tierce qui l'a pris icy.

9.

à Hannovre ce 28. Oct. 1694.

J'accuse la reception, Monsieur, de la vostre du $\frac{19}{29}$ et en mesme temps celle de vos 4 relations à S. A. E. depuis vostre départ d'icy. — Je ne sçay pas, si le tour, que le Comte Leuenheupt [1]) a donné à l'excuse, qu'il a voulu faire à S. A. E. nostre Maistre, pourra plaire à S. A. E., premièrement en ce qu'il dit, que ses ennemis sont cause, que son valet a ésté arrêsté, et surtout secondement en ce qu'il allégue, que sa belle-soeur a voulu demander par sa lettre, dont le valet a ésté chargé, des nouvelles à Mad. la Princesse Électortale de la destinée du Comte de Königsmarck, et troisièmement, d'avoir ignoré, qu'on n'ose éscrire à Mad. la Princesse et de n'avoir pas fait de mistère de l'envoye du valet à Lauenau. Je ne sçay, comment il a osé dire à S. A. E., que sa belle-soeur a voulu s'informer auprès de Mad. la Princesse Él. de la destinée du Comte de Königsmarck et comment son prétendue innocence se peut concilier avec cela. La déposition de son valet fait assez voir le contraire de ce que je viens de dire pour le troisiéme article. Quant au premier art., je serois bien aise, que vous voulussiez comme de vous mesme luy demander data occasione, lesquels il croit ses ennemis icy? et s'il ne connoit pas mieux S. A. E. que de croire, qu'aucun ennemi pust estre capable de faire du mal à quelqu'un ausprès d'Elle. Quelqu'un m'a dit d'avoir entendu dire au Comte Leuenheupt, qu'il vengeroit son beau-frère sur moy et les miens, peutestre qu'il entend parler de moy, parlant dans la lettre à S. A. E. de ses enne-

---

1) sic! = Löwenhaupt.

mis. Il est facheux pour moy, que celuy, qui m'a rapporté cela, n'en a point de témoins.

L'on mande de Berlin, que Mr. Banier a soustenu à Leipzig, que le Comte Königsmarck vivoit et qu'il falloit qu'il se retrouvast, mais qu'en cas, que cela ne se fist pas, „würde man sich — wie die Worte lauten — an diejenigen, so zu seiner perte das meiste contribuiret, halten undt an dieselbe seine juste revenge zu suchen haben." Je croy, que Vous ne feriez pas mal, de luy demander, s'il est vray, d'avoir dit ces choses là à Leipzig; sans pourtant faire semblant, que cela est mandé icy de Berlin, et lesquels il croit ceux qui ont le plus contribué à la perte de Königsmarck?

Le Comte de Platen.

**10.**

à Hannovre ce 30. Décembre 1694.

Nous avons appris avec plaisir par vostre dernière dépêche, Monsieur, du $\frac{21}{31}$ de ce mois la résolution pour renouveller avec nous les traités d'alliance, et en attendons avec impatience la continuation.

Les nouvelles d'icy sont, qu'avanthier nostre Consistoire combiné finit ses sessions après avoir prononcé sentence de séparation entière,[1]) avec défense expresse à la Dame, de se remarier, dont je Vous prie pourtant de ne rien dire encore, surtout de ne pas dire, que vous l'avez eu de moy, pour certaine cause, et secondement, que la cour de Berlin arrivera icy sammedi prochain. Je suis tout à Vous.

Le C. de Platen.

**11.**

à Hannovre ce 9. Janv. 1695.

La présence de la cour de Berlin, Monsieur, m'a fait perdre l'occasion de vous escrire l'ordinaire passé et de vous remercier de celle dont vous aviez chargé Mr. de Stubenvol, qui se rendit icy samedy passé. La funeste nouvelle de la mort de la Reine d'Angleterre, que nous apprimes hier par la poste d'Hollande, nous a mis dans une grande consternation et en mesme temps dans une extrême inquiétude de la personne du Roy d'Angleterre, Sa Majesté s'éstant évanoui deux fois le jour du décès de la Reine par l'excés de la douleur qu'Elle en a. Nous allons en prendre le deuil aprésdemain et faire cesser les divertissemens du carne-

---

[1]) Die Ehescheidung zwischen dem Kurprinzen Georg Ludwig und Sophie Dorothee.

val, à la reserve de l'Opéra, qu'on fera encore jouer un couple des fois pour l'amour de Madame l'Électrice de Brandenbourg, qui restera quelques semaines icy, Msgr. l'Électeur de Br. s'en retournant à Berlin aprèsdemain vendredi ou au plustost samedi. Msgr. le Duc de Celle se trouve icy depuis avanthier. Je suis tant à vous etc.

Le C. de Platen.

**12.**

à Herrenhausen ce 3. Nov. 1697.

J'accuse la réception, Monsieur, de celle qu'il vous a plu de m'ésrire du 30. du mois passé. Ce ne sera que par le prochain que vous puissiez estre instruit au sujet de la proposition qu'on vous veut demander par éscrit en conference. Je vous diray en attendant que je ne croy pas, que S. A. E. voudra rien faire proposer par éscrit au sujet de nostre accord fait avec le Roy de Pologne touchant la succession de Lauenbourg.

Je vous dois advertir, de ne rien faire entrer dans vos relations à Monsgr. le Duc de Celle de ce que Mr. du Cros faira à Berlin pour nos affaires auprès de Mr. de Dankelmann. Vous pouvez bien, si vous le trouvez à propos, en éscrire à Mr. de Bernstorff en particulier. S. A. S. nostre Maistre se trouve depuis trois jours mieux, graces à Dieu, qu'Elle n'a fait les jours précédens. Je suis tout à vous etc.

Le C. de Platen.

**13.**

à Herrenhausen ce 10. Nov. 1697.

Je vous rends graces, Monsieur, de l'honneur de la vostre du $\frac{6}{16}$. Je vous enverray par le prochain un extrait des relations du commandant de Scharzfels et de l'Ambtmann de ce lieu touchant l'évasion de la Knesebeck. Nous avons sceu, qu'elle a estée à Brounsvic et on dit, que M. son beau-frère la mène en Pologne.

Le temps de vostre séjour à Berlin dependra du succés de vostre négotiation. Si vous nous rendez la cour de Brandenbourg bientost favorable, vous en pourrez bientost partir. Nous sçavons bien, que Mr. du Cros ne peut rien à lad. cour qu'auprès Mr. le Premier-Président, mais qu'il est capable et propre à faire des insinuations audit Premier-Président qu'un autre ne sçauroit pas si bien faire avec effect.

Nous eumes hier au soir la vouvelle de Bamberg, que l'Électeur de Mayence a déclaré à Mr. Hardenberg, de reconnoistre nostre Maistre effectivement pour Électeur et a reçu sa

lettre de créance et luy a donné une formelle audience. Vous en donnerez part s'il vous plait à S. A. E. de Brandenbourg et à Mr. de Dankelmann.

S. A. E. nostre Maistre est dans sa langueur quelques fois moins mal, mais nos espérances ne s'en fortifient pas, ce que nous attendons avec l'aide de Dieu après que le solstice sera passé. Je suis etc.

Le C. de Platen.

**14.**

à Herrenhausen ce 16. Nov. 1697.

— Vostre relation du 12. parle fort positivement du changement, qui se doit faire dans la faveur et dans la direction des affaires de S. A. E. de Brandenbourg. Dieu veuille, que la bonne intelligence entre la cour de Berlin et la nostre ne s' en trouve pas pis. Vostre négotiation n' en ira pas apparement plus viste, car quand les affaires sortent du train, où elles ont éstées si long temps, il faut du temps avant de rentrer bien dans un autre. Je m' imagine cependant, que le departement des affaires publiques et éstrangères demeurera à Mr. de Dankelman et que par consequent vous ne laisserez pas d'avoir à faire à luy. La conjoncture est délicate, mais si vous suivez les advis de Mad. l'Électrice, vous ne sçaurez pas, ce me semble, broncher, et avec tout cela vous estes trop habile, pour ne pas garder un certain milieu, que vous ne paroissiez pas de vouloir tourner le dos à qui la fortune le tourne. Le plus sur pourtant est de regarder un peu les événemens, de faire la guerre à l'oeil et ne pas trop se presser à vouloir finir vostre négotiation. Vostre conduite jusques icy est si bonne et si judicieuse, qu'on auroit tort de n'estre pas pleinement content de vous. Il ne faut pas, qu'on s'attende à Berlin, que la cour de Bavière declarera, de ne pas vouloir s'opposer à la pluralité des voix pour l'admission de Bohème. Il suffit que la cour de Berlin concoure, soit per unanomia (sic) ou per majora, à faire passer l'admission de Bohème conjointement avec nostre introduction. Je suis tout à vous etc.

Le C. de Platen.

**15.**

à Herrenhausen ce 1. Déc. 1697.

Je vous remercie, Monsieur, de l'honneur des vostres du 26. et 27. et plains beaucoup le changement de fortune que Mr. le Premier-président de Dankelmann vient d'éprouver, c'est un grand exemple de l'inconstance des choses mondaines. Mr. de Dankelmann m'ayant éscrit, je vous prie de luy faire rendre ma réponse cy jointe avec mes complimens. — Quelqu'un a mandé

icy, que S. A. E. de Brandenbourg, quand Elle a fait porter à Mr. de Dankelmann sa dimission par Mr. de Barfus, luy avoit aussy faire défendre de venir à la cour. Dites nous, s'il vous plait, si cela se trouve vray ou non. — Je suis etc.

Le C. de Platen.

**16.**

à Herrenhausen ce 15. Déc. 1697.

Je receus hier, Monsieur, l'honneur de la vostre de l' $\frac{11}{21}$ et en ay appris avec beaucoup de consternation le second acte de la disgrace, dans laquelle Mr. de Dankelmann est tombé; Dieu veuille, que ce soit le dernier acte. Il faut, comme vous dites, qu'il ait fait des choses terribles, dont je croy, vous nous manderez bientost quelques particularités. —

Le solstice n'a pas, graces à Dieu, empiré l'éstat de S. A. E., au contraire: Elle a eu ces derniers jours plus de sommeil et un peu meilleur appétit à manger qu'auparavant, mais avec cela le malheur veut, qu'Elle court risque de perdre un oeil par la malignité d'une fluxion. Je suis tout à vous etc.

Le C. de Platen.

**17.**

à Hannovre ce 30. Nov. 1698.

Je vous remercie, Monsieur, de l'honneur de la vostre du $\frac{26\ \text{Nov.}}{6.\ \text{Dec.}}$ Il est éstonnant, que Mr. Sleunitz ne parle plus de son départ et qu' à Gotha l'on assure à Mr. d'Hardenberg, qu'il a ordre de revenir incessamment, pour faire rapport de ce qu'il a négotié à Berlin. C'est pour cela qu'on arreste Mr. d'Hardenberg à Gotha d'un jour à l'autre, prétendant, de ne se pas pouvoir expliquer à luy finalement, sans avoir oui le rapport de Mr. Sleunitz. Vous ne direz rien de cecy, s'il vous plaist, à personne, et non pas surtout de ce que Mr. d'Hardenberg est de nostre part à Gotha.

Nous avons appris en confidence, qu'à Wolfenbuttel l'on croit S. A. S. le duc de Celle extrémement malade et que de Wolfenbuttel on a éscrit à Berlin aussy bien qu'en Dennemarck, à Munster et à d'autres cours, qui sont en correspondances avec Wolfenbuttel, pour sçavoir leurs sentimens sur les mesures à prendre, si ladite A. Sér. mouroit, pour empêcher la conjonction de la Duché de Celle avec les éstats d'Hannovre. S. A. Sér. le Duc de Celle se porte, graces à Dieu, fort bien et est attendu icy au premier jour; mais je vous fais cette confidence, afin que vous puissiez avoir de l'attention aux mines qu'on fera à Berlin; s'il est vray, que la cour de Wolfenbuttel ait éscrit à celle de Berlin pour le sujet susdit.

Vous rerevrez par cet ordinaire un rescript de S. A. E. touchant le passage que la cour de Berlin nous a demandé pour quelques trouppes par nostre pays. Mr. Quirini partira demain pour Modène, où S. A. E. l'envoit pour y faire des complimens de congratulation. Je suis, Monsieur, tout à vous etc.

Le C. de Platen.

**18.**

à Hannovre ce 29. Janv. 1699.

— Nous eûmes hier une conférence avec Mess. de Celle à Engensen principalement au sujet de nostre foedus perpetuum avec Brandenbourg, de sorte que vous serez bientost instruit là-dessus. Vous aurez aussy par le prochain des ordres pour faire des complimens de la part de S. A. E. nostre Maistre aux ministres, qui ont fait échoué à Magdebourg les projets du duc Antoine Ulderic contre nous. Il arrive icy hier un envoyé du duc de Modène. Je suis etc.

Le C. de Platen.

**19.**

à Hannovre ce 2. Févr. 1699.

Ce mot de lettre, Monsieur, n'est que pour accuser l'honneur de la vostre du 28. Janv. et pour vous dire, qu'il n'y a pas eu moyen de faire partir par cet ordinaire l'instruction de S. A. E. à l'égard de la rénovation du foedus perpetuum, ce qui se fera, comme j'espére, par le prochain.

Nous avons appris d'ailleurs, que Mess. de Fuchs et Schmettau avec Mr. de Barfus ont empêché, que le Duc Ant. Ulderic n'a pas obtenu son but à Magdebourg. Je suis etc.

Le C. de Platen.

**20.**

à Hannovre ce 5. Nov. 1699.

Vous recevrez, Monsieur, par cet ordinaire un rescript de S. A. E., qui fut jeudi passé de retour de Goehrde, où vous trouverez de quoy entretenir Mr. le Grandchambellan à coeur ouvert. Il sera sans doute bien éstonné, que nous sommes si pleinement instruits de ses démarches contre l'intérest de nostre Maistre. C'est un parti fort salutaire pour le repos public, que la cour de Berlin a pris, refusant le passage aux huit mille hommes destinés par le Roy de Pologne au secours du Roy de Dennemarck. Je souhaite, qu'elle demeure ferme, et suis, Monsieur, tout à vous etc.

Le C. de Platen.

**21.**

à Hannovre ce 16. Nov. 1699.

Le collége Électorale, Monsieur, est à la fin réuni au sujet de nostre Électorat; les trois Électeurs de Trèves, Cologne et

le Palatin y ayant donné leur consentement formellement, comme vous verrez par la lettre, que S. A. E. vous addresse pour Msgr. l'Électeur de Brandenbourg, où Elle le remercie, d'y avoir voulu contribuer. Cette lettre sera sans doute mieux reçue que celle que vous avez eue à luy présenter touchant les choses, qui se passent contre la primogéniture. Il me tarde de voir sa réponse qu'on fera là-dessus. Je suis tout à vous etc.

Le C. de Platen.

22.

à Hannovre ce. 10. Déc. 1699.

Je vous remercie, Monsieur, de la communication de la titulature dont S. A. E. de Brandenbourg se sert envers l'Evêsque de Würtzbourg.

Le précédent ordinaire fut chargé d'instruction pour vous avec un memoire pour renouveller la demande de la rénovation du Foedus perpetuum. Nous serons impatiens d'apprendre, quelle en sera la réponse qu'on vous donnera. Nous n'avons rien eu de Berlin vendredi passé. Dites nous un peu, comment vous en estes avec Bartoldi et si l'on ne luy a rien dit des ses intrigues avec le duc Maximilian? Il a donné au Duc des espérances, que S. A. E. de Brandenbourg seroit pour luy aprés la mort de S. A. Sérén. le Duc de Celle. Je suis etc.

Le C. de Platen.

Ma pauvre femme a eue une très facheuse et dangereuse rechute, dont je suis désolé.

23.

à Hannovre 18. Juillet 1700.

Je vous rends graces, Monsieur, de l'honneur de la vostre du 10. Pour ce qui est de l'ouvrage, qui se fait à Ratzebourg, on auroit raison d'y trouver à redire, si nous n'éstions pas en guerre, qui permet tout ce qu'on est en éstat de faire pour se précautioner contre ses ennemis et leur partisans et l'à contre l'on ne peut pas se fonder sur des traités faits auparavant, quia necessitas non habet legem. L'on n'auroit pas pensé, d'envoyer du monde à Ratzebourg et d'y faire travailler, si la cour de Brandenbourg n'avoit pas faite la démarche et les menaces qu'elle a faites. Nous sommes en guerre avec les 4 régimens que le Roy de Pologne a donné au Roy de Dennemarc. Ils ont taxé (?) par des Brand-Schatz-Briefe par le pays de Zelle du costé des bailliages Meinersen, Giffhorn et Bourchtorff, demandé entre autres d'Abbensen $\frac{m}{20}$ éscus et d'Ülzen $\frac{m}{12}$ éscus, mais le Lieut.-Gén. Ohr et le Gén.-Major Bülow à la teste de 5 rég. des nos trouppes (à sçavoir d'un rég. de ca-

vallerie, un des dragons et trois d'infanterie) sont venus à temps, pour empêcher les exécutions, qu'ils avoient menacé de faire. Ils ont campé la nuit passée près de Schwülper, terre de Mr. Marenholtz, et les nostres à Dedensen. Les nostres iront aujourdhuy s'approcher d'avantage d'eux. Leur intention est de passer le Weser à Hoya, pour gagner Oldenbourg. Je suis etc.

Le C. de Platen.

**24.**

à Hannovre ce 22. Juillet 1700

Nos ennemis, Monsieur, qui éstoient venus piller dans le pays de Celle, s'en sont retirés avec précipitation aussytost que Mr. d'Ohr s'approchoit d'eux dimanche passé près de Schwülper. Depuis ce temps-la Mr. d'Ohr les a poursuivi dans le pays d'Hildesheim et après plusieurs détours et après avoir fait mine, comme s'ils vouloient tenter depasser la Leine à Ahlfeldt ou à Wetteborn, ils ont en fuyants pris par Lutter la route de Schladen, pour en retourner d'où ils sont venus par le pays d'Halberstadt, ayant laissé en arrière çà et là tout leur bagage. Voilà les nouvelles, que nous en avons eues aujourd'huy. Nous ne doutons pas, que Mr. d'Ohr ne les poursuive encore et que du mois il n'en attrappe encore une partie avant qu'ils puissent sortir du pays d'Hildesheim. —

Je croy la suspension d'armes faite en Holstein pour 8 jours après que le Roy de Dennemarc a consenti de vouloir traiter aussy avec le Roy de Suède et nous. La question, si le Roy de Dennemarc nous a declaré ses ennemis, ne paroitra plus problématique après les actes d'hostilité, que Sa. Maj. a fait commettre dans le pays de Celle par le Comte d'Ahlefeld. Je suis, Monsieur, vostre etc.

Le C. de Platen.

**25.**

à Hannovre ce 14. d'Avril 1701.

Je vous rends, Monsieur, beaucoup des graces de l'honneur de la vostre du 9. et du compliment qu'il vous a plu de faire de ma part à Mess. le Comte de Dohna et de Fuchs. Je m'éstonne, qu'on vous a pu dire, que la Suède avoit tort de se défier de la cour de Berlin; les démarches de celle cy n'ayant pas pu manquer de luy paroistre contraires à ses intérests. Le Comte de Dohna qui est en Suède doit parler, à ce qu'on a mandé, du règlement de la succession à la couronne d'Angleterre, comme si elle regardoit plustot le Prince Royal de Prusse, éstant protestant, que nostre Électeur et nostre Prince Électoral éstans Luthériens.

Nostre cour demeure depuis deux jours à Herrenhausen. Je suis, Monsieur. vostre etc.

Le C. de Platen.

26.

à Hannovre ce 21. Avril 1701.

Je vous rends graces, Monsieur, de l'honneur de la vostre du 16. Vous allez apprendre par un rescript de S. A. E., que son intention est, que vous ne quitiez pas Berlin qu'après l'entrée du Roy.

L'on dit, que le Comte de Dohna, qui est à Stockholm de la part de la cour de Berlin, avance des choses au sujet de la succession à la couronne d'Angleterre contre le droit de cette maison Électorale et d'Hollande, comme si le Roy d'Angleterre éstoit engagé par traité touchant ces deux articles pour la maison Royale de Prusse, qui ne plairoient guères au Roy d'Angleterre, si Sa Majesté le sçavoit. — Je suis etc.

Le C. de Platen.

27.

à Hannovre ce 24. Avril 1701.

Je vous remercie, Monsieur, de l'honneur de la vostre du 19. J'y ay veu, de quoy on se flatte à Berlin à l'égard de la succession à la couronne d'Angleterre. Il en sera ce que la providence divine a décrété là-dessus, à laquelle nous sousmettons nostre ambition; mais à moins que le parlament ne veuille renverser l'ordre de la succession dans la ligne protestante, il ne pourra pas laisser en arrière ceux qui sont par naissance devant le Prince Royal de Prusse.

Le Comte de Rappach doit aller de la part de l'Empereur à Wolfenbuttel, où les choses sont dans un éstat, qu'il n'y fera rien pour le service de Sa Majesté et pour le bien commun. L'on y leve du monde avec de l'argent de la France, prétendant d'avoir 12 régimens sur pied, 6 d'infanterie, 3 de cavallerie et 3 des dragons. Je suis etc.

Le C. de Platen.

---

## III.

## J. A. v. Bothmer an J. H. v. Ilten.

1.

à Vienne ce $\frac{4}{14}$ Aoust 1694.

Je me réjouis extrêmement, Monsieur, de la reconvalescence de Mad. vostre épouse, souhaitant de tout mon coeur

qu'elle puisse jouir à l'avenir d'une parfaite santé longes années.

Mr. de Schöning est parti enfin bien accompagné de plusieurs officiers de S. A. E. et escorté par des fantassins de l'Empereur pour se mettre à couvert des attentats sur sa liberté et sur sa vie même, dont on l'a averti qu'il auroit à craindre en chemin. —

La disparition du comte de Koenigsmarck est icy l'objet de toutes les conversations, elle est rapportée avec des circonstances assés différentes les unes des autres de sorte qu'il n'est pas difficile de remarquer, qu'il y en a de fausses, mais il y en a, qui sont tellement réceu, qu'on auroit de la peine, à les détruire par l'information qu'on nous en a donné de la cour à Mr. d'Oberg et à moy. Mr. de Bennenburg ne croit pas, que S. A. E. de Saxe poussera sa reclamation plus loin et tous les gens raissonnables qu'elle ne doit pas le faire.

Bothmer.

## 2.

à Schnakenbourg ce $\frac{25. \text{ Oct.}}{4. \text{ Nov.}}$ 1699.

Je vous rends graces, Monsieur, de l'honneur de vostre lettre du $\frac{17}{27}$ Oct. et des soins que vous avés pris, pour faire rester Mr. de Gualcowski avec nous. Je comprens fort la raison que vous allégés pour son empressement, de retourner à Berlin; je vous assure, que de nostre costé nous ne trouvons pas plus de plaisir à Schnakenbourg qu'eux à Lenzen, surtout à cette heure que le froid commence à nous importuner dans ces habitations de carton exposées à tous les vents du monde. J'espére, que nous serons bientost délivrés, tous les points, qui nous ont donné le plus de peine, éstants Dieu merci reglés, de sorte que j'espére, que nous pourrons signer au premier jour et nous séparer encore cette semaine. J'auray encore l'honneur de vous écrire avant que de partir d'icy, pour nous apprendre la fin de nostre traitté.

J'iray en suite d'icy au Goehrde, où nos Sérén. Maistres sont ensembles, je crains pourtant, que le froid les obligera bientost à renoncer à la chasse du cerf, s'il continue comme il a commencé depuis 4 jours, ce qui est quelque chose de fort extraordinaire dans la saison, où nous sommes. —

On est occupé désjà depuis trois jours à marquer les limites et comme cela consume beaucoup de tems, je ne scais, si cela sera fait demain, nous espérons cependant, de voir ce jour Mess. les commissaires de Brandenbourg chés nous, pour mettre

la dernière main à nostre ouvrage afin de pouvoir signer le traitté à la première conférence qui suivra et qui alors se tiendra à Lenzen; j'espére, que ce pourra estre vendredy ou samedy. Je suis etc.

Bothmer.

3.

à Schnakenbourg ce $\frac{28. \text{Oct.}}{7. \text{Nov.}}$ 1699.

Mr. de Gualcowski a bien voulu vous servir luy même de courrier, Monsieur, pour me rendre la lettre du 24. Oct., que vous luy aviés adressé à condition de me l'envoyer par un exprès, me l'ayant apporté avanthier luy même à l'occasion de la conférence que nous avons tenu icy ce jour-là et qui a étée assés heureuse, pour que nous y ayons terminé tous les différents qui restoient encore, de sorte que nous allons Dieu mercy aujourdhuy à Lenzen, pour signer nostre traitté, qui est de toutes les manières avantageux pour Msgr. l'Électeur, il le sera aussi pour nous, si nous sommes assés heureux, pour éstablir par là une solide amitié entre luy et nos Sérén. Maistres, qui est la principale veue que nous avons eu dans cette négotiation et qui nous a fait accorder bien des choses que nous n'aurions pas fait sans cela; il faut espérer, que les malintentionnés ne nous frustreront pas du fruit de nos peines et de nostre déférence. Le traitté porte que l'échange des ratifications se doit faire en 6 semaines ou plutost; nous aurions mieux aimé de n'en prendre que 3 ou 4, mais Mess. de Brandenbourg en ont voulu 6; vos soins pourront peutestre abbreger te terme, j'en auray pour que nous soyons prest en peu de tems avec nostre ratification et qu'on vous la mette en main, puisque vous en ferés apparemment l'échange. Vous aurés sans doute après cecy satisfaction touchant la rénovation de l'union perpétuelle. Je fais éstat de partir mardy ou mercredy d'icy pour Goehrde et de là pour Razebourg voir mon père, vous rendant mille graces de l'assistance que vous nous avés donné icy dans nostre négotiation par les soins et bons offices que vous avés employé à la cour où vous estes, vous asseurant, qu'on ne sçauroit estre plus parfaitement que je suis etc.

Bothmer.

4.

à Harbourg ce $\frac{5.}{15.}$ Déc. 1699.

Nous reçeumes avanthier, Monsieur, avec bien du plaisir la nouvelle de l'échange des ratifications de nostre traitté de Lenzen, comme vous rentamerés à cette heure vostre négotiation

touchante l'union perpétuelle. Je vous y souhaite un bon et prompt succés. Je ne doute pas, qu'en ce cas on ne renvoye aussi Mr. Bartoldi à Vienne avec des meilleures instructions touchant la primogéniture qu'il y en a eu jusques icy.

On est tousjours icy et à Hambourg dans la persuasion, que les Danois entreprendront quelque chose contre les forts de Holstein à la faveur de la gelée. Il est nécessaire de faire son possible, pour les en détourner, si on veut empêcher la guerre, qui seroit inévitable après une démarche de cette nature. La rivière a pris, les bateliers d'icy essayeront demain passer sur la glace, si la gelée continue. La grande chasse de sangliers ne se fera que samedy, de sorte que nous serons icy jusqu'à l'autre semaine, alors on retournera par Lunebourg et Ebstorf à Zelle. — Je suis etc.

Bothmer.

5.

à Hannover ce 7. Mars 1700.

J'ay eu l'honneur, Monsieur, de recevoir icy vostre lettre du 2. de ce mois. Mr. Reiche arrivera sans doute auprès de vous devant cellecy, éstant parti de Zelle par la poste ordinaire de jeudy passé; il vous apportera le traitté mis au net selon les dernières corrections avec toutes les dépendances et les présents pour Mess. les commissaires aussi. Mr. de Gualcowski aura 10 médailles, chaqu'une de 50 ducats, ce qui fait la somme de 500 ducats en espèce; Mr. de Berghem en aura 8 pareilles, qui font 400 ducats. Il y a parmis ces médailles quelquesunes avec une inscription sur le règlement des limites, qui sont assés jolies. Comme la médaille de S. A. E. de Brandenbourg n'est pas faite encore, à ce que vous m'avés mandé cy devant, on nous donnera apparemment en argent l'équivilant de celles de Msgr. le Duc, car pour moins c'est ce que la prééminence Électorale ne permettera point.

Pour ce qui est de vos affaires, Monsieur, je n'ay point entendu, que Madame l'Électrice en aye parlé icy, et vous sçavés, qu'elle est trop généreuse pour vous rendre mauvais offices; cependant de la manière que les choses sont, je comprens fort bien, que vous n'aurés pas beaucoup d'agrément à rester long tems dans cette cour là, dont le voyage de Prusse vous délivrera sans doute, si vous n'en revenés pas plustost; je tacheray cependant d'insinuer à Mess. les ministres d'icy ce que vous m'avés ordonné là-dessus.

Mr. le Duc est icy depuis jeudy et retournera apparemment mardy à Zelle, éstant impatient de se rendre à Weihausen, pour commencer la chasse. Il se porte Dieu merci trés bien.

Les Danois ont fait à l'occasion de la dernière gelée un mouvement comme pour attaquer les forts du Duc de Holstein mais comme le tems a changé, il faut espérer, qu'il en aura èsté de meme du dit dessein et que nous resterons en paix. Je vous prie d'estre tousjours persuadé du zèle parfait, avec lequel je suis etc.

Bothmer.

6.

à la Haye ce 31. Aout 1700.

La lettre que j'eus avanthier l'honneur de recevoir de Vous, Monsieur, est du 24. de ce mois. C'est tout de bon, que nous aurons un Roy de Prusse; il est bien juste, qu'il en coute autant à Msgr. l'Électeur, que vous dites; la dignité Royale deviendroit trop commune, si elle éstoit à si bon marché. Je suis persuadé, que le commencement en sera fort magnifique et plein de joye; si les suites ne répondent pas à l'idée qu'on s'en fait, les auteurs du conseil auront une ample matière pour exercer leur capacité.

Je vois, que le voyage du Prince Électoral, dont vous me parlès, est fort secret, puisque avanthier on n'en sçavoit encore rien à Loo. Le Roy en partira jeudy pour Diren et de là à Breda, pour faire des reveues, de sorte que ce Prince courre risque, de ne pas trouver Sa Majesté à moins qu'il ne différe son voyage jusques à ce qu'elle sera de retour à Loo, ce qui sera l'11. de Sept. Estre Roy de Prusse, devenir en suite Gouverneur et Capitaine-Général des Provinces-unies, et même Roy d'Angleterre, sont des choses fort souhaitables, et s'il ne tient qu'à souhaiter, il vaut mieux désirer quelque chose de si grand que de moindre conséquence. Le ministère d'aujourd'huy fait voir par là cette sublimité de son génie qui le rend si célèbre dans le monde.

Je pense vous avoir dit par ma précédente, que la réponse de l'Empereur touchant le traitté pour la succession d'Espagne est arrivée; elle est assés positive et fière, l'Empereur disant entre autre, qu'il est au défaut des enfants du Roy d'Espagne son unique héritier et que si on veut se saisir de quelque chose appartenant à ce Prince pendant sa vie, il sera obligé, de s'y opposer. Les ambassadeurs de France veulent ignorer cette réponse, sans doute en attendant l'ordre, comment ils en doivent parler. Mr. le Pensionnaire est allé cependant vendredy à Loo, à ce qu'on croit pour entretenir le Roy d'Angleterre sur cette matière; il faut voir, si on nommera un autre successeur à la place de l'Archiduc. — Je suis etc.

Bothmer.

7.

à la Haye ce 15. Avril 1701.

Je vous félicite, Monsieur, de vostre heureuse arrivée à Berlin. — Est-ce que tous les éstats du Roy de Prusse ou seulement ceux de la Marche de Brandenbourg doivent lever et entretenir $\frac{m}{40}$ hommes? et doivent ils avec cela payer les contributions comme auparavant?

Le conseil de la Reine, d'envoyer nostre Prince Électoral en Angleterre est fort bon; je suis bien trompé; s'il n'a plus de goût pour cette couronne que l'Électeur son père, ce qui soit dit entre nous, car il ne seroit pas bon, que Mss. les Anglois sceussent nostre indifférence sur ce sujet. J'adresse à Mr. Heusch les nouvelles d'Angleterre et d'icy pour vous en faire part, et je vous prie, de les donner aussi à la Reine, si elle en est curieuse. Vous voyés, que celles d'icy sont assés stériles et celles d'Angleterre assés mauvaises, ils font connoistre de combien de patience et de phlegme un Roy d'Angleterre a besoin pour gouverner cette nation. On espére pourtant, que quand ils auront jetté leur bile, ils s'appliqueront aux soins dont la conjoncture présente a besoin; sans cela ils se perderont et toute l'Europe avec eux. — Je suis etc.

Bothmer.

8.

à la Haye ce 22. Avril 1701.

Je vous félicite, Monsieur, de vostre audience Royale et des bonnes assurances que vous y avés receu pour le culte d'une bonne et sincère amitié avec nos Maistres; je me réjouiray avec vous, d'en voir les effects; les intérests communs aussi bien que ceux des deux maisons en particulier demandent une bonne union. — Je mande les nouvelles publiques à Mr. Heusch, qui ne manquera pas de vous les communiquer. Je dois y adjouter la réponse à la question que vous me faites à l'égard de la succession d'Angleterre. Je ne suis pas d'opinion, qu'il y aura encore des difficultés, le parlament ayant désjà expliqué ses conditions, comme vous aurés veu par les nouvelles que j'ay envoyé de tems en tems à Mr. Heusch, le bill est dressé là-dessus et a ésté lu pour la première fois; si le Roy le confirmera ou s'il y pourra apporter encore quelque changement à l'avantage de son successeur c'est ce qu'il faudra voir; mais une marque, que le parlament veu demeurer ferme sur sa nomination, est, que la maison des communes n'a pas seulement voulu lire la protestation de savoir. Je suis etc.

Bothmer.

**9.**

à la Haye ce 6. Juliet 1706.

Je me réjouis, Monsieur, d'apprendre par l'honneur de vostre lettre du 3. de ce mois vostre heureuse arrivée en ce voisinage d'autant que Vous me faites concevoir l'espérance que j'auray par là celuy de Vous voir icy.

Je dois Vous féliciter particulièrement de l'heureuse conclusion du mariage du Prince Royal de Prusse avec nostre Princesse, puisque c'est Vostre ouvrage, souhaitant qu'il produise l'union et la satisfaction réciproque des deux contractants et de leurs Sérén. maisons sans interruption.

Bothmer.

---

## IV.

## v. Hattorf an Ilten.

**1.**

Hannover ce 1. Janv. 1693.

Monsieur. La lettre que votre courrier nous délivra hier vers le soir, nous a bien rasseuré. S. A. Él. reconnoit fort le bon service que vous luy rendez, et vous me permettrez bien, que je vous dise, que vous avez fait un coup d'habile ministre. Quand S. A. E. de Saxe demeure dans les sentiments, de ne point troubler le repos public, nous n'aurons rien à craindre, et nous triompherons de nos ennemys. On a raison de rendre justice à la solidité et à la prudence de Mr. de Grote, qui ne manquera pas de bien affermir S. A. E. de Saxe dans ses bons sentiments. Si ce prince se laisse engager à la neutralité, ce sera au grand préjudice du public. Nous n'y perdrons pourtant rien pour notre particulier, si l'on nous tient parole à l'égard de Saxe-Lauenbourg.

J'avois bien parlé d'une lettre de créance pour vous comme ministre Électoral; mais on n'en a voulu rien faire et je sçay de bonne part, qu'on a dit là-dessus, que j'èstois naseweiß. C'est pourquoy je laisseray plutost aller tout au diable que de m'exposer à ces fourbes de jugements. Je suis etc.

Hattorf.

**2.**

Hannover ce 5. Nov. 1694.

Monsieur. J'ay receue l'honneur de la votre et je souhaite, que la dépêche qui part ce soir par une estaffette vous puisse etre rendue devant que vous vous expliquiez avec les ministres de S. E. A. de Saxe au sujet de l'affaire de Königsmarck. —

Nous revinsmes avanthier de Göhrde, où nous avons laissé Msgr. le Duc de Celle en parfaite santé et en tout bonne disposition à l'égard de l'affaire domestique. Dieu veuille le conserver dans ces bons sentiments, auxquels Madame la Duchesse est tout à fait contraire remuante ciel et terre pour faire changer S. A. Sérén. de sentiments. Mess. de Bernstorf et de Bulow espérent tousjours bon. Madame la Duchesse a dit tout net à S. A. E., de ne vouloir point venir icy au carneval, mais Msgr. le Duc. se rendra icy lorsqu'on commencera l'opéra. Leurs A. E. de Brandenbourg viendront de meme icy vers ce temps là à condition, que notre auguste Maitre rende une visite à S. A. E. de Brandenb. devant que nos divertissements se commencent, à quoy il y a beaucoup d'apparence. Je suis autant qu'on le puisse etre etc.

Hattorff.

3.

Hannover ce 7. Nov. 1697.

Monsieur. S. A. E. en signant la dépêche qui vous sera rendue par cett' ordinaire, me dit, qu'il luy éstoit venu une pensée dont je devois vous informer à sçavoir qu'il seroit avantageux à[1]) ses affaires, si l'on pouvoit mettre la discorde entre Colbe et Barfus et gagner l'amitié de l'un des deux. S. A. E. veut croire, que vous puissiez faire cela par le moyen de la femme du premier, avec laquelle, on luy a dit, que vous estes extrémement bien. Je ne tiens pour mon particulier l'affaire aussy aisée, éstant inviolablement etc.

Hattorf.

4.

Hannover ce 5. Nov. 1699.

Monsieur.

Nous fumes Jeudy passé de retour de Gheurde, où nous avons eû la joye et la satisfaction de voir Leurs Alt. dans la meilleure intelligence du monde. La nouvelle de la conclusion du traitté à Lenzen a augmenté notre joye. On en espére des suites avantageuses pour les deux maisons. Je suis incrédule sur ce sujet, comme Vous sçavez, Monsieur, et je suis seur, que, tandis que le ministre, auquel Vous parlerez clair en vertu du rescript, que Vous aurez par cet ordinaire, ne change de sentiments d'animosité contre nous, la bonne intelligence ne sera point rétablie. Dieu veuille, que je m'y trompe. Il est

---

[1]) Von hier an ist der Brief chiffriert.

à souhaiter, que S. A. E. de Brandenb. ne se mêle pas de l'affaire d'Holstein, pareequ'autrement il y aura tout à craindre. La guerre ne nous convient pas dans la présente situation des affaires. Le Roy de Pologne pour se décharger d'un bon nombre de ses trouppes, en a promis 8000 hommes au Roy de Denmarck. Mr. de Gohr nous mande cependant, que Mr. de Welling n'en est point en peine et qu'il y a jusques à présent peu d'apparence pour la marche des Saxons. Je suis inviolablement etc.

Hattorf.

5.

Hannover ce 8. Nov. 1699.

— Nous sommes dans une extréme impatience d'apprendre, quel effet le traité fait à Lenzen aura produit. S. A. E. n'est pas éloignée des sentiments de Mess. de Fuchs et de Schmettau au sujet de son voyage vers Berlin, mais Elle veut, si je ne me trompe pas, etre seure auparavant, que sa venue y sera agréable et qu'Elle trouve S. A. E. dans des meilleures dispositions et tout de bon inclinée pour un prompt rétablissement de la bonne union entre les deux maisons. On attend surtout, de quelle maniére Mr. de Colbe se sera expliqué sur ce que Vous aurez représenté à ce ministre conformement au dernier rescript. Vous avez, Monsieur, extrémement applaudy en ce que Vous avez fait différer le voyage de Madame l'Électrice vers Berlin et Vous ferez plaisir à S. A. E. de tenir ce voyage en suspens jusques à autre ordre. S. A. E. souhaite, que Vous représentiez de bonne manière à Madame l'Électrice de Brandenbourg: Sie würde sich erinnern, wie es Ihro gefallen, daß man I. Chf. D. in dem, was sie von dem Ober-Präs. von Dankelman lengst vorher gesaget, alhie keinen Beifall geben wollen. Unsers gnädigsten Herrn Chf. D. würde ebenmäßig in etwas zu Gemüht gehen, wann man demjenigen, was sie von Dero Frau Mutter tendresse vor die nachgebohrnen Herrn Söhne, und was Dero füreilende visite für nachtheilige suites haben könnte, mehrmals gemeldet, nicht allerdings Glauben beimessen wollte rc. S. A. E. entend que Vous fassiez cette représentation comme de votre propre mouvement et sans que l'on s'apperçoive, qu'elle vienne de S. A. E, ne trouvant pas à propos de Vous l'enjoindre par un rescript. Mr. le Comte de Witgenstein est mort et Mess. de Diden et de Schlägel prétendent le régiment vacant; S. A. E. me semble avoir jetté l'oeil sur le dernier ce qui est fort sensible à Mr. le baron de Goerz Je suis inviolablement etc.

Hattorf.

6.

Hannover ce 31. Janv. 1706.

Monsieur.

Les deux lettres que Vous avez écrites[1]) à S. A. E. pour ses mains propres luy ont éstées bien rendues sans que personne les aye veues à la reserve de moy. J'ay été chargé de mander là-dessus que, quand on Vous reparlera au lieu où Vous êtes du mariage, Vous ferez bien, Monsieur, de faire entendre, que Vous n'en estes pas instruict, et que selon que Vous puissiez juger, ce n'étoit pas la coutume, d'offrir (auszubieten) les Princesses de cette maison. S. A. E. ne doute pas, Monsieur, que Vous n'insinuiez cecy de bonne grace et de la manière, qu'on ne s'en trouve pas choqué. D'ailleurs on souhaite fort icy un heureux succés de cette affaire. Vous aurez en ce cas un très grand mérite.

Le rhumatisme de Mr. le baron de Goerz ne cessant pas encore, Mr. le baron d'Elz a ordre d'aller en sa place aux cours de Mayence et de Trèves, ayant dessein de partir dès que Mr. le Comte de Schönborn, Grandveneur de l'Électeur de Mayence, sera arrivé icy. Il est attendu à tout moment. La réunion de la maison est conclue et ratifiée. L'affaire de l'Evêché de Lubeck se paroit aigrir. Si le Roy de Suède sort de Pologne pour venir au secours du Duc d'Holstein, les cercles de la Saxe et toute l'Allemagne sera mise en combustion. Ce que Dieu ne veuille!

Je suis avec tout le zèle imaginable etc.

v. Hattorf.

7.

Hannover ce 27. Dec. 1706.

Monsieur.

Je Vous rends graces trés humbles de l'honneur de Votre lettre du 18. — J'ay appris avec une extreme joye le témoignage que le Roy Vous a fait, Monsieur, de la satisfaction qu'il a de Votre personne et de Votre mérite. Mr. le Comte de Wartensleben me fit icy l'honneur de me dire la même chose, se servant des expressions suivantes: „Que Votre mission éstoit très agréable à Sa Majesté et que tout le ministère de S. A. E. ne seroit pas capable d'obtenir de Sa Maj. ce qu'Elle feroit sur Vos instances.“ Ce ministre ne put s'abstenir en même de faire paroitre la considération très grande qu'il a pour Votre personne. S A. E. voudroit bien sçavoir ce que Madame la Comtesse dit du présent qu'Elle a fait à Mr. son époux et à elle conjointement. Je suis avec autant de zèle qu'homme au monde puisse etre etc.

d'Hattorf.

---

[1]) Der Brief ist von hier an bis „Le rhumatisme“ etc. chiffriert.

8.

Hannover ce 6. Janv. 1707.

Monsieur.

La lettre que Vous m'avez fait l'honneur de m'écrire le jour de l'an m'a étée bien rendue. Ce que Vous avez dit à Mr. le Comte de Wartenberg en luy rendant le régal que S. A. E. avoit destiné à luy et à Madame son épouse, est entièrement conforme aux sentiments de S. A. E. Le contenu de Votre en chiffres nous a couté bien du chagrin. Mr. le baron de Goerz veut cependant conclure de la lettre que Vous luy avez écrite, Monsieur, que cette affaire n'aura point de facheuses suites. Ce que Dieu veuille!

Msgr. le Duc Antoine U[lric] a dessein de se rendre icy, comme S. A. a désjà rendu l'été passé une visite à notre auguste Maitre; S. A. E. veut luy rendre la pareille au premier jour.

Nous attendons icy de jour à autre Msgr. le Margrave d'Anspach, qui veut avoir part aux divertissements de notre Carneval. On dit aussy, que Msgr. le Landgrave de Darmstat a la même intention. Je suis etc.

d'Hattorf.

V.

## Weselo an Ilten.

1.

Regensburg den $\frac{12}{21}$ Sept. 1692.

Wolgebohrner
insonders hochgeehrter Herr Kriegsrath und Patron.

Nachdem von Serenissimo unserm gnädigsten Fürsten und Herrn mir in gnaden anbefohlen, mit Ihnen über den 9. Electorat zu correspondiren, als mache ich damit heute schuldigster maßen den Anfang und berichte dienstlich, wasgestalt bishero zwey obstacula im Wege gestanden, warumb mit dem Churfürstl. Collegialschluße super quaestione „An" noch nicht furtzukommen gewesen: erstlich, weil das Churfürstl. Collegium mit einer Churpfältzischen gesandschaft vorher besetzt werden müsse, und für's andere, weil bis anhero Chur Trier, Chur Cölln und Chur Pfaltz vom Keyser ein éclaircissement über einige Sr. Maj. movirte Religionsdubia erwartet haben. Das erstere cessiret nunmehro, und ist dahir ein Churpfältzischer gesandter, Nahmens B. von Creydt, schon angelanget. Er soll 63 Jahre alt und sehr irressolu sein, hat auch keine vollenkommene instruction mitgebracht und bey einer gestrigen inter Electorales im Churbayerischen Quartiere gehaltenen Conferentz zu bedenken gegeben 1) ob Sermi unsers gnädigsten Fürsten und Herrn meriten so beschaffen, daß derselbe zum Churfürsten zu machen? 2) ob es eben jetzo de necessitate seye? 3) ob es utilitas

publica erfordere? 4) was zu thun, wan die Reichsfürsten ihre Dchl. etwan nicht solten für einen Churfürsten erkennen wollen? und 5) wie die ex parte principum entstandene motus zu compensiren? Dahingegen haben der Churbayerische Hr. B. von Neuhaus, der Chursächsische Hr. B. von Miltitz (welcher sich meinem Patron gantz dienstlich anbefielet und gewis umb unsern gnädigsten Herrn Hochfürstl. Dchl. hoch meritiret macht) und der Churbrandenburgische Hr. von Metternich gestern desto tapferer votiret, und wan Palatinus nicht inständig umb Einräumung einer kurtzen Frist angehalten hätte, würde diese Electorat-Sache bey gestriger conference würklich in proposition und deliberation gestellet sein. Denn der Chur-Maynzische Hr. Gesandte ist iterato ernstlich befehliget, dieselbe ohne allen fernern Aufschub zu proponiren, ist dazu auch bereit und willig. Warumb es aber nicht geschehen, ist dieses die vornehmste Uhrsach: Ihre Churfl. Durchl. zu Bayern haben an Dero Hr. Bruders, des Churfürsten zu Cölln Durchl. neulich ein weitläuftiges Schreiben lassen abgehen und Sie darin zum endlichen Beytritte nachdrücklich erinnert. Solches Schreiben hat der Hr. Churbayerische am nechstverwichenen Freytage durch eine eigene Staffette weggeschicket und hoffet darauf übermorgen, Mitwochs, Antwort zu haben. Anbelangend die zweyte Hindernis, so continuiret dieselbe zwar noch, wird aber ob Gott will das Werk nicht hindern. Chur-Maynz acquiesciret schon ratione dubiorum religionis bey der Versicherung, die der Keyser in dem letzten Rescript an die hiesige Keyserl. Commission denen römisch-katholischen Gesandschafften gegeben. An Chur-Cölln hat, wie vorhin gemeldet, Chur-Bayern mit Nachdruck geschrieben: und Chur-Brandenburg hat seinen Clevischen Cantzler, Hr. von Beyern, an Chur-Trier und Churpfaltz zum andern Male abgeschicket. Sollten diese 3 Churfürsten nun noch zu gewinnen sein, entweder durch das obbedentete erwartende Keyserl. eclaircissement oder sonsten, so hätte man 7 einstimmige vota; wo nicht, so werden die übrigen 4 Churfürstl. Gesandten länger als bis Michaelis (wie sie mir versprochen) nicht anstehen, sondern alsdan unverlängt ein conclusum per majora machen, dasselbe Keyserl. Maj. übersenden und dadurch die investitur befördern. Von dem Erfolg künftig. Inzwischen recommendire ich mich zu hochgeneigtem Wolwollen und verbleibe negst göttl. Empfehlung.

Meines hochzuverehrenden Hr. Kriegsraths und Patrons
dienstwilligster Diener
Weselo.

**2.**

Regensburg den $\frac{15}{25}$ Sept. 1692.

In der Nacht zwischen näherem Mon- und Dienstage ist ein Churbrandenburgischer Courier mit der Churfürstl. ordre an den Hr. von Metternich alhir angelanget: er solte sofort nach München sich be-

geben und in Ihrer Churfürstl. Dchl. zu Brandenburg Namen Sr. Churfürstl. Dchl. zu Cölln versichern, daß auf den Fall, wenn die Bayerische und Pfältzische Churlinien beide ausstürben, und dadurch die evangelischen Churfürsten die majora erhielten, alsdann mit Consens Ihrer Churfürstl. Dchl. zu Sachsen (die auch dazu verhoffentlich leicht zu disponiren sein würde) und unsers gnädigsten Herrn Hochfürstl. Dchl. ein neuer catholischer Churfürst wieder erwehlet werden solte. Nachdem nun Chur-Cölln durch solche Versicherung würde gewonnen sein, solte er, von Metternich, bey seiner Wiederanherokunfft darauf dringen, daß unverlängt, auch des — nunmehro aber schon angekommenen — Churpfältzischen Gesandten unerwartet, per majora ein conclusum super quaestione „An" und zwar noch vor Michaelis gemachet, Caesari ohne Zeitverlust übersandt und denen übrigen HH. Churfürsten zum Beytritt der Weg offen gelaßen würde. Hierauff hat der von Metternich vorgestern Nachmittag umb 4 Uhr die Post genommen, und wird dessen Zurückkunfft mit Verlangen erwartet. Mitlerweile hat sich selbigen vorgestrigen Tages zugetragen, daß 5 von denen Fürstl. Contradicenten beym Hr. Chur-Maytzischen gewesen und nicht nur für sich selbsten, sondern auch Nahmens ihrer übrigen consorten ihme mündlich vorgetragen, solchen Vortrag auch schriftlich extradiret haben, darin bestehend: Sobald die Hannoverische Electorat-Sache im Churf. Collegio proponiret würde und zum Schluße gediehe, wolten sie ein jeder zwo Staffetten: eine an ihre gnädigsten Herren, und die andere an die commandirenden Generalspersonen lassen ablauffen, welche letztere dan vermöge schon in Händen habender ordres alle ihre unterhabenden trouppen, so sich biß auf 40 000 Mann beloffen, von denen Operationen gegen den Feind — sowol versus orientem als occidentem — zurücke ziehen würden, ja wan er, Chur-Maytzischer, auch nicht machte, daß ihr conclusum vom $\frac{17}{27}$ Augusti im Churf. Collegio publiciret und beobachtet würde, wolten sie ihn nicht mehr für einen Reichs-Directorem erkennen. Dabey ist es noch nicht geblieben, sondern wie gestern der neu legitimirte Holstein-Glückstädtische Abgesandte Hr. Pieper zum ersten mahle auf's Rathaus gekommen, hat er singulis legatis, sonderlich denen anwesenden Electoralibus, ad partem insinuiret: sein König hätte ein Original-Transsumptum von der Keyserlich-Hannoverischen, ich glaube im Martio c. a. auffgerichteten, alliance; darin stünde 1) Ihre Hochfürstl. Dchl. u. gn. Herr hätte Keyserlicher Maj. 500 000 Reichsthlr. zu erlegen versprochen, 200 000 alsobald bahr und 300 000 nach und nach; 2) hätten Ihre Dchl. dem Keyser vor sich und ihre posterität promittiret, allezeit einem aus dem Ertzhause Oesterreich die Churstimme zum Keyserthume zu geben; auch 3) zu helfen, daß Böhmen extra actum electionis ein votum im collegio Electorali auf Reichstägen bekäme; dahingegen hätten 4) Ihro Keys. Maj. der Keyser sich engagiret, unsers gnädigsten Herren Fürsten Dchl.

die Churwürde nicht nur vor sich selbst zu conferiren, sondern auch dazu die Einwilligung des gantzen Reichs zu verschaffen. Welches, als lauter odiosa, sowol bey dem Hr. Chur-Mayntzischen als bey dem Hr. Chur-Trierischen und Hr. Chur-Pfältzischen einen solchen ingres gefunden, daß es nicht zu beschreiben. Ich, als von einer solchen allianee gar nicht informiret, habe weiter nichts dagegen reden können, als daß ich alles geläugnet und in Zweifel gezogen habe.

In diesen terminis beruhet dermahlen die Sache, und ich verbleibe negst Göttl. Empfehlunge

Weselo.

A Monsieur
Monsieur d'Ilten, Conseiller de guerre et Envoyé extraordinaire de S. A. Sér. d'Hannover auprés de S. A. Élect. de Saxe
à Dresden.

### 3.

Regensburg den $\frac{22.\ \text{Sept.}}{2.\ \text{Oct.}}$ 1692.

— Am vergangenen Montage ist der Chur-Brandenb. Hr. von Metternich von München dahier wieder angelanget. Chur-Cölln hat sich aber zu einer positiven Erklärung noch nicht verstehen wollen. Gleichwol haben Ihre Churfürstl. Dchl. zu ihme gesaget: Sie wären Ihrer Dchl. unserm gn. F. u. H. ebenso wol beygethan und geneigt, als ein einziger von Ihren Hr. Mitchurfürsten, müßten aber erst Antwort auf Ihre Religions-dubia vom Keyser haben. Auch haben die Chur-Cöllnischen ministri ihn versichert, daß Chur-Trier unsers gnädigsten Herrn Fürsten Dchl. eben wenig zuwider seye und nur auch erst auf das vertröstete Keyserl. Antwortschreiben warte. Solches wird verhoffentlich zu München nunmehro schon angelanget seyn, weil dasselbe den $\frac{16}{26}$ Sept. negsthin — wie mir der Hr. Kammerpräsident Grote schreibet — durch Expressen von Wien abgeschickt worden; wird also verhoffentlich bald eine favorable instruction, wo nicht von Trier und Pfaltz, jedoch von Cölln einlauffen. Chur-Mayntz dahingegen ist durch die Fürstl. Bedrohungen dergestalt intimidiret, daß mit letztvoriger Post dem Chur-Mayntzischen Gesandten Befehl zugekommen; er solte eben auf die proposition der Hannoverischen Chursache nicht dringen, sondern erst berichten. Weshalb die drey wohlgestimmeten Churfürstl. HH. Gesandte, nahmentlich der Hr. Chur-Beyerische Gesandte, Hr. Chur-Sächsische und Hr. Chur-Brandenburgische an den Churfürsten zu Mayntz vorgestern Abend umb 10 Uhr per staffette geschrieben und S. Churf. Gn. in nachdrücklichen terminis ersuchet haben, Dero hiesigem Gesandten die ohnverlängte proposition ernstlich anzubefehlen, mit der Versicherung, daß ihre Hohe gnädigste

Herren Principale Ihro wider alle unbillige gewalt — das ohnedem von 3 à 4 Fürsten nicht zu besorgen — kräfftigst assistiren wolten. In wenig Tagen wird sich zeigen, was solches Schreiben effectuiren werde. Mitlerweile unterlaßen die boßhafften Fürstl. Opponenten nichts, was unsern gnädigsten lieben Herrn einigermaßen verunglimpfen kann. Sie haben alle Tractaten in Händen, die Ihro Dchl. mit dem Keyser d. 22. Martii, mit Engel- und Holland d. 20. Junii a. c., item nach und nach mit Schweden wegen Bremen, mit Chur-Sachsen wegen Sachs. Lauenburg und Erfurt, mit Chur-Brandenburg wegen Dortmund und Mül- und Nordhausen, mit den Jesuitern, mit weltdlichen Pfaffen ꝛc. gemacht haben sollen, und muß in der geheimbten Cantzley zu Hannover oder Zelle ein Schelm sein, der solches alles verrathen und verkauffet hat. Es ist nicht auszusprechen, wie sehr hierdurch — weil ein Hausen odiosa darin enthalten — unsere Sache remoriret und verhindert werde. Ich bin deswegen sehr embarrassiret und weiß nicht, was ich darzu sagen soll, weil ich vorhin nie davon gehöret. Doch Gott wird endlich herdurch helfen, in deßen Gnadenschutz ich uns beiderseits getreulich empfehle und mit aller Ergebenheit verharre ꝛc.

Weselo.

---

## VI.

## v. Limbach an Ilten.

### 1.

Regensburg den $\frac{17}{7}$ Martii 1694.

Wir alhier nicht allein, sondern insonderheit der Keyserl. Hoff erwartet mit Verlangen, was Ihre Churfürstl. Durchl. wegen Böheim resolviren werden. Ich will nicht hoffen, daß die Schöningische Liberations-Sache von solcher difficultät seye, daß dadurch das Churwesen einiges obstacul leiden solle, sondern wünsche dem Herrn Feldmarschalck sein Vergnügen, uns aber und dem gemeinen Besten eine favorable und solche resolution, dadurch die würckliche introduction befördert werde.

Man sagt allhie von arrestirung des Secretarii Willii und eröfnung der Post-Packeten, allein ohne sichern grundt. Dieses aber lieget mir an, daß der Keyserl. Hoff unter anderm auf die erwartende Chur-Sächs. resolution unsere introduction ausstellet und sonst die deliberationes publicas unter dem Angeben, daß die gegenwertige Bewandtnus im Reich dergleichen nicht zuließe, ruhen läßet; da jedoch ebenderselbe Zustandt ganz ein anderer und in specie die Beföderung der Chur-Sache erfodert. Diesemnach habe allhie bey dem Chur-Sächs. Hr. Gesandten dahin angetragen, Ihrem gnädigsten Churfürsten und Herrn auf meine instanz die Vorstellung zu thun, damit Selbige und zwar ein jeder insonderheit an Ihre Keyserl. May. schreibe und die Nothwendigkeit baldigst vornehmender deliberationen repraesentiren und mit Berufung auf

unsere hefftige instanz zugleich, wie ohnsicher und nachtheilig es allenthalben seyn wolte, wann die neunte Chur-Sache länger und zwar nach der sich hin und wieder herfürthuenden widrigen intention ausgestellet bleiben solte. Wenig Zweifel ist bey mir, es werden Ihre Churf. Dchl. zu Sachsen solch billiges Suchen nicht versagen, und der Keys. Hoff wirdt darauf Ursach finden, umb sich aus der Verantwortung zu halten, sothane Vorstellung nicht zu verweigern. Ihre Churfürstl. Dchl. zu Brandenburg haben dergleichen schon an hiesige Commission und zu Wien anbringen laßen. Und Chur-Mainz seyndt dergleichen zu thun nicht abgeneigt. Wie es jezo in einem und anderm alldorten ergehe oder was für Hoffnung davon zu machen, dessen bitte mich umbständtlich nechstens zu berichten. Verbleibe

meines rc. hochgeneigten Herrn
Kriegsraths
dienstschuldigster Diener
Limbach.

2.

Regensburg den $\frac{8}{18}$ Nov. 1694.

— Man saget mir allhier von denen zwischen denen Chursächsischen und Churbrandenburgischen Ministris vorgehenden deliberationen in der Chur-Sache verschiedentlich. Dieweil aber Niemand beßer, als mein hochg. Herr undt Patron, die nähere Bewandnüs mir sagen kann, so habe mit diesem nochmalen darumb bitten sollen. Es wäre wohl gut, wann höchstgedachte beyde Herren Churfürsten eine gewiße Abrede in puncto religionis nehmen und davon zuforderst dem Kayserl. Hof Nachricht geben, mithin darauf die Introduction conditioniren ließen; so würde uns bald geholfen seyn. Was die prorogation der Hannoverischen Chur betrifft, da wird wohl selbige Catholischer Seiten zugestanden werden undt können wir solche gerne dem Hause Wolfenbüttel gönnen, wann selbiges damit zu soulagiren undt auf beßere Gedanken zu bringen; inzwischen aber die Churfürstl. Abreden nicht genommen, ist hier wenig oder gar nichts zu thun. Ich verbleibe rc.

Limbach.

3.

Regensburg den $\frac{7}{17}$ Mart. 1695.

— Der Graf von Goes ist heut 8 Tage hiedurch nach Würtzburg, Bamberg, Frankfurt, Maynz, Trier, Pfaltz rc. verreiset, und hat es keinen Zweifel, daß der Anspruch an beyden ersten Orten nöthig seye. Die Opponenten sollen inzwischen mit ihrem Concept, was sie zu begehren undt zu beharren gesinnet, fertig seyn; wäre also gut gewesen, wann der Graf von Goes eher kommen. Nun dörfften sie seinen Vortrag blos hin ad referendum nehmen undt also viel Zeit darüber consumiret werden. Es kommt aber alles vonehmlich auf die Kayserl. May. und die Chur-

fürsten, wie auch die Cron Schweden an. Jene haben, wann sie wollen, Mittel genug in Händen, diesen undt jenen zu disponiren oder zu gewinnen. Wann auch Electores unter sich einig, will das Übrige sich von selbst geben.

Dieser Tage hat der Churbrandenburg. Gesandte wegen Querfurt sich legitimiret, umb im Fürstenrath dessen votum zu führen. Nun wirdt man wohl das votum gerne gönnen; aber wegen des vor uns praetendirten Vorsitzes will es difficultät geben, undt die HH. Catholischen wollen dagegen Sultzbach ebenmäßig eingeführet haben. Dieses und mehr andere Dinge, als daß der Fürst von Oettingen und Ihre Churfürstl. Gnaden zu Maynz wegen Lorch dergleichen vota praetendiren, machen neue obstacula, so daß wann man schon ad deliberationes künfftig treten undt die Chur-Sache mit vornehmen wollte, solches daher behindert werden dörffte. Wann aber Querfurt noch zur Zeit stille wäre, so will auch das andere sich nicht regen. Mein hochgeehrtester Herr belieben doch dorten zu sondiren, ob es mit der Introduction von Querfurt eine solche große Nothwendigkeit seye oder ob nicht damit etwas auszusetzen, bis unsere Sache zu beßerem Stande kommen. Ich verbleibe ꝛc.

Limbach.

4.

Regensburg d. 2 Jan. 1698.

— Die Churbrandenburg. Gesandtschafft hat ein Rescript erhalten, bemeldte Chur-Sache zu recommendiren und zu befördern, dergleichen sie inner 2 Jahren nicht gehabt. Sie hat auch mit ein und andern davon gesprochen und nicht weniger dem Französischen Plenipotentiario von der beständigen Resolution, die neunte Chur-Sache zu ihrer Vollkommenheit zu bringen, Nachricht gegeben. Die Opponenten sind durch ohnzeitigen Verrath des zu Wien pro investitura geschehenen Ansuchens sehr alarmiret und haben daher nicht allein eine Schrifft der Kayserl. Commission überreichet, sondern auch eine adresse an die Cron Frankreich gemacht. In jenem suchen sie die Abschaffung der neunten Chur; in diesem die Französische garantie des Westphälischen Friedens-Schluß. Dieses betrifft nun eygendlich Ihro Kayserl. Mayestät und das Churfürstl. Collegium insgesamt und ist also beschaffen, daß darauß gar leicht Unruhe entstehen könnte. Dieweil jedoch der mehrere Theil der Fürsten zu solchem weit außsehendem Beginnen nicht concurriret oder gehelet, so wird man Gelegenheit etwa finden, solches noch abzukehren, worzu meines orths alles mögliche beytragen und im Übrigen allezeit verbleiben werde ꝛc.

v. Limbach.

5.

Regensburg d. 4. Nov. 1698.

Dieweil nicht allein die sogenandten opponenten, sondern auch der frantzösische Ministre soutenirет, daß der numerus Electoralis durch

das Instr. Pacis circumscribiret, undt nach Abgang deß Churhauses Bayern der 8 vus Electoratus wieder aufhören und es bei dem numero septenario verbleiben müße, mithin kein neunter Electorat eingeführet werden könnte, zumahlen die Cron Franckreich obigen numerum zu garantiren übernommen: undt man zu besorgen hat, daß wann Kayserl. May. mit renovation der investitur fortfahren, ermeldete Minister sambt denen opponenten sehr strepidiren undt, wie sie zu sagen nicht scheuen, eine scharffe opposition erregen dürften: also habe vor nöthig befunden, den Ohngrundt ihres Angebens in der Beylage[1]) zu bemerken, damit mein hochgeneigter Herr Geheimbder Rath sich dessen nach Belieben alldorten bedienen könne.

Die Allianz zwischen Franckreich undt Braunschweig-Wolfenbüttel hat ihre Richtigkeit und dürften derselben noch mehr andere accediren, wann nicht bey Zeiten Vorkehrung geschiehet. Aus Ungern continuiret die gute Zeitung von einem baldigen Frieden undt von Wien die Nachricht einer näheſten declaration vor unsere Printzessin. Gestern ist Chur-Pfaltz Dchl. hiedurch nach Wien passiret, welche uns nun mit beßern Augen ansehen. Ich aber bin ohnaussetzlich 2c.

Limbach.

**6.**

Regensburg d. 27. Jan. 1699.

Nachdeme die opponenten sehen, daß ihre an Franckreich undt Schweden gethane requisition bey denen so auf die authorität des Kaysers, die Freyheit des Reichs undt die einige souverainität der Fürsten schuldigen regard haben, die verhoffte approbation nicht finden, oder doch, wenn gleich ein oder anderer aus Beneidung der Chur-Sache ermeldete requisition undt daher erwartende Weiterunge im Hertzen gerne siehet, solches nicht entdecken darf: so ist der Hr. Imhoff nach Coblentz, Cölln undt Düßeldorf abermahl postiret, umb der endes den recours zu entschuldigen, undt daß es nur auf interponirung Königlicher officiorum abziele, damit die Fürsten in Aufrichtung der neunten Chur nicht übergangen, sondern mit ihren contradictionen gehöret werden möchten, dabey sie sich dann gleichwohl die Hofnung machen, durch allerhandt Aufzüge die Sache in eine ohnauflösliche Verwirrung zu setzen. Der von Imhoff hat von der lateinischen requisition nichts an vorgemeldeten Höfen wißen wollen, sondern die beyliegende[2]) formulam ausgehändiget zu seyn angegeben. Es laufet aber solches wider die notorietät des facti undt wird, wann er darüber zu Rede gesetzet, vermuthlich darin seine excusationem machen, daß man diese teutsche formulam zuerst bei Franckreich sehen laßen, aber nachdeme inmittelst die investitur geschehen, die andere hernach übergeben. Es ist aber solches gantz irrelevant undt bleibet der recurs ad exteros eine ohnziemende

---

[1]) Diese Beilage fehlt beim Briefe.

[2]) Liegt dem Briefe nicht mehr bei.

undt gefährliche Sache, darüber insonderheit die sämbtlichen Herrn Churfürsten zu reden undt dagegen genugsame praecautiones zu nehmen Ursach haben. Es ist auch solches unter dero hiesigen Gesandten albereit also beachtet undt davon referiret worden. Wie aber der Chur-Maynțische Gesandte voritzo weiter gehen undt die fürstl. directoria sondiren wollen, undt es geschienen, daß man in dem Fürsten-Rath solches misbrauchen möchte, habe ich behutsam zu gehen undt, nachdeme die dispositiones inter Electorales vorgedachter maßen gemachet, des Kaysferl. Hofes Gedancken abzuwarten, erinnern müßen, weil es zumahl der hiesige concommissarius also für gut befunden undt wir ohne den Kayserl. Hof nicht wohl etwas avanciren können. Chur-Trier, -Köln und -Pfaltz haben mit letzterer Post rescribiret, daß solcherley Dinge nicht zu gestatten, allerdings aber vorhero die Kayserl. Gedanken zu vernehmen, welches dann mit dem, so hier geschehen, überein kommet, undt verlange sehr zu vernehmen, was S. Churf. Durchl. unser gnädigster Herr für resolutiones darin nehmen undt mir resribiren wollen. Mich wundert jedoch, daß, da alschon am 2. Januarii von der erstmahligen requisition schuldigsten Bericht erstattet, gleichwohl biß dato noch keine instruction darauf erhalten. Die Chur-Brandenburgische Gesandtschaft ist in deme viel glückseliger, weil sie alle Wochen instructiones empfängt. Mein Hochgeehrter Herr Geheimbde Rath wird hiervon nützliche usage zu machen wißen, und ich bin 2c.

v. Limbach.

7.

Regensburg d. 17. Mart. 1699.

— Die Sachen stehen hier noch in vorigem Stande. Ihro Kayserl. May. haben durch die Commission insinuiren laßen, daß die requisition an Frankreich zu anthen sey; die hiesigen Churfürstl. Gesandten sind derselben Meynung. Weil aber die Commission gerne der Churfürsten selbsteigene Meynung undt besonders circa modum repraehensionis wißen wollen, und hingegen die Churfürstl. Gesandten einen Vorschlag von der Commission verlangen, umb denselben nach Hofe zu berichten, so steckt die Sache also, daß, obgleich aus gnädigstem Befehl einen ohnvorgreiflichen Vorschlag suggeriret, ich dennoch nicht weiß, wie es succediren werde. Dieses bin gewiß, daß außer Glückstadt undt Wolfenbüttel Niemand daran Theil hat, auch solches nicht approbiret. Das factum aber auch gar zu improbiren scheinet Allen etwas bedencklich: da ist Furcht, eigener Nothfall undt dergleichen in consideration, undt laße ich meinen Hochgeehrten Hr. Geh. Rath selbst urtheilen, wann Schweden undt Chur-Brandenburg nichts sprechen, ob Chur-Trier undt Chur-Pfaltz voran gehen werden.

Ich möchte indeßen wohl wünschen, daß der Hr. von Oberg das von mir vorgeschlagene, von Serenissimo nostro klärlichst approbirte undt allerdings nöthige Excitorial- oder Erinnerungs-Schreiben an die

Churfürsten sambt undt sonders foderlichst auswirken undt also ihnen dadurch nicht allein den Muth erwecken, etwas gutes fürzunehmen undt die Chur-Sache zur Endschafft zu befodern, sondern auch damit gnugsame Ursach undt rationes an Handt zu geben, damit sie die von Franckreich oder Andern geschehende Abmachung abwenden undt sich excusiren könnten. Es dürfte aber wohl der Hr. Baron von Görtz hierin zu lange warten müßen, daher man hoffen muß, es werde seine bekannte große dexterität gleichwohl etwas gutes ausrichten. Sonsten gerathen Evangelische undt Catholische ratione religionis in eine weitläufige dispute: Evangelici haben Ursach zu klagen, indeme ihre religion allenthalben verringert undt vernachtheiliget wirdt; Catholici zeigen noch zur Zeit wenig Lust, die querulata abzuthun; was über Rhein geschiehet, wirdt auf die Cron Franckreich verwiesen; die im Reich ex capite simultanei machende Neuerung wirdt der Papst nicht quittiren, Franckreich schwerlich vor ohnziemlich erkennen; der Kayser aber allein nicht gerne contra Catholicos sprechen. Bey diesem Handel aber liegen alle andern Sachen still.

Es dörfte sonsten wohl schwer hergehen mit Vergleich der Elbingischen Sache, weil die Polen für allen Dingen restituiret seyn undt hernach eine Gegenrechnung machen wollen. Der Kayserl. Hof ist dabey soweit interessiret, daß er keinen Krieg zulaßen kann. Ich verbleibe allezeit rc.

v. Limbach.

8.

Regensburg d. 7. April. 1699.

Es ist nicht ohne, daß der Hr. Cammer-Präsident von Görtz eine schwere negotiation an denen Niederrheinischen Churhöfen habe, dennoch aber hoffe, daß desselben bekannte große conduite etwas gutes ausrichten undt wenigst für erst die Extra-Collegial-agnition erhalten werde, zumahlen Ihre Kaiserl. May. das dahin zielende Recommendation-Schreiben vor ohngefehr 12 Tagen würklich abgelaßen undt die opponenten selbst, daß solches geschehen dörfte, besorgen. Daß sie aber wohl vermeinen, daß das unserseits die letzte avantage seyn solte, darinnen muß man ihnen den Wahn laßen, biß wir etwas reelles ferner fürweisen können. Unterdeßen bleibet die Anthung wegen der requisition stecken, undt will gewiß verlauten, daß die Cron Franckreich an einigen Churfürstl. Höfen dehortationes thun laßen, welches ohne apprehension undt Hindernis schwerlich abgehen will, wann man nicht die eigene libertät undt die confidenz auf Gott solchen Dingen praevaliren läßet. Der hiesige frantzösische Minister spricht nun nicht sowohl wider die augmentation des Collegii Electoralis, als daß, wann forma rei publicae geändert oder auch die Fürsten graviret, sein König dabey zu concurriren habe. Sind Sachen, die in den Worten verkehret, in effectu aber auf eins auslauffen. Dieses aber würde die Cron Franckreich nicht also thun, wann man nicht occasione der Religions-Strittigkeit in

gegenwärtige Mißverständniß gerathen. Es will uns aber endlich die gemeine Noth wohl einig machen, wann man es nicht von selbsten thut. Die an dem Rhein sich täglich verstärkende frantzösische troupрen kommen nicht umbsonst dahin undt wird uns die Zeit bald etwas davon mitbringen. Wir erwarten unterdeßen alhier des neuen Principal-Commissarii, Bischofen zu Passau Fürstl. Gnaden, die, wann sie wollen undt Befehl haben, die nöthige Vereinigung wohl stiften können.

Die opponenten haben indeß aufgebracht oder fingiret, als wann der Hr. von Oberg bey der letzten Investitur auch die Belehnung auf die Lande undt das Ertz-Panner-Ambt empfangen undt darüber einen Lehnbrief erhalten. Es haben die Churfürstl. Gesandten solches als zu praejudiz des a. 1692 gemachten Churfürstl. conclusi gereichend angesehen, undt gestehet mir der Chur-Brandenburgische, daß er solches nach Hof berichtet habe. Er ist nun zwar von mir des platten Widerspiels undt daß dieses also fingiret, versichert, habe es jedoch zur Nachricht auch melden wollen, damit Sie alborten gleichförmig reden können; zumahlen wegen der Böhmischen admission die sentimenta bey Churbayern undt Churbrandenburg einerley zu seyn scheinen.

Wir haben nun 7 Jahre darüber abgewartet undt also gnug gezeiget, gerne zu sehen, wann Kayserl. May. solches erhalten könnten, da aber bißnach dergleichen nicht zu erhalten gewesen, so wird man verhoffentlich die anderweit empfangene satisfaction ansehen, uns helffe dereines biß auf beßere Gelegenheit verstellen (?). — Ich verbleibe ꝛc.

v. Limbach.

## 9.

Regensburg d. 10. Maii 1699.

— Alhier stehet es noch in voller confusion undt ist bey derselben so wenig in unserer als andern Sachen etwas Fruchtbarliches zu erwarten, ehe undt bevor 1) der Bischof von Passau als Principal-Commissarius hieher kömmet undt 2) die Ceremonial-Strittigkeit zwischen der Kayserlichen Commission undt denen Churfürstl. Gesandten gehoben oder also die nöthige communication unter ihnen hergestellet, undt 3) die Religions-Differenz entweder abgethan oder moderiret undt ausgestellet. Das erste dependiret von den andern, in welchen, wann Chur-Bayern undt Chur-Brandenburg Durchl. Durchl. von denen vorigen principiis nur in etwas nachgeben undt dem Kayserlichen Oberhaupt deferiren wollen, die übrigen solchen exempeln folgen undt Kayserl. May. auch an ihren Orth etwas nachgeben werden.

Es betrifft die größte differenz den Kayserl. Concommissarium, welcher allezeit, undt ohne Unterschied der ersten oder letzten Ankunfft, von denen Churfürstlichen die erste visite begehret und sonsten die Excellenz mit ihnen reciprociren will. Das letztere ist so gut als gehoben, bey dem ersten hat es noch difficultät und ist pro temperamento

vorkommen, daß der Concommissarius allezeit bey dem Principal-Commissario sich einfinden undt also die erste visite mit empfangen könnte; jener will es aber nicht thun, weil sich der Fall begeben könnte, daß kein Principal hier wäre und doch ein Churfürstl. Gesandter ankäme. Wenn dieser punct gehoben, so werden alle Churfürsten nicht nur für den ersten, sondern auch für den andern in der gleichen qualität schickenden Gesandten haben.

Ich erwarte in der Chur-Sache nun ordres vom Hof, undt wenn mein hochgeehrtester Hr. Geh. Rath von derselben und jetzt gemelter Ceremonial-Sache etwas erfähret, so bitte, mich der communication zu würdigen und versichert zu seyn, daß ich unausſetzlich sey ꝛc.

Limbach.

## 10.

Regensburg d. 2. Sept. 1699.

— Es ist nun an dem, daß man in der Sache ohnverweilet fortgehen und den punctum substitutionis et admissionis Boemiae an denen Höfen außmachen undt nicht eher, als biß derselbige völlig verglichen, etwas darvon anhero kommen lassen, wann man anders aus der Sache kommen undt nicht vorher alles verwaschen sehen will. Der Kayserl. Hof muß darunter den ersten und größten Trit geben. Unterdessen fahren die Opponenten fort und wißen von Tag zu Tag etwas Neues zu erfinden. Nachdeme Münster, Wolfenbüttel und Glückstatt mit Gotha, Heßen und Württemberg vergesellschafftet undt der Teutschmeister unter ihnen das Directorium führet, so ist der Muth bey ihnen groß. Sie drohen mit Krieg und frantzösischer Assistenz und laßen so viel merken, als wann nicht die Holsteinische Sache, sondern die Chur-Sache das objectum wäre, darob sie agiren wollen.

Es sind nun ohne Zweifel viel Großsprechungen darunter, allein es nimbt mich doch wunder, daß man nicht eher dazu gethan oder die Zusammensetzung verwehret, und daß noch des Herrn Teutschmeisters Durchl. durch den Kayserl. Hof nicht divertiret worden, wie leichtlich geschehen können. Würtzburg erwartet gleichfalls nur eine Erklärung vom Kayserl. Hof und wird alsdann den vorhabenden Fürstentag nicht besuchen, noch sonsten eine Partey nehmen. Ich sollte glauben, wenn Chur-Brandenburg Dchl. die Bedrohungen vom Kriege wider uns zum fundament nehmen und, weil ihr eigenes factum impugniret werden soll, solches bey Dennemarck insinuiren und dannenhero den begehrten Paß zu geben anstehen würden, hingegen aber bey höchstgedachter Cron umb Verlaßung der opposition ihre hochgültige officia anwenden wollten, solches guten ingress finden dürfte. Ich stelle aber dieses zu dero Ueberlegung, als die des dortigen Hofes umb seiner inclinationen sich zu gebrauchen am besten wißen. Verbleibe lebenslang ꝛc.

v. Limbach.

## 11.

Regensburg d. 14. Dec. 1699.

Nachdeme aus dem Beliebten vom 5. Dec. ersehen, daß Chur-brandenburgs Dchl. die disjunctivam oder zwiefache substitution nicht zugeben und, wie mir aus vorigen erinnerlich, auch Böheim nicht admittiren wollen, auch dahin ihren hiesigen Gesandten expresse instruiret, so will es, wann dieses, so positive es geschrieben, auch in der That also gemeinet und alhier negotiiret wird, der Chur-Sache noch große Hindernis geben, weil Churbayern auf der zweyfachen substitution oder prorogation des Electoratus octavi beharren und der Kayserl. Hof seine Absicht auf Böheim nicht quittiren dörfte. Wann es aber eine solche resolution ist, die nur dahin zielet, daß man die Andern desto eher zu beßern und milderen Gedanken bringen möge, so muß man sehen, wie selbige nützlich zu gebrauchen. Ich habe unterdeß nach Hof geschrieben, daß mein hochgeehrter Herr Geh. Rath darunter forderlichst instruiret werde undt Sie also nach Dero Vermögenheit darunter vorbauen könnten; maßen die opponentes eben dieses principium haben und darauf feste bestehen, auch dergleichen niemal einräumen werden, dahingegen sie eine addresse an den Churbrandenburgischen Gesandten gemachet, daß Ihre Churfürstl. Dchl. zu Brandenburg als chef der Evangelischen entweder mit ihnen opponenten gleiche mesures nehmen, oder doch die Sache ad Corpus Evangelicum verweisen mögen; welches mit mehrerm in heutiger relation nach Berlin enthalten. Keines können Ihre Churf. Dchl. thun, dann der opponenten ihre Gedanken gehen ad destructionem Electoratus: ihre mesures sind Gewalt und Krieg; wann aber die Sache ad Corpus evangelicum remittiret wird, so will sie nimmer zu Ende kommen. Derohalben S. Churfürstl. Dchl. nicht beßer thun können, als daß Sie gegen die destructio reden undt im übrigen contestiren laßen, daß Sie Ihre Gedanken, wie der Sache zu rathen, privatim vornehmen undt hernach bey der von Kayserl. Majestät versprochenen Vornehmung suo loco et ordine legitimo mit Ihnen reden laßen wollten.

Dieses sind meine Gedanken; was Serenissimus gut befinden, will in Dero erfolgenden ordre sich zeigen, und ich bitte mir die Churfürstl. Brandenburgische Antwort ad Serenissimi nostri Danksagungs-Schreiben zu communiciren. Dahingegen ich alstets verbleibe ꝛc.

Limbach.

## 12.

Regensburg d. 12. Mart. 1700.

Vor 8 Tagen habe dienstlich erinnert, daß der hiesige Churbrandenburgische Gesandte in puncto praetendirter satisfactione Principum etc. instruiret werden möchte, gleich des Königs in Polen Mayestät Ihren Gesandten gethan, weil jener ohne dieses in der Sache nicht wird fortgehen. Die opponenten vermischen die Chur-Sache mit vielen

andern gravaminibus und ziehen mehr andere Stände an sich, welches noch ferner succediren wird, wenn sie zu Nürnberg zusammentreten. Ihre Hauptintention ist, die Chur-Sache zu destruiren undt autoritatem Caesaris et Electorum in die Ordnung, wie sie reden, zu bringen. Solches zu evitiren will wohl kein ander Mittel seyn, als daß man sich super conditionibus Electoratus bald vergleiche und dabey dasjenige wegen der Fürsten mit resolvire, was zu Abkehrung des ihrerseits vorgewandten praejudizes dienlich. Es wäre gut, wann S. Churfürstl. Dchl. zu Brandenburg Dero hiesigen Gesandten nach einer in dem Collegio Electorali vorher machenden Abrede nach dem Nürnbergischen Convent auf den 15. Aprilis absendeten. Der würde noch wohl etwas ausrichten und diejenigen Fürsten, so insensibiliter in der opponenten principia eingeflochten werden, davon abhalten. Es sind meine einfältigen Gedanken; vom Hof habe noch nicht den geringsten Buchstaben wegen der Goslarischen Conferenz, was daselbst vorgegangen, oder ex resoluto weiter zu befahren, erhalten. Den gemeinen Zeitungen aber kann man wenig trauen. Ich befehle mich damit undt verbleibe ꝛc.

Limbach.

## 13.

Regensburg d. 29. Jan. 1706.

Die mir unterm 16. Jan. gegebene Nachricht habe zu schuldigstem Dank empfangen, nicht zweifelnd, mein heut vor 8 Tagen abgelaßenes und der Königl. Preuß. hiesigen Cantzley eingeschloßenes werde wohl überkommen und daraus ersehen seyn, was zu Beybehaltung des in gegenwärtiger Sache so hochnöthigen secreti bey aldortiger Geheimen Cantzley und der alleinigen expedition an den Herrn Grafen von Metternich gebeten, maßen dann dortiges hohe Ministerium von selbst erkennen wird, daß weil es die praecipua Electorum betrifft, unter die Fürstl. Gesandte nichts kommen dürffte.

Auf Sr. Königl. Maj. in Preußen geneigten Willen, die Introduction zu befördern, habe einen gäntzlichen Verlaß; und daß solcher wegen der punctus satisfactionis principum also werde gefaßet werden, wie es Sr. Königl. Maj. Anno 1701 selbst vor gut angesehen, das werden mit andern Ew. Hochwohlg. nach bekannter dexterität besorgen. Hier bleibe dermahlen in geb. punct bestehen. Niemand sagt bisnach etwas de disjunctiva oder Böheim, so werde auch meines theils nicht dazu Anlaß geben. Die substitution auf beyden Fällen, da Bayerische und Pfältz. Chur-Häuser durch Absterben ausgingen, möchte hiernechst wohl etwas erinnert werden. Ihro Königl. Maj. zu Preußen haben, wie vermuthe, an Chur-Maynz geschrieben und Dero Gedancken in der Sache vernehmen wollen, wird also dortige hauptsächliche resolution auf die Chur-Mayntzische Antwort warten. Der Herr Graf von

Metternich hat bey letzterem tumult seine acta nach Nürnberg geflüchtet und läßet dieselbe von dar zurückkommen, sodann er referiren wird, gleich die Andern am letzteren Montag schon gethan haben, nachdem die Proposition am 22. hujus geschehen. Gestern hat der Herr Cardinal von Lamberg Ihm und dem Chur-Sächsischen die conditiones satisfactionis recommendiret; villeicht berichtet Er heute etwas.

Wann Ew. Hochwohlg. nach Dreßden kommen, so wird Ihnen ein Brief von mir behändigt werden, nach welchem berichte, daß der Herr Graf von Werther seine Relation inmediate an den König abgegeben, jedoch an den Herrn OM. von Pflug addressiret, dergestalt, daß dieser nach Gutfinden selbiges entweder weiter an den König in Pohlen fortsenden, oder auch mit den Herren Geh. Räthen zu Dreßden daraus reden könne. Will also gut seyn, wann Ew. Hochw. beliebet, mit Hr. von Pflug erst zu reden.

Ermeldeter Gesandter hat Anno 1701 in hoc puncto satisfactionis gute Resolution vom Könige gehabt, aber dieselbe herauszugeben, ist nachgehends verboten; und ob dann wohl auch dieses Verbot hinwieder revociret, so hat doch Graf von Werther nun die expresse ratification des vorigen angesuchet, welches alles bloß zur Nachricht dienet. Dieses aber ist gewiß, daß nachdem die Sache nun in motu ist, nicht nachzulaßen seye, um selbige zur perfection zu bringen.

Neues ist nichts als daß der Bayerische Bauernstand sich geleget und nun in die autores, darunter verschiedene Edelleute, inquiriret wird. Der Obrist Hake gehet mit seinem Regiment nechster Tagen nach Italien, desgleichen auch die Pfältzischen. Ich bin von ganzem Hertzen ꝛc.

v. Limbach.

## 14.

Regensburg d. 12. Martii 1706.

Auf das letztere vom 27. Febr. verhalte nicht, daß der Hr. Graf von Metternich die erhaltene Königl. ordres empfangen, und damit sowohl die admission von Böheim public gemacht, als die neunte Chur-Sache recommendiret. Das thut nun dem Bayerischen Hofe und Chur-Trier, wie auch Chur-Pfaltz gefallen; Chur-Maynntz und Chur-Sachsen aber haben noch einige Bedenklichkeit bey gedachter admission und wollen diese von unserer Sache separiret wißen. Und das ist auch nöthig, dann sonsten abermahl stecken bleiben und die Sache beyderseits an das Reich kommen dürfte, woselbsten wir wohl noch einige Jahr zu handeln haben werden.

Heute sind 5 Fähnlein Königl. Preuß. Fußknechte theils mondirt theils nicht hier durch nach Italien marchiret, so alles gut Volck.

Die Rebellen in diesem Landt sind still; ob es auch geschehen wird, wann alle Völcker hinaus, stehet zu erwarten. — Ich verbleibe ꝛc.

v. Limbach.

**15.**

Regensburg d. 19. Martii 1706.

Nachdem Ihro Königl. Maj. zu Preußen Ihren consens zu der Böheimischen admission gegeben, auch Chur-Trier und Chur-Pfaltz schon vorhin solches begehret, so hat der Kayserl. Hof damit genugsame Sicherheit in Handen und kann also unsere Introduction nicht aufhalten. Es ist nicht ohne, daß diese Königl. Erklärung bey dem Chur-Maintz- und Chur-Sächsischen Hofe etwas ohnvermuthet oder zu frühe geschienen, indem diese beyde dazu noch nicht praepariret oder sich sonsten ein und anders bedingen wollen, allein es ist nun dieselbe da und muß man die Sache nehmen wie sie nun liegt. In der zwischen Chur-Maintz, -Trier und -Pfaltz durch den Hr. von Stadion obhandenen communication wird sich bald zeigen müßen, wohin Chur-Maintz sich resolviren. Der Hr. Chur-Sächsische meinet nöthig zu seyn eine eigene Abschickung an seinen gnädigsten König zu thun; das wird noch Zeit kosten. Ich sollte meinen: Serenissimi nostri gegen höchstgedachten König zeigende Freundschafft und andres werde meritiren, daß die schon vorhin vor Böheim gethane Erbietung beybehalten und sonsten unsere Sache befördert werde. Die Zeit muß es lehren. Im Uebrigen ist alles in ziemlich guter Ordnung und wird man den Fürstenstandt beruhigen und vergnügen. Einige, als Gotha, Münster, suchen zwar verschiedenes zu postuliren; doch will sich dieses wohl geben und die gantze Sache zum Ende befördern, wann das Churfürstl. Collegium verstanden.

Ew. Hochw. wißen sonsten, daß von dieser Sache Niemand als ein jedweder Churfürstl. Gesandter und nicht die nachgesetzte Fürstl. Wißenschafft haben solle. — Ew. Hochwohlg. 2c.

v. Limbach.

**16.**

Regensburg d. 16. Apr. 1706.

Vor 8 Tagen hätte aufwarten sollen, aber der Mangel sonderlicher materien hat verursachet, daß es bißhieher verschoben. Ihrer Sorgfalt und prudence ist zuzuschreiben, was in der Chur-Sache von dortigem Königl. Hof gutes anhero kommt. Die Chur-Trier- und Chur-Pfältzischen Höfe sind willig und bereit, haben auch genugsame instructiones anherogegeben, die gantze Sache in allen ihren puncten auszumachen, welches in kurtzem geschehen können, weilen der Graf von Metternich dergleichen überkommen. Es hat aber bißhero an der Chur-Sächs- und Mayntzischen Seiten gemangelt, da dorten der Graf von Werthern mit dem Mangel oder dissimulation der ordres sich aufgehalten, hier aber Chur-Mayntzische Erklärung auf Böheim und anderes an Chur-Trier und Chur-Pfaltz zwar geschehen, jedoch nicht anhero rescribiret oder doch zurückgehalten worden, biß von Berlin die Königl. Pohlnische Einwilligung am letzten Dienstage dem Grafen von Metternich

zugesendet worden. Unserseits hätten an diesen beyden Orten dergleichen Verschub nicht vermuthen können, wie wir's auch nicht anders verdienet. Es mag wohl diese Höfe surpreniret haben, daß Königl. Maj. in Preußen sich so geschwind und ohne vorgängige communication zur admission der Cron Böheim stracks hin in ipso collegio sich erkläret; allein bey Chur-Sachsen ist das nichts Unvermuthliches gewesen, weil dergleichen declaration alschon Anno 1700 geschehen, nur glaube, daß Chur-Maynz sich ein und anders bei der Sache bedingen wollen, ehe selbige ihren consens publiciren. Die wenigen Opponenten als: Münster, Würtzburch, Wirttenberg, Eichstädt, Caßel, Wolffenbüttel, Teutschmeister, Gotha sind unter dem Vorwand, die jura principum zu salviren, wiederum zusammen geloffen. Allein ich hoffe, es sollen, wann nur Electorales vorerst unter sich vereiniget, der Andern Künste nicht viel Hinderniß machen. Catholici haben noch in deliberatione unter sich: was zu thun, wann die Chur-Bayr- und die Chur-Pfältzische Linien ausgingen und alßdann zugleich ein Keyserl. Todesfall hinzu käme, mithin paria in utraque religione wären? Sie werden aber sich mit dem vergnügen, daß alßdann einem unter ihnen ein zwiefaches votum zu gönnen.

Ich thue diese particulier information mit schuldigster Bitte, dergleichen mir zugeben, damit desto beßer unsers gnädigsten Herrn Dienst beobachten könne. Ich verharre ꝛc.

v. Limbach.

## 17.

Regensburg d. 21. May 1706.

Nun ist endlich die Chur-Sache proponiret. Der Schluß faßet sich in dem: daß der Chursächsische noch nicht in die Böheimische admission consentiren kann und Catholici praetendiren, daß der ihnen auf den Fall, daß beyde catholische weltliche Churlinien Pfaltz und Bayern abgingen, zugestandene neue catholische Churfürst entweder von Catholicis allein müste ernennet werden, oder wann dieses noch nicht geschehen und ein interregnum mit einfallen solte, die drey geistl. Churfürsten vier vota in der Keyser-Wahl haben. Der Graf von Metternich wird heute davon berichten und ich habe dergleichen an unsern Hof referiret.

Bey dem ersten erwartet der Chursächsische fernere ordre und gibt für, daß sein König vorher erst des Königs in Preußen Maj. correspondire. Ich habe Serenissimo gerathen, an beyde Höfe einen Courier zu schicken, umb den consens zu befördern. Bei dem andern wird Serenissimus Ew. Hochwohlg. ohne Zweiffel bald instruiren. Meines Erachtens werden wir wohl das votum supernumerarium zugeben müßen. Ich verbleibe lebenslang ꝛc.

v. Limbach.

**18.**

Regensburg d. 28. Jan. 1707.

Nachdem von sämbtlichen Churfürsten die instructiones in puncto substitutionis et admissionis Bohemiae endlich eingelauffen, so ist gestern im Churfürsten-Rath das Conclusum dahin ausgefallen, daß die Substitution dem künfftigen Kayser allein zu überlaßen und wegen Böheim an die übrige Collegia nichts zu bringen, sondern die Proposition der Chur-Sache vorzunehmen. Das aber muß nun allererst an Kayserl. Hof berichtet und von dannen die ordres ad proponendum erwartet werden. Wir haben Ursach zu eilen, damit vor Eröffnung der Campagne in das Collegium kommen, denn es siehet am Rheinstrom ziemlich übel aus und sagen alle Briefe, daß der gewesene Churfürst von Bayern alldorten sich einfinden solle. Prinz Eugenius von Savoyen kommt an die erledigte General-Lieutenants Stelle und stehet noch dahin, wie man das Commando am Oberrhein einrichten wolle. Zu Heylbrun versammlen sich die 4 am Rhein gelegene Reichs-Creyse, umb zu Verhütung eines Ueberfalls ein Corpus defensivum zu formiren, biß andere Nachbaren oder Alliirte beyrücken.

Der König von Pohlen überläßet 12 000 Mann an Engelland und Holland. Ob sie complet oder wie sie beschaffen, weiß ich nicht. Von der Republic Pohlen ist vor 3 Tagen ein Schreiben am hiesigen Reichs-Convent eingelaufen, darin jene contestiren, daß sie von der Abdication Königs Augusti nichts gewißes wüsten, auch darein nicht gehehlen (?) könnten, am wenigsten aber den König Stanislaum erkennen oder annehmen würden. — Ich verbleibe rc.

Limbach.

**19.**

Regensburg d. 15. Apr. 1707.

Auf Dero letzteres zu dienen, habe die endliche Proposition der Chur-Sache abgewartet, welche am nechsten Mittwoch vor 8 Tagen geschehen, und darauf die deliberation biß vorgestern continuiret. Allermaßen nun das Churfürstl. Collegium nicht nur die Chur-Sache selbst, sondern auch die Substitution und Böheimische Readmission, wie es der Kayserl. Hof verlanget, absolviret. Also haben alle Fürsten gedachte Chur-Würde positive verwilliget; über denen andern beyden puncten aber ist man dergestalt in partes gangen, daß alle Katholischen gedachte beyde letzteren puncta bewilliget, und die Königl. Preußische im Fürsten-Rath habende vota damit eingestimmet, die Evangelischen aber vielgedachte puncta bloß hin ad referendum genommen und sonsten so viel geeußert, daß dieses Sachen wären, so nothwendig die Unterdrückung der Evangelischen nach sich ziehen müsten, und ich sorge sehr, daß des Königs in Schweden Majestät dieses sentiment auch ergreifen dürfften, wan nicht sehr gute officia darunter angewendet und damit alle collision oder scision vermieden wird. Innerhalb 6 Wochen will sich dieses

zeigen. Austriaci machen mine, uns secundum majora introduciren zu wollen, aber Serenissimus noster wird es vorhero zu überlegen haben. Empfehle mich damit zu beharrlicher Gewogenheit und verbleibe ꝛc.

Limbach.

## 20.

Regensburg d. 12. May 1707.

— In Hoffnung, daß Sie nun glücklich in Hannover angelanget, wünsche alldorten baldige expedition und fernere gute Verrichtung zu Berlin, insonderheit, daß die hohen Alliirten ferner beysammen halten und nicht nur in Spanien, sondern auch im Elsaß solche operationes machen mögen, damit Straßburg wiederumb in des Reichs Hände komme, ohne welches wir keine Ruhe haben werden.

Ich habe gemeinet, gnädigste Erlaubnuß, auf etwa 14 Tage nach Haus zu kehren, zu erlangen; allein weil Seren. noster ein anderes beliebet und nun die zweyte Consultation herbey rucket, so uns die Introduction herbeybringen muß, so will lieber eine mehr bequemere occasion abwarten. ꝛc.

Limbach.

## 21.

Regensburg d. 10. Juni 1707.

Aus dem beliebten vom 2. Juni habe die Rückreise nach Berlin ersehen, zweifle nicht, dieselbe werde glücklich vollzogen seyn. Es ist jüngsthin von Kayser und Churfürsten resolviret, daß Churfürst Maximilian von Bayern seiner bißherigen gehabten vierdten Churstelle und Ertz-Truchseßen-Ambts sambt der Oberen Pfaltz zu priviren, beydes aber Chur-Pfaltz bekommen solte. Gleichnun ermeldeter Churfürst Maximilian durch den wider ihn erkannten Bann auch aller dignität und Landen entfernet und verlustig, hingegen die bißhero von Chur-Pfaltz eingehabte achte Churwürde sambt dem Ertz-Schatzmeister-Ambt dem Reich vacant worden, folglich dieselbe Niemand anders alß Serenissimo nostro gebühret, und auf Dero Befehl von mir gesuchet wird, so ist doch ein Catholischer gewesen, der die Sache in Zweifel ziehen und den erledigten locum octavum gerne offen halten wollen, damit Chur-Bayern, wann Er etwa restituiret, denselben wieder haben könnte.

Sowohl der Graf von Werthern als auch Hr. Hönnigs werden hier von berichtet haben, mein hochgeehrter Herr Geheimder Rath aber sehr wohl thun, wann sie die Königl. resolution in faveur Serenissimi nostri befördern wollen. Der Graf von Metternich aber soll nun zu Neu-Chastel bleiben und der Hr. v. Wampold anhero kommen, welchem mich bestens zu recommendiren bitte, und lebenslang verharre ꝛc.

v. Limbach.

## VII.
## Thomas v. Grote an Ilten.

### 1.

de la Haye ce $\frac{17}{27}$ Juillet 1697.

Monsieur et très honoré cousin. Je n'ay rien à vous mander cette fois qu'un extrait tiré à la haste du projeet que les François ont livré Ryswick il y a 8 jours.

Ils posent en tout pour fondement le traitté de paix de Nimwègue et ne font que le récapituler article par artiele hors qu'ils offrent de rendre Strasbourg, mais après en avoir démoli la eitadelle et tous les ouvrages qu'ils y ont fait, c'est à dire comme elle a ésté, lorsqu'ils s'en sont rendu les maitres; ils raseront pareillement le fort de Kehl et les autres dans les isles du Rhin, se reservant d'aeeomplir tout 8 ou 10 mois après la paix. Si l'on veut un équivalent pour Strasbourg, ils offrent Fribourg en l'état présent, de même que Brisac à la réserve du fort le Mortier qui est en delà du Rhin, Huningen en l'état présent en deçà de la rivière, mais démoli de l'autre eôsté. Pareillement ils veulent rendre le fort du Kehl qui est au pont de Strasbourg, razer la Pille et tous les ouvrages qui sont dans les isles du Rhin, eomme aussi les ouvrages d'en deçà de la rivière à fort Louis. Philippsbourg est aussi de l'équivalent, mais ils prétendent y ruiner le pont qu'ils ont batis et le fort qui est devant. Ils veulent restituer la Lorraine dans l'éstat, où elle a éstée possedée l'an 1690 par le grand-père du Due d'à présent; Naney, mais la nouvelle ville démolie, et les dehors de la vieille, se rèservant un passage pour ses trouppes par le pais, mais sans souveraineté et moyennant qu'elles payent, et Saarlouis avee le pais d'une demy-heure d'alentour, moyennant un équivalent, dont ils conviendront avec le Due. Ils rendront Montroyal, mais la forteresse démolie de même que Trarbach. Le roy prétend garder toutes les munitions et toute l'artillerie qui sera dans toutes ces plaees. Il veut aussi bien rendre le Palatinat entier, mais réservé à Madame ses choix qu'elle peut avoir à prétendre comme héritière de la famille Éleetorale déeédée. Il veut une amnestie générale, principalement pour le cardinal de Fuerstenberg et les ehanoines de Cologne qui se sont retirés en Franee, le premier devant estre eonservé dans l'evêehé de Strasbourg. Il veut restituer au Roy d'Éspagne: Mons, Charleroy, Courtray et Ath, Roses, Gironne et Bellevue, mesme Luxembourg avee le duehé et la comté de Chiny, oubien un équivalent qui n'est pas spéeifieié.

Les limites tant aux Pais-bas qu'en Catalogne seront reglés par des commissaires immédiatement après la paix, oubien s'ils ne pouvoient pas s'accorder là-dessus, les États Généraux en doivent estre les arbitres. Dinant sera rendu à l'evêque de Liège, mais les nouveaux ouvrages démolis. Il n'est fait aucune mention des Hollandois, si non qu'on doit se restituer réciproquement tout ce qui a ésté conquis de l'un sur l'autre aux Indes, et comment l'on fera avec les prises sur mer après la conclusion de la paix.

Vous excuserés, Monsieur et très honoré cousin, l'irrégularité de cette lettre par la haste que j'ay ésté obligé d'employer à tirer ce du project, qui ne m'a ésté communiqué qu'une demyheure. Les ambassadeurs Impériaux n'en sont pas fort satisfaits, ils ont même voulu le renvoyer, mais à la persuasion de Mr. le médiateur ils l'ont gardé et envoyé par un courrier à Vienne. L'on ne sçait, comment il y sera reçu et si le ministère n'y cédera pas aux offres favorables qui y sont pour l'intérest particulier de l'Empereur. Mr. de Bothmar n'a pas encore pris le caractère, mais il ne tardera plus guères malgré les protestations des opponans. Il attend, que l'ambassadeur de Mayence se soit légitimé, et encore une ordre de Hannovre.

Monsieur etc.

T. Grote.

2.

de la Haye ce 6. Aoust 1697.

Monsieur et très honoré cousin. J'accuse l'honneur de la vostre du 2. Aoust, qui m'apprend, que vous n'avez pas encore reçu mes lettres pour Mess. de Grote et de Bulow, mais j'espére, qu'elles vous auront ésté rendues à présent, et qu'elles seront conformes à vos sentimens. Les ambassadeurs de l'Empereur et de l'Empire ont été occupés jusqu'icy à faire la réponse au project des François et l'auroient désjà donnée à Mr. le Médiateur sammedy passé, s'il n'étoit arrivé une dispute: Mess. les Impériaux prétendans la titrer: „Réponse de Sa Maj. Impériale", et les autres y voulant adjouter: „et des ambassadeurs et plénipotentiaires de l'Empire qui sont icy." Quelques demandent que fait l'Empereur et l'Électeur de Brandebourg sont excessives et ils courrent hazard, que les François en riront. Ce qui les fera peutestre changer de ton est, qu'il n'y a presque plus personne, qui doute, que les affaires ne soyent désjà arrêtées entre la France, l'Angleterre et la Hollande. Mylord Portland éstant icy et ayant eu une longue conférence avec les ambassadeurs Impériaux leur en aura apparemment donné avis et nous pourrons peutestre en sçavoir des nouvelles

avant la fin de la semaine. Mr. le Baron de Bothmar a pris le caractére, mais il n'a pas produit son pleinpouvoir publiquement à Reyswick s'éstant contenté de le donner au Médiateur, qui l'a fait sçavoir aux autres. Plusieurs luy ont déjà rendu visite là-dessus, mais les Impériaux font tousjours difficulté de rendre la première. Mess. les opposans font semblant d'ignorer la chose et ainsi ils n'ont pas publié la protestation dont ils nous menaçoient. Ils sont fort déconcertés depuis qu'ils perdent l'appuy de Mayence. Mr. de Schönborn a mesme lu le pleinpouvoir que Mr. de Bothmar luy avoit présenté, mais il ne veut pas se declarer hautement en nostre faveur. Vous sçaurez mieux ces affaires que moy, puisque sans doute elles auront ésté reglées par Mr. de Goertz à Mayence. Je vous supplie de me faire sçavoir s'il se peut ce contenu de ses négotiations d'à présent et quelles apparences il y a de réussir. Je suis etc.

T. Grote.

3.

de la Haye ce $\frac{3}{13}$ d'Aoust 1697.

Monsieur et très honoré cousin. Si j'ay manqué l'ordinaire passé de me donner l'honneur de vous éscrire, ce n'a ésté que faute de matière, et croyant qu'une lettre inutile seroit superflue. — Les nouvelles d'icy sont que les Impériaux et les alliés n'ayant pu convenir de l'inscription et de la subscription de la réponse au project des François, ils l'ont enfin donnée mercredy passé chaqu'un à part, de sorte que les Impériaux ayant voulu trop gagner ont perdu tout ce qu'ils prétendoient. Les François n'ont encore rien répondu là-dessus, hors qu'ils ont dit avoir remarqué en passant, qu'il y avoit beaucoup de choses touchant les mots, dont ils ne feroient nulle difficulté, mais qu'ils avoient observé de certains passages, comme la restitution de Strasbourg dans l'état d'à présent, dont ils ne tomberoient jamais d'accord, que cependant ils vouloient bien entrer en négotiation sur cette réponse, à laquelle ils feroient la leure au premier jour. Ce qui inquiète extrémement les impériaux et les états de l'empire est que l'Angleterre, la Hollande et l'Électeur de Bavière sont d'accord avec la France, qu'elle gardera Luxembourg moyennant un équivalent en places en Flandres, n'y ayant point de doute, que l'Éspagne n'y consente d'abord que le courrier dépêché pour cela sera arrivé à Madrid. Ne pouvant s'y opposer d'autre manière, l'on a protesté dans les formes que l'on n'en tomberoit jamais d'accord, le Baron de Mayen s'éstant mesme laissé échapper de dire, que si cela

arrivoit, l'Électeur de Trèves et l'Evêque de Liège se metroient sous la protection de la France, comme n'ayant pas après point d'autre parti à prendre, à quoy Mr. le Pensionnaire doit avoir répondu, que s'ils vouloient faire une follie, ils en étoient les maitres, mais qu'il leur conseilloit de demeurer sages. — Comme vous désirez de sçavoir de moy, quel traitement les ambassadeurs impériaux font à ceux des Électeurs et par conséquent à Mr. de Bothmar, je me donne l'honneur de vous dire, que ceux-là ont en effect déclaré, qu'ils traiteroient ceux icy comme ceux des Rois et des Républiques, mais ils n'ont pas laissé de les chicaner tousjours sur la première visite, laquelle ils n'ont donnée dans les formes qu'à Mr. de Schönborn, ambassadeur de Mayence, auquel ils disent cette prérogative etre due comme au chancelier de l'Empire. Pour Mr. de Bothmar ils se sont comporté avec luy de la manière suivante: Le jour qu'il avoit livré son pleinpouvoir à Mr. le Médiateur, mais secrètement et ne l'ayant pas encore publié, il alla rendre une visite ordinaire au Comte de Kaunitz, pour prendre avec luy les mesures nécessaires dans cette affaire. Celuycy ne le traitta aussi du commencement que comme un plénipotentiaire et ainsi prit le pas sur luy et se mit dans une chaise au haut bout sous le dais, jusques à ce que Mr. Bothmar luy eust monté par une confidence son pleinpouvoir, alors Mr. de Kaunitz prit d'abord le bas bout, le félicita et lui donna le titre d'Excellence. Depuis il a prétendu faire passer cette rencontre pour la première visite, à quoy Mr. de Bothmar répond, que n'éstant pas entré chez luy avec le caractère il ne peut pas compter cette visite comme la première en qualité d'ambassadeur. Soit ce qui en soit Mr. de Kaunitz est venu le voir avanthier et ses collégues prétendent, qu'il vienne pareillement les voir avant qu'ils aillent chez luy, ce qu'il ne fera pas, et j'espére, qu'ils se rendront enfin à la raison voyants que tous les ambassadeurs des Rois et Électeurs le reconnoissent. Messieurs les opposans ne bougent pas et font semblant d'ignorer tout cela, mais je crois en effect, que toute cette affaire leur donne guères de plaisir.

Du reste j'ay encore de jour en jour plus à me louer de Mr. de Bothmar qui n'a rien de réserve pour moy ayant donné ordre à son secrétaire, de me donner part de tout ce qui se passe et mesme de son journal et de ses protocols et ne faisant pas de difficulté de raisonner avec moy de toutes les affaires quand il en a le temps. — Je suis tousjours etc.

T. Grote.

4.

de la Haye ce $\frac{7}{17}$ d'Aoust 1697.

Monsieur et très honoré cousin. La dissension entre les Impériaux et les ministres des alliés de l'Empire est aboutie à un schisme, ceux là ayant commencé de traiter séparement avec les François hier à Reyswick. Ils éstoient convenu de cette conférence extraordinaire le congrès passé et la continueront deux fois par semaine. Vous jugerés par là, Monsieur, dans quel état sont les affaires de l'Empire. Je vous avois mandé, que l'on éstoit convenu de l'équivalent pour Luxembourg, présentement l'on commenee à dire, que l'Empereur aecepte celuy pour Strasbourg, comme l'on eraignoit dès le commencement. En un mot: l'Empire paye la folie entière de toute cette guerre. L'on mande de Bruxelles, que Barcellone est agonizante l'ennemy s'éstant désjà rendu maitre de deux bastions, que cependant les assiégés font une défense extraordinaire. Le bruit continue, que Mr. de Pointi est battu et l'on commenee à le croire. Cependant l'on dit, que ce n'a ésté qu'après avoir pillé Cartagène, dont il avoit enlevé 9 millions, ce qui mineroit entièrement les affaires d'Éspagne. Mais qu'importe puisqu'aussi bien cet argent ne nous pourra pas faire avoir une plus méehante paix que celle qu'on nous donnera. J'espére qu'avee l'ordinaire proehain je pourray me donner l'honneur, de vous mander le résultat de la déliberation d'hier, du moins feray-je de tout mon mieux pour l'apprendre, ce qui est rarement une peine perdue iey, où rien ne reste deux jours secret. Je suis etc.

T. Grote.

5.

de la Haye ce $\frac{4}{14.}$ Sept. 1697.

Monsieur etc. La paix, que nous aurons, sera, comme vous dites, la plus méchante du monde et vous avez raison, d'en attribuer la cause aux Impériaux, dont la lenteur et l'intéret particulier nous font plus de mal que n'a fait toute la guerre. Il n'y a pourtant pas à eraindre du tout, que la négotiation se rompe, l'on eommeuce mêsme à assurer positivement, que la paix sera faite vers le 20 ou bien peu de jours après, quoyqu'au dernier congrés les alliés ayent refusé au Médiateur, de vouloir entrer en négotiation des articles de moindre importance en attendant leur instructions sur celuy de Strasbourg. La nécessité se fera résoudre à tout, quoyque Mylord Portland ait assuré icy, que le Roy son maitre entendoit, que l'on ne devoit nullement désister de prétendre Stras-

bourg, promettant à l'Empire tout le secours qu'il pourroit donner (jusques icy cela va bien), mais il adjoute, que si l'Empire ne mettoit pas 40 000 hommes de plus en campagne que l'année présente, l'on n'avoit pas de meilleure fortune à espérer, ce qui éstant impossible l'on juge aisement, qu'on sera plus liberal en complimens qu'en effects. Pour surcroit de misère il arriva avanthier un courrier de Madrid, qui porta la nouvelle, que la canaille poussée au désespoir par les contributions que les François ont établies depuis la prise de Barcellone jusqu'à Tortosa et Lerida avoit fait une revolte pour lapider le Comte de Harrach et la Reine mesme qu'ils accusoient d'estre causes de la dilation de la paix, et qui ont eus toutes les peines du monde pour se sauver, de sorte que de ce costé là l'on n'a plus rien à attendre qu'une paix telle que la France la voudra donner. — Nous avons généralement icy tout sujet de contentement; les opposans, aprés avoir reçu encore un nouveau refus ou bien devant le (Bothmer) recevoir au premier jour par Mr. de Lilienrot d'accepter leur protestation, sont hors d'éstat de nous faire du mal icy, et tous les autres s'empressent à nous distinguer ou bien à nous reconnoitre; les Espagnols ont donné la visite à Mr. de Bothmar dans toutes les formes, quoyqu'ils en ayent fait des difficultés au commencement; mesme Mr. de Schönborn la luy a rendue. Quant aux ambassadeurs de Saxe et Brandebourg je crois qu'ils n'ont cherché que d'éviter toutes les disputes, auxquelles ils craignoient d'estre engagés pour l'amour de nous, ne doutant pas du reste de leur bonne volonté pour nous dans l'affaire de l'Électorat. — Je suis etc.

T. Grote.

6.

à Stockholm ce 29. de Juillet 1702.

Monsieur et très honoré cousin. — Vous sçavez désjà, que le Comte d'Oxenstiern mourut il y a huit jours agé de 79 ans et regretté de tous ceux qui veulent du bien à la Suède et au parti des alliés. Nostre maison y perd un appuy sûr de ses instérets dans ce pais, et moi un grand ami qui m'a constamment donné des marques de sa bienveuillance. Il a laissé sa famille dans une grande misère en partie pour avoir servi plus fidèlement que d'autres et en partie aussi à cause du peu d'oeconomie et d'ordre dont il usoit dans ses dépenses. —

Selon vous, Monsieur, nostre Électrice devient bien ambulante et je commence à craindre, que nos beaux esprits, que vous specifiez, ne luy fassent voir à la fin plus de pais qu'elle ne pense. L'exemple de la Reine Christine me fait peur, et je sçay aussi un peu ce que c'est que la contagion du bel esprit.

Celuy de Mr. Hortense[1]) déchéeroit bientost de son prix sans sa satire de sorte que je ne suis point surpris, s'il tache à faire sa cour aux dépens d'autruy. Quoyqu'il soit du siècle passé, il n'a pas laissé de connoitre le génie de celuy où nous sommes, et en s'y accommodant il témoigne, qu'il n'a pas pour rien blanchi dans les antichambres. — Je ne cesseray jamais d'estre etc.

T. Grote.

---

VIII.

## Paul von Fuchs an Ilten.

1.

à Berlin ce $\frac{6}{16.}$ d'Aoust 1699.

Je Vous suis infiniment obligé, Monsieur mon très cher frère, de Votre cher souvenir. On ne Vous oublie pas non plus icy et je Vous asseure, qu'ils se passent peu de jours, où je ne Vous souhaitte de retour. Il demeure ferme, que Mess. de Chwalkowsky et de Berchem se trouveront le 21. de ce mois au lieu agréé pour les conférences des limites. Quand leur instruction fût concertée dans le conseil il y a 3 jours, S. A. Él. déclara tout haut, qu'Elle désiroit rien que ce qu'Elle pouvoit pretendre avec droit et justice. Monseigneur le Duc de Zelle dit la même chose, comme j'ay eu l'honneur de l'entendre de sa propre bouche; si donc l'affaire ne succède pas, ce sera la faute de ceux, qui la traitteront. Mais je veux espérer, que tout ira bien. Car j'ay fait tout ce qui m'a ésté possible, pour y bien préparer les choses. Mr. Schmettau et moy Vous sommes infiniment obligés, de nous avoir recommandé à S. Alt. Électorale Votre sérénissime Maitre, comme Vous connoissés la droiture de nos intentions et le désir que nous avons de cimenter une parfaite union entre nos Maitres. Vous n'aurés rien advancé, dont Vous serés désavoué de nous.

Que Vous êstes heureux de servir dans une cour tranquille et de n'estre point battu de tant d'orages qu'il nous faut essuyer dans la notre! Vous sçavés, quelle bourrasque j'ay souffert depuis peu; mais après avoir parlé au Maitre même, et d'un ton et manière que convient à un coeur droit et une bouche innocente, je me vois un peu rétably dans le calme, pourveu que cela dure.

Il n'y a point de doute, que la France n'applique toute son attention sur l'éstat et la santé du Roy d'Éspagne et que nous

---

[1]) Abbé Hortensio Mauro.

sommes à la veille des plus grandes révolutions, qu'il y a eu dans plusieurs siècles, si sa mort devoit arriver bientot. Quel bonheur seroit-ce donc pour nous, si nos Maitres s'entendoient bien et s'unissoient d'intérest dans cette conjoncture. C'en est un grand pour Vous, que cette parfaite union de coeurs et de volontés entre l'oncle et le neveu, dont il n'y a guères eu d'exemple, et qui Vous fortifiera plus que vingt mille bras ne feroient. — Je Vous prie, de me mander, quand nous aurons le bonheur de Vous revoir icy et d'etre persuadé que je suis sans réserve etc.

Fuchs.

2.

De Berlin ce 26. d'Aoust 1699.

Votre dernière du $\frac{20}{30.}$ d'Août m'a donné d'autant plus de joye, Mons. mon très cher frère, qu'elle contient des marques vives et solides de la continuation de Votre chère amitié et me fait espérer Votre prompt retour, que je souhaitte à tout moment, éstant si fort accoustumé à Votre manière d'agir sincère et obligeante, que je ne pourrois pas souffrir, d'en estre longtemps privé.

Nos commissaires, qui doivent traitter sur les différens des confins, seront désjà ensemble, et puisque Vous m'asseurés si fort des bonnes instructions, qu'ont les votres, et que je Vous puis encore une fois asseurer du réciproque de notre costé, il faut espérer, qu'ils ne se sépareront pas sans avoir dissipé ces brouillards, qui nous ont si souvent et si fort troublés, afin que nous puissions bientôt jouir icy du bonheur, que S. Alt. Sér. Monseigneur le Duc de Zelle nous fait espérer, de révérer en sa personne le plus agé Prince en Allemagne et le plus honnète homme.

Nous avons aussi eu des advis du partage de la monarchie d'Éspagne, dont Vous faites mention. Si cela se trouve véritable, on pourra tourner les anciennes fables du partage de Jupiter, Ploton et Neptune en vérités, car il me semble, que le partage de ces trois dieux n'aura pas ésté si difficile, que celuy des royaumes et terres d'Éspagne. Il est à craindre, qu'on n'aura pas le repos à si bon prix. Mais que nous importe-il, pourveu qu'il y ait tousjours une bonne et parfaite intelligence entre nos chers Maitres. On parle du changement avec Mr. de Stepnay, mais Vous sçavés, que les résolutions peuvent se changer. Autrement je sçay bien, que nos sentimens sur ce sujet sont les mêmes. Les personnes dont Vous Vous êstes souvenu, Vous en sont infinement obligés et souhaittent Votre retour. Je répéte l'asseurance de mes respects etc.

Fuchs.

3.

De Berlin ce 8. d'Oct. 1700.

J'ay ésté ravy, Monsieur mon très honoré frère, de recevoir des marques de Vostre cher souvenir; je Vous aurois donné des miennes plutot, si j'avois sçeu, où Vous rencontrer. Ne croyés pourtant pas, que Vous ayés ésté oublié; bien loin de cela, je Vous regrette à tout moment, puisqu' hormis Mr. de Schmettau je ne trouve icy personne, à qui parler à coeur ouvert, comme nous avons accoutumé de faire entre nous. Je ne Vous sçaurois exprimer la joye que j'ay, que Vos voeux seront accomplys et l'alliance éternelle renouvellée entre nos Sérén. Maitres. Je n'ay pas vû ce que Mr. le Comte de Dohna a envoyé icy, sans doute parceque la cour a éstée absente et l'est encore, car je ne crois pas, qu'on m'en veuille faire un secret, éstant connû, que je n'ay rien tant souhaitté ny conseillé que ce renouvellement, et S. A. Él. même m'a dit, qu'Elle avoit donné ordre, que l'alliance devoit demeurer en tout comme elle éstoit et estre ainsi renouvellée. On parle tousjours du voyage de Prusse et presque ouvertement du dessein connû, mais il n'y aura point de jour fixé, avant que Madame l'Électrice soit de retour, de sorte que Vous aurés encore assés de temps pour retourner et pour Vous équipper; car je me flatte tousjours, que Vous serés du voyage après l'alliance renouvellée et l'autre difficulté applanie; et je le souhaitte passionnement.

Je suis infinement obligé à Mr. le Comte de Platen de l'honneur q'uil me fait, de se souvenir de moy; je Vous prie de l'asseurer de mes respects et services aussi bien que Mr. de Görtz, dont nous sommes tousjours très humbles serviteurs, Mr. de Schmettau et moy.

Nous sommes attentifs à ce que la cour Impériale fera sur la belle échappée, que l'assemblée de Nürenberg a faite. Au reste point de divertissement icy dans l'absence de notre belle cour. Je Vous prie, de me mander, quand Vous croyés etre de retour icy. Je suis à jamais etc.

Fuchs.

4.

De Berlin ce 30. d'Oct. 1700.

Je sçay, Monsieur et très cher frère, que Vous avés assés d'indulgence et de bonté pour moy, que d'excuser mon silence de deux ordinaires causé par mes distractions. Je Vous félicite de notre traitté conclû il y a trois jours, qu'on a approuvé le projet envoyé et donné ordre à Mr. le Comte de Dohna, de le signer. On n'a pas voulu, que j'y eusse part, mais j'en ay

autant de joye, que si je l'avois fait seul. Pourveu que les bonnes choses se fassent, qu'importe, par qui?

La eonduite de l'assemblée de Nürenberg ne peut pas etre louée de qui que ee soit, qui a encore une goutte de sang Allemand dans ses veines; e'est le sentiment de tous les honnêtes gens de notre eour; et S. A. Él. mème a temoigné sa displicence au Marggrave d'Anspach, qui y a voulu prendre part.

Enfin Mr. d'Obdam est party de nous. Revenés donc bien vite pour remplir sa place, ear ce seroit trop, de perdre deux braves et honnêtes gens à la fois. J'auray aprèsdemain un bonheur extraordinaire. Il est demain jour de naissance de notre incomparable Électrice; mais eomme il est dimanehe, son Alt. Él. a remis le festin et la réjouissance de ee jour là jusqu'à lundy, qu'Elle veut venir à Malchau, pour le célébrer en ce petit lieu là. Ma joye seroit parfaite, si Vous pouviés etre de la partie. Mais on se souviendra tousjours de Vous et surtout de cette grande et sérénissime maison, qui nous a donnée une Prineesse si accomplie. Je suis ete.

Fuchs.

5.

De Berlin ee 29. de Mars 1701.

J'éstois sur mon départ de Königsberg, Monsieur mon très eher frère, lorsque je resçus l'honneur de Votre lettre du 20. de Février. Le voyage que j'ay fait en suite, m'a empêché d'y répondre plutot; mais éstant à eette heure retourné en lieu de repos, je reprends avec joye la plume, pour Vous asseurer, qu'en quelque lieu que je me suis trouvé après notre dernière séparation, je Vous ay tousjours eonservée la plaee, que Vous avés depuis long temps en mon éstime et amitié. Il s'est passé bien de grandes ehoses depuis que je n'ay pas eu l'honneur de Vous voir. Notre grande affaire de Prusse s'est terminée fort heureusement; plût à Dieu, que eelle de la suceession d'Éspagne eût une fin aussi paisible. Jamais les choses du monde ont éstées si embrouillées qu'elles le sont présentement, et nous paroissons être à la veille ou d'un esclavage éternel ou d'un affranehissement heureux. Dieu nous donne le dernier et un bon dénouement à ces grandes affaires. Si les dernières lettres d'Angleterre ont dit vray, on pourroit bientot avoir lieu, de féliciter la Sérénissime maison de Lunebourg de trois belles couronnes. Je connois des gens qui le feroient de bon coeur. Vous me mandés, que nous reverrons bientot en notre cour Mr. d'Obdam; j'en suis ravy, ear je l'aime véritablement. Mais n'en sera-t-il pas autant de Vous? Je le souhaitte de tout mon eoeur pour la même raison. Les beaux jours d'été vont revenir

à Malchau, pourveu que la mauvaise constellation dans le monde nous en laissera jouir. Quoy qu'il en soit je demeure tousjours etc.

Fuchs.

6.

De Berlin ce 26. de Juill. 1701.

Je n'aurois pas tardé jusques icy, Monsieur mon très honoré frère, de répondre à Votre chère première lettre, s'il n'étoit que j'ay tousjours attendu qu'on m'envoyeroit la requête de Mr. de Klencke, qu'il Vous a plû me recommander. — Au reste, cher frère, nous vivons icy à l'ordinaire; Vous connoissés la cour de Brandenbourg, qui est une grosse mer, c'est tout dire. Vous avés raison à la Votre de faire un bon accueil aux Mylords Anglois. On ne trouve pas tous les jours ce qu'il Vous apportent et quand il n'y auroit que la considération et la gloire, ce seroit assés. Comme notre cour est séparée et que la Reine est tousjours à Lüzenbourg, on ne voit quasi Mr. et Mad. de Kielmansky; [1]) j'eus pourtant le bonheur avanthier de saluer celui-cy à la cour. Le Roy se prépare d'aller à la chasse dans la Vieille-marche, c'est à dire en Votre voisinage. Ma bonne femme Vous est infiniment obligée de Votre souvenir. Le Feldmaréchal partira lundy pour les bains de Teplitz. Je suis etc.

Fuchs.

7.

à Berlin ce 6. de Sept. 1701.

Si je n'ay pas répondu plutot à l'obligeante lettre, qu'il Vous a plu m'écrire du 31. de Juillet, Monsieur et très cher frère, il faut l'imputer à la course que j'ay ésté obligé de faire avec le Roy vers les pays de la Vieille-Marche et de Magdebourg, dans laquelle je me suis tellement trouvé abbattu par les grandes chaleurs, que je ne pouvois presque pas remuer pied ny patte.

Vous aurés désjà appris sans doute le sujet pourquoy Mr. le Comte Christophe de Dohna a voulu quitter la cour pour la seconde fois. La patience est la vertu la plus nécessaire à la cour et pourtant la plus difficile à apprendre. Il y a apparence, qu'il sera encore suivy de quelques autres cas. Vous ne pouvés pas ignorer, en quelle situation est présentement nostre cour, que j'étudie depuis 36 ans sans y comprendre rien par les grands changemens qui s'y font.

Je vis hier à Luzembourg un de vos Anglois, qui faisoit la révérence à la Reine: on dit que c'est un homme d'esprit

[1]) sic! Kielmannsegg?

et d'agréable conversation; il se loue fort des graces et honnêtetés qu'on fait aux Anglois à Hannovre; Dieu veuille, que Vous ne receviés jamais des ambassades plus désagréables. Nous sommes icy également attentifs sur les nouvelles de la Haye et de Courlande. —

La constitution présente des affaires de l'Europe ressemble à ce qui me paroit à un gros et épais nuage qu'on regarde venir de loin, sans pouvoir juger, s'il crevera ou s'il se dissipera. Peu de temps nous en éclaircira. La vérité est, que moy ayant vieilly dans les affaires du monde après les 60 ans passés, je n'ay jamais vu les cartes si brouillées, qu'elles le sont présentement. Dieu nous fasse avoir ou une paix constante ou une guerre heureuse et qui asseure notre liberté.

Je Vous suis obligé de la part que Vous voulés prendre dans la grace, que l'Empereur aussi bien que le Roy m'ont voulu faire en même temps, de me donner le titre de Baron. C'est la contresignature qui me l'a fait accepter: sans cela Vous savés bien, que la vanité ne me domine pas. Je vous etc.

de Fuchs.

8.

De Berlin ce 29. d'Oct. 1701.

Vous me connoissés assés, Monsieur mon trés cher frère, pour ne me juger pas capable, de garder un si long silence envers un amy de Votre calibre sans cause et sans raison. — Je crois, que Vous avés vû depuis peu Mr. de Schmettau et qu'il Vous aura informé de l'éstat de nos affaires, c'est pourquoy j'espére, que Vous me dispenserés de redites, qui ne peuvent pas etre trop agréables. Il faut pourtant que je Vous mande une affaire, qui est arrivée après le départ de Mr. de Schmettau: c'est que Mr. le Grand Maréchal, le Comte de Lottum a obtenu sa démission de la charge de Gr. Maréchal de la cour, en gardant pourtant ses autres employs comme de Gouverneur de Spandau, de Conseiller privé de guerre, de Lieut.-Général et le régiment. En même temps on a osté le scellé qui éstoit mis dans la maison de Mr. de Wense, et aussi la garde, de sorte que la maison est libre à cette heure; plût à Dieu qu'il le fut aussi. Ces échantillons Vous peuvent faire juger du reste, pour nous autres icy, ce sont nos leçons ordinaires, qui nous apprennent, combien les pas, qu'on fait à la cour, sont chancellans et qu'il n'y a rien de stable ny de ferme dans ce monde. Non obstant cela, Vous pouvés conter sur l'asseurance que je Vous donne, que je seray à jamais etc.

de Fuchs.

**9.**

Berlin ce 26. de Nov. 1701.

J'ay reçeu et lu avec beaucoup de joye et de satisfaction, Monsieur et mon cher frère, la dernière lettre qu'il Vous a plu m'écrire du 20. de ce mois. Madame de Schmettau m'a fait un détail si exact et si agréable de toutes les graces et honnêtetés qu'elle a receues à Herrenhausen et à Hannovre, que je ne sçaurois pas m'empêcher d'y prendre ma part et d'entrer dans les obligations de ressentiment et de reconnoissance, que nous en devons avoir toute notre vie. Aussi le fais-je de bon coeur et Vous supplie, de le faire connoitre partout, où Vous le trouverés bon et nécessaire.

On ne m'a rien dit touchant l'affaire de la primogéniture, dont Vous me parlés. On connoit les sentimens que j'ay en cette affaire-là et autres semblables, qui ont pour fondement l'honneur et la bonne foy; c'est peutetre pourquoy je n'en entends guère parler et ainsi je n'auray garde d'en faire mention le premier. —

Je ne Vous sçaurois rien dire encore de précis ou de certain sur le voyage de notre Reine. À Vous dire le vray: Vous nous oterés pour un temps le jour et la lumière; mais comme je sçay que la Reine souhaitte ce petit voyage et que je fais profession d'être de ses plus fidèles domestiques, je voudrois bien, qu'elle eût le contentement de revoir une bonne mère et un cher frère, et j'espére qu'Elle y réussira.

Ce seroit bien pour moy le plus grand contentement que je pourrois recevoir, que de passer encore une fois par Hannovre et d'y voir ceux qui me font l'honneur de me conserver leur chère amitié; mais à moins que le Roy n'aille à Clève, où il n'y a pas d'apparence présentement, je n'ay pas lieu de l'espérer. Nous sommes à la veille de grandes révolutions, le bon Dieu veuille qu'elles soient heureuses pour nous! J'espére qu'on sera content chés Vous de la résolution qu'on a prise touchant la marche des trouppes. Je suis etc.

de Fuchs.

**10.**

De Berlin ce 28. de Févr. 1702.

J'ay bien receu, Monsieur et très cher frère, celle qu'il Vous a plû m'écrire du 23. de Févr. Que je Vous porte envie par delà, de vivre doucement et de n'avoir pas à apprehendre des troubles ny des changemens. Les nôtres commencent à se fixer un peu, et il faut espérer, qu'après la pluye le beau temps. Mess. de Chwalkowsky et d'Ilgen n'ont rien à craindre, et ils ont pris l'allarme sans aucun sujet, et sur des bruits de ville, qu'on appelle icy Fischmarkt-Zeitungen; Mr. le Comte de Dohna a

payé de présence d'esprit et de sagesse, et il n'a rien à craindre non plus, puisqu'il a sceu conjurer l'orage, qu'il n'a pas crevé en l'absence de le Reine, laquelle nous attendons icy avec la dernière impatience, pour nous rammener le calme et rasseurer les esprits.

Nous avons sujet d'apprehendre la situation des affaires en Pologne; le Roy de Suède ne fait rien sans un concert préalable avec les grands et les principaux de la République. Jusques icy on ne sçavoit pas précisement, où tendoit sa marche, mais la poste d'aujourdhuy a apporté, qu'il fait jetter un pont sur la Memel dans la Samogitie, ce qui est le chemin de Pologne et de Varsovie. Le Roy mon Maistre se met sur ses gardes et envoye encore en Prusse deux régimens de cavallerie avec les grands mousquetaires et les gens d'arme, de sorte, que nous y aurons un corps d'armée de $\frac{m}{15}$ hommes, à sçavoir dix mille de trouppes reglées et de vieilles bandes et cinq mille des milices du pays. C'est pour attendre les événemens, qui sont douteux, puisqu'il ne s'agit pas moins, que de conserver ou de perdre un royaume pour le Roy de Pologne. Car c'est là-dessus que roule le projet du Roy de Suède et de ses adhérans. Une si violente agitation ne se peut pas faire sans que les voisins ne s'en ressentent un peu et se voyent obligés, de se mettre en bonne posture. Ce qui est le plus étrange c'est qu'on mande de Varsovie, que la cour ne fait que de prendre les divertissemens du carneval, comme si de rien n'éstoit. Je suis etc.

Fuchs.

**11.**

De Berlin ce 23. d'Aoust 1702.

Je Vous rends encore une million de graces, Monsieur mon très cher frère, de ce que non obstant les grandes chaleurs qu'il faisoit en ce temps-là Vous eûtes la bonté, de me venir voir à mon passage par Hannovre. Mais je Vous suis doublement obligé d'avoir si bien voulu exécuter la prière que je Vous fis de m'excuser auprès de S. A. Él., que je passois sans recevoir ses ordres, et de n'avoir attiré d'Elle une si gracieuse réponse. J'espére, que je seray plus heureux et moins pressé une autre fois. Ce m'a ésté une grande joye et consolation d'avoir encore pû rendre icy mes devoirs à Son Alt. Royale, Madame l'Électrice; Elle m'a témoigné de les agréer. Cette Princesse a fait beaucoup de bien icy auprès du Roy; j'aurois souhaitté de tout mon coeur, qu'Elle y eût pû encore demeurer quelque temps, pour l'affermir, car je ne crains pas sans raison,

qu'après son départ il n'y ait des personnes, qui tacheront de détruire le bien qu'Elle a fait icy.

Je ne fus pas si tost arrivé, que Mr. Heusch me porta un présent magnifique et brillant de la part de S. Alt. Él. et du Sérén. Duc; je l'ay reçeu avec la soumission et la reconnoissance qu'on doit aux marques de bienveillance et de bonté, que de si grands Princes daignent nous donner. Mais Vous me ferés un plaisir extrême, mon très cher frère, si Vous voulés suppléer à mon défaut et marquer à S. A. Él. la profonde vénération que j'ay pour ses graces et bontés, dont je me promets la continuation. Comme je sçay, que Vous prenés part à tout ce qui m'arrive de bon, je dois Vous informer, que j'eus avant-hier le bonheur de voir Madame l'Électrice à Malchau et de luy présenter et au Roy un petit méchant diner, dont pourtant Elle me fit la grace d'en estre contente et surtout du lieu qui luy plaisoit beaucoup. Mais nous allons perdre bientost cette grande Princesse pour un temps, puisqu'Elle veut partir vendredy prochain. Je Vous asseure, que j'en suis affligé particulièrement et pour des grandes raisons.

Pour des nouvelles je n'en ay présentement à Vous mander, mais on les attend de tous costés, Dieu vueille, qu'elles soient bonnes. Je me recommande à Votre illustre ministère et suis à jamais etc.

Fuchs.

**12.**

De Berlin ce 12. de Sept. 1702.

S'il nous éstoit permis, de souhaitter quelque chose icy, je veux dire ceux, qui prennent à coeur l'intérest de la Maison Royale, ce seroit de voir tousjours en cette cour Son Alt. Royale, Madame Votre Électrice, cela nous procureroit un bien infiny, éstant vray, que notre Roy a de l'éstime et de la confiance en Elle, plus qu'en toute autre personne. Nous cûmes dimanche passé le contentement, de voir aller notre Prince Royal à la sainte cène pour la première fois: il fut examiné publiquement, et cette cérémonie se fit avec tant de marques de tendresse de tous les spectateurs pour le Prince Royal, qu'il n'y en avoit guère, qui n'eût les larmes aux yeux et n'en fût touché au vif. Dieu nous le conserve; je suis fort trompé ou ce sera un jour un des plus grands et des plus louables Princes, que nous ayons eu depuis longtemps. Le lendemain après, qui fut un jour de conseil, le Roy déclara, qu'il avoit resolu de faire entrer le Prince Royal dans le conseil d'éstat. Vous jugerés aisement, que nous ne sommes pas fachés d'avoir un tel témoin de notre zèle et fidélité.

Le plus grand avantage que les Impériaux ont eu en Italie, dans le furieux chocq, qui s'y est fait, c'est de n'avoir pas ésté poussé, comme les François, supérieurs en nombre, l'avoient présumé. Mais comme il y a encore beaucoup à faire, il faut espérer, que Dieu secondera encore la bonne chose et les justes armes de l'Empereur.

Je Vous jure, mon cher frère, que je ne souhaitte rien tant que de voir finir ces misérables disputes qu'il y a encore entre nous et Celle. Permettés moy, que je m'en rapporte à Mr. Heys;[1]) il y a des gens qui prennent plaisir, à brouiller les cartes, et qui sont capables de gâter plus dans une heure que d'honnêtes gens ne peuvent redresser en un an. Enfin il y a de la dureté de part et d'autre dans ces fréquens arrets, dont les innocens souffrent le plus. Les affaires de Pologne sont encore un chaos remply de ténèbres; il n'y a que Dieu, qui en puisse tirer la lumière de la paix. Je suis tousjours etc.

de Fuchs.

**13.**

De Berlin ce 31. de Déc. 1702.

Je Vous rends graces très humbles, Monsieur et mon très cher frère, des bons voeux, dont il Vous a plû me régaler à l'entrée du nouvel an, ce sont autant de marques de Votre chère amitié, que je ne sçaurois mieux reconnoitre qu'en priant Dieu de Vous rendre au double tout le bien que Vous me désirés: ce que je fais de bon coeur.

L'ordinaire de Pologne d'hier nous a apporté, qu'on y a derechef fait un senatus consultum, qui semble vouloir dire quelque chose en faveur du Roy de Pologne, mais qui en effet ne fera qu'aigrir d'avantage le Roy de Suède. Ce que je trouve de plus nuisible pour le Roy de Pologne c'est la grande défiance, que tous les Grands de Pologne ont conçue contre luy, car ils luy imputent encore, qu'il a fait soulever les Cosaques contre la République. Enfin le terme fatal des désordres en Pologne semble approcher, car les Suédois sont désjà dans Varsovie et le faux bruit de la mort du Roy de Suède, qu'on a entretenu avec tant de soin est dissipé: il y a peu de chemin à faire depuis Varsovie jusques à Thoorn, et il n'y a que le temps mol (sic) et changeant, qui puisse arrêter quelque temps les desseins du Roy de Suède. Ce sont les peuples du Nord, qui tiennent encore la campagne au fond de l'hyver. Les autres délibèrent à cette heure dans les cabinets ce qu'ils auront à faire dans la campagne prochaine. Pour moy, je suis

---

[1]) Heusch.

persuadé, que tant que les Alliés demeureront bien unis ensemble, ils auront le dessus sur la France, quelques efforts que cette couronne fasse et même quelques advantages qu'elle remporte.

On fait icy des grands préparatifs pour l'anniversaire du couronnement, et surtout pour la fête de l'Ordre, qui sera fort solennisée. La Reine partira immédiatement après et on croit encore, que la Comtesse de Wartenberg l'accompagnera; et si Vous estes encore un de ses vieux galans, Vous aurés sujet de Vous réjouir; on parle aussi du Prince Royal, mais cela est encore incertain. Je suis pourtant asseuré, que Vous auriés de la joye par delà de le voir: car il n'y a rien de plus charmant ny de plus obligeant et cela sans fard; sa conduite est celle d'un homme de 30 ans, et si le bon Dieu nous conserve ce Prince, il promet de nous ramener le siècle d'or. J'eus le bonheur il y a quatre jours de faire quelque petite réjouissance dans ma maison au Roy, à la Reine, au Prince Royal et à toute la cour; il y eut bal après le souper, auquel se trouvèrent plus de 100 masques. J'eus la satisfaction, que toute la compagnie témoigna d'etre contente de mes petits efforts et surtout la Reine, qui fut en toute manière la Reine de la fête. — Je suis etc.

Fuchs.

**14.**

De Berlin ce 23. de Janv. 1703.

Vous avés présentement auprès de Vous, Monsieur et très cher frère, les ornemens de notre cour, quoyqu'ils sont de diverses sortes: tant y a que j'envie Votre bonheur. Nous sommes icy tombés d'une grande clarté et des grandes ténèbres, et certes si jamais on a pû remarquer l'inconstance des choses de ce monde, ce fut à comparer ensemble les trois jours qui précédèrent le départ de la Reine avec celuy de son départ, qui fut aussi celuy du Roy Jamais on n'a vu plus de bruit ny d'éclat que dans ses trois jours et jamais plus de solitude ny de tristesse que le samedy suivant. Rendés nous donc bientot ce que Vous nous avés ôté, ou bien nous laisserons icy nos demeures toutes sombres présentement, et viendrons retrouver à Hannovre ce que nous avons perdu icy. — Je suis etc.

Fuchs.

**15.**

De Berlin ce 3. de Fevr. 1703.

Ne m'imputés pas mon silence de quelques ordinaires, Monsieur mon très cher frère; il n'a pas ésté volontaire et je ne suis pas moins à Vous, que si je Vous avois envoyé tous les jours de mes lettres.

Permettés moy que je passe légèrement sur l'affaire de Hildesheim comme sur une matière désagréable. J'ay remarqué par le peu d'apperience que j'ay, que beaucoup d'affaires deviennent facheuses par les manières dont on les traitte, qui ne le servoient pas tant de leur nature; pour corriger cela, il est bon quelques fois, d'admettre des compagnons du crime afin de ne s'en charger plus seul.

Je n'ay jamais douté du bon traittement que Vos gastes recevroient à Hannovre: il n'y a lieu au monde, où l'on s'en acquitte de meilleure grace que chés Vous, comme il ne se trouve nulle part des personnes qui le méritent mieux, que celles que Vous avés présentement avec Vous. Aussi dans touttes les lettres, qui nous viennent, on s'en loue extrémement. Vous ne Vous trompés pas de croire, que j'aurois souhaitté d'en participer, et je suis trop persuadé des bontés qu'on y a pour moy, pour ne regretter pas d'en estre privé. Je me console plus aisement de n'estre pas du voyage de Magdebourg, dont le Roy m'a fait la grace de me dispenser. —

Au reste comme je sçay, cher frère, que Vous prenés part à ce qui me regarde, je dois Vous mander, que le Roy a bien voulu mettre sur moy une nouvelle charge sçavoir celle de Chancelier de Poméranie, vacante par la mort de feu Mr. de Crockow. Mais comme c'est un effet de ses bonnes graces et de la confiance, qu'il a en moy, je n'ay pû faire moins, que de l'accepter avec soumission. Je suis jamais etc.

de Fuchs.

16.

De Berlin ce 6. de Fevr. 1703.

Je Vous envoye cy-joint les nouvelles que j'ay receues aujourdhuy de Pologne; auxquelles je dois adjouter, que Mr. de Flemming le Général a emmené icy sa famille, qui loge dans la maison de Mr. de Wensen; pour luy, il est party aujourdhuy pour Dresden. Ce que j'ay trouvé le plus surprenant, c'est qu'il a emmené icy le Père Vota, qui est Père confesseur du Roy de Pologne. Vous verrés bientot à Hannovre ce bon Père, car il est party aujourdhuy pour Magdebourg et de là pour Hannovre. C'est un inventaire de toute l'histoire, ancienne et moderne; vous en aurés du plaisir, quand il sera avec Vous. Renvoyés nous quelques uns de Vos gastes; pour notre grande et belle Reine je ne présume pas la voir avant le mois de Mars, et souhaitte seulement, qu'Elle se trouve bien partout où Elle sera. Je suis etc.

de Fuchs.

**17.**

De Berlin ce 17. de Févr. 1703.

J'ay bien receu et à la fois l'honneur de vos deux lettres du 8. et 11. de Févr., Monsieur et mon très cher frère. Je Vous suis infiniment obligé de la part que Vous prenés dans la marque, que le Roy m'a donné de sa bienveillance en me conférant le chancelariat de Poméranie. Il me falloit ce petit secours, pour me faire soutenir les frais et dépenses excessives, qui on est obligé de faire présentement en notre cour, si l'on veut conserver la réputation d'honnête homme, dont j'ay tousjours ésté jaloux. La bonne opinion, que Vous témoignés avoir de ma suffisance, me poussera d'y satisfaire autant qu'il me sera possible.

Tous ceux qui sont de retour icy de Votre cour, ne se peuvent pas assés louer des honnêtetés qu'ils y ont receues, et advouent tous, qu'on y est allé au devant de leurs désirs et qu'on les a accablé de plaisirs et de bontés. Cela ne m'est pas nouveau, comme il le seroit sans doute, s'ils en rendroient un témoignage contraire. Il y a long tems que je sçay, qu'il n'y a cour au monde, où l'on traitte mieux les étrangers et les gastes qu'à Hannovre.

Mais je Vous prie de nous renvoyer notre Reyne; il me semble, que Vous avés éstés assez éclairés de ses lumières, et il est temps, de nous tirer des ténèbres, où nous sommes depuis son départ. Le Roy a fait un petit tour cette semaine à Oranienboom avec une très petite suite, car il n'y a eu que le comte et la comtesse de Wartensleben et le Feldmaréchal comte de Wartensleben. On les attend aujourdhuy de retour à Potsdam.

Permettés moy, cher frère, que je n'entre pas dans le détail de l'affaire de Hildesheim ny des autres, qui sont sur le tapis: il y a beaucoup à dire et on fait icy les mêmes plaintes que Vous faites par delà. Une petite communication à temps auroit pu empêcher beaucoup de fâcheries. Ce qui me mouve le coeur c'est de voir, que de part et d'autre on donne sujet à un éloignement de la bonne intelligence et en même temps de ses véritables intérets des deux cotés: car j'ay tousjours ésté de ce sentiment, que je ne perdray jamais, que le véritable intéret des deux maisons est une bonne union et intelligence, et qu'on perdra tousjours plus par une jalousie mal fondée, qu'on n'y gagnera.

Pour ce qui est des affaires de Pologne, je n'y entends plus rien et il me semble, que les deux Roys sont conseillés d'une manière égale. Tout est pourtant en crise présentement, et si la partie n'est faite avant que l'herbe pousse (?), nous aurons une grande et sanglante guerre; car les Polonnois ne

se peuvent pas assembler en corps avant ce temps là. Les lettres de Dantzig d'aujourdhuy portent, que le Roy de Pologne a quitté Thorn et qu'il est arrivé à Marienbourg.

Monsieur de Flemming a emmené icy sa famille et a meublé une maison; marque qu'il y veut faire son séjour.

Je plains le malheur de Mr. de Cresset et souhaitte sa restitution. Le dernier malheur, qui peut arriver à un honnète homme, c'est de perdre l'honneur, et je ne sçay pas, si celuy de perdre l'esprit, luy est beaucoup inférieur; il y a pourtant cette différence, que l'un se sent et l'autre ne se sent pas. — Je Vous embrasse, Monsieur et mon très cher frère, et suis tout à Vous

Fuchs.

18.

De Berlin ce 10. de Mars 1703.

Quoyque notre correspondance, Monsieur mon très cher frère, est fort innocente et que ny Vous ny moy ne sommes pas capables de trahir nos maitres, je Vous supplie pourtant, de ne trouver pas mauvais, que je la suspende un peu. J'ay sujet de le faire et Vous avés trop de bonté pour moy, que de désirer, que je m'expose aux dents malignes de mes envieux. Mais ce n'est pas sans peine, que je fais cette demande et j'espére aussi, que ce ne sera pas longtemps. Car il faut bien à la fin, que la mauvaise constellation, qui répand du chagrin et de la désunion dans nos cours, se change dans une plus heureuse et nous rende le calme, la bonne foy et la confiance, si nécessaires entre les bons voisins et les alliés. Je le souhaitte passionnement, et pour Votre bien et pour le notre.

La mort nous a ravy le bon Mr. de Rebeur, l'informateur du Prince Royal. Cet accident nous a fait connoitre le divin naturel de notre Croon-Prince. Car il ne se peut rien adjouter à la bonté et à la tendresse, dont S. A. R. a traitté le malade et qui Elle a fait paroitre après sa mort. On se sacrifieroit pour un tel maitre, quand on auroit cent vies. Dieu veuille que ce vuide soit bien et dignement remply.

Les affaires en Pologne sont plus brouillées que jamais et il semble, qu'il n'y a plus de prudence humaine en cet endroit là: car tous les deux partys n'agissent non seulement pas selon leurs intérets, mais directement contre, et comme cette guerre eut un commencement fort extraordinaire, il y a apparence, que la fin en sera de même. — Pour moy je n'ay nullement bonne opinion de cette campagne à moins que Dieu ne fasse des miracles.

Je suis sans réserve, Monsieur et très cher frère, Votre très obéissant valet

Fuchs.

---

IX.

## Heusch an Ilten.

### 1.

Cönigsberg ce 24. Janv. 1701.

J'ay bien receu la lettre dont V. Exc. m'a honoré du 13. de ce mois. Mr. Besser m'a assuré, que V. E. doit avoir receu ses lettres de récréance à Hannovre, y ayant éstées envoyées il y a long temps.

L'échange des ratifications se fit enfin il y a trois jours et je croy, qu'on l'a voulu trainer jusques icy afin que le nouveau Roy de Prusse puisse signer celles d'icy en cette qualité, comme il a fait, ce qui m'a obligé de ne faire l'échange que sub spe rati. Dieu veuille conserver nostre Prince Électoral; la Reine de Prusse est cependant en peine de sa santé n'ayant point eu des lettres de Hannovre par le dernier ordinaire. Il se débite toujours icy quelque nouvelle fausse et bien des gens se sont dit depuis plus de 8 jours à la cour à l'oreille, que Madame l'Électrice douairière de Brunswic éstoit morte, qu'on le cachoit encore pour ne pas affliger la Reine de Prusse sa fille. Je n'ay pu sçavoir la source de cette fausseté, qui a trouvé tant de crédit, qu'on a eu de la peine, de la détruire auprès de quelques uns. Mr. de Besser est mal satisfait de Mr. des Alleures, qui s'en est allé avec son présent de 2000 éscus en argent sans songer à Mr. de Besser; le chancelier aussy bien que Madame s'éstoient aussy attendus à quelque présent, et celuy là en a mesme touché quelque chose dans une lettre qu'il a éscrite à Mr. de Besser, mais on luy a fait entendre, qu'il n'y avoit rien pour luy. Je ne voy jamais aucun des ministres, qu'il ne me charge de ses compliments pour V. Exc; que je prens la liberté de renvoyer à mes relations touchant les nouvelles que j'ay à mander d'icy. Je suis toujours etc.

Heusch.

### 2.

Berlin ce 4. Juin 1701.

Monsieur. Je ne puis encore pénétrer le véritable susjet du procedé étrange de Mr. d'Illgen, qui m'a renvoyé son présent comme V. Exc. aura sceu; il y en a qui croyent, qu'il ne l'a pas voulu garder, parcequ'on n'en a pas donné à V. Exc. et on me conseille de garder encore les medailles, parcequ'il y avoit apparence, que le Roy pourra se raviser et donner

encore un présent à V. Exc. Mr. le Comte de Paar a eu sujet d'estre content, ayant eu une bague de 12000 éscus et 2 des plus beaux chévaux de l'écurie du Roy, et son neveu a ésté régalé du portrait du Roy, enrichi de diamants de la valeur de plus de 2000 éscus. Ce ministre repartit hier pour s'en retourner à Vienne. Mylord Raby songe aussi à son départ et pourra peutestre encore rester icy la semaine prochaine. Mr. de Chwalkowsky est allé aux eaux de Teplitz, et Mr. de Berchem se trouve fort mal d'une plaie au pied. —

Je fus la semaine passée à Potzdam, où j'ay veu Mr. le Grand Chambellan et Mr. d'Illgen, qui ne m'ont pas dit un mot au sujet de V. Exc. Je ne puis parler à personne icy et mes meilleurs amys commencent à m'éviter comme si j'éstois infecté de la peste. Le beau règlement, qu'on a fait, sera sans doute cause que personne n'osera plus faire la moindre honnêteté aux étrangers, pour lesquels la cour d'icy va devenir un séjour bien ennuyeux. Je suis toujours etc.

Heusch.

3.

Berlin ce 14. Juin 1701.

La dernière lettre dont V. Exc. m'a honoré est du 9. de ce mois. Je n'ay pas manqué de faire resouvenir Mr. le Commissaire général de la réponse qu'il avoit promis de procurer sur le memoire qui regarde la sortie des grains, sans avoir pu l'obtenir jusques icy.

Il faut espérer, que les routes de questions seront reglées suivant l'intention de S. A. E. nostre Maitre, cette affaire ayant éstée soigneusement recommandée.

La cour est icy dans la mesme situation où V. Exc. l'avoit laissée, l'apparence qu'il y avoit qu'on songeoit encore de donner un présent à V. Exc. recommence à disparoitre, puisqu'on n'en dit plus rien autant que je sache; cependant j'apprens sous main, que la principale raison, pour laquelle on n'a rien donné à V. E. éstoit, parcequ'elle avoit éstée icy deux fois consécutivement et qu'on l'avoit toutes les fois régalé d'un présent, en second lieu, que le Roy avoit trouvé étrange de ce que Mr. de Sibourg n'avoit rien eu, lorsqu'il a ésté à Hannovre et à Zelle, quoyque que Sa. Maj. eut fort distingué nos Maitres en leur envoyant le plus ancien chambellan. Il n'y a pas moyen de détruire ces raisons, qui ne me sont dites qu'à l'oreille et en confidence. Mr. de Berchem est mort, comme V. Exc. aura appris par ma dernière relation; il est regretté de touts les honnêts gens; sa place à éstée conférée à Mr. d'Illgen, à qui à présent convient le plus le titre de ministre d'éstat, puisque tout passe par ses mains.

Quelque esprit inquiet s'est advisé de composer des pasquinades fort injurieuses et grossières contre toute la cour, où personne n'est épargnée; chacun a son couplet de chanson, qui s'éstant répandus par tradition parmi les gens de cour. On croit en pouvoir découvrir la source en demandant à chacun son autheur. Si le véritable se découvre, il court risque de passer mal son temps. L'examen ou plustost l'inquisition de cette affaire s'est commencée aujourhuy par Mr. de Lottum et par Mr. de Wedel.

Milord Raby repartira aprèsdemain pour Hannovre; il a eu une bague de 14 000 éscus et son Major Mr. de St. Pierre a eu 3 medailles d'or valant ensemble environ 150 ducats. Je suis toujours etc.

Heusch.

4.

Berlin ce 12. Juillet 1704.

Monsieur.

Tout ce que V. Exc. marque dans sa dernière lettre du 3. de ce mois touchant la disgrace de Mr. le Grandchambellan me paroit mal fondé, et je suis surpris qu'on puisse donner de pareils advis. Il est vray, que la conduite de Mad. la comtesse sa femme est trop connue, pour ne luy point faire de tort, mais il s'en faut encore beaucoup, que sela soit allé aussy loin. Le Roy luy fait toujours bonne mine et on remarque seulement, que Sa. Maj. n'a plus le mesme empressement qu'elle avoit de l'avoir continuellement autour d'elle; il est vray, que le mépris que l'on a pour Madame rejaillit en quelque façon sur luy, puisqu'il souffre si patiemment une chose qu'il ne peut ignorer, continuant mesme de caresser sa femme comme si elle le méritoit. Je croy, qu'il aura de la peine de se soutenir contre un grand nombre d'envieux, qui ne souhaitent que sa chute, mais on n'en sçauroit encore rien dire de certain, quoyque le génie de cette cour demande de fréquentes révolutions.

On a solennisé aujourdhuy l'anniversaire de la naissance du Roy à la manière accoutumée, et la feste va se finir ce soir à Lutzenbourg.

On receut mardy passé par un exprès la nouvelle de l'action chaude qu'il y a eue près de Donauwörth; on espére, que ce vigoureux coup aura de bonnes suites, ce qui est fort à souhaiter. On chantera demain le Te Deum pour l'advantage remporté.

Les affaires sont en Pologne aux mesmes termes, les confédérés ne pouvant encore se déterminer pour l'élection d'un nouveau Roy; mais il y a apparence, que le Roy de Suéde,

qui s'approche de Warsovie, poussera l'affaire non obstant que le parti du Roy de Pologne se fortifie de jour en jour, de sorte que la déthronisation pourra devenir une affaire de très longue haleine, mais entièrement ruineuse pour la république.

Je suis tousjours etc.

Heusch.

5.

Berlin ce 4. Nov. 1704.

La princesse d'Anspach fait de nouveau paroitre des scrupules sur le changement de religion, déclarante mesme, qu'elle ne pourra jamais s'y résoudre. Il faudra voir, si l'éclat d'une couronne joint à l'éstime qu'elle a pour le prince, qu'on luy destine, ne prévaudront pas sur cette résolution, qui embarrasse beaucoup le père Orban et le résident de l'Empereur, jugeant qu'on en avoit trop fait pour reculer ainsi. Ce qui n'est pas sans fondement, la cour d'icy semble ne vouloir pas trop se mesler d'une affaire, qui pour bien des raisons est très délicate, laissant à la princesse le choix de son sort, qui assurement mérite d'estre heureux.

Le départ de Madame l'Électrice est fixé au 10. de ce mois, S. A. E. ayant résolu de passer par Göhrde, où on s'arrêtera quelques jours. On ne parle pas encore du voyage de la Reyne pour Hannovre vers le carnaval et je doute mesme, qu'on aye sondé jusques icy la volonté du Roy sur ce sujet, mais on fera son possible, pour que l'affaire se fasse.

Mr. de Diepenbrouch fit hier ses noces avec la fille de Mr. le Comte de Wartensleben. Il faut qu'elle aye plus de résolution et de courage que n'en a eu Mad[lle] de Sonsfeldt, à laquelle le sort de trois femmes mortes en couche a fait peur.

Je suis tousjours avec le mesme respect etc.

Heusch.

6.

Berlin ce 10. Octobre 1705.

Le Chambellan Mr. le Comte de Wartensleben ne peut assez se louer des honnêtetés et des honneurs qu'il a receus à Hannovre; il se trouve confus du beau présent qu'on y a adjouté et auquel il ne s'attendoit pas. Il [1]) m'a fait insinuer par Mr. de Berlips [2]) pour mieux cacher nostre commerce, qu'ayant eu occasion, de faire connoitre au Roy la droiture des sentiments de S. A. É., il avoit mis Sa Maj. dans des dispositions assez favorables, qu'il avoit aussy rendu justice à Mad. la

---

1) Von hier an ist der Brief chiffriert.

2) Berlepsch.

Princesse, fille de S. A. E. en parlant fort advantageusement d'Elle sans pourtant toucher le point de mariage, mais qu'il en avoit pourtant parlé au Grand Chambellan, en luy faisant comprendre l'intérest particulier qu'il avoit de favoriser le mariage du Prince Royal avec ladite Princesse; que quoyque ce ministre fut engagé de parole pour un autre endroit, il espéroit pourtant le gagner d'une manière, que l'affaire susdite pourra avec le temps estre mise sur le tapis avec espérance de succés et qu'alors Votre expédient pourra estre envoyé icy pour y travailler, qu'il éstoit encore nécessaire, de temporiser un peu et d'avoir pour le Roy de Prusse toutes les complaisances possibles et d'éviter surtout, qu'il ne paroisse point, que ny Madame de Bulow ny Madem. de Pölniz ayent les mains dans l'affaire. J'ay assuré, qu'on se trompoit fort de croire, que ces dames fussent employées dans une affaire de cette conséquence, veu qu'on n'éstoit que trop persuadé, qu'elle ne pouvoit réussir que par le canal du Grand Chambellan. Le dit Comte continuera de me faire advertir soubs mains de ce qui se passera sur le sujet de question, pour qu'on puisse prendre ses mésures là-dessus.

V. Exc. voudra bien rendre compte de cecy en jugeant elle mesme de la nécessité qu'il y a, que tout soit soigneusement ménagé. Je me rapporte sur le reste à ma relation et suis toujours avec le mesme zéle et respect etc.

Heusch.

7.

Berlin ce 13. Oct. 1705.

Il ne s'est rien passé d'ultérieur jusques icy dans l'affaire dont ma précédente a parlé. On m'asseure, que le Grand Chambellan[1]) remet le mariage du Prince Royal avec la Princesse de Frise sur le tapis en sachant de faire voir les grands advantages qu'on en tirera à l'égard de la succession d'Orange. On connoit les raisons qui portent ce ministre à appuyer cette affaire, on doute pourtant, que son crédit soit capable, de la faire réussir contre le penchant et la prévention du Prince, sans parler de quelques uns qui tachent de parer un coup, qui ne manqueroit pas de mettre le prince d'Anhalt au dessus d'eux.

Mademoiselle de Pölnitz part aprèsdemain pour Hannovre, munie de lettres du Roy et du Prince Royal, qui avoit fait faire icy une douzaine de cors de chasse, pour en faire présent à S. A. S. feu Monsgr. le Duc de Zelle; mais la mort de ce prince éstant survenue, lorsque ces cors éstoient désjà en

---

[1]) Diese Worte chiffriert.

chemin, ils sont restés à Tangermunde; Madem. de Pölnitz a commission, de les prendre en passant et de les donner à S. A. E. nostre Maistre de la part du Prince Royal. Je sçay du Jagdjunker de Schlieben, qu'on obligeroit S. A. Royale en luy donnant quelque nombre de bigles ou chiens courrants pour le lièvre et 7 – 8 couples de chiens pour le cerf, pour en avoir de la race, un plus grand nombre de ces derniers seroit inutile, le prince Royal n'ayant pas encore la commodité d'entretenir une meute ni la liberté de s'en servir. V. Exc. jugera de quelle manière il sera à propos d'insinuer cecy.

Je suis tousjours etc.

Heusch.

Le Roy est à Potsdam pour quelques jours, le Prince Royal ayant pris ce temps pour se divertir à sa terre de Wusterhausen.

8.

Berlin ce 24. Oct. 1705.

Il ne s'est rien passé depuis ma dernière dans l'affaire de question; il faudra voir si [le[1]) Prince Royal] voudra y faire quelque démarche qui puisse la faire mettre sur le tapis.

La cour est dans la ville depuis mercredy, le Roy trouvant l'air de la campagne trop rude dans cette saison.

Mr. de Chwalkowsky se trouve indisposé depuis quelque temps et il est si mal depuis 3 jours, qu'il y a peu d'espérance qu'il en puisse revenir.

On dit qu'il y aura au premier jour une entreveue à Potsdam avec le Margrave et Mad. la Margrave de Bareith, qui y sont attendus.

Le Roy de Suède ayant passé la Vistule pour marcher à Grodno, où est l'armée Moscovite, et le Roy Auguste faisant mine de vouloir passer l'Oder, où il ne manqueroit pas d'avoir le corps que commande le général Rhenschild (?) à sa rencontre. On est dans l'attente d'avoir bientost la nouvelle de quelque action décisive. Il semble, qu'on risque beaucoup de part et d'autre, quoyque le Roy de Suède aye de l'advantage par la bonté de ses trouppes, sans doute que la cour de Dannemarck deviendra plus ou moins difficile dans l'affaire de Lubeck suivant le train que prendront les affaires en Pologne à l'advantage ou au désavantage du Roy Auguste.

Les ambassadeurs de Suède et d'Angleterre remercient V. Exc. de l'honneur de son souvenir et me chargent de leurs compliments. Je suis etc.

Heusch.

---

1) Das Eingeklammerte chiffriert.

**9.**

Berlin ce 5. Décembre 1705.

Je suis faché du contretemps qui oblige nostre cour à refuser le passage à quelques trouppes de Prusse qui reviennent du haut Rhin. Cela m'attirera quelques mauvais regards; je voudrois avoir copie de la lettre de S. A. E. nostre Maitre et de la dernière réponse du Roy de Prusse, pour estre mieux informé de l'affaire.

Mr. et Mad. de Bulow ont pris le parti de se remettre bien au moins en apparence avec la maison de Mr. le Comte de Wartenberg et avec celle de Mr. le Feldmarschall; ils ne pouvoient faire mieux et je leur conseille, de ne rien negliger pour faire durer cette bonne intelligence, qui ne produira pourtant jamais beaucoup de confiance; il semble, que l'ombrage de Madame la Comtesse de Wartenberg soit en quelque façon dissipé, au moins n'en témoigne-t-on plus rien. On ne parle pas encore sérieusement du [[1]) mariage] du [[1]) Prince Royal], qui assurement en sera le maitre, s'il sçait s'y bien prendre. Il commence à s'humaniser davantage avec le [[1]) Grand Chambellan], qu'il n'a fait par le passé. J'espére, que ma staffette sera arrivée à temps, pour qu'on aye pu donner ordre aux relays de Mylord Duc de Marlborough depuis Campen jusqu'à Hannovre.

J'assure Mr. le baron de Grote de mes très humbles respects; je me donneray l'honneur de luy éscrire par le premier ordre touchant l'argent qu'il a la bonté de me vouloir faire payer.

Je me rapporte pour le reste à ma relation et suis etc.

Heusch.

**10.**

Berlin ce 2. Janv. 1706.

Les affaires de Mr. de Bulow ne sont point reglées pour l'avenir, il se contente d'avoir les assurances, qu'on laissera à luy et à Mad. sa femme les appointements dont ils jouissent, et ils ont pris le bon chémin pour se les conserver en se mettant bien avec les maisons de Wartenberg et de Wartensleben. Le Roy traitte aussy Madame de Bulow avec distinction et avec une bonté singulière, ayant tousjours avec elle aux jours de cour des entretiens fort longs. Je ne croy pas, qu'elle aye rendu de mauvais offices à Mademoiselle de Pölnitz, car je sçay, que le Prince Royal est tousjours de ses amys. Il seroit

---

1) Das Eingeklammerte chiffriert.

bon, que ces dames quittassent leurs jalousies, qui ne servent qu'à se nuire les unes aux autres.

Le Roy supporte la mort de la Princesse sa fille avec une résignation plus tranquille qu'on n'auroit osé l'espérer; cette perte portera Sa Maj. à marier d'autant plustost le Prince Royal, et on ne doute point, que cette matière ne soit bientost traittée sérieusement, de sorte qu'on verra dans peu, sur qui pourra tomber le choix du Prince; le Roy déclarant encore de ne vouloir user d'aucune contrainte dans cette affaire. Je suis persuadé, que [le Grand Chambellan] et [sa femme] seconderont les désirs du [Prince Royal] pour peu qu'il veuille s'y bien prendre.

Je souhaitte à V. Exc. et à toute sa maison pour l'année que nous commençons et pour un grand nombre de suivantes une prospérité de toutes manières parfaite et constante et suis etc.

Heusch.

### 11.

Berlin ce 17. Oct. 1709.

— Il me semble, que la cour d'icy voudroit renouer la correspondance avec la nostre, mais on ne sçait pas comment s'y prendre pour réussir, sans rien rabattre de sa fierté. On songe à des entremetteurs; je souhaite qu'on en choisisse des bien intentionnés et que la bonne intelligence se rétablisse.

Les finances sont icy dans un terrible désordre, ce qui oblige malgré qu'on en aye de préferer le repos à des remuements qui pourroient devenir facheux. Cependant comme ledit désordre va toujours en augmentant, il faut de nécessité, qu'il produise à la fin quelque catastrophe, qui ne manquera pas de tomber sur la tête de quelquesuns. Bienheureux celuy qui peut n'en estre que spectateur. Je suis etc.

Heusch.

### 12.

Berlin ce 19. Aoust 1710.

La joye qu'on aura eue à Hannovre de la naissance du prince que Dieu vient de donner à la maison Royale, a éstée sans doute égale à celle d'icy. Le Roy surtout en a ésté dabord tellement penetré, qu'il a ésté comme hors de luy mesme. La mère et le Prince se portent bien Dieu mercy; le baptêsme se doit faire dimanche prochain, et on a eu bien de la peine, de gagner sur l'esprit de Sa Maj., qu'il se fasse sans beaucoup de cérémonies. L'Empereur et l'Impératrice doivent estre du nombre des parrains et marraines. J'espére, qu'on aura donné

un carrosse de la cour à Mr. d'Adelsheim, si non, il faudra bien, que celuy qui sera envoyé icy s'en passe aussy, car on rendra en tout le réciproque; il sera bien, qu'on réponde à l'empressement du Roy en dépêchant bientost celuy qui doit faire la félicitation icy et qu'on prenne quelqu'un qui soit plustost supérieur qu'inférieur à Mr d'Adelsheim, puisqu'on connoit la délicatesse et l'humeur du Roy sur ce sujet. —

V. Exc sçaura sans doute les propositions qu'on fait icy pour renouer une bonne intelligence avec nostre cour; comme on a icy la maxime, de ne point faire de pas sans en tirer profit, j'apprehends, qu'on ne demande des choses qu'on ne pourra accorder, et qu'ainsi cette affaire ne recontre des difficultés. Mr. le Grand Chambellan se remet, il peut dire d'estre revenu de loin. Sa convalescence donne autant de dépit aux uns, qu'elle cause de joye à d'autres; il est cependant sur, que le nombre des derniers surpasse celuy des premiers. Il paroit toujours bien porté pour une bonne harmonie, mais son pouvoir a diminué de beaucoup. — Je suis etc.

Heusch.

**13.**

Berlin ce 30. Aoust 1710.

— On me dit que le Roy avoit fait connoitre à Madame la Comtesse de Wartenberg, qu'il entendoit, qu'elle ne se fit point mener par son éscuyer en marchant au baptêsme du jeune prince dans la procession de la chambre de la Princesse jusques à la chapelle, cependant elle n'a pas laissé de se faire mener, il ne manquera pas de gens qui le rediront au Roy, ce qui pourra luy causer du chagrin, qui retombe ensuite sur le mary, qui en souffre le plus. Mad. la Princesse Royale est aussy peu contente d'elle de ce que lorsque les dames s'assemblèrent dans son antichambre pour estre de la procession du baptêsme, elle entra seule et sans en avoir la permission dans la chambre de la Princesse et qui y éstoit seule avec la Margrave et qui luy en fit fort mauvaise mine. Cette femme n'a égard à rien, quoyqu'elle sache, que sa faveur est finie et qu'elle a des ennemys fort puissants, qui n'oublient rien pour la perdre; il est à craindre, qu'elle ne donne que trop de prises contre elle.

Heusch.

## X.
## Hedwig Lucie v. Ilten an ihren Gemahl Jobst Hermann v. I.

### 1.

Hannover den 10. Sept. 1693.

Monsieur.

Ach, mein Hertzen-Mann, es wirdt mir schwer, die fehder vor diesmahl zu gebrauchen. Hertzenkindt, köndt leicht gedencken, wie ich sinder Freitag meine Zeit passiret, da ich leider die unglückseglige Zeittung bekommen, daß es dem Höchsten gefallen, meinen liebsten Bruder, [der] ja, wie ihr wißet, als ein Vatter vor mich gesorget, auß dieser weldt abzufohdern. Nach euch, Hertzenkindt, habe nichts lieberes in der weldt zu verlieren; wünsche euch auch Trost von dem Höchsten; denn mir sehr bange: euch dieser unser Verlust sensibel. Was soll man duhn? muß sich des Höchsten Willen gedültig unterwerffen und sein gemühte beruhigen, so viel man kann. Bitte euch freundtlich, duht es auch so viel müchlich; habe auch große Sorge vor euch, daß euch der Höchste nur gesundt erheldt unter alle die Kranckheiten, so da im Schwange gehn. Köndt nicht glauben, wie der liebe sehl. Bruder von allen regrettiret wird; die Cour-Fürstin ist zu mir den ehesten dach kommen undt sehr tröstlich mir gewest, hat sich selbst nicht consoliren können, mich des Cour-Fürsten brieff gewiesen, welcher Sie tröstet, als wenn es ihr kindt wehre; hat der lieben Fr. Schwester sagen laßen: es solte nichts in der weldt sein, was sie von ihm verlangte, möchte auch sein was es wolte, wolte er ihr nicht versagen; Klencke hat es ihr sagen müßen; wenn es nur immer im frischen gedechtnis bleibet!

Der liebe sehl. Bruder, wie er gelehbt hat, ist er auch gestorben undt hat ihn der liebe Gott so sanft undt sehl. abgefohdert, hat auch nicht temoigniret, daß er ungerne stürbe, und so vernünffig, biß an sein letzten Ahtem, sich mit Gott versöhnet, heilig bekendtniß gedahn, communiciret, sein testament in rechter forme mit notarien undt zeuchen gemacht. Zwey stunden vor seinem ehnde hat er noch schreiben wollen, aber es nicht gekondt. Mein Bruder ist hie mit der Fr. Schwester freitag abent umb 10 Uhr herkommen. Künfftigen Dingstag abent kombt un die liebe leiche, wirdt dan das testament geöffnet werden undt wirdt man hören, wie er es mit der beysetzung geordnet.

Ach ich hoffe, ihr kombt bald hie, werdet hie aber schlechte freude finden. — Von Hertzen eure

getrewefte Dienerin
H. L. v. Ilten.

### 2.

Hannover den 30. Nov. 1693.

Monsieur.

Von Leipzig aus, mein Hertzenkindt, habe durch euer angenehmes die Nachricht, daß ihr biß dahin glücklich angelanget, nur daß ihr übeln

Weg gefunden; Gotte gebe, [daß] euch dieses zu Dresden gesundt und vergnücht finden möhge. Mich betreffent, so dancke Gott, übrigens gihbt es traurige gedancken; ist nicht genuch, [daß] der sehl. Bruder zu der Cour helffen müßen, muß auch noch in seinem doht contribuiren, daß Cour-Fürsten-Ceremonie eingeführet worden, soll Alles auff cour-fürstlich seyn; Klencke und Harling sollen bei der Kutzschdühren gehn. Ist doch gleichwoll ehlendt, daß ihr nicht mahl hie, undt hette der Cour-Fürste woll darauff reflectiren möhgen, welches die Fr. Schwester auch sacht undt die Fr. Mutter ist gantz betrühbt geworden, wie sie euren brieff bekommen, daß ihr nicht eingesprochen, undt daß ihr die Zeit über nicht hie undt der Cour-Fürste nicht eins an gedacht; es jammert mich recht, wenn daran gedencke; wehre noch der letzte dienst gewesen. Was hilffts aber, ich weis woll, daß es nicht eure schuldt. —

Dießen moment ist Alexander Hammerstein bei mir gewest undt hat es beim caffee allerhaudt discurs gehben; möchte wünschen, [daß] ihr, Hertzenkindt, es angehöret; er ist ein guhter Mensch, grüßet euch gahr dienstlich undt beklahget, daß er euch nu nicht mehr kann zu sehn krihgen; nu hiemit adieu, embrassire euch in gedancken, bin von Hertzen eure

getreweste Dienerin
H. L. v. Ilten.

3.

Hannover den 9. Dec. 1693.

Monsieur.

Bedancke mich freundtlich vor eure beide angenehme brieffe vom 28. passati undt 1. dießes; bin sehr froh, daß ihr, mein Hertzkindt, gesundt. — Der traurige actus ist nun passiret undt damit mit dem lieben sehl. Bruder volnbracht undt zum ehnde; nu kann man ihn glück-sehlich schetzen. Die Leich-Ceremonie ist ehrlich undt woll zugangen undt ist noch hie dergleichen nicht gewest, wirdt auch woll nie so baldt wieder gesehen werden. Nichts ist dabei zu badeln gewest, als der guhte Superndent Barckhaußen hat solche schlechte Leich-predicht gedahn, daß es mich sehr gejammert, undt solche materie, vor mich hette er keine verdreißlichere aussuchen können, wahr recht albern; meine Herren undt alle guhten und vernünfftigen leutte hat es sehr verdroßen, aber was hilffts, wir können nichts davor, ist des Cour-Fürsten Beichtvater. Hortance[1]) hat in der Kirchen gleich verse gemacht, daß er den Superndenten glücklich schetzte, daß der sehl. Bruder es nicht hören könnte, undt sollen sehr ahrtig sein. Sie haben von euch gesagt, der Obermarschall undt Alle, daß wenn ihr wehret dabei gewest, würdet ihr die patiance verlohren haben undt es woll nicht haben ausgehalten. Die Cour-Fürstin, Hertzogin, Princessin sind alle in der Kirchen gewest, die

[1]) Hortensio Mauro.

greffin aber nicht, halten auch nichts von Kirchengehent; Cour-Fürstin undt alle findt den andern dach zur Fr. Schwester kommen. — Ich bin 2c.

H. L. von Ilten.

4.

Hannover den 28. Apr. 1694.

Monsieur.

Mit großer Verwunderung habe aus eurem letzten angenehmen schreiben vom 20. dieses vernommen, daß der Cour-Fürste auch an den blattern darnieder liegt und man vor sein lehbent fürchtet; mus gestehen: ihr, mein Hertzenkindt, da viel mit erlehben müßet und viel erfahren; hoffe noch nicht, daß er stirbet, Gott wird es schicken, wie es nützlich ist. — Wie mach der Neitz'schen Caballe zu muhte sein. Da sieht man, wie Gott alles balt ehndern kann, — straffet das Böse undt belohnet das Gute zu seiner Zeit; müßen wir Menschen das erkennen. Mit dem Schönning, wie ihr schreibt, ist was sonderlichs; wie es nun mit ihm ablaufft: Gottes Direction ist auch mit darunter. Nach Leipziger messe werdet ihr nun woll nicht kommen; zu eurer wiederkunfft mache mir nun auch noch wehnig hoffnung; mach gehn wie es will, so müßet ihr noch woll was dableiben.

Alhie lehbt man so ducement hin: man geht nach der verwittibten Hertzogin, mit spatzieren was man will; heutte bin bei dem geheimen Raht Busch zu Mittag zu gaste gewesen, haben auf eure gesundtheit getruncken. Es ist nu so eine schöne Zeit, alles ist in voller blühte; wenn nur kein frost kehme und der liebe Gott Rehgen gehbe, der schon hochnöhtig. In unserm garten ist es nun recht schön; hoffe, er soll euch nun woll gefallen. Unsere guhte Frau Hoffmeisterin Harling die ist zu Münden kranck beliegen geblieben undt zweivelt man sehr an ihrer aufffunfft. Die guhte Frau hette hie auch noch woll sterben möhgen; duht mir leidt, wolte, daß sie lehben möchte undt noch 20 Jahr jünger, werden solche guhte Hoffmeisterin nicht wieder kriegen. Die Fr. Schwester grüßet euch fleißig. Ein mehrers weis vor dies mahl nicht; als befehl euch, Hertzenkindt, Gottes schutz; bin zeit lehbens

Eure getreuwe Dienerin
H. L. von Ilten.

PS. mus euch auch melden, daß der Reden zu Hameln gestorben, davon der schatzraht Rehden undt die verwittibte von Reden 36 daußent Reichsthaler erben. Unser Reden hie kricht 9000 ₰ davon, weilen er mit seinem Bruder deillen muß. Der große Licent sexsis (sic!) der ist reich, daß er seines Gelds kein ehnde weis.

5.

Hannover den 12. May 1694.

Auß eurem gestrigen schreibent vernehme, mein Hertzenkindt, daß eure gesundtheit so passabel; wünsche, (daß) euch dieses woll finde.

Vernehme, daß ihr zu dem neuen Cour-Fürsten gewest undt dem condeliret, auch zimlich content davon, undt daß ihr Hoffnung: man hier eben nicht sonderlich bei dem changement verlieren soll. Von eurem particulier wünsche eben das; der letzt Verstorbene war euch sehr gnehdig undt habt ihr woll mit ihm durchkommen können; der liebe Gott wirdt auch gehben, daß ihr mit diesem mit ehren durchkombt. Scheint, daß ich das glück woll nicht so baldt zu hoffen, euch wieder zu sehen; ist nun schon ein halb Jahr, daß ihr abwehsent, scheinet: das destein es so will. Unsere lehbenszeit geht so darüber hin, wenn nur Gott gesundtheit verleit, geht es all hin. Vernehme, daß dort noch immer so extraordinaire sachen passiren; was soll man sagen? Unser Herr Gott ist gerecht, sieht woll eine zeitlang zu, aber dan strafft er zu seiner zeit.

Von Wisbaden hat man, daß unsre Cour-Fürstin das fieber undt all starcke acses; die H. Harling ist wieder auffgelehbt undt bekombt das baht woll, und die andern, weis nicht anders: die woll. Geheime Raht Busch hat mich sein briff gezeit undt gebehten, ihm zeittung zu sagen; der Courprinz muß ihm ja die relation nicht weisen, heldt es woll unnöhtig; er soll sehr dawider sprechen, daß der Neitzschen famili so zugesetzet wirdt; geht alle dage bei der Buschen, die Courprinzes immer in der Cammer undt kranck, kommen nicht zusammen. Der Courprinz geht mit seinen damens nach Herenhaussen: Kislehben, Floromundie, Schwartze, Schulenburg, divertiret sich; die Kislehben ist nu geborgen, divertiret sich braff; sie kennet mich nu nicht mehr, weßen mich leicht getröste. Gestern abent gans spehte ist sie gans allein von Linnen alwo die damens mit dem Courprinz gefahren. Dießen moment höre, daß der Obermarschall Bülow nach Dresden gehe, wo euch das ansteudig sein wirdt. Wünsche von Hertzen alles contentement; der Höchste erhalte euch gesundt, ergehbe euch, mein Hertzenkindt, deßen schutz. Ich bin bestendig eure

getreuweste Dienerin

H. L. von Ilten.

6.

Hannover den 16. May 1694.

Monsieur.

Eur wehrtes schreibent vom 8. dießes habe gestern erhalten, hoffe nicht anders als daß ihr, mein Hertzenkindt, woll undt gesundt, welches das beste undt erhalte euch der Höchste in gnahden dabei, welches mein gröste plesir auff der weldt. Sonsten vernehme: sich noch immer mehr wunder undt verwirrung da zutragen; ist erschrecklich, was man all davon höret; wie mach doch der alten Frauw von Neitzsch woll bei dem allen zu muhte sein! ist greulich, sie die Frauw so angeklahgt, undt kombt einem am greulichsten vor, daß sie im dohte auch so schendtlicher sachen

sich bedient mit der greffin. Wo ist dieselbe doch wieder hin begrahben? undt ob der Cour-Fürst sich nicht bekehret? solches möchte gerne wißen, ob er keinen Priester bei sich gehabt, wie sein ehnde gewest? Man sagt hier, der Oberste Neitzsch sei auch im arest undt sein regiment ihm genommen, von ihm weiß man hier nichts. Hier findt dergleichen Dauge-nichts genuch undt zihren solche den hoff nicht sonderlich. Frauw von Busch, welche eben bei mir gewest, grüßet euch fleißig. Unsre liebe Cour-Fürstin ist so kranck, hat ein starck fieber undt den zufall dabei, welches durchaus nicht guht. Wan sie das fieber hatt, soll Sie gans aus sich selbst sein; man hat vor ihr lehbent wehgen 64 Jahre zu fürchten; wehre ein Ungelücke vor unsern hoff; Gott erhalte sie, so es sein Wille ist!

Mein Hertzen-Mann, embrassire euch zu 1000 mahl; der Höchste nehme euch in seinen seinen (sic!) schutz, wolle mit seiner gnahde stets bei uns wohnen. Ich bin von gantzen Hertzen

eure getreuweste Dienerin
H. L. von Ilten.

## 7.

Hannover den 19. May 1694.

Mein Hertzen-Mann, aus Fürchten, daß euch vielleicht möchte zu Ohren kommen, daß ich übel, habe entlich nicht laßen können, zu be-richten, in was zustandt ich sei, undt daß mich der Höchste mit einem tertian fieber belecht, welches mir denn etzliche mahl al hardt an-gestoßen und zimlich fatigiret, gestern habe den 6. acces gehabt, aber Gott sei danck gelinder wie die vorigen, daß ich Gottes gnahde hoffe, es sich gehben soll undt mir der Höchste vorige gesundtheit — so es sein gnehdiger wille — verleie. Habe woll viel, mein Hertzenkindt, in dieser zeit an euch gedacht, gönne es euch aber gerne: ihr das nun nicht seht, habe es euch auch in etzlichen posten nicht schreiben wollen (der) Hoff-nung, es solte so passiren. Die Kranckheiten gehen aber nicht so leicht vort als wie sie kommen. Mein liebes Kindt, daß euch dieses nur nicht inquiettire undt chagrinire; der Höchste hat uns noch große gnahde gedahn in der zeit, daß wir zusammen; könnte noch woll viel schlimmer sein undt bin ich woll mit Gott zufrihden. Zwei von unsern leutten undt Thomschen haben auch das fieber. Sonsten bedancke mich vor eure angenehme zeittung. Es hat die Winzingeroden woll getahn, daß sie sich bei dem Cour-Fürsten angegehben; die alte Neitzschen ist kein gut zeichen: sie sich so umbbringen wollen. Der Winzingeroden ihre Mutter hat abscheidt auff ihr lehbtage von Bodenstein genommen undt ist nach Naunburg zu der Dochter; nu hat sie aber geschrieben, daß sie wolle wohnen können in Northausen, als hat sie sich bedacht. Unsre Cour-Fürstin, höre (ich), habe das fieber verlaßen undt daß sie sich auff der Reise heutte oder morgen gehben wolten undt noch vor Pfingsten

wieder hier sein, Gott gehbe es! Der Höchste nehme uns in seinen schutz, behüte euch, mein Hertzenkindt, vor allem übel undt unfall, laße uns einander mit Freuden wiedersehen; bin eure

getreuweste Dienerin
H. L. von Ilten.

PS. Frau Schwester ist noch nicht wieder hier; Danckellman andtwohrtet nicht, meine Schwester macht sich noch immer Hoffnung. Den wecksel-zettel habe bekommen.

---

## II.

# Ausgabe-Register vom Rathhausbau am Markte zu Hannover aus den Jahren 1453, 1454 und 1455.

Mitgetheilt vom Oberbaurath a. D. Mithoff.

---

Grupen sagt in seiner Abhandlung von dem Ursprunge und den Alterthümern der Stadt Hannover S. 318 f.: „Das jetzige Rath-Hauß über dem Raths Wein-Keller ist A. 1455 gebauet, als welches die an der Ecke der Damm-Strasse gegen den Marckt befindl. Jahrzahl anzeiget, mithin eine alte Registratur in veteri Copiali vermeldet, in verbis A. D. MCCCCLV. do me dat nige Radhuß boven den Winkeller nige makede, und sind über dies die über den Bau geführte Register annoch in Archivo vorhanden." Diese Nachricht gab schon früher Veranlassung, die Ausgabe-Register vom Rathhausbau am Markte (der mit seinen Giebelseiten im Osten bis zur Markt-, im Westen bis zur Köbelinger-straße reicht) aufzusuchen, indeß erst vor kurzem ist es gelungen, dieselben in den städtischen Lohnregistern von 1453, 1454 und 1455, welchen die für den Rathhausbau in diesen drei Jahren gemachten Ausgaben je als ein besonderes Register hinzugefügt sind, aufzufinden.

Herr Stadt-Kämmerer Behre, der so glücklich war, diese Entdeckung zu machen, hat von den bezeichneten drei Ausgabe-Registern vom Rathhausbau eine sorfältige Abschrift genommen, und die Gefälligkeit gehabt, solche mir mitzutheilen. Die Veröffentlichung dieser (von mir in verschiedenen Punkten mit dem Originale verglichenen) Abschrift, wird gerade jetzt (Herbst 1878) um so willkommener sein, wo das altehrwürdige Gebäude, eine hervorragende Leistung im gothischen Backsteinbau, unter der bewährten Leitung des Herrn Bauraths Hase zu Hannover, in kunstgerechter Weise wiederhergestellt wird.

Die Register über die Ausgaben des Rathhausbaues sind ganz so aufgestellt, wie die in den Jahrgängen 1867—1872 der Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen von mir veröffentlichten städtischen Lohnregister aus der Zeit von 1480 bis 1509. Bei dem nachstehenden Abdrucke ist — wie dort geschehen — statt der gothischen Schrift die lateinische genommen, alles, mit Ausnahme der Namen, klein geschrieben, das lange ſ in ein kurzes s verwandelt, das v, wenn jetzt dafür u geschrieben wird, durch ein u ersetzt und die fehlende Interpunktion hinzugefügt. Auch sind statt der im Originale zur Anwendung gekommenen, in gothischen Minuskeln dargestellten römischen Zahlzeichen, arabische Ziffern gesetzt und die vorkommenden Abkürzungen meist aufgelöset. Von der Berichtigung sich findender Rechnungsfehler ist Abstand genommen. Hinsichtlich der Berechnung nach Pfunden, Schillingen und Pfennigen, so wie verschiedener technischer Ausdrücke und anderer Details darf auf die an gedachter Stelle gemachten Mittheilungen über die städtischen Lohnregister verwiesen werden. Sonstige Erläuterungen erfolgen in Noten und am Schlusse der nachstehenden Ausgabe-Register.

Anno 1453[1]) was lonher tom radhus
Hinrik Dorhagen.

Primo 3 pt. 9 ß Hermen Vasel sulff 11 tom radhus holt to vellende unde to ladende 7 dage.

Item 4 pt. 5 ß Watervorer sulff vifte vor 26 vor holtes to vorende, en dels vore to 3 ß unde en dels to $2^1/_2$ ß, dat heten my de burmestere.

Item 5 ß Lathusen vor ber, brot unde haringe, dat viff vorlude, de de rad ghebeden hatte, vorterden, sumpsit Lathusen.

Item 24 ß Wittekoppe sulff ander vor 10 vore holtes to vorende to 11 witte, dat heten my de burmestere.

Item 6 ß den molenknechten ut beyden molen to gheschenke.

Item 24 ß Burmester sulff ander vor steldelen to snidende.

Item 24 ß Molenporten sulff ander vor 11 vore to $2^1/_2$ ß to vorende.

---

[1]) Im Originale folgt auf Anno cz (etc.) und dann die Minderzahl (53).

Item 21 ß Hinrik Piper sulff 6 vor 6 dage holt to hauwende unde to ladende.
Item 30 ß Wittekoppe sulff ander vor 12 esschen blocke to vorende to den latten, de vore to $2^1/_2$ ß.
Item 15 ß Lodewige sulff derde de esschen blocke to behauwende to den latten.
Item 1 pt. Burmester sulff ander vor steldelen to snidende.
Item 24 Wicherde sulff 4 vor de esschen blocke to hauwende to den latten.
Item $12^1/_2$ ß Molenporte unde Wittekoppe vor 4 esschen to vorende unde ander holt.
Item $7^1/_2$ ß Hinrik Piper sulff ander vor 3 dage holt up to hauwende.
Item $2^1/_2$ ß de de mester Ludeke unde mester Cord[1]) vordrunken hadden in dem berkeller, also on de buwmester dat radhus verdinget hadden.

Summa 18 punt $9^1/_2$ ß.

Item 36 ß Lodewiche sulff derde blocke to behauwende to schotdelen vor 6 dage.
Item 24 ß Burmester sulff ander vor 6 dage latten to snidende.
Item 22 ß den sulven vor $5^1/_2$ dach latten to snidende.
Item 24 ß den sulven vor 6 dage latten to snidende.
Item 24 ß den sulven vor 6 dage latten to snidende.
Item 24 ß den sulven vor 6 dage latten to snidende.
Item 1 pt. den sulven vor 5 dage latten to snidende von schotdelen.[2])
Item 24 ß den sulven 6 dage schotdelen to snidende.
Item 6 ß Wittekoppe sulff ander vor 4 vore stelholtes to vorende.
Item $1^1/_2$ ß dem sulven vor eyne vore weden to vorende.
Item 21 ß dem sulven sulff ander vor 6 blocke to schotdelen to vorende.
Item 24 ß Burmester sulff ander vor 6 dage steldelen to snidende.

---

[1]) Die Meister Ludeke und Cord, denen der Rathhausbau von den „Buwmestern", worunter die Rathsbauherren („buwhern" in der ersten Position der vorletzten Löhnung von 1453) zu verstehen sein werden, verdungen wird, erscheinen als die eigentlichen Erbauer des Rathhauses. Ungeachtet dieser Verdingung wurden jedoch die Maurerarbeiten dieser beiden Meister, unter denen Cord in den nachstehenden Löhnungs-Verzeichnissen am meisten genannt wird, in Tagelohn ausgeführt.

[2]) Die „schotdelen" waren daher stärker, als die gewöhnlichen Dielen.

Item 21 ß Hasenswarten sulff derde vor 6 dage mester Alberte to helpende dat radhus to brekende [1]) unde by to vligende de steyne.

Item 22 ß Joste sulff ander vor $5^1/_2$ dach steldelen to snidende.

Item 15 ₰ deme holtvogede vor weden to hauwende, de hadde wunnen der man [?].

Summa $15^1/_2$ punt $8^1/_2$ ß 3 ₰.

Item 21 ß Hasenswarte sulffte vifte vor 4 dage up dem radhus to arbeidende, also den dreck af to bringende unde dat holt by to vligende.

Item 24 ß Burmester sulff ander vor 6 dage schotdelen to snidende.

Item 24 ß den sulven sulff ander vor 6 dage schotdelen to snidende.

Item 1 pt. den sulven vor 5 dage schotdelen to snidende.

Item 31 ß Wittekoppe Molenporte vor 62 vore dreckes van dem radhus to vorende unde van dem markede, de vore vor 6 ₰.

Item 28 ß 3 ₰ Hermen Meyger sulff 6 vor ses dage den dreck van deme radhus to bringende und dat radhus to reynende unde de steyne by to bringende unde mennigerleye arbeit.

Item 22 ß Lodewiche sulff 4 vor $3^1/_2$ dach ok dat radhus to brekende.

Item 1 ß den sulven to bergelde, gaff on Lathusen.

Item 3 pt. Hanse Witzendorpe to Luneborch vor glassur to dem steyne, dar is dat vorlon mede in gereket, sumpsit Herbord van Winthem.

Item $2^1/_2$ ß Cord Dreger dat he de venster ut nam in den gevel up dem radhus.

Item $1^1/_2$ ß vor sele, dar me dat holt mede afleit van dem radhuse, sumpsit Scriver.

Summa $11^1/_2$ punt 5 ß 3 ₰.

Item $22^1/_2$ ₰ Tornemann, da he gink na mester Alberde to Volkersen, dat he to Hanse Blome scholde komen.

Item 14 ß Burmester sulff ander vor 6 dage latten to snidende.

Item 3 ₰ den sulffen to stovengelde.

Item 24 ß Hermen Meyger sulff 6 vor 4 dage den kalk to loschende unde hop to settende.

Item 3 ß Lakeman sulff ander de pale up to gravende by deme winkeller unde de steyne by to bringende, vor $1^1/_2$ dach.

---

1) Anscheinend das Rathhaus an der Marktstraße, so weit dieses mit seinem Giebel, seinem Thurme und der Laube — diese Theile werden bei den spätern Abbruchskosten besonders angeführt — auf dem zu bebauenden Platze sich befunden haben wird.

Item 15 ₰ Risman vor eyne steyn boren, sumpsit des rades knecht.
Item 2 ß 3 ₰ vor 3 molden, de koffte Giseke Oldehorste up deme markede, sumpsit des rades knecht.
Item 26½ ß 3 ₰ mester Alberde sulff 3 vor 6 dage den schever-steyn to brekende van dem torn und van der love.
Item 2½ pt. 4 ß Donebernd sulff 7 vor 6 dage kalk to losschende unde to settende.
Item 10 ß mester Alberde sulff 3 vor twe dage to brekende van dem torn dat kopper.

Summa 7 punt 6½ ß 4½ ₰.

Item 24 ß Burmester sulff ander vor 6 dage latten to snidende.
Item 2½ pt. 7 ß mester Corde sulff 6 vor ses dage to murende, dat was dat erste mal.
Item 4 pt. 6 ß mester Corde sulff 6 vor 6 dage to murende.
Item 2 pt. Krussekoppe sulff 6 vor 6 dage kalk to settende.
Item 10 ₰ Duses vor eyne schope unde molde to bindende unde 1 vat.
Item 25½ ß mester Alberde sulff 3 vor 5 dage af to brekende dat dak van dem torne.
Item 18 ₰ mester Corde to gleysurende den steyn up dem teygelhove, dat het my Hans Blome ome geven.
Item 16 ß Hermen Meyger sulff 4 vor 4 dage buweholt to den radhuse to hauwende.
Item 10 ß mester Alberde sulff 3 vor 2 dage af to brekende dat dak van dem torne.
Item 4½ pt. 4 ß mester Corde sulff 11 vor 6 dage to murende unde to stovengelde.[1]
Item 9 ₰ vor sele, sumpsit Hinrik Meyger.
Item 1 ß vor eyne schoppe, sumpsit Lefhard.
Item 4½ ß Molenporte vor dre vor stelholtes to vorende.
Item 15 ₰ Herborde vor selen, dar me dat holt mede dal leit.
Item 1 pt. Burmester sulff ander vor 5 dage latten to snidende.
Item 2 ß Peters sone up der lantwere vor weden to hauwende.

Summa 19 punt 4 ß 4 ₰.

Item 6 pt. 6 ß Hermen Morder vor 63 elen grawes steines.[2]
Item 5 pt. 4 ß Honeman Broihane vor 52 elen grawes steins.
Item 5½ pt. 2½ ß mester Corde sulff 11 vor 6 dage to murende dat radhus unde to stovengelde.
Item 2½ pt. 3 ß Krusekoppe sulff 7 vor 6 dage kalk to settende.

---

1) Badstuben= oder Badegeld, von stoven, die Badstube.
2) Quaderstein.

Item 5 ß dem holtvogede sulff ander vor 2 dage stelholt to hauwende unde to ladende.
Item 6 ß Flore vor 4 vore des sulven holtes to vorende.
Item 6 ß Hans van Lude vor eyn winvat, dat men entzwey sniet to dem water to dem kalke.
Item 21 ₰ Clawes Grimme vor dat winvat en twey to snidende unde tubben to bindende.
Item 4 pt. 8 ß Bakesman vor 6 stige vore sandes to vorende, my[n] dren voren to dem kalke.
Item 4½ ß Wittekoppe sulff ander vor 3 vore stelholtes to vorende.
Item 5½ pt. 4 ß mester Corde sulff 11 vor 6 dage to murende unde to stovengelde.
Item 2½ pt. 4 ß Donebernde sulff 7 vor 6 dage den kalk to settende unde to beregelde unde to stovengelde.
Item 3 pt. 3 ß mester Arnde[1]) sulff 7 vor 6 dage den radtorne dal to nemen unde to stovengelde, sumpsit Hinrik Meyger.
Item 2 ß vor eynen sack, dar me dat glat[2]) inne halen scholde, sumpsit Hinrik Meyger.

Summa 36½ punt 9½ ß 3 ₰.

Item 3 ß Royten vor 1 par scho, uppe dat he de negel uttoch.
Item 3 pt. 2 ß Wittekoppe sulff 6 vor 41 vor sparen to vorende ut dem holte.
Item 1½ ß Flor vor stelholt to deme torne to vorende.
Item 21½ ß Hermen Meyger sulff 5 vor 3½ dach dat holt unde sparen to ladende und mennigerleye arbeit unde dat stelholt to hauwende.
Item 14 ß 4½ ₰ Diderik Norden vor 12 dage de kare to drivende unde steyn unde sant to ladende unde dat grus van deme markede to vorende.
Item 18 ß Manse vor 6 dage steyn to hauwende, des dages 3 ß.
Item 14 ß 3 ₰ Henning van Anderten vor 37 vore steyn grandes to vorende van dem markede.
Item 2 pt. 2 ß 3 ₰ Hanse van dem Sode vor 11 vore unde hundert steyn grandes to vorende van dem markede.
Item 15 ß 4½ ₰ Baxman vor 41 vore steyn grandes van deme markede to vorende.
Item 6 ß Stoffer vor 5 dage de kare to drivende.
Item 4½ pt. 1½ ß mester Corde sulff 11 [vor] 5 dage to murende unde [to] ber gelde.
Item 1½ ß den sulven to stovengelde.

---

1) Meister Arnd war der Zimmermeister beim Rathhausbau.
2) Glätte.

Item 6 ß 3 ₰ Diderik Norden vor 5 dage sant unde grant myt der kare to vorende.
Item 35 ß 3 ₰ Donebernd sulff 6 vor 6 dage kalk to settende.
Item 15 ß Manse vor 5 dage steyn to hauwende, sumpsit Hinrik Meyger.

Summa 17 punt $7^1/_2$ ß 3 ₰.

Item 12 ß den molenknechten to bergelde, sumpsit Hinrik Meyger.
Item 1 ß den teygelknechten up den hove, sumpsit de sulve Hinrik.
Item 15 ₰ Corde van Lunde, dat he halp de wagen myt dem holte umme warpen.
Item 8 ß Lodewige sulff ander vor 2 dage to stuttende up deme danselhus[1]) unde to brekende dat radhus.
Item 4 ß 5 ß Hermen Meyger sulff ander vor 3 dage stelholt unde weden to hauwende.
Item 9 ß Wittekoppe vor 6 vore stelholtes to vorende to dem radhus.
Item $4^1/_2$ ß Flor vor 3 vor stelholtes to vorende unde to hauwende.
Item $7^1/_2$ ß Wittekop unde Fohcke vor 5 vore holtes uppe den rosehoff[2]) to vorende van deme radhuse.
Item $5^1/_2$ pt. 1 ß mester Corde sulff 11 vor 6 dage to murende.
Item 18 ₰ den sulven to stovengelde.
Item 18 ß Manse vor 6 dage steyn to hauwende.
Item $7^1/_2$ ß Diderik Norden vor 6 dage de kare to drivende.
Item $7^1/_2$ ß Stoffer vor 6 dage de kare to drivende.
Item 30 ß Lathusen vor twe elen leidesches wandes, de worden mester Corde unde mester Ludeke to gheschenke, dat het my Hinrik Meyger van Heisede.
Item $2^1/_2$ ß Hermen Meyger sulf ander vor eynen dach de polle van den sparen aff to hauwende unde to ladende dat holt.

Summa 11 punt $4^1/_2$ ß 2 ₰.

---

[1]) Auf dem „Dantz-Hause" (dem „Dantz-Saal gegen den Marckt") wurden nach Grupen a. a. O. S. 321 „vor Zeiten die Bürgerliche Hochzeiten gehalten."

[2]) Der „Röse-Hoff" lag nach Grupen a. a. O. 285 bei der Scharfrichterwohnung im kl. Wolfshorn (jetzige kl. Packhofstr.); eine von dort abzweigende Gasse führt noch jetzt die Bezeichnung „Röschof". Auf dem Röschofe, der als Bauhof diente, ließ der Rath den Kalk brennen; ein solcher Brand hieß Kalkrose oder Röse Kalkes, und wird hieraus der Name Röschof entstanden sein.

Item 4 ß Bocke vor 8 vore steyne up den rosehoff van dem markede to vorende.
Item 15 ₰ Hans Selewinder vor 1 seel, dat holt mede dal to latende.
Item 1 ß vor eyne molden, de wart den murluden up dem markede.
Item 18 ₰ vor twe boren do sulves.
Item 3 punt 6 ß Hans Witzendorpes knecht vor 1½ sintener unde 7 pund glades tom andern male, dat se my der vurhern knecht Herbord van der buwhern wegen.
Item 5½ pt. 3½ ß mester Corde sulff 11 vor 6 dage to murende unde to beregelde.
Item 1½ ß den sulven to stovengelde.
Item 5½ ß Stoffer vor 5½ dach to vorende myt der karen.
Item 7½ ß Diderik Norden vor 6 dage de kare to drivende.
Item 1 ß dem sulven 4 sit [?] repe, de quemen tom hus.
Item 1 ß Royten vor 1 molden dar sulves.
Item 10 ß Everde van Kolne vor 2 sedel up de kare, sumpsit Hinrik Meyger.
Item 18 ß Manse vor 6 dage steyn to hauwende, sumpsit Hinrik Meyger.
Item 3½ ß 3 ₰ Hermen Meyger vor 3 dage stelholt to hauwende unde sparen unde blocke to vorende.

Summa 11½ punt 5½ ß.

Item 23 ß Burmester sulff ander vor 6 dage steldelen to snidende.
Item 4½ ß Molenporte vor eynen blok und 2 vor stelholtes to vorende.
Item 5 ß Hermen Meyger sulff ander vor 4 dage polle aff to hauwende van dem buwholte unde ander holt to hauwende.
Item 4 ß mester Ludeke vor glat, dat heit my Hinrik van Hesede.
Item 28 ß Henselm sulff ander vor 8 dage to murende, dat was do he erste quam.
Item 5½ pt. 3½ ß mester Corde sulff 11 vor 6 dage to murende.
Item 1½ ß 3 ₰ den sulven to stovengelde unde ok mester Henselm.
Item 7½ ß Diderik Norden vor 6 dage kare to drivende.
Item 6 ß Stoffer do sulves vor 6 dage kare to drivende.
Item 18 ß Manse vor 6 dage steyn to hauwende, sumpsit Hinrik Hesede.
Item 6 ß Molenporte vor scraggen holte [1]) to vorende, des was 4 vore myt andern holte.

---

[1]) Wohl Holz zu Schrägbändern.

Item 1 pt. Burmester sulff ander vor 5 dage eyne essche to snidende to steldelen.
Item 6½ ß Hermen Meyger sulff ander vor 4 dage scraggen holt to hauwende, den timmerluden to den scraggen.
Summa 12 punt 3½ ß 3 ₰.

Item 10 ß Eggharde Koler sulff ander vor 6 dage holt tom hus to hauwende, alse sageblocke unde ander holt de polle aff.
Item 4 pt. 9½ ß mester Arnde sulff 15 vor 5 dage dat holt to behauwende, sumpsit Hinrik Meyger.
Item 15 ß Hinrik Piper sulff 4 vor 6 dage holt to behauwende unde to ladende.
Item 1½ ß den molenknechten vor 4 [vore] holt van dem steyndore unde ok ander holt to vorende, dat Hans Berkhusen dem rade betalede.
Item 15 ₰ dem holtvogede vor weden to hauwende unde to bringende.
Item 6½ pt. 1½ ß mester Corde sulff 13 vor 6 dage to murende unde to stovengelde den sulven.
Item 18 ß Manse vor 6 dage steyne to hauwende, sumpsit Hinrik van Hesede.
Item 7½ ß Diderik Norden vor 6 dage de kare to drivende.
Item 6 ß Stoffer vor 6 dage de kare to drivende.
Item 5½ pt. 9 ₰ mester Arnde sulff 9 vor 6 dage holt to behauwende, sumpsit Hinrik van Hesede.
Item 22 ß Burmester sulff ander vor 5½ dag steldelen to snidende tom radhus.
Item 2½ ß Duses vor 5 molden, 5 vaten unde schope to bindende, dat seten my de Buwehern.
Summa 20½ punt 5½ ß.

Item 9 ß Molenporte unde Wittekoppe vor 6 vor stellholtes unde weden to vorende tom radhuse.
Item 12 ß Brand Strohecker sulff ander vor 5 dage holt to hauwende unde to ladende.
Item 2 pt. Burmester sulff verde vor 5 dage schotholt to snidende.
Item 4½ ß Molenporte unde Wittekoppe vor 3 vor stelholtes to vorende.
Item 6½ pt. 2 ß mester Corde sulff 13 vor 6 dage to murende.
Item 6 ß Stoffer vor 6 dage steyn to vorende to deme radhuse.
Item 7½ ß Diderik Norden vor 6 dage ok steyne to vorende.
Item 18 ß Manse vor 6 dage stein to hauwende.
Item 5½ pt. 6 ₰ mester Arnde sulff 9 vor 6 dage holt to hauwende tom radhuse am dage Egidii.[1])

---

[1]) Am 1. September.

Item 9 ₰ den sulven to stovengelde.
Item 11 ß 3 ₰ Hennige Pirricke vor eyn par rade in de karen.
Item 5 pt. 9½ ß mester Corde sulff 13 vor 5 dage to murende.
Item 18 ₰ den sulven to stovengelde.
Item 11 ß Stoffer unde Norden vor 5 dage steyn to vorende.
Item 2 pt. Burmester sulff verde vor 5 dage schotdelen unde murlatten to snidende.

Summa 25½ punt 3½ ß.

Item 5 pt. 9 ß 3 ₰ mester Arnde sulff 9 vor 6 dage dat holt to behauwende.
Item 18 ₰ den sulven to stovengelde.
Item 2½ ß Hermen Meyger vor 5 dage holt unde weden to hauwende.
Item 2 pt. Burmester sulff verde vor 5 dage murlatten unde schotdelen to snidende.
Item 6 pt. 9 ß mester Corde sulff 13 vor 6 dage to murende.
Item 19½ ₰ den sulven to stovengelde.
Item 5 pt. 9½ ß 4 ₰ mester Arnde sulff 9 vor 6 dage dat holt to behauwende.
Item 32 ß 3 ₰ Borcherde Scheven sulff 7 vor 5 dage den kalk to settende,
Item 1½ pt 9 ß Molenporte sulff derde vor 20 vor buwholtes unde 6 vor stelholtes to vorende.
Item 19 ß 3 ₰ Hermen Meyger sulff 4 vor 5 dage dat holt to ladende unde dat stelholt to hauwende.
Item 6 ß mester Corde unde mester Ludeke myt oren kumpan to gheschenke, dat het my Hinrik Meyger unde Brand Schele.
Item 4½ ß Molenporte unde Wittekoppe sulff ander vor 3 for stelholtes to vorende, dat het my Hinrik Meyger van Hesede.

Summa 24½ punt 5 ß 2½ ₰.

Item 6½ pt. 2 ß mester Corde sulff 13 vor 6 dage to murende.
Item 20 ₰ den sulven to stovengelde.
Item 7 ß 3 ₰ Diderik Norden vor 6 dage de kare to drivende.
Item 4 pt. 9½ ß mester Arnd sulff 9 vor 5 dage dat holt to behauwende.
Item 9 ₰ den sulven to stovengelde.
Item 1 pt. Burmester sulff ander vor 5 dage schotdelen to snidende.
Item 1 pt. Cord Descher sulff ander vor 5 dage schotdelen to snidende.
Item 16 ß Eggerde Koler sulff 7 vor 4 dage holt to vellende to den balken unde sparen.

Item 30½ ß 3 ₰ Borcherde Scheven sulff 6 vor 4 dage kalk to settende unde den sulven to stoven gelde.
Item 4½ ß Wittekoppe vor 2 vor stelholtes to vorende.
Item 5½ pt. mester Corde sulff 13 vor 5 dage to murende.
Item 4 pt. 9 ß mester Arnde sulff 9 vor 5 dage dat holt to hauwende unde to verbindende.
Item 20 ß 3 ₰ Jorden Schaper sulff 7 vor viff dage holt to hauwende unde to ladende.
Item 21 ß Borcherde Scheven sulff 4 vor 4 dage den kalk to settende, unde den sulven to stovengelde.
Item 1½ ß vor sele up dat hus, sumpsit Herborde.

Summa 28½ punt 4 ß 2 ₰.

Item 2 pt. 8 ß Cord Descher sulff 4 vor 6 dage schotdelen to snidende.
Item 11 ß 3 ₰ Diderik Norden sulff ander vor 5 dage de kare to drivende.
Item 2 ß Bassen vor 1 vore buwholtes to vorende.
Item 3 ß Stoffer van der vor weke, de was me ome noch schuldich.
Item 6 pt. mester Corde sulff 12 vor 6 dage to murende.
Item 1½ ß den sulven to stovengelde.
Item 2 pt. 8 ß Cord Descher sulff 4 vor 6 dage schotdelen to snidende.
Item 6 ₰ den sulven to stovengelde.
Item 6 pt. 2 ß mester Arnde sulff 10 vor 6 dage to tymeren unde to bergelde.
Item 14 ₰ den sulven to stovengelde.
Item 39 ß Hermen Meyger sulff 6 vor 6 dage de balken to ladende unde by den wagen to blivende unde weder aff to ladende.
Item 5 pt. 8 ß Tilke Watervorer sulff 4 vor 54 for holtes to vorende.
Item 4 ß Stoffer vor 4 dage myt der kare to varende.
Item 10 ß Hinrik Piper sulff 4 vor 2 dage de polle aff to hauwende unde to ladende unde mennigerleye arbeit.
Item 1 pt. Molenporte vor 20 vore latten unde buw holt unde ander holt to vorende.

Summa 26½ punt 7½ ß 5 ₰.

Item 5½ pt. mester Corde sulff 13 vor 5 dage to murende.
Item 20 ₰ den sulven to stovengelde.
Item 11 ß Pirrick vor 1 par rade to makende in de kare.
Item 12 ß den molenknechten ute beiden molen to ber gelde, dat se dat holt vorden ut der eylenriede, dat het my Hinrik Meyger.

Item 6 pt. 2½ ß mester Arnde sulff 5 vor 6 dage to tymerende.
Item 15 ₰ den sulfen to stovengelde.
Item 19 ß 6 ₰ Hanse Leveken sulff 3 vor 6 dage den sten unde holt unde grus van dem huse to bringende.
Item 2 pt. 8 ß Cord Descher sulff 4 vor 6 dage schotdelen to snidende.
Item 20½ ß Hermen Meyger, Hanse Clawese unde Roiten de balken to ladende up de wagen unde de weder af to bringende, vor 6 dage.
Item 6 ß Stoffer vor 6 dage de kare to drivende.
Item 18 ß Wittekoppe vor 12 vor sparen holtes ut der eylenriede to vorende.
Item 5 pt. 3 ß mester Arnde sulff 10 vor 5 dage to tymerende.
Item 15 ₰ den sulven to stovengelde.
Item 6 ₰ den sulven to bergelde.
Item 2 pt. Cord Descher sulff 4 vor 5 dage schotdelen to snidende.
Item 23 ß Brand Strohecker sulff 4 vor 5 dage holt to hauwende unde to ladende.

Summa 26½ punt 8 ß 2 ₰.

Item 6 pt. 2½ ß mester Arnde sulff 10 vor 6 dage to tymerende.
Item 15 ₰ den sulven to stoven gelde.
Item 2 pt. 8 ß Burmester sulf 4 vor 6 dage schotdelen, scratbende to snidende.
Item 2 pt. 6 ß Wittekoppe unde Molenporte vor 46 vor balken van deme rosehove to vorende vor dat radhus.
Item 12 ß Wittekoppe sulff ander vor 7 vor murlatten unde 5 vor holtes to vorende vor dat hus van dem rosehove.
Item 12 ß den sulven vor 12 vore delen to vorende up dat radhus.
Item 2 ß dem sulven vor de winde to vorende.
Item 12 ß dem sulven vor 6 for hanebalken unde sparen to vorende.
Item 2 pt. 5 ß Hucke sulff 3 vor 12 balken to vorende up den market.
Item 6 ß Molenporte vor 6 vore holtes up den market to vorende.
Item 5 pt. 3 ß mester Arnde sulff 10 vor 5 dage holt to behauwende.
Item 18 ₰ den sulven to stovengelde unde to bergelde.
Item 2 pt. Cord Descher sulff 4 vor 5 dage schotdelen to snidende.
Item 4 ß Hermen Meyger sulff ander vor 2 dage to swekende [?] unde to ladende dat holt, dat het my Hesede.

Item 4 ß Molenporte vor 4 vore holtes up den market to vorende van deme rosehove.

Summa 22½ punt 9 ß 3 ₰.

Item 6 pt 3 ß mester Arnde sulff 10 vor 6 dage to tymerende.
Item 15 ₰ den sulven to stovengelde.
Item 2 pt. 8 ß Cord Descher sulff 4 vor 6 dage bantholt unde latten to snidende.
Item 32 ß Hermen Molenporte unde Wittekoppe vor 32 vor balken van dem rosehove to vorende up den market.
Item 21 ß Brand Strohecker sulff 4 vor 6 dage holt to hauwende unde to ladende, dat het my Hesede.
Item 5½ pt. 1½ ß mester Arnde sulff 10 vor 5 dage to tymerende.
Item 15 ₰ den sulven to stovengelde.
Item 2 pt. 8 ß Cord Descher sulff 4 vor 6 dage bant holt unde latten to snidende.
Item 1½ ß Molenporte vor 1 vor holtes tom underslage to vorende, dar me de mede stutten wolde.
Item 24 ß 3 ₰ mester Corde sulff 4 vor 5 dage de treppen in den wynkeller unde den pissteyn up dem hus unde de treppe vor dem richte [?] to makende.
Item 30 ß Cord Springensteyn sulff 6 vor 6 dage holt to hauwende unde to ladende de wagen unde weder af.
Item 6 ß Molenporte sulff ander vor dre blocke to latten to vorende.

Summa 22 punt 7½ ß 3 ₰.

Item 20½ ß vor ber, brot unde vlesch, de de buwhern myt den murluden vorterden, alse se to ghemuret hadden, dat het my Meyger van Hesede.
Item 2 pt. 8 ß Cord Descher sulff 4 vor 6 dage latten to snidende.
Item 5½ pt. 2 ß mester Arnde sulff 10 vor 6 dage to tymerende.
Item 15 ₰ den sulven to stovengelde.
Item 3 ß gaff ik Bornemester boven sin lon, he wolde sik an 2 ß nicht ghenogen laten, dat het my Hesede.
Item 2 pt. 7½ ß Wittekoppe sulf ander vor 20 vor holtes to vorende, unde vor 2 balken 7½ ß.
Item 4 ß Hinrik van der Weide vor glat to vorende van Luneborch.
Item 4 ß 3 ₰ Hans Selewinder up den hoken vor sele, allentliken ghehalt up dat hus.
Item 15 ß Hermen Meyger sulff 4 vor 3 dage blocke unde ander holt to latten unde schotdelen to hauwende unde to ladende.
Item 12 ß Molenporte unde Wittekoppe vor 5 bloke to latten unde delen unde ander holt to vorende.

Item 4½ pt. 6½ ß mester Arnde sulff 10 vor 5 dage to tymerende,
Item 15 ₰ den sulven to stovengelde.
Item 1 ß Duses vor schope unde molden to bindende.

Summa 18 punt 6 ß 3 ₰.

Item 2 pt. 8 ß Cord Descher sulff 4 vor 6 dage latten unde delen to snidende.
Item 8 ß dem luttiken Smerde vor 8 dage dat radhus to behengende.
Item 1½ ß dem sulven vor eynen lepel [1]) von Pattensen to halende, dat het my Hesede.
Item 30 ß mester Johan vor bligen tafelen to getende, dat het my de sulve Hinrik van Hesede.
Item 3 pt. 7½ ß mester Arnde sulff 9 vor 4 dage balken to leggende unde de koken to sperende unde dat hus lest to to makende.
Item 13½ ₰ den sulven to stovengelde.
Item 1 ß Smerde vor den dreck van dem huse ut to vorende.
Item 3 ß Hanse Selewinder vor sele, allentliken ghehalt.
Item 30 pt. Hermen Husinge vor smedewerk unde vor 77 schok lattenegel ghehalet to dem radhuse.
Item 7 ß Arnd Richerd vor buwholt to vorende, dat was me ome noch schuldich gebleven.
Item 2 ß dem luttiken Smerde vor dat necessarium to deckende.
Item 2 pt. gaff ik Clawese maler up de schilde, [2]) de he schal malen umme dat hus.
Item 10 ß mester Johan up sin lon, dat se an der dore unde de venster ghedan hefft.

Summa 40 punt 19 ß 1½ ₰.

Summa summarum aller utgave tom radhus
420½ punt 4½ ß 5½ ₰.

Anno domini 1454 [3]) do was lonher Hinrik Dorhagen to deme Nigen radhuse.

Utgave.

Primo 5 ß Richerde, de was me ome noch schuldich ghebleven van holte to vorende van dem vor iare.

---

[1]) Unter „lepel“ wird eine Gießkelle zum Gießen der in dem nächstfolgenden Posten vorkommenden Bleitafeln zu verstehen sein.

[2]) Die „schilde“ und die unter den Arbeiten des Malers „Clawes“ unten vorkommenden „belde“ sind die aus gebranntem und glasirtem Thon hergestellten Medaillons fürstlicher Personen und deren Wappen, welche nebst den sie begleitenden Laubornamenten den Gurt zwischen den beiden Geschossen des Rathhauses ausfüllen.

[3]) Im Originale steht irrthümlich „m cccc liii.“

Item 12 ß Wittekoppe vor 8 vor holtes to vorende van deme hove unde ute deme holte.
Item 24 ß den bussen venten[1]) vor 6 dage holt to deme huse unde to der winde to behauwende.
Item 24 ß Burmester sulff ander vor 6 dage windenholt unde delen to snidende.
Item 37 ß Lodewiche sulff derde vor 69 delen to gropende[2]) to deme gange.
Item 24 ß Wittekoppe vor 15 vor holtes tom torne to vorende unde to dem huse up den hoff.
Item 12 ß den bussen venten vor 3 dage an der winde to arbeidende.
Item 2 ß Herborde vor sele ghehalt.
Item 36 ß Lodewiche sulff 3 vor 6 dage delen up dat hus to leggende unde den winkeller to stuttende unde mennigerleye arbeit.
Item 15 ₰ deme holtvogede.

Summa 8½ pund 7 ß 3 ₰.

Item 6½ ß Hans Selewinder vor repe tom torne, allentliken ghehalt, dat het my Hesede.
Item 15 ß Hanse Zeveken sulff 3 dat se hadden hulpen de klocken hengen unde 4 dage in deme winkeller to arbeidende unde mennigerleye arbeit.
Item 24 ß Burmester sulff ander vor delen to snidende to deme torne, 6 dage.
Item 27 pd. mester Arnde sulff 3 vor den torn to makende.[3])

---

[1]) vent bedeutet Bursche, Knecht. Oben ist von „teygel knechten", nachher von „teygel venten" die Rede.

[2]) gropen bedeutet nach dem mittelniederdeutschen Wörterbuche von Schiller und Lübben: aushöhlen; daher hier die Dielen zu nuthen, engl. to groove.

[3]) Nach alten Ansichten von Hannover, u. a. in einem Prospecte v. J. 1636 (Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen, I, 63), enthält das Rathhaus einen Thurm, der aber nur ein mit hoher Spitze versehener Dachreiter gewesen zu sein scheint. Nach v. Spilcker's Beschreib. Hannovers S. 484 erhob sich jedoch früherhin an der, dem Marktplatze zugewandten Seite des Rathhauses — wo bis vor kurzem eine Lücke im Gurtgesimse sich zeigte — ein viereckiger Thurm mit hoher Spitze; auf ihm hing die sog. Schoßglocke, mit welcher die Bürger zur Abgabe des Schosses zusammengerufen wurden. Letzterer Thurm wird aber, da durch die gedachte Lücke im Gurtgesimse die Reihefolge zusammengehörender Wappen zerstört war, dem Rathhause wohl erst später

Item 24 ß Hinrik Moller vor den bom to beslande myt kopper, dar de tynappel uppe steit.
Item 15 ₰ deme holtvogede to ber gelde.
Item 2½ ß Hans Selewinder vor sele unde repe, de de tymerlüde ghehalt hadden.
Item 12 ß Molenporte und Wittekoppe vor 8 vor holtcs tom torne to vorende up den hoff.
Item 20 ß vor twe molden to deme kalke, sumpserunt de knechte.
Item 4 ß den teygel venten, dat se welffe-steyne utworpen.
Item 4 pund 5 ß mester Corde sulff 9 vor 5 dage de piler in deme winkcller to gravende unde to murende.
Item 1 ß den sulven to stovengelde.
Item 2 ß dem holtvogede vor stelholt unde weden to hauwende, vor 1½ dach.

Summa 35½ pund 8½ ß 5 ₰.

Item 22 ß Nigenigende vor 5½ dage eine wiken unde ander holt to snidende.
Item 12 ß Wittekoppe vor 8 vor stelholtes to vorende to deme huse.
Item 5 pund 2 ß mester Corde sulff 9 vor 6 dage in demc winkeller dc piler to murende.
Item 1 ß 1½ ₰ den sulven to stovengelde.
Item 1½ pnd. 7 ß Lodewiche sulff 3 vor 6 dage to stuttende unde de balken af to nemende van dem danselhus, do me de piler wolde muren in den winkcller.
Item 31 ß dem sulven sulff 3 vor 5 dage to stuttende de underschlage unde de treppen to stuttende unde to makende.
Item 9½ ß 3 ₰ Alberde Flore vor 10 dennen delen tom radhus, de hadde om aff gekofft Hesede.
Item 5 pnd. 2 ß mester Corde sulff 9 vor 6 dage de piler to murende.
Item 13½ ₰ den sulven to stovengelde.
Item 36 ß Lodewiche sulff 3 vor 6 dage bogen to makende unde to settende in deme winkeller.
Item 11 ß Cord Volger sulff 4 vor 4 dage stelholt unde weden to hauwcnde unde to ladcndc.
Item 36 ß Wittekoppe vor 22 vor stclholtes unde bogenholt unde ander holt to vorende unde steyne.
Item 4 ß Wittekoppc vor 4 vor mursteyne to vorende.

Summa 20 pund 5 ß.

---

hinzugefügt gewesen sein. In den vorliegenden Lohnregistern ist nur von einem hölzernen Thurme die Rede.

Item $1^1/_2$ ß Molenporte vor 2 vor sandes tom kalke to vorende.
Item 15 ₰ deme holtvogede.
Item 8 ß 3 ₰ Bertoldese Steyns to Hildessem vor kopper negel tom torne, sumpsit Hesede.
Item 8 ß Wittekoppe [unde] Molenporte vor sant unde steyne to vorende.
Item 9 ₰ dem suboter [?] vor schopen unde vate to bindende.
Item $5^1/_2$ pnd. 1 ß mester Corde sulff 10 vor 6 dage de piler to murende.
Item $13^1/_2$ ₰ den sulven to stovengelde.
Item 36 ß 3 ₰ Lodewiche sulff derde vor 6 dage bogen to makende unde mennigerleye arbeit.
Item 12 ß Hinrik Moller vor dre steyne, hadde om Hans Blome aff gekofft, sumpsit Brand Schele.
Item $4^1/_2$ ß Molenporte vor sant to vorende, des was 6 for van dem vor iare.
Item 24 ß dem sulven vor bogenholt unde stelholt unde stene to vorende, des was 10 vor stelholtes unde bogenholtes, dat andre was vor steyne unde mennigerleye.
Item 15 ₰ deme holtvogede to gheschenke.
Item 20 ₰ Duser vor eyne molden unde schope to binde[nde] unde ander tauwe.

Summa $10^1/_2$ pund $1^1/_2$ ß $^1/_2$ ₰.

Item 4 ß Clawes up de schilde to malende.
Item 4 ß Henneke Meyger to Empelde vor 2 sintener bliges to vorende van Hildensen.
Item $5^1/_2$ pund 1 ß mester Corde sulff 10 vor 6 dage to murende in deme keller.
Item 15 ₰ den sulven to stovengelde.
Item 15 ß Wittekoppe vor holt unde steyne to vorende unde mennigerleye.
Item 11 ß dem sulven vor stelholt to vorende unde bogenholt unde dellen vor dat dore.
Item $1^1/_2$ pnd. Lodewiche sulff derde vor viff dage holt to hauwende unde de stellinge dal to nemende unde mennigerleye.
Item 15 ₰ dem holtvogede to gheschenke.
Item 9 ₰ Hanse Selewinder vor sele, de quemen tom torne.
Item 5 ß Hanse Leveken sulff derde vor 2 dage steyne ut deme keller to bringende unde den steyn up deme markede to vligende unde mennigerleye arbeit.
Item 36 ß 6 ₰ Lodewiche sulff derde vor 6 dage to arbeidende in deme keller unde up deme huse unde mennigerleye arbeit dar sulves unde up deme hove.
Item 15 ß deme suboter vor molden, schope unde vate to bindende.

Item 1 pnd. Burmester vor 5 dage en lank holt twey to snide[ndc] unde schotdelen.

Summa 12 punt 1 ß.

Item 5 pund 2 ß mester Cordc sulff 15 vor 6 dagc den kellcr to welvende.
Item 13½ ₰ den sulven to stovengelde.
Item 1 ß mester Corde vor cyne molden.
Item 14 pund gaff ik mester Johan vor de[n] torn to deckende myt kopper unde myt bly.
Item 10 pund Bertoldese Steyne vor 4 sinteners blies tom torne to deckende.
Item 5 pund 2 ß mester Corde sulff 11 vor 6 dage to welvende in deme keller.
Item 13½ ₰ den sulven to stovengelde.
Item 4 ₰ den sulven vor de ledderen up to hengende by den brotscharne, het my Hesede.
Item 3 ₰ vor eyne molden to bindende, sumpsit Bernd.
Item 4 pund 5 ß mester Corde sulff 9 vor 5 dage in deme keller to murende dat wolffte.
Item 13½ ₰ den sulven to stovengelde.
Item 3 pund Kannengeter vor 25 pund tenes,[1]) koffte Hans Blome.
Item 3 pund 5 ß vor 5 verdendel unde 11 pund bligcs, hat ghekofft Hans Blome deme sulven Kannengeter aff.
Item 12 ß deme sulven vor de knope to makende myt deme tynappel.

Summa 46 pund 11½ ₰.

Item 5½ pund 1 ß mester Corde sulff 10 vor 6 dage de piler unde wolffte to makende.
Item 13½ ₰ den sulven to stovengelde.
Item 36 ß mester Alberde sulff 3 vor 7 dagc den torne unde umme to deckende myt schever dake.
Item 5½ pund 1 ß mester Corde sulff 10 vor 6 dage dcn keller myt deme wolffte al rede to makende.
Item 13½ ₰ den sulven to stovengelde.
Item 18½ ß 4 ₰ vor 40 schok negel to deme torne deme abbateker to Hildensem, sumpsit Herbord unse knecht.
Item 30 ß Clawes maler up sin lon, dat gaff Hans van Lunde Bernde maler van siner wegen.
Item 22 ß mester Alberde sulff 3 vor 9½ dach den torne to deckende mit schever steyne.

---

[1]) Zinn.

Item $5^1/_2$ pund 1 ß mester Corde sulff 10 vor 6 dage den gevel unde schorsteyn to makende.

Item 1 ß 3 ₰ den sulven to stovengelde.

Item 4 ß Alberde karendriver to gheschenke vor mennigerleye vore.

Summa 22 pund 7 ß 3 ₰.

Item $7^1/_2$ ß sende ik Bertoldes Steyns vor bly, dat me ome noch schuldich ghebleven was van deme ersten blie.

Item 4 ß mester Smerde sulff 2 vor 1 dagh den keller myt bly to deckende.

Item $5^1/_2$ pund 1 ß mester Corde sulff 10 vor 6 dage den gevel to murende.

Item 15 ß den sulven to stovengelde.

Item 6 ß Lodewiche sulff 3 vor 1 dach to hauwende up de erkenere to deme radhuse.

Item 3 ß Clawese deme boden, dat he gink to Hildensem umme bly to Bertoldese Steyne.

Item $5^1/_2$ ß 3 ₰ Herdesteke sulff 3 vor weden unde stelholt to hauwende vor $1^1/_2$ dach.

36 ß Lodewiche sulff 3 vor 6 dage de erkenere to behauwende.

Item $9^1/_2$ pund $2^1/_2$ ß mester Corde sulff 10 vor 5 dage den gevel to makende unde to deckende.

Item 1 ß mester Corde gaff den feygel venten to vorgliedende.

Item 15 ₰ mester Corde sulff 10 to stovengelde.

Item 36 ß Lodewiche sulff 3 vor 6 dage ene dore in deme winkeller to makende unde stellinge dal to nehmen van der koken unde mennigerleye arbeyt up deme hus to maken unde up deme posschane [?].

Item $4^1/_2$ ₰ den sulven to stovengelde.

Summa 15 punt $5^1/_2$ ß $1^1/_2$ ₰.

Item 5 ß eynen voremanne van de[r] Nigenstad vor bly to vorende van Hildensem, sumpsit Johanse in deme berkeller.

Item 18 ₰ deme bodele vor weden to vorende.

Item $5^1/_2$ pund 1 ß mester Corde sulff 10 vor 6 dage den gevel to murende.

Item 15 ₰ den sulven to stovengelde.

Item 36 ß Lodewiche sulff 3 vor 6 dage de erkenere to behauwende unde ander arbeit.

Item 7 ß 3 ₰ Herdesteeke vor 6 dage holt tom erkenere to hauwende unde to ladende up unde aff.

Item $10^1/_2$ ß Molenporten vor 7 vore holtes tom erkenere to hauwende.

Item 6 ß deme sulven vor 4 vor stelholtes to vorende.

Item $3^1/_2$ ß Hans Selewinder vor 1 lank sel, dat quam to deme huse.

Item 3½ pund mester Johan vor glat, unde eyne rennen to makende van blie tor marketsits wert, het my Hans Blome.
Item 5½ pund 1 ß mester Corde sulff 10 vor 6 dage den gevel to murende.
Item 15 ₰ den sulven to stovengelde.
Summa 18 punt 4 ß 3 ₰.

Item 9½ pund 6 ß Bertoldese Steins vor 4 sintener blies und wagen lon, unde up unde aff to bringende.
Item 10½ ß Molenporte unde Witteroeke vor 7 vor stelholtes to vorende, dat het my Hesede.
Item 5½ pund 1 ß mester Corde sulff 10 vor 6 dage to deckende unde to murende.
Item 15 ₰ den sulven to stovengelde.
Item 10 ß deme maler vor 5 dage den gevel to malende unde ut to strikende.
Item 36 ß Lodewiehe sulff 3 vor 6 dage den erkenere to settende unde venster to makende unde mennigerleye.
Item 5½ pund 1 ß mester Corde sulff 10 vor 6 dage to deekende unde den erkenere to makende.
Item 15 ₰ den sulven to stovengelde.
Item 5 pund 8 ß Woltman vor 2 sintener blies.
Item 27 ß deme Kannengeter vor ½ sintener blies.
Item 9 ₰ vor eine molden, sumpsit de starke Bernd.
Summa 30½ pund 2½ ß 3 ₰.

Item 5½ pund 1 ß mester Corde sulff 10 vor 6 dage to deekende unde de erkenere to murende.
Item 15 ₰ den sulven to stovengelde.
Item 8 ₰ starke Bernde vor tubben to bindende.
Item 5½ pund 1 ß mester Corde sulff 10 vor 6 dage de erkenere to murende unde to deckende.
Item 15 ₰ den sulven to stovengelde.
Item 4 pund 4½ ß mester Corde sulff 8 vor 5½ dach de erkener to murende unde dat hus to deekende.
Item 1 ß den sulven to stovengelde.
Item 5½ ß Bernd Hillen unde Dikman vor 22 kellersteyn, sumpsit Stederberch.
Item 2½ pund 9 ß mester Corde sulff 8 vor 4 dage de schilde to settende unde to deekende sinem brodere.
Item 1 ß den sulven to stovengelde.
Item 18 ß mester Johan vor arbeit unde glat, unde ander werk to donde.
Summa 19½ pund 4 ß 2 ₰.

Item 5½ pund 1 ß mester Corde sulff 10 vor 6 dage den keller to gravende und myt astrieke weder to settende.

Item 15 ₰ den sulven to stovengelde.
Item 4 pund 5 ß mester Corde sulff 9 vor 5 dage dat astriek in deme keller to settende unde den schorsteyn up dem huse to makende unde den piswinkel to makende.
Item 13½ ₰ den sulven to stovengelde.
Item 4 ß Bergerwolde in der brukmole vor vorewerk.
Item 2 ß deme sulven vor grus van deme keller to vorende.
Item 4 ß den Klikmollers vor vorewerk den sommer over.
Item 2½ pund 9 ß mester Corde sulff 9 vor 4½ dach dat astriek to settende unde in deme keller to murende.
Item 13½ ₰ den sulven to stovengelde.
Item 36 ß mester Corde sulff 9 vor 5 dage erde up dat hus to dregende unde in deme keller to murende unde dat astriek to settende.
Item 13½ ₰ den sulven to stovengelde.
Item 30 ₰ deme maler vor lilien to malende, het my Hesede om geven.

Summa 16½ pund 5½ ß 1½ ₰.

Item 6 ß Hans Clawese sulff 4 vor 2½ dach erde to schuvende up dat danselhus, dat gaff ik ome up des hilgen karstens avende,[1] dat het my Hesede.
Item 2½ pund 5 ß Bertold Gropengeter vor 1 sintener blies.
Item 4½ pund 4 ß Clawese maler up de schilde to malende uppe dat hus, het my Hesede.
Item 8 ß Herdesteeke sulff 4 vor 2 dage drek to schuwende up dat danselhus van deme kerkhove.
Item 2 pund 1 ß Baxman vor 62 vor sandes tom astrik to vorende, dat het my Blome.
Item 4½ pund 2 ß mester Corde unde mester Ludeke vor dat danselhus over to settende, het my Blome.
Item 4½ pund Hans Teygeler vor steyn to snidende to deme huse dat iar over, het my Blome.
Item 30 pund Hermen Husinge vor smedewerk unde nagel, krampen dat iar over ghehalt to dem huse.
Item 7 ß vor dennen dellen, de quemen tom radhus, Ludeken Pinen.
Item 12 ß mester Johan, dat het my Hinrike Hesede, ome to twe tydden gewen uppe sin lon unde uppe glat.

Summa 50 pund 5 ß.

Summarum summa van dem rathuse vorsc. 300 pund 6½ punt 9 ß 4 pen. des buwes wegen.

---

[1] Weihnachtsabend (24. Dec.).

Register to dem Rathuse in dem 55 jare, uthgave to buwende unde to venstern.

Primo 24 pund gaff ik Hinrik Kregen, dem glasewerten, vor de venster tom radthuse to makende unde vor glas.

Item 2 pund 9 ß 3 ₰ mester Corde sulff 7 vor 3 dage de stellinge to makende unde to murende.

Item 10 ₰ demsulven tom stoven.

Item 11 ß Hardesteken sulff ander vor stelholt unde weden to hauwende, to ladende unde steyn to ladende.

Item 2½ ß dar koffte mester Cord grote vathe mede am ghuden Donnerstage,[1]) dar men ome calk inne to dragen scholde.

Item 19½ ß Waterforer vor blocke unde holt, delen unde mennigerleye vore tom radhus, to hope rekend.

Item 5 pund 7½ ß mester Corde sulff 9 vor 6 dage to murende am ghevele tom rathus.

Item 13½ ₰ densulven tom stoven.

Item 2½ ₰ Hanse Duses vor vate, molden unde schopen to bindende, dat was me ome noch van dem voriare schuldich gebleven.

Item 2 ß vor eyn voder lemen uppet rathus.

Summa 33 pund 6 ß 2½ ₰.

Item Hennige Moller vor eyne espen unde eyne wicken to steldelen unde ander holt to snidende.

Item 10 ß Waterforer sulffander vor 6 voder holt to vorende, dar men delen affsniden scholde, den murlüden to steldelen.

Item 4½ pund 7½ ß mester Corde sulff 9 vor 6 dage vor murend tom ghevele vorgscr.

Item 13½ ₰ densulven tom stoven.

Item 4 pund 5½ ß mester Corde sulff 9 vor 5 dage, vor murent am ghevele vorgscr.

Item 13½ ₰ densulven tom stoven.

Item 6 ß Waterforer unde Molenporte vor 4 vor steldelen to vorende.

Item 12 ß 3 ₰ dem sagemoller vor steldelen to snidende tom andern male, tom rathus, den murlüden.

Item 4½ ß Hoffstede vor verve tom rathus, dat hadde Hesede halen laten.

Item 4½ pund 7½ ß mester Ludeken sulff 9 vor 6 dage den ghevel to murende.

Item 13½ ₰ densulven tom stoven.

Item 18 ₰ deme holtvogede vor 4 vor stelholtes to hauwende, dat Molenporte halde.

Summa 16 pund 9 ß 1½ ₰.

Item 4½ pund 7½ ß mester Ludeke sulff 9 vor 6 dage to

---

[1]) Donnerstag vor Ostern.

murende unde vor 5 dage sten to fligende unde to ladende unde dat hus reyne to makende.

Item 12 ₰ densulven tom stoven.

Item 4 ß Diderik maler vor 11 fyolen rosen to snidende, de quemen uppe den ghevel by dem torne.

Item 12 ß 3 ₰ dem Sagemoller vor steldelen to snidende, tom lesten male, van Lepenwich.

Item 4½ pund 7½ ß mester Ludeken sulff 9 vor 5 dage den ghevel to murende unde uth to strikende unde menniger-leye arbeit, to hope reket.

Item 3 pund 7½ ß Gheseke Oldehorst von sulver unde ghold hadde he bringen laten van Lubeke, tom radhuse to tzirende.

Item 30 ß Hinrik Idensen vor 1½ dusent muerstens tom gange uppe dem hus, sumpsit Hans Lenewe, de de weehter elogken luth.

Item 4½ pund 7½ ß mester Ludeken sulff 10 vor 6 dage dat rathus to degkende unde to murende uppen hus.

Item 12 ₰ densulven tom stoven.

Item 3½ ß vor zele unde bast gehalt tom Rathus, sumpsit Selewinder.

Summa 20½ pund 21 ₰.

Item 4½ punt 1 ß mester Ludeken vor 5½ dach sulff 9, den gangh to murende uppen rathus.

Item 6 ß Molenporten vor zand to vorende tom kalke, to murende uppe dem hus unde tom gange.

Item 7 ₰ vor molden unde sehopen to bindende, Hans Duses.

Item 38 ß mester Ludeken sulff 8 vor 3 dage den gangk to murende unde dren mannen steyn to fligende unde den drek van deme hus to bringende.

Item 11 ₰ demsulven tom stoven.

Item 17 ß Clawese maler uppe sin lon tom radhus to malende unde belden umme langk.

Item 3 ß Molenporten vor 4 vore holtes to vorende, de was men sehuldieh gebleven.

Item 20½ ß Clawese maler uppe sin lon tom radhus, dar dede ik spek unde roggen vor.

Item 18 ₰ starken Bernde vor stellinge to makende, dar de maler uppe stan seholde to malende so vorser.

Item 3 ß Selewinder vor repe unde bast tom rathus.

Item 1 pund Clawese maler uppe sin lon tom rathus, dat het my Hans Blome.

Item 18½ ß mester Corde sulff ander vor 3 dage, de sehilde umme dat rathus to settende.

Item 3 ₰ demsulven tom stoven.

Summa 10½ pund 8 ß 3 ₰.

Item 2 pund 6 ß mester Corde sulff 5 vor $4^1/_2$ dage, vor den gank to murende, dat de vorlove wesen schall, unde den herd to makende.

Item 2 ß den molenknechten vor steyn tom gange vorsc. to vorende.

Item 6 ₰ den murluden vorscr. tom stoven.

Item 39 ß mester Corde sulff 5 vor 4 dage de loven lest to to murende.

Item $7^1/_2$ densulven tom stoven.

Item 12 ß Henrade vor 4 blocke to snidende, de to steldelen quemen tom rathus.

Item 28 ß Gheseken Oldehorste vor eynhundert goldes unde eynhundert sulvers tom rathus, hadde he halen laten van Lubeke.

Item 37 ß Diderik clensmede, vor de ringe tom rathus to vorthenende,[1]) unde vor negel dar sulves to.

Item 3 ß Helmke Guldevot, de hadde sten geschlagen unde mennigerleye arbeyt tom rathus, to hope gerekent.

Summa $8^1/_2$ pund 8 ß $1^1/_2$ ₰.

Summa summarum uthgave von dem rathus vorgscr.
90 pund 3 ß $5^1/_2$ ₰.

Nach den vorstehenden Ausgabe-Registern betragen die für den Rathhausbau in den drei Jahren 1453—1455 verwandten Kosten überhaupt 817 pund 17 ß 9 ₰. Dieser Neubau hat indeß weit mehr gekostet, da mehrere Ausgaben, namentlich für Baumaterialien hier nicht in Rechnung gebracht sind. So ist der Werth des aus der Eilenriede erfolgten Holzes unberücksichtigt gelassen, und sind nur die Kosten des Fällens, der Anfuhr und des Schneidens desselben berechnet. Für Backsteine, die von der Rathsziegelei genommen wurden, finden sich weiter keine Ausgaben, als die für deren Anfuhr und für das Schneiden und Glasiren eines Theils derselben (Anderthalb Tausend Mauersteine wurden anderweit angekauft und sind diese berechnet). Für Dachziegel und Schiefer ist nichts in Ansatz gebracht, und für Kalk, welchen der Rath — wie spätere Lohnregister von andern Bauten ergeben — zu den städtischen Gebäuden auf dem sog. Rösehofe brennen ließ, kommen nur die Kosten des Löschens in der Baurechnung vom Rathhause vor.

[1]) verzinnen.

# III.

## Karsten Smeding's Reise nach Indien.

Mitgetheilt von **Fr. Gerß.**

---

Als es den Portugiesen durch ihre Entdeckungen und Eroberungen in Ostindien gelungen war, den gewöhnlichen Handelsweg durch die Levante zu verschließen und so den gewinnreichsten Theil des Handels mit dem Oriente zu monopolisiren, wurden auch die übrigen seefahrenden Nationen theils durch die Noth gezwungen, theils durch Hoffnung auf Gewinn verlockt, durch ähnliche Expeditionen auch gleiche Erfolge zu erringen. Es ist erklärlich, daß es den nördlichen Uferstaaten vor Allem daran liegen mußte, eine nördliche Durchfahrt nach Asien zu gewinnen, und dieses Ziel verfolgten denn auch die ersten englischen Expeditionen, die jedoch nur zur Entdeckung von Archangel im Nordosten und der Davisstraße im Nordwesten führten. Spät erst und fast widerwillig folgten die Deutschen. Allen weit voran die Könige von Dänemark. Die Erfolge und Mißerfolge der Kolonisationen Christians IV. sind aus der Geschichte hinreichend bekannt; weniger bekannt dürfte es sein, daß derselbe schon vor seiner Thronbesteigung der weitern Ausdehnung des heimischen Handels eine große Aufmerksamkeit geschenkt hat. Das Königliche Staatsarchiv zu Hannover besitzt eine Kopie eines Vertragsentwurfes zwischen ihm und zwei Holländischen Schiffskapitänen, die im Verein mit Erich Lange, wahrscheinlich einem Dänischen Kaufherrn, sich verpflichteten, die bereits entdeckten aber noch nicht dem Verkehr eröffneten Länder Grönland und Grockland der Krone Dänemark zu gewinnen, in zweiter Linie mit China und Japan neue Handelsverbindungen anzuknüpfen, wofür ihnen von der Dänischen Regierung ge-

wisse Privilegien ertheilt werden. Das interessante Schriftstück beginnt folgendermaßen: „Articul und Puncta so der Königlichen Maiestet zu Dennemarck ꝛc. durch Erich Langen in nhamen Capitein Adrian Menninck undt Heinrich de Hames übergeben, belangendt die erfindung der Eylande von Gronlandt und Grocklandt und andern mehr Landen der Cron Dennemarck unterworffen, aber bißher noch nicht besiegelt. Deßgleichen auch ein andere Schiffarth in Asiam Orientalem und die Lande von Chyna, dem großen Tartarischen Kayser Cham underworffen, in welchem Lande die großen Stete Quintzay, Cambaly, Mangy undt Smynu gelegen sein, wie auch die Eylande Jappen und dergleichen mehr, so noch bißher auch nicht erfunden, auß welchen alle köstliche gestein, Goldt, Perlen, seydenwerck, auch allerhandt Specereyen, gewurtz und kauffmanswahren in Teutschlandt gebracht werden können, innerhalbe drey Monat Zeitt.“ u. s. w.

Zum Schlusse heißt es: „Wir Christian ꝛc. bekrefftigen hiemit vor uns undt unsere Nachkommen, vorberürten Contract fest undt woll zu halten, auch denselben, sobald wir die Cron empfangen, zu approbiren, undt sollen drey dieser Reces vorfertigt, eines Erich Langen, das ander Adrian Menningh und das dritte Heinrichen de Hames zugestellet werden. Urkundtlich von uns, unsern Reichs Rhäten undt Vogten versiegelt undt unterschrieben.“ Das Datum fehlt. Mag nun die zugesicherte Ratifikation für die Ungeduld der abenteuerlustigen Unternehmer zu lange auf sich haben warten lassen, oder mögen sich sonst irgend welche Differenzen zwischen den Kontrahenten herausgestellt haben: genug, im Jahre 1592 sehen wir Adrian Menning mit dem Herzoge Franz II. von Lauenburg gleiche Unterhandlungen anknüpfen, die in der That am 25. Mai (Montag nach Trinitatis) zum Abschlusse eines Vertrages gediehen. Die Urkunde, wovon das Staatsarchiv zu Hannover zwei gleichlautende Exemplare besitzt, beginnt folgendermaßen: „In dem Nahmen der Hailigen Dreifaltigkhait wirdt kundt gethan mit diesem briefe allermennig-lichen: Nachdem biß auf gegenwärtige Zeit auß diesen Noordischen Landen Germaniae unter dem Polo arctico gelegen,

die Lande Asiae orientalis, nemblich Chyni, in welchen Landen die grosse Stete Quinzai, Cambalaï, Mangui, Chingui mit den Eilanden Japan und Molucci undt andern mehr Insulen, dem Großmechtigen Cham der Tartaren Kayser unterworffen sein, deßgleichen mehr Laude, alß Gröhnlandt, Grocklandt und andere unbekannte Ländere, so gefunden werden können, nie mit Schiffart besucht oder besiegelt worden sein, auß welchen Landen negst Gottes gnediger vorleihung undt segheus diesen Landen Germaniae grosser nutz und Reichthums durch die wahren, so in benanten Landen sein, an allerley specereien, seidenwerck, Perlen, Edelgestein, Goldt Ertz und dergleichen köstliche wahren, kan und mag durch eine newe, zuvor unerhörte undt bißanher unerfundene straße, benantlich durch das Mare glaciale, geschiffet undt zugeführet werden. Und dann der Ehrnvest und Manhaffte Herr Adrian Menninck von Utrecht von dem Allmechtigen Gotte die erfahrung hatt, welcher gestalt aus Germania von dem Elbstrome an obspecificirte Lande durch vorbenannten Paß oder straße konnen und mugen aufgesiegelt und gefunden werden undt gedachter Herr Capitain Adrian Menningk dem durchleuchtigen hochgebornen Fürsten und herrn, herrn Frantzen Hertzogen zu Sachssen, Engern und Westphalen ꝛc. sich praesentiret und anerbotten, do S. F. G. in ihrem Erblande Hadelen den Wasserflus die Medem genant, so durchs Landt Hadelen an der Stadt Otterndorff hero in die Elbe fleust, zu einer Port oder Hafen auf gewisse Conditiones einthun, überlassen und leidtliche privilegia darauf geben wolte, das ehr Adrian Menningk zusampt seiner Companey ihre freyhe segellation oder Schiffarth von und in solche hafen haben undt die wahren, so sie brächten, aldar ablegen oder außschiffen und ferner verhandeln undt ihres gefallens damitt hantieren möchten. Das demnach zwischen hochgedachtem Fürsten Hertzogk Frantzen zu Sachsen ꝛc. undt ermeltem Capitein Adrian Menningk fur sich undt seine gesellschafft undt Companey, Gotte dem Allmechtigen zu ehren undt zu nutz und mehrerm aufnehmen des gemeinen Vaterlandes Germaniae nachbeschriebener Contract undt Conditiones

auf solche Navigation an obgedachte örttern aus gehabtem guthen Rhate undt fürbetrachtung bestendiglich und unwiederruflich auffgerichtet, gnediglich beliebet, confirmiret und von beiden thailen angenhommen worden, inmassen dann hochgedachter Furst fur sich undt S. F. G. Erben und Successorn, undt der Herr Capitain Adrian Menning auch fur sich undt seine Companey undt alle ihre Erben und Nachfolgere solches hiemit und in crafft dieses Reces oder briefe, alß es nach aller Völckern, sonderlich der Seherechte undt gewonheit am kräfftigsten und bestendigsten geschehen soll, kann undt mag, einer dem andern vhestiglich undt unwiederruflich zugesagt undt angelobet hat, dergestalt undt also" u. s. w. Die Bedingungen sind folgende: Adrian Menning erhält im Medemfluße freien Hafen und freie Schiffahrt zugesichert und entrichtet von allen eingeführten Waaren einen Zoll von 5 Prozent, welcher jedoch nach Ablauf von zwölf Jahren erhöht werden darf. Der Herzog verpflichtet sich, keinem Ausländer gleiche Privilegien zu ertheilen, und läßt für den Kapitän Paß- oder Seebriefe in lateinischer Sprache ausfertigen, damit sich dieser vor dem Kaiser von China oder an andern Orten ausweisen könne. Die erste Fahrt, die nur mit drei Schiffen zur Exploration des Seeweges unternommen wurde, scheint keinen Erfolg gehabt zu haben: wenigstens enthält das Lauenburger Archiv über den Fortgang des Unternehmens keine weiteren Nachrichten.

So dürftig und fragmentarisch diese Dokumente auch sein mögen, so haben sie doch für die Geschichte des deutschen Handels eine nicht unerhebliche Bedeutung. Für den größten Gewinn möchte ich es aber bezeichnen, daß uns bei dieser Gelegenheit ein sehr interessantes Manuskript erhalten worden ist, das dem Herzoge Franz zu dem Zwecke zugestellt worden zu sein scheint, um sein Interesse für den Orient zu erwecken. Es ist dies das im Folgenden mitgetheilte Bruchstück einer deutschen Reisebeschreibung nach Indien aus dem Jahre 1548. Der Verfasser Christian Smeding ist mir nicht weiter bekannt. Daß er dem Handelsstande, und zwar in einer der größern Handelsstädte Norddeutschlands, etwa Lübeck oder Hamburg,

angehört hat, ist höchst wahrscheinlich. Darauf weist auch die damals noch ungewöhnliche Schulbildung, die nicht nur aus seiner Bekanntschaft mit den „Weltbüchern" und den „alten Poeten", sondern auch hier und da aus der Anwendung rhetorischer Figuren hervorblickt. Eine solche Bildung konnte damals nur in größern Städten erlangt werden. Eine um so größere Beachtung verdienen seine reichhaltigen Mittheilungen. Nicht nur merkantile Interessen, sondern auch Ethnographie und Geschichte, Kultur- und Naturhistorisches, besonders aber die Religion zieht er in das Bereich seiner Beobachtungen. Häufig zwar folgt er blind den Berichten anderer Reisenden, besonders deutscher Seefahrer: wo er sich aber auf eigene Beobachtung stützen kann, handhabt er eine nüchterne Kritik, die sich gegen die Irrthümer der landläufigen Ueberlieferung kehrt. Besonders wohlthuend berührt uns der Durchbruch eines warmen patriotischen Gefühls, das ihn zu begeisterter Lobpreisung der geliebten Heimath fortreißt. Die Darstellung ist schlicht und schmucklos, die Ausdrucksweise volksthümlich, bisweilen in ihrer Naivetät von komischer Wirkung. Die vorliegende Handschrift kann nicht lange nach dem Jahre 1548 entstanden sein; denn sie zeigt noch ganz die ältern Schriftzüge, wie man sie häufiger in der ersten als in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts antrifft. Auch die von derselben Hand auf der Rückseite des Manuskripts verzeichnete Bemerkung: De compye van Karsten Smedynck syner Indyenschen reyse. Gott latte one ghesunt tho hus kamen, isset syn gotliker wyle amen. deutet darauf hin. Die Ueberschrift Segellatio Indica Kersten Shmedings A° ꝛc. 48 ist von einer andern Hand später hinzugefügt worden.

Wyder, leve Hans, scholle gy weten, dat wy anno 48 den negesten dach na lychtmissen (Februar 3.) van Lyssebon myt eyner armady van 5 schepen tho segel gyngen. So kreghe wy water int scyp, dat uns wol 20 lasth brodes vordarf, dat wy aver bort worpen. So moste wy 300 mylle van Lyssebon in Carnari in de haven lopen unde de ander 4 schepe mosten uns wol 100 secke brodes wedder don, unde lepen ut Carnari in den foften dach unde lepen unse kors wor 2000 mylle van

Lyssebon, dar kame wy under de lynie[1]), dor ysset ser het, dar is de sunne under myttdach reehte baven, gyft nenen schemen van sich up eyn dinck, dat rechte aver ende steit, unde dar kan de pylote nicht na der sunnen meten. Dar weighet nicht vel wyndes hyt halven. Dat warde 14 daghe, er wy under der rechten hytte dor kemen, dat geluckede uns wol. Dach unde nacht is dar licke lanck. Brysyllyen lete wy up der rechteren hant lyggen, ein grot lant, streeket sick ser wyt, wy kryghens nicht in ghesichte. Unse pyloten wetint doch wol, wen wy ydt vorby syn; me sut ydt ock wol an dat wedder. Se synt swarte lude, eten in eyn part orden mynsehen. Unde dat vaste lant van Portegal af late wy up der lincken syden lyggen unde krygens ock nicht int ghesiehte, swart volck, eyn selsam volck segel wy vorby unde vel konnynckrycke. Wy vorlessen den nortleydinck gut tyt unde segellen de sutleidinck weder up, lopen so wyt int suden, dat wy den sutleydynck reeht baven uns kryghen. Den ganssen wegh seghe wy vel flegender fysche, unde is wedder de natur fullyehte van anderen fyschen ghesaget, fleghen by hundert, by dusent starck[2]), floghen sumtydes wol 1 ofte 2 in unse schip, sin wor alsze eyn vot lanck, alsze eyne junghe quappe glatt, 2 fysches fedderen vam kope herafgande bet up den stert. Wy segellen so wyt, dat pyloten parsen unde meten, dat wy eaput de bona sperantia baven syn, dar lope wy den umme. Dar hehbe wy alle tyt grote storme unde unwedder. An der eaput syn lude, de konnen nicht spreeken, sunder myt floyten unde myt wysen de eyne den anderen underrychteth, unde vorsteyt de eyne den anderen alszo. Wy seggelen so wyt, dat wy de sutleidinek wedder vorlessen unde seggelen de nortleydinek wedder up unde lopen in Merssebyck[2]), is eyn eylant in Oryente eyn myle grot, dar is eyn slot unde flecken, hort dem konynck van Portegal, dar heft de konynek synen kapeteyn uppe. Hyr is eyn unsunde lucht. Hyr neme wy wedder water, is aversth unghesunt water, wytt alsze melckwaddyek. Nieht wyt van dar geyt swarte Arabyen an unde lyeht in oryent, Machomettys ghelovens, eyn wylt lant, heft vele strusse, hebben dar wol tempels imme lande myt struseyer in laeker upghesettcth, oek vele elefanten, oek eynhorne, tygerdere, vele fromder fogel unde fromder dere, oek vele fromder fyscke under dat lant; in der se fyscke alsze perde ghelicker ghestalt, overst korte benen unde dar fedderen an, hebbende kort hare, lyggen

---

[1]) Mse. lynde.

[2]) Msc. strack.

[3]) Mozambique.

ghemenlick an der sekanten, wor buscke syn, unde luren up den mynschen. Wenn se den kryghen moghen, so doden se den mynschen unde eten on. Dar umme houwet men ghemenlick de buscke an der sekanten af, dat se sick nicht vorstecken moghen. Wen men se wysz wert, so kan de mynsche en wol entlopen. Dar syn ock im water esels, katten unde hunde, ossenfyscke alsze de derte up dem lande, oversth korte vote, dar fedderen an, unde kort har. Eyn part hebbe wy ghesen unde ander dudescke, de dar int lant ghewest syn, se ock ghesen hebben. Dar syn[1]) ock fyscke im water alsze mynschen, frowen unde mans, wyt up dem lyve, de frowen myt oren brusten, unde de mans den manne ghelik, overst eynen langen stert myt fysckes flamen, unde de vote gan en by dem sterte korte fote herut. Ydt is alle fysck, dat anghesychte is eyn weynych vorandert alsze mynschen anghesychte. Hyr in Mersembyck is korttynghes sulck eyn par ghewesth, de heft de goltsmyt[2]) in Mersenbyck aveanterfeyget, wo he besth konde, unde heft dat conterfey na Portegal ghesent. Oft se nu syngen konnen, wo de poweten dar van schryven, dor hore ick nicht van seggen. Me heft dar welke ghefangen myt anderen fyscken betaghen, se hebben overst eyn karment unde lut van sick ghegheven alsze eyn hupen krancker mynschen, unde des morghens up dat droghe gheleghen unde dot ghewesen. Dut hebben Dudesche ghehort unde ghesen, fyne ghesellen, de ydt my vor de warheit ghesecht hebben: summa me kan dat nicht alle schryven, ock kan men in alle order so nicht kamen des wylden folckes halven unde mynschenfretters.

Van Mersenbyck lepe wy na Indyen unde hadden noch by dusent myle tho segellen bet in de hovetstadt Gho.[3]) Dar keme wy up Mycheles dach. In Gho, des konynghes van Portegal syn hovetstat in Indyen, dar heft der Indyaner konynck wessen vordreven van den Portegysser folck, heten de Canaryner, hebben seckten[4]) under en, eyn part eten nen flesck, ock nen fysck, eyn pert beden dat erste dere an, dat se des morghens sen, ofte den maen, eyn pert holden de ko vor oren got, de gyft melck unde botter; ore fantzei is tho lanck tho schryven. In desser hovetstat Gho dar heft de konynck von Portegal synen oversten in, de wert eyn gubernator ghenomet. Desse stat lycht in eynen eylande, dat lant

1) Msc. sy.
2) Msc. goltsymyt.
3) Goa.
4) Msc. sechten.

is 7 myle grot. Wen ydt van noden is, so macket men ut desser stat eyne grote armady myt volcke unde gheschutte tho water, wen sick de Turcke roghet edder ander konynck wedder dem konynck van Portegal. Hyr loset men de schepe, de van Portegal komen, unde lopen den van hyr in ene stat 100 myle van hyr, de het Cotsyn[1]), laden dar de specerye unde lopen den van dar na Portegal. De stat Cotsyn lycht int konynckrycke Cotsyn; de konynck is unse grote frunth. Dar strecket sick dat konynckrycke Calicutt an. De grote stat Calycutt, ytlike myle grot, is vorstort van den Portegysser, unde dar eyn slot inghelecht, dat sick de konynck mit nener armady mer roghen kan wedder den Portegysser. Unde dar strecket an dat konynckrycke Kanenor.[2]) In dessen konynckrycke wasset de peper unde enghefori, den se na Lysbon foren. Dar strecket sick an dat konynckrycke Mollefaren[3]), dar heft de apostel sunte Tomas den crystenloven ghepredyget unde is dar ghedodet, in der kronicken werde gy ydt fynden. Ydt is eyn bosz folck. Dar steit noch syn hus ut eynen holte ghemacket, schal he sulvest ghemacket hebben, alsze se seggen, unde wert sunte Tomas hus ghenomet hute in dessen dach. Ut desser stat Gho lopet alle jar eyn grot schip in Oryent 300 myle van hyr unde halen ut dat konynckrycke[4]) den kannel hyrher, brynghen en in desse stadt Cotsyn; he wasset ock nycht up anderen platzen. Van hyr lop alle jar eyn schip in dat mechtyghe konynckrycke Bysnagan[5]), des konynckryckes dom van eddelen stente unde golde, is unloflyck tho schryven, unde eyn schip alle jar in dat konynckrycke Peho[6]), dar kamen de besten rabynen herut. Dyt is all in Oryente. Ore schentlycke afgodery wyl sick nicht temen tho schryven. Dar is eyn got van clarem golde alsze eyn man grot, sytt de benen under sick gheslagen alsze eyn snyderknecht sytt, heft 2 blancke oghen im kope, eyne eyslicke munt, up den henden groten klawen, alsz men dem duvel macket, eyn scepter in der hant,

---

1) Cotschin.

2) Cananor.

3) Msc. Wollefaren; doch ist sicher Mollefaren zu lesen = Meliapur, wo sich nach der Sage das Grab des Apostels Thomas befinden soll. Vgl. Assemann, Bibl. Orient. III. II. S. 26.

4) Hier ist der Name ausgefallen. Da als das hauptsächlichste Produkt der Zimmet genannt wird, so ist an die Insel Ceylon zu denken.

5) Bidschnagor oder Bisnaya, auch Narsinga genannt, eine Binnenstadt im südlichen Theile der Halbinsel.

6) Pehu oder Pegu in Hinterindien.

dar 2 slangen siek umme wynden van golde. He sytt in Bysnagan up eynen hoghen berghe in dem tempel, en bewaren dach unde nacht in de 4000 man myt synen schatte. De swarten kamen aver 3 ofte 400 myle her unde bryngen ore offer, in de 6 ofte 7 ofte 8000 ducaten wert golt; ein pert hebben eyn slot, dar myt den munt gheslaten, eyn pert de bene edder armen wunderlick gheslaten. Wen se ore offer dem got Peho gheoffert hebben, werden en de slotte affghenamen. Den de munde gheslaten syn, wert melck in de munt ghebrocht, so langhe se ore offer ghedan hebben, unde den gheloseth. Hyr van Gho lop alle jar eyn grot schip ofte 2 in dat konynckricke Bandy[1]) dar halen se de muschaten unde muschaten blomen. Hir is eyn unghesunde lucht, dat wytte folck storvet dar gerne, dat de swarten de schepe allene in Cotsyn wedder bryngen. De reyse is van 2 jar, 2 dusent myle van hyr, is nicht in Oryent ofte Indyen. Unde lop ock alle jar eyn grot schip int norden van hyr af int konynckrycke Maluckcn[2]), dar heft de konynck van Portegal ock eyn slot unde eynen kapeteyn. Men ment in dudesche lant, dat de speezerye hyr in Indyen wasset, averst se is noch wyt tho halen, se lopen noch mennych konynckrycke vorby unde kamen ock noch in mennych konynckricke, er se de speezerye in Cotsyn; dar laden ydt de anderen schepe wedder, de na Portegal lopen. Hyr lopen ock schepe int konyncke rycke Mallacken,[3]) van hyr dusent myle, dar keret Oreyenten na der syden, sus vele konynckrycke unde der eylande syn ser vele, unloflick tho schryven. Van hyr lopen ock schepe int grote konynckryck Synys,[4]) eyn gruwellyck vele folck int norden, eyn grot lant, is wyt folck, brede anghesichte, werden hyr ock vor katyven vorkoft, se syn durer alsze de swarten. Na desser anderen syden int suden, 60 myle van hyr, Souwell[5]), eyn slot unde flecken[6]), hort dem konynck van Portegal; 12 myle van dor Bassyn[7]), eyn slot unde stetken; 20 myle van dor eyne

---

[1]) Banda, die größte aus der Gruppe der fünf Muskatinseln, in der Nähe der Molucken.

[2]) Die Insel Malukko, von welcher die Molukkeninseln den Namen führen.

[3]) Die Halbinsel Malacka.

[4]) China.

[5]) Schaul, südlich von Bombay. Es ist auffallend, daß Smeding Süden und Norden so oft verwechselt.

[6]) Msc. felcken.

[7]) Bassaim.

fyne stat myt namen Dy[1]) unde eyn slot darin, de stat vorstoret van dem groten konynck van Kambaygen[2]), de lach in Dy vor dat slot wol 80 000 starck unde dat slot schyr dem konynck van Portgal afghewunnen, me kam em overst tho hulpe, de gubernator myt eyner groten armady, dar worden aver alsze acht dusent Turcken erslagen, unde se worden dar schon geschutte quyt, se worden dar recht afghewyset. Kambayghen is Machemetsche gelovens, lycht in Oreyent.

Van der stat Dy 400 myle bet hen int konynckricke Arnus.[3]) Up eynen eylande heft de konynck van Portgal noch eyn slot; dat vascke water moten se alle darneven[4]) aver van der anderen syden ut Persyen bryngen laten. In Persien wassen wyn, appel, notte, men sulkens wasset hyr in Indyen nicht. Men bruwet hyr ock nen-ber. Water is unse beste wyn; wen wy ydt gut hebben, tho water efte tho lande, so syn wy frolick, tho lande mote wy ydt kopen. Van Arnusz lop me, wo ydt unfrede is, in de strate. Up der eynen syden is wyt Arabyen in Oryent, is Machomettisck ghelovens. Dar wach men wol up de schepe, de ut Turckeyen kamen, krycht me sumtydes wol eyne gude butte efte sleghe, de eyne nympt den anderen nicht ghefangen. De strate geyt na Meche[5]) tho. Up der anderen syden is prester Johans lant, se syn unse frunde, se dopen myt fuer unde hebben de besnydingh ock. Dar bruwet men wol ber, men de schepe lopen dar nicht hen, dar is keyne kopenskop her ut tho halende. Ydt is eyn swart volck. Wen or konynck stervet, so foret on syn sone hen unde begreft on up den berch Synay. Dewyle de sone Dygerjar synen vader begroff, nympth em de Turcke schyr syn gantze lant in, wo wol he ydt nu wedder heft.[6]) In allen dussen

---

1) Diu.

2) Kambaya oder Gusarate.

3) Ormuz eine Stadt an der Westküste des Persischen Meerbusens. Das in der Nähe liegende Schloß hieß Dscherun, von den Portugiesen Gerun genannt.

4) Im Manuskripte fehlt über dem u der sonst regelmäßig gesetzte Strich, so daß man dar nenen liest. Ueber den dort herrschenden Wassermangel vergleiche Schäfer, Geschichte von Portugal III, S. 212.

5) Mecka.

6) Wahrscheinlich meint Smeding den Einfall des Königs von Adel in das Land der Aethiopen im Jahre 1541, welcher den Portugiesen in Indien wegen der damit verknüpften unglücklichen Expedition des Befehlshabers Christoph da Gama wohl noch in frischem Andenken gewesen sein wird. Vgl. Schäfer a. a. O. IV, S. 144.

landen hort men nicht wet ock van nener pestelenczeye, sus ander thofellyghe kranckheyde wol. Dat Oryent strecket sick wyt, overstn Indyen ys klen. Menyghér, de hyr kumpt, reyset baven hundert myle hyr nicht unde befraghet sick der dynghen nicht, de menen dyt Indyen averal unde weten der dynghe nen underschet. Ick schryve nicht van des keysers Indyen, dat is nicht dat druddel so wyt alsze dyt is. Ick wyl loven, dat noch keyser ofte Turcke noch nen konynck so wyde schypfort heft alsze der konynck van Portegal, heft syne slotte unde stede so wyt van ander in fromden landen. Ick schryve nicht starcke ghewaltlude unde grote lande, vaste stede, vele slotte, de ick hyr nicht ghenomet hebbe: wat heft he in Bryssylyen, in de mynen, in de goltlande, in Barberyen unde wes ick nicht wet! Hyr is ytsundes gut frede. De kopman kumpt hyr ut Turckeyen, ut Grecken, ut Armenyen, ut Bussera, dar de arche Noe noch steyt twyschen 2 bergen, se schal gantz wyt syn van fageldrecke, wo se seggen. Se kamen hyr ock ut Persyen ut menyghen orde. Ick love, dat der swarten vel mer syn alsze der wytten, wente wy hebben vyf dusent myle ghesegelt van Portegal bette hyr in Indyen, alle swart volck. De swarten seggen, dat under en wol ytlicke hundert spracke syn. Se eten slyme unde fule spyse, wy scholden van stancke wol kranck werden. In velen orden eten se ock mynschen. Hyr is nen gut fysck im lande, so fro he ut dem water kumpth, stervet he, nen gut flesck. Wen hyr in Gho noch flesck tho kope kumpt, is eyn rytent umme, oft de werlt vorgan wyl. Hyr wasset nen wol ruckende krut, alsze megeran, tymean, laffendel ofte ander wol ruckende blomen. Dyt is eyn vorgyftich lant van slangen, groten egedytsen de huse vul; wy kryghen se vacken in den husen. Hyr synt ock grote slangen int lant, ytlike faden lanck, bryngen wol lude, koye ofte ander ve umme, de freten se up, de fele hebbe ick tom dele ghesen. Summa: Dudesche lant mach wol dat paradysz syn in der werlt tho desser tyt, so rycklick heft gotte almechtich Dudesche natyon begavet myt allerleye naturlyckem flescke unde fyscke, ber unde wyn, brot, unde dat noch mer is; Dudescher nation syn gotlicke wort so rycklick ghegeven, darvor scholde me got byllyck dach unde nacht laven, prysen unde dancken. Overst vele weten nicht. wat se hebben, kennen ock nicht syne grote gave, syn undanckbar. Hadden se eyn part vorsocht unde ghesmecket, wes ick my rede vorsocht unde ghesmecket hebbe, me scholde my wol recht geven. Sparet my got vordan ghesunt, werde ick my noch vele vorsocken. Ick hebbe tovôren twor van der werlt nicht gheweten, ick lere

ersten. Got geve, dat ydt my nutte sy tor selen salicheyt! My wyl ovel tho schryven syn, wente ick byn wyt van jw. —

Ock synt in Indyen hyr vele allegarten im water, in Dudesche spracke cokodryllen ghenomet, 4 korte fote, groten klawen, daran eynen langen stert grot. Vor den besten moghen de katyven nicht aver swummen, dat se mogen nicht wech kamen, de allegarte heft se enwech. Hyr in dyssen lande wasset de pambom vel, dar de groten notte uppe wassen, de me Kalkunsche notte nomet. Beter bom mach wol nicht wesen. Me macket schone sote melck van der karne, me macket dar oly van, me sammelt dar dach unde nacht dynckent af, me macket dar ock towe af tho schepen, de moren neyghen dar ore schepe met tho hoepe, se maeken dar segel af tho den schepen, myt synen love decken se ore huse unde macken dar de want af tho oren husen. Dat drynckent, dat se van dem bome samelen, is sote, wen men ydt fasck dryncket; wen ydt sur wert, macken se dar wyn af, ydt is der swarten dranck. Wat se ock in Dudeschen landen schryven van elefanten in den weltbocken, wo se one fangen, unde wen he folt, kan he nicht wedder upkamen, dat is loghen, wente dyt Oryenten unde Indyen is ful elefanten. Dem wylden kan me nicht wol entlopen up evenen felde, dodet den mynschen, averstb barch up berch dal unde de krumme umme tho lopen is em de mynsche tho gherade. Groter unde starcker best mach nicht ghefunden werden. De man, de em up dem nacken sytt alsze eyn kyndt daruppe, wat ne em het, dat deyt he, wat he em vorbutt, dat lett he, wat em de man secht, dat deit he, gruwelicker starcke unde arbeyt. Wen de man up unde af wyl, so lecht sick dat best neder efte holt om dat bein tho, wo ydt de man hebben wyl. Vorstendyger best mach nicht wol syn, unde is grot unbehende anthosende, behende in syner arbeyt. De groten konynck bryngen orer wol 5 ofte 6000 in den krych, up eynen yderen eyn holten hus, dar 2 barsen unde 2 ofte 3 man uppe, de dar van scheten unde wer utdoen. Men byndet om ock eyn lanck mest an synen trunck, de om vam koppe afgeyt bet up de erde, dar he myt houwet. Dorch den trunck dryncket he unde sticket dat etenth darmede in de munt, brucket syner ghelik eyner hant. Se bryngen ock vele dusent perde in den krych, unloflick tho schryven, nene grote gule, syn ghelike Schutten perde in Dudesche lant, overst eyn ander art, sere dure, eyn pert 2, 3 ofte 5 ofte 600 ducaten, dar na se syn. De konynckrycke se bryngen lychtlick 4 ofte 5 mal hundert dusent man int felt.

---

# IV.

# Magnus, Herzog von Lauenburg, und die Kirchenordnung des Landes Hadeln.

Von Fr. Gerß.

---

Es ist eine höchst bemerkenswerthe und in ihrer Art fast einzig dastehende Erscheinung, daß uns über die Einführung der Kirchenreformation in dem Herzogthum Sachsen-Lauenburg so gar keine Nachrichten überliefert worden sind. Jene großartigste Bewegung der Weltgeschichte, die durch Entfesselung der Geister die deutsche Nation in allen ihren gesellschaftlichen Schichten aufgewühlt und im Ringen nach neuen Gestaltungen sich überall nur in heftigem Kampfe der Interessen und in lebhaftester Betheiligung der gesammten Bevölkerung mit Werk und That geäußert hat, reich beglaubigt durch ein in den Landesarchiven aufgehäuftes Aktenmaterial, so wie durch mehr oder weniger ausführliche Aufzeichnungen curieuser Scribenten, hat hier ihren Einzug gehalten ohne Spur und ohne Laut, ohne Gunst und ohne Haß, ohne Wort und ohne Schrift, als handele es sich etwa nur um die Einführung einer neuen Mode. So bleibt es immer nur eine — allerdings wahrscheinliche — Vermuthung, daß die Reformation sich in Lauenburg zu derselben Zeit und unter ähnlichen Verhältnissen verbreitet habe wie in den Nachbarländern Holstein und Mecklenburg, und zwar, wie es mir scheint, mehr von jenem als von diesem beeinflußt; aber 40 Jahre sind darüber ins Land gegangen, ohne daß das Fürstenhaus von dem Geschehenen auch nur eine Notiz genommen hätte, und 20 weitere Jahre, ehe es sich gemüßigt fand, der neuen Gestaltung der Dinge durch Erlaß einer Kirchenordnung eine gesetzliche Grundlage zu geben.

In auffallendem Widerspruche zu dieser scheinbaren Gleichgültigkeit gegen die religiöse Bewegung der Zeit steht die Jahrhunderte lang unbezweifelte Ueberlieferung, daß Herzog Magnus bereits im Jahre 1526 seinem Erblande Hadeln eine evangelische Kirchenordnung geschenkt habe. Es ist dies dieselbe Kirchenordnung, welche im „Jus ecclesiasticum Hadelericum“, Hamburg, 1720, im Druck erschienen ist. Hier sowohl wie in sämmtlichen mir bekannt gewordenen Handschriften derselben heißt es zum Eingange: „Anno na Christi unsers einigen Erlosers und Salichmakers Gebordt ein Dusent fiff hunderdt soß und twintich am Dage Marie Heimsokunge (Juli 2) hefft de Dorchluchtige Hochgebarene Furste und Herr, Herr Magnus, Hertoge tho Sassen, Engern und Westphalen, unser gnediger Furst und Herr, dorch S. F. G. erbare und hochwise Rede Magistrum Johannem Geckhusen Cantzeler, den Ernvesten Ludolf Schacken und Baltzer Wresteden Greven alhier in S. F. G. Erfflande Hadelen Visitatores verordenet, de up alle Gebreke, so im geistlichem Stande vorfallen konden, ein flitich Upsehent hebben mochten, ock eine Vortekenisse gegeven, wat vor eine Ordenunge in den Kercken disses Landes geholden, und wo sick alle Pastores und Kercken-Deners in allem Gehorsam schicken und holden scholen, dat Rike Christi mit reiner Lere des hilligen Evangelii, rechtem Gebrucke der hochwerdigen Sacramenten, unergerlichen Levende und Christlichem Wandel buwen und meren mogen. Und folget sulches van Articulen tho Articulen.“ Und der Schluß lautet: „Und is nu unsers G. F. und Heren vor hochermelt ernstliche Meinunge, Gesinnen und Befehl, dat disse vorgeschrevene Kerken-Ordenunge in allen Stucken, Puncten und Articulen alhier in S. F. G. Lande stede vaste und unverbraken geholden werde, beth so lange dat vellichte ein General Concilium geholden werden, darinne dorch Gottes Gnade ettwas beters konde decerneret werden. Und dar dat also geschehe, will S. F. G. sambt S. F. G. Underdahnen dat sulvige, so ferne idt mit den Prophetischen und Apostolischen Schrifften avereinstimmet, gerne annehmen. Dewile averst ein General Concilium

dorch velfoldige Impedimenta und Verhinderinge so balde nicht tho vorhapende, so wil S. F. G. von Geistlichen und Weltlichen disse vorgeschrevene Ordenunge stiff strenge und vaste middeler wile geholden hebben, und demjennigen, de desulven uth Frevel und Mohtwillen averfaren und inbrecken edder ock verachten wert, bi S. F. G. hogesten Ungnade dorch den erbaren Greven straffen lahten."

Diese mit urkundlicher Bestimmtheit auftretende Nachricht erklärt Richter [1]) für einen offenbaren Irrthum, wie schon die Vergleichung mit der Schleswig-Holsteinschen Kirchenordnung von 1542 lehre, aus welcher die Hadelnsche Kirchenordnung meist wörtlich entlehnt sei. Die Uebereinstimmung beider Kirchenordnungen ist allerdings so augenfällig, daß sie nicht geleugnet werden kann; daß aber gerade die Hadelnsche Kirchenordnung die abgeleitete sein soll und nicht umgekehrt, dafür habe ich trotz sorgfältiger Vergleichung keinen Anhalt finden können. Noch weniger verstehe ich, weshalb Richter bei der Datirung derselben sich gerade für das Jahr 1544 und nicht etwa für 1542 oder 43 oder wohl gar für ein späteres Jahr entschieden hat. Eine genauere Prüfung der damaligen Verhältnisse führt uns dahin, dieser, wie es scheint, rein willkürlichen Zeitangabe jede Glaubwürdigkeit abzusprechen. Im Jahre 1543 war Herzog Magnus gestorben und sein Sohn Franz I. hatte den Fürstenstuhl bestiegen. Diesen finden wir in den letzten Jahren vor dem Antritte seiner Regierung im innigsten Einvernehmen mit seinem Oheim, dem Herzoge Heinrich dem Jüngern von Braunschweig, für welchen er gerade ein Hülfsheer zu werben im Begriffe war, als die Katastrophe über denselben hereinbrach und jede Parteinahme überflüssig und gefahrvoll machte. Indessen hatte er sich durch seine Korrespondenz, die man in dem eroberten Wolfenbüttel mit Beschlag belegte, so kompromittirt, daß Landgraf Philipp in drohendem Tone eine bestimmte Erklärung verlangte, wessen er sich in Zukunft von ihm zu versehen habe. Nur einem begütigenden Schreiben des Vaters,

[1]) Die evangelischen Kirchenordnungen des sechzehnten Jahrhunderts II, S. 72.

der sich mit gutem Gewissen auf seine stets bewiesene versöhnliche Haltung berufen konnte, scheint es gelungen zu sein, den Zorn der Sieger zu beschwichtigen. Da ist es doch schwer zu glauben, daß Herzog Franz nach kaum zwei Jahren eine Maßregel sollte ins Werk gesetzt haben, die unter allen Umständen nur als eine feindliche Demonstration gegen den römisch gesinnten Erzbischof von Bremen und dessen gleichgesinnten Bruder Heinrich von Braunschweig angesehen werden konnte. Nur durch ein Uebermaß evangelischen Eifers ließe sich eine solche Inkonsequenz und politische Unklugheit entschuldigen. Davon aber finden wir bei Franz I. keine Spur. Eher könnte man auf das Gegentheil schließen, wenn man sieht, wie er selbst durch die dringendsten, alljährlich wiederkehrenden Mahnungen seiner Landstände sich nicht bewegen ließ, für die kirchlichen Nothstände seines Landes Abhülfe zu schaffen. Allerdings wurde im April 1564 ein Versuch dazu gemacht, wenn derselbe aber ohne Resultat blieb, so ist die Schuld doch nur der Lauheit des Herzogs beizumessen. Erst sein Sohn Franz II. beeilte sich das Versäumte nachzuholen. Schon als Administrator des Landes ließ er im Jahre 1581 unter Mitwirkung des Lübecker Superintendenten Andreas Pouchenius eine Kirchenvisitation anstellen, die nun allerdings so schreiende Mißstände zu Tage förderte, daß der Erlaß einer organischen Verfassung nicht länger aufgeschoben werden konnte.[1]) So erhielt Lauenburg im Jahre 1585, also ein halbes Jahrhundert später als die übrigen evangelischen Länder, eine Kirchenordnung. Wie ist es also denkbar, daß Franz I. einer entfernt liegenden Provinz unter Mißachtung der daraus erstehenden politischen Verwickelungen eine Kirchenordnung geschenkt haben sollte, die er seinem Stammlande, welches derselben dringender benöthigt war, und wo einer Einführung derselben kein Hindernis im Wege stand, ungebührlich lange vorenthielt? Dagegen ist es selbstverständlich, daß er bei der Entgegennahme der Erbhuldigung eine bereits bestehende Verordnung mit den übrigen Privilegien und Frei-

---

[1]) Vgl. v. Kobbe, Geschichte des Herzogthums Lauenburg II, S. 396 ff.

heiten des Landes bestätigte. Und damit stimmt auch die geschichtliche Ueberlieferung überein. So heißt es im Anschluß an den bereits mitgetheilten Schlußpassus unserer Kirchenodnung: „Disse vorgeschrevene Kercken-Ordenunge unsers gnedigen Fursten und Herrn, Heren Hertzogen Magnussens, ist von S. F. G. Herrn Sone, dem ock Dorchluchtigen, Hochgebarenen Fursten und Heren, Herrn Francisco, Hertzogen zu Sachsen, Engern und Westphalen unsern gnedigen Fursten und Herrn na S. F. G. Herrn Vaders dottlichen Affgange in Jegenwerdicheit S. F. G. hochwisen Reden, denn ock aller Schulten und Schepen des Landes Anno 44 na Christi Gebordt in Berendt Sassen Huese confirmeret, angenahmen, bewilliget und bestediget worden."

Gerade die Uebereinstimmung in der Ueberlieferung ist ein weiterer und noch mehr ins Gewicht fallender Beweisgrund gegen Richters Zeitangabe. Leider besitzt das Lauenburger Archiv, soweit es im Staatsarchive zu Hannover beruht, von der Hadeler Kirchenordnung nur spätere Abschriften. Die älteste derselben stammt aus den achtziger Jahren des sechzehnten Jahrhunderts, scheint also bei Gelegenheit der Generalvisitation im Herzogthum Lauenburg angefertigt zu sein. Diese enthält aber bereits einen vielfach veränderten Text, während eine etwa 40 Jahre jüngere Handschrift noch eine ältere Fassung aufbewahrt hat. So steht z. B. hier noch ein Passus, daß die offenbaren Sünder nicht eher zum Abendmahle zugelassen werden sollen, bis sie eine Bescheinigung über ihre Besserung vom Senior Superintendenten beigebracht hätten; mit dem wahrscheinlich aus einer Marginalnote herrührenden Zusatze: „De gebrucke der apenen bichte mit Breven tho senden iß gefallen." In der Handschrift von 1580 fehlt bereits diese Stelle. Daraus geht hervor, daß noch am Anfange des 17. Jahrhunderts Handschriften der Kirchenordnung existirt haben, deren Entstehung in eine Zeit zurückreicht, in welcher die Richtigkeit der behaupteten Thatsachen noch von lebenden Zeugen kontrolirt werden konnte. Lebte doch noch im Jahre 1564 zu Lüdingworth Prediger Ericks, der bereits im Unglücksjahre

1524 ebendaselbst das Wort Gottes verkündigt hatte. Es ist also die Möglichkeit eines Irrthums aus Unkenntnis schlechterdings ausgeschlossen, und man müßte geradezu an eine absichtliche Fälschung glauben. Dazu war aber kein Grund vorhanden; viel eher würde man es verstehen, wenn die Verfasser jener Handschriften dieses so verdienstvolle Werk, wofür doch eine solche Kirchenordnung allgemein gehalten wurde, aus höfischer Schmeichelei dem zur Zeit regierenden Fürsten selbst ohne sein Verdienst zugeschrieben hätten. Dazu kommt, daß auch in offiziellen Aktenstücken die Autorschaft des Herzogs aufrecht erhalten wird; so in der Korrespondenz Franz II. mit den Gemeinden zu Hadeln wegen ihres Anschlusses an den Lauenburger Diöcesanverband 1586, in der Hadeler Polizeiordnung vom Jahre 1597, Abschn. VI. und in andern fürstlichen Verordnungen.

Um eine größere Sicherheit über die vorliegende Streitfrage zu gewinnen, wird es nothwendig sein, daß wir uns über die persönliche Stellung des Herzogs Magnus zur Kirchenreformation Aufklärung zu verschaffen suchen. Die Nachrichten, die das Staatsarchiv zu Hannover hierüber enthält, sind allerdings recht sporadisch und lückenhaft, genügen aber, um die Hinneigung des Herzogs zur neuen Lehre zu beweisen. Es ist auffallend, daß die beiden ersten Kundgebungen seiner evangelischen Gesinnung ein und dasselbe Datum tragen, so daß man fast geneigt sein möchte, diesen Tag für den Tag seiner Bekehrung zu halten. Am Sonntage Quasimodogeniti (April 12) des Jahres 1523 schreibt er an Dietrich Bodeker, Prior zu Kuddeworde: „Unser Cantzler bericht uns, wie ehr von Euch verstendiget, daß beide aldt und newe testament auff deutsch in Sechsischer sprache gedruckt sey. So wir dan desselbigen begerig, ist unser gutlich beger, ir wellet uns bey gegenwurtigem anzeigen, ab und wun sulchs zu bekomen sey. Daran beweist ir uns besundern gefallen, widderumb mit gnaden und allem guthen zu bedencken." Und an demselben Tage ersucht er den mir sonst unbekannten Heinrich Wedelstorf, ihm den evangelischen Prediger, der nach der Angabe des Marschalls Lotze Worm

sich bei ihm aufhalten solle, möglichst schnell zuzuschicken. Zwei Tage später kam es in dem Grenzstädtchen Artlenburg zu einer kirchlichen Demonstration. Nach alter Gewohnheit kam an diesem Tage aus Verden eine Prozession mit Unser lieben Frauen Botschaft und wurde auch in gewohnter Weise mit Kerzen, Fahnen und Glockengeläute eingeholt. Indessen scheint es bei dieser Gelegenheit nicht ganz sauber hergegangen zu sein. Nicht nur war die Betheiligung des Volkes gering, sondern es müssen auch unliebsame Störungen vorgefallen sein, die den Zorn des Verdischen Kommissars in so hohem Grade erregten, daß er an den Pfarrer des Ortes das Ansinnen stellte, er solle alle Kirchspielsleute exkommuniziren. Und als dieser ohne ausdrückliches Mandat dem Befehle nachzukommen Bedenken trug, belegte er selber aus eigener Machtvollkommenheit das ganze Kirchspiel mit dem Interdikt. Schon am nächsten Tage liefen aus der fürstlichen Kanzlei zwei gleichlautende Schreiben an den Offizial zu Lüneburg und an den Erzbischof von Bremen, worin Aufhebung dieser unziemlichen und nichtigen Zensuren verlangt wurde. Bemerkenswerth ist dabei, daß da, wo die Betheiligung der Kirchspielsleute erwähnt wird, das Wort „gehorsamlich" gestrichen und die Worte „aus Andacht" an die Stelle gesetzt sind.

Als sich im Jahre 1524 durch die lebensgefährliche Erkrankung des Bischofs Heinrich von Ratzeburg die Aussicht auf Erledigung der diesem verliehenen Pfarre zu Lauenburg eröffnete, machte der Herzog noch größere Anstrengungen, einen tüchtigen evangelischen Prediger zu gewinnen. Zwar hatte er schon früher dem Hildesheimer Domherrn Jobst von Steinberg, dem er in Geldangelegenheiten verpflichtet war, eine Exspektanz auf diese Stelle verliehen; aber die Zeiten waren unterdessen andere geworden. Das bisherige System der Sinekuren war verlassen und an dessen Stelle der Grundsatz getreten, daß ein Pfarrer die Pflichten seines Amtes auch persönlich ausüben solle. „Nu sein wir bedacht", schreibt daher der Herzog an diesen Bewerber, „dieselbe kercken niemandt anderst zu verleuhen dan einem, der stets darbey wone und geschick sey, dem gemeinen volcke das worth gothes zu

verkundigen und ander cristliche werck zu volnbringen." Diesmal wandte sich der Herzog an Martin Luther selbst. Der Brief lautet: „Unsern gunstigen gruß zuvorn. Wirdiger und hochgelerther, besunder lieber Andechtiger. Wir sein hoch begierig, einen guthen Evangelischen Prediger bey uns zu haben. So wir aber denselben nirgent besser dan bey Euch zu bekomen wissen, ist unser gutlich und vleißig beger: Ir wellet ein gelerthen fromen man Sachsischer sprache, diß orths zu vernehmen, der eins guthen lebens und das worth gothes zu predigen geschick sey, an uns weisen, den wellen wir mit ziemlicher enthaltung also bedencken, das ehr unsers versehens guth benoge haben soll. Auch sulchs gegen Euch insunderheit gunstiglich zu beschulden allezeit geneigt erfunden werden. Datum Lawenburg Montags in Pfingsten[1]) Anno domini etc. XXIII^to^. (1523, Mai 16.)

Dem würdigen und hochgelerthen unserm besundern lieben andechtigen Hern Martino Lauther, der heiligen Schrifft Doctori, Augustiner zu Wittenberg."

Ueber eine Antwort oder einen Erfolg der Bitte ist mir nichts bekannt. Auch im Jahre 1527 bemüht sich der Herzog um einen Prediger. In einem Briefe vom 11. September mahnt er den Landgrafen von Hessen an ein früher gegebenes Versprechen und erbietet sich, das Gehalt des Predigers, welchen derselbe ihm schicken würde, so zu normiren, wie Philipp es wünschte. Daß es sich in beiden Fällen nur um einen Prediger von entschieden evangelischer Gesinnung handeln konnte, ist durch die Persönlichkeit der Adressaten genügend gewährleistet; es kann demnach über die Hinneigung des Herzogs zu der neuen Lehre kein Zweifel obwalten. Indessen von einer Durchführung der Reform im Sinne der Wittenberger war derselbe noch weit entfernt. Die Gründe dafür sind theils in seinem Charakter, theils in den Verhältnissen des Landes zu suchen.

---

[1]) Im Konzepte sind neben dem Datum die Worte „nach Kiliani episcopi" später hinzugefügt. Da beide Daten sich nicht decken, so läßt sich nur annehmen, daß an dem letztern Tage (Juli 11) ein zweites Schreiben in derselben Sache an Luther abgegangen ist.

Magnus war in manchen Eigenschaften seinem unglücklichen Bruder, dem Bischof Johann von Hildesheim, gleichgeartet. Den Eigenwillen und die Selbstüberschätzung, welche diesen in das Verderben gestürzt haben, besaß auch er in hohem Grade. Innerhalb des Bereiches seiner wirklichen oder vermeintlichen Macht duldete er von keiner Seite Widerspruch. Selbst der beispiellos verwilderte Adel mußte sich seinem Willen beugen, durfte sich aber dafür nach anderer Seite hin ungestraft schadlos halten. Mit dem Klerus lebte er in Folge dessen in ewigem Hader. Die Eingriffe der Geistlichkeit in weltliche Jurisdiktion wurden energisch zurückgewiesen und eigentlich nur noch in Hadeln und Wurstfriesland, wo Bremische und Lauenburgische Einflüsse um den Sieg rangen, aus politischen Gründen versucht. „Ein Jeder, der sich an weltlichem Rechte nicht begnügen lassen wollte," schreibt er am 25. September 1523 an die 16 Rathgeber des Landes Wursten, „solle an Leibe und Gute nach Gelegenheit der Sache bestraft werden." Seine langjährigen Bemühungen, aus der päpstlichen Kanzlei ein Privilegium de non evocando zu erlangen, blieben ohne Erfolg. Aber auch die geistlichen Zensuren, „die wir doch in unsern landen keineswegs gedencken zu dulden", suchte er durch Androhung der Temporaliensperre von seinem Lande fernzuhalten. Selbst die Disziplin der Geistlichen glaubte er sich anmaßen zu dürfen. „Aber nichtsdestoweniger", schreibt er am 24. November 1527 an den Greve des Landes Hadeln, „wue sie (die Geistlichen) ethwas unpillichs handeln, achten wirs davor, daß solichs uns alße dem landesfursten ye so viel und meher dan den vermeinthen geistlichen richter zu straffen geburt." Auch seinen Patronatsrechten gab er eine möglichst weitgehende Ausdehnung, indem er bei eintretenden Vakanzen ohne Rücksicht auf die geistliche Oberbehörde den Kandidaten nicht nur präsentirte, sondern auch in den wirklichen Besitz seiner Pfründe setzte. Er betrachtete eben die Geistlichen seines Landes als eine Art von Schutzhörigen, die Gutes und Böses nur von ihm empfangen durften. Er schützte sie gegen jede Unbill, die ihnen von Andern drohte, aber er verlangte dafür

auch unbedingten Gehorsam. Wenn sich Jemand auf die Privilegien seines Standes berief, so wurde er ohne weitern Prozeß aus seiner Stelle entfernt, wie im Jahre 1527 der Vikar Albert Eggerdes zu Gronau, der sich geweigert hatte, die ausgeschriebenen Steuern zu bezahlen. Eine solche Eigenmächtigkeit des Verfahrens mußte ihn nicht nur mit den Bischöfen seines Landes verfeinden, sondern auch jeden charaktertüchtigen Mann des neuen Bekenntnisses, der etwa geeignet gewesen wäre, eine Reorganisation der kirchlichen Verhältnisse durchzuführen, von der Annahme eines solchen Mandats abschrecken.

Noch ungünstiger für den Fortgang der evangelischen Bewegung wirkte eine andere Charaktereigenthümlichkeit des Herzogs. In vielen Erlassen seiner Kanzlei begegnen wir einer ostensibeln Hervorhebung des Ruhmes und Glanzes seines Hauses und Geschlechts. Das „uralte hochpreisliche Haus Sachsen" ist das A und O aller Rechtsdeduktionen, der Deckmantel für alle Forderungen und Ansprüche, das Fundament aller Klagen und Beschwerden. Der prunkhafte Titel „Herzog von Sachsen Engern und Westphalen", so wenig er auch den faktischen Verhältnissen entsprach, wurde mit großer Zähigkeit festgehalten und jede Abschwächung desselben bei einlaufenden Schriftstücken mit großer Empfindlichkeit gerügt. Daß die kaiserliche Kanzlei nur „Herzoge von Lauenburg" zu kennen schien, war für ihn eine stets sich erneuernde Quelle des bittersten Kummers. Gerne verweilte er daher bei dem Andenken an seine Vorfahren und schenkte allen ihren Institutionen, so wie überhaupt der alten löblichen Gewohnheit eine pietätsvolle Achtung. Da mußte ihn allerdings die neue Zeit mit ihren zum Theil radikalen Umgestaltungsversuchen vielfach verdrießen. Das erstarkte Selbstbewußtsein der Kirchengemeinden, die Aenderungen in den Ceremonien, die Abschaffung der Klöster und manches Andere waren durchaus nicht nach seinem Sinne. „Die kerspelsleuthe zu Stapel", schreibt er am 23. Februar 1529 an den Propst zu Hadersleben, „nehmen sich ihrer nabur der Luneburgischen weise an, laßen sich auch offentlich horen, sie ge-

dencken ihme (ihrem Pfarrer) nicht mehir zu geben dan des Ihars aus yedem huse vier pfennige, so daß der arme priester itzundt naw das broth von der kirchen gehaben mag." Das Kloster Kuddeworde, eine Stiftung seines Vaters, erfreute sich seiner besondern Gunst, ging aber darum doch seinem Verfall entgegen. Seine Einkünfte bestanden vorzugsweise in milden Gaben, welche terminirende Brüder in ganz Norddeutschland einsammelten. Diese liefen aber bei der allgemeinen Abneigung gegen das mönchische Wesen so spärlich ein, daß aus den Erträgen kaum die ziemlich bedeutenden Sporteln an die Bischöfe und deren Kanzleien bezahlt werden konnten.[1]) Als daher der Prior im Jahre 1523 sein Amt niederlegen wollte, äußerte sich der Herzog sehr indignirt über eine so eigenmächtige Handlung, erbot sich aber, bei den Bischöfen um Erlaß der Sporteln zu interveniren. Ueber die Aufhebung des Klosters Reinebeck im Holsteinschen (Ostern 1529), über welches ihm das Patronat zustand, sprach er seine entschiedene Misbilligung aus. „Dweil das Jungfrawenkloster zu Reynebeke", schrieb er am 23. Mai an den Propst dieses Klosters Detlef v. Reventlow, „ane unser wissen und willen sampt aller seiner zugehorung entreumet und mit entziehung monstrautzen, kilchen, misgewanden und allen andern gezirden zu der erhe gotes geordent erbermlich geblosset und entlich zurissen und verwustet zu verdrückung und etlicher vertilgung der uffgerichten fundation, pflantzung und underhaltung der dinste lobs und erhe des almechtigen gots, so ewiglick unausgeleſcht gehalten worden, auch irer leiplichen underhaltung hetten darvon sollen haben, das wir als mitstiffter und patron desselben gotshauses und sunst aus cristlichem gemuth nicht ein gering beswierd tragen u. s. w." Und in dem Berichte, welchen er seinem Prokurator am Reichskammergerichte, Mathias Meyer, Propst des Moritz-

[1]) Die Bischöfe zu Minden, Lübeck und Ratzeburg erhielten je 20, der zu Havelberg 40, der zu Hamburg 10, dazu jede Kanzlei 2 oder 3 Gulden. Außerdem mußte der terminirende Bruder den Geistlichen des Kirchspiels, in welchem er sammelte, ein stattliches Mahl verehren.

stiftes zu Hildesheim, hierüber zuschickte, nennt er den „evangelischen Aufruhr" als die Ursache und den König von Dänemark als den intellektuellen Anstifter dieser Aufhebung. Dies hinderte ihn jedoch nicht, acht Dörfer in seinem Territorium, welche dem Kloster gehört hatten, für sich einzuziehen. — Nach Gronau hatte sich 1529 aus Lübeck ein evangelischer Prediger geflüchtet, um von dort aus die Erregung in der Bürgerschaft zu schüren. Als der Rath ihn gewaltsam aufheben und nach Lübeck zurückbringen ließ, protestirte Magnus zwar gegen diesen Eingriff in seine Landeshoheit, erklärte aber dabei, daß er ohnehin dem Pfarrer des Ortes die Weisung ertheilt habe, „solichen predicanten keineswegs zuzulassen, sunder sich nach altem gebrauch der kirchen zu halten."

Alle diese Manifestationen lassen keineswegs auf eine Geneigtheit des Herzogs zu kirchlichen Reformen schließen. Indessen wäre es dem Einflusse des evangelisch gesinnten Kanzlers Johann Gekus dennoch gelungen, die Bedenken des Herzogs zu überwinden, wenn nicht die politische Lage des Landes die größte Vorsicht erheischt hätte. Herzog Magnus stand mit allen seinen Nachbarn in offener oder heimlicher Feindschaft. Gegen den Erzbischof von Bremen, welcher im Jahre 1524 Wurstfriesland an sich gerissen hatte, unterhielt er bis zum Jahre 1530 fortwährende Kriegsbereitschaft. Der Streit mit dem Bisthum Ratzeburg wegen Bede und Ablager wirkte auch verstimmend auf das Verhältnis zu Mecklenburg. König Friedrich I. von Dänemark sah in ihm, wohl nicht mit Unrecht, einen geheimen Anhänger Christian's II. und beobachtete ihn mit Mistrauen, welches selbst durch die Verschwägerung beider fürstlichen Häuser nicht gehoben wurde. Die Reizbarkeit des Königs wurde vielmehr durch Differenzen wegen des Brautschatzes noch verstärkt und erreichte in Folge der oben gemeldeten Einziehung der acht Klosterdörfer einen so hohen Grad, daß der Ausbruch offener Feindseligkeiten unvermeidlich schien. Mit Lübeck und Hamburg stand Magnus wegen einer neu angelegten Wasserstraße, wodurch die Schifffahrt auf der Stecknitz und der Zoll zu Kuddenworde beein-

trächtigt wurden, in Rechtsstreit. Selbst das freundschaftliche Verhältnis zu den Lüneburger Herzögen hatte sich nach dem unglücklichen Ausgange der Hildesheimer Stiftsfehde merklich abgekühlt. So hatte er nach keiner Seite hin eine wirksame Unterstützung für den Fall eines Krieges, nirgends eine Fürsprache am kaiserlichen Hofe zu erwarten. Auf diese seine Lage machte ihn sein vertrauter Rathgeber Mathias Meyer aufmerksam, als er ihm rieth, durch schleunige Zahlung der rückständigen Türkensteuer die drohende Reichsacht zu vermeiden, die für ihn um so verhängnisvoller hätte werden müssen, als sich sogar seine Anrechte an das Fürstenthum Lauenburg staatsrechtlich anfechten ließen. Seit den Zeiten Kaiser Siegismund's nämlich hatten es die lauenburgischen Fürsten versäumt, die Reichsbelehnung zu empfangen, weil sie sich nicht dazu verstehen wollten, auf ihre Ansprüche an die sächsische Kurwürde zu verzichten. Erst im Jahre 1530 gelang es Herzog Magnus in dieser Beziehung festen Boden zu gewinnen. Es wäre hienach eine unverzeihliche Thorheit gewesen, wenn derselbe nicht nur den Kaiser, von dessen Wohlwollen seine Existenz abhing, sondern auch die katholische Majorität des Reichskammergerichts, deren Entscheidung die wichtigsten Interessen seines Landes unterbreitet waren, durch eine provokatorische Kirchenpolitik zu seinen Feinden hätte machen wollen.

Anders lagen die Verhältnisse im Lande Hadeln. Diese Provinz hatte sich durch einen Akt freier Wahl unter den Schutz der Herzöge von Lauenburg gestellt und erfreute sich daher einer größeren Selbständigkeit als das Stammland. Dadurch wurde die Verantwortlichkeit des Fürsten für das, was im Lande geschah, bedeutend verringert. Noch weniger konnte man es ihm verargen, daß er sein Land gegen den Einfluß eines Kirchenfürsten sicher zu stellen suchte, der ihm eben erst eine Provinz geraubt und nach der andern seine begehrliche Hand ausstreckte. Ja man kann sogar behaupten, daß nach Lage der Dinge Gewährung von Glaubensfreiheit das einzige Mittel war, um Hadeln gegen das aggressive Vorgehen Bremens zu behaupten. Hier hatte nämlich nach

dem Berichte aller Chronisten die evangelische Lehre schon frühzeitig Eingang gefunden. Schon im Jahre 1521 soll nach Eberhard Dankleben's Chronik[1]) ein Prediger Gerhard zu Otterndorf das Wort Gottes lauter und rein verkündigt haben. Um das Jahr 1526 wird bereits die Berufung evangelischer Prediger als ein Bedürfnis empfunden. So bot sich denn dem Herzoge ein bequemes Mittel, durch Konzessionen in Glaubenssachen die Anhänger der Bremischen Politik, an denen es in Hadeln nicht gefehlt zu haben scheint, zu sich herüberzuziehen, die Schwankenden und Furchtsamen zu ermuthigen, die Anhänger zu fanatisiren und dazu noch in dem benachbarten Wurstfriesland eine beständige Agitation gegen Bremen zu unterhalten.

Zu einem solchen Vorgehen war aber kein Zeitpunkt geeigneter als das Jahr 1526, das Jahr des Speierschen Reichstagsabschiedes, das Geburtsjahr der evangelischen Kirche. In den ersten Tagen des Januar war Balthasar Wrestede, der Greve des Landes Hadeln, welchen der Erzbischof gefänglich hatte einziehen lassen, auf Grund eines kaiserlichen Mandats freigelassen und in seine frühere Stellung zurückgekehrt. Mit einem durch die erlittenen Kränkungen verschärften Eifer verfolgte dieser die Aufgabe, die Kräfte des Landes zum Widerstande gegen Bremen zu sammeln. Daß hiebei die kirchlichen Verhältnisse in erster Reihe in Frage kamen, lag in der Natur der Sache. Anfangs nun wird man sich wahrscheinlich auf rein praktische Maßregeln beschränkt haben, die wir am besten aus einem Schreiben des Archidiakons Ludolf Klenke, Propstes zu Hadeln, an den Erzbischof von Bremen d. d. 1528, Mai 25 kennen lernen, worin derselbe wiederholt darüber klagt, daß er in seiner Obrigkeit, Gerechtigkeit, Aufkünften und Renten im Lande Hadeln, welche sich über 200 Mark jährlich belaufen, durch

---

[1]) Chronica oder glaubhaftige Beschreibunge etzlicher . . geschichte, so sich . . . in dem Lande Hadeln . . . begeben haben . . . . per Eberhardum Dancklevium Holsatum. 1618. Manuscr. im St.-A. zu Hannover.

die Befehlshaber und Einwohner des Landes verkürzt werde. Die Inhaber der Kirchen und geistlichen Benefizien, über welche das Besetzungsrecht ihm zustände, würden gezwungen, das Lehn noch einmal von der Landesobrigkeit zu empfangen, und die Priester behindert, den gewöhnlichen Send in der Stadt Bremen zu besuchen. Daß diese Beschwerden in vollem Umfange berechtigt waren, läßt sich aus einer Reihe von Erlassen der fürstlichen Kanzlei nachweisen. Indessen ist es nicht wahrscheinlich, daß Herzog Magnus sich auf diese rein negativen und prohibitiven Maßregeln beschränkt haben sollte, es ist vielmehr nur konsequent und lag auch im Geiste der Zeit, daß man gleichzeitig den Versuch machte, an Stelle der aufgehobenen eine neue Ordnung zu setzen. Wenn daher in der Einleitung zu unserer Kirchenordnung berichtet wird, daß Herzog Magnus am 2. Juli 1526 seinen Kanzler Johann Gekns und seinen Rath Luder Schack beauftragt habe, gemeinschaftlich mit dem Greven eine Kirchenvisitation im Lande Hadeln anzustellen, so hat diese Nachricht alle Wahrscheinlichkeit für sich. Ebenso bürgt die Person des Kanzlers dafür, daß durch diese Visitation der Evangelisirung des Landes ein großer Vorschub geleistet worden ist. Schon am Michaelistage desselben Jahres hat, wie Dankleben berichtet, M. Andreas Garding zu Altenbruch die erste evangelische Predigt gehalten und das Abendmahl in beiderlei Gestalt ausgetheilt. Ein anderer Chronist [1]) fügt hinzu, daß dies auf den Befehl des Herzogs geschehen sei. Dem Beispiele Altenbruchs folgte bald Otterndorf und dann die übrigen Kirchen.

Dagegen ist es unrichtig, daß an demselben 2. Juli 1526 die Visitationskommission bereits die vollständige Kirchenordnung, wie sie uns bekannt ist, in Händen gehabt haben sollte, schon aus dem einfachen Grunde, weil in derselben eine Reihe von Büchern erwähnt wird, die sämmtlich erst

---

[1]) Chronik des Landes Hadeln u. s. w. besonders aus den gesammelten Nachrichten des Actuars Scherder. Otterndorf. 1843. S. 131. Vgl. Bilkau, Hadeleriologia historica u. s. w. Hamburg 1722. S. 76.

nach dem Jahre 1526 erschienen sind. Vermuthlich liegt hier eine Verwechselung mit der herzoglichen Instruktion vor. Das Beispiel anderer Länder lehrt uns, daß Visitationen erst nach mehrjähriger Thätigkeit ihren Abschluß im Erlasse einer Kirchenordnung zu finden pflegten. Freilich waren es nur 5 Kirchspiele, die zu untersuchen waren, aber dafür waren die kirchlichen Verhältnisse hier schwankender und unfertiger als anderswo. Noch im Jahre 1527 galt die Anstellung eines evangelischen Predigers für ein Wagnis, das man ohne ausdrückliche Genehmigung des Herzogs nicht zu übernehmen sich getraute. Einen Beleg liefert folgender Brief des Herzogs an die Gemeinde Otterndorf d. d. 1527, August 8.:

„Wie ire itzundt in ewern Schrifften anzeigt, daß ire einen evangelischen prediger angenohmen, wilcher euch das worth gothes klar und reine verkundige, darnach sich auch das volck mit irem leben Cristlich und wol schicke, wilcher gerne verstendiget sein wolde, ab ire ine lenger und ubir dießen zukunfftigen winther zu behalten gesinnet ader nicht; und uns daruff umb rath und trost thuet ersuchen: hette sich wol geeignet, daß solichs zuvorn bey euch erwogen und bedacht, euch solicher sweren sachen ane unsern alße ewers landisfursten wißen und willen nicht zu undernehmen, wilche wir alßo in seinem werth mußen beruhen laßen. Nichtsdesteweniger wan euch, wie gemelt, das worth gothes lauther und rein ane verfelschung vorkundiget wurde, dadurch ewer leben und selen selicheit mit den wercken und mit der daeth gefordert, were uns ein besunder freude zu horen. Wir sein auch geneigt und erkennen uns des als ein Cristlicher furste schuldich euch darinne furderlich zu sein. Wir komen aber in erfarung, daß unthir dem schein gothes worths viel lesteringe, scheltworth und verachtunge der geistlicheit ingefurth, auch die alte gewonheit am kircken gebrauch und gotlicher ampter vernichtiget werde. Dieweil dan solichs der heiligen Cristlichen kirchen ufffatzung und ordenung zu entkegen, und noch zur zeiten kein beßeres von gemeinen Stenden des heyligen Romischen Reichs eintrechtiglich bewilliget und

angenohmen: habt ir bey euch selbst zu bedenken, was uns desfals geburen will, uns und euch vor swerem nachteil zu verhuthen. Jedoch uff ewer bitt mogen wir leiden, daß ire obgedachten prediger noch ein zeit lang behaltet, so ferne daß ehr allein bey dem worth gothes bleibe und sein schelden und lestern gentzlich abstelle, sich auch anderer kirchen gerechtigkeit mit teuffen und außteilung der Sacrament nicht understehe, sundern den rechten verordenthen kerckhern, hern Luder Kleinsmydt, desselben und sust aller andern gerechtickeit ungeirret und ane einiche inrede gebrauchen laße, wilcher dan auch die kinder uff deutsch oder latinisch zu teuffen und sust die Sacrament nach eins yeden andacht cristlicher weiße außzuteilen geneigt ist, deme ire auch alle seine renthe, nutzung und gerechtickeit willet volgen und gebrauchen laßen, alße wir des ine und andere priester in unßern sunderlichen schutz und schirm entfangen. Doran geschiet unßer ernste zuverleßige meynung, wir wellen euch auch solichs im besten hinwidder angezeigt haben, euch darnach wißen zu richten. Datum Nyenhuse Donnerstags Ciriaci Anno Domini etc. XXVII^mo^."

Eine kirchliche Behörde im Sinne unserer Kirchenordnung gab es damals noch nicht, und der Versuch des Greven, die Nothwendigkeit derselben durch den Hinweis auf einige Ausschreitungen von Geistlichen zu motiviren, fand beim Herzoge keine geneigte Aufnahme. „Als du anzeigst", antwortet dieser in dem bereits erwähnten Briefe vom 24. November 1527, „daß unther den geistlichen wol straffwirdige gebrechen erwachsen, darumb und weil sich der Offizial nicht hart doran keret, dat Seendt tho sittende, wolt uns unßers bedunckens nicht allein schaden, sundern auch viel wilder nachrede geberen. Aber nichtsdestoweniger wue sie ethwas unpillichs handeln, achten wirs davor, daß solichs uns alße dem landesfursten ye so viel und meher dan den vermeinthen geistlichen Richtern zu straffen geburt, so daß man wol einen nach dem andern furnehmen kan und ist unnotturfftig ein sunderlich Seendt darumb zu sittzen und viel geruchts daruß zu machen."

Dagegen finde ich für das Jahr 1529 einigen Anhalt für die Vermuthung, daß die Abfassung der Kirchenordnung in ihrer ältern Gestalt in dieses Jahr gehören dürfte. Die oben genannte Scherder'sche Chronik erwähnt S. 136, daß der letzte katholische Priester in Hadeln Heinrich Diepholt, Pfarrer zu Lüdingworth, gewesen sei. „Als die evangelische Lehre dort Eingang fand, wandte er sich an Herzog Magnus, schenkte diesem den halben Wedemhof und bat, ihn bei seiner Würde zu lassen und zu schützen. Es half ihm aber nichts; er mußte seinen Dienst verlassen und starb im Exilio. Die Lüdingworther Provisoren verschrieben einen evangelischen Prediger von Wittenberg, Namens Johann Blickwedel." Ein auf diese Angelegenheit bezügliches Schreiben des Herzogs findet sich in dem Missivbuche des Jahres 1529. Von größerer Beweiskraft ist folgender Umstand. In dem vierten Stücke der Kirchenordnung lesen wir, daß die Gemeinden bewilligt und Herzog Magnus bestätigt habe, daß die Güter und Renten der Gilden und Brüderschaften zur Unterhaltung der Armen und der Prädikanten in eine gemeine Gotteskiste gelegt werden sollen. Diese Uebertragung fand statt im Jahre 1529. In dem sogenannten alten Landbuche von Hadeln [1]) ist ein wenn auch unvollständig gebliebenes Verzeichnis aller Abrechnungen religiöser Brüderschaften erhalten. Dasselbe beginnt: „Nha der geborth unses herrn Ihesu Cristi veffteinhundert, darnha in dem negen und twintigesten Ihare des Fridages nha Fabiani und Sebastiani (Januar 22) haben gereckent wy vorstendere . . . . . alle dat jenne unßen gilden, nomptlicken Marien des Rosencrantzes, is andrepende, in gegenwordicheit der gemeinen broder der sulfftigen gilde." Und zum Schlusse der Berechnung heißt es: „Dyt vorscreven gelt, wo eth all is, hebben de vorstendere vorscr. mit wille und hete der gemeinen broderen der gilden vorscr. mit einem ripen sinne und mode gegeven in deme gadeskasten in der kercken thom Oldenbrocke tho ewigen dagen dar tho

---

[1]) Angelegt im Jahre 1509. Manuskr. im St.-A. zu Hannover.

blivende den armen und gemeinem beste tho gude.“ Es folgen dann ähnliche Abrechnungen der Brüderschaft St. Crucis und der elenden Brüder zu Altenbruch, des Heil. Leichnams, St. Katharinen und Liebfrauen zu Nortleda, des Heil. Leichnams, Liebfrauen, Aller Christen Seelen, Heil. Kreuz und Allerheiligen zu Ilingworth und der St. Antonius- und St. Katharinengilde zu Lüdingworth. Damit bricht das Verzeichnis ab. Das letzte Datum, das angegeben wird, ist der 5. Juli.

Eine förmliche, offizielle Bestätigung der Kirchenordnung durch den Herzog scheint nicht stattgefunden zu haben, wenn auch nicht zu zweifeln ist, daß der Greve sich der Zustimmung desselben vergewissert haben wird. So wird es erklärlich, daß sich selbst im Landesarchive keine Abschrift dieses ersten Entwurfs erhalten hat. Wohl aber bewahrte die Bevölkerung die Erinnerung daran in treuem Andenken und protestirte gegen die aus spätern Ueberarbeitungen hervorgegangene Fassung als gegen eine Fälschung, bis Herzog August im Jahre 1621 die Verordnung ergehen ließ, daß man die überall gebräuchlichen Exemplaria so lange für das rechte Original oder demselben gleichlautend halten solle, bis von denen, so etwas daran desideriren, ein Anderes erwiesen und das rechte Original zu Tage gebracht worden. Ueber den Umfang und Inhalt dieser ältern Kirchenordnung sind nur Vermuthungen gestattet. Wahrscheinlich umfaßte dieselbe die 5 ersten Hauptstücke, deren wesentlichste Bestimmungen eine große Verwandtschaft mit der Braunschweigischen Kirchenordnung verrathen, etwa bis zu den Worten: „Also geldt disse Ordenunge vor Gade und den Minschen thor Salicheit.“ Der späteren Ueberarbeitung gehört außer einigen wesentlichen Aenderungen und Zusätzen im ersten und fünften Hauptstücke der ganze sechste Theil, so wie die höchst ungeschickte und mit der ursprünglichen Struktur unvereinbare Kapiteleintheilung überhaupt. Auch diese Revision fällt in die Regierungszeit des Herzogs Magnus, und zwar wahrscheinlich in das Jahr 1541 oder 1542. Auf letzteres deutet eine Notiz in einem Manuskripte Bremischer Provenienz im

Staatsarchive zu Hannover, daß die Kirchenordnung, so anno 1526 vom Herzog Magnus angeordnet, folgend anno 1542 in Beisein von Schulzen und Schöffen konfirmirt worden sei; wenn nicht etwa dieser Passus aus der Konfirmation des Herzogs Franz I. entnommen und 1542 ein bloßer Schreibfehler für 1544 ist. Größere Wahrscheinlichkeit hat das Jahr 1541, in welchem auch der Flecken Otterndorf einen fürstlichen Gnadenbrief erhalten hat. Besonders spricht dafür die Aufschrift einer mir unbekannt gebliebenen Handschrift unserer Kirchenordnung, welche nach König, Bibl. Agend. S. 244 folgendermaßen lautet: „Hadelersche Kerckenordnung tho den Tiden des Dorluchtigen Hochgeborenen Fursten und Heren, Heren Magni, Hertzogen tho Saßen, Engern und Westphalen im Jahre Eindusent viffhundert ein und vertich am Dage Mariae Heimsokunge upgerichtet." Mit dieser Zeitbestimmung steht auch die von Richter hervorgehobene Uebereinstimmung mit der Schleswig-Holsteinischen Kirchenordnung durchaus nicht im Widerspruch. Denn wenn diese auch erst am 9. März 1542 bestätigt und in einzelnen, nebensächlichen Punkten auch damals erst vereinbart worden ist, so bestand sie doch im Großen und Ganzen bereits seit dem Jahre 1537 in Kraft, und das der Kirchenordnung voraufgehende herzogliche Edikt sagt ganz unzweideutig, daß es sich hier nicht um etwas Neues, sondern um die alte Dänische Kirchenordnung handle. Nur der nationalen Eifersucht und gewissen, durch lokale Bedürfnisse bedingten Modifikationen [1]) ist es zuzuschreiben, daß man für Schleswig-Holstein noch eine besondere Bestätigung für nothwendig hielt. Nun fügte es sich, daß der Lauenburgische Kanzler gerade im Jahre 1537 als Abgeordneter des Schwedenkönigs Gustav Wasa in Kopenhagen verweilte, [2]) und so erklärt es sich leicht, daß er die dort gewonnene Kenntnis der Dänischen Kirchenordnung für die nothwendig gewordene Umarbeitung der Hadeler Ordnung nutzbar machte.

---

1) Vgl. Vogt, Johannes Bugenhagen. S. 397.

2) Vgl. v. Kobbe, Geschichte des Herzogthums Lauenburg II, S. 228.

Nach dem Jahre 1541 hat die Kirchenordnung keine Veränderung erfahren, wenngleich eine Anzahl von Bestimmungen schon im Laufe des 16. Jahrhunderts durch Synodalbeschlüsse abgeschafft oder umgeändert worden ist. Einige dieser Aenderungen finden sich in einer der von mir benutzten Handschriften in Form von Noten. Danach wurde das Confiteor nebst der Absolution durch den Küster beim heiligen Abendmahle abgeschafft, ebenso der Gebrauch offener Beichtbriefe und die Vorschrift wegen des weißen Meßgewandes bei der Krankenberichtung; die Feste Epiphanias und Johannis des Täufers sollten fernerhin nicht mit einer, sondern mit zwei Predigten gefeiert werden, u. A. m. Umfangreichere Aenderungen und Zusätze wurden in Form selbstständiger Verordnungen publizirt und der Kirchenordnung als Zusatzbestimmungen angehängt, wie die Additionalartikel des Herzogs Franz I, meist polizeilichen Inhalts, der Consensus doctrinae vom Jahre 1580, die „Eheartikel" vom Jahre 1597, vor Allen aber der Visitationsrezeß aus dem Jahre 1622. Neben diesen aber hat die alte Kirchenordnung des Herzogs Magnus bis in die neuen Zeiten hinein ein kanonisches Ansehen behalten.

---

# V.

# Graf Ludwig von Wallmoden-Gimborn, kaiserlich österreichischer General der Cavallerie.

Ein Lebensabriß, mitgetheilt von dem weiland Königlich hannoverschen Staatsminister a. D. **Eduard Grafen Kielmansegg.**

---

Der Graf Ludwig Georg Thedel von Wallmoden-Gimborn wurde am 6. Februar 1769 in Wien geboren, wo sein Vater, derzeit hannoverscher General-Major, — später hannoverscher Feldmarschall -- Kurfürstlicher Gesandter war.

Dort brachte der zweitgeborne Sohn seine frühesten Kinderjahre zu und muß er schon als Knabe sich eine gewisse militairische Haltung angeeignet haben, da Kaiser Josef bei einer Begegnung auf der Bastei ihn als „kleiner Cadett" zu tituliren ihm die Ehre erwiesen hat.

Als später seine Eltern eine Reise in die Schweiz machten, wurde er, etwa 10 Jahre alt, einer Erziehungsanstalt in Lausanne anvertraut, in welcher er mehrere Jahre verblieb.

Das gewählte Institut wird eine gute Anstalt gewesen sein; neben einer gründlichen Unterweisung in der französischen Sprache, erwies sich die Erziehung in demselben auch für die allgemeine geistige so wie für die körperliche Entwicklung des jungen Eleven als überaus vortheilhaft.

Nach dem Abgange aus dem Lausanner Pensionate verlebte der mit natürlichen Gaben reich ausgestattete Jüngling wieder mehre Jahre in Wien, und ward dann, da er sich dem Militairdienste zu widmen wünschte, auf die bekannte und vielberufene Karlsschule in Stuttgart gesandt.

Entsprach er auch dort in seinen Studien völlig allen an ihn gestellten Anforderungen, so brachten ihn doch sein

heiteres Temperament und ein dem entsprechender jugendlicher Freiheitsdrang nicht selten in Conflikt mit der auf dieser Schule herrschenden Disciplin. Noch in späteren Jahren erzählte er gern und in heiterer Laune von verschiedenen heimlichen Absentirungen aus den Anstaltsräumen, die er mit Erfolg, wenn auch nicht ohne Ueberwindung großer Schwierigkeiten, durchgeführt habe.

Nachdem seine Mutter, eine geborne von Wangenheim, im Jahre 1783 in Lausanne gestorben war und sein Vater einige Zeit darauf den Gesandtenposten in Wien aufgegeben hatte, um sich als General der Cavallerie und Oberstallmeister in die hannoversche Heimath zurückzubegeben, ward auch unser Karlsschüler nach Hannover zurückgerufen und unter'm 2. April 1784 als Secondelieutenant in der hannoverschen Garde du corps angestellt.

Schon nach wenigen, in der Stadt Hannover und in kleinern Garnisonsorten der Nachbarschaft verbrachten Dienstjahren, sehnte sich der junge Krieger, welchem die kleinen Verhältnisse in der Armee eines entfernt in England residirenden Monarchen nicht zusagten, nach einer Stellung in einem Heere, welches größere Aussichten auf die Zukunft eröffnete, und wünschte er namentlich in die preußische Armee einzutreten, in welcher noch einige Waffengefährten des großen Schlachtenlenkers Friedrichs II, vom Nimbus des siebenjährigen Krieges umgeben, vorhanden waren.

Dieser Wunsch des Sohnes ward indeß vom Vater nicht getheilt, und es bedurfte vieler Anstrengungen des ersteren so wie der Fürsprache des derzeit in Preußen sehr einflußreichen Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, um es durchzusetzen, daß der junge Wallmoden seinen Wunsch erreichte.

Am 3. October 1790 ward er, zunächst nur als aggregirter Lieutenant bei dem Dragoner-Regimente Tschirschky Nr. 11, in den preußischen Dienst aufgenommen.

Seine Garnison war Sagan in Schlesien, indeß kam er oft nach Berlin, wo er gute Aufnahme fand und manche für ihn werthvolle Bekanntschaften anknüpfte. Als das

Jahr 1792 das preußische Heer nach Frankreich führte, ward er unterm 28. August dies. J. als Secondelieutenant zum Husaren-Regimente Wolffradt Nr. 6 versetzt, am 6. März 1793 auch zum Adjutanten des General-Majors Wolffradt ernannt.

Die Feuertaufe empfing er in der Schlacht von Valmy, mußte dann den traurigen Rückzug aus der Champagne mitmachen und wohnte im Jahre 1793 der Belagerung von Mainz bei.

Es war in dieser Zeit, als er in vielfache Berührung mit dem mit ihm in gleichem Alter befindlichen, lebensfrohen und hoch begabten Prinzen Louis Ferdinand v. Preußen kam, woraus sich alsbald ein freundschaftliches Verhältnis bildete, welches sich erhielt, bis der geniale Prinz später bei Salfeld seinen Heldentod fand.

Ohne hervorragende Thaten hier anführen zu können, muß die Dienstleistung des jungen Wallmoden, als Adjutant des vorgedachten Generals, doch eine verdienstliche gewesen sein, da er schon unter'm 7. Juni 1794, noch vor dem Schlusse des Feldzugs jenes Jahres, nicht allein zum Rittmeister vorrückte, sondern auch mit dem Orden pour le mérite, einer für Subaltern-Officiere seltenen Auszeichnung, decorirt wurde. Den wesentlichsten Nutzen hat Wallmoden in dieser Periode seiner militairischen Laufbahn indessen daraus gezogen, daß der General Wolffradt vorzugsweise als Commandant der Vor- oder der Nachhut verwandt und dadurch ersterem Gelegenheit gegeben wurde, sich die von ihm in späteren Feldzügen so oft bewährte vorzügliche Kenntnis des leichten Truppendienstes zu erwerben.

Hatte Wallmoden somit auch volle Ursache, mit seinem derzeitigen Loose zufrieden zu sein, so trat dagegen alsbald der Friedensschluß zu Basel im Jahre 1795 mit seiner persönlichen politischen Ueberzeugung und patriotischen Gesinnung so sehr in Widerspruch, daß ihm die Fortsetzung seines bisherigen Dienstverhältnisses verleidet war. Gleich nach Ratification jenes Friedens erbat er seine Entlassung aus dem

preußischen Heere, die ihm im August d. J. auch ertheilt wurde.

Damit war aber seine Kriegslust nicht etwa gänzlich erloschen. Um wieder zu einer militärischen Thätigkeit gelangen zu können, erwirkte er zunächst im Januar 1796 in Berlin seine Dispensation von dem Erfordernis der Ausstellung des Reverses „nicht in fremde Kriegsdienste überzutreten“ und bewarb sich gleichzeitig um Aufnahme in die österreichische Armee.

Der Erfüllung dieses Wunsches stellten sich inzwischen noch einige Hindernisse entgegen.

Sein Vater wünschte vor Allem, daß nach dem inmittelst erfolgten Tode seines ältesten Sohnes, des Grafen Ernst, sein nunmehriger präsumtiver Erbe Graf Ludwig, dem Militärdienste ganz entsage, er kannte auch die Schwierigkeiten, auf die der Eintritt als Rittmeister bei einer fremden Armee stoßen würde.

Gleichwohl gelang es dem Sohne mit Hülfe der mannigfachen Verbindungen, in welchen seine Familie von früherer Zeit her zu einflußreichen Personen in Oesterreich noch stand, sein Ziel zu erreichen.

Zwar ward er vorerst nur als Rittmeister zweiter Classe in Vecsey-Husaren angestellt, jedoch gelang es ihm bald, sich in diesem Regimente, das zu der Operations-Armee gehörte, bei verschiedenen Gefechten auszuzeichnen, und schon im Jahre 1796 commandirte er ein Detachement Husaren, welches den Erzherzog Karl in der Schlacht bei Würzburg begleitete.

Ohne Zweifel wird unser junger Held, der sich auch in späteren Zeiten stets als ein ausgezeichneter Reiter bezeigt hat, bereits damals die besondere Aufmerksamkeit des Erzherzogs auf sich gelenkt haben, da er alsbald zum Escadrons-Commandanten in Karakfay-Chevau-légers befördert ward.

Beim Vorrücken der österreichischen Armee an den Ober-Rhein erhielt er den Befehl über ein ausgedehntes Streifcorps, welches während mehrerer Wochen Schwaben und den Breisgau durchstreifte.

Auf diesen Zügen berührte er auch Stuttgart und freute es ihn, dort seine alten Vorgesetzten von der inzwischen aufgehobenen Karlsschule zu besuchen, welche dem etwas excessiven Jüngling kein glänzendes Horoscop gestellt hatten.

Während der hierauf folgenden Zeit der Winterquartiere hielt Wallmoden sich meistens in Wien auf, wo er, gestützt auf seine Beziehungen zu früheren Jugendfreunden, manche Bekanntschaft anknüpfte, durch welche er mit den dortigen höheren Gesellschaftsverhältnissen vertrauter wurde und die sich ihm in der Folgezeit als sehr nützlich erwiesen haben werden.

So befreundete er sich zu jener Zeit insbesondere auch mit dem jungen Grafen Metternich, der damals seine diplomatischen Studien in der österreichischen Staatskanzlei vollendete und ihm später als Fürst und langjähriger Lenker der Geschicke des Kaiserstaats stets die wohlwollendsten Gesinnungen bewahrte, ihn auch mehrfach zu diplomatischen und vorzugsweise vertraulichen Missionen verwendete.

Während dieses Aufenthalts in Wien ward Wallmoden ebenfalls dem General Grafen Merveldt bekannt, und als dieser sich bald darauf als einer der österreichischen Bevollmächtigten bei den Friedensverhandlungen von Campo Formio nach Udine begab, begleitete ihn unser Wallmoden als Adjutant.

In dieser, obschon untergeordneten Stellung, muß der talentvolle, neben aristokratischen Manieren und einer ritterlichen Haltung, nie eine große Anspruchslosigkeit verleugnende junge Officier die besondere Aufmerksamkeit des Generals Bonaparte auf sich gezogen haben, da letzterer bei dieser Gelegenheit sich nicht nur zu einer eingehenden Unterhaltung mit Wallmoden und Erkundigungen über dessen zeitherige militärische Laufbahn herbeiließ, sondern ihn sogar mit einem Paar Pistolen beschenkte.

Ob mit diesem, zum Andenken an eine Friedensunterhandlung immerhin ominösen Geschenke hat angedeutet werden sollen, daß dennoch alsbald wieder zu den Waffen werde gegriffen werden müssen, mag dahingestellt bleiben. Genug,

daß durch Erwähnung dieses Geschenks der Beweis geliefert wird, wie das hervorragendste Genie im feindlichen Lager schon damals in Wallmoden den begabten, zu größeren Erwartungen für die Folgezeit berechtigenden Officier sogleich erkannt hat.

In dieser interessanten Epoche verkehrte Wallmoden auch viel mit einem der Adjutanten Bonapartes, dem nachmaligen Marschall Marmont.

Mag zunächst Gleichheit des Alters, gleiche Lebenslust und Gleichartigkeit des Berufs die beiden jungen Krieger zu einander gezogen haben, ihr beiderseitiges geistiges Wesen wird ebenfalls seinen Antheil daran gehabt haben; denn trotz der Verschiedenheit und Feindseligkeit der Lager, in welchen beide seitdem so oft noch zu kämpfen gehabt haben, deren rein persönliches Verhältnis und freundliche Gesinnung zu einander hat sich ganz ungetrübt bis in's Greisenalter erhalten.

Nach dem am 17. Octbr. 1797 erfolgten Abschluß des Friedens von Campo Formio, wenn nicht schon vor demselben, ward Wallmoden zum Major im Generalstabe befördert. Er verdankte diese Beförderung vorzugsweise dem General-Quartiermeister, Feldmarschallieutenant Mack, dessen Name später durch die Capitulation von Ulm eine so traurige Berühmtheit erlangte.

Da der eben abgeschlossene Frieden keine dauerhafte Zustände geschaffen, so entstanden bekanntlich bald neue Verwicklungen zwischen Oesterreich und Frankreich. — Für ersteres stellte sich eine Allianz mit Rußland in Aussicht und noch vor Ablauf des Jahres 1798 ward die österreichische Armee wiederum in volle Kriegsbereitschaft gesetzt.

Wallmoden ward in dieser Veranlassung zum Oberstlieutenant bei dem 1790 aus den Ulanen-Divisionen der Chevau-légers-Regimenter zusammengesetzten und 1797 dem Grafen Merveldt verliehenen 1. Ulanen-Regimente ernannt.

Dieser Beförderung und günstigen Aussicht für die weitere militairische Laufbahn des noch nicht 30jährigen jungen Grafen W. ungeachtet, hegte dessen Vater immer noch den Wunsch, daß der präsumtive Erbe seines, zu jener Zeit

noch aus der reichsunmittelbaren Grafschaft Gimborn und bedeutenden Gütern in Hannover und Mecklenburg bestehenden Grundvermögens den österreichischen Dienst verlassen und eine ihm damals in Hannover in Aussicht gestellte Hofcharge annehmen möge. Erschien dieser Wunsch des Vaters von seinem Standpunkte aus sowie in Rücksicht darauf mehr berechtigt, daß der Sohn, in Folge eines Unfalls beim Reiten, sich eine bedenkliche Verletzung zugezogen, deshalb die Armee hatte verlassen und sich einer gefahrvollen Operation in Würzburg unterziehen müssen, so widerstrebte Letzterer doch den väterlichen Wünschen.

Nach einer glücklich überstandenen Operation blieb seine fernere Tüchtigkeit für den activen Militairdienst nur noch eine kurze Zeit lang zweifelhaft, und bald kräftigte sich wieder seine Gesundheit dergestalt, daß alle Bedenken einer etwaigen Invalidität schwanden, wonach er das Ansinnen des Vaters entschieden ablehnte.

Zurückgekehrt zu seinem Regimente, welches, zur Armee des Erzherzogs Karl gehörend, nach dem Treffen bei Stockach nach dem Rhein vorrückte und am 6. Juli bei Offenburg kämpfte, zeichnete sich dann Wallmoden in verschiedenen Gefechten, namentlich in denen bei Nürnberg und Regensburg vortheilhaft aus, und ward im Jahre 1800, als der bisherige Oberst des Regiments sich aus dem Dienste zurückzog, zu dessen Nachfolger und Regiments-Commandeur ernannt.

Die Chronik des 1. Ulanen-Regiments erwähnt ausdrücklich: „daß bei Vertheidigung der Position bei Kehl am 2. November 1799 der Obristlieutenant Graf Wallmoden seine Truppen mit Ruhm angeführt habe."

Am 9. Februar 1801 ward der Frieden zu Luneville zwischen der französischen Republik und Oesterreich abgeschlossen, dem das deutsche Reich alsbald beitrat. Indem dieser anfänglich eine längere Dauer zu versprechen schien, ward die österreichische Armee auf den Friedensfuß gesetzt und kehrte nach den heimathlichen Garnisonen zurück.

Die dem Merveldt'schen Ulanen-Regimente angewiesene

Garnison war Pardubitz in Böhmen, wo Wallmoden volle vier Jahre verlebte.

Das Regiment besaß ein im Allgemeinen ausgezeichnetes Officiercorps und ergänzte sich fortlaufend aus tüchtigen Elementen, welche der Regimentsinhaber aus seiner Heimath Westfalen so wie auch aus Hannover heranzog.

Mit besonderer Vorliebe wurde das Reiten betrieben, und die Jagd sowie der übrige Sport führten in Verbindung mit den benachbarten, zahlreichen Schlössern der böhmischen Aristokratie zu einem so regen geselligen Verkehr, daß der damalige lebensfrohe junge Regimentscommandeur noch im späteren Alter die in der kleinen böhmischen Landstadt verlebten Jahre mit zu den heitersten seines ganzen Lebens zählte.

Inzwischen benutzte er diese Friedensperiode auch zu einem mehrmonatlichen Aufenthalt in Paris und in London, an welchem letzteren Orte der Prinz von Wales, nachmaliger König Georg IV, ihn vielfach zu sich heranzog und besonders auszeichnete, auch ein Wohlwollen für ihn bezeigte, welches sich dann in späteren Zeiten stets erhalten hat.

Im Jahre 1804 wurden bei Prag die in Böhmen und Mähren liegenden Truppen in einem großen Paradelager vereinigt, zu welchem sich der Kaiser Franz mit großem Gefolge fürstlicher und anderer Notabilitäten einfand.

Unter ihnen befand sich der preußische Prinz Louis Ferdinand, welcher, seines früheren freundlich kameradschaftlichen Verkehrs mit Wallmoden eingedenk, einen großen Theil seiner Zeit im Lager des 1. Ulanen-Regiments bei seinem früheren Waffengefährten zubrachte.

Als im Herbst 1805, ziemlich unerwartet, der Krieg mit Frankreich wieder ausbrach, wurden Merveldt-Ulanen der in Deutschland aufgestellten österreichischen Armee zugetheilt. Das Regiment focht mit momentan günstigem Erfolge bei Günzburg, entging auch glücklich der Capitulation von Ulm, indem es sich bei dem Corps des Generals Grafen Merveldt befand, welches sich noch vor gänzlicher Einschließung der Armee nach Oesterreich zurückziehen konnte.

Wallmoden, der mit seinem Regimente die Nachhut bildete, bestand bei Mariazell, wo ihn der verfolgende Feind erreicht hatte, ein zwar ehrenvolles, aber insofern ungünstiges Gefecht, als der Verlust an Todten und Verwundeten auf österreichischer Seite ein sehr beträchtlicher war.

Bevor noch Graf Merveldt sich mit der aus Italien heimkehrenden Armee des Erzherzogs Karl vereinigen konnte, machten am 2. December die Schlacht bei Austerlitz so wie der bald darauf — am 26. desselben Monats zu Preßburg abgeschlossene Frieden jeder weiteren kriegerischen Thätigkeit in Oesterreich vorerst einmal wieder ein Ende und Wallmoden mit seinem Regimente rückte aufs Neue in seine alte Stabsstation Pardubitz.

Seine Thätigkeit und Aufmerksamkeit wurde nun hier zunächst in einer andern, und zwar sehr unliebsamen Weise in Anspruch genommen.

Bei dem erwähnten Gefechte bei Mariazell hatten nach der Auffassung des Officiercorps des Regiments zwei Escadronscommandanten den militairischen Anforderungen nicht genügt, daher von ihnen erwartet wurde, daß sie ihre Stellung im Regiment aufgäben. Da beide Beschuldigte sich weigerten, diesem Ansinnen zu entsprechen, wurde eine gerichtliche Untersuchung gegen sie eingeleitet, welche in letzter Instanz dahin führte, daß sie zwar zu einem längeren Arrest verurtheilt, aber in ihrer Stellung im Regiment belassen wurden.

Das Officiercorps, sehr unbefriedigt von diesem Urtheilsspruch, weigerte sich jedoch die betreffenden Officiere in seine Mitte wieder aufzunehmen und protestirte förmlich gegen die Entscheidung des Gerichts.

Allerdings hätte dieser illegale Schritt vom Regimentscommandanten sofort zurückgewiesen werden sollen; allein Graf Wallmoden war von dem Wunsche, den Ruf des Regiments vor jedem Fleck zu bewahren, so lebhaft durchdrungen, daß er den erhobenen Protest nicht nur nicht zurückwies, sondern sich demselben persönlich anschloß.

Die beiden gravirten, der alten österreichischen Aristokratie angehörigen Officiere fanden inzwischen mehrfach Schutz und Protection in Wien; die Militair-Justiz-Behörde fand ihre Autorität compromittirt, und während einer langwierigen weiteren Untersuchung befand sich Wallmoden in Hausarrest.

Die besonders warme Theilnahme, die ihm in dieser peinlichen Lage von vielen Freunden und Kameraden in der Armee bezeugt wurde, hielt ihn gleichwohl von der Ausführung der Absicht zurück, nach beendeter Untersuchung den Dienst zu verlassen, und die Folgezeit rechtfertigte in Kurzem diese Enthaltung von einem übereilten Entschluß. Denn nach der 1806 erfolgten Ernennung des Erzherzogs Karl zum Generalissimus der Armee, wurde jener Untersuchung alsbald in der Weise ein Ende gemacht, daß Wallmoden zwar der erlittene Hausarrest als Strafe angerechnet, er jedoch unmittelbar nach Entlassung aus demselben zum Generalmajor befördert wurde.

Die folgenden zwei Jahre 1807 und 1808, welche Wallmoden als Cavalleriebrigadier in Gitschin und Saaz in Böhmen verbrachte, verliefen ruhig und ohne hier zu erwähnende besondere Vorkommnisse; indeß schon gegen das Ende des letztgedachten Jahres begannen die politischen Verhältnisse in Folge der fortgesetzten Uebergriffe Napoleons sich derart zu gestalten, daß ein neuer Krieg mit Frankreich für Oesterreich unvermeidlich erschien.

Kaiser Franz sowie auch sein damaliger Minister des Auswärtigen, Graf Stadion, waren der Ansicht, daß der Moment, wo ein großer Theil der französischen Streitkräfte durch die Kämpfe in Spanien in Anspruch genommen ward, der geeigneteste sei, um einen neuen Versuch zu machen, Frankreichs Uebermacht ein Ziel zu setzen.

Indem zur Förderung dieses Plans insbesondere auch daran gelegen sein mußte, in intimere Verbindungen mit England zu treten, von letzterem namentlich womöglich Geldsubsidien zu erlangen, hielt man in Wien den General Wall-

moden für vorzugsweise geeignet, diese so wichtige und höchst vertrauliche Verhandlung in London zu führen.

Den inneren Schwierigkeiten der Ausführung dieser geheimen Mission trat inzwischen noch das äußere Hemmnis hinzu, daß zur Zeit alle direkten Communikationen des Festlandes mit England gänzlich unterbrochen waren. Wallmoden jedoch schreckte vor diesem Hemmnis nicht zurück. Im Februar 1809 begab er sich im strengsten Incognito nach Triest und erwartete dort, mit einer englischen Cabinetsordre versehen, durch welche jedes englische Kriegsschiff, dem er begegnen würde, den Befehl erhielt, ihn aufzunehmen und ungesäumt nach England zu befördern, eine Gelegenheit, in See zu gehen.

Erst nach vierzehntägigem Aufenthalt in Triest gelang es ihm, diesen Hafen auf einem schwedischen Handelsschiffe unbemerkt zu verlassen und eine im adriatischen Meere kreuzende englische Fregatte zu erreichen, welche ihn, unter schweren Stürmen, nach Malta brachte. Von dem dort commandirenden englischen Admiral ward sofort ein anderes Kriegsschiff ausersehen, welches ihn nach England überführte.

Auch auf diesem Schiff hatte er mit heftigen Stürmen zu kämpfen und erst nach Verlauf von sechs Wochen erreichte er sein Reiseziel.

Die in London mit den Ministern Canning und Castlereagh gepflogenen Verhandlungen, welche neben der Gewährung von Subsidien auch eine Landung englischer Truppen in Holland und einen gleichzeitigen maritimen Angriff auf Antwerpen bezielten, währten längere Zeit, wozu die im hohen Grade erschwerte Verbindung mit dem Festlande mitwirkte.

Endlich gelang es Wallmoden, einen geheimen Vertrag gewünschtermaßen abzuschließen, mit dem er über Schweden und die Ostsee an das kaiserliche Hoflager nach Oesterreich zurückkehrte.

Auf dieser Rückreise traf er in Pommern mit dem General Blücher zusammen, welcher, von französischen Spionen umgeben, einen Spaziergang in freiem Felde benutzte, um Wallmoden seiner Sympathie mit allen für Befreiung vom französischen Joche kämpfenden Heeren und seiner persönlichen

Sehnsucht zu versichern, zur Theilnahme an einem solchen Kampfe Befehl zu erhalten.

Kurze Zeit nach den Schlachttagen bei Aspern vom 21. und 22. Mai 1809, von deren glücklichem Ausgang Wallmoden auf offener See, durch den auf der Fahrt nach England begriffenen Cabinetscourier Adamberger die erste Kunde erhalten hatte, traf er in Oesterreich wieder ein und begab sich, nach Erledigung seiner diplomatischen Mission, unverzüglich zur Armee, um das Commando einer Cavallerie-Brigade zu übernehmen.

Mit dieser machte er gleich im Beginn der Schlacht von Wagram, am 5. Juli, einen glücklichen Angriff, wobei er sieben feindliche Kanonen eroberte, ward dann aber am folgenden Tage, bei einem Angriff auf französische Kürassiere vor Hollabrunn am Oberarm verwundet.

Beiläufig ist hier zu erwähnen, daß es Wallmoden, Dank seiner bis in das höchste Alter bewährten Rüstigkeit, vergönnt gewesen ist, am 50. Jahrestage der Schlacht bei Wagram, als Inhaber des 6. Kürassier-Regiments, dasselbe auf eben dem Felde zu mustern und vor sich vorbei defiliren zu lassen, auf welchem er im Jahre 1809 ruhm- und erfolgreich gekämpft hatte.

Zur Heilung der übrigens nur leichten Verwundung hatte sich Wallmoden nach Prag begeben, wo er für seine jüngsten Waffenthaten nicht nur durch Verleihung des Maria-Theresia-Kreuzes ausgezeichnet, sondern auch zum Feldmarschalllieutenant befördert wurde.

Gleich nach dem am 14. October 1809 zwischen Oesterreich und Frankreich zu Schönbrunn abgeschlossenen Frieden, erhielt er das Commando einer, zunächst in Ungarn, dann in Böhmen stationirten Division. Die beiden nächst folgenden Jahre 1810 und 1811 verliefen für Wallmoden in militairischer Beziehung ohne irgend bemerkenswerthe Ereignisse, wogegen ihm zu Ausgang des Jahres 1811 durch den Tod seines Vaters, des Kurfürstlich hannoverschen Feldmarschalls Gr. v. W. verwickelte Familiengeschäfte erwuchsen. — Mehr noch als durch diese, wurde er durch den Wandel der

politischen Verhältnisse verstimmt, der sich inmittelst in Oesterreich vollzog.

Die Vermählung Napoleons mit einer österreichischen Kaisertochter hatte eine Annäherung an Frankreich herbeigeführt, gegen das Wallmoden stets gekämpft hatte; im Jahre 1812 ward Oesterreich sogar angesonnen, ein Hülfscorps zu stellen, welches mit den Franzosen verbündet gegen Rußland kämpfen sollte.

Wie wenig sich Wallmoden persönlich mit dieser dem österreichischen Cabinet abgedrungenen Politik befreunden konnte, begreift sich leicht, wenn man seine Gesinnungstüchtigkeit, seinen Patriotismus und seine ganze Vergangenheit sich vergegenwärtigt.

Von innerer Ueberzeugung getrieben und gewohnt, stets seinen Degen gegen den Usurpator Napoleon zu ziehen, verfolgte er nunmehr den Plan, in englische oder in russische Dienste einzutreten und knüpfte in dieser Absicht nach beiden Richtungen Verbindungen an.

Da solche nicht sogleich zu einem befriedigenden Ergebnisse führten, entschloß er sich im Jahre 1812, im strengsten Incognito eine Reise nach England zu unternehmen. Sein Vorhaben vertraute er nur einer einzigen Person an, und zwar dem Fürsten Metternich.

Konnte dieser ihm dazu auch keinerlei Autorisation ertheilen, zumal alle diplomatischen Verbindungen zwischen den Cabinetten von St. James und Wien abgebrochen waren, so versprach der Fürst doch, möglichst Sorge zu tragen, daß diese Reise verheimlicht und in Wien gänzlich ignorirt würde.

Unter der Maske eines Hamburger Kaufmanns und ohne alle Begleitung gelangte Wallmoden glücklich nach England. In London auf's Beste aufgenommen, wurde ihm von dem Prinzen Regenten sofort eine Anstellung als Generallieutenant in der britischen Armee für den Fall seiner Entlassung aus österreichischen Diensten zugesichert, behufs deren Erwirkung er nach Wien zurückkehrte.

Hier fand er in Folge der vorhin auch in Petersburg angeknüpften Verbindungen positive Anträge vor, in russische

Dienste überzutreten und das Commando der so eben unter Leitung des Herzogs von Oldenburg in der ersten Formation begriffenen russisch-deutschen Legion zu übernehmen. In der Wahl unter den beiden ihm so in Aussicht gestellten neuen Wirkungskreisen hätte er schwanken können; doch gaben die dringenden Aufforderungen seines Schwagers, des Ministers Freiherrn v. Stein, welcher in Petersburg weilte, um dort für die Befreiung Deutschlands vom Napoleonischen Joche zu wirken, dahin den Ausschlag, daß Wallmoden sich für den Eintritt in russische Dienste entschied. Ein Zwischenfall verzögerte die Ausführung des Entschlusses. Gleich nach seiner Rückkehr nach Wien war in englischen Zeitungen ein Artikel erschienen, worin gemeldet ward: der österreichische Feldmarschalllieutenant Graf Wallmoden sei in London gewesen und habe dort ein Patent als englischer Generallieutenant erhalten.

Der französische Botschafter in Wien begehrte hierüber sofortigen Aufschluß und Kaiser Franz, dem zu jener Zeit recht sehr daran gelegen sein mußte, sich seinem Schwiegersohne Napoleon gegenüber nicht zu compromittiren, war über das ihm bis dahin verschwiegene Vorgehen Wallmodens so aufgebracht, daß die Lage des Letzteren sich zu einer überaus kritischen gestaltete.

Selbst Fürst Metternich, der in dieser Sache Vertraute Wallmodens, der versprochen hatte, die stattgehabte Reise nach England zu ignoriren, nun aber nicht eingestehen durfte, Kenntnis von derselben gehabt zu haben, befand sich in großer Verlegenheit.

Schließlich gelang es demselben, den Kaiser dahin zu disponiren, daß von strengen Maßregeln abgesehen und Wallmoden, welcher bereits um seine Entlassung aus österreichischen Diensten nachgesucht hatte, diese ertheilt und gestattet wurde, Wien anstandslos, jedoch binnen 24 Stunden, zu verlassen.

Inzwischen war das Jahr 1813 herangekommen. Wallmoden begab sich direkt in das russische Hauptquartier nach

Kalisch, wo Kaiser Alexander ihn bestens aufnahm, auch sogleich zum russischen Generallieutenant ernannte.

Unter Vermittlung des hannoverschen Ministers, Grafen v. Münster in England, ward dann vereinbart, daß Wallmoden unter gleichzeitiger Beleihung mit dem lokalen Rang von Generallieutenant in britischem Dienste, sowohl das Commando der russisch-deutschen Legion, als auch das der verschiedenen Truppenabtheilungen übernehmen solle, welche sich eben unter den Generalen Czernitschef, Tettenborn, Dörnberg und Benkendorf im nördlichen Deutschland an der unteren Elbe bildeten und denen namentlich auch die im Herzogthume Lauenburg in der ersten Formation begriffenen hannoverschen Truppentheile sich anschlossen, um für die Befreiung Deutschlands von der französischen Fremdherrschaft zu kämpfen.

Die Schwierigkeiten, welche sich Wallmoden bei Vollziehung der ihm hiermit zugefallenenen Aufgabe entgegenstellten, waren groß. Hamburg hatte gegen den von der Weser her anrückenden französischen Marschall Davoust von den Verbündeten wieder geräumt werden müssen. Danach waren die nächsten Operationen dieser unter den Oberbefehl des Chefs der gesammten Nordarmee, des Kronprinzen von Schweden, gestellten Truppen von Mecklenburg und Lauenburg aus gegen Hamburg und die Unterelbe gerichtet.

Die unter Wallmodens unmittelbarem Befehl stehenden Truppen bestanden aus sehr heterogenen Elementen, zum größeren Theile aus neuen, im Verlaufe einiger Wochen eingetretenen Leuten unter wenigen kriegserfahrenen Officieren. Dem kam hinzu, daß Wallmoden vielfach Ursache hatte, sich hinsichtlich der wirklichen Absichten des schwedischen Kronprinzen im Zweifel zu befinden, wiewohl dieser sich persönlich ihm stets geneigt bezeigte.

Dänemark hatte sich den Franzosen angeschlossen und seine Truppen mit denen des Marschalls Davoust vereinigt. Der Kronprinz dagegen hielt geflissentlich sein schwedisches Armeecorps von einer Betheiligung am Kampfe zurück, angeblich weil er zuvor noch eine Verstärkung der Nordarmee

erwartete, die nicht schon sogleich zu beschaffen war. Indem unter diesen Umständen für Wallmoden die Anwendung der höchsten Vor- und Umsicht geboten war, kam ihm die plötzlich eintretende allgemeine Unterbrechung aller Feindseligkeiten sehr zu statten.

Durch den von Anfang Juni bis Mitte August 1813 dauernden allgemeinen Waffenstillstand gewann er die Zeit und benutzte sie dazu, sein Corps zu verstärken und schlagfertiger zu machen.

Als dann nach Wiederausbruch der Feindseligkeiten der Marschall Davoust die Offensive ergriff und in der unverkennbaren Absicht einer Vorbewegung gegen Berlin bis über Schwerin und Wismar vordrang, gelang es Wallmoden, das Vorgehen des französischen Marschalls in einer Mehrzahl von Gefechten wesentlich zu erschweren, wobei ihm namentlich seine Cavallerie in dem für sie geeigneten Terrain vorzügliche Dienste leistete. Bald aber, nach den Siegen der Nordarmee bei Großbeeren, Dennewitz und Havelberg, hielt Davoust nicht ferner für rathsam, seinen Weg auf Berlin fortzusetzen. Er wandte sich, von den Truppen Wallmodens verfolgt und geschwächt, nach seinem Ausgangspunkte zurück und nahm seine frühere Position hinter dem Stecknitzfluß, in der ihm wiederum Wallmoden gegenüberstand.

Von hieraus unternahm er den kühnen und erfolgreichen Zug auf das linke Elbufer, dessen alle Geschichtsschreiber der deutschen Freiheitskriege rühmend gedenken. Indem er zur Täuschung und Beobachtung des Feindes einen geringen Theil seiner Truppen an der Stecknitz zurückließ, überschritt er mit seiner Hauptmacht am 14. September auf einer Schiffbrücke bei Dömitz die Elbe, überraschte die auf dem Marsche von Hamburg nach Magdeburg begriffene, acht bis neun tausend Mann starke französische Division Pecheux und schlug und versprengte dieselbe gänzlich in dem blutigen Gefechte am 16. September bei der Göhrde. Der Sieg war für die ganze Lage des Kriegszustandes an der unteren Elbe von großer Bedeutung. Dem Davoust'schen Corps war damit jede fernere Verbindung auch auf dem linken Elbufer entzogen

und in weiterer Folge davon die Befreiung der hannoverschen Landestheile zwischen Elbe und Weser herbeigeführt. Die Schlacht bei Leipzig in dem folgenden Monate October und deren entscheidende Ergebnisse vollendeten dann jene einleitenden Erfolge.

Am 4. Novbr. 1813 ward es Wallmoden vergönnt, an der Seite des Herzogs von Cumberland, des nachherigen Königs Ernst August von Hannover, welcher kurze Zeit vorher von England auf das Festland in das Hauptquartier der Verbündeten geeilt war, in die auch für Wallmoden heimathliche Stadt Hannover einzuziehen, und gestaltete sich dieser Einzug zu einem wahren Triumphzug. In einem offenen, mit Blumen und Guirlanden reich bekränzten Wagen, der an Stelle der abgespannten Pferde von Bürgerarmen gezogen ward, fuhr der Herzog, ihm zur Rechten Wallmoden, inmitten der jubelnden Volksmenge, durch die Hauptstraßen der Stadt in das Königliche Palais.

Indeß war damit für Wallmoden der Zeitpunkt der Ruhe keineswegs schon gekommen. Immer noch war Hamburg im Besitze der Franzosen, auch Dänemark noch nicht bereit, durch Abtretung von Norwegen den Frieden zu erkaufen. Marschall Davoust hatte sich, die Position an der Stecknitz verlassend, in die Stadt Hamburg zurückgezogen, das zunächst von dem russischen General Woronzow blockirt, gegen Ende des Monats December aber von dem Armeecorps des Generals Grafen Bennigsen belagert wurde. Gegen die der französischen Hülfe beraubten Dänen bewegte sich nach Holstein die Armee des Kronprinzen von Schweden, von der die Truppen unter Wallmoden wiederum einen Theil bildeten. Es galt dem hinter dem Travefluß aufgestellten dänischen Corps unter Befehl des Prinzen Friedrich von Hessen, seine Verbindung mit der Eiderfestung Rendsburg abzuschneiden, und Wallmoden war in dieser Aufgabe nicht der leichtere Antheil zugefallen. Bis über die Eider gelangt, stieß er, von seiner Vorhut unter Dörnberg getrennt und von den zögernden Schweden nicht unterstützt, am 10. December unerwartet bei dem Dorfe Sehstedt auf das von Kiel heranziehende, ver-

einigte dänische Corps, mit dem er ein hartnäckiges Gefecht bestand, das unter den vorhandenen ungünstigen Umständen für ihn nicht wohl anders als zu seinem Nachtheile ausfallen konnte. Den Dänen war damit der Einzug in Rendsburg geöffnet und Wallmoden genöthigt, sich auf eine bloße Beobachtung der nunmehr mit einer zahlreichen Besatzung versehenen Festung zu beschränken. Inzwischen wurden schon wenige Tage darauf mit der dänischen Regierung Friedensunterhandlungen eröffnet. Einem wiederholten Waffenstillstande folgte am 16. Januar 1814 der Friedensabschluß zu Kiel, welcher auf diesem Abschnitte der Kriegsschauplätze den Kämpfen ein Ende machte.

Wallmoden wandte sich nunmehr zurück auf das linke Elbufer in das Hannoversche, zur Belagerung von Harburg so wie zu einer erforderlichen Reorganisation seines Corps. Hiermit noch beschäftigt, erhielt er den Befehl, mit einem Theil desselben nach den Niederlanden aufzubrechen, wo er zu dem Corps des Herzogs v. Weimar stoßen sollte. Er traf daselbst Ende März 1814 ein, eben zu der Zeit, da der französische Marschall Maison mit seinen aus zusammengezogenen Besatzungen der dortigen festen Plätze gebildeten Truppen das Corps des Generals Thielmann hart bedrängte, und konnte demselben bei Alost eine wirksame Unterstützung leisten. [1])

Der am 31. März 1814 erfolgende Einzug der Verbündeten in Paris sowie die am 11. April d. J. in Fontainebleau erfolgte unbedingte Abdankung Napoleons machten allen weiteren kriegerischen Ereignissen für jetzt ein Ende. Wallmoden ging nach Paris, wo die Monarchen von Oesterreich, Rußland und Preußen verweilten. Hier war auch über das fernere Schicksal der russisch-deutschen Legion eine Entscheidung zu treffen. Sie fiel dahin aus, daß die Legion in den preußischen Kriegsdienst übernommen wurde, in Folge dessen nun auch die bisherige Doppelstellung Wallmodens

---

[1]) Mittheilungen über die Operationen des Corps des Generals Wallmoden am Nieder-Rhein 1814 von einem seiner Generalstabsoffiziere. Soldatenfreund Wien 1862.

als britischen und russischen Generallieutenants aufhören mußte. Wallmoden erhielt dann vom Kaiser Alexander die Aufforderung, nach Rußland zu kommen und dort seine militairische Laufbahn zu verfolgen, gleichzeitig aber auch vom Prinzen Regenten von England das Anerbieten, als commandirender General der jetzt neu zu formirenden hannoverschen Armee wiederum in den Dienst des Landes zurückzutreten, in welchem er seine militärische Laufbahn begonnen hatte.

Beides lehnte er jedoch ab, verließ den russischen Dienst definitiv, blieb aber englischer disponibler Generallieutenant, als solchem ihm das erste englische Dragoner-Regiment — first ligth horses — verliehen wurde, wie er denn auch bis an seinen Tod als Generallieutenant in den englischen Armee-Listen aufgeführt geblieben ist.

Für den Winter 1814/15 begab sich Wallmoden nach Wien, wo der Congreß tagte und die leitenden Persönlichkeiten Europas über dessen fernere Geschicke zu entscheiden berufen waren.

Die ganz Europa aufs Neue in Aufregung versetzende Nachricht von der am 1. März 1815 erfolgten Rückkehr Napoleons von Elba nach Frankreich, welcher neue kriegerische Actionen in Aussicht stellte, veranlaßte Wallmoden, wiederum Kriegsdienste zu suchen, seiner Gewohnheit getreu, so oft es galt, Napoleon zu bekämpfen. Seine persönliche Sympathie und die Bitten zahlreicher Freunde bestimmten ihn, sich zum Wiedereintritt in die österreichische Armee zu melden, was aber nicht sofort von Erfolg war, da Kaiser Franz grundsätzlich jedem derartigen Wiedereintritt widerstrebte. Erst als Fürst Metternich sich selbst dafür interessirte, wurde Wallmoden die Wiederanstellung vom Kaiser gewährt, jedoch nur in der Stellung als jüngster Feldmarschallieutenant, wodurch sein Rangverhältnis sich überaus ungünstig gestaltete, da während der Kriegsjahre 1813 und 1814 mehr als sechzig Generale zu Feldmarschallieutenants befördert worden waren, die nun in der Anciennetät ihm vorgingen. Inzwischen erhielt er gleich wieder eine zu militärischen Actionen berufene Division,

welche aus österreichischen Truppen und den Contingenten der freien Stadt Frankfurt und einiger anderen deutschen Kleinstaaten gebildet war. Mit dieser Division kam er unter den Oberbefehl des Kronprinzen v. Württemberg, welcher vor Straßburg stand.

Noch bevor der französische General Rapp in die eben genannte Festung zurückgedrängt ward, bestand Wallmoden ein glückliches Gefecht bei Selz im Elsaß, gelangte bei der kurzen Dauer des Feldzugs von 1815 übrigens zu keiner ferneren eingreifenden Action.

Nach Beendigung des Feldzugs wurde er nach Paris berufen, um das Commando einer Cavallerie-Division zu übernehmen, welche den Kaiser Franz dorthin begleitet hatte. Hier verblieb er vom Juli bis zum October 1815, zu welcher Zeit der Rückmarsch der Truppen in die Heimath erfolgte, nahm dann einen längeren Urlaub, den er in Hannover und in England verbrachte, um namentlich Familien- und Vermögens-Angelegenheiten zu erledigen.

Im Jahr 1816 mit dem Commando einer in Wien garnisonirenden Division betraut, erhielt Wallmoden alsbald wieder eine diplomatische Mission nach Warschau, wo der Kaiser Alexander mit der Organisation des neugeschaffenen Königreichs Polen beschäftigt war. Von der Natur und den Zielen dieser Mission nicht unterrichtet, vermag der Verfasser dieser Lebensnachrichten nur zu berichten, daß Wallmoden vom russischen Kaiser besonders gnädig aufgenommen und nach Erledigung der betreffenden Geschäfte noch möglichst lange in Warschau festgehalten worden ist.

Als bald hernach Kaiser Franz sich zum 4. Male, und zwar mit der königlich baierischen Prinzessin Caroline am 10. Novbr. 1816 vermählte, wurde wiederum Wallmoden mit einer vertraulichen Mission nach München betraut, wie denn überhaupt Fürst Metternich ihn vorzugsweise gern zu Erledigung vertraulicher Aufträge verwandte, für die neben den sonstigen Eigenschaften sein vornehmes Wesen, seine ausgedehnten Sprachkenntnisse und seine in einem viel bewegten Leben erlangte große Gewandtheit im Verkehr wie mit hoch-

gestellten so mit untergeordneten Personen, ihn besonders befähigten.

Das folgende Jahr 1817 berief Wallmoden aufs Neue zu militairischer Thätigkeit.

In Neapel war bis zur Vollendung der Organisation der neapolitanischen Armee ein Corps von 10,000 Mann österreichischer Truppen, unter dem Oberbefehl des Feldmarschallieutenants Grafen Nugent verblieben. Nachdem dieser in neapolitanische Dienste übergetreten war, wurde der Befehl über dieses Corps Wallmoden übertragen.

Er begab sich demnach im März 1817 nach Neapel, verweilte daselbst jedoch nur bis zum August desselben Jahres, da er die österreichischen Truppen in ihre Heimath zurückführte.

Nachdem er hier wieder seine Division in Wien übernommen hatte und ihm vom Kaiser Franz im Jahre 1819 das 6. Kürassier-Regiment verliehen worden war, unterbrach nur 1820 eine Mission nach Paris, wo er nach erfolgter Ermordung des Herzogs v. Berry im Namen des kaiserlich österreichischen Hofes zu condoliren beauftragt war, seine militairische Thätigkeit.

In Folge der im Jahre 1821 auf dem Congreß zu Laibach beschlossenen Entsendung einer österreichischen Armee nach Neapel unter dem Oberbefehl des Generals Grafen Frimont, erhielt Wallmoden den Auftrag zur Führung einer Division dieser Armee.

Während die Hauptmacht auf der großen Straße über Florenz und Rom gegen Neapel vorrückte, war Wallmoden beauftragt, mit seiner Division längs der Küste des adriatischen Meeres über Rimini und Ancona gegen die Abruzzen vorzudringen.

Schon Anfangs März bei Rieti an der Grenze angelangt und am 7. März von dem neapolitanischen General Pepe mit einem, theils aus regulären Truppen theils aus undisciplinirten, insurgirten Haufen zusammengewürfelten Heere angegriffen, wies er diesen Angriff ohne erhebliche Verluste

für die österreichische Division zurück. Als dann bei Antrodoco, wo General Frimont mit auf dem Kampfplatz erschien, die neapolitanische Nachhut zersprengt ward, wurden auch die einzelnen Reste derselben von der Wallmodenschen Division bis vor Capua verfolgt.

Schon wenige Tage darauf, nachdem auch das Frimontsche Hauptcorps vor dem befestigten Capua erschienen war, ergab sich die Stadt und am 24. März erfolgte der Einzug der österreichischen Armee in die Stadt Neapel. Nun wurde Wallmoden mit der Besetzung von Salerno und eines Theils von Calabrien beauftragt; jedoch schon während er hiermit noch beschäftigt war, erfolgte der Abschluß eines Vertrages mit Neapel, durch den Oesterreich sich verpflichtete, auch Sicilien zu occupiren, um den dortigen anarchischen Zuständen ebenfalls ein Ende zu bereiten. Das hierzu ausersehene Corps von 10 000 Mann wurde Wallmodens Commando unterstellt.

Am 30. Mai 1821 in Neapel eingeschifft, landete er am 1. Juni in Palermo, belegte sofort auch die übrigen größeren Städte der Insel mit festen Garnisonen und bildete daneben fliegende Colonnen, welche das Land in den verschiedensten Richtungen durchstreiften.

In Folge dessen wurde denn auch die Ruhe nirgends ernstlich gestört. Später versuchte zwar die Partei der Carbonari noch einmal einen Aufstand herbeizuführen, der am 12. Februar 1822 in Palermo während einer zu Ehren des Geburtsfestes des Kaisers Franz veranstalteten Gala-Vorstellung im Theater ausbrechen sollte, indeß gelang es Wallmoden, diesen Putsch durch energische und rechtzeitig getroffene Maßregeln ohne Blutvergießen, unter sofortiger Verhaftung aller Rädelsführer im Keime zu ersticken.

Dringende Rücksichten für seine Gesundheit nöthigten Wallmoden im Winter 1823, um seine Ablösung vom Commando in Sicilien und gleichzeitig um einen längeren Urlaub nachzusuchen, der ihm sogleich gewährt wurde. Er benutzte Letzteren zu einem Aufenthalt in Hannover, verlebte

dann noch einen Theil des Winters in Wien und kehrte im Frühjahr 1824 nach Palermo zurück.

Auf seinen ausdrücklichen Wunsch erhielt er noch in demselben Jahre das Commando einer Division in Mailand, und wurde 1826 Militair-Commandant in der Lombardei. In dieser ihm besonders zusagenden Stellung verblieb er während einer längeren Reihe von Jahren.

Als 1830, nach Ausbruch der französischen Julirevolution, zwei mobile österreichische Armee-Corps in Italien gebildet wurden, erhielt er neben dem Militair-Commando in Mailand auch das Commando über das erste jener beiden Corps.

Noch heute wissen nicht allein österreichische Militairs, sondern auch nicht weniger fremdherrliche Officiere, welche zu den in den Jahren $18^{30}/_{48}$ in der Lombardei abgehaltenen Truppen-Concentrationen sich einzufinden pflegten, die Zuvorkommenheit und Gastfreundlichkeit rühmend zu loben, mit welcher sie bei diesen Gelegenheiten vom General Wallmoden stets aufgenommen worden sind.

Trotz seines vorgerückten Alters, seines Ranges und seiner so bewegten, thatenreichen Vergangenheit, gab sich derselbe immer noch einem regen, wahrhaft kameradschaftlichen Verkehre, selbst mit jüngeren Officieren hin, in einer, ihn stets auszeichnenden anspruchslosen Weise. Um so mehr noch haben alle diejenigen Officiere der österreichischen Armee, welchen Wallmoden in längerer Zeit ein wohlwollender, mit der Autorität einer reichen Kriegserfahrung ausgestatteter Instructor gewesen ist, ihm eine dankbare Erinnerung bewahrt. Die Mehrzahl von ihnen nennen und rühmen heute noch Radetzky und Wallmoden als ihre ersten und besten Lehrmeister.

Bei Gelegenheit der Krönung des Kaisers Ferdinand 1838 zum General der Cavallerie ernannt, machte sich in den nächstfolgenden Jahren, wie bei jedem höher betagten Sterblichen, so auch bei Wallmoden das Bedürfnis größerer Ruhe mehr und mehr geltend, so daß er seine Absicht, sich ganz vom Dienste zurückzuziehen, in Wien verschiedentlich kund gab.

Inzwischen complicirten sich bekanntlich die politischen Verhältnisse namentlich in den österreichischen Provinzen Italiens gerade zu jener Zeit dergestalt, daß Wallmoden den Zeitpunkt nicht geeignet erachten konnte, auf sofortige Dienstentlassung unbedingt zu bestehen. Dem trat hinzu, daß auch der Feldmarschall Graf Radetzky, gleichfalls schon ein Achtziger, seinen langjährigen Freund und alten Waffengefährten Wallmoden noch an den Dienst zu fesseln sich sehr angelegen sein ließ. Wallmoden wurde nun und zwar noch vor dem Ausbruch der Revolution von 1848, unter Enthebung vom Commando des ersten Armee-Corps, zum ad latus des Marschalls Radetzky ernannt.

Als solcher nahm er an dem österreichischen Feldzuge von 1848 in Italien noch Theil und wurde ihm namentlich die Ehre erwiesen, zur Begleitung und Führung des während dieses Feldzuges längere Zeit bei der Armee verweilenden österreichischen Thronerben, des gegenwärtigen Kaisers Franz Joseph, ausersehen zu werden.

Nach der Wiedereinnahme von Mailand suchte er jedoch seines vorgerückten Alters wegen ganz entschieden um seine Pensionirung nach, welche ihm nunmehr auch in höchsten Gnaden ertheilt wurde, unter Verleihung des Großkreuzes des Leopoldordens mit der Kriegsdecoration.[1])

Somit war Wallmoden in den erwünschten Ruhestand versetzt, nach 61 Jahren activer Militärdienste während eines der kriegerisch bewegtesten und denkwürdigsten Zeiträume der neueren Weltgeschichte.

Vom Jahre 1849 anhebend, im Winter in Wien, im Sommer meistentheils in seiner Villa in Ischl lebend und

---

[1]) Wallmoden waren an Decorationen verliehen: außer dem Marie-Theresien-Kreuze und dem oben erwähnten Großkreuze des Leopold-Ordens: der großbritannische Bath-Orden, die russischen St. Georg-, St. Annen-, Alexander Newski- und Wladimir-Orden, der schwedische Schwert-Orden, der preußische Orden pour le mérite, der hannoversche Guelphen-Orden, die Sicilianischen St. Georg- und St. Ferdinands-Orden, und zwar mehre dieser Dekorationen in Brillanten, so wie zahlreiche Kriegsdenkmünzen und Medaillen.

fortwährend noch mit dem regsten Interesse alle, namentlich die österreichische Monarchie berührenden politischen und militairischen Ereignisse verfolgend, wurde er von seinen zahlreichen Verehrern und Freunden um so mehr gefeiert, als er mit seinem klaren Geiste, seinem reichen Schatze von Erfahrungen stets eine Milde und Anspruchslosigkeit in all' seinen Urtheilen bewahrte, welche den Umgang mit dem hochsinnigen, gemüthlichen Greise besonders anziehend machten.

Am 20. März 1862 in Wien, in seinem 94. Lebensjahre, verschied er aus diesem Leben an den Folgen eines bei einem Fehltritt im Zimmer erlittenen Bruches des Hüftgelenks. Seine Ruhestätte sollte er in der Gruft seiner Väter, in der Kirche zu Heinde finden, dem Stammsitze seiner Familie im Hildesheimschen.

Der König von Hannover, Georg V, in besonderer ehrender Erinnerung an die Ereignisse des Jahrs 1813, gewährte der Leiche, welche schon in Wien mit militairischen Ehren, unter Führung des Generals der Cavallerie, Fürsten Franz Lichtenstein, zur Eisenbahn geleitet war, bei deren Eintreffen in Hildesheim bis zur Familiengruft in Heinde von Neuem einen militairischen Condukt, bestehend aus einer Escadron eben der hannoverschen Garde du corps, in der Wallmoden im Jahre 1784 seine militairische Laufbahn begonnen hatte, einem Bataillon Jäger und einer Batterie Artillerie, das Ganze unter dem Commando des Generals Gebser.

Vier, mit der Leiche von Wien eingetroffene Officiere von Wallmoden-Kürassiere, der Rittmeister Detmering, Inhabers-Adjutant, der Oberlieutenant Graf Oswald Kielmansegg, ein Großneffe des Verstorbenen, und die Lieutenants Graf Johann Asseburg und Graf Paul Galen schlossen sich an, es folgten mehrere Verwandte und andere Freunde des Verewigten; auch eine Anzahl von hannoverschen höheren Officieren, welche 1813 im Wallmodenschen Corps gedient hatten, waren erschienen, dem entschlafenen früheren Chef die letzten Ehren zu erweisen. — Es war ein langer Zug, welcher am 25. März 1862 auf dem Wege durch das

freundliche Thal des Innersteflusses sich langsam nach Heinde hin bewegte, auf den eine helle und milde Frühlingssonne herabschien.

Nach geistlicher Einsegnung und unter dem Donner der Ehrensalven wurde die irdische Hülle eines Mannes in die Gruft gesenkt, welchem in seinem viel bewegten, thatenreichen Leben stets reicher Lohn, nicht an irdischen Schätzen, wohl aber an Anerkennung seines Edelmuths, seiner nie wankenden Treue und seiner Hingebung für Wahrheit und Recht von Allen zu Theil geworden ist, denen es beschieden gewesen, im Leben ihm näher zu treten.

---

# VI.
# Zur Geschichte des Kirchspiels Gehrden.

Von Pastor **Lyra** in Gehrden.

---

In der Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen Jahrg. 1862 befindet sich eine Abhandlung vom Amtsrichter Fiedeler über das Kirchspiel Gehrden, welche 1863 auch in besonderem Abdruck erschienen ist. Wir lesen hier auf S. 15 ff. die schätzbaren historischen Bemerkungen des Verf. über die Kirche und Pfarre zu Gehrden, die von getreuester Benutzung der damals zugänglichen archivalischen Quellen Zeugnis geben. Inzwischen sind ältere Kirchenrechnungen und ein von dem Calenbergischen Gerichtsschreiber Johann Freudenhamer am 14. Juli 1595 aufgenommenes, vom Superintendenten M. Wichm. Schulrabe[1]) unterzeichnetes Protokoll über eine Verhandlung bei der Immission des Pfarrers Heinr. Weber und des Caplans Gerh. Jans (Janus? a. a. O. S. 20. 21) im Original aufgefunden, und es ist dadurch möglich geworden, nach genauer Vergleichung des Inhalts mit den gedruckten quellenmäßigen Mittheilungen die letzteren in einzelnen Punkten zu vervollständigen.

Mit Consens des Bischofs Wilbrand von Minden und des Parochus Borchard (Kruse?) zu Gehrden war hieselbst 1412 eine Vicarie dotirt zu Ehren der h. Anna so wie der Märtyrer Vitus und Levinus. Die Fundatoren waren die hiesigen Ritter Theodor, Boldewin und Justatius von Süderssen und der Priester Conr. Molendinarius (Müldener?). Erstere gaben $2^1/_2$ Hufen Landes in der Feldmark Süderssen; letzterer zahlte das Kaufgeld für $^1/_2$ Hufe, wurde der erste Vicarius und stipulirte, daß nach seinem Tode sein Oheim Heinr. Heine aus Hardegsen vor anderen zu präsentiren wäre. Die späteren Vicarien sollten jeden Montag, Mittwoch und

---

[1]) Ueber W. Schulrabe vergl. den Aufsatz von Bodemann im Jahrgang 1870, S. 203 ff. dieser Zeitschrift.

Freitag eine Messe lesen oder lesen lassen, auch mit Entrichtung der Gebühr dafür sorgen, daß durch den Pfarrer das Gedächtnis der Stifter jährlich am zweiten Tage nach Frohnleichnam [1]) mit Vigilien und Messelesen begangen wurde. Die Erben der Fundatoren einer kirchlichen Stiftung haben außer dem jus honorificum der kirchlichen Fürbitte und anderen Rechten nach gemeinen canonischen Grundsätzen ein jus utile, den Anspruch auf bescheidene Sustentation aus Stiftungsmitteln im Falle der Verarmung c. 25 X. de jure patronatus. — c. 30 Causa XVI. qu. 7. In diesem Betracht oder in dem ibid. c. 35 vorausgesetzten Sinne nannte sich Erich von Süerssen, der letzte männliche Vertreter des Geschlechts, verschiedentlich selbst heres ecclesiae, arve der kercken tho Gerden. So namentlich auf dem Rande der Glocke, die der Rath 1586 gießen ließ. (Mithoff bei Fiedeler S. 53.) Sein Name steht in dieser Inschrift vor dem Namen des Herrn Jürgen Wulveskop, der das geistliche Amt hieselbst bekleidete von 1572—1594. Erich v. Süerssen starb 1608, seine Handschrift findet sich unter den noch vorhandenen Kirchen- und Schulrechnungen von 1596 und von 1600. Das Lehn gewann sein Schwager Franz von Reden, dessen Nachfolger Franz Ernst von Reden die Franzburg baute in dem Südersser Felde.

Wenn Fiedeler S. 20 den Georg Wulfskopf zum Vorgänger des Hermann Graurock und Nachfolger seines Vaters auf der Primariatpfarre macht, so zeigt das Protokoll vom 14. Juli 1595 genauer an, daß Graurock allerdings die Pfarre gehabt und wegen der Pfarrgrundstücke zur Zeit, als er seinen Dienst nicht länger verwalten können, mit G. Wulfskopf sich verglichen habe. Dies mag 1579 oder einige Zeit vorher geschehen sein.

Damals war aber G. Wulfskopf Caplan als Nachfolger seines (1572) verstorbenen Vaters Barthold Wulfskopf. Die

---

[1]) Donnerstag nach Trinitatis. Der 15. Junius ist dies Viti Martyris, daher die Observanz halb und halb zu erklären, die Erich v. Süerssen 1595 einbezeugt in s. Schreiben an das Consistorium bei Fiedeler S. 17. Anm. 1)

Caplanei besaß die $2\frac{1}{2}$ Hufen, welche früher zur Vicarie gegeben waren; ihr Areal wurde jetzt auf etwa 40 Morgen (später genauer bis auf 54 Morgen) geschätzt. Eine Hausstätte hatte der Rath s. Z. angewiesen; hier war dann ohne Zuthun der Gemeinde[1]) von den gewesenen Caplänen eine Wohnung aufgebauet; sie brannte zweimal bei Bartholdts Zeiten. Das Caplaneiland war zehntpflichtig, aber der Gutsherr verpfändete den Zehnten für ein Capital von 100 fl. Münze dem G. Wulfskopf und dessen Erben. Dessen Witwe wollte das von ihrem Schwiegervater gebaute Caplaneigebäude jure retentionis inne behalten, bis ihr nach der Kirchenordnung ein Witwenhaus hergestellt sein würde (1595).

Die Calenb. Kirchenordnung stand in Geltung, seit das Land an Herzog Julius gefallen war beim Ableben des katholischen Herzogs Erich II († 1584); die betr. Vorschrift war durch Verordnung des Herzogs Heinrich Julius vom 28. Sept. 1594[2]) für das Land zwischen Deister und Leine speciell geschärft. Auch der Rath zu Gehrden beruft sich auf die Kirchenordnung, welche Gesetzeskraft besaß, und leugnet, daß der unter Herzog Erich geschlossene Vertrag zwischen dem jüngeren Wulfskopf und dem Pastor Graurock derselben präjudiciren könne. Georg Wulfskopf hat augenscheinlich, nachdem er seinem Vater 1572 in der Caplanei, dann auch dem Pastor Graurock 1578 auf der Pfarre succedirte, factisch das geistliche Amt allein hieselbst verwaltet bis an sein Ende 1594. Er verfügte über das alte Pfarrhaus, brach es nieder und baute von dem Material ein Backhaus für die Pfarre. Doch war 1595 ein Pfarrhaus (Wehme) wiederum vorhanden, worin 23 Stück Dielen zu zählen; im Kirchenregister, das darüber Auskunft gab, ist gegenwärtig so wenig wie sonst etwas von Wulfskopfs Hand mehr vorhanden bei der Pfarre. Dagegen finden sich noch

---

[1]) Ungewöhnlich; an anderen Orten war gebräuchlich, daß der Inhaber einen, die Kirche den andern, die Eingepfarrten den dritten Theil der Baulast trugen.

[2]) Die Jahrszahl 1694 bei Ebhardt, Kirchengesetze II. pp. 463. 745. ist hiernach zu berichtigen.

Kirchenrechnungen von 1593 ff. mit dem von der Hand des Superintendenten Schulrabe geschriebenen „praesentatum 19. Septbr. 1595."

Nach G. Wulfskopfs Tode wurden Heinr. Weber als Pfarrer und Gerhard Jans als Caplan zu Gehrden immittirt. Letzterer starb nach Fiedeler S. 21. im J. 1626. Ersterer — der Pastor Herr Heinrich — wird in der Kirchenrechnung von 1597 (1598) bei der Aufzählung der Kosten der Einführung eines neuen Küsters noch erwähnt; die Kirchenrechnung v. 1600 ist von seinem Nachfolger M. Mauritius Gossler pastor neben dem Superintendenten M. Wichmanus Schulrabius, Herrn Erich von Süersen und Hans Wulffhagen unterschrieben. Das Immissionsprotocoll v. 14. Juli 1595 erwähnt unter den Erben der Vorgänger einen Sohn des Herm. Graurock, der ein Fach an der Pfarrscheune früher gebaut; vielleicht denselben Richard Graurock, der eine Hufe Pfarrland bauete. Georg Wulfskopf betrieb den Ackerbau nebst Viehzucht in der Weise, daß seine Witwe bequem 20 vierspännige Fuder Mist gegen die Gebühr von 6 gr für das Fuder an Weber abgeben konnte. Ein Heinrich Wulfskopf befindet sich neben Richard Graurock unter den Capitalschuldnern des Kirchenärars, ein jüngerer Jürgen Wulfskopf legte 50 Jahre später als Altarist und Kirchgeschworner die Kirchenrechnung ab.

Die Kirchenrechnung vom J. 1595 ist nicht aufgefunden; trotz der außerordentlichen Ausgaben des Jahres blieb inzwischen, wie sich aus den vorhandenen Rechnungen ersehen läßt, das Baarvermögen der Kirche bis zum J. 1595 im Wachsen; der Rest und Vorrath betrug nämlich 472 fl. 5 gr 4 ₰ v. J. 1594 — 498 fl. 18 gr 11 ₰ v. J. 1595. Im J. 1596 wurden größere Kosten verursacht durch eine Hauptreparatur der Kirche und des Thurmes, auch in der Kirche besondere Stühle hergestellt für die Alterleute so wie für die Ehefrauen des Pastors Weber und des Caplans. Am 4. Juni war Visitation und Abnahme der Kirchenrechnung, „worbei gewesen der Herr Superintendens von Ronnebergen, Erich von Suerssen, der Gogreve von Benthe, vnd Bürgermeister vnd

Radt zu Gerden, worober vortzert 6 fl. 10 gr 11 ₰." Zum Schluß ein Auszug aus dem Ausgaberegister von 1594, das in 1595 theilweise herüberstreift.

Item: 7 gr sein auff ein mheil vortzeret ist der Her Superintendens von Runnebergen vnd Gerhardus Jans zu Gerden gewesen; der Superintendens heit bey vns geprediget vnd ist von Gerden ab na Linden gangen vnd daselbsten einen Krancken visiteren wollen.

Item: 15 gr sein verdruncken alse her Jurien Wulveßkopff begraben wardt.

Item: 1 thaler Gerhardo Jans gegeben, das er etzliche maill bey vns in den Winachten gepredigt.

Item: 3 fl 2 gr haben die Pastorn so na Hern Jurriens Absterben das Ampt bei vns verwaltet verdrunken in des Kusters behausung.

Item: 9 gr sein verdruncken alse das fürstliche mandatum wegen bestellung der Pfar Lenderie angekomen.

Item: 3 fl Her Hinrich Weber in brehanen verdrunken, ehe dieselbe vom dem Caßpel ist vociret wurden.

Item: 3 fl Her Hinrich Weber, ehe dieselbe vociret wurden, vnd die Pastoren so das halbe Jar nach Hern Jurriens Absterben bei vns gepredigt, an essen vortzeret 2c.

Item: 8 fl 6 gr sein vortzeret alse Her Hinrich Weber seine Probpredige gethain 2c.

Item: 9 fl 9 gr sein vortzert alse Her Hinrich Weber vnd Gerhardus Jans sein immittirt wurdenn.

---

Wir ersehen aus den aufgefundenen Vorlagen, daß ein Jahrzehend nach dem Tode des Herzogs Erich, der die Gegenreformation im Fstth. Calenberg versuchte, die Kirchenordnung und das Consistorium in vigore stand; die Thätigkeit der Kirchencommissarien und eine geordnete Local-Verwaltung des Kirchenvermögens wurde sichtbar. Bei der Abnahme der Kirchenrechnung wirkte der Gutsherr mit; die Korntaxe wurde „mit bewilligunge des Ehrnvesten Junckern Erich von Sürssen vnd vorstehern von den Elterleuten gesetzet", was 50 Jahre später einfach auf Befehl des Herrn Superintendenten geschah. Außer dem Kornzins hatte die Kirche jährlich von verschiedenen Schuldnern über 10 fl. Geldzins zu erheben. 1600 fiel dieser Betrag auf 4 fl. 14 gr 8 ₰, es wurde jedoch wegen eines Capitals von 300 Thalern mit der „Jungfrawen Margret v. Sürssen" der Kirche wegen

verhandelt. Die Rechnungsführung war sehr einfach, schloß aber gern mit einer günstigen Bilanz. Man war gewohnt, in bescheidener Art zu erübrigen, wenn auch zu den geringen ständigen Ausgaben viele zufällige kamen, und Reparaturen an Pfarr- und Küsterhaus aus der Kirchenkasse bestritten, auch zu Zeiten daraus Almosen an Fremde gegeben wurden. Ständige Positionen waren die Ausgaben für Abendmahlselemente, für Wachs zu Altarlichtern, für Glockenschmier und Uhrfett rc., auch 4 fl. jährlich „in den Zwei vnd dreisigsten Pfennig von der Kirche" zu geben.

Nach 50 Jahren waren durch den 30jährigen Krieg die Dinge ganz verändert, und schon 1641 bestand das ganze Residuum des durch G. Wulfskopff und H. Weber gesammelten und gemehrten Kirchenvermögens in unbezahlten Forderungen an einheimische Schuldner zum Betrage von 125 fl. 2 *gr*.

---

# VII.
# Miscellen.

## 1. Aus einem Censual-Register der Stadt Goslar vom Jahre 1381.

Mitgetheilt von **Eduard Bodemann.**

Dieses Fragment (ein kleines Quart-Blatt) einer gleichzeitigen Pergament-Handschrift fand ich als Umschlag eines kleinen Druckes des 17. Jahrhunderts in der Königlichen öffentlichen Bibliothek zu Hannover. Leider ist ein großes Stück aus dem Blatte herausgerissen und dadurch noch ein Theil der Handschrift verloren gegangen.

[A[1])]nno Domini M°CCC°LXXXI° consules civitatis Goslarie obligati erant censum seu redditus hos singulis annis tempo . . . . . . .[2]) et se . . . . . . . . .[3]) pedire.

Census temp[4]) . . . . . . . .

Sophie filie . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .[5]) li Novi Operis iij . . . . . . . . . . . . . . . . . .[6])

Domino Hilbrando de Luttekenrode j mr^c^.

Ghertrudi et Hanne filiabus Johannis Grutzeres monialibus in Woltingherote ȷ mr^c^ vltima totum optinebit.

Mechildi filie Heysonis Pellels moniali Novi Operis j ferto.

Johanni de Hachem et Hilteburgi vxori sue ij mr^c^ vltimus totum optinebit.

Riclindi de Asseborch moniali in Woltingherote j ferto.

Mechildi filie Everhardi de Lapidibus ij mr^c^ Hildensemensis ponderis et valoris.

[Hier das Stück von 7 Zeilen ausgerissen.]

Bertoldo Bolen xij mr^c^ in Embeke persolvendas.

---

[1]) Größerer Initial in rother Farbe.

[2]) Hier in Folge des oben erwähnten fehlenden Stückes eine Lücke von etwa 7 Buchstaben.

[3]) Eine Lücke von etwa 9 Buchstaben.

[4]) Census temp in rother Schrift. — Der übrige Theil der Zeile fehlt.

[5]) Eine Lücke von etwa 21 Buchstaben.

[6]) Eine Lücke von etwa 17 Buchstaben.

Belen vxori Borchardi de Nowen ɉ mrc.
Hermanno de Seiverdeshusen j mrc.
Domino Conrado de Velstede ij mrc.
Gertrudi et Grete filiabus Johannis Domers ɉ mrc vltima totum optinebit.
Mechildi filie Hinrici de Moringhe moniali Novi Operis ɉ mrc.
Hermanno et Hinrico filiis Hermanni quondam plebani in Seyverdeshusen j mrc vltimus totum optinebit.

---

## 2. Zwei Briefe der Prinzen Maximilian Wilhelm und Christian an ihre Mutter, die Kurfürstin Sophie.

Mitgetheilt von **Eduard Bodemann.**

Im November 1682 geschah die Verheirathung des hannoverschen Erbprinzen Georg Ludwig mit der Prinzeß Sophie Dorothee von Celle und war damit die Vereinigung von sämmtlichen Ländern der jüngeren Linie des Welfenhauses besiegelt. — Seit 400 Jahren war die Macht des Fürstenhauses zersplittert und das Wohl der Länder geschädigt durch das immer wieder erneute Prinzip der Theilungen. Herzog Ernst August machte dem ein Ende und erließ das Hausgesetz der Primogenitur.

Seinen jüngern Söhnen erschien dieses als eine Härte, ein Unrecht gegen sie. Der zweitgeborene Sohn, Friedrich August, verweigerte entschieden die Anerkennung jenes Familienstatuts, trat in kaiserliche Dienste und fiel im Jahre 1690 im Kampfe gegen die Türken. Alsbald nahm der dritte Sohn Ernst Augusts, Maximilian Wilhelm, die Stellung des verstorbenen Bruders zum Vater ein, ja er ließ sich bis zu einer Verschwörung und zum offenen Aufstande gegen seinen Vater hinreißen. Es trat dann die bekannte Katastrophe mit Moltke ein, welcher am 15. Juli 1692 hingerichtet wurde; der Prinz Maximilian Wilhelm ward zu Bruchhausen in strenger Aufsicht gehalten und erst als er urkundlich auf alle seine behaupteten Ansprüche verzichtet, auch seine ausdrückliche Zustimmung zu dem Primogeniturgesetz ausgestellt hatte, erhielt er seine völlige Freiheit wieder. Eine Versöhnung mit dem Vater kam aber nie wieder zu Stande. Er ging nach Wien in den Kriegsdienst des Kaisers und trat dort im Anfange des Jahres 1695 zum katholischen Glauben über.

In welcher leichtfertigen Weise derselbe solchen Wechsel der Confession ansah, zeigt der folgende, bisher unbekannte Brief desselben, welchen er von Bruchhausen aus am 12. Juni 1692 an seine Mutter schrieb. Er behauptet zwar: „Wenn ein Jeder seines Glaubens lebe, wäre ein armer Lutheraner ebenso viel werth als ein Katholik", erklärt es aber für leicht geschehen und nicht schwierig, daß er katholisch würde, nur müsse er vorher wissen, ob das in seinem Interesse sein und er dabei „profitiren"

würde. Das von seiner Mutter erwähnte Project, daß ihm das Bisthum Osnabrück zu Theil werden könne, hält er für sehr „profitabel“ und würde er zu dem Zwecke ohne Schwierigkeit sogleich bereit sein, katholisch zu werden; für den Beruf eines Geistlichen habe er aber nie Neigung gehabt und der bloße Name „Priester“ sei ihm stets „odiös“ gewesen. — Der Brief, den ich unverändert wiedergebe, lautet:

Madame.

Devant peu des jours le Comte Bernardo partit d'ici avec l'Abbé Mauro pour Munster. Je ne sçai ce qui lui a obligé d'écrire, que les propositions du dit Comte soient ici si publiques; car outre qui ne m'a pas fait aucune, je ne me souviens pas qu'on aye jamais disputé avec lui de Luthéranisme et si ce n'est pas moi-mesme qu'il sçait ce qu'il a voulu, je ne crois, que personne le peut sçavoir. Éstant ici il ne m'a rien dit si non que j'allasse à Rome et me fasse catolique et que le Pape après feroit quelque chose pour moi. Mais cela est commencer les choses à travers et finir par là, où il falut commencer. Pour me faire catolique cela est bientost fait et je n'y serois pas trop difficile mais il faut auparavant sçavoir: pourquoi et par quelle raison, si j'en profiteray beaucoup et si cela sera des mes intérêts. Si chacun vive de sa foi je crois qu'un pauvre Luthérien vaut tant qu'un catolique. Sur ce sujet il m'a pas fait aucune proposition. V. A. pourtant me fera la justice de croire que je me suis jamais moqué ni parlé à personne sur ce chapitre. Le Comte a commencé dire la messe dans ma chambre en présence de quelques uns, cela peut estre qu'il aye donné quelques soubçons. Ce que V. A. me marque au sujet de l'Évêché d'Osnabrück seroit fort bon et pour moi bien profitable, à cet regard je ne ferois aucune difficulté de me faire catolique, mais pour l'ecclésiastique je ne jamais eu d'inclination et le seul nom de prêtre m'a toujours ésté odieux.

Je demeure toute ma vie

Madame

Brouchausen le 12. de Juin 1692

vostre très humble et très obéissant serviteur

Maximilien Guillaume.[1]

Auch der jüngere Bruder Maximilian Wilhelms, der Prinz Christian, verweigerte von Anfang an hartnäckig den Eid auf das neue Familienstatut[2]) und blieb in Zwietracht mit seinem Vater. Auch er trat in des Kaisers Dienste und kämpfte heldenmüthig in Ungarn, am Rhein und in

---

[1]) Der Prinz Maximilian Wilhelm kämpfte dann rühmlichst in Italien, Ungarn und am Rhein; † 17. Juli 1726.

[2]) Vgl. S. 114 ff. dieses Bandes.

den Niederlanden, bis er am 31. Juli 1703 im Kampfe gegen die Franzosen seinen Tod in den Wellen der Donau bei Ulm fand.

Zu einem Uebertritt zum katholischen Glauben war er aber nicht so leicht zu bewegen, als sein vorhin genannter Bruder. In dem nachfolgenden, bisher unbekannten Briefe desselben an seine Mutter erklärt er, in der Beziehung ganz anderer Ansicht und Ueberzeugung zu sein, als sein Bruder Maximilian Wilhelm: niemals würden irdische Güter, selbst Kronen ihn gegen seine Ueberzeugung zu solchem Schritte verleiten. Er schreibt:

Madame.

Je me suis éstonné de voir par la lettre que Vostre A. Él. m'a fait l'honneur d'éscrire, qu'Elle n'avoit pas reçeu de mes nouvelles depuis mon départ. Je n'ay cependant quasy point laissé passer de poste sans l'asseurer de mes très humbles respects. Je voys par ce que mon frère Maximilien a éscrit, qu'il est tout à fait d'un autre sentiment que moy, parceque ce ne seroyent jamais les biens ny les couronnes qui me feroyent catholique, à moins que je ne fusse bien persuadé de faire plustost mon salut en cette religion qu'en celle où je suis. Ce n'est pas que je ne croye, qu'on peut aussy aisement estre sauvé dans une religion qu'en l'autre, mais que j'offenserois le bon Dieu en changeant les manières de l'adorer purement pour l'argent. V. A. E. ne s'éstonnera pas des mensonges qu'on éscrit de mon frère, quand je luy diray, que beaucoup de gens m'ont demandé, si le changement de religion de Mr. l'Électeur de Brunsvic seroit bientost déclaré, parcequ'ils croyent, qu'il éstoit déjà catholique, ce qui a fait que je me suis bien moqué d'eux.

On continue tous les jours à porter une image par les rues qu'on dit qui a pleuré et à laquelle on attribue la dernière victoire contre les infidèles: et quand la procession est finie, on la porte dessus un autel où on fait beaucoup de prières. L'Empereur et toute sa cour furent il y a quelque jours de cette cérémonie.

Le Prince Ragotzi est icy qui m'a prié de faire ses compliments à V. A. Il m'a dit, qu'Elle luy avoit fait autres fois l'honneur de réspondre à ses lettres, et son éponse, qui est une Princesse de Reinfels, recommande aussy.

Il faut que je finisse, parceque la poste va partir. Je suis tousjours

Vienne le $\frac{2}{12}$ Oct. 1697.

de V. A. E.
trés obéissant serviteur
Christian.

---

## 3. Briefe zur Geschichte der Herzogin Eleonore, geb. d'Olbreuse.

Mitgetheilt von **Eduard Bodemann.**

Von den hier mitgetheilten, bisher ungedruckten Briefen ist der erste vom Herzoge Johann Friedrich, gerichtet an Eleonore d'Olbreuse, wovon das eigenhändige Concept des Herzogs sich in der Königlichen öffentlichen Bibliothek zu Hannover befindet. Der Brief ist undatiert, muß aber in das Jahr 1664 fallen. Derselbe zeigt uns, wie damals auch Herzog Johann Friedrich von Eleonorens Reizen eingenommen und gefesselt war. — Der Herzog schreibt an dieselbe.

Le lieu de votre séjour doit estre un lieu de cérémonie, car votre lettre en est toute pleine, et si votre gayeté s'est perdue entre la Haye et Cassel, vous estes à plaindre. Je ne doute pourtant point, Mademoiselle, que Vous ne retrouviez votre belle humeur, et de la manière dont Vous Vous estes depeinte dans la lettre que Vous avez éscrite à votre compagne au retour d'une promenade que Vous avez faite, il me semble que Vous devez estre toujours enjouée. Icy la joye n'est pas à si bon marché et les divertissemens y sont assez rares. Vous y estes souhaitée de toutes les personnes qui Vous connoissent et de beaucoup d'autres mesme qui ne Vous connoissent point, et si Vous y éstiez il y a de l'apparence que l'on y passera d'agréables heures. Pour moy qui ne veux plus m'attirer d'affaires, je n'oserois dire, q'il n'y en a point qui le souhaite plus passionnement que moy, mais je ne puis me deffendre de Vous assurer, qu'il n'y a point qui soit plus à Vous que

À Mad$^{lle}$ d'Olbreuse. J. F.

Der folgende Brief ist von der Herzogin (späteren Kurfürstin) Sophie, gerichtet an ihren Schwager, den Herzog Johann Friedrich, d. d. 10. September 1665, worin sie diesem am Schluß mittheilt, daß die d'Olbreuse zu Iburg erwartet werde.

À Osen le 10. de Sept. 1665.

Apres l'honneur qu'il Vous a pleu me faire de me voir icy, Vous ne m'en pouviez point faire paroistre de plus agréable que celuy de souhaiter de me voir à Celle. Je m'éstois bien promis aussi de m'en prévaloir et de Vous y rendre mes devoirs, n'eut ésté la promte résolution que Mr. mon mari a prise, de me renvoyer à Iburg et de m'y vouloir suivre en peu de jours, mais ce qui est différé, n'est pas perdu. J'espère, que j'auray l'honneur de Vous faire la première visite à Hanover et de Vous tésmoigner dans touttes les occasions, combien je suis Vostre très humble servante. Si je verray à ce soir ma

soeur la Pr. Elizabeth,[1]) je ne manqueray pas de luy parler touchant les pourtraits. L'Olbreuse viendra à Iburg à ce que je crois.

À Monsieur S.
Monsieur le Duc Jean Frideric
de Brunewic et Luneburg.

Hinzu füge ich noch einen Brief einer älteren Schwester der Eleonore: Angelique d'Olbreuse, welchen diese im Jahre 1677, wo sie sich bei ihrer Schwester zu Celle aufhielt, an den bekannten Minister des Herzogs Johann Friedrich: Otto Grote richtete. — In dem folgenden Jahre, 1678, heirathete diese Angelique den Grafen Heinrich V. von Reuß und wurden die Ehepacten zwischen denselben am 15. Febr. 1678 zu Celle geschlossen. — Ich gebe den Brief hier getreu nach dem Original wieder, ohne die arge Schreibweise und Orthographie zu ändern.

A Cell le 25 de jeun 1677.

en verité, Monsieur, vous ne pourries metre dans de meilleure mains que les miene l'einportante affaire dont il vous a plu me charger, je vous en n'ay tiré a merveille, et de plus il vous en reviendra deux portrais, Madame la duchesse a ry de la maniere don vous me parles de l'erreur de Mr. Michelein et vous a acordé avec joye le portrait que vous souhaites d'elle, car elle vous estime baucoup et elle sera bien aise que vous ayes dans vostre chambre quelque chose quy vous ampesche de l'oublier; la princesse vous a aussy acordé le sien de la meilleure grasse du monde, de sorte, Monsieur, que vous pouves hardimant vous vanter de n'estre pas trop mal a cette cour et d'estre bien persuadé, que vous aves en moy une tres humble servante fort aquise, quy meritte bien que vous soyes toujours un peu de ses amis, c'est

Angelique d'Olbreuse.

---

## 4. Aufenthalt der Herzöge Georg Wilhelm und Ernst August zu Lüneburg 1667.

Excerpt aus Zegemann's handschriftlicher Lüneburg. Chronik, mitgetheilt von **Eduard Bodemann**.

Anno 1667 ging Herzog Johann Friedrich nach Venedig und Ernst August und Georg Wilhelm am 26. October auf 6 Monate nach Lüneburg. Der Bischof Ernst August wohnte für baare Bezahlung in Franz Heinrich von Witzendorf's Hause am Markte, Georg Wilhelm aber im Fürstenhause. Die Minister und Hofbedienten bezogen Sülfmeister- und

---

[1]) Prinzeß Elisabeth, seit 1667 Aebtissin zu Herford, die gelehrte Freundin des Descartes, † 1680 im 61. Lebensjahre.

Bürgerhäuser gegen Bezahlung. Witzendorf's Haus war da, wo jetzt das Schloß ist. Zum Zeitvertreibe für die beiden Prinzen des Bischofs errichtete man eine Compagnie von 80 Sülfmeister- und Bürgerssöhnen von 10 bis 14 Jahren, die das kleine Gewehr vom Hofe geliehen bekamen, vom Stadwachtmeister-Lieutenant auf dem Stindtmarkte exerciret und vom ältesten Prinzen commandiret wurden. Sie marschirten alle Woche zweimal vor beiden fürstlichen Häusern; der Stadtwachtmeister war neben dem ältesten achtjährigen Prinzen und wies ihn zurechte; der jüngste war Fähndrich und ward daher neben der Fahne getragen. Am Schlusse bekam [jeder Knabe[1])] einen silbernen Becher. Die Compagnie ward beim Abzuge des Hofes vom Prinzen im März ordentlich abgedankt. Einmal kam Johann Friedrich auf einen Tag her. Des Herzogs Georg Wilhelm französische Comoedianten hatten ein Theater im Gaclopen oder Leonhard Tobings Hause. Georg Wilhelm gab auf dem großen Tanzsaal einen Bal — wie es auf französisch genannt wird —, der fing an um 6 Uhr Abends bei 1000 Lichtern. Der Herzog Georg Wilhelm war wie ein Spanier, die Bischöfin[2]) wie eine Schäferin, der Landhofmeister Post wie ein Jäger, der Ausreuter wie ein Salzmesser gekleidet. Um 11 Uhr speisete die Herrschaft mit denen vom Adel auf dem alten Rathhause, wo der Rath des Sommers seine Session hält. Nach der Mahlzeit tanzten erst einige Tänzer als Bären ein Ballet und darauf ging der fürstliche Tanz wieder an bis Morgens. Der Bischof, und nachher des Bischofs Premier-Ministre,[3]) gab auch einen solchen Bal. Der Premier-Ministre des Herzogs Georg Wilhelm, Präsident v. Bülow, starb und ward mit vieler Feierlichkeit von beiden Fürsten nach St. Michaelis gebracht. Die Straßen wurden hoch mit weißem Sande beschüttet und die Kirche mit einigen tausend Lichtern erleuchtet. Die Leichenpredigt hielt der General-Superint. Hildebrand; die Herzoge verließen aber vor deren Anfange die Kirche. Am nächsten Tage brachte man die Leiche auf das Gut in Mecklenburg.

---

## 5. **Eine Maskerade zu Hannover am 31. Jan. 1725.**

Aus einer Handschrift der Kgl. Bibliothek mitgetheilt von **Ed. Bodemann.**

### I.

„Project der Masquerade, des Aus- und Einzuges am Gebuhrtstage Sr. Königl. Hoheit des Printzen, wie es von Ihro Königl. Hoheit gnädigst beliebet worden:

---

1) Fehlt in der Handschrift, als Conjectur ergänzt.

2) Sophie, Ernst Augusts Gemahlin.

3) v. Platen.

1. Auf dem hierzu bestimbten Tage versammeln sich die Dames Nachmittages umb 2 Uhr mit ihrer eigenen equipage auf der Frau Gräffin von Platen Garten und erwarten alda die abholung.

   NB. Eine wache mit behörigen Unterofficier findet sich zu Montbrillant, welche forget, daß die Kutschen der Dames sogleich wieder hinter dem Juden-Kirchhoff und durchs Steinthor zurücke fahren, damit sie der Cavalcade im Cleverthor nicht entgegenkommen.
2. Zur selbigen Zeit Nachmittages umb 2 Uhr versammeln sich die Herren Cavalliers auf dem Schloß; selbige werden belieben, durch Knechte zu fuße ihre Pferde auf den ersten Schloßplatz bringen zu laßen.
3. Imgleichen werden die Herren Cavalliers so gütig seyn und schicken ein oder zwey Knechte zu Pferde umb halb zwey Uhr auf den Mühlenplatz hinter dem Schloße, die Knechte masquiret als alte Bauerweiber, oder wie es jedem selbst beliebet; es wirdt sich alda ein Bereiter finden, der dieselbe führet und paarweise rangiret. Hiebei findet sich auch an ein Wagen mit der Bauermusique.
4. Der Stalmeister mit Ihro Königl. Hoheiten Handpferde findet sich umb 2 Uhr praecise auff dem ersten Schloßplatze bey der Trabanten wacht-Stube, wie auch der Paucker und Trompeter.
5. Die 2 Corbeillars, wurst und benöhtigte Kutschen fahren umb halb 2 Uhr nach der Frau Gräffin Garten und setzen sich nach ihrer Ordenung an der rechten Seiten vom Hauße, die Corbeillars nebst der Wurst sindt mit 8 Pferden bespannet.
6. Die Herren Officieres kommen gegen 2 Uhr zusammen in des Herrn General Adjutanten Hause, selbige ziehen Zettel und reiten nach deren numero zwey und zwey zusammen.
7. Die Hautbois versammlen sich auch alda und erwarten, bis sie Nachricht kriegen, daß es Zeit ist zu marchiren, setzen sich alsdan auf dem ersten Schloßplatze längs der Frau Gräffin Hause.

Wenn nun obigermaßen alles an seinem ohrt versammlet, so fänget der Außzug folgendermaßen an:

1. Der Wagen mit der Bauermusique.
2. Der Bereiter, der die Knechte führet, nebst denen Knechten paarweiße, wie sie auff dem Mühlenplatze rangiret.
3. Der Stallmeister nebst Ihro Königl. Hoh. Handt-Pferde.
4. Paucker und Trompeter.
5. Die Herren Cavalliers zwey und zwey nach der numero so sie gezogen.
6. Die beyden Herren wirthe reiten vor Ihro Hoheiten.
7. Ihro Hoheiten der Printz nebst der Braut Vater und Führer folgen auff die Cavalliers.

8. Der die Herren Officiers führet, vor sich habend den Wagen mit den Hautbois.
9. Die Herren Officiers zwey und zwey nach ihren gezogenen Zettuln.

Der Außzug gehet vom Schloße ab durch die Neustadt über die Langen Straßen aus dem Cleverthor. Die Knechte rangiren sich, wenn sie zu Montbrillant kommen, vor dem Staquette von der Frau Gräffin Garten. Die Herren Cavalliers marchiren in den Platz vor dem Hauße, die Herren Officiers setzen sich zur rechten Seiten von dem staquette außer dem Garten.

Wenn nun Ihro Hoheiten angelanget, so wird sich die Braut nebst Braut Mutter in den hierzu bestimbten Corbeillard setzen, die übrigen Dames placiren sich nach der gezogenen numero bey selbigen, so viel Platz darin haben, die übrigen continuiren nach ihren gezogenen Zettuln in dem zweyten Corbeillard, Wurst und Kutschen sich zu setzen.

Wenn nun alle Dames placiret, fänget der Einzug folgendermaßen an:

1. Die Bauren-musique.
2. Der Bereiter so die Knechte führet.
3. Die Knechte paarweise.
4. Der Stallmeister mit dem Handt-Pferde.
5. Paucker und Trompeter.
6. Die Herren Cavalliers paarweiße.
7. Die beyden Herren Wirthe.
8. Ihro Königl. Hoheiten der Printz nebst Braut Vatter und Führer zur Seiten.
9. Der Corbeillard darinnen die Braut.
10. Der zweite Corbeillard.
11. Die Wurst und übrige Kutschen.
12. Der Wagen mit den Hautbois.
13. Die Herren Officiers zwey und zwey, ihren Führer à la tête.

Der Einzug geschiehet durchs Steinthor über die Oster- Marckt-Kümeling- (sic!) und Lein-Straße nach dem Schloße zu. Sobaldt die Knechte am Schloße kommen, marchiren sie gerade übers Schloß auff ihren vorigen Platz bey der Mühlen; die Bauren-musique aber setzet sich auff dem Schloßplatz bey die Schildwache, so vor der Cantzeley stehet. Die Herren Cavalliers sitzen sowohl auff als ab bey dem Bogen auff dem ersten Schloßplatze. Die Knechte, sobald sie dero Herren Pferde angenommen, ziehen damit sogleich über den Mühlenplatz weg, damit kein embarras auff dem Schloßplatz entstehe.

NB. Es werden deswegen einige Unterofficiers auff dem Schloßplatze seyn, die Knechte in Ordnung zu halten und zu sorgen, daß jeder sogleich ohne confusion seine Pferde annimbt und damit fortziehet.

Wann nun Ihro Königl. Hoheiten der Printz angekommen, so steiget die Braut nebst allen Dames auff dem ersten Schloßplatze vor dem

ersten Bogen ab. Die Corbeillards, Wurst und Kutschen fahren, sobaldt die Dames außgestiegen, über die Mühlbrücke wieder hinauß. Die Paucker und Trompeter setzen sich unter der Linden an der Cantzeley und continuiren zu blasen, biß der gantze train auff dem Schloße ist.

Die Herren Cavalliers führen ein jeder seine Dame nach seiner numero Ihro Hoheiten dem Printzen nach in die Comedie, alwo sich alle Dames und Cavalliers von des Printzen Loge an in selbigen rang sich placiren, die Cavalliers so viel alß möglich hinter denen Dames. Die übrigen setzen sich in das parterre, und muß, bevor nicht Seine Hoheiten in der Comedie, kein Mensch — er sey wer er wolle — darin gelaßen werden.

Die Herren Officiers rangiren sich auff ihrem vorigen Platze längs der Frau Gräffin Hauße, haben ihro Knechte am Cantzeley-Thore, umb ihre Pferde anzunehmen und aus dem Thore nach dem Mühlenplatze weg zu führen, sie folgen alsdan in der Comedie denen Cavalliers ins Parterre.

Nach geendigter Comedie folgen die Dames und Cavalliers Ihro Hoheiten, jedes paar nach dero numero, in den hierzu bestimbten Tantz-Saal. Die Officiers so Lust zu tantzen masquiren sich, nachhero gehen sie nach Dohmen Hause zum eßen, und die Lust haben nach der Tafel zu tantzen, kommen gegen die Zeit wieder.

Die Herren Wirthe werden das Uebrige ordiniren. Se. Excellentz der Herr General von Bülow wirdt wegen benöthigter Wachen und patrolles ersuchet werden, umb desordre vorzukommen und auff denen Straßen, wo die Cavalcade passiret, Platz zu machen."

---

## I I.

„Liste
des Dames et Cavalliers qui selon leurs Nr. seront ensembles:

| | |
|---|---|
| 1. S. Alt. Roy. Monseigneur le Prince. | 1. Mademoiselle la Comtesse de Platen. |
| 2. S. A. Monsgr. le Prince de Prusse. | 2. Mademoiselle d'Ilten. |
| 3. Mons. de Grote, le „geheimbte Cammerrath." | 3. Madame la Comtesse de Platen. |
| 4. Mons. de Neubour. | 4. Madame de Wurm. |
| 5. Mons. de Serrier. | 5. Madame de Grote, la Conseillière privée. |
| 6. Mons. le Comte de Dohna. | 6. Mad. Beauvernois. |
| 7. Mons. le Comte de Truchses. | 7. Mad. de Frichapell. |
| 8. Mons. le Command. de Reden. | 8. Mad. de Rehden. |
| 9. Mons. de Mahrenholz. | 9. Mad. de Wenthe. |
| 10. Mons. de Pompetein. | 10. Mad. de Mahrenholz. |

11. Mons. de Querenheim.
12. Mons. de Schultze.
13. Mons. de Campen.
14. Mons. le Chambellan dc Grote.
15. Mons. le Chambellan de Bernstorff.
16. Mons. de Schwann.
17. Mons. de Haus.
18. Mons. de Albendeill.
19. Mons. le Chamb. de Reden.
20. Mons. de Bernstorff.
21. Mons. d'Ilten (de Minden).
22. Mons. d'Ilten (l'Adjut. gcneral).
23. Mons. de Staffhorst.
24. Mons. le Grand veneur.
25. Mons. de Oynhausen le cadet.
26. Mons. de Malorti.
27. Mons. de Dehne.
28. Mons. de Bülow (de Berlin).
29. Mons. de Schwiechelt.
30. Mons. de Zipelin.
31. Mons. de Beaulieu.
32. Mons. de Steinberg.
33. Mons. de Launay.
34. Mons. de Wangenheim.
35. Mons. de St. Poll.
36. Mons. le Baron de Dclnitz.
37. Mons. le Chambellan de Bülow.
38. Mons. de Frichapell.
39. Mons. de Grotc.
40. Mons. de Hardenberg.
41. Mons. le Baron de Wedell.
42. Mons. de Hasbergen.
43. Mons. de Oynhausen.
44. Mons. de Peterswalt.

11. Mad. de Steinberg.
12. Mad. de Meltzin.
13. Mad. la Generale de Bülow.
14. Mad. de Campen.
15. Mad. de Gocrtz.
16. Mad. de Schütz.
17. Mademoiselle Charl. de Beauvernois.
18. Mad. la Chambellante de Bülow.
19. Mad. de Wackerbarth.
20. Mademoiselle de Wangenheim la cadette.
21. Mad. de Nomy.
22. Mademoiselle de Wenthe l'ainée.
23. Mad. de Münchhausen.
24. Madem. de Frentz.
25. Madem. de Korrenberg.
26. Madem. de Reden.
27. Madcm. de Wangenheim l'ainée.
28. Madem. de Mahrenholz.
29. Madame de Sebish.
30. Madem. de Bennigsen.
31. Madem. de Marrettich.
32. Madem. de Busch.
33. Madame de Kinsberg.
34. Madame de Frentz.
35. Madem. de Wurm la cadette.
36. Madem. de Jago.
37. Madem. de Bahr.
38. Madame la Comtesse de Delitz.
39. Madem. de Wenthe la cadette.
40. Madem. de Wurm l'ainée.
41. Madame de Haus.
42. Madem. dc Meltzin.
43. Madem. dc Beauvernois la puis nće.
44. Madem. de Beauvernois l'ainée."

## 6. Krönungsfeier Königs Georg II. in Hannover 1727.

Aus einer Handschrift der Königl. Bibliothek mitgetheilt
von **Eduard Bodemann.**

„Specificatio
der Solennitäten so beym Crönungs-Tage alhier in Hannover werden fürgehen.

1. Von des Mittages umb 12 Uhr an werden die Canonen umb die gantze Stadt abgefeuert, und zwar so lange als die Gratulations-Complimenten dauren werden, welches etwa biß gegen 2 Uhr sein möchte.
2. Zu gleicher Zeit wird auf'm Holtz-Marckt ein gantz gebratener Ochse Preiß gegeben, mithin soll
3. auf der Lein-Straße dreierley Wein springen, als Rohter Wein aus einem Löwen, Rheinischer Wein aus dem Einhorn und Weißer Frantzwein aus dem weißen Pferde, so alle dem Volcke Preiß gegeben wird.
4. Nach dieser Solennität werden Ihro Königl. Hoheit an die Taffel gehen, nachdem vorhero mit 12 Trompeter und dem Heer-Paucker dazu geblasen und gepaucket worden. Es werden 24 Stück auf hiesiger Lein-Straße gepflantzet werden, deren beym Gesundheits Trincken des Königs und der Königin jedesmahl 12 und bey dem Gesundheits Trincken des Cron-Printzen 6 und bey dem Gesundheits Trincken des Printzen Williams und der Printzessinnen jedesmal 3 abgefeuert werden sollen. Wenn der 2te Gang auf die Taffel getragen wird, soll Taffel-Musique gehalten werden, welche Mr Venterini exprès auf diese Solennität derogestalt componiret hat, daß Trio-weise 4 Trompeter und der Paucker accompagniren können.
5. Nach aufgehobener Tafel wird eine kleine Comoedie gespielet, welche über 1 Stunde nicht währen wird.
6. Nach vollendeter Comoedie wird für'm Clever Thore in der Contre scarpe ein schön Feuerwerck praesentiret werden, welches zu sehen, werden Ihro Königl. Hoheit sich nach dem Weihischen Garten auf dem Walle begeben.
7. Hierauf werden Ihro Königl. Hoheit die gantze Stadt durchfahren, umb die vielen Illuminations in hohen Augenschein zu nehmen, welche verschiedene Persohnen vor ihren Häusern werden machen laßen.
8. Wenn dieses geschehen, so begeben sich Ihro Hoheit wieder nach Hofe, woselbst der Ball den Anfang nimmt und etwa vorerst biß 10 Uhr dauren wird, da denn Ihro Königl. Hoheit an Taffel gehen, welche in dem großen Eß-Saale alhier bey Hofe gehalten werden soll, und werden in diesem Eß-Saal zwo große Neben-Taffeln seyn, auch in denen beyden Nebenzimmern werden annoch

so viele Taffeln serviret werden, als der Numerus derer anwesenden Cavalliers und Dames erfordern möchte.

Nach aufgehobener Taffel wird der Ball wieder den Anfang nehmen und zwar in dem Ritter-Saal, welcher bey dergleichen Solennitäten nur gebrauchet wird, womit denn die Festivitäten beschloßen werden, und soll dabei solche Ordre gegeben werden, daß alle honete Persohnen zu solchen Anschauen werden gelangen können."

---

## 7. Ein Brief des damals noch unmündigen, 14jährigen Herzogs Erich (II.) von Kalenberg an seine Mutter, die Herzogin-Wittwe Elisabeth.

Mitgetheilt von **Eduard Bodemann.**

Wes ich voer kindtlichem gehörsam mehr, ehr, libs vnnd gutts vermagk alletzeitt tzuuor. Hochgeborne Furstinn, freuntliche Hertzliebe Fraw Mutter, Ich magk e. g. nichtt vorhaltenn, das wirr alle in samptt: gott lob: noch frischs vnnd gsundt sein, Das vonn e. g. tzu erfaren höretenn wir semptlich gerne. Hertzallerliebsthe Fraw Mutter, ich magk e. g. nitt bergenn, wie das ich sampt Meynen freuntlichenn lieben Vetter Hertzog Gurgenn[1]): mit tzuchtenn: schu vnnd stibelenn sehr notturfftigk seinn, Vnd vnser höffmeister vnns stibelenn vnnd malch einn par höcher schu bey dem schustehr tzu Lindaw bestellett. So bitte ich e. g. vonn vnser beyder wegenn gantz freuntlich, e. g. wulle mir doch das geldt bey itziger bottschafft vbersendenn, als vor ii par stibelenn xxxxii groschenn vnnd vor ii par höcher schu i halbenn guldenn Muntze. Hyemitt wölle e. g. vnns nichtt lassenn, das wullenn wir widder verschuldenn vnnd verdienenn, vnnd beger des e. g. eilige antwurtt. Hiemit wil ich e. g. gott dem Almechtigenn inn seinenn schutzs vnnd schirm beuolenn haben.

Datum am abent Andree (29. Nov.) Anno [15]42.

E. G. gehorsamer vnnd
vnthertheniger Sonn rc.

Hertzog Erich rc.
manu propria rc.

Aeußere Aufschrift des Briefes:

„Der Hochgebornenn Furstin Frawenn Elisabeht,
geborun Margkgrafinn tzu Brandenburgk rc.
Hertzoginn tzu Braunschweigk vnnd Luneburgk rc.
Meiner Freuntlichenn lieben Fraw Mutter,
tzu irer gnadenn eigen hand rc."

---

[1]) Georg von Mecklenburg, welcher mit dem ihm gleichalterigen Erich zusammen erzogen wurde. Vgl. Havemann, Elisabeth rc.

---

## 8. Zur Mädchen-Frage im 17. Jahrhundert.

Ein bisher ungedruckter Brief, mitgetheilt von **Eduard Bodemann.**

Hedwig, Tochter des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel, am 7. Februar 1619 vermählt mit dem Herzoge Ulrich von Pommern-Stettin, hatte sich an den Wolfenbüttelschen Geh.-Rath und Statthalter Barthold v. Rautenberg mit der Bitte gewandt, ihr dort aus ihrer Heimath ein Mädchen zu verschaffen. Dieser berichtet bald, ein solches gefunden zu haben, und die Herzogin Hedwig schreibt ihm darauf den nachfolgenden Brief.

„Unsern gunstigen gruß vndt sonders allen wolgeneigten willen zuvor. Liber her stadthalder, euer frundtwerdes schreiben habe ich den 28. September wol entpfangen, gauß gerne auß deroselben Schreiben vernommen, daß auff mein gnedig begehr ihr mihr nach ein Medtlein habt vmbgehort, da ich werde mit bedihnet sein vndt mich auff sie werde durffen verlassen. Wofur ich mich in allen gnaden du bedancken. Mit allen gnaden hinwidervmb laße es mich gnedig gefallen, daß ihr sie bei derselben E. L. Dochter zu versuch geben habt. Weil sie nuhn so von ein vnd zwantzig jahren ist, hoffe ich do nit, daß sie alle verlibt ist, sunst wurde ich sie nit lange behalten; ich verendere mich so von hertzen vngerne. Daß sie nit alemode ist, laße ich mich gefallen; ich zweifle auch nit, sie wirdt ihrer zusage nachkommen, die sie euch hadt zugesaget, vndt sich hinferner stille vnd eingezogen heldt. Was sie von ihrem Zeuge nit ferdig hadt, kan sie mit anhero bringen, daß sie es hie lest hie (sic!) verferdigen. Bitte wolldt sie auff auff (sic!) das Erste mit guter gelegenheit hieher vorschaffen. Was sie wirdt auff der reise verzehren, soll ihr hie wider erstadtet werden. Sie soll sich befragen nach meines schneiders hause, sein nahmen heisset Tielle Cumela. Bitte, vermahnet sie hardt nochmahlß vnd daß sie ja verschwigen is; ich du nichts das mir ....,[1]) aber ich mach doch nit kein blaudern ....[1]) vndt daß sie auch verdrachsam vndt willig ist, nit verdrossen vndt auch einsage gerne annehme. Verheldt sie sich so vndt komet der zusage nach, die sie euch gedahn hadt, sol sie eine gnedige Furstin an mir haben vndt nit allein deß Nahmen haben. Du euch himidt in den schutz vndt schirm des allerhöchsten empfehlen, bin vnd bleibe

Harbourgk den 1. October 1638.

des herrn stadthalter<br>alle zeit wollgeneiget<br>Hedewig H. z. B. v. L."

Aeußere Aufschrift des Briefes:

„Dem Vestenn, Vnserm lieben getrewenn Bartholdt von Rautenbergk, Furstlichenn Braunschw.-Luneburgischen Geheimbtem Rath vndt Stadthaltern."

---

[1]) Hier ist ein Stück vom Briefe abgerissen.

## 9. Excerpt aus der Handschrift: **Liber memorialis amplissimi senatus civitatis Luneburgensis ab anno 1409 usque 1600.**

Mitgetheilt von Eduard Bodemann.

1476. Conclus.-Senatus: Vom Silberzeuge, was dem Rath gegeben wird, soll nichts verschenket oder veräußert werden, außer in der größesten Noth!

